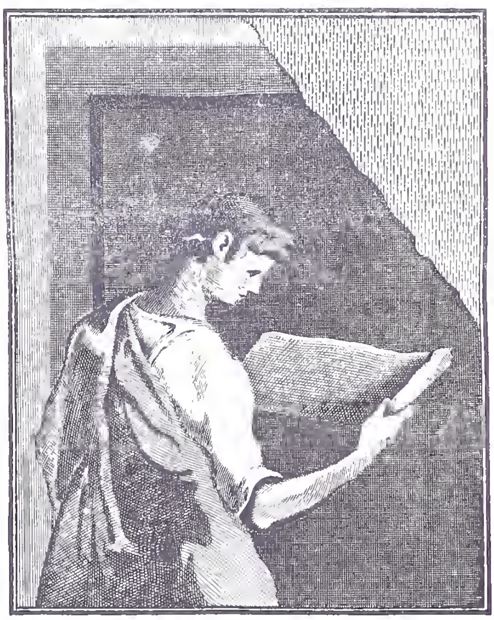

Ex Libris
KUNSTVEREIN ST.GALLEN



BERLINER ARCHITEKTURWELT

BERLINER ARCHITEKTURWELT

ZEITSCHRIFT

FÜR

BAUKUNST, MALEREI, PLASTIK UND KUNSTGEWERBE DER GEGENWART

UNTER LEITUNG DER ARCHITEKTEN

ADOLF HARTUNG ERNST SPINDLER BRUNO MÖHRING

UND UNTER MITWIRKUNG

DER VEREINIGUNG BERLINER ARCHITEKTEN

SIEBENTER JAHRGANG

VERLAG VON ERNST WASMUTH A.-G., ARCHITEKTUR-BUCHHANDLUNG

BERLIN W.

MARKGRAFENSTRASSE 35

1905.

Gedruckt bei Julius Sittenfeld in Berlin W.



WELTAUSSTELLUNG·IN·ST·LOUIS·1904·GROSSE

BRUNO·MÖHRING·ARCHITEKT·IN·BERLIN·

ERNST WASMUTH BERLIN



HALLE · FÜR · DAS · DEUTSCHE · KUNSTHANDWERK

DIE BERLINER ARCHITEKTUR IM LETZTEN JAHRE.

Wieder ist ein Jahr rührigen Schaffens dahingegangen. Daß es für die Berliner Architektur nicht verloren war, dafür legen die Blätter unserer Zeitschrift beredtes Zeugnis ab.

Sie enthalten eine reiche Fülle tüchtiger Leistungen, die alle Gebiete des architektonischen Schaffens von der monumentalen Denkmalkunst bis zu dem bescheidensten Geräte des täglichen Lebens umfaßt.

So vielseitig sich die Tätigkeit unserer Berliner Architekten hinsichtlich des Gegenstandes erweist, ebenso umfassend ist sie in geographischer Hinsicht. Sie erstreckt sich nicht nur auf Berlin und seine Vororte, sondern hat sich in siegreichem Zuge große Teile von Nord- und Mitteldeutschland erobert, ja sogar einzelne glückliche Streifzüge bis nach Süddeutschland hinein

ABB. 1.

unternommen. Besonders größere Aufgaben haben unsere Architekten weit über die Grenzen ihrer engeren Heimat in Anspruch genommen. Zu allen diesen ausgeführten Arbeiten kommen dann noch die zahlreichen durch die Wettbewerbe veranlaßten Entwürfe, in denen gewöhnlich eine bedeutende Summe künstlerischer Kraft niedergelegt zu werden pflegt. Faßt man alles dieses zusammen, so ergibt sich, wie der letzte Jahrgang zeigt, ein Quantum architektonischen Schaffens, das der Rahmen unserer Zeitschrift kaum zu umfassen imstande ist.

Einen der bedeutendsten Erfolge brachte im letzten Jahr für unsere Berliner Architektur die große Berliner Kunstausstellung. Zum ersten Male seit langer Zeit konnte man wieder mit einiger Befriedigung von dieser Veranstaltung sprechen, zum ersten Male fühlte man sich ein wenig behaglich in diesen sonst so unendlich öden Räumen. Es war unseren Architekten gelungen, durch die dekorative Ausgestaltung mehrerer großen Räume das besuchende Publikum in die Stimmung zu versetzen, die erst die Vorbedingung zu einem erquicklichen Genuß der ausgestellten Kunstwerke gibt. In dem großen Zentralsaal hatte Alfr. J. Balcke einen Repräsentationsraum geschaffen, der sowohl durch seine eindrucksvolle Raumwirkung wie durch seine geschmackvolle koloristische Haltung durchaus Lob verdiente. Der Wettbewerb, aus dem er als Sieger hervorgegangen, hatte übrigens auch in den anderen Arbeiten von Arthur Biberfeld, Alfred Grenander, Emil Schaudt u. a. Entwürfe gezeitigt, die, wenn sie zur Ausführung gebracht wären, sicher der Ausstellung zur Zierde gereicht hätten. Auch der Ausstellungssaal für die Architekten von Albert Gessner stellte sich trotz seiner Einfachheit als ein sehr würdiger und vornehmer Raum dar, der in dem von Emil Schaudt geschaffenen Repräsentationssaal der „Neuen Gruppe Berlin" einen festlichen Ausklang fand.

Auf einem ganz anderen Gebiete bewegte sich der Skizzen-Wettbewerb für die architektonische Ausgestaltung der Klein-Machnower Schleuse, der vielleicht unter den Berliner Konkurrenzen des verflossenen Jahres als der wichtigste und interessanteste bezeichnet werden darf. Hier galt es, die beiden Schleusenportale mit dem anschließenden Schleusengehöft zu einer wirkungsvollen Baugruppe zu vereinigen. In den Entwürfen von Friedrich Lahrs, Erdmann & Spindler, Otto Kuhlmann, Altgelt & Schweitzer, O. Spalding, Hans Hausmann und F. Berger fand diese Aufgabe mannigfache Lösungen, die zu ähnlichen späteren Anlagen reiche Anregung zu geben vermögen. Sowohl hier wie bei dem vorhin erwähnten Wettbewerb ist auch die farbige Wirkung der Entwürfe wiedergegeben worden.

Auch der Wettbewerb um ein Landhaus Kruse auf Hiddensee hatte ein günstiges Resultat. Die Entwürfe von Spalding & Grenander, Schweitzer & Altgelt, Rudolf Bislich und Emil Högg bieten charaktervolle, auf den Ton der Landschaft gestimmte Architekturen, die einen wertvollen Beitrag zum Kapitel des Landhausbaues geben. Interessante Lösungen zeigten auch die in dem Wettbewerb um den Bahnhof Zehlendorf-West preisgekrönten Arbeiten von Hart & Lesser, Eugen Kühn und Otto Kuhlmann. Von den zahlreichen in auswärtigen Wettbewerben erkämpften Erfolgen Berliner Architekten mögen besonders hervorgehoben werden: der Entwurf zu einem Kollegiengebäude in Freiburg i. B. von Heinrich Jennen, für eine Mädchenschule und Internat in Regensburg von Fritz Schwager, ein Rathaus und Höhere Töchterschule für Wilmersdorf von Hermann Jansen, die Volksbank in Mainz von Hermann Jansen und William Müller und die Stadthalle in Lübeck von J. Otto Kerwien.

Den Wettbewerbsarbeiten lassen sich eine größere Anzahl von Entwürfen anreihen, in denen reif gewordene architektonische Gedanken niedergelegt worden sind, ohne daß gerade der äußere Anlaß einer Konkurrenz vorlag. Dazu gehört: der Entwurf zur Aufteilung des Kurfürstenparkes von Meier & Werle, zu einem Festhause am Nollendorfplatz von Arthur Biberfeld, zu einem Sanatorium von Albert Gessner, zu Wohnhäusern von Emil Schaudt, A. F. M. Lange und Olander Gröffell und zu einem Mausoleum von wuchtiger Kraft von Josef Reuters. In dem Entwurf von Wilhelm Thurm offenbart sich eine auf Großzügigkeit und Massenwirkung gerichtete Phantasie.

Zahlreiche öffentliche Gebäude kamen im verflossenen Jahre zur Vollendung, so das Friedenauer Gymnasium von Paul Engelmann und Erich Blunck, das sowohl im Äußern wie im Innern eine gleich liebevolle

Ausbildung erfahren hat. Führte hier der freiliegende Bauplatz zur Errichtung einer malerischen Baugruppe, so beschränkte sich dagegen die bauliche Aufgabe bei der Gemeinde-Doppelschule in der Bergmannstraße 60-65 von F. Haack auf eine imposante Fassadenentwicklung. Auch die Villenkolonie Grunewald erhielt in dem Gymnasium von Zaar & Vahl eine architektonische Bereicherung. Zu den neuentstandenen Lehranstalten gehört ferner das Akademische Institut für Kirchenmusik in Charlottenburg von Anton Adams und Paul Mebes, das seiner ernsten Bestimmung entsprechend in die strengen Formen der romanischen Architektur gekleidet ist.

Dieselben durch ihre Klarheit und wuchtige Kraft so würdevoll wirkenden mittelalterlichen Bauformen zeigt auch die für Münster a. St. von Otto Kuhlmann entworfene Kirche, die sich an verwandte rheinische Bauten anlehnt, ohne doch sklavische Kopie zu sein. Von sonstigen kirchlichen Gebäuden ist die Synagoge in Potsdam von J. Otto Kerwien als interessanter und geistreicher Bau rühmend hervorzuheben. Eine anspruchslose, aber tüchtige Leistung ist die Kinderverpflegungsanstalt „Zionshülfe" im Friedenauer Teil von Schöneberg, eine der letzten Arbeiten des verstorbenen Architekten C. Teichen. An Geschäftshäusern sind zu nennen: das Haus Trunck & Co. von Hart & Lesser, das durch seine neuartige Ornamentik bemerkenswerte Haus Lindenstraße 3 von A. F. M. Lange und Kurt Berndt, das Haus Burgstraße 5 von Alexander Silbermann und der stattliche Neubau des Spindlerhofs von Kayser und von Groszheim. Von den auswärts von Berliner Architekten ausgeführten, allgemeinen Zwecken dienenden Bauten verdienen besonders zwei Beachtung: das Seemannshaus in Wilhelmshaven von Breslauer & Salinger, das schon im Äußeren den Charakter wohnlicher Behaglichkeit zur Schau trägt, und der Rosengarten in Mannheim, jene imposante Festhalle, in der Bruno Schmitz ein neues Zeugnis seiner genialen Schöpferkraft abgelegt hat.

Im Berliner Wohnhausbau beginnt allmählich an Stelle der mit Karyatiden, Säulen und Gesimsen besäten Stuckbauten eine solidere und gesundere Architektur sich einzustellen, indem man versucht, die ganze Front des Hauses durch eine großzügige Formgebung in eine einheitlich wirkende, sparsam gegliederte Fassade zu verwandeln. Wenn auch allseitig befriedigende Lösungen noch nicht vorliegen, so zeigen doch die im letzten Jahre entstandenen Bauten einen bedeutenden Fortschritt, der eine schließliche Erreichung des Zieles verheißt. Vielfach hat man die großen Massen der Fassade dadurch zusammengefaßt, daß ein großer, sich durch mehrere Stockwerke hindurchziehender, kräftig ausgestalteter Erker den dominierenden Mittelpunkt bildet, dem sich die übrigen Teile des Gebäudes unterordnen wie bei den Wohnhäusern Thomasiusstraße 12 von Paul Engler, Ludwig-Kirchstraße 7 von F. Götze und K. Schraepler und Kirchstraße 19 von Rich. Schirrmacher und H. Möller. Bei dem Wohnhause Thomasiusstraße 26 von Paul Jatzow sind die beiden aus der Mitte der Fassade vorspringenden Erker durch einen über dem Hauptgesims aufsteigenden Giebel zu einer Einheit zusammengeschlossen. Schwieriger ist die Gestaltung des Eckhauses, bei der gewöhnlich eine Turmarchitektur zu energischer Betonung der Ecke gewählt wird, wie bei den Häusern in Halensee, Hochmeisterplatz und Westfälische Straße 27 von Hart & Lesser und Ludwigskirchplatz 12 von Johann Cartobius.

Für das Einfamilienhaus in seinen verschiedenen Abstufungen vom palastartigen Stadthause bis zur bescheidenen Vorortsvilla liegen aus dem vergangenen Jahre zahlreiche gelungene Lösungen vor. Von den Bauten vornehmerer Gattung ist das Palais Cohn in Dessau von Alfred Messel im Charakter eines schloßartigen Stadthauses gehalten, während mehrere der von Erdmann und Spindler geschaffenen Bauten, wie die Villa Stiller in Sorau-Seifersdorf und das Schloß Bartmannshagen, sich als stattliche Gebäude in der Art ländlicher Herrensitze darstellen. Zu den kleineren, aber durch die mannigfaltige, den individuellen Bedürfnissen und Geschmacksrichtungen des Besitzers angepaßten Herstellungsverschiedenheit sehr lehrreichen Bauten gehören das Landhaus Kirschbaum-Doß in Seefeld von Otto Michaelsen, das Landhaus Guthmann in Wannsee von Otto Stahn, die Villa Cordel in Nikolassee von W. Schilbach, die Villa von Uhde im Grunewald von O. Sior, ferner die in Groß-Lichterfelde ausgeführten Wohnhäuser von Hans Grube (Landhaus

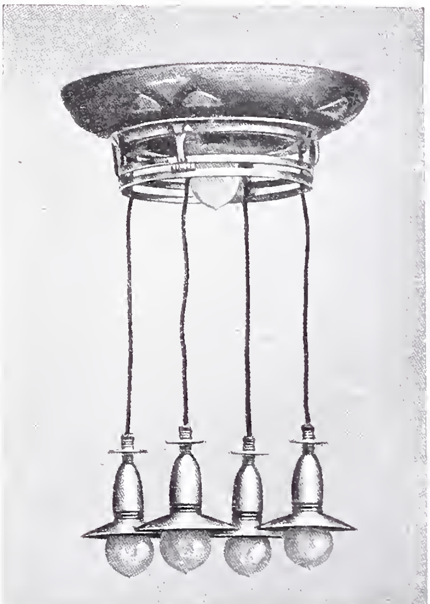
Wenck), Adolf Born und F. Lindhorst (Villa Stock und Villa Gary).

Bei zahlreichen der genannten Bauten, sowohl öffentlichen Gebäuden wie Wohnhäusern, hat der Architekt sich nicht begnügt, allein die äußere Schale zu schaffen, sondern er hat auch die innere Einrichtung des Bauwerkes selbst in die Hand genommen, wie z. B. Bruno Schmitz in seiner Mannheimer Festhalle, Breslauer & Salinger in ihrem Seemannshause in Wilhelmshaven, Erdmann & Spindler in der Villa Stiller usw. Daneben aber haben es sich eine große Anzahl Berliner Architekten zur Aufgabe gemacht, in die neue Bewegung auf dem Gebiete des Kunstgewerbes tätig einzugreifen und auch hier neue Werte zu schaffen. Es ist schon bei anderer Gelegenheit (Jahrgang V, S. 2 u. f.) darauf hingewiesen worden, wie wertvoll für eine gedeihliche Entwicklung des Kunsthandwerks gerade die Mitarbeit der Architekten ist, und daß die zeitweilige Vorherrschaft der Maler zwar nicht ohne Förderung für die angewandten Künste besonders nach der koloristischen Seite hin gewesen ist, daß aber zu einem gesunden Fortschritt das Kunstgewerbe die leitende Hand des Architekten nicht entbehren kann. Die Hoffnung, welche damals ausgesprochen wurde, es möchten sich unsere Architekten in größerer Zahl diesem dankbaren Arbeitsfelde zuwenden, ist in Erfüllung gegangen. Mehrere von ihnen haben sich im letzten Jahre mit anderen Künstlern zu der schon erwähnten „Neuen Gruppe Berlin“ zusammengeschlossen, Emil Schaudt, William Müller und Max Salzmann, um im gemeinsamen Schaffen an der Fortbildung unserer Wohnungskunst zu wirken. Andere wiederum, wie Alfred Altherr, Arthur Biberfeld, Willy O. Dreßler, Hermann Frieling, Ernst Friedmann, Alfred Grenander, Anton Huber, Otto Liesheim, Bruno Möhring, F. Sauvage, Rudolf Wille und M. Warnatsch gehen ihre eigenen Wege.

Ein neues Jahr liegt vor uns. Möge es der Berliner Architektur weitere Erfolge bescheren!

A. Brüning.

ABB. 2



DECKENBELEUCHTUNG FÜR DIE WELT-AUSSTELLUNG IN ST. LOUIS. ENTWURF: ALFRED ALTHERR UND W. ORTLIEB, ARCHITEKTEN, BERLIN.

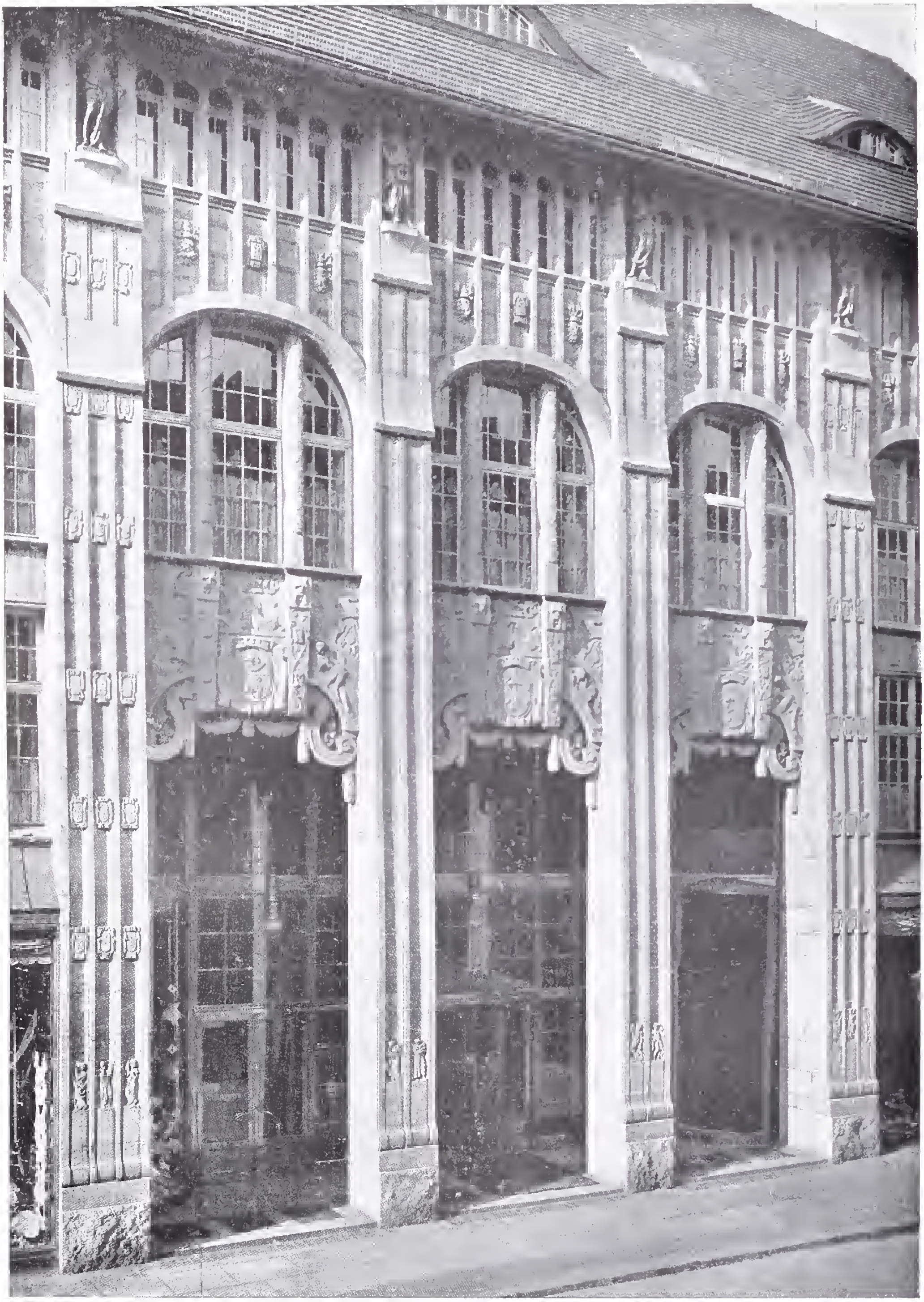
ABB. 3.



WARENHAUS ROSENTALERSTRASSE 28—31 IN BERLIN.
ARCHITEKT: ALFRED MESSEL, BERLIN.
MITARBEITER: WALTER SCHILBACH, ARCHITEKT.

ERBAUT VON ANFANG MAI BIS ENDE DEZEMBER 1903. MATERIAL: DORLAER KALKSTEIN FÜR DIE HAUPTFRONT, WÜNSCHELBURGER GRAUER SANDSTEIN FÜR DIE NEBENFRONT.

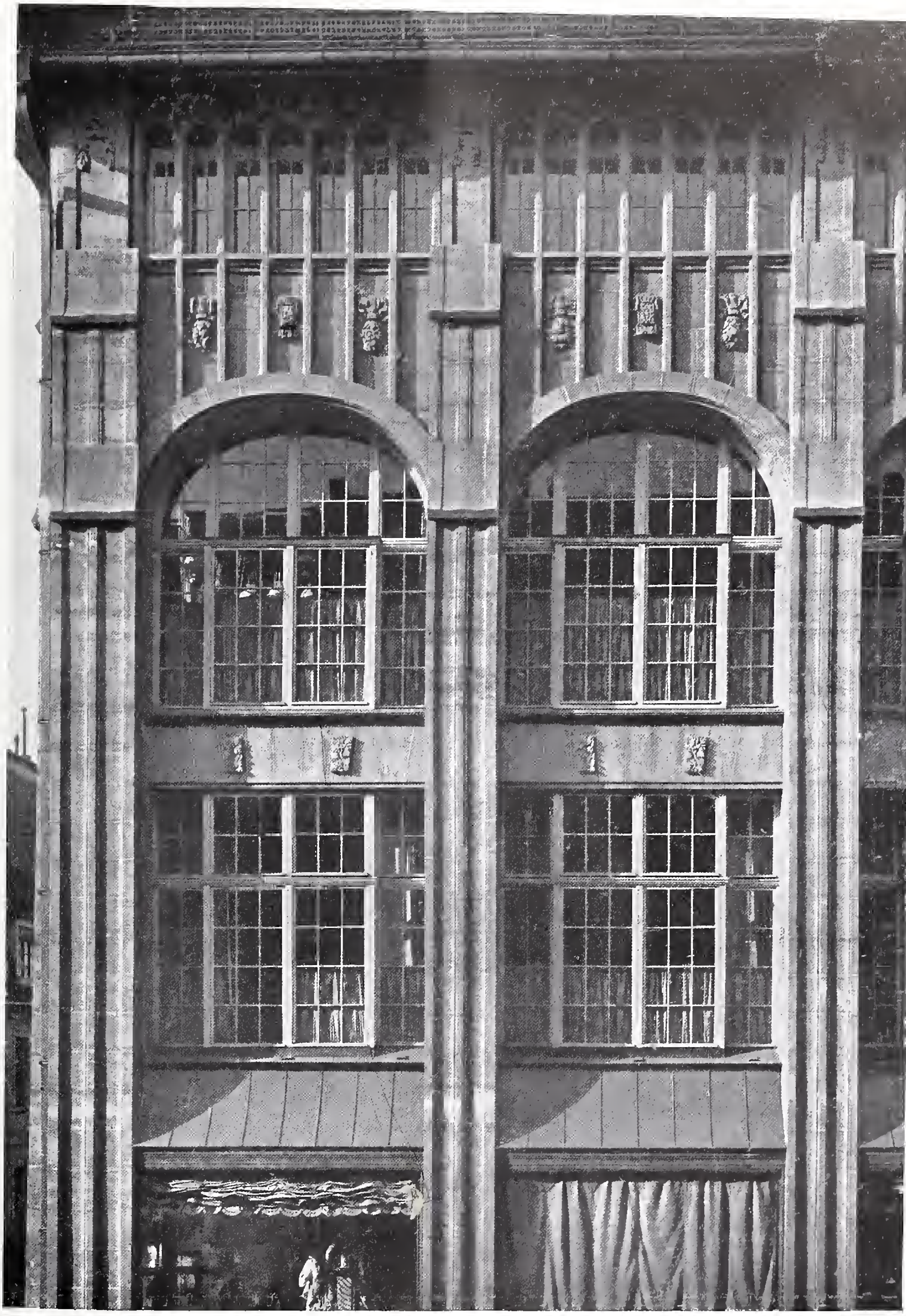
ABB. 4.



WARENHAUS ROSENTALERSTRASSE 28—31 IN BERLIN.
ARCHITEKT: ALFRED MESSEL, BERLIN.
MITARBEITER: WALTER SCHILBACH, ARCHITEKT.

STEINMETZARBEITEN DER FRONTEN VON C. SCHILLING. KUNSTSCHMIEDE-ARBEITEN VON SCHULZ & HOLDEFLEISS. BILDHAUERARBEITEN VON ERNST WESTPFAHL. MALERARBEITEN VON M. J. BODENSTEIN.

ABB. 5.



WARENHAUS ROSENTALERSTRASSE 28—31 IN BERLIN.
ARCHITEKT: ALFRED MESSEL, BERLIN.
MITARBEITER: WALTER SCHILBACH, ARCHITEKT.

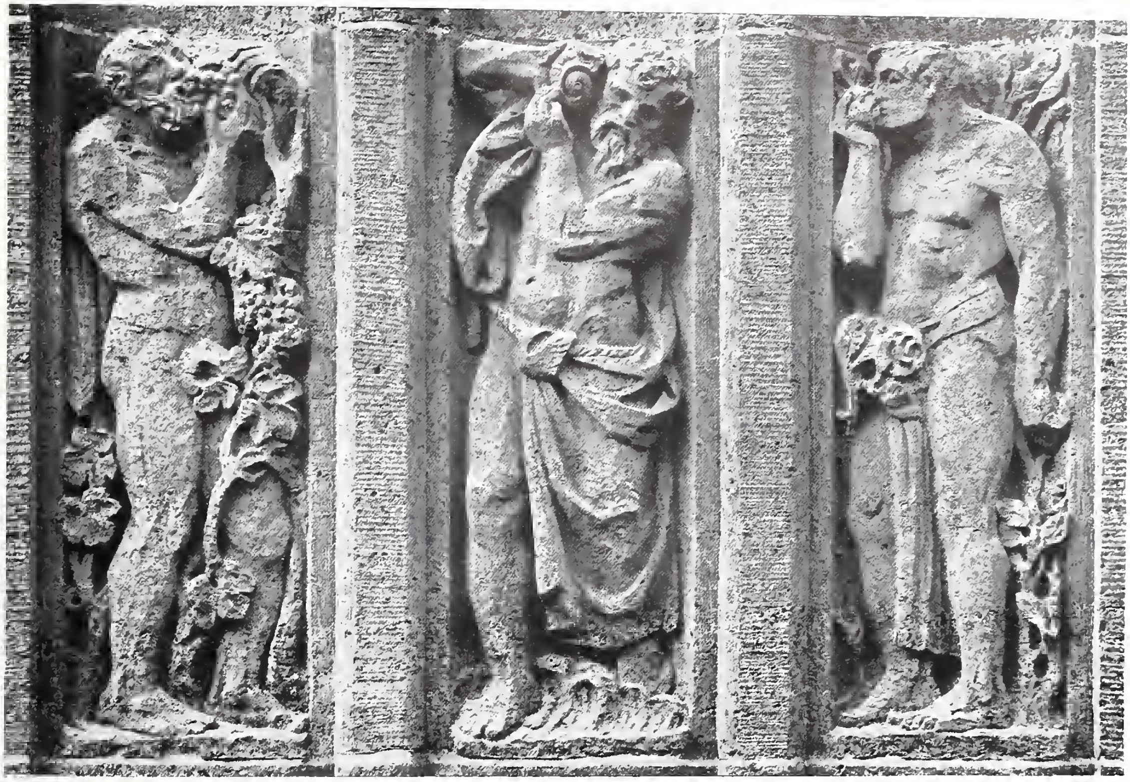
ABB. 6.



WARENHAUS ROSENTALERSTRASSE 28—31 IN BERLIN.
ARCHITEKT: ALFRED MESSEL, BERLIN.
MITARBEITER: WALTER SCHILBACH, ARCHITEKT.

IM HAUPTEINGANG TOURNIQUET NEUER KONSTRUKTION MIT 5 WINDFANGTÜREN.

ABB. 7—8.





WARENHAUS ROSENTALERSTRASSE 28—31 IN BERLIN.
ARCHITEKT: ALFRED MESSEL, BERLIN.
MITARBEITER: WALTER SCHILBACH, ARCHITEKT.

FIGÜRLICHES DETAIL DER FRONTEN NACH MODELLEN VON ERNST WESTPFAHL, BERLIN.

ABB. 9—12.





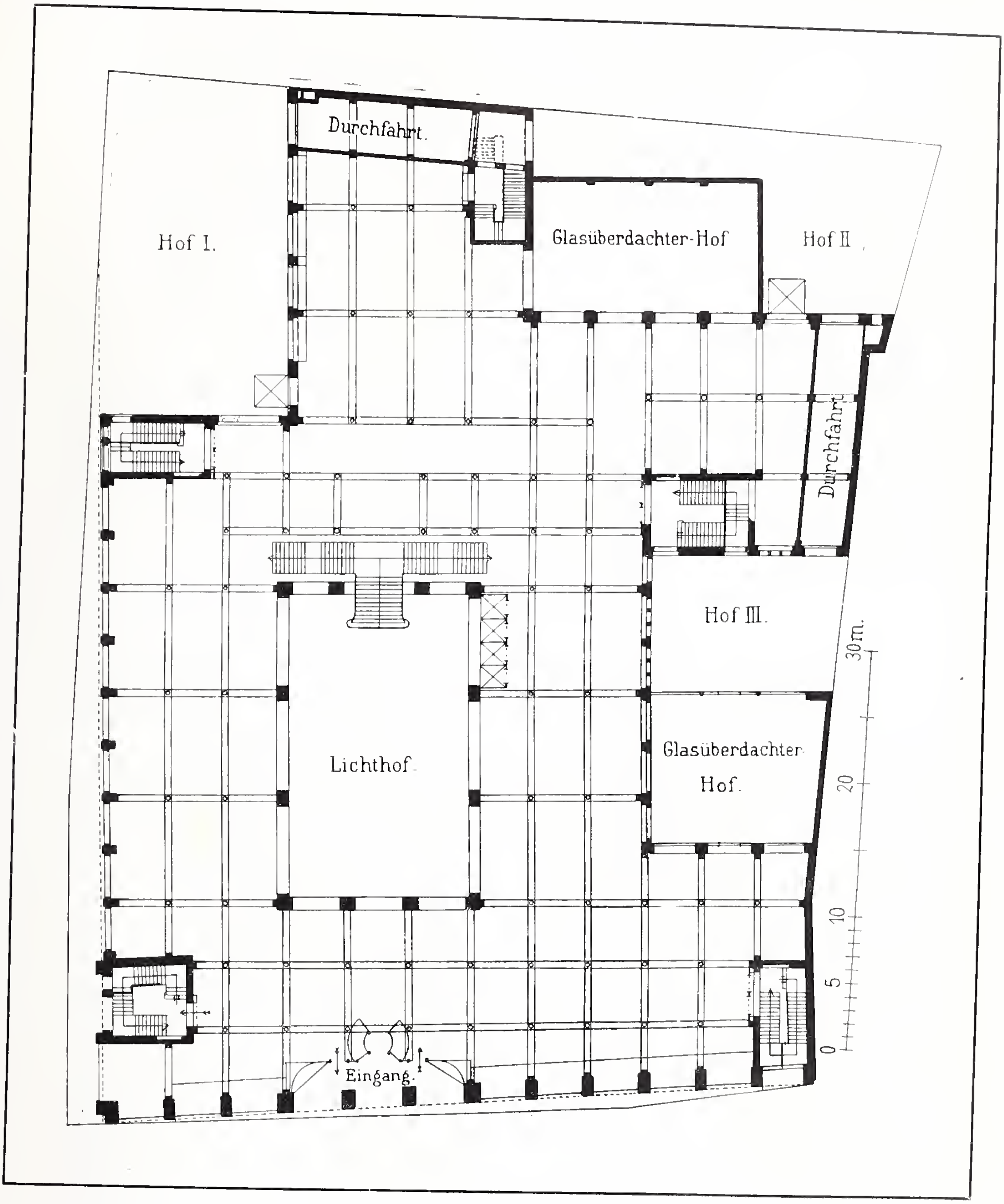




WARENHAUS ROSENTALERSTRASSE 28—31 IN BERLIN.
ARCHITEKT: ALFRED MESSEL, BERLIN.
MITARBEITER: WALTER SCHILBACH, ARCHITEKT.

FIGÜRLICHES DETAIL DER FRONTEN NACH MODELLEN VON ERNST WESTPFAHL, BERLIN.

ABB. 13.



WARENHAUS ROSENTALERSTRASSE 28–31 IN BERLIN.
ARCHITEKT: ALFRED MESSEL, BERLIN.
MITARBEITER: WALTER SCHILBACH, ARCHITEKT.

GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES.

ABB. 14.



ZWEITE STÄDTISCHE HANDWERKERSCHULE, ANDREASSTR. 1—2
UND STRALAUERPLATZ 24, BERLIN.
ARCHITEKT: LUDWIG HOFFMANN, BERLIN.

ERBAUT 1900—1903 IN ZWEI BAUPERIODEN. BAUKOSTEN 848 000 MARK EINSCHL. INNERER EINRICHTUNG. MATERIAL: GRAUER PLAGWITZER SANDSTEIN FÜR DIE STRASSENFRONTEN, GESCHMOKTE HOLLÄNDISCHE PFANNEN FÜR DIE DÄCHER.

ABB. 15.



ZWEITE STÄDTISCHE HANDWERKERSCHULE, ANDREASSTR. 1—2
UND STRALAUERPLATZ 24, BERLIN.
ARCHITEKT: LUDWIG HOFFMANN, BERLIN.

MODELLE FÜR DIE STEINBILDHAUERARBEITEN VON OTTO LESSING, KUNSTSCHMIEDE-ARBEITEN VON SCHULZ & HOLDEFLEISS, AUSMALUNG DER AULA VON MALER MÖSSEL.

ABB. 16.



ZWEITE STÄDTISCHE HANDWERKERSCHULE, ANDREASSTR. 1—2
UND STRALAUERPLATZ 24, BERLIN.
ARCHITEKT: LUDWIG HOFFMANN, BERLIN.

GRUNDRISS DES OBERGESCHOSSES.

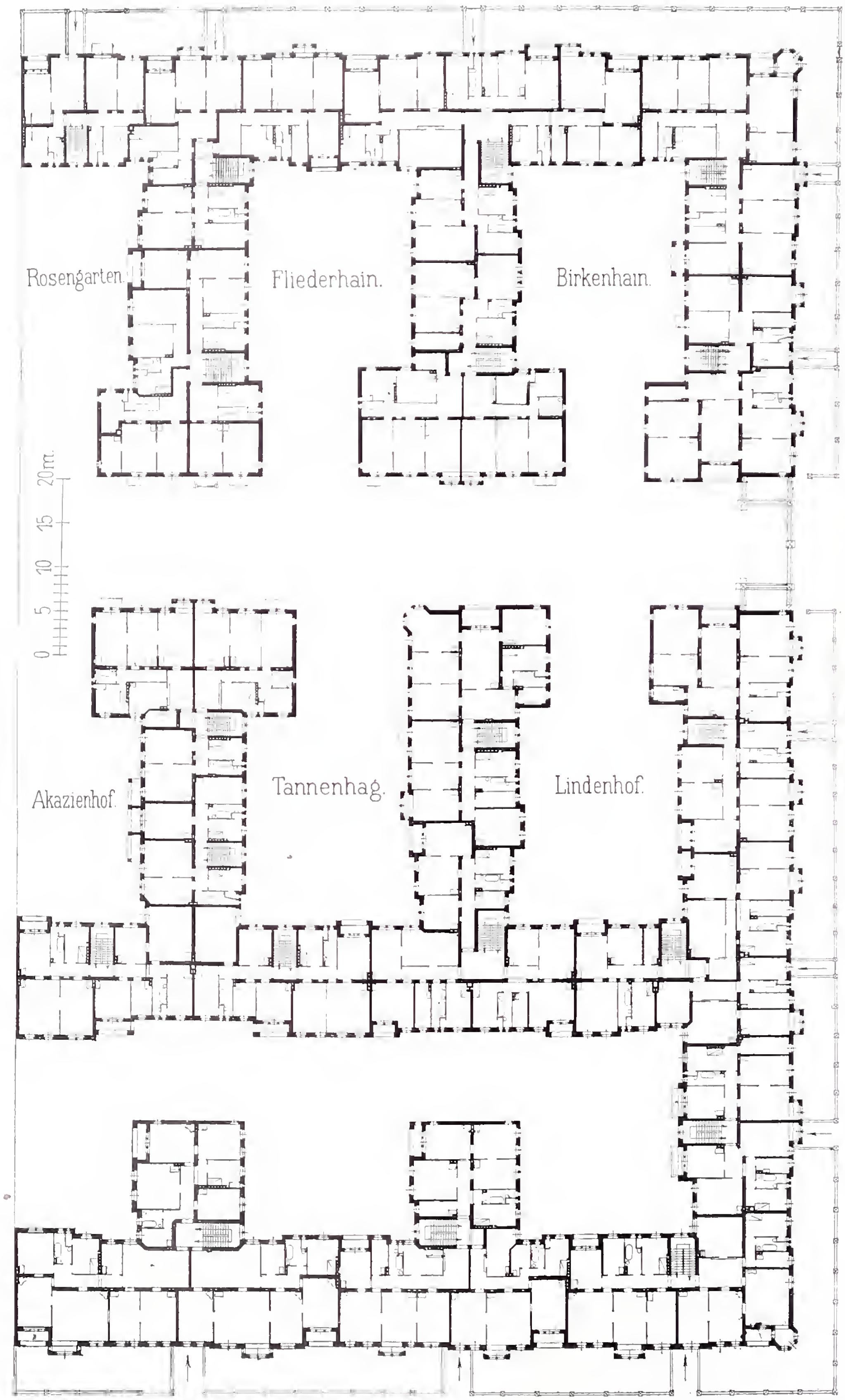
ABB. 17.



BEAMTENWOHNHÄUSER DES BEAMTEN-WOHNUNGS-VEREINS ZU BERLIN AN DER WEIMARISCHEN, HILDEGARD- UND COBLENZERSTRASSE IN WILMERSDORF BEI BERLIN. ARCHITEKT: ERICH KÖHN, BERLIN.

ERBAUT VOM 1. AUGUST 1902 BIS 1. NOVEMBER 1903.
BAUKOSTEN: 3 500 000 MARK EINSCHLIESSL. BAULAND.

ABB. 18.



GRUNDRISSE. BEAMTENWOHNHÄUSER. GESAMTANLAGE.

ABB. 19.



ABB. 20.



OFFIZIERSPEISEANSTALT DES GARDEFÜSILIER-REGIMENTS
ECKE CHAUSSEE- UND KESSELSTRASSE, BERLIN.
ARCHITEKT: AUG. MENKEN (†) BERLIN.

ABB. 21.



ABB. 22.

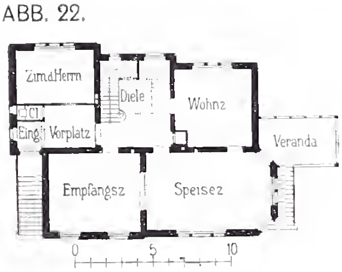
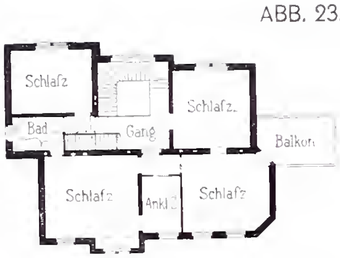
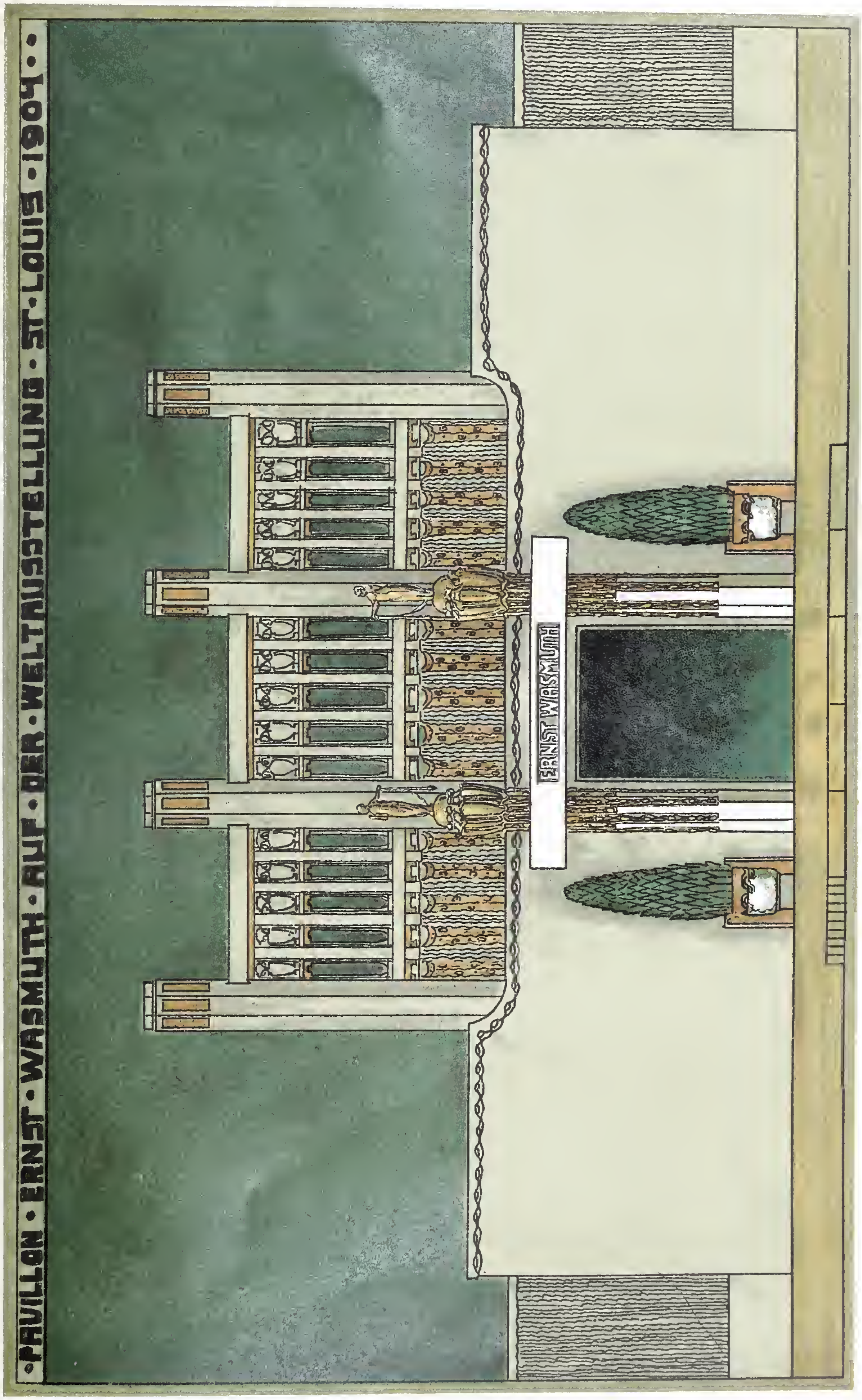


ABB. 23.



REKTORWOHNHAUS DES GYMNASIUMS IN BERLIN-GRUNEWALD.
ARCHITEKTEN: ZAAR & VAHL, BERLIN.

PUTZBAU, FASSADEN SPRITZBEWURF IN GRAUEM TON. BAUKOSTEN: 50 000 MARK.



WELTAUSSTELLUNG · ST · LOUIS · 1904 · EINGANG
ZU · DEM · PAVILLON · VON · ERNST · WASMUTH · BERLIN
ARCHITEKT · BRUNO · MÖHRING · BERLIN

ABB. 24.



VOM NEBENPORTAL IM SAAL FÜR KUNSTGEWERBE AUF DER WELTAUSSTELLUNG IN ST. LOUIS 1904.

ABB. 25.



KONSOLE VOM PORTAL DES SAALES F. VERSCHIEDENE INDUSTRIEN.
BRUNO MÖHRING, ARCH.
ROBERT SCHIRMER, BILDH.

BERLIN AUF DER WELTAUSSTELLUNG IN ST. LOUIS 1904.

I.

Auf einer Stelle droben auf dem German hill steht der Tempel der alten Kunst, der soignierten, nach alter Kultur duftenden Kunst eines Eosander von Goethe. Dort oben gehen die Herren in weiß gepuderten Allongeperücken mit zierlichen Schritten und dem spanischen Rohr mit dem goldenen Knopfe. Das heißt, man muß sich zu konzentrieren verstehen, man muß das Auge über die Gegenwart hinweg sich in die wohlerhaltene Vergangenheit des preußischen Königtums verlieren lassen können; dieser Tempel der altpreußischen Hofkunst, der Kunst der ersten Könige von Preußen, ist von Bruno Schmitz nach dem Charlottenburger Schlosse aufgenommen und in der Weltausstellung in St. Louis im Jahre 1903 und 1904 aufgeführt. Dieser Tempel führt den Namen: „Das deutsche Haus“.

Auf einer anderen Stelle in dem Gebäude der Varied Industries befindet sich die kunstgewerbliche Ausstellung der verschiedenen Bundesstaaten. Dort sieht man keine altpreußische Tradition, keine zart bepuderten Allongeperücken, keinerlei Charm eines parfümierten siècle, auch wenn man zu den gottbegnadeten Poeten gehörte, denen eine wundertätige Phantasie die Kunst unter dem Staub der Jahrhunderte lebenskräftig erstehen läßt.

Und dort ist das bitter um sein Dasein kämpfende Kunsthandwerk, ernst und herb, die Kunst des dritten Standes, die Kunst der hundertfältigen Wirklichkeiten des Lebens und seiner praktischen Bedürfnisse; die Kunst aller deutschen Volksstämme, wie sie sich im Jahre 1903 und 1904 darbot, und diese Abteilung

heißt die deutsche kunstgewerbliche Abteilung. Ihr architektonischer Leiter ist Bruno Möhring.

Wir werden also das Schauspiel erleben, daß innerhalb desselben politischen Reiches zu derselben Zeit in derselben Kunst in St. Louis zwei Kunstrichtungen sich darstellen, die in ihrem Inhalte ganz verschiedene Weltanschauungen, Ideen und Empfindungen zum Ausdruck bringen werden. Aus dem „deutschen Hause" in die „deutschen kunstgewerblichen Abteilungen" bedeutet bei einer Entfernung von zehn Minuten einen Zeitunterschied von fast zwei Jahrhunderten.

Und an die Ausführung jener in sich abgeschlossenen Stilarchitektur ist der Name von Bruno Schmitz gefesselt. Wir begehen eine historische Ungerechtigkeit, wenn wir das deutsche Haus einen Entwurf von Bruno Schmitz nennen, wenn wir diesen Pionier der deutschen Denkmalskunst mit dem Namen eines Bauwerkes verbinden, das nichts ist als eine Kopie, und wenn auch eine von noch so hohem kulturellen Werte. Es liegt eine eigene Tragik in diesem Verhältnis und viele, vielleicht er selbst auch, werden es nicht verstehen, wie man ihn und das Werk in einem Atemzuge nennen kann. Wir können also, um kurz zu sein, von einem „deutschen Hause" sprechen, dabei aber immer an Eosander von Goethe als Erbauer denken, nur, wenn uns jemand mit überlegener Miene daran erinnert, daß jener auch schon lange gestorben sei, dann wollen wir uns dazu bequemen, diese Tatsache einzugestehen; aber auch weiter nichts. Erst wenn wir an das kleine angebaute deutsche Restaurant kommen, dann wollen wir von Bruno Schmitz sprechen, denn in diesem steckt er, wenn auch sehr fürnehm, sehr ruhig, sehr abgetönt. Doch das liegt an dem feinen Duft, der aus dem alten Schlosse hinübergezogen kam, wie ein wolkiger Schwaden, der alles zart umhüllt; — ja, es ist doch eine Zauberkraft in den alten Runen, und wir können es niemandem verargen, der sich in sie verguckt, so daß er alles um sich her vergißt. Wir sehen noch viele von den Runendeutern unter uns wie in einer fremden Welt wandeln, man will sie nicht stören, denn dann kann es geschehen, daß sie sich nicht mehr zurecht finden und elendiglich verkümmern.

Nur einen der Ehrwürdigen sahen wir jüngst und nicht ohne Erschütterung, wie er sich unter der Wucht der reifenden Ideen der Neuzeit beugte, nachdem er noch vor vier Jahren in Paris seinen Bannstrahl in Form von Thesen auf die stürmende Jugend schleuderte.

Kommen wir aber in die kunstgewerbliche Abteilung, da spüren wir nichts von einer träumenden, sich selbst vergessenden Gegenwart. Hier ist das gärende Deutschland, das lebenskräftig fortschreitet und das in seinem gesunden Entwicklungsprozeß Gewähr bietet für die Absorption fremder schädlicher Eindringlinge, die sich notgedrungen bei jeder Entwicklung einstellen.

Daß auch gerade die Monumentalkunst Deutschlands in diesem Gewande sich präsentieren muß; aber als Gegensatz zur kunstgewerblichen Abteilung kann sie nur erwünscht sein. — Hoffentlich wird man drüben dafür Sorge tragen, daß das deutsche Haus als verwunschenes Schloß mit einem Sagenkreis umwoben wird, der an Romantik der Empfindung das ersetzt, was wir an Fruchtbarkeit der Erfindung an einem deutschen Hause für die Weltausstellung hätten fordern müssen.

Fehlt dieser romantische Schimmer oder tritt an Stelle dieses nicht die sachliche Aufklärung, dann wird es ganz unmöglich sein, daß der denkende Beschauer des transatlantischen Kontinents einen ästhetischen Zusammenhang zwischen den Äußerungen der Monumentalkunst und der Innenkunst, bezw. des Kunstgewerbes findet.

Wir werden auch später Gelegenheit finden, auf diese Einzelheiten zurückzukommen, wenn uns die plastische Anschauung und der lebendige Zusammenhang zwischen Kunstwerk und Beschauer im Ausstellungsgebäude selbst das Urteil unterstützen wird. Für alle diejenigen aber, die gewohnt sind, in den Erscheinungen der Außenwelt auch den Kampf und die Entwicklung sozialer, philosophischer oder künstlerischer Ideen zu verfolgen, werden sicher jetzt mit vielem Interesse dieser prächtigen Auseinandersetzung eines gewaltigen Willens und seiner künstlerischen Ideen mit denen seiner ganzen Zeit, wie wir sie auch dort in St. Louis sehen werden, verfolgen.

Das deutsche Kunstgewerbe wird in St. Louis recht geschlossen auf den Plan treten:

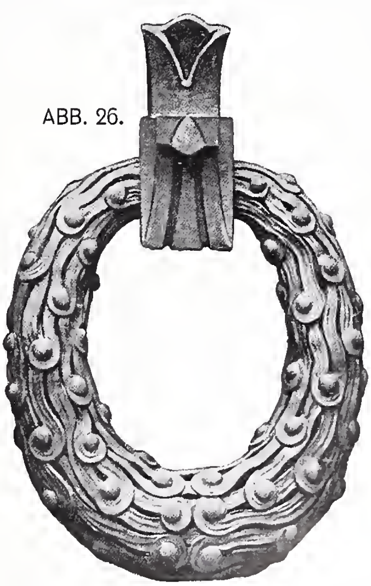
Dresden unter Kreis, Leipzig unter Drechsler, Magdeburg unter Albin Müller, Weimar unter van de Velde, Schultze-Naumburg, Düsseldorf unter Behrens, Darmstadt unter Olbrich, Karlsruhe unter Billing, Stuttgart unter Hoffacker, Pankok, München unter Dülfer, Obrist, Riemerschmied.

Unter den Berlinern treffen wir als Gruppe den Werkring und wieder eine ganze Reihe von Künstlern, die nun auch schon seit Jahren in der ersten Reihe der Phalanx streiten, andere, die zum ersten Male sich ihren Platz erkämpfen wollen. Wenn wir nur übersichtend referieren wollen, so finden wir: A. Biberfeld, Alf. Grenander, Rich. Guhr, Anton Huber, Arno Körnig, Alb. Maennchen, A. Mohrbutter, W. Müller, Leo Nachtlicht, Walter Schmarje, Otto Stichling, Kurt Stoeving, Rudolf und Fia Wille und den Verein der Künstlerinnen und Kunstfreundinnen unter Leitung von Frl. Kirschner, die auch für sich ausstellt, ferner die Firmen Josef Baranek, F. Boecker, Paul Förster, Kimbel & Friederichsen, W. Kümmel (Architekt Sauvage), Walter Ortlieb & Alf. Altherr, C. Prächtel, Probst & Boecker, Puhl & Wagner, Rob. Schirmer u. a.

Die ganze deutsche kunstgewerbliche Abteilung steht unter Leitung Möhrings, dem wir außer allem übrigen zunächst die klare Grundrißdisposition der Abteilung zu verdanken haben. Deutschland bekam für diese Abteilung rund 4000 qm Bodenfläche im Gebäude Varied Industries, und zwar stoßen zwei Rechtecksflächen im rechten Winkel gegeneinander.

Möhring hat nun durch das Haupteingangsvestibül eine Axe gelegt und in diese seine große Ausstellungshalle (s. das farbige Doppelblatt) mit dem abschließenden Ehrenhof verlegt. Durch diese natürliche Raumdisposition erhält die ganze Anlage einen großen architektonischen Zug, der noch gesteigert wird durch den Olbrichschen Sommersitz, der im geraden Verlauf der Axe in den anschließenden Hof gebaut ist. Wir erhalten einen annähernden Begriff von den Größendimensionen der amerikanischen Ausstellungsgebäude, wenn wir sehen, daß dieser Olbrichsche Entwurf bei einer Flächenausdehnung von ca. 30 auf ca. 50 m noch ganz bequem in einen der Höfe des Varied Industries hineingeht.

ABB. 26.



VOM EINGANG Z. REICHSDRUCKEREI. (BUCHGEWERBE-AUSSTELLUNG). BRUNO MÖHRING, ARCHITEKT. ROBERT SCHIRMER, BILDHAUER.

Durch diesen geschickten Kunstgriff Olbrichs ist die deutsche Kunstgewerbeabteilung um ca. 1500 qm Bodenfläche erweitert worden und er hat dabei erreicht, daß er unabhängig von den amerikanischen Fassaden sein Tusculum für sich selbständig nach Außen und Innen ausbilden konnte. Es wird ein rechter Sommersitz werden, ein rechtes Tusculum, in dessen Hof die klaren Wasser sprudeln und in dem flimmernde Sonnenstäubchen ihren Weg tanzend bis fast an die Schwelle der Gemächer finden werden. Das antike Leben wird dort wieder wie schon seit zweitausend Jahren seine bildende Kraft aufs neue entfalten; wenn auch in anderen Formen.

Wir werden also in St. Louis mit der deutschen Raumkunst nebeneinander herschreiten sehen eine bewußte Art moderner Innenkunst, die noch kein gemeinsames Gepräge, wohl aber ihre gemeinsamen Züge aufweist und weiterhin eine bewußte Art von monumentaler Raumkunst, die noch sich nicht so gesetzt hat, wie das beweglichere Kunstgewerbe, und die außer den schon oben genannten noch einen Kreis und Bruno Schmitz aufweisen wird. Inzwischen für sich allein und als fest abgeschlossene künstlerische Persönlichkeit — Eosander v. Goethe.

Wie sich der alte Herr nun zu seinen jüngeren Kollegen verhalten wird, das werden wir ja sehen.

Leo Nacht.

ABB. 27.



ABB. 28.

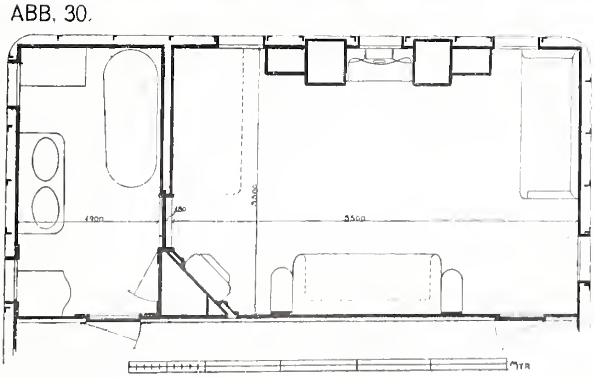


ABB. 27. LUXUSKOJE. ABB. 28. MÖBEL DAZU.
ENTWURF: ARCHITEKT F. SAUVAGE IN BERLIN.
AUSFÜHRUNG: W. KÜMMEL, MÖBELFABRIK.
WELTAUSSTELLUNG IN ST. LOUIS 1904.

ABB. 29.



ABB. 30.



LUXUSKOJE. ENTWURF: ARCHITEKT F. SAUVAGE, BERLIN. AUSFÜHRUNG: W. KÜMMEL, MÖBELFABRIK. WELTAUSSTELLUNG IN ST. LOUIS 1904.

ABB. 31.



LUXUSKOJE. ENTWURF: ARCHITEKT F. SAUVAGE, BERLIN. AUSFÜHRUNG: W. KÜMMEL, MÖBELFABRIK. WELT-AUSSTELLUNG IN ST. LOUIS 1904.

ABB. 32.



ABB. 33.



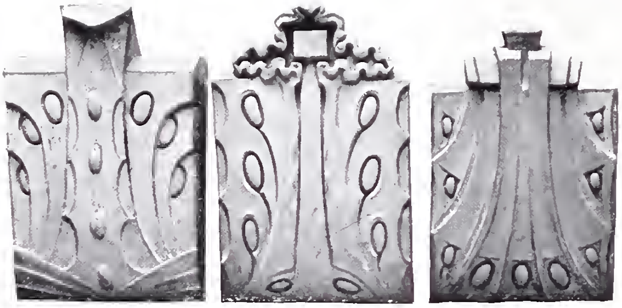
MÖBEL FÜR DIE WELTAUSSTELLUNG IN ST. LOUIS.
ENTWURF: ALFRED ALTHERR & W. ORTLIEB, ARCHITEKTEN.
AUSFÜHRUNG: W. DITTMARS MÖBELFABRIK.

ABB. 34.



PYLONENKRÖNUNG
VOM WASMUTHSCHEN
AUSSTELLUNGSPAVILLON.

ABB. 35.



KONSOLEN. KERAMISCHER SAAL.

ABB. 36.



SAAL FÜR VERSCHIEDENE INDUSTRIEN.

ABB. 37.

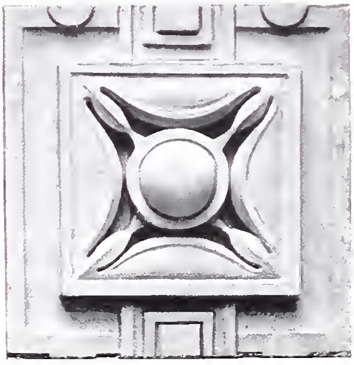


ABB. 38.

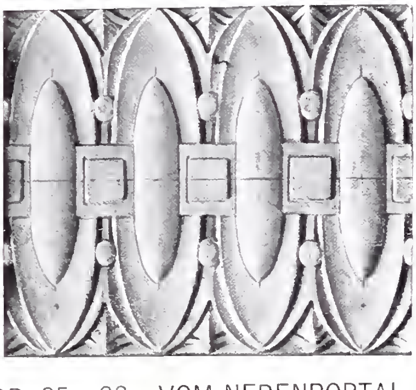
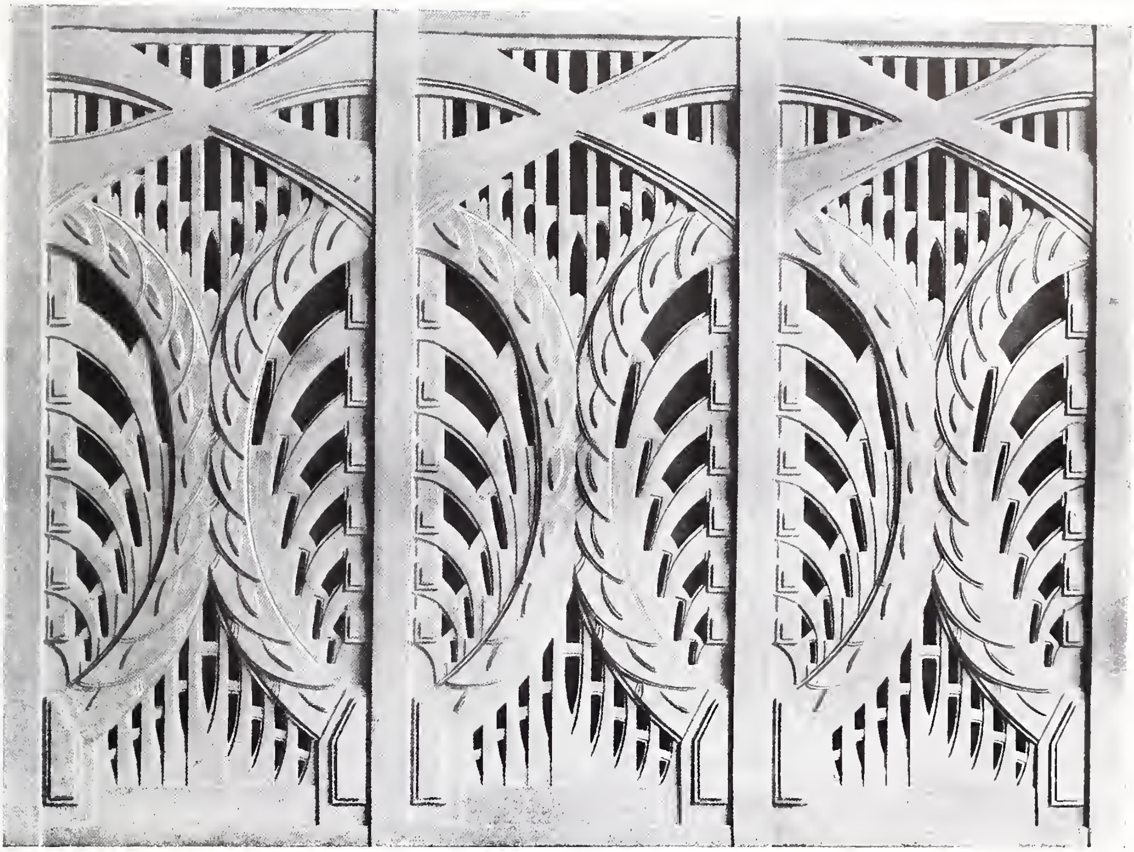


ABB. 35--38. VOM NEBENPORTAL IN
DER ABTEIL. FÜR KUNSTGEWERBE.

ARCHITEKT: BRUNO MÖHRING. BILDHAUER: ROBERT SCHIRMER.
WELTAUSSTELLUNG IN ST. LOUIS 1904.

ABB. 39.



FÜLLUNGEN IN DER DECKENKONSTRUKTION DES GROSSEN SAALES IN DER ABTEILUNG FÜR DEUTSCHES KUNSTHANDWERK. MODELLE VON BOSWAU & KNAUER.

ABB. 40.



RAHMENMOTIV IN DER ABTEILUNG FÜR KUNSTGEWERBE.
ARCHITEKT: BRUNO MÖHRING.
BILDHAUER: ROBERT SCHIRMER.
WELTAUSSTELLUNG IN ST. LOUIS 1904.

ABB. 41.



ABB. 42.



ABB. 41. ALTER PARK VON HANS PIGULLA, HALENSEE.
ABB. 42. DÜNENTAL LIST AUF SYLT VON CARL HOLZAPFEL, BERLIN.

ABB. 43.



ABB. 44.



ABB. 43. „IM ATELIER“ VON MAX LIEBERMANN, BERLIN.
ABB. 44. DAMENPORTRÄT VOM FREIHERRN VON KÖNIG.

ABB. 45.



ABB. 46.



PFLANZENSTUDIEN VON H. WIEYNK, BERLIN-STEGLITZ.

ABB. 47.

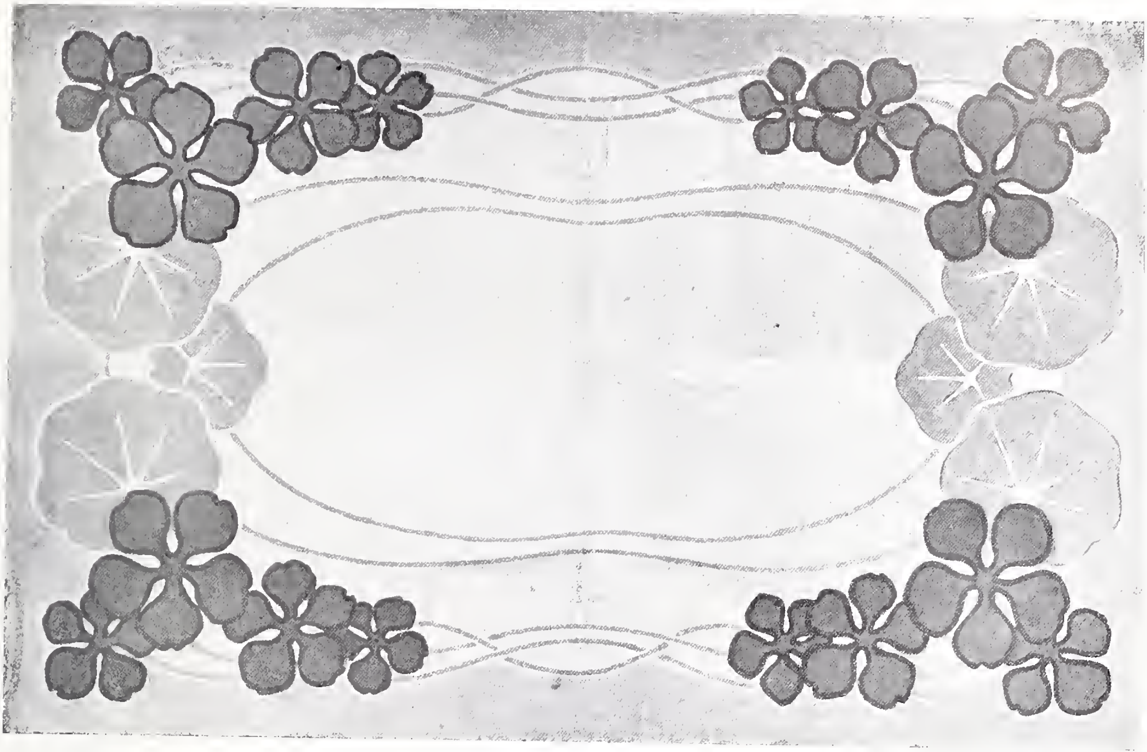
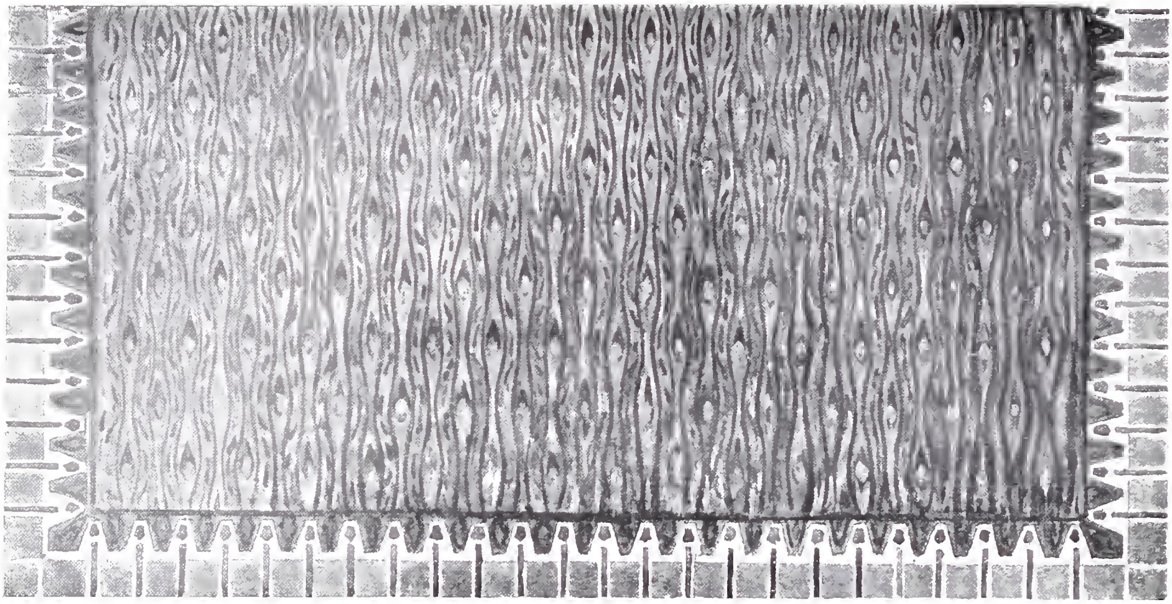


ABB. 48.



Abb. 47. KNÜPFTEPPICH. ABB. 48. GOBELIN.
VON H. WIEYNK, BERLIN-STEGLITZ.

ABB. 49.



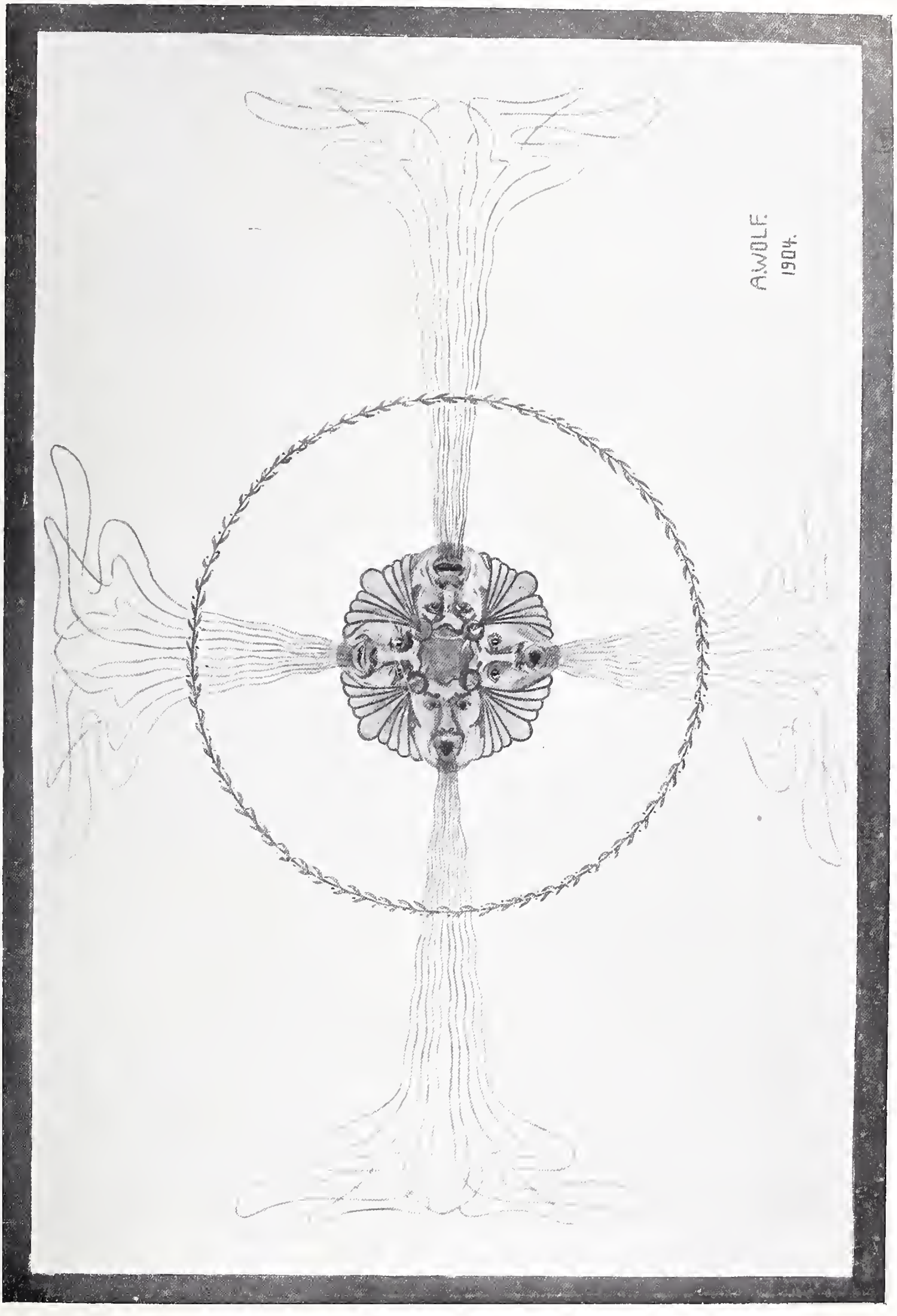
GEMALTER WANDTEPPICH IN DER VILLA RUSSEL IN MARTEN.
ARCHITEKT: BRUNO MÖHRING. ENTWURF: AD. ECKHARD, MALER, BERLIN.

ABB. 50.



FRIES FÜR VILLA RUSSEL IN MARTEN.

ABB. 51.



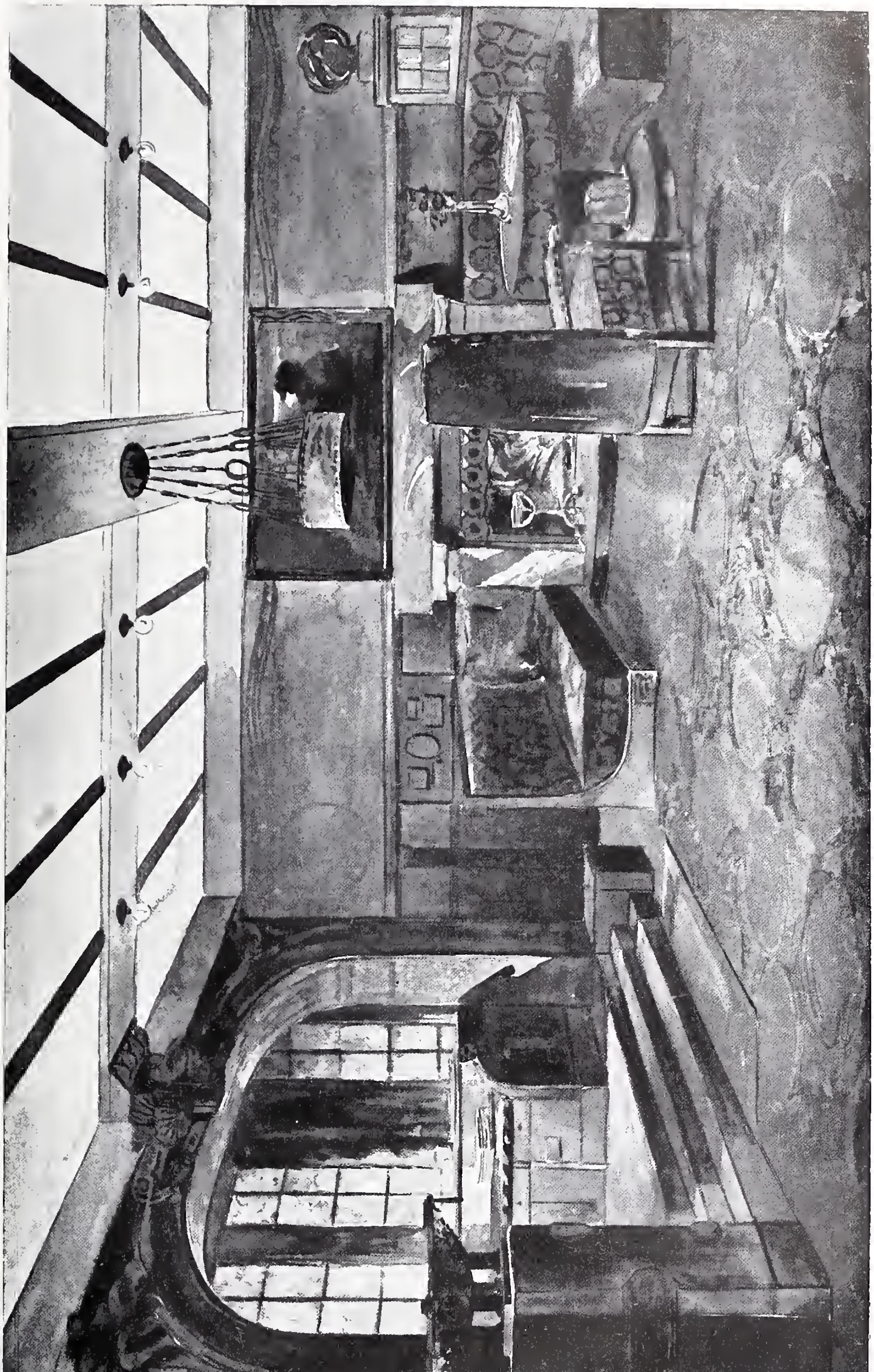
DECKE FÜR EINEN THEATERRAUM.
VON A. WOLF, MALER IN BERLIN.

ABB. 52.



ENTWURF ZU EINEM HERRENZIMMER.
VON E. H. POMMORSKI, ARCHITEKT IN BERLIN.

ABB. 53.



ENTWURF ZU EINEM HERRENZIMMER.
VON E. H. POMMORSKI, ARCHITEKT IN BERLIN.

ABB. 54.



SPEISEZIMMER, ENTWORFEN VON RUDOLF UND FIA WILLE, AUSGEFÜHRT VON W. KÜMMEL, MÖBELFABRIK, BERLIN. IN NATUR-MAHAGONI UND POLISANDER. DIE STÜHLE MIT LEDERGEFLOCHTENEN SITZEN.

ABB. 55.

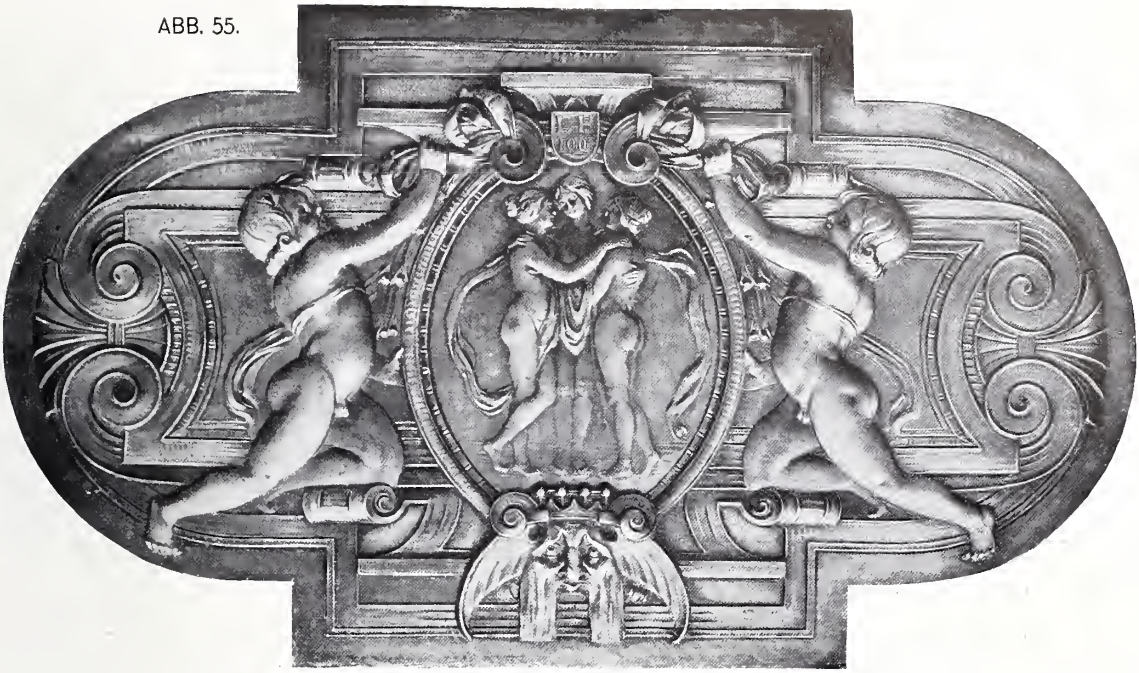


ABB 56.



ABB. 57.

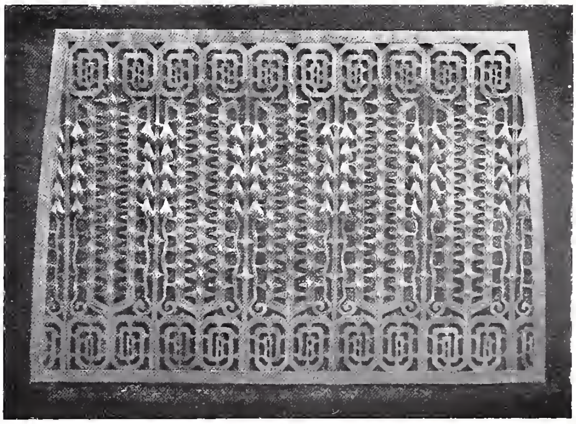
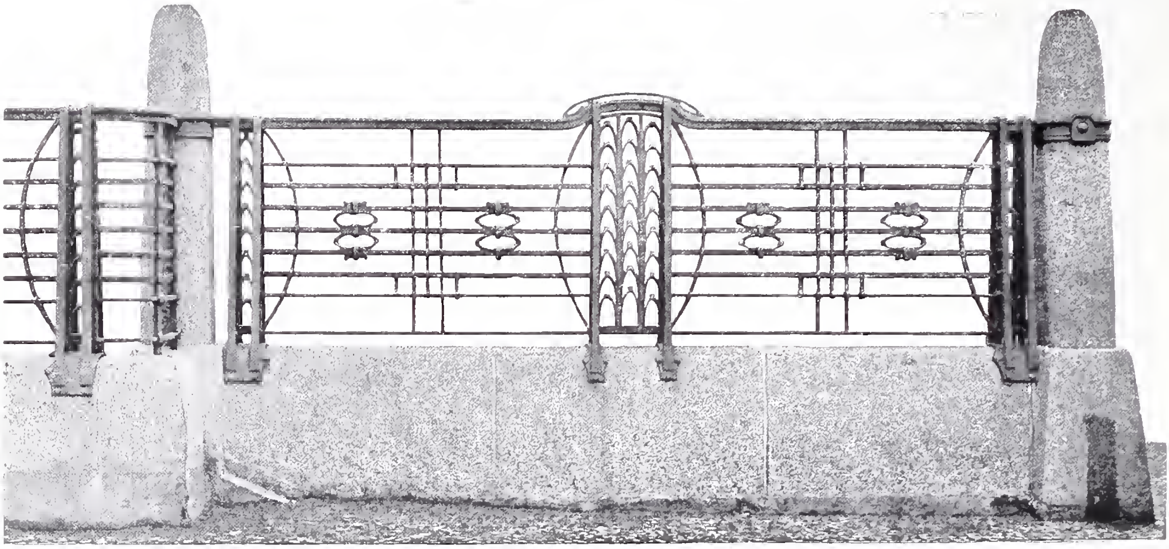


ABB. 55. TRUHENFÜLLUNG FÜR ARCHITEKT M. RALLE VON A. MÜLLER, CISELEUR, BERLIN.

ABB. 56. KAMINMANTEL. ARCHITEKTEN: ERDMANN & SPINDLER, AUSFÜHRUNG: O. SCHEER.

ABB. 57. HEIZKÖRPERVERKLEIDUNG. ARCHITEKT: B. MÖHRING, AUSFÜHRUNG: O. SCHEER.

ABB. 58.



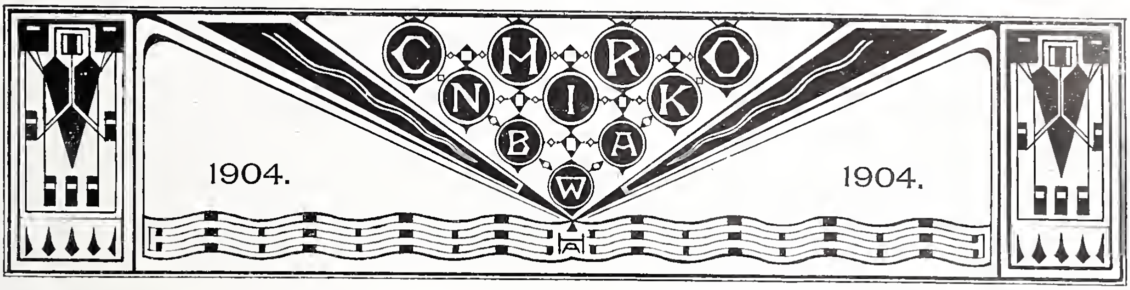
GITTER AM EINGANG ZUR ELEKTRISCHEN HOCH- UND UNTERGRUNDBAHN POTSDAMER PLATZ (OSTSEITE). ARCHITEKT: ALFRED GRENANDER. AUSFÜHRUNG: FERD. PAUL KRÜGER, KUNSTSCHLOSSER IN BERLIN.

ABB. 59.



EINGANG ZUM LADEN E. BRAUN & CO., ECKE UNTER DEN LINDEN U. WILHELMSTR.

ARCHITEKT: GEORG RATHENAU, BERLIN.



Ad. Hartung.

= Dr. Hermann Muthesius, der lange Jahre als technischer Attaché bei der deutschen Botschaft in London tätig war, ist zum Regierungs- und Gewerberat im Handelsministerium ernannt worden.

* * *

Ɛ Der Geheime Baurat Josef Stübben in Köln ist von der Technischen Hochschule in Karlsruhe zum „Doktor-Ingenieur Ehrenhalber" ernannt worden.

* * *

+ Der Häuserblock Hohe Straße 164, 166, 168, Am Hof 6, 8, 10 und Sporergasse 1, 3 in Köln soll niedergelegt und die ungefähr 800 qm große Fläche der heutigen Zeit und den besonderen örtlichen Verhältnissen entsprechend baulich ausgenutzt werden. Damit in Verbindung soll die Sporergasse angemessen erbreitert, die daran liegenden Häuser Hohe Straße 162 und 160 sowie Sporergasse 2, 4, 6, 8, 10 und 12 gleichfalls niedergelegt und die freiwerdenden Flächen von ungefähr 400 qm bebaut werden. Zur Gewinnung von Planskizzen und Rentabilitätsberechnungen für diesen Zweck schreibt die Aktiengesellschaft Gebrüder Stollwerck einen öffentlichen Wettbewerb aus, dessen Programm und nähere Bedingungen auf postfreie Anfragen von der genannten Firma übersandt werden. Für die besten Entwürfe sind vier Preise in der Höhe von 3000, 2000, 1500 und 1000 M. vorgesehen; außerdem behält die Firma sich das Recht vor, nicht prämiierte Entwürfe zum Preise von je 500 M. zu erwerben. Das Preisrichteramt haben übernommen: Professor G. Frentzen in Aachen, Geheimer Baurat H. Kayser in Berlin, Kgl. Baurat und Beigeordneter Radke in Düsseldorf, Polizeibaurat Rückert und Geheimer Baurat Dr.-Ing. J. Stübben in Köln unter Mitwirkung je eines Mitgliedes des Aufsichtsrates und des Vorstandes der preisausschreibenden Gesellschaft.

* * *

ħ Als Ergebnis der diesjährigen Schinkel-Preisbewerbung ist dem Entwurfe „Wie die Alten sungen" des Regierungsbauführers Willy Hoffmann in Halensee der Staatspreis und die Schinkeldenkmünze des Berliner Architekten-Vereins zuerkannt worden. Die Entwürfe der Regierungsbauführer Paul Emmerich in Grunewald, Fritz Bräuning in Grunewald, Johannes Fleck in Berlin, Heinrich Mahlberg in Berlin und Georg Müller in Berlin sind mit der Schinkeldenkmünze ausgezeichnet worden.

* * *

Ⓣ In dem Wettbewerb für den Bau eines Volksschulgebäudes in Waldenburg in Schlesien ist der erste Preis keinem der eingereichten Entwürfe erteilt worden; es wurde vielmehr die ausgesetzte Summe in drei Preise von 1250, 1000 und 750 M. zerlegt und folgenden Arbeiten zuerkannt: dem Entwurf „Zu Nutz und Zier" der Architekten Heger & John, Filiale Breslau, dem Entwurfe „Waldburg" der Architekten Köhler & Kranz in Charlottenburg und dem Entwurfe „In letzter Stunde" des Architekten Gräfe in Charlottenburg.

* * *

> Der Wettbewerb zur Gewinnung von Grundriß-Skizzen für die Bebauung des in der Frobenstraße, zwischen Kurfürsten- und Bülowstraße gelegenen Terrains der Berliner Terrain- und Bau-Aktiengesellschaft hat folgendes Resultat gehabt. Von der Verteilung eines 1. Preises wurde Abstand genommen; dafür wurden zwei 2. und zwei 3. Preise zuerkannt, und zwar die 2. Preise dem Entwurfe „Fehrbellin" der Architekten Müller & Schafus in Berlin und dem Entwurfe „Aufgeklebte 2 Pfennig-Marke" des Architekten Conrad Heidenreich in Charlottenburg, die 3. Preise dem Entwurfe „Rentabel" des Architekten Heinrich Schneider in Schöneberg-Berlin und dem Entwurfe „Fortes fortuna adjuvat" der Architekten Engelhardt & Mostert zu Berlin.

* * *

∞ Das Opernhaus, der erste Bau, den Friedrich der Große in den Jahren 1741—43 durch G. von Knobelsdorff in Berlin erbauen ließ, ist durch die Schutzvorkehrungen in einer Weise entstellt worden, die geradezu als eine Schändung dieses Vermächtnisses des großen Königs erscheinen muß. Gibt es denn kein Mittel, um dieses ehrwürdige Denkmal vor dem Untergang, dem es endgültig geweiht zu sein scheint, zu bewahren? Und was soll aus dem Schauspielhause, Schinkels Meisterwerk, werden, dem man ja eine ähnliche Behandlung in Aussicht gestellt hat?

* * *

+ Zur Erzielung einer würdigen Vertretung der Architektur auf der Großen Berliner Kunstausstellung 1904, hat sich aus der „Vereinigung Berliner Architekten" ein Ausschuß gebildet, dem die Herren Balcke, Bangert, Reinhardt, Schmitz und Werle angehören. Diesmal wird der Architektur ein größerer Saal als in den früheren Jahren zur Verfügung gestellt; die künstlerische Ausgestaltung desselben ist dem Architekten Schweitzer übertragen worden. An d n Architektursaal werden sich wieder die Räume für Innenausstattung anschließen.

Neu erschienene Fachliteratur.

Zu beziehen durch Ernst Wasmuth, Berlin W. 8, Markgrafenstraße 35.

Architektur des 20. Jahrhunderts. Jährlich erscheinen 100 Tafeln im Formate 48×32 cm, in 4 Lieferungen von je 25 Tafeln Lichtdruck und 3 Bogen illustr. Text.
Preis des kompletten Jahrgangs . . M. 40.—
Ausland . . . . „ 48.—
3 Jahrgänge liegen komplett vor.
4. Jahrgang, Lieferung 1 ist soeben erschienen.

Denkmäler der Baukunst, zusammengest., gez. und herausgeg. v. Zeichen-Ausschuß d. Studierenden d. Kgl. Techn. Hochschule zu Berlin. Lfg. XXIX. Deutsche Renaissance. 12 Tafeln. gr. Fol. i. Umschl. M. 5,—

Details, Charakteristische, von ausgeführten Bauwerken mit besonderer Berücksichtigung der von Hugo Licht herausgegebenen „Architektur des 20. Jahrhunderts". Jahrg. III, Heft 1. 20 Tafeln 32×46 cm Lichtdruck brosch.
Preis des kompletten Jahrgangs . . M. 30,—
Ausland . . . . „ 36,—
2 Jahrgänge sind abgeschloßen.

Handbuch der Architektur IV. 6. V. Theater v. M. Semper mit 268 Abbild. Text illust. 18 Tafeln gr. 8° brosch. . . . . M. 27,—

Köhler, A., Moderne vornehme Dekorationen in farb. Ausführung. Serie I, Lieferung 1. 8 Tafeln, Fol. im Umschlag . . . . M. 12,—

Lehweß, Walter, Englische Arbeiterwohnungen. Mit 44 Abbildungen im Text und 5 Tafeln. 8° brosch. M. 3,—

Möbel- und Zimmereinrichtungen der Gegenwart. I. Folge. 10 Lieferungen von je 10 Tafeln in Licht- und Farbendruck. 32×48 cm. Preis jeder Lieferung M. 10,—
Lieferung 4 ist soeben erschienen.

Münchner Kalender 1904. Zwanzigster Jahrgang. Illustr. von Otto Hupp . . . . M. 1,—

Paukert, Fr., Die Zimmergotik in Deutsch-Tirol. VIII. Sammlung, 32 Tafeln mit Erläuterungen. Fol. i. Mappe . . . . M. 12.

Schmid, Carl, Technische Studienhefte. Heft 1. Brenzbrücke bei Heidenheim. 48 Seiten Text mit 33 Abb. 4° brosch. . . . . M. 2,—

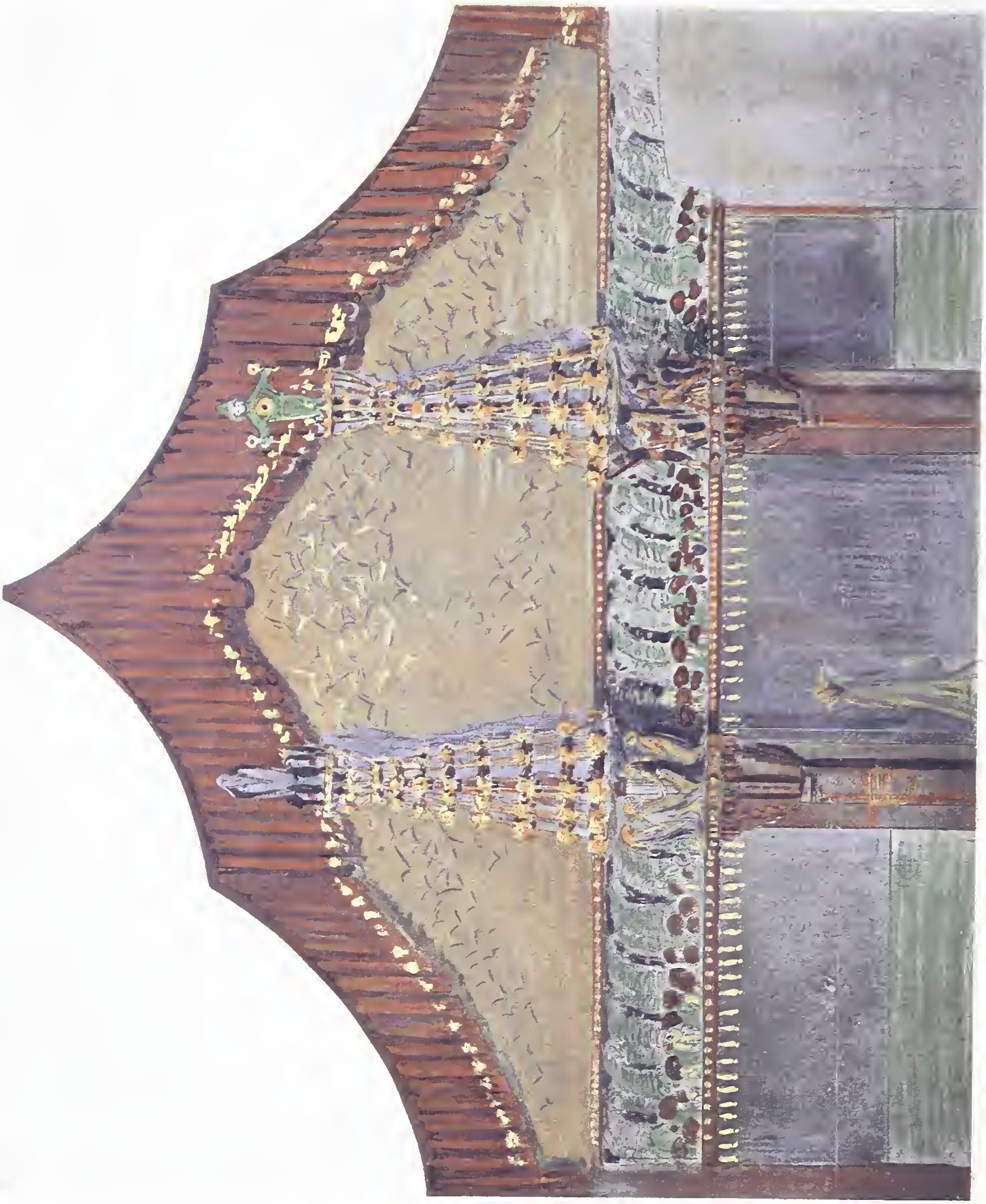
Seder, Anton, Moderne Malereien. 10 Lieferungen von je 5 Tafeln in Farbendruck. Format 35×50 cm. Preis jeder Lieferung . . . . M. 10—
Lieferung 1 und 2 sind erschienen.

Städtebau, Der, Monatsschrift für die künstlerische Ausgestaltung der Städte nach ihren wirtschaftlichen, gesundheitlichen und sozialen Grundsätzen. Jährlich 12 Hefte von je 2 Bogen illustr. Text und 8 Extrabeilagen. Kl. Fol. Preis pro Jahrgang
Inland . . . . M. 20.—
Ausland . . . . „ 24.—

Stegmann, Dr. H., Meisterwerke der Kunst und des Kunstgewerbes vom Mittelalter bis zur Zeit des Rokoko. 10 Lieferungen von je 10 Tafeln. Fol.
Pro Lieferung Subskriptionspreis . . . M. 4.—
Einzelpreis . . . . „ 5.—

Stiehl, Otto, Stadtbauinspektor und Privatdozent, Moderne Backsteinbauten. Serie I. 10 Lieferungen von je 10 Tafeln. Format 32×48 cm nach Naturaufnahmen und Zeichnungen in Total- und Detailansichten, Grundrissen, Schnitten, Details. Preis jed. Lieferung . . . . M. 10,—
Lieferung 1 erschienen.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Adolf Brüning, Berlin. — Verlag von Ernst Wasmuth, Berlin W., Markgrafenstr. 35. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld, Berlin W., Mauerstr. 43. 44 — Klischees von Carl Schütte, Berlin W.



ERNST WASMUTH BERLIN

B.A.W. XII. 2

WELTAUSSTELLUNG · ST · LOUIS · 1904 · WAND ·
IN · DER · DEUTSCHEN · SPIELWARENABTHEILUNG
ARCHITEKT · BRUNO · MÖHRING · BERLIN ·

ABB. 60.



K. Holleck-Weithmann.

WETTBEWERB „NEU-WESTEND".

Unter den Mitgliedern der „Vereinigung Berliner Architekten" hatte die Aktien-Gesellschaft für Grundstückverwertung zum 2. Januar d. J. einen Wettbewerb ausgeschrieben, mit dem Zwecke, Entwürfe zu erlangen für die Aufteilung und Bebauung verschiedener Blocks ihres Terrains Neu-Westend. Für Baublock I war eine geschlossene, großstädtische Hochbebauung verlangt, für Baublock II eine villenartige Bebauung, während Baublock III wiederum eine großstädtische Hochbebauung unter Einhaltung eines bestimmten Bauwichs zeigen sollte. Im ganzen waren 14 Entwürfe rechtzeitig eingegangen, und am 11. Januar d. J. trat das Preisgericht, bestehend aus den Herren Goecke, Schrobsdorf, Spindler, Toebelmann und Wolffenstein zusammen. Zunächst wurden die Entwürfe geprüft auf Einhalten der Bauordnung im Sinne der bebaubaren Fläche, Größe der Höfe und zulässigen Bauhöhe. Sodann untersuchte das Preisgericht die Projekte sowohl auf ihre Parzellierung, als auch auf ihre Grundrißgestaltung hin. Teils wegen mannigfacher und erheblicher Verstöße gegen die Bauordnung, teils wegen minderwertiger Grundrißbildung mußte eine Anzahl Projekte von der Preisverteilung ausgeschlossen werden; hierunter war leider auch das Projekt mit dem Motto „Aspettare", weil im Block III keine Rücksicht auf den vorgeschriebenen Bauwich genommen war. Es kamen für die Preisverteilung in die engere Wahl folgende 6 Entwürfe:

1) Motto „Luft und Licht"
2) „ „Skizze"
3) „ „19 (K + M + B)·04"
4) Motto „Dividende"
5) „ „Große Gartenflächen"
6) „ „Wo ist die Berliner Stube?"

Von diesen 6 Entwürfen wurde der ad 5 genannte schließlich auch noch zurückgestellt, weil er im Block I und Block III noch zu verschiedenen wesentlichen Aussetzungen Anlaß gab. Bei der nunmehr folgenden Preisverteilung wurde dem Projekt mit dem Motto „Dividende", Verfasser Herr Architekt Reinhard Koch in Charlottenburg, der erste Preis zuerkannt. Da sich aber herausstellte, daß der Verfasser nicht Mitglied der Vereinigung Berliner Architekten ist, auf welche der Wettbewerb beschränkt war, so mußte dies Projekt zurückgestellt werden. Dasselbe ist aber später von der Aktien-Gesellschaft Neu-Westend für einen angemessenen Betrag angekauft worden. Die Preisverteilung gestaltete sich demnach also:

I. Preis: Motto „19 (K + M + B)·04" Herr Architekt Balke;

II. Preis: Motto „Luft und Licht" Herren Architekten Hoeniger & Sedelmeier;

III. Preis: Motto „Wo ist die Berliner Stube?" Herr Architekt Ravoth,

sämtlich in Berlin.

Außerdem wurde das Projekt des Herrn Architekten Bislich in Berlin, Motto „Skizze", auf Empfehlung des Preisgerichtes von der Aktien-Gesellschaft angekauft.

In den nachstehenden Abbildungen bringen wir nun einzelne Teile der zur Konkurrenz eingelieferten Entwürfe, soweit dieselben wert erscheinen, der Kenntnis der Fachgenossen übermittelt zu werden. Der Entwurf des Herrn Balke war uns leider nicht zugänglich.

Fest umrissene Grundsätze für die Beurteilung der eingelieferten Projekte hatte das Preisgericht nicht vereinbart wegen der allzuvielen und allzumannigfaltigen Möglichkeiten, die gegebene Aufgabe zu lösen. Die Projekte wurden infolgedessen immer von Fall zu Fall beurteilt. Man kann ja auch verschiedener Ansicht sein, ob z. B. eine Hofgemeinschaft mit ihrer größeren Bauhöhe bei geringerer Hofbreite der einzelnen Parzellen ein Vorteil, oder ob sie infolge der hierdurch bedingten grundbuchlichen Eintragung ein Nachteil ist und ähnliche Fragen mehr. —

Bei einigen Projekten war in der Aufteilung von Block I der interessante und gewiß anzuerkennende Versuch gemacht, die Höfe unter einander und mit der Straße in Verbindung zu bringen; leider ergab sich dies Motiv als nicht befriedigend durchgeführt, denn keines dieser Projekte erreichte eine solche Verwertung der Parzellen, daß es in die engere Wahl kommen konnte. Im Verfolg dieser Idee haben z. B. die Herren Hoeniger & Sedelmeier im Block I einen zusammenhängenden, über vier Parzellen fortlaufenden Parallelhof angelegt, der eine tadellose Querlüftung der Gebäude zuläßt, wenn auch dabei die der Straße Nr. 33 zunächst liegenden Höfe etwas klein erscheinen. — So tritt also obengenanntes Motiv zurück zu Gunsten geschlossener Hofanlagen und tatsächlich stellen sich die Entwürfe dieser Art als die einträglichsten dar, wie z. B. die Projekte „Aspettare", „Skizze", „Dividende". Die Anlage großer Höfe war allerdings teilweise nur möglich durch die Gestaltung reichlich großer Einzelparzellen und durch die Anlage von Mittelflügeln bei Inanspruchnahme der Hofgemeinschaft. Abgesehen von der schwierigen Verkäuflichkeit so großer Parzellen zwingt eine derartige Anlage dazu, daß der ganze Baublock stets nach dem einmal angenommenen Schema bebaut werden muß. Die Projekte „Dividende" und „Skizze" zeigen bei Block I außerdem noch die Anlage von Nebenhöfen, welche bei einem dieser Projekte sehr richtig als Staubhöfe bezeichnet sind, wodurch ihr Zweck gegenüber den anderen Höfen reichlich gekennzeichnet erscheint. Bei Block II und Block III gestaltete sich die Aufteilung infolge der landhausmäßigen Bebauung resp. des vorgeschriebenen Bauwichs bezüglich der Höfe und der Querlüftungen der Wohnungen wesentlich einfacher. Bei Block II zeigt das Projekt „Luft und Licht" die bei weitem schönste Anlage; es sind hier durchweg freistehende Villen angeordnet mit je einer elegant ausgebildeten Wohnung in jedem Geschosse. Der Vergleich mit einem anderen, sehr rentabel ausgenutzten Projekt ergab auf dem ganzen Baublock II pro Geschoß für das Projekt „Luft und Licht" ein Minus von etwa 10 % der geschaffenen Wohnräume. Dafür zeigte dies Projekt aber auch große Zimmer mit reichlichem Zubehör, großer Diele usw., wodurch das Minus bei der Mietsverwertung mehr als gedeckt erscheint. Eine ähnliche, wenn auch in der Verwertung nicht so vollkommene Anlage zeigt das Projekt „Dividende". Solche Anlagen, wie die genannten, haben andere Projekte für Baublock II mit ihren aneinander gebauten Eck- und Doppelvillen nicht erzielen können.

Der Block III wird beim Projekt „Luft und Licht" in Parzellen geteilt, die von der Linden-Allee nach der Straße Nr. 24 durchgehen. Es entstehen dadurch lange Seitenflügel und Quergebäude. Diese großgeteilten Parzellen dürften aber einer leichten Verkäuflichkeit hinderlich sein. Allerdings ist in dem Projekt noch eine Variante für die Aufteilung angegeben, welche erheblich vorteilhafter erscheint. Die günstigste Ausnutzung des Baublocks III zeigen die Projekte „Wo ist die Berliner Stube" und „Dividende" dadurch, daß sie Seiten- und Querflügel und damit auch alle erschwerenden Bestimmungen der Baupolizeiordnung vermeiden und lediglich Vorderhäuser bauen. Dieses System ist in „Dividende" am vollkommensten durchgeführt. Die einzelnen Gebäude stehen hier von allen vier Seiten frei und lassen infolgedessen die beste Beleuchtung und Durchlüftung zu.

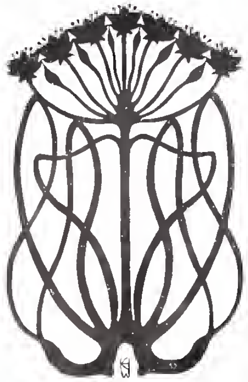
Was nun die Verwertung der einzelnen Parzellen, resp. die Grundrißbildung der Gebäude angeht, so zeigten die Grundrisse vielfach eine auffällige Vermeidung der sogenannten Berliner Stube. Das Preisgericht war nun der Ansicht, daß eine allzu ängstliche Vermeidung derselben nicht angebracht sei. Bei kleinen Wohnungen von 2, 3 und 4 Zimmern ist die Anlage einer „Berliner Stube" (wir meinen damit eine Durchgangsstube) natürlich zu verwerfen, bei größeren Wohnungen von

5, 6 und mehr Zimmern kann eine „Berliner Stube“ sehr wohl angeordnet werden, denn hier vertritt sie eigentlich doch nur die Stelle der Diele, welche heutzutage so sehr beliebt und als Wohnraum von der Familie benutzt ist. Die Vermeidung der „Berliner Stube“ führt gerade bei großen Wohnungen zu unnötig und unangenehm langen Korridoren.

Notwendig, nicht nur wünschenswert, erscheint die Zusammenlegung von Schlafzimmern, wenigstens von zwei derselben, wie das eigentlich für jede Wohnung selbstverständlich sein sollte; doch haben einige Konkurrenten dies gänzlich außer Acht gelassen. Ausgiebigen Gebrauch hat man im allgemeinen von der Anlage von Lichthöfen zur Erhellung der Flure, Dielen und Nebenräume gemacht, was als sehr anerkennenswert bezeichnet werden muß. Die beigegebenen Grundrisse zeigen in dieser Hinsicht lehrreiche Anlagen. Das Projekt „Aspettare“ zeigt in den Grundrissen des Eck- und des Nebenhauses eine schöne Anlage der Oberlichttreppen und des Lichthofes nebst großen Dielen, leider für Mietswohnungen dieser Größe zu verschwenderisch. Im Zusammenhang damit sind aber auch in vielen Projekten allzu viel Treppen mit Oberlicht oder an kleinen Lichthöfen liegend aufgetreten, was nicht gebilligt werden kann. Den reichlichsten Gebrauch von Lichthöfen hat das Projekt mit dem Motto „Dividende“ gemacht. Von diesem Entwurfe bringen wir absichtlich eine größere Anzahl Grundrisse, weil er mit Raffinement sämtliche Konsequenzen der bestehenden Bauordnung zieht. Dies ist besonders bei den Grundrissen des Blockes III der Fall. Die Fig. 65, 67, 68 und 69 zeigen Treppenanlagen mit Oberlicht und Lichthöfen im Zentrum des Gebäudes, wodurch an den sämtlichen Fronten eine ununterbrochene Reihe von Wohnräumen ermöglicht wird. Allerdings sind dabei andererseits auch wiederum Anlagen zu Tage getreten, die, wie z. B. Fig. 68 und 69, durchaus nicht empfohlen werden können. Daraus konnte aber dem Entwurfe selbst kein Vorwurf gemacht werden, denn diese Anlagen sind im Rahmen der herrschenden Berliner Bauordnung nicht nur möglich und zulässig, sondern stützen sich auch auf bereits ausgeführte Beispiele. Ähnliche Anordnungen zeigt in Block III auch das Ravothsche Projekt „Wo ist die Berliner Stube?“, jedoch hat der Verfasser dieses Motiv in seinen Grundrissen wesentlich eleganter verwendet.

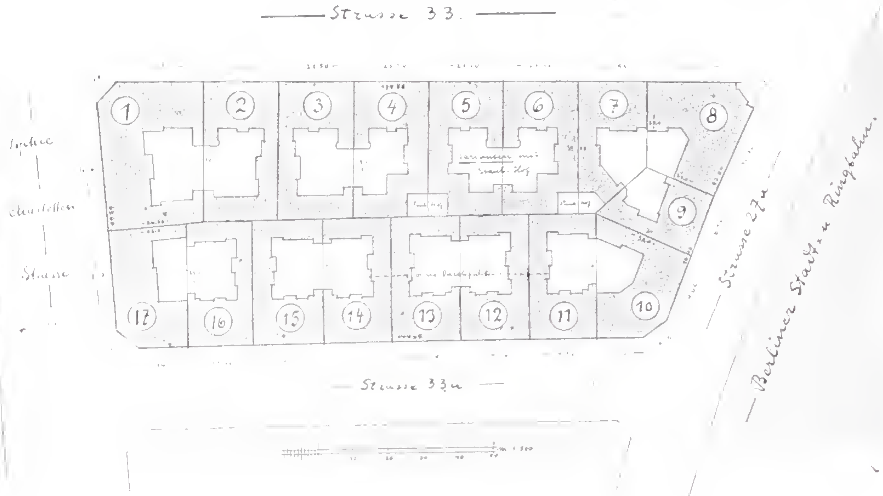
Es will uns aber bedünken, als ob die Zulässigkeit derartiger Anlagen, wie zwei Treppen ohne oder mit Oberlicht an ein und demselben Lichthofe, ein Mangel unserer Bauordnung ist, dem im Interesse der Sicherheit für die Hausbewohner abgeholfen werden kann und soll. Ernst Spindler.

ABB. 61.

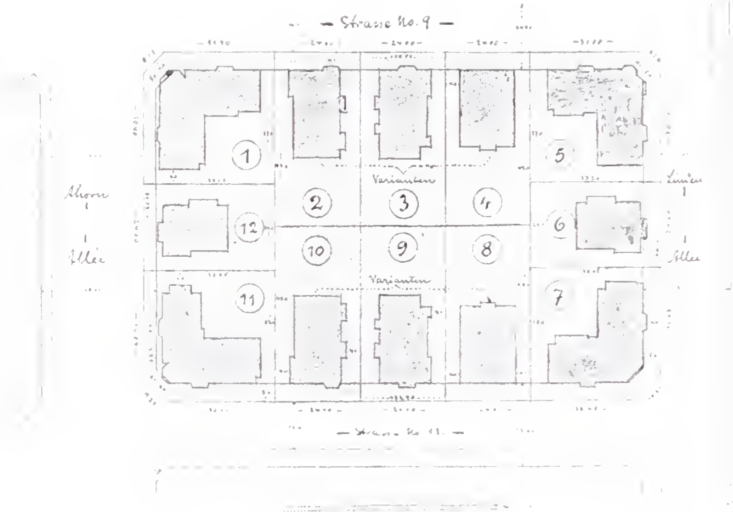


K. Holleck-Weithmann.

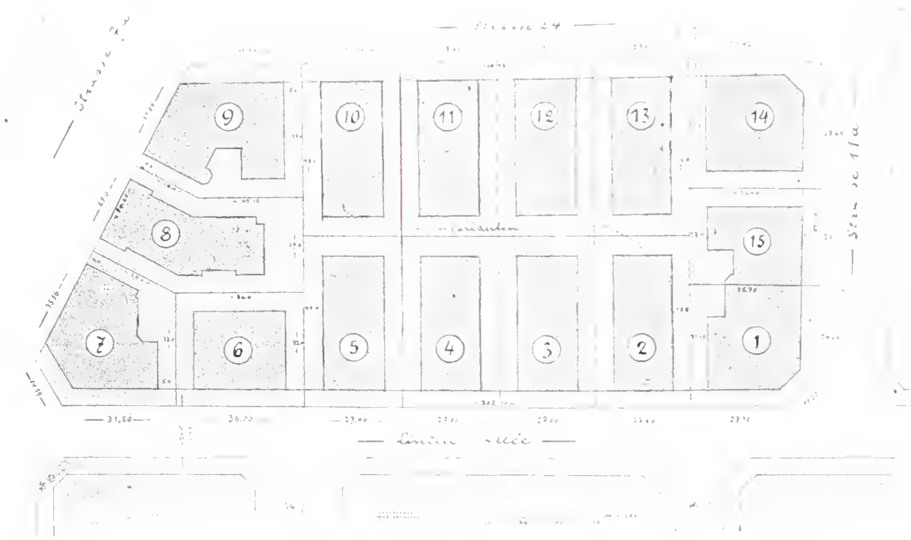
ABB. 62—64.



ÜBER-
SICHTS-
PLAN
BLOCK I



ÜBERSICHTS-
PLAN
BLOCK II



ÜBER-
SICHTS-
PLAN
BLOCK III

WETTBEWERB: NEU-WESTEND. MOTTO: „DIVIDENDE" MIT DEM I. PREISE BEWERTET.

ARCHITEKT: REINHARD KOCH, CHARLOTTENBURG.

ABB. 65.

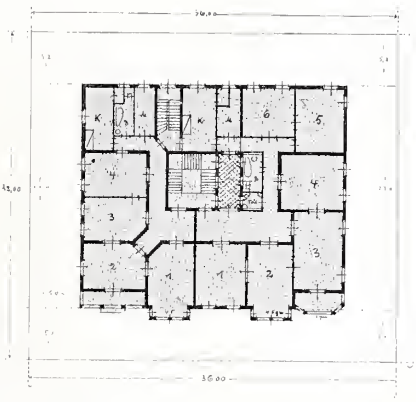


ABB. 66.

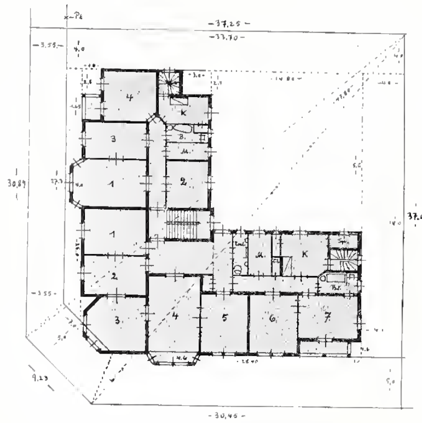


ABB. 67.



ABB. 68.

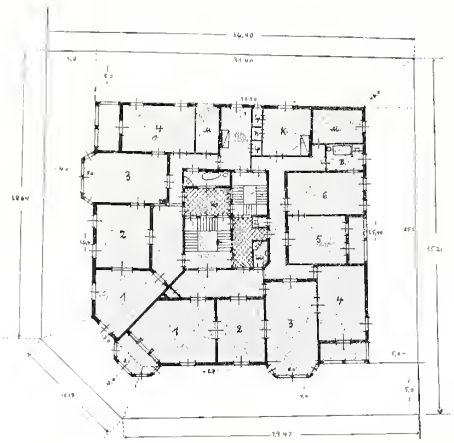


ABB. 69.

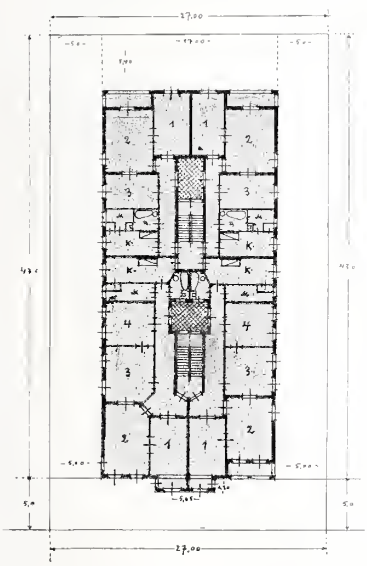
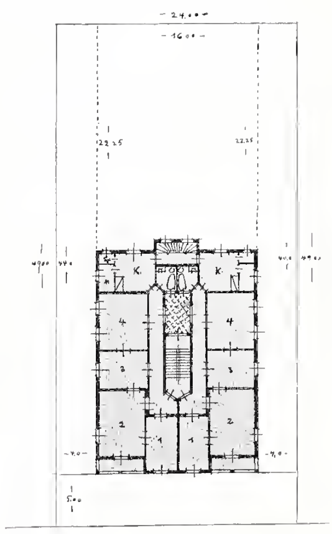


ABB. 70.



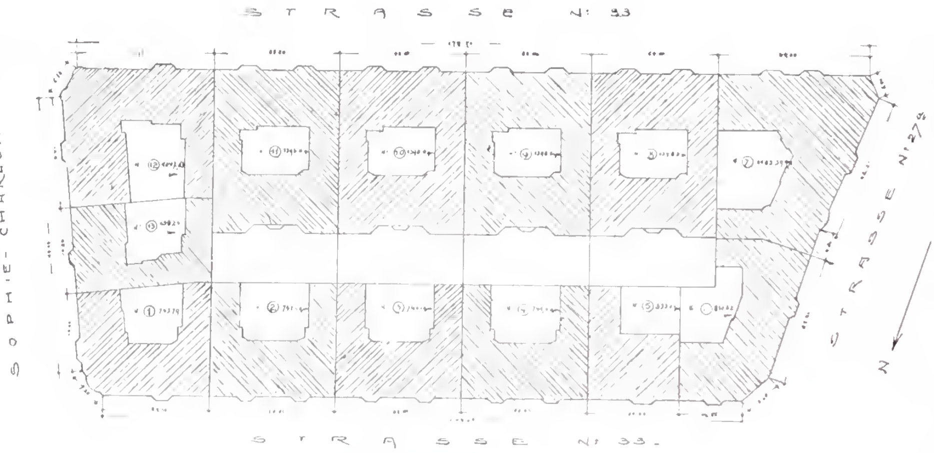
ABB. 71.



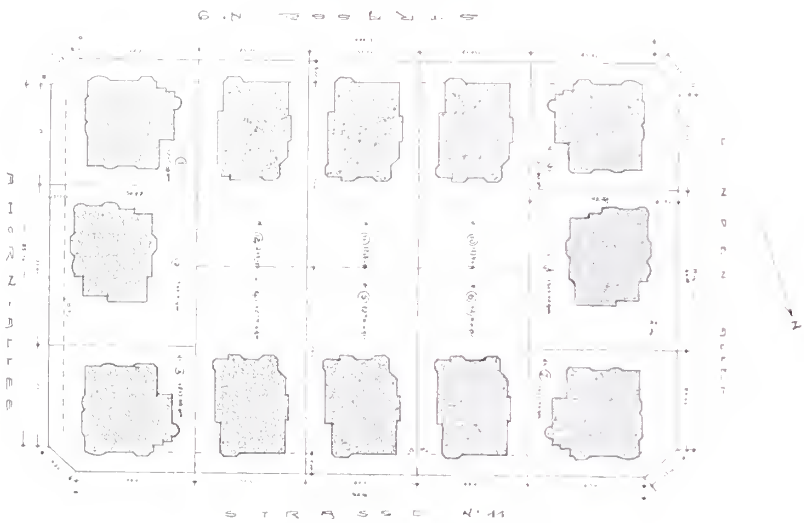
MOTTO: „DIVIDENDE“. ARCHITEKT: REINHARD KOCH.

GRUNDRISSE ZU BLOCK I, II UND III.

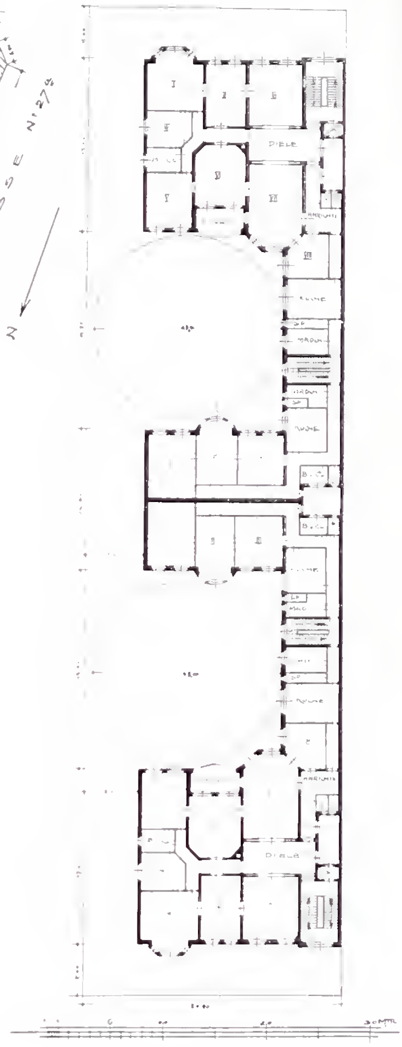
ABB. 72—75.



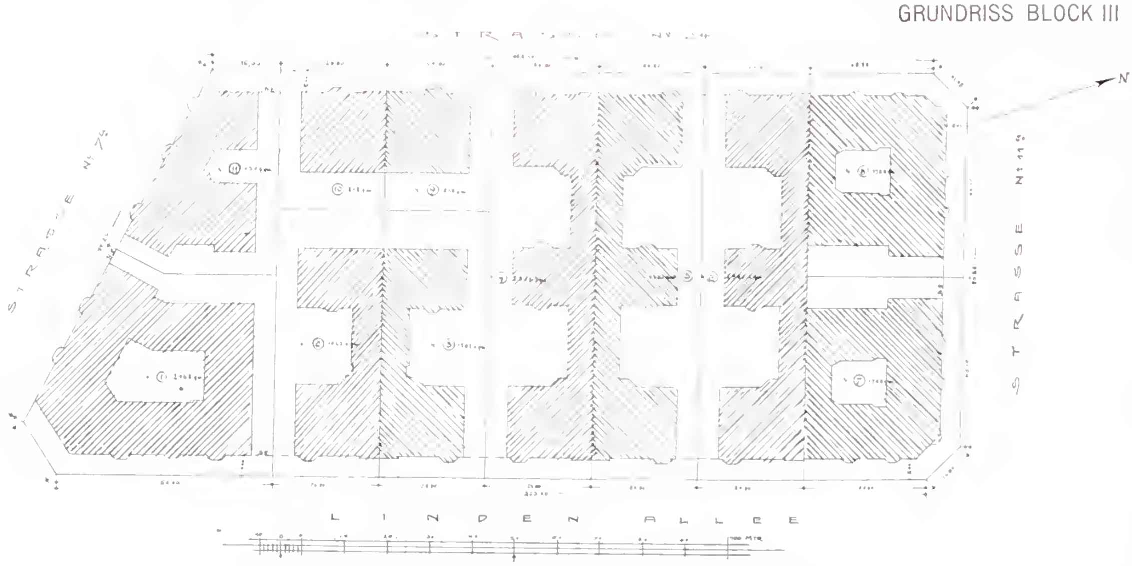
ÜBERSICHTSPLAN BLOCK I



ÜBERSICHTSPLAN BLOCK II



GRUNDRISS BLOCK III

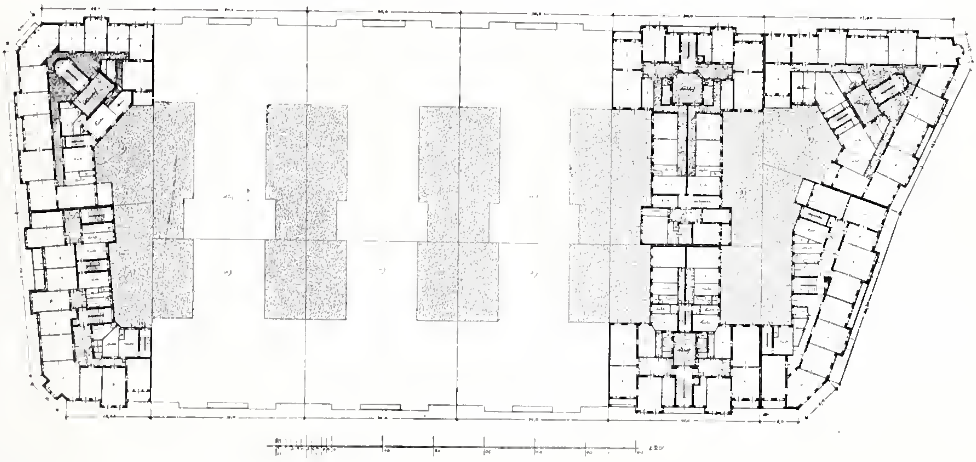


ÜBERSICHTSPLAN BLOCK III

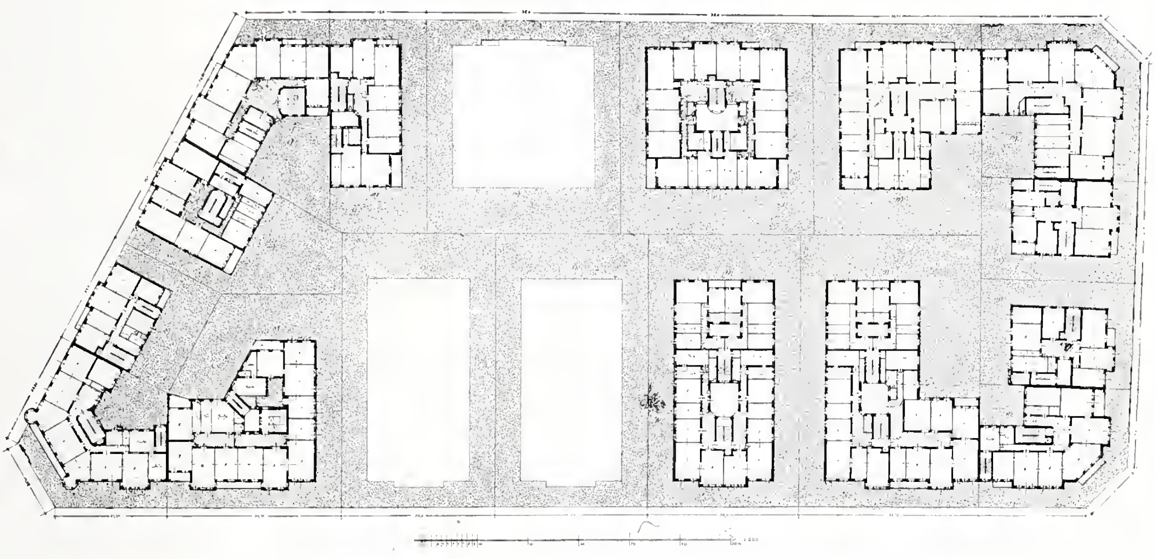
WETTBEWERB: NEU-WESTEND.
MOTTO: „LUFT U. LICHT". II. PREIS.

ARCHITEKTEN: HÖNIGER & SEDELMEIER, BERLIN.

ABB. 76—77.



ÜBERSICHTSPLAN UND GRUNDRISSE BLOCK I

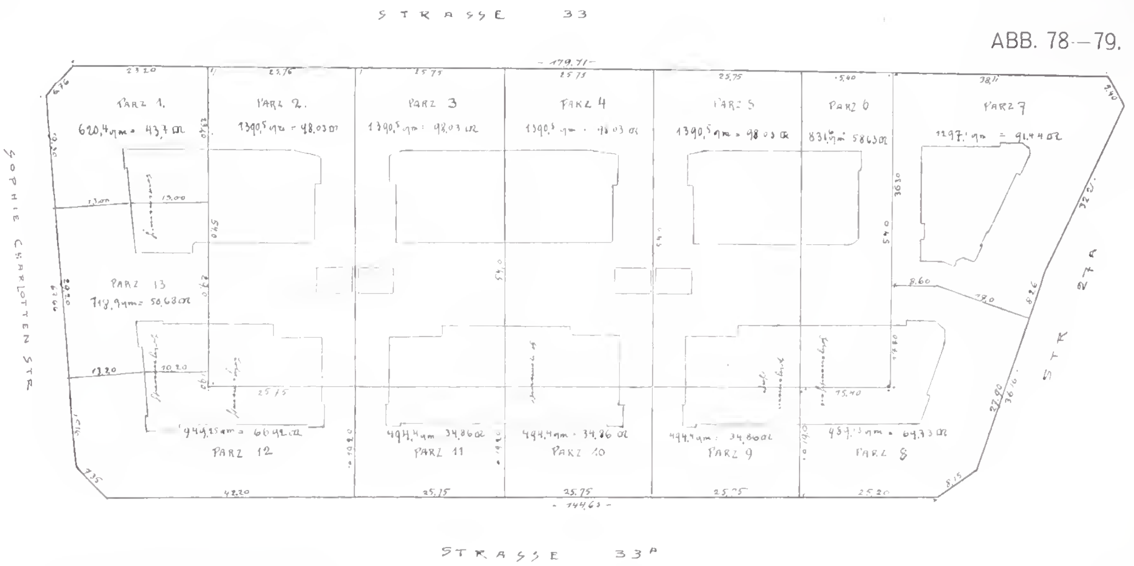


ÜBERSICHTSPLAN UND GRUNDRISSE BLOCK III

WETTBEWERB: NEU-WESTEND. III. PREIS.
MOTTO: „WO IST DIE BERLINER STUBE?"

ARCHITEKT: MAX RAVOTH,
BERLIN.

ABB. 78—79.



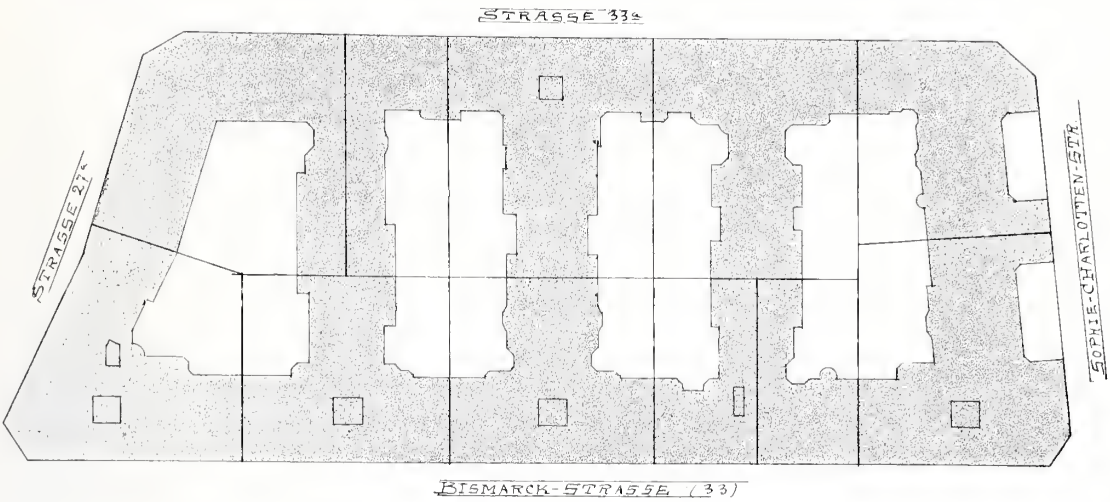
ÜBERSICHTSPLAN BLOCK I



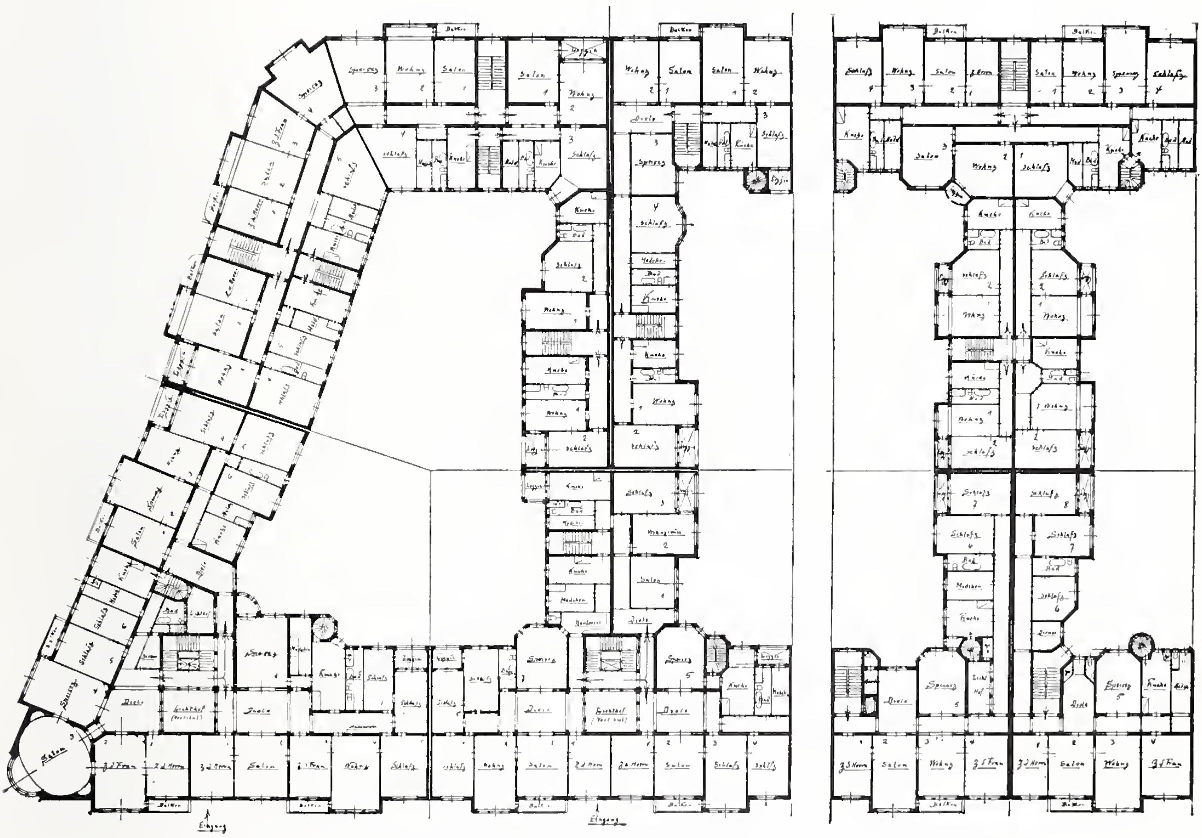
GRUNDRISSE ZU BLOCK III

WETTBEWERB: NEU-WESTEND. ARCHITEKT: RUDOLF BISLICH,
MOTTO: „SKIZZE". ANGEKAUFT. BERLIN.

ABB. 80—82.



ÜBERSICHTSPLAN BLOCK I



GRUNDRISSE ZU BLOCK I

WETTBEWERB: NEU-WESTEND.
MOTTO: ASPETTARE.

ARCHITEKT: H. LINK,
BERLIN.

DAS HAUS KAYSER IN DER HILDEBRAND-STRASSE.

Das neue Heim des Geh. Baurat Heinrich Kayser, Hildebrandstraße 10, ist aus einem Umbau hervorgegangen. Das übernommene Haus ist aber einer so gründlichen Umgestaltung unterzogen, was die Gartenanlage, die Fassaden, den Grundriß, die leitende Idee der Raumteilung und den Innenausbau anlangt, daß bis auf ein paar Brandmauern das Ganze sich tatsächlich als ein Neubau kennzeichnet. Der Bau ist das eigenste Werk und sozusagen eine Privatangelegenheit des Geh. Baurat Kayser, insofern er nämlich nicht in den gemeinsamen Wirkensbereich der Ateliers Kayser und von Groszheim fällt.

Die im vorliegenden Heft dargebotenen Grundrisse und Innenaufnahmen geben wohl in der Hauptsache ein deutliches Bild von dem wohlbedachten Organismus der ineinander greifenden und je nach dem Zweck gruppierten Räumlichkeiten und von dem künstlerischen Charakter der Innenausstattung, aber es verlohnt sich doch, mit einigen erläuternden Worten einzugreifen, weil hier das Ideal des vornehmen Berliner Einfamilienhauses gemeistert ist und, wie ich meine, in einer mustergültigen Form. Die technischen wie künstlerischen Erfahrungen von mehr als einem Menschenalter hat der Bauherr in diesem Werke, welchem er zwei Jahre liebevollster Hingabe gewidmet, bis in die winzigste Kleinigkeit hinein verwertet und daran gerade lassen sich einige Bemerkungen prinzipieller Art anknüpfen.

Im Herrenzimmer befindet sich eine Inschrift, von Julius Wolff gedichtet, welche den architektonischen Leitspruch des Hauses und überhaupt des baukünstlerischen Schaffens verdeutlicht. „Wer will bauen an der Straßen, tu es nach der Schönheit Maßen, so nach außen wie nach innen, doch er sei mit vollen Sinnen, aller Kunst darauf bedacht, daß der Formen helle Pracht steh im Einklang mit dem Zwecke, ihn dem Auge nicht verdecke. Jedes Wohnhaus, das er bauet, sei, ob schlicht, ob stolz es schauet, ob es eng ist oder weit, Heimstatt der Behaglichkeit.“ Eben diese Behaglichkeit oder intime Wohnlichkeit, die wir hier als das Ideal proklamiert sehen, ist nicht immer in Berlin das oberste Gesetz des Bauschaffens gewesen. Das Berliner Haus hat sich unter schweren Mühen aus der steifleinenen Nüchternheit und aus der protzenhaften Unbequemlichkeit erst allmählich zur wohnlichen Schönheit und zur Poesie des Behagens entwickelt. Namentlich in den letzten zehn Jahren haben sich mit den gesellschaftlichen Anschauungen auch die Anforderungen an das Wohnhaus gründlich geändert und gerade das sehen wir im Hause Kayser vollendet in die Erscheinung gesetzt. Gewiß wird die Behaglichkeit zum guten Teil bedingt durch eine schöne, farbig wohlige und dem Zweck entsprechend charaktervolle Interieurbildung, aber die Grundlage und der Inbegriff aller Schönheit ist der Grundriß, der die kürzesten und bequemsten Verkehrswege durch das ganze Haus ermöglicht, der sich den gesellschaftlichen sowohl wie intimen Lebensgewohnheiten der betreffenden Familie anpaßt und der für alle Möglichkeiten am rechten Ort ein Hintertürchen bereit hält. Eine einzige falsch oder unbequem sitzende Tür kann die ganze Freude an einem Hause verderben. Und auf diesen Gesichtspunkt hin hat Kayser das Haus erbaut, und daß das Problem mit einem virtuosen Geschick vom untersten Weinkeller bis zum Warmwasserreservoir im Dachstuhl empor gemeistert ist, kann sich jeder Kenner der Kayser und v. Groszheimschen Architekturen unschwer vorstellen.

Wesentlich ist schon die Lage des Hauses, das aus einem Hauptteil und einem anstoßendem Flügel besteht. Die Straßenfront ist nach Osten gekehrt; es ist hier daher mit Vormittagssonne zu rechnen, während die zweite Front und namentlich die Eckzimmer sich mit der Nachmittagssonne abzufinden haben. Die daraus sich ergebenden Beleuchtungseffekte sind durchaus verwertet, vor allem im Zimmer der Dame. Das Äußere des Hauses vermeidet den auffallenden Prunk, gleich der Dame in Straßentoilette, es ist lediglich eine schlichte Eleganz beabsichtigt und erzielt in der Kombination von Terranuova, weißen Verblendern und den Architekturteilen aus Cottaer Sandstein mit einer maßvollen Ornamentik.

Im Innern bilden Eingang, Vorplatz und Diele oder Halle eine geradlinig zusammenhängende und sich steigernde Raumfolge und die Prunktreppe der Diele führt zu den oberen Räumen, die noch für den gesellschaftlichen Verkehr in Frage kommen.

Das Herrenzimmer im Erdgeschoß kann dieser Hauptraumgruppe hinzugefügt werden, es kann unter Umständen aber auch sich absondern. Eben die Beweglichkeit der Raumkombinationen ist im Hause Kayser sehr bemerkenswert. Diese Idee ist noch weiter ausgebildet. Der Vorplatz ist teilbar durch einen alten schmiedeeisernen Lettner, an welchem eine Portiere den offiziellen Eingang von der Nebentreppe sondert. Unter dem Podest der Dielentreppe befindet sich eine Garderobe, die in vorkommenden Fällen nützlich werden kann. Hier können in der Eile die Oberkleider abgelegt werden, ohne daß man sich in die Toilettenzimmer im zweiten Geschoß emporzubemühen braucht, und von hier bietet sich unmittelbarer Zugang zum Reich der Küche und der Anrichte und von dieser wieder zur Diele, und durch das Fenster zur Anrichtetür kann der dienende Geist über die Diele hinweg den Verlauf des Diners verfolgen, um im gegebenen Augenblick mit dem neuen Gang aufzuwarten. Jene Nebentreppe führt nicht nur zum Zimmer der Dame und zum Musiksalon im ersten Stockwerk, sondern auch zu den Zimmern der Töchter und Söhne und ferner zu den Schlafzimmern, welche das ganze zweite Geschoß einnehmen. Man sieht also, wie auf diese Weise allen Möglichkeiten des Verkehrs und allen Wünschen der Einzelperson gedient ist. Die Schlafzimmer endlich sind vor dem Geräusch der Gesellschaftsräume durch eine doppelte, schalldämpfende Decke sichergestellt, und was der Maßnahmen mehr sind, die Behaglichkeit des Hauses zu einer vollendeten zu gestalten.

Die künstlerische Ausstattung des Hauses wurde in der Hauptsache durch einen Umstand bedingt, und zwar durch die umfangreichen Kunstsammlungen des Geheimrat Kayser in Gestalt von vorwiegend holländischen Gemälden des 17. Jahrhunderts, von polychromen oder vergoldeten Holzbildwerken, Holzschnitzereien, Porzellanen, Fayencen, Gobelins, kostbaren alten Stoffen, Schmiedeeisenwerken, Zinngefäßen, Prachtschränken u. dergl. Das alles fügte sich zu einem Spätbarock-Milieu eigner Art, gipfelnd in der Diele, und von da in feinempfundenen Variationen ausstrahlend in die Einzelräume des Erd- und ersten Obergeschosses. Die Abbildungen geben einen Begriff davon, wie wundervoll die alten Kunstwerke mit den Neubildungen in der Form zusammengestimmt sind, alle Einzelheiten der Kunstsammlungen stehen so natürlich und innig verbunden neben einander, als ob sie eigens für diesen Zweck und diesen Raum gearbeitet wären. Dazu kommt noch, was sich durch die Photographie nicht verdeutlichen läßt, der dekorative Stimmungswert der Farbentönungen und Alt-Vergoldungen, die den Glanz und die Wohligkeit der Interieurs meisterlich vollenden. Man hat hier das Gefühl, daß der Architekt ähnlich wie der Bildhauer, der seine Statue immer wieder durch genialen Daumendruck bearbeitet, die Räume auf das Intensiveste und bis ins Kleinste und Feinste durchmodelliert und somit zu größtmöglicher Schönheit und Stimmung geführt habe. Dabei kann man nun nicht sagen, daß die Interieurs ein ausgesprochenes Barock aufweisen, sie sind im Grunde keineswegs imitiert oder nachempfunden, sondern recht eigentlich aus dem Geist unserer Tage selbstherrlich empfunden und gestaltet, sie repräsentieren durchaus den Stil 1900. Denn die heutige Kunst erschöpft sich keineswegs im Sezessionsschnörkel oder in der englischen Magerkeit, der Schnörkel ist ja schon stark im Schwinden begriffen, es bleibt aber und belebt sich immer wieder die von den Jahrhunderten überlieferte souveräne Formenschönheit, die vom Geist des jeweiligen Jahrzehnts nach dieser oder jener Richtung hin variiert und von einer starken Persönlichkeit von neuem geadelt wird. Etwas absolut Neues wird nie ein Künstler aus der Luft greifen können.

Die Halle im Hause Kayser wird beleuchtet durch hohes Seitenlicht aus dem Lichthof, der auch das Treppenhaus bedient. Und von hier schaut ein gewaltiges Glasgemälde hernieder, eine dekorative Barockgarten-Architektur darstellend. Die hier befindlichen Säulen kehren leibhaftig auf der oberen Galerie wieder und tragen jene Decke, die in Gold und Blau den Zodiacus und die Zeichen der Monate aufweist, ein Meisterwerk der Dekorationsmalerei des Ateliers von M. J. Bodenstein. Diese Firma vollführte überhaupt die dekorativen Malereien im Hause, die zur Erzielung der künstlerischen Behaglichkeit eine so große Rolle spielen. Namentlich auch im Herrenzimmer, wo Kimbel und Friederichsen die Tischlerarbeiten geliefert haben. Dieses Interieur gehört gewiß zu den schönsten und eigenartigsten, die neuerdings in Berlin geschaffen sind. Das hohe Paneel ist in rotbraunem Ton gehalten und enthält dekorative Tempera-Malereien auf Wismutgrund in niederrheinisch-holländischem Barock, und die Wappen- und Figurensymbolik nimmt eigenartig Bezug auf die persönlichen Kunstanschauungen des Bauherrn und Architekten.

Erwähnt mag noch werden, daß dem Erbauer der Architekt Gärtner in der Ausführung zur Seite stand, daß auch der Entwurf zum großen Glasgemälde von Bodenstein herrührt und daß die Schlosserarbeiten von Ed. Puls, die Fliesen von N. Rosenfeld & Cie., die Stuckarbeiten von E. Jaeckel, die Beschläge von F. Spengler und die Beleuchtungskörper von A.-G. F. C. Spinn & Sohn und von H. Frost & Söhne geliefert sind.

M. Rapsilber.

ABB. 83.



KAYSER & VON GROSZHEIM,
ARCHITEKTEN, BERLIN.

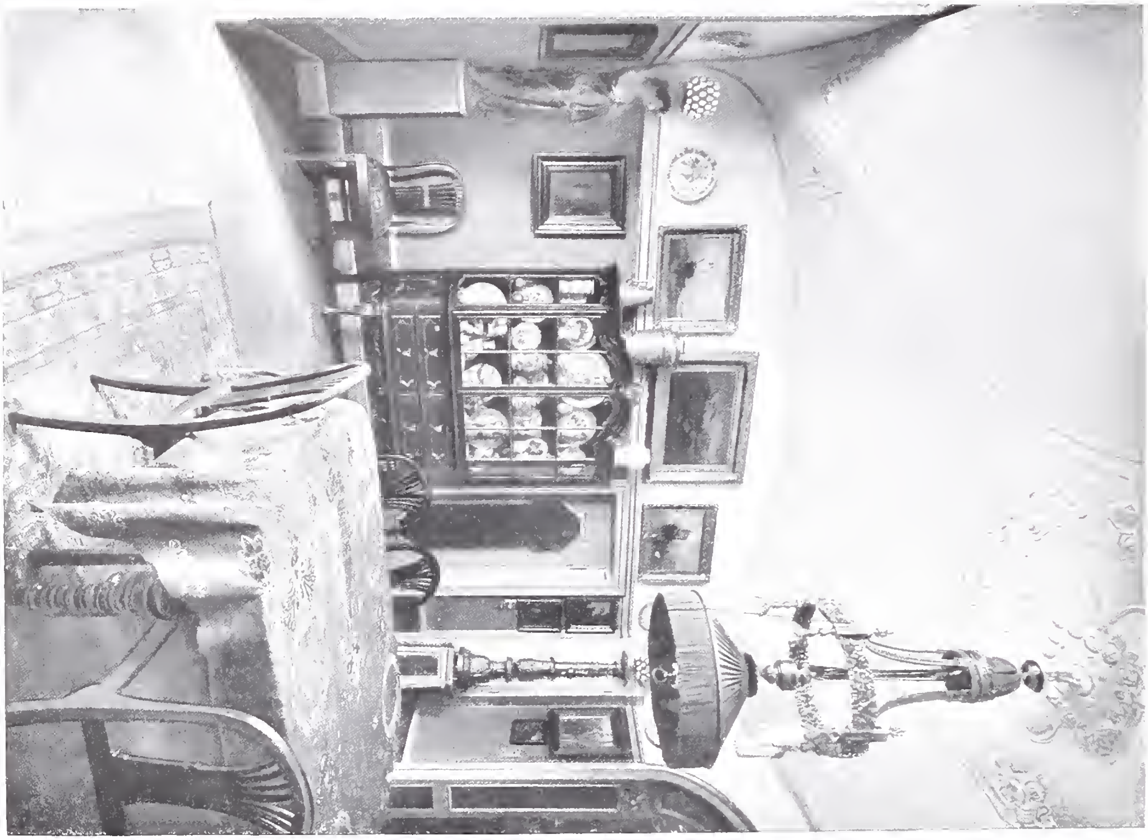
HAUS KAYSER, BERLIN.
HALLE UND GALERIE.

ABB. 84.



KAYSER & VON GROSZHEIM. HAUS KAYSER — HALLE.

ABB. 85—86.





KAYSER & VON GROSZHEIM,
ARCHITEKTEN, BERLIN.

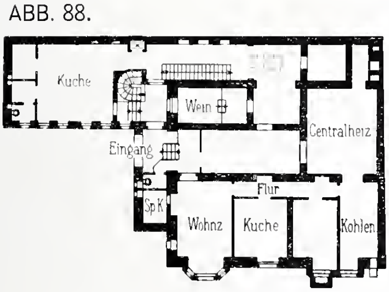
HAUS KAYSER, BERLIN.
SPEISEZIMMER UND HERRENZIMMER.

ABB. 87.



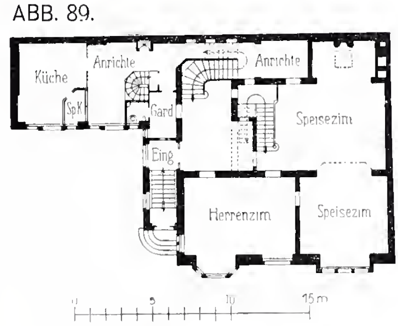
KAYSER & VON GROSZHEIM. HAUS KAYSER — KÜCHE.

ABB. 88.



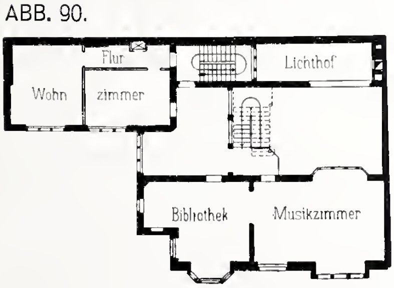
UNTERGESCHOSS.

ABB. 89.



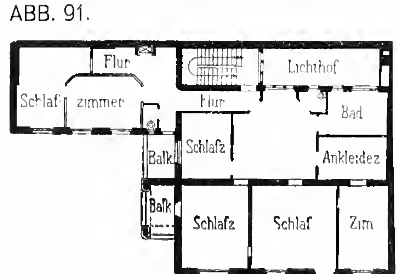
ERDGESCHOSS.

ABB. 90.



1. OBERGESCHOSS.

ABB. 91.



2. OBERGESCHOSS.

GRUNDRISSE HAUS KAYSER, BERLIN.

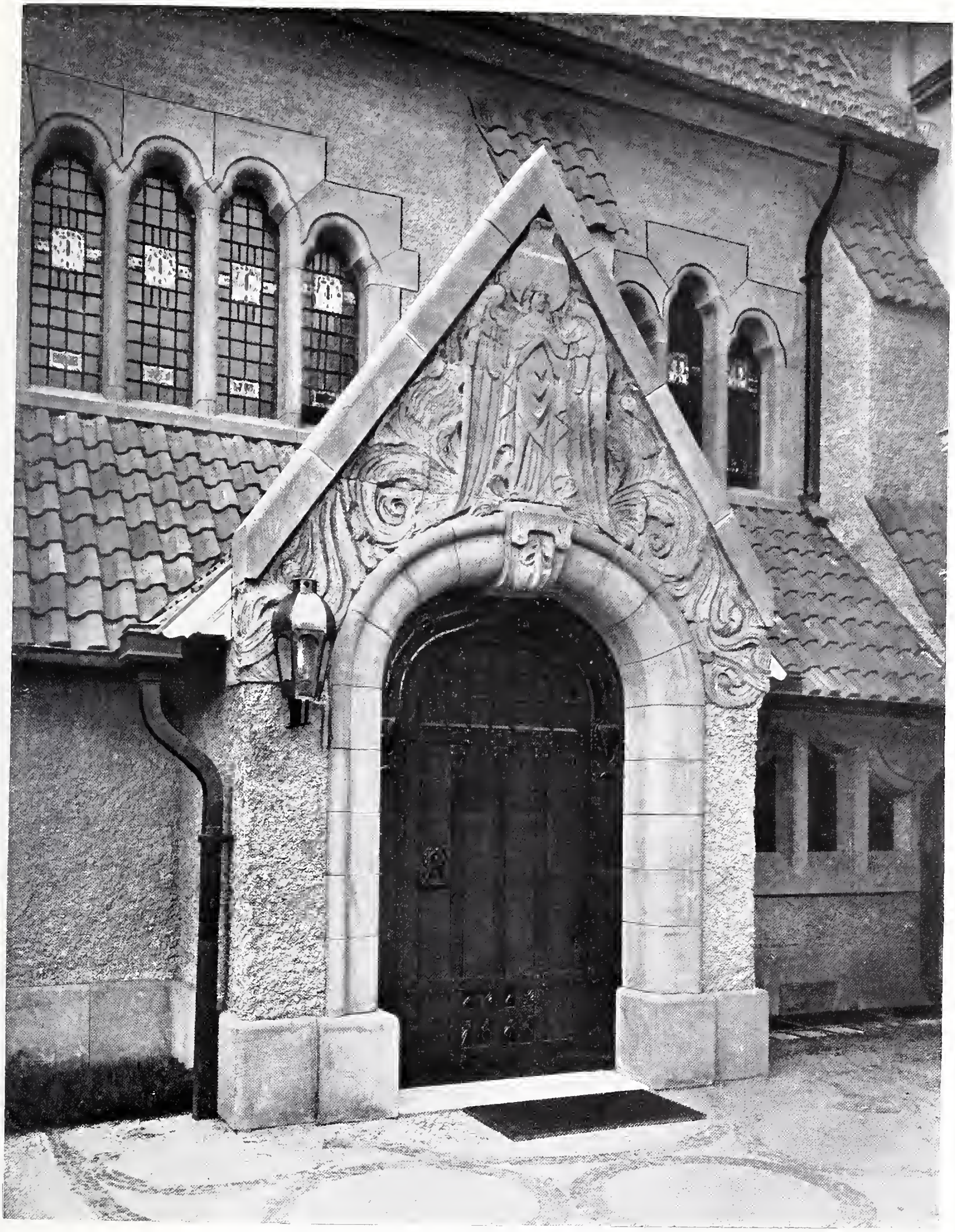


SPALDING & GRENANDER,
ARCHITEKTEN, BERLIN.

LUTHERISCHE KIRCHE
IN GUBEN.

ERBAUT IM JAHRE 1902—1903. — MATERIAL: ROTER SANDSTEIN MIT GELBLICHEM MÖRTELPUTZ.

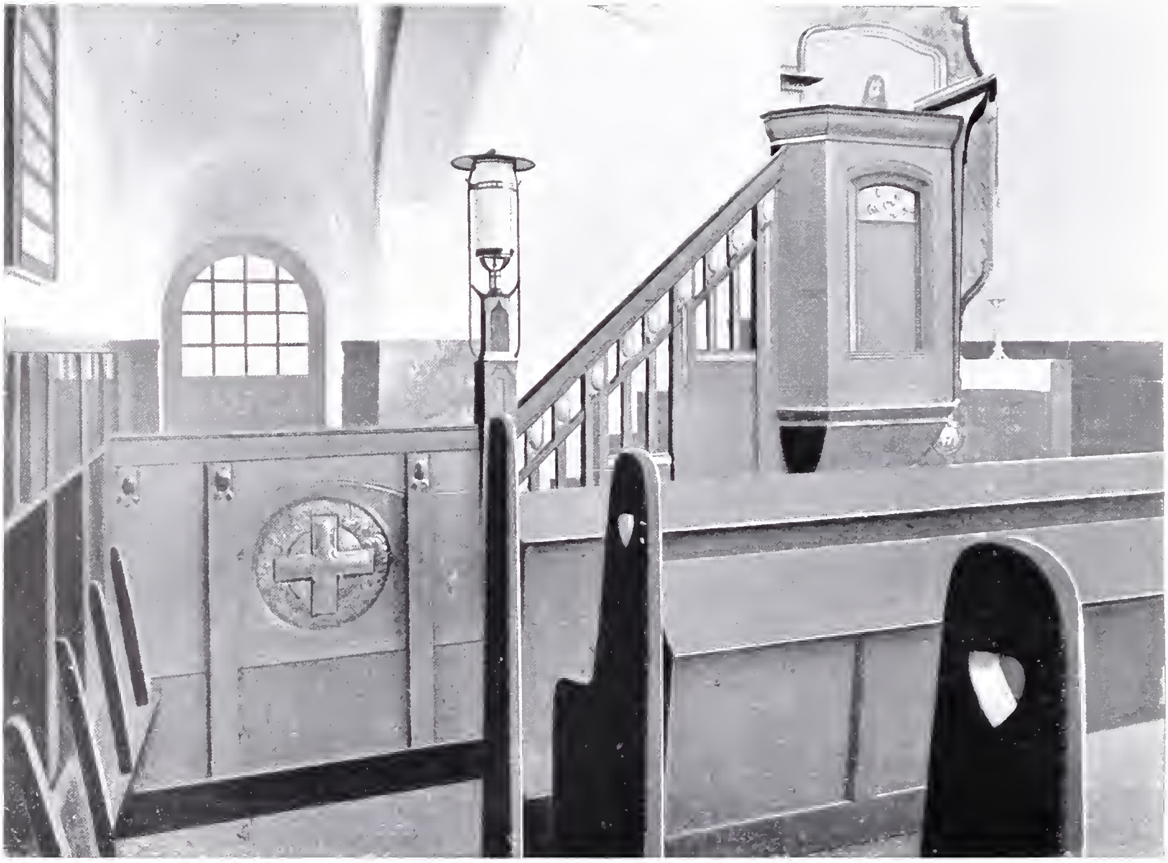
ABB. 94.



SPALDING & GRENANDER.
ARCHITEKTEN, BERLIN.

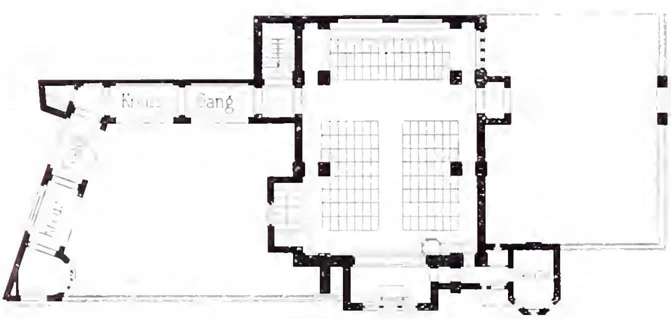
KIRCHE IN GUBEN.
HAUPTPORTAL.

ABB. 95.



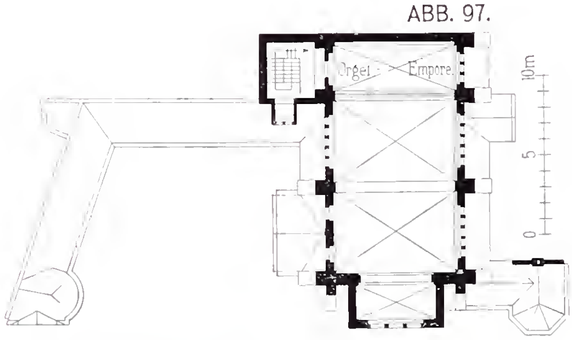
SPALDING & GRENANDER. KIRCHE IN GUBEN.

ABB. 96.



ERDGESCHOSS.

ABB. 97.



GRUNDRISS IN HÖHE DER EMPORE.

GRUNDRISSE DER KIRCHE IN GUBEN.

ABB. 98.



SPALDING & GRENANDER. KIRCHE IN GUBEN.

ABB. 99.



ABB. 100.

SPALDING & GRENANDER.

KIRCHE IN GUBEN



CURT STÖVINGS HALLE FÜR DIE WELTAUSSTELLUNG IN ST. LOUIS.

Curt Stöving gehört zu der Gruppe Berliner Künstler, die sich unter dem Namen „Werkring" zu gemeinsamen Wirken vereinigt haben, und die schon im vorigen Jahre auf der Ausstellung in Turin, wo sie sich zuerst zusammenfanden, Berlins Wohnungskunst mit Erfolg vertreten haben. Auch diesmal, wo es gilt, jenseits des Ozeans das Kunstgewerbe der Hauptstadt des deutschen Reiches würdig zu repräsentieren, ist ihm und seinen Genossen Alfred Grenander, Anton Huber, Arno Körnig und Rudolf Wille der ehrenvolle Auftrag zu teil geworden, eine Gruppe von Zimmern im Anschluß an den großen Ehrenhof von Bruno Möhring zu schaffen, der im ersten Hefte dieses Jahrgangs auf einer Farbentafel abgebildet ist. Stöving fiel die Einrichtung des ersten Raumes in der Reihe zu, der eine Größe von etwa 11 zu 5,5 m besitzt. Er wählte als Thema „Die Halle eines Kunstfreundes" und gestaltete demgemäß den Raum, den er bei der Vielgestaltigkeit seiner Kunst ausschließlich mit seinen eigenen Werken, Gemälden, Skulpturen und kunstgewerblichen Arbeiten ausstatten konnte.

Ein warmer goldiger Ton beherrscht als Grundstimmung den ganzen Raum. Der gelb gemusterte Wandstoff wird durch schmale Holzpfeiler aus grünlich-braunem Elsenholz geteilt. Die Möbel sind in geflammtem poliertem Birkenholz von warmem gelbbraunen Ton gearbeitet, dessen Flammen aus dem durchsichtigen hellen Grunde mit moiréartigem Schimmer hervorleuchten

Die dem von dem Ehrenhof Möhrings Eintretenden gegenüberliegende Längswand ist dadurch, daß der anstoßende Raum von Behrens sich in die Halle Stövings hineinschiebt, in eine zurückliegende und eine vorspringende Hälfte geteilt. Auf die so entstehende einspringende Ecke ist der in der Abbildung 109 dargestellte Beleuchtungskörper aus getriebenem Messing mit Einlagen von blau-grün-violetten Emails aufgesetzt. Die Gestalt des oberen Teils desselben in Form eines halbgeöffneten Schirms erklärt sich daraus, daß der Stamm, der die Lampen trägt, der Wölbung der aufsteigenden Voute sich anschmiegt. Die linke Hälfte der Wand beherrscht ein 4 m breites Gemälde „Das Tanzlied", während auf der rechten Hälfte mehrere plastische Arbeiten des Künstlers, ein Relief und eine Büste zwischen Armleuchtern ihren Platz finden.

Die gegenüberliegende Längswand erhält durch eine große weißgeputzte Kaminnische bedeutende Gestaltung. Neben dem Kamin, vor den zwei freistehende, in energischer Bewegung nach oben strebende Holzpfeiler treten, befinden sich zwei Nischen, die nach oben hin in eine flache Wölbung ausklingen. Alle drei Teile, Kamin und Nischen, werden durch zwei seitliche, etwas von der Wand vortretende, viereckige Steinpfeiler zu einer Einheit zusammengefaßt. Von Steinpfeiler zu Steinpfeiler schlingt sich an den Holzpfeilern vorbei ein fortlaufendes Messingband, an dem zehn Beleuchtungskörper aus Messing und irisierendem Glase hängen. Dieses Querband hebt aber nicht den starken vertikalen Zug auf, der an dieser Stelle sich aus der Ruhe der breitgelagerten Masse des Raumes wirkungsvoll herauslöst.

Sehr eigenartig und farbenprächtig ist der Kamin, dessen Fläche ganz aus grauer Emailinkrustation gebildet ist, in die drei tiefblaue Medaillons mit Flammenmotiven, ebenfalls in Email, gesetzt sind. Auch die Kaminhaube, unter der die kraftvollen, in ihren derben Formen vortrefflich dem Charakter der Schmiedearbeit angepaßten Kaminböcke stehen, zeigt züngelnde Flammen. Das Kaminbild, dessen Rahmen Algen in Relief zieren, stellt den „Ton" dar, wie er aus der Tritonschnecke geboren wird.

Rings um den Kamin herum versammeln sich die Sitz- und Tischmöbel. Die kleinen Tische zierlich, beweglich und doch standhaft, die grauleder gepolsterten Sitzmöbel mit weich gerundetem Holzwerk, dessen Formen schon äußerlich behagliche Bequemlichkeit atmen. Auch darauf ist Rücksicht genommen, daß dem Sitzenden der Sessel als vorteilhafter Rahmen diene. Die Stütze und Füße sind von leicht gebogener Form und anschwellender und abnehmender Stärke gebildet, was im Gegensatz zur starren, leblosen Geraden lebendig wirkende Kräfte versinnlicht. Besonders anerkennenswert ist die selbstlose Zurückhaltung des Bildhauers in bezug auf plastischen Zierat, nur hin und wieder erscheinen gebogene Kanneluren oder weiches in der Fläche bleibendes Relief als bescheidener Schmuck der sonst glatten Möbel. Mehrere Glasschränke dienen zur Aufnahme der vielen kleinen Arbeiten des Künstlers, seiner geschmeidigen Bronzen, seiner graziösen Stengelgläser, seiner breitmündigen Tassen u. a.

Ein bedeutendes Verdienst an dem Werk haben die Mitarbeiter. Ihre Namen dürfen nicht verschwiegen werden. Die Emails, denen hier die Rolle der in Gold gefaßten Edelsteine zufällt, verfertigte Professor Schirm. Die Tischmöbel arbeitete Wilhelm Voigt, die Stuhlmöbel August Simon, während R. Caspari für die Lederpolsterung sorgte. Die getriebenen Messingarbeiten führte G. Leander aus, die Gläser B. von Poschinger, die Porzellane Geb. Bauscher; die Kaminböcke gaben Schulz & Holdefleiß Gelegenheit, Meisterstücke der Schmiedekunst zu liefern.

A. Brüning.

ABB. 101.

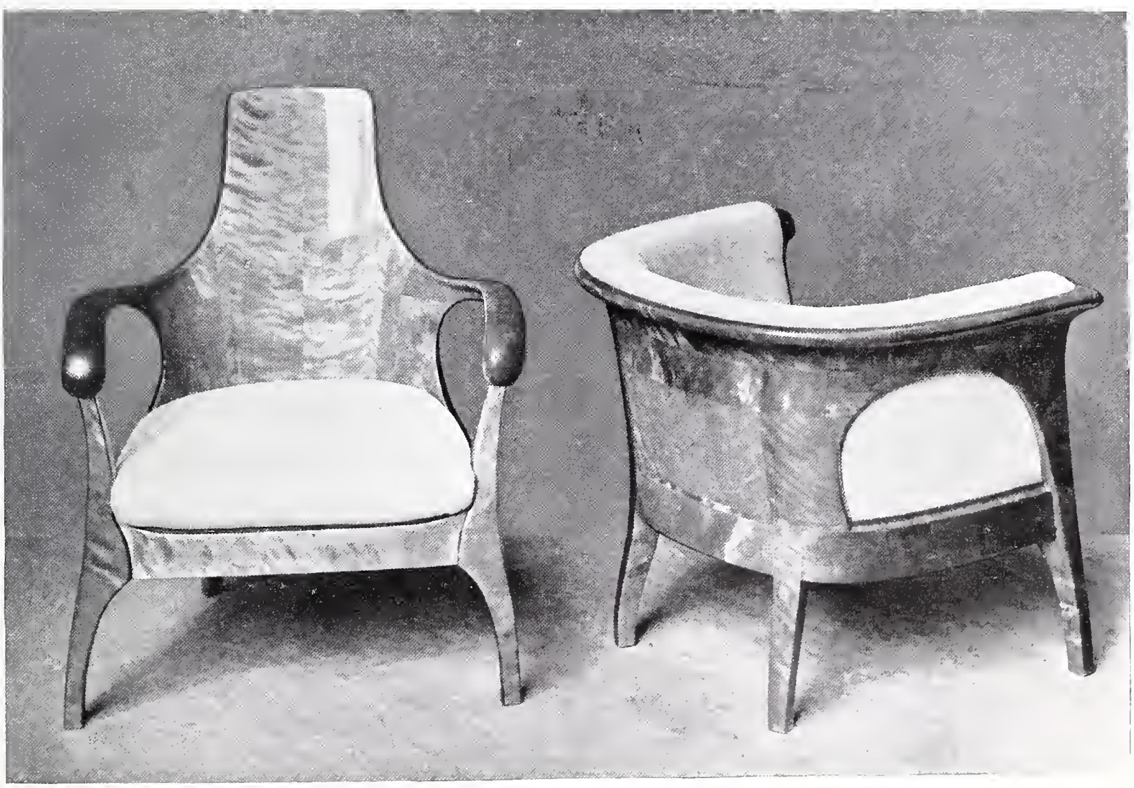


CURT STOEVING, BERLIN. AUSSTELLUNG ST. LOUIS — KAMIN.

ABB. 102.



ABB. 103.



CURT STOEVING.

AUSSTELLUNG ST. LOUIS.

ABB. 104.



CURT STOEVING. AUSSTELLUNG ST. LOUIS.

ABB. 105.



CURT STOEVING. AUSSTELLUNG ST. LOUIS.

ABB. 106.



CURT STOEVING. AUSSTELLUNG ST. LOUIS.

ABB. 107—108.





OTTO STICHLING, BILDHAUER, BERLIN. IN KUPFER GETRIEBEN VON G. KNODT-FRANKFURT A. M.

WANDBRUNNEN FÜR D. DEUTSCHEN EHRENHOF IN ST. LOUIS 1904.

ABB. 109.



OTTO STICHLING, BILDHAUER, BERLIN.

ABB. 110.



HANS HERRMANN, MALER IN BERLIN. BLUMENMARKT IN ROTTERDAM.

ABB. 111



MAX UTH, MALER, BERLIN. DÄMMERUNG.

ABB. 112.



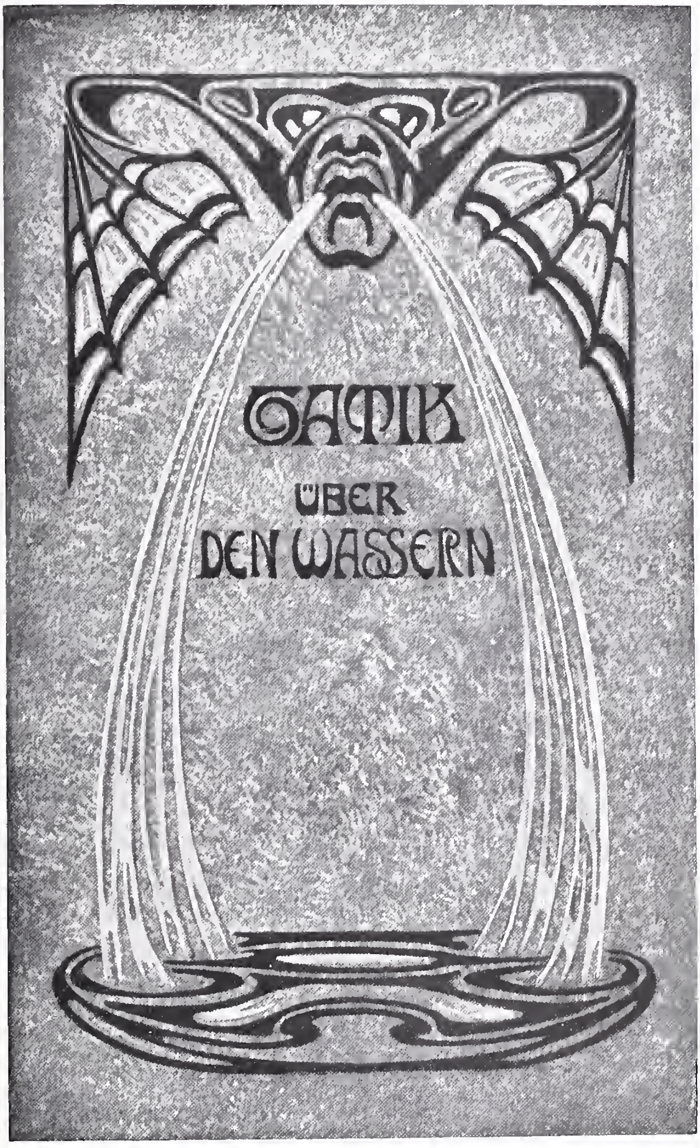
EMIL HÖGG, ARCHITEKT, BERLIN.

ABB. 113.



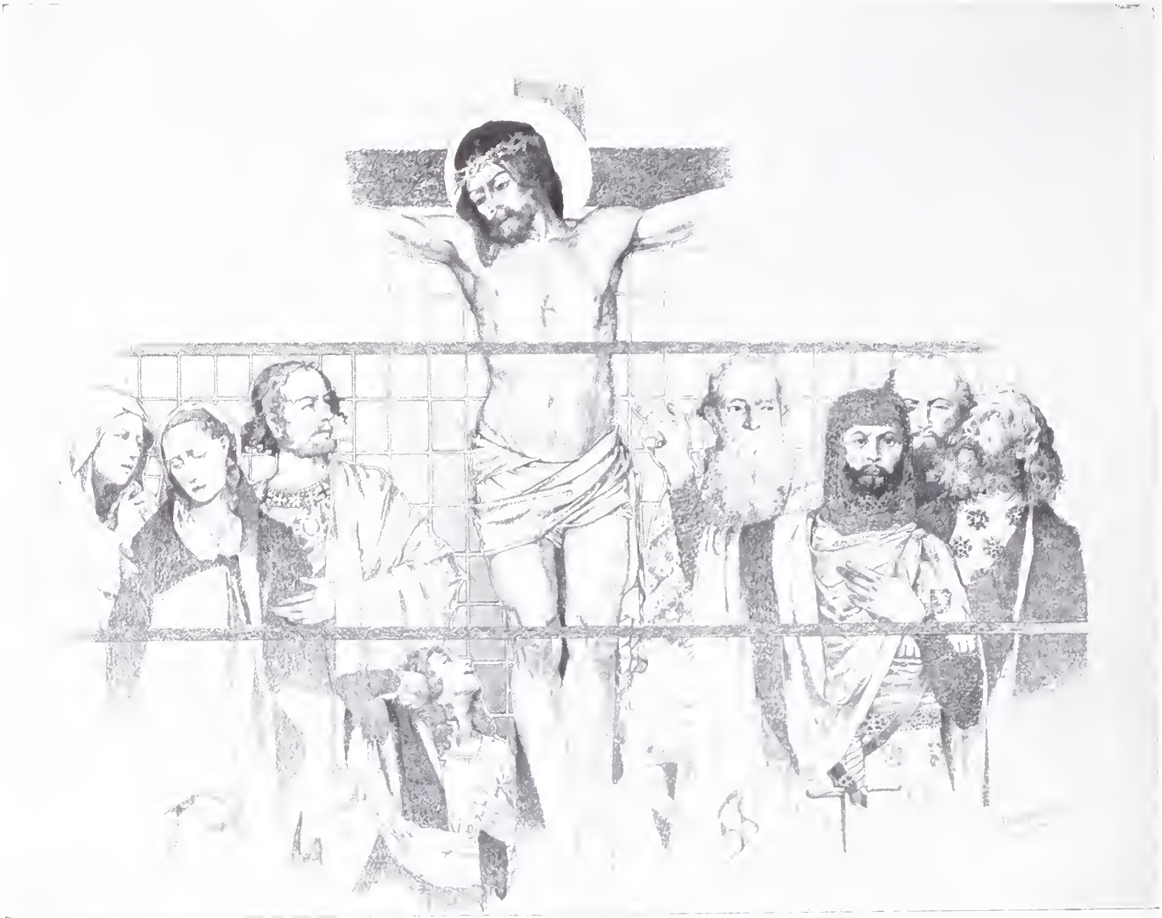
ROBER RICHTER, MALER, BERLIN. INTERIEUR.

ABB. 114.



W. O. DRESSLER, CHARLOTTENBURG.

ABB. 115.



FRANZ EISSING,
CHARLOTTENBURG.

ABB. 116.

STUDIE U. SKIZZE ZU
GEMALTEN FENSTERN.

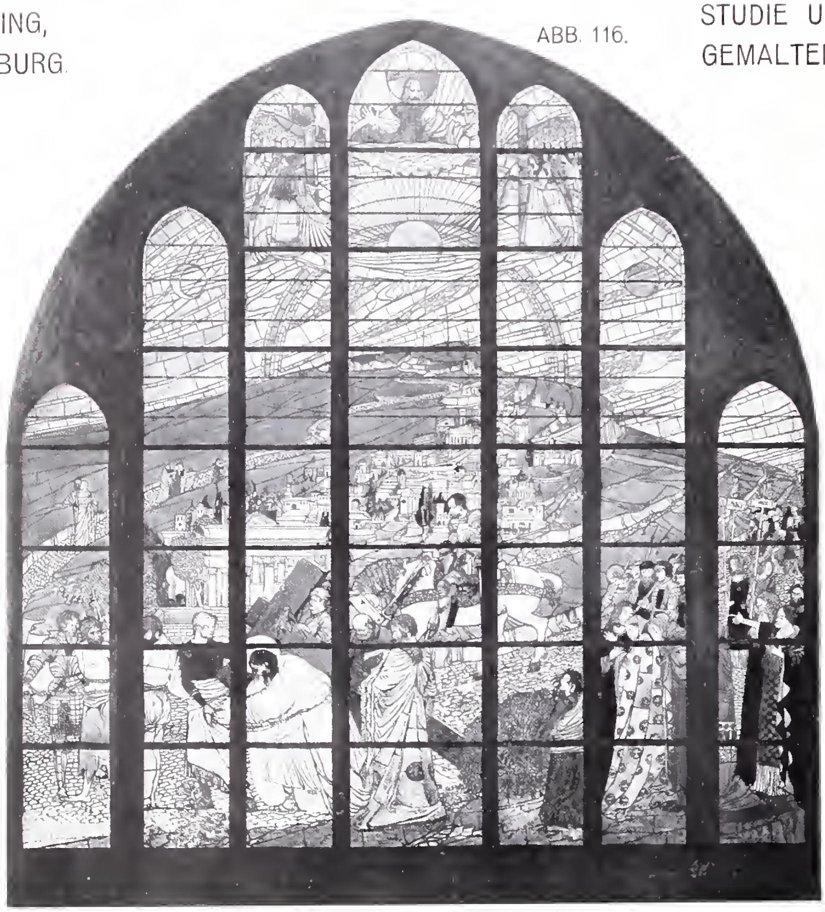


ABB. 117.



MAX KOCH, MALER, BERLIN-POTSDAM.

WANDTEPPICH FÜR EINEN FESTSAAL IM NEUEN HERRENHAUSE IN BERLIN.

IN HANDWEBEREI AUSGEFÜHRT VON ZIESCH & COMP. IN BERLIN.

ABB. 118.



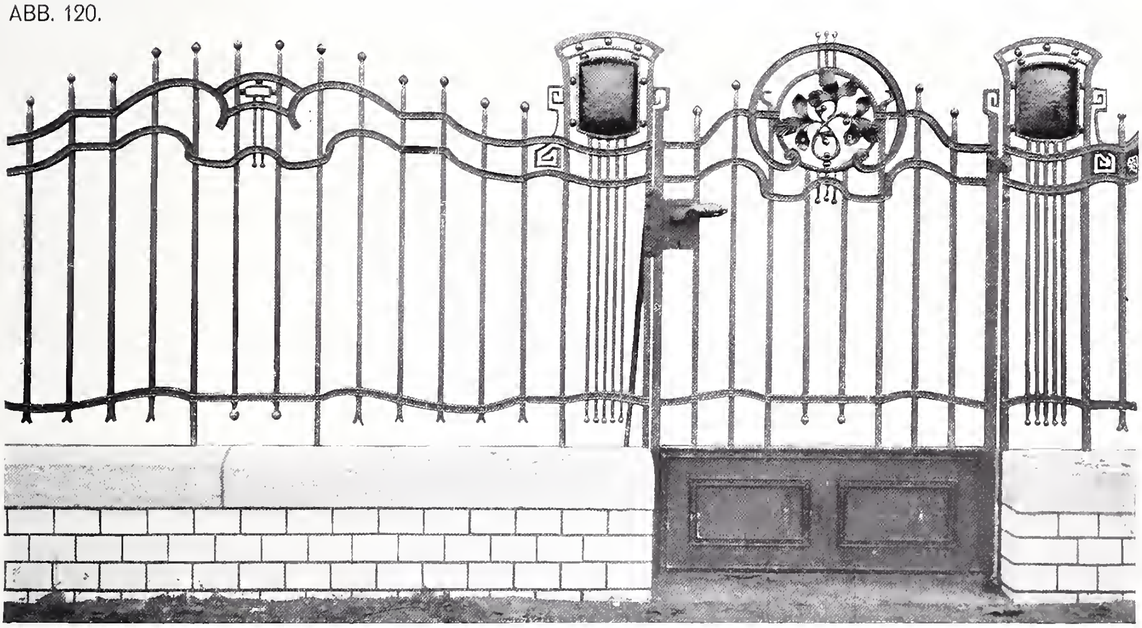
W. O. DRESSLER
CHARLOTTENBURG.
PLAFOND

ABB. 119.



HAUS ULLSTEIN, BERLIN. AUSFÜHRUNG: STAHL & SÖHNE, BERLIN.

ABB. 120.



KRISTELLER & SONNENTHAL, BERLIN. AUSFÜHRUNG VON GOLDE & RAEBEL, HALENSEE.

ABB. 121.



HART & LESSER, ARCHITEKTEN, BERLIN.

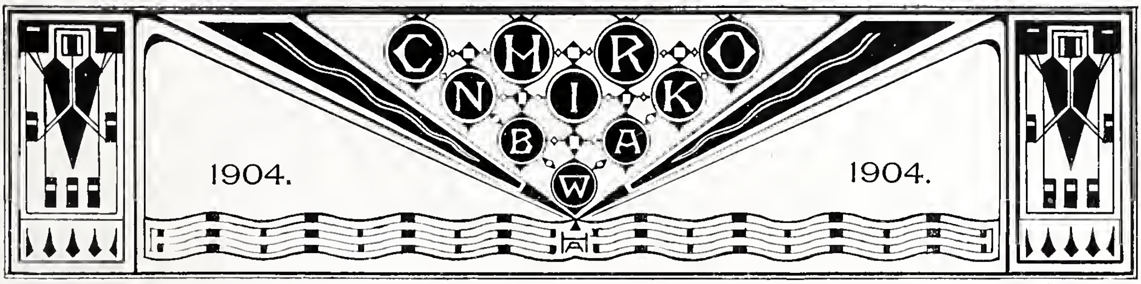
HAUS ULLSTEIN, BERLIN. AUSFÜHRUNG: STAHL & SÖHNE.

ABB. 122.

HUGO EICHNER ARCHITEKT BERLIN



KLINGEL-ZUG IN BRONZE



Ad. Hartung.

Δ Zu Mitgliedern der Königl. Akademie der Künste sind folgende Berliner Künstler ernannt worden: der Bildhauer August Gaul, die Maler Friedrich Kallmorgen und Oskar Frenzel, der Kupferstecher Albert Krüger und der Architekt Alfred Messel. Zu auswärtigen Mitgliedern sind ernannt: Josef Israels, Anders Zorn und Heinrich Zügel.

* *

+ An der Technischen Hochschule ist der Königl. Baurat Paul Graef als Privatdozent für das Lehrfach „farbige Dekorationen" eingetreten.

* * *

♁ Für das Museum von Meisterwerken der Naturwissenschaft und Technik in München, das auf der Kohleninsel errichtet werden soll, hat Wilhelm von Siemens in Verbindung mit den Firmen Siemens & Halske und Siemens-Schuckert-Werke die Summe von 50000 Mark gestiftet.

* * *

⟊ Den großen Staatspreis der Königl. Akademie der Künste in Berlin gewann auf dem Gebiete der Baukunst der Architekt Alexander Hohrat aus Witten a. d. Ruhr.

* * *

⨯ Zur Erlangung von künstlerischen Entwürfen für ein herrschaftliches Wohnhaus in Honnef a. Rh. wird ein Ideen-Wettbewerb ausgeschrieben. An Preisen sind ausgesetzt: ein erster Preis von 2000 Mark, ein zweiter Preis von 1500 Mark, ein dritter Preis von 1000 Mark. Für drei Ankäufe zu je 500 Mark ist die Summe von 1500 Mark bestimmt worden. Das Preisrichteramt haben übernommen: Baurat Guckuck in Essen, Professor K. Henrici in Aachen, Hofrat Alexander Koch in Darmstadt, Regierungsrat Dr. ing. H. Muthesius in Berlin, Professor A. Schill in Düsseldorf, Baurat Wiebe und W. Girardet in Essen. Die Bedingungen können von W. Girardet, Essen (Ruhr), bezogen werden.

* * *

± Der landwirtschaftliche Verein für Rheinpreußen beabsichtigt, eine Anleitung zur Herstellung von Bauten im landwirtschaftlichen Kleinbetriebe herauszugeben. Um Sachverständige zur Bearbeitung dieser wichtigen Frage zu veranlassen, hat der Verein beschlossen, ein Preisausschreiben für Ratschläge zur Herstellung solcher Bauten mit Skizzen, Kostensanchlägen und Erläuterungen unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse in der Niederung und den Gebirgsgegenden innerhalb der Rheinprovinz zu erlassen. Bewerbungen, die ausschließlich Niederungsgegenden oder Höhengegenden behandeln, sind zulässig. Zu berücksichtigen sind: 1. Raumverhältnisse, a) Wohngebäude, b) Stallgebäude (Pferde, Kühe, Schweine, Kälber und Jungvieh), c) Scheune, Schuppen, Abort. 2. Baumaterial mit besonderer Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse (Bruchsteine, Ziegelsteine, Fachwerk). 3. Baukonstruktion (Massivgebäude, Fachwerkgebäude, Piségebäude), 4. Bedachung (Konstruktion und Material mit Rücksicht auf die Feuersicherheit. 5. Skizzen für Gebäude im einzelnen und ganze Gehöfte einschließlich Düngerstätte und Brunnen mit Kostenanschlägen für 3, 6 und 9 Stück Großvieh. Der Text soll möglichst zusammengedrängt und in kurzen, leicht verständlichen Sätzen so gehalten sein, daß er auch von dem einfachen Bauer verstanden werden kann. Es ist ein erster Preis von 1000 Mark, zwei zweite Preise zu je 500 Mark und zwei dritte Preise zu je 250 Mark ausgesetzt. Ueber die Vergebung der Preise entscheidet die vom Zentralvorstande des landwirtschaftlichen Vereins gewählte Kommission, zu der eine entsprechende Zahl Bauverständiger zugezogen wird. Die Bewerbungen sind bis zum 31. Dezember 1904 an das Präsidium des landwirtschaftlichen Vereins zu Bonn, Weberstraße 59, zu richten.

* * *

□ In dem Wettbewerb betr. den Neubau für die westpreußische Provinzial-Landschafts-Direktion in Danzig erhielt unter 144 Entwürfen den ersten Preis der Entwurf „Gudrun" des Architekten Kurt Hempel in Dresden, den zweiten Preis der Entwurf „Straff im Sistem" des Freiherrn von Tettau in Berlin, je einen dritten Preis Architekt Dr. Wilhelm Jung in Schöneberg in Gemeinschaft mit Fritz Beyer in Berlin und Felix Krüger in Berlin. Zum Ankauf wurden die Entwürfe der Architekten Paul Speer in Berlin und Max Kümmel in Kassel vorgeschlagen.

* * *

⊖ In $^{1}/_{1000}$ Sekunde Bewegungsmomente auf die lichtempfindliche Platte zu fixieren, war bisher die Höchstleistung, die von der besten photographischen Camera verlangt wurde. Die Technik ist inzwischen rastlos fortgeschritten. Heute werden Cameras gebaut, die infolge ihrer Konstruktion und Optik Belichtungen bis zu $^{1}/_{2000}$ Sekunde ermöglichen. Es können mit diesen Apparaten Momente festgehalten werden, die das menschliche Auge nicht im entferntesten wahrzunehmen im Stande ist. Die ersten Apparate dieser hohen Leistungsfähigkeit sind die bekannten „Union"-Cameras von Stöckig & Co., Dresden-Bodenbach. Ein Prospekt liegt unserem heutigen Blatte bei.

Neu erschienene Fachliteratur.

Zu beziehen durch Ernst Wasmuth, Berlin W. 8, Markgrafenstraße 35.

Architektur des 20. Jahrhunderts. Jährlich erscheinen 100 Tafeln im Formate 48×32 cm, in 4 Lieferungen von je 25 Tafeln Lichtdruck und 3 Bogen illustr. Text.
Preis des kompletten Jahrgangs . . M. 40,—
Ausland . . . . „ 48,—
3 Jahrgänge liegen komplett vor.
4. Jahrgang, Lieferung 1 ist soeben erschienen.

Das Bauernhaus im Deutschen Reiche und in seinen Grenzgebieten. Herausgegeben vom Verbande Deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine. 120 Tafeln mit 150 Seiten reich illustr. Text. Gr. Fol. in Mappe. 10 Lieferungen, davon 9 erschienen. M. 80,

Cremer & Wolffenstein, Der innere Ausbau. Band IV. Treppen, Türen, Decken, Fenster, Wände und Kamine. 5 Lieferungen von je 20 Tafeln. Format 32×48 cm. Preis pro Lieferung . . . M. 20,—
Lieferung 2 ist soeben erschienen.

Denkmäler der Baukunst, zusammengest., gez. und herausgeg. v. Zeichen-Ausschuß d. Studierenden d. Kgl. Techn. Hochschule zu Berlin. Lfg. XXIX. Deutsche Renaissance. 12 Tafeln. gr. Fol. i. Umschl. M. 5,

Details, Charakteristische, von ausgeführten Bauwerken mit besonderer Berücksichtigung der von Hugo Licht herausgegebenen „Architektur des 20. Jahrhunderts“. Jahrg. III, Heft 1. 20 Tafeln 32×46 cm Lichtdruck brosch.
Preis des kompletten Jahrgangs . . M. 30,
Ausland . . . . „ 36,—
2 Jahrgänge sind abgeschlossen.

Handbuch der Architektur IV. 6. V. Theater v. M. Semper mit 268 Abbild. Text illust. 18 Tafeln gr. 8° brosch. . . . . M. 27,—

Hirsch, F., Von den Universitätsgebäuden in Heidelberg. 8° brosch. . . . . M. 3,—

Köhler, A., Moderne vornehme Dekorationen in farb. Ausführung. Serie I, Lieferung 1. 8 Tafeln. Fol. im Umschlag . . . . M. 12,—

Lambert & Stahl, Architektur von 1750—1850. 2 Serien von je 5 Lieferungen à 20 zum Teil farbigen Tafeln. Preis der Lieferung . . . . M. 30,—.
Lieferung 1 ist erschienen.

Lehweß, Walter, Englische Arbeiterwohnungen. Mit 44 Abbildungen im Text und 5 Tafeln. 8° brosch. M. 3,—

Möbel- und Zimmereinrichtungen der Gegenwart. I. Folge. 10 Lieferungen von je 10 Tafeln in Licht- und Farbendruck. 32×48 cm. Preis jeder Lieferung M. 10,—
Lieferung 4 ist soeben erschienen.

Münchner Kalender 1904. Zwanzigster Jahrgang. Illustr. von Otto Hupp . . . . M. 1,—

Paukert, Fr., Die Zimmergotik in Deutsch-Tirol. VIII. Sammlung, 32 Tafeln mit Erläuterungen. Fol. i. Mappe . . . . M. 12,—

Schmid, Carl, Technische Studienhefte. Heft 1. Brenzbrücke bei Heidenheim. 48 Seiten Text mit 33 Abb. 4° brosch. . . . . M. 2,—

Seder, Anton, Moderne Malereien. 10 Lieferungen von je 5 Tafeln in Farbendruck. Format 35×50 cm. Preis jeder Lieferung . . . . M. 10,—
Lieferung 1 und 2 sind erschienen.

Städtebau, Der, Monatsschrift für die künstlerische Ausgestaltung der Städte nach ihren wirtschaftlichen, gesundheitlichen und sozialen Grundsätzen. Jährlich 12 Hefte von je 2 Bogen illustr. Text und 8 Extrabeilagen. Kl. Fol. Preis pro Jahrgang
Inland . . . . M. 20,—
Ausland . . . . „ 24,—

Stegmann, Dr. H., Meisterwerke der Kunst und des Kunstgewerbes vom Mittelalter bis zur Zeit des Rokoko. 10 Lieferungen von je 10 Tafeln. Fol. Pro Lieferung Subskriptionspreis . . . M. 4,—
Einzelpreis . . . . „ 5,—

Stiehl, Otto, Stadtbauinspektor und Privatdozent, Moderne Backsteinbauten. Serie I. 10 Lieferungen von je 10 Tafeln. Format 32×48 cm nach Naturaufnahmen und Zeichnungen in Total- und Detailansichten, Grundrissen, Schnitten, Details. Preis jed. Lieferung . . . . M. 10,
Lieferung 1 erschienen.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Adolf Brüning, Berlin. — Verlag von Ernst Wasmuth, Berlin W., Markgrafenstr. 35. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld, Berlin W., Mauerstr. 43. 44 — Klischees von Carl Schütte, Berlin W.

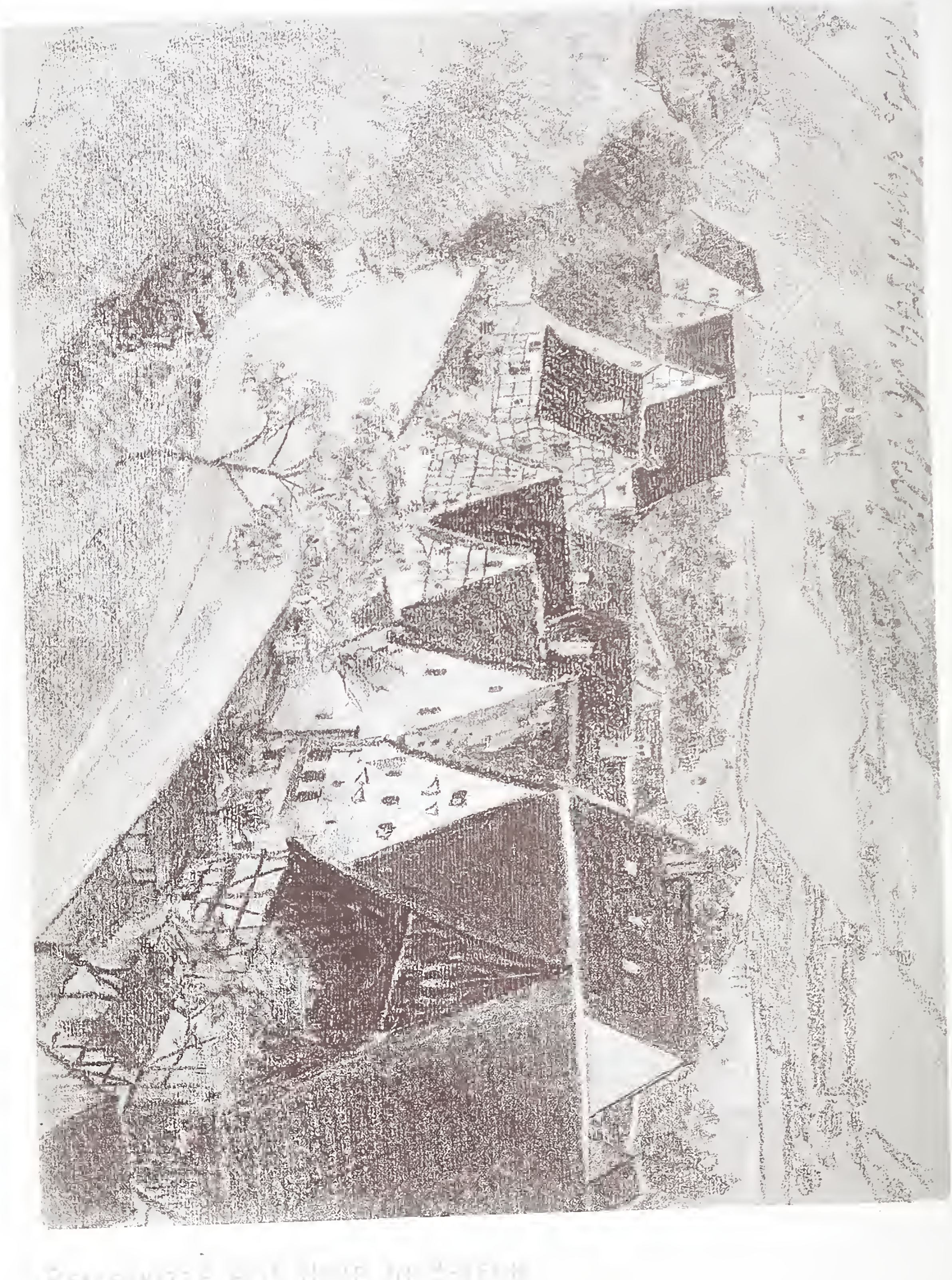
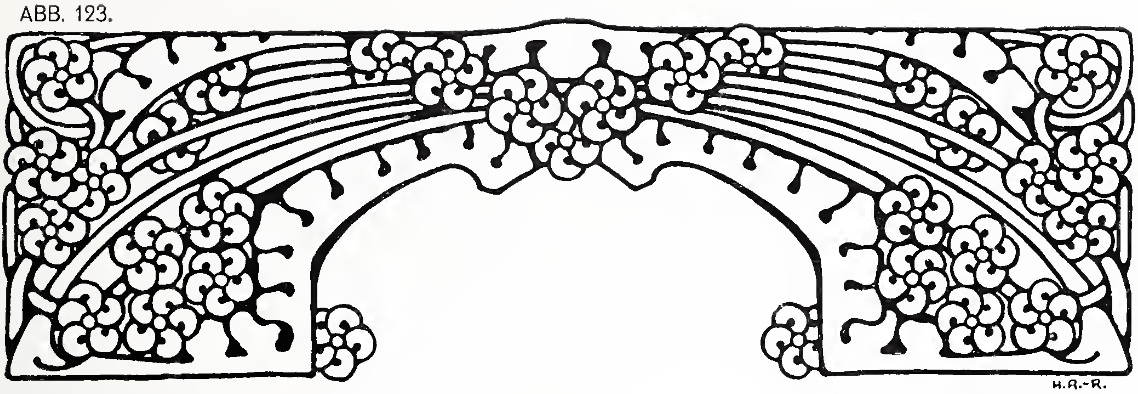


ABB. 123.



H. Radzig-Radzyk.

ALTE UND NEUE KUNST.

Zu allen Zeiten hat die Begegnung alter und neuer Kunstanschauungen zum Kampf geführt. Stets stieß das Neue auf Widerstreben, das bis zum erbitterten Widerstande des Alten sich steigern konnte. So erfahren wir z. B. aus einem Gedicht, welches der in der Mitte des 18. Jahrhunderts lebende Augsburger Schlossermeister Johann Samuel Birkenfeld einem Hefte mit Vorlagen für Schmiedearbeiten im Rokokostil vorsetzt, daß die neuen Formen von den biederen deutschen Schlossern mit Mißtrauen aufgenommen wurden und sie von denselben zunächst nichts wissen wollten, da sie ihre Nachbildung in Schmiedeeisen für unmöglich hielten. Und nur wenige Jahre später zieht der Jesuit Laugier in seinem Essai sur l'architecture gegen die Architektur desselben Rokoko, das inzwischen in Frankreich schon überwunden war, als einer entarteten und verkommenen Kunst mit aller Schärfe zu Felde, während in Deutschland Winkelmann es einen „kindischen Geschmack" nennt.

Aber alles das waren doch nur kleine Scharmützel im Vergleich zu der offenen Schlacht und heimlichen Fehde, dem tapferen Faustkampf und dem feigen Hinterhaltschusse, dem so mancher kühner Vorkämpfer der neuen Kunst erliegen muß. Wenn auch dieser Streit zur Zeit auf dem Gebiete der freien Künste am lautesten tobt, so herrscht doch auch auf dem Felde der Nutzkunst zum Teil noch ein leidenschaftlicher und erbitterter Kampf, so daß auch hier ein Friedensschluß noch in weite Ferne gerückt scheint. Und doch glaube ich, daß eine Versöhnung und ein Zusammengehen beider Parteien möglich ist, wenn man sich nur bemüht, sich gegenseitig zu verstehen und überhaupt zu einer klareren Erkenntnis sowohl seiner eigenen wie der fremden Kunst sich durchgerungen hat, vor allem aber zu einem besseren Verständnis der Kunst der Vergangenheit und ihrer Beziehungen zur heutigen Kunst. Gerade das Verhältnis zur alten Kunst ist es ja, das den Gegensatz der beiden feindlich aufeinander stoßenden Kunstanschauungen ausmacht. Die Alten erblicken in einer mehr oder minder getreuen Nachbildung oder einer Weiterbildung der überlieferten Kunstformen allein das Ziel der modernen Kunst; die Jungen wollen von aller Tradition nichts wissen, sie wollen frei und ungebunden schaffen, durch keine alten Bande den hohen Flug der Phantasie gefesselt wissen. Freilich haben sich in der letzten Zeit die Gegensätze ziemlich verschoben, der kühnen Neurer sind weniger geworden und viele von denen, die man den Jungen zuzählt, haben das verständnisvolle Weiterbilden der alten Formen geradezu zu ihrem Programm gemacht. Und andrerseits bröckelt von dem Anhange jener älteren noch heute sich so breit machenden Richtung, die die stilechte Nachbildung der alten Kunst pflegte, von Tag zu Tag mehr ab. Aber beide Ex-

treme sind in schärfster Fassung noch jetzt vorhanden.

Was uns sowohl in der Architektur wie in dem Kunstgewerbe die Neubildungen in den Formen der Renaissance, des Rokoko usw. so unerträglich und widerwärtig macht, ist vor allem der Überschwall an Ornamenten und die sinnwidrige Anwendung derselben. Das gerade bewirkte es, daß schon vor zehn Jahren gegenüber dieser lärmenden Unruhe die fast ornamentlose englische Wohnungskunst wie eine Erlösung wirken mußte.

Aber woher denn diese sinnlose Überladung, die nichts mit der guten alten Kunst gemein hat? Offenbar glaubten und glauben doch alle, die so bauen und wirken, daß sie im Geiste der Alten arbeiten, daß jene falsche Ware echte Renaissance und echtes Rokoko sei. Wie kam es, daß in ihren Köpfen diese närrische Verwirrung sich einnisten konnte? Schuld daran ist vor allem die oberflächliche Kenntnis, die man sich von der Kunst der Vergangenheit gemacht hatte. Was von Arbeiten jener Zeit in den Museen gesammelt oder, wie die Bauten, in Abbildungswerken veröffentlicht wurde, waren besondere Prunkstücke, reich an Formenaufwand, die naturgemäß die einfachen schlichten Gebrauchsgegenstände überdauert haben, sowie Aufnahmen von Schlössern und Kirchen. Die schmucklosen, aber geschmackvollen Bauern- und Bürgerhäuser der vergangenen Jahrhunderte im Bilde festzuhalten, oder die entsprechenden Möbel in den Museen zu sammeln, daran denkt man noch heute kaum. Erst jetzt wird in Werken, wie das von Lambert & Stahl (Architektur von 1750—1850) der Anfang dazu gemacht, und in den neuen erwachsenden Provinzialmuseen findet auch das prunklose Gebrauchsstück seine Würdigung.

Aus jenen vereinzelten Prachtstücken hatte man sich nun ein merkwürdiges Bild von der Kunst der vergangenen Zeiten zurechtgezimmert, das mit der ursprünglichen Wirklichkeit so gut wie nichts gemein hatte. Von gotischen Gebrauchsmöbeln hat sich nur wenig erhalten, die meisten noch erhaltenen Möbel dieses Stils sind Chorstühle und andere kirchliche Holzarbeiten. Aus diesen Überbleibseln konstruirte man sich ein mit Fialen und Maßwerk ausstaffiertes gotisches Mobiliar, das es niemals gegeben hat. Und ähnlich ist es mit der Renaissance und dem Rokoko: die wenigen Prunkstücke aus den Schlössern wurden als Vorbilder für den bürgerlichen Hausrat genommen, und ebenso mit der Architektur, wo besonders die Fassade des italienischen Palazzo das größte Unheil angerichtet hat. Am frühsten hatte man sich noch in München darauf besonnen, daß das einfache Bürgerhaus des 17. und 18. Jahrhunderts und nicht die Kirche oder der Palast die Grundlage bilden müsse, auf der man eine gesunde bürgerliche Architektur aufbauen könne. — Also den Anhängern der Tradition muß man zurufen (abgesehen zunächst davon, daß ihr Wahlspruch nur in einem bestimmt umgrenzten Sinn Geltung hat): „Ihr habt ganz Recht, wenn Ihr das Alte zum Fundament Eures Schaffens macht, aber seht Euch erst um, wie das Alte beschaffen war, anstatt daß Ihr aus wahl- und sinnlos zusammengerafften Fragmenten Euch ein Bild vom Alten aufbaut, wie es nimmermehr gewesen!“ Und dann die Jungen! Ist wirklich der Rechtstitel, mit dem sie sich brüsten, so echt? Sind sie die Neuschaffenden, frei von aller Tradition, von jedem Anlehnen an das, was vor ihnen gewesen? Ich glaube, daß es doch noch Leute gibt, die an ihre Robinsonaden so recht nicht glauben wollen und auch in ihrem Schaffen, so selbstherrisch es sich auch gebaren mag, doch Nachklänge vernehmen von Stimmen, die vor und neben ihnen gesprochen. Und warum sollten sie auch nicht? Denn es hieße „das Leben hassen und in Wüsten fliehen,“ wollte man sich frei machen von allem, was vor uns und neben uns lebt und webt; und wollte man es auch, man könnte es nicht, denn die Erinnerung, mächtiger als unser Wille, würde uns doch folgen.

Und so läßt sich denn auch bei den ersten Führern der neuen Bewegung deutlich beobachten, daß auch sie nur auf den Schultern anderer stehen. Neben England ist es vor allen die Kunst Ostasiens, die bei den Schöpfungen dieser Künstler Gevatter gestanden. In Obrists und Eckmanns frühesten Arbeiten lassen sich deutlich in Linienführung und Stilisierung der Pflanzenformen, Komposition u. a. chinesisch-japanische Einflüsse verfolgen. Auch Van de Veldes eigenartige Schmucklinien erinnern in ihren charakteristischen Schweifungen und Um-

biegungen an den Rhythmus des Linienspiels in den stilisierten Wellen, in der Bewegung der Gewandung usw. in den Werken der Ostasiaten, besonders der Japaner. Van de Velde hat freilich die rhythmisch bewegte Linie, die in der ostasiatischen Kunst der Ausdruck einer Naturform ist und an diese gebunden erscheint, von derselben losgelöst und für sich allein zum Ornament erhoben. Diese freie und souveräne Umschmelzung einer bewußt oder unbewußt empfangenen Anregung ist gleichwertig einem völligen Neuschaffen. Denn im strengsten Sinne des Wortes kommt eine solche nur in äußerst seltenen Fällen in der ganzen Jahrtausende langen Geschichte der Kunst vor. Selbst die griechische Kunst scheint bis zu ihrer höchsten Blüte nur ein einziges Mal in der Bildung des Akanthus eine völlig neue Ornamentform geschaffen zu haben, alle übrigen Ornamente waren nur Um- und Weiterbildungen ägyptischer und assyrischer Formen.

Es hieße auch die Berechtigung aller historischen Stile leugnen, wollte man das Walten der Tradition aus ihrer Entstehung ausscheiden. Die Kunstformen aller Zeiten von der altägyptischen Kunst bis zum Empire hängen wie die Glieder einer großen Kette zusammen, das eine ist ohne das andere nicht denkbar. Auch die Gotik und das Rokoko, so eigenartig und selbständig sie auf den ersten Blick erscheinen, sind auch aus dem Früheren herausgewachsen. Im Rokoko z. B. haben sich Renaissancemotive und ostasiatischer Einfluß zu reizvollem Spiel verschlungen. Ebenso wie es töricht wäre, auf alle Errungenschaft der modernen Kultur zu verzichten und sich auf den Standpunkt des Eskimos und Buschmanns zurückzuschrauben, so ist es auch widersinnig, den reichen Schatz von Formen und Ornamenten, die die Vergangenheit geschaffen, ganz unbenutzt liegen zu lassen.

Die fast krankhafte Scheu vieler jüngerer Künstler, etwa einen Eierstab oder ein Akanthusblatt an ein Gebäude oder einen Schrank zu setzen, erklärt sich ja leicht aus dem Mißbrauch, der leider ja auch noch heute mit der alten Form getrieben wird, er beruht aber auch auf einer Überschätzung des Ornaments hinsichtlich seiner Bedeutung für die Nutzkunst überhaupt. Denn das Neuschaffen sollte nicht mit dem Ornament beginnen, sondern zunächst mit dem ganzen Organismus, dem das Ornament nur als äußerer Schmuck dient. Der Kunstwert eines Bauwerks z. B. beruht im wesentlichen auf dem harmonischen Einfügen des Gebäudes in seine Umgebung, auf der Schönheit der Silhouette, dem Rhythmus der einzelnen Baumassen zueinander, ihrer geschmackvollen farbigen Erscheinung, der Zweckmäßigkeit des Grundrisses, der glücklichen Abwägung der inneren Raumverhältnisse, der räumlichen und plastischen Wirkung der Ornamente, erst in letzter Linie spricht die besondere Ausbildung der Ornamentform mit, ist alles übrige gelungen, so macht es wenig aus, ob Rollwerk oder Rokokokartusche zur Anwendung kommt. Und ähnlich ist es mit jedem anderen Werk der Nutzkunst. Man beraubt sich einer unendlichen Fülle von Gestaltungsmöglichkeiten, wenn man die überlieferten Formen einfach beiseite wirft. Es dürfte wohl kaum eine einzige geben, die nicht einer Weiterentwickelung und Umbildung fähig wäre und eine neue Bereicherung an eigenartigen Formen bieten könnte.

Noch etwas anderes aber hat jene Scheu vor dem Überlieferten gezeitigt. Ihr verdanken wir die Sucht, um jeden Preis etwas Neues, Originelles zu bringen, das heiße Bemühen, vor den anderen aufzufallen durch möglichst andersartiges. Am wenigsten gedient ist aber damit dem Kunstgewerbe. Das Handwerk verlangt einen gegebenen allgemein gültigen Formenschatz, in dem es sich allmählich einleben kann, bestimmte Motive, die es immer und immer wieder in leichten Variationen verwenden kann. Die gleichmäßige Güte der alten Arbeiten beruht eben darauf, daß dieselben Formen immerfort wiederholt wurden, so daß der Handwerker auch skizzenhafte Entwürfe mit sicherer Hand in das ihm zur Bearbeitung zustehende Material zu übersetzen verstand, weil es ein ihm geläufiger Formenkreis war. Und so sehen wir denn auch, daß das gute alte Handwerk oft über ein Jahrhundert, wie z. B. die deutsche Schmiedekunst des 16. und 17. Jahrhunderts, an den Formen, an die es sich einmal gewöhnt hatte, festhielt. All jener Reichtum, der innerhalb eines jeden einzelnen Haus- oder Gerättyp der früheren Jahrhunderte geschaffen worden ist, beruht auf nur geringfügigen Variationen von festumschriebenen Typen, wie z. B. der Rokokosessel, der, ob-

schon in unendlich mannigfaltigen Wiederholungen erhalten, dennoch sich auf wenige Grundformen zurückführen läßt, aber eben deshalb in seinen verschiedenen Weiterbildungen auch in zweiter Hand noch immer ein gutes und rechtschaffenes Möbel bleibt. Was uns not tut, ist: feste Typen für unsere Hauskunst zu finden. Diese aber entstehen nur in gemeinsamer auf ein Ziel gerichteter Arbeit, wenn jeder sich bemüht, nicht es um jeden Preis anders zu machen, sondern vielmehr das Gute, was ein anderer gefunden hat, besser zu machen.

Überhaupt ist die Kunst der letzten Jahre, der man den Namen „Jugendstil" von mehr als einem Gesichtspunkte aus geben kann, auch in anderen Dingen einseitig gewesen. Die Flächenkünste haben die Führung gehabt. Wo es sich um plastische Ornamente handelt, versagte gewöhnlich die Kraft. Ein plastisches Ornament, das sich gleichmäßig gut als Flächenornament verwenden ließe, wie etwa das Rollwerk der Renaissance oder das Muschelwerk des Rokoko, ist nicht gefunden worden.

Aber die größten Verdienste um die gesunde Entwickelung unserer Nutzkunst sind trotzdem dieser eigenartigen Bewegung nicht abzusprechen. Sie hat die Schätzung auch des geringsten Gegenstandes als eines der künstlerischen Veredelung würdigen Dinges aufs höchste gesteigert, sie hat die Architekten veranlaßt, sich nicht mehr mit der Errichtung des äußeren Steingehäuses allein zu begnügen, sondern auch den inneren Kern bis in die kleinsten Winkel hinein mit eigener Hand zu schaffen. Sie hat den Geschmack an jenen überladenen protzigen Machwerken arg erschüttert und an dessen Stelle das Wohlgefallen an dem jedem Material eigentümlichen Reiz, den Sinn für solide tüchtige Einfachheit, für sachliche Zweckmäßigkeit und feines Gefühl für Farbenwerte gesetzt. Die Forderungen der Hygiene werden auch in der Ausstattung der Wohnräume mehr berücksichtigt, Luft und Licht reicherer Einlaß gewährt. Der Auffassung des Innenraums als eines einheitlichen Kunstwerkes ist durch sie Bahn gebrochen worden. Vor allem aber hat sie die Erkenntnis gebracht, daß nicht in der stilgetreuen Nachahmung alter Werke, sondern nur in dem Schaffen neuer Werte eine Weiterentwickelung möglich ist.

Getragen wird die neue Bewegung von starken moralischen Pfeilern: der Betonung der Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit in Material und Technik, der Vermeidung jeden falschen Prunkes, vornehmer Einfachheit und Zurückhaltung: alles das gibt den Trägern der neuen Richtung jene unerschütterliche Überzeugung von der Wahrheit ihrer Bestrebungen, jene redliche Begeisterung, die schon mehr als einmal den Sieg an ihre Fahnen geheftet hat.

A. Brüning.

ABB. 124.



Hermann Radzig-Radzyk.

ABB. 125.



HAUS „ALT-BAYERN", POTSDAMERSTR. 10/11, BERLIN.
ARCHITEKT: WILHELM WALTHER, BERLIN-GRUNEWALD.

ERBAUT APRIL 1903 BIS JANUAR 1904. MATERIAL DER STRASSENFRONT: NIEDERMENDIGER BASALTLAVA, GLASMOSAIK, BRONZE UND KUPFER.

ABB. 126.



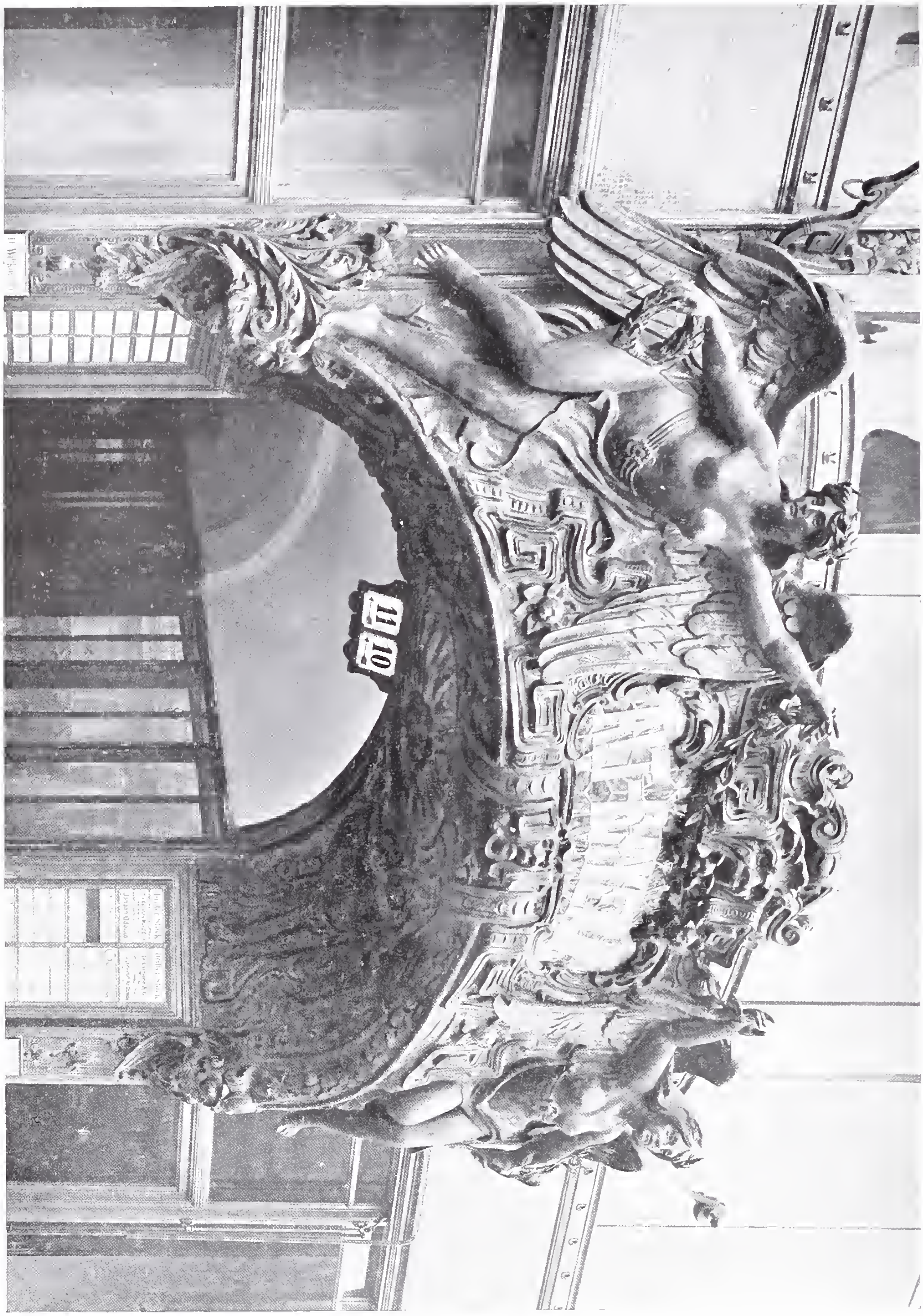
HAUS „ALT-BAYERN", POTSDAMERSTR. 10/11.
ARCHITEKT: WILHELM WALTHER.

ABB. 127.



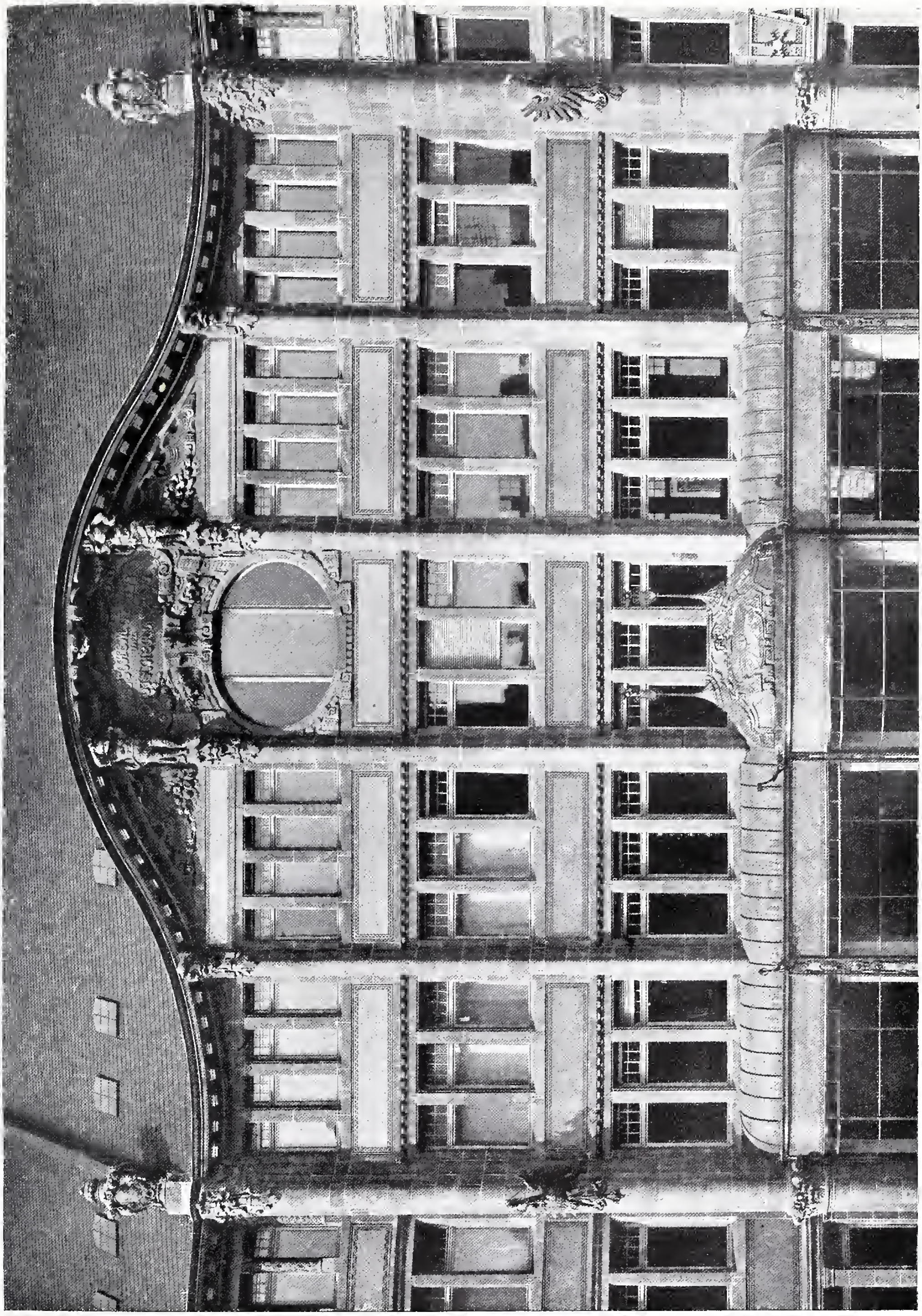
HAUS „ALT-BAYERN", POTSDAMERSTR. 10/11.
ARCHITEKT: WILHELM WALTHER.

ABB. 128.



HAUS „ALT-BAYERN", POTSDAMERSTR. 10/11.
ARCHITEKT: WILHELM WALTHER.

ABB. 129.



HAUS „ALT-BAYERN", POTSDAMERSTR. 10/11.
ARCHITEKT: WILHELM WALTHER.

ABB. 130.

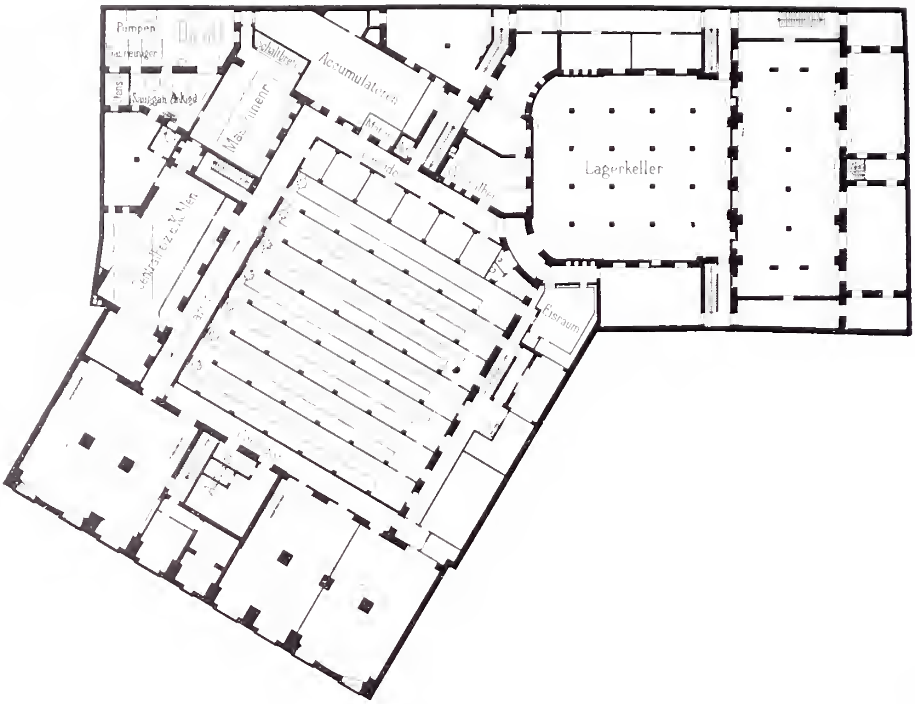
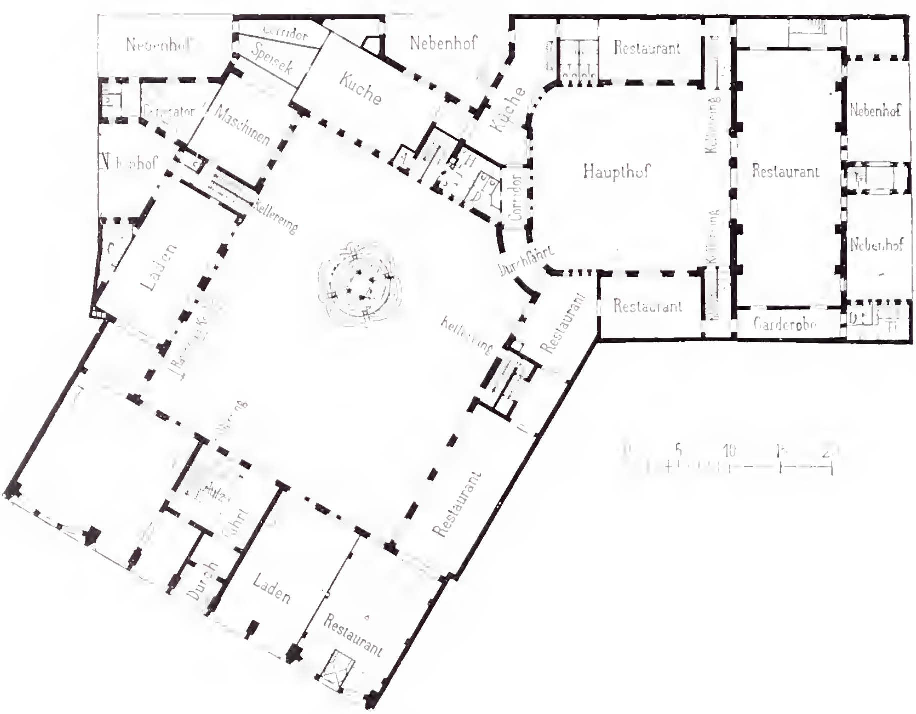


ABB. 131.



HAUS „ALT-BAYERN", POTSDAMERSTR. 10/11.

ARCHITEKT: WILHELM WALTHER.

ABB. 132.



WOHNHAUS AKAZIENSTR. 7A, BERLIN-SCHÖNEBERG.
ARCHITEKT: JOHANNES KRAAZ, SCHÖNEBERG.

ERBAUT DEZEMBER 1902 BIS SEPTEMBER 1903. BAUKOSTEN RUND 220 000 MARK. BILDHAUER-ANTRAGEARBEITEN VON ZEYER & DRECHSLER. MALERARBEITEN VOM BESITZER C. STÜWERT.

ABB. 133.



WOHNHAUS AKAZIENSTR. 7A. ARCHITEKT: JOHANNES KRAAZ.

ABB. 134.

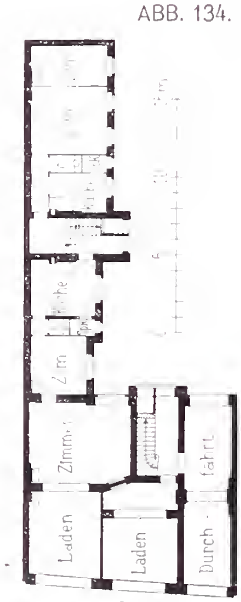
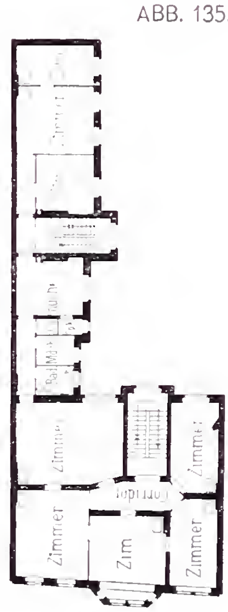


ABB. 135.



WOHNHAUS MONUMENTENSTR. 19. ARCHITEKT: KÜHNEMANN.

ABB. 136.



WOHNHAUS MONUMENTENSTR. 19, BERLIN-SCHÖNEBERG.
ARCHITEKT: RICHARD KÜHNEMANN, BERLIN.

ERBAUT AUGUST 1902 BIS APRIL 1903. BAUKOSTEN RUND 130 000 M., D. I. PRO KUBIKMETER UMBAUTEN RAUMS 25 M., PRO QUADRATMETER BEBAUTER FLÄCHE 420 M. MATERIAL: BASALTLAVA (SOCKEL), ROTER MILTENBERGER SANDSTEIN. (ERKERAUSKRAGUNG) UND PUTZ. KUNSTSCHMIEDEARBEITEN VOM BESITZER PAUL MARCUS.

ABB. 137.



GESCHÄFTSHAUS RITTERSTRASSE 9 UND 10, BERLIN.
ARCHITEKTEN: KURT BERNDT UND A. F. M. LANGE, BERLIN.

ERBAUT APRIL 1902 BIS APRIL 1903. BAUKOSTEN: 500000 MARK. MATERIAL: COTTAER SANDSTEIN. BILDHAUERARBEITEN VON ROBERT SCHIRMER UND OTTO MARKERT.

ABB. 138.



ABB. 139.



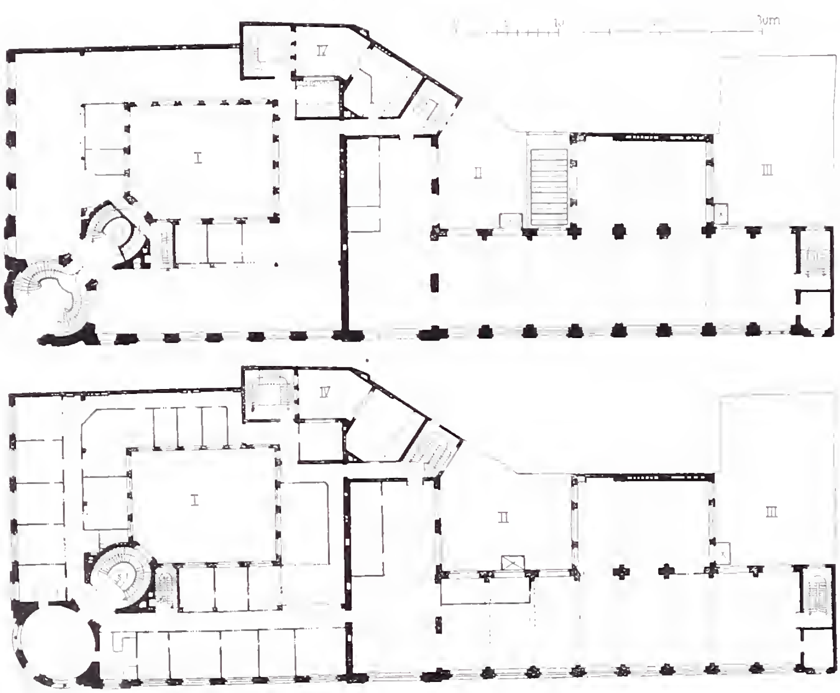
WOHNHAUS ROSINENSTR. 12A, CHARLOTTENBURG. ARCHITEKT: OTTO MICHAELSEN, BERLIN.

ERBAUT 1902—1904. MATERIAL: ROTE BACKSTEINE UND PUTZ. AUSFÜHRUNG: GEORG BUROW, CHARLOTTENBURG.

ABB. 140.



ABB. 141—142.



GESCHÄFTSHAUS RUDOLF MOSSE, JERUSALEMERSTR. 46—47 UND SCHÜTZENSTRASSE 20—25, BERLIN. ARCHITEKTEN: CREMER & WOLFFENSTEIN, BERLIN.

ERBAUT 1901—1903. BAUKOSTEN: 1,150 000 MARK.

ABB. 143.



GESCHÄFTSHAUS RUDOLF MOSSE, BERLIN.
ARCHITEKTEN: CREMER & WOLFFENSTEIN.

ABB. 144.



ABB. 145.

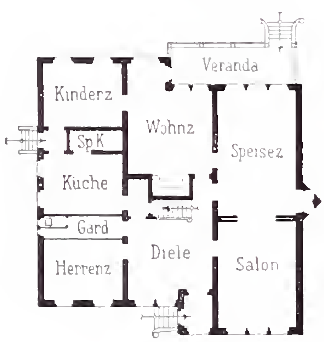
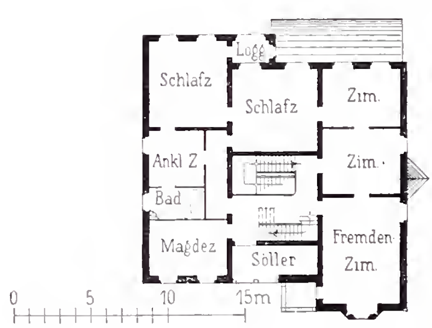


ABB. 146.



LANDHAUS FÜR DIREKTOR DR. MÜLLER IN RÜDERSDORF.
ARCHITEKT: OTTO MICHAELSEN, BERLIN.

ABB. 147.



LANDHAUSGRUPPE STERNSTR. 24—24A IN GR. LICHTERFELDE BEI BERLIN. ARCHITEKT: H. MENSCHING.

ABB. 148.



FRIEDA MENSHAUSEN, BERLIN. MUTTER UND KIND.



ENTWURF: MAX KOCH, BERLIN.
AUSFÜHRUNG: W. SCHMARJE, SCHMARGENDORF.

TRAUERNDE MUSE.

FÜR DAS GRABDENKMAL DES GEHEIMEN KOMMERZIENRATS
CARL BECHSTEIN ALS NISCHENFIGUR IN BRONZE AUSGEFÜHRT.

ERNST WASMUTH

ABB. 149.

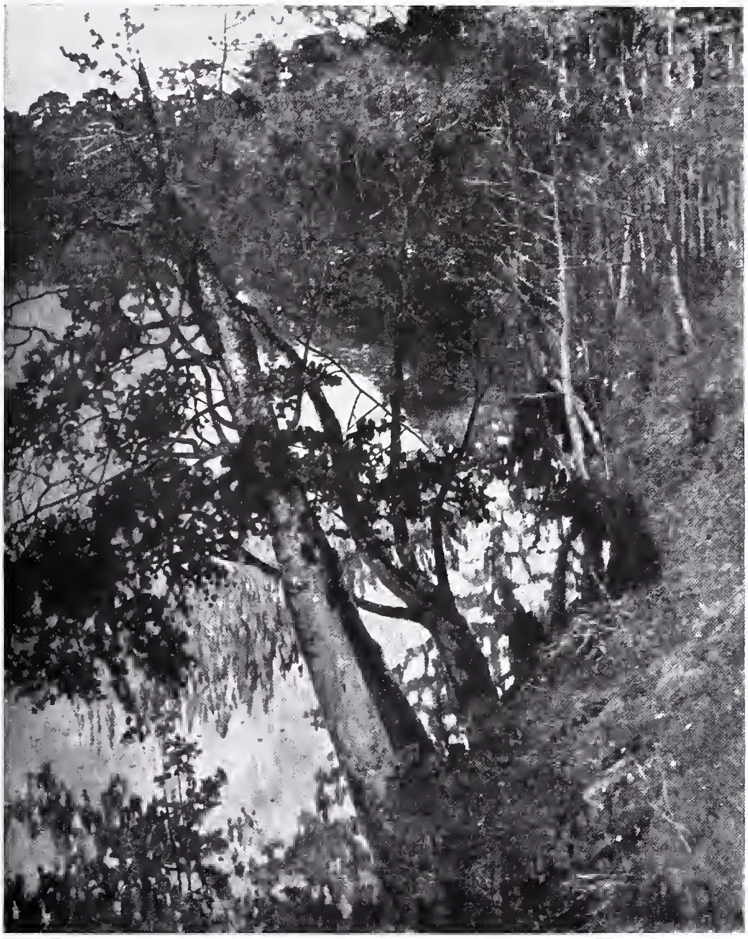


ABB. 150.

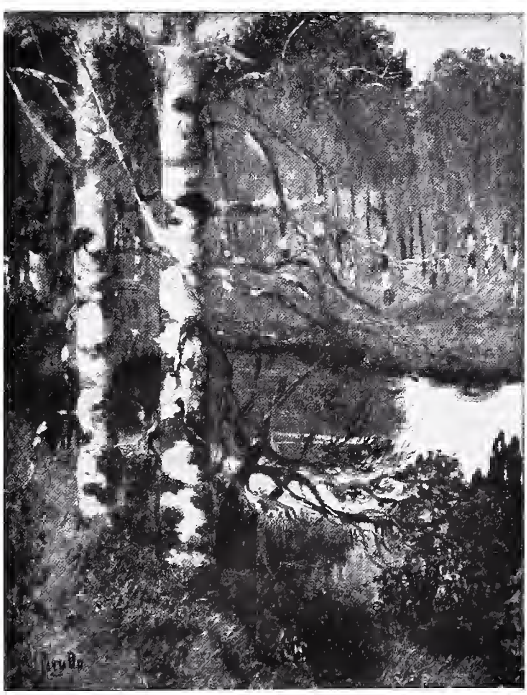


ABB. 149.
KARL KAYSER-EICHBERG, STEGLITZ.
HERBST-ABEND.

ABB. 150.
HANS PIGULLA, BERLIN.
HERBST.

ABB. 151.

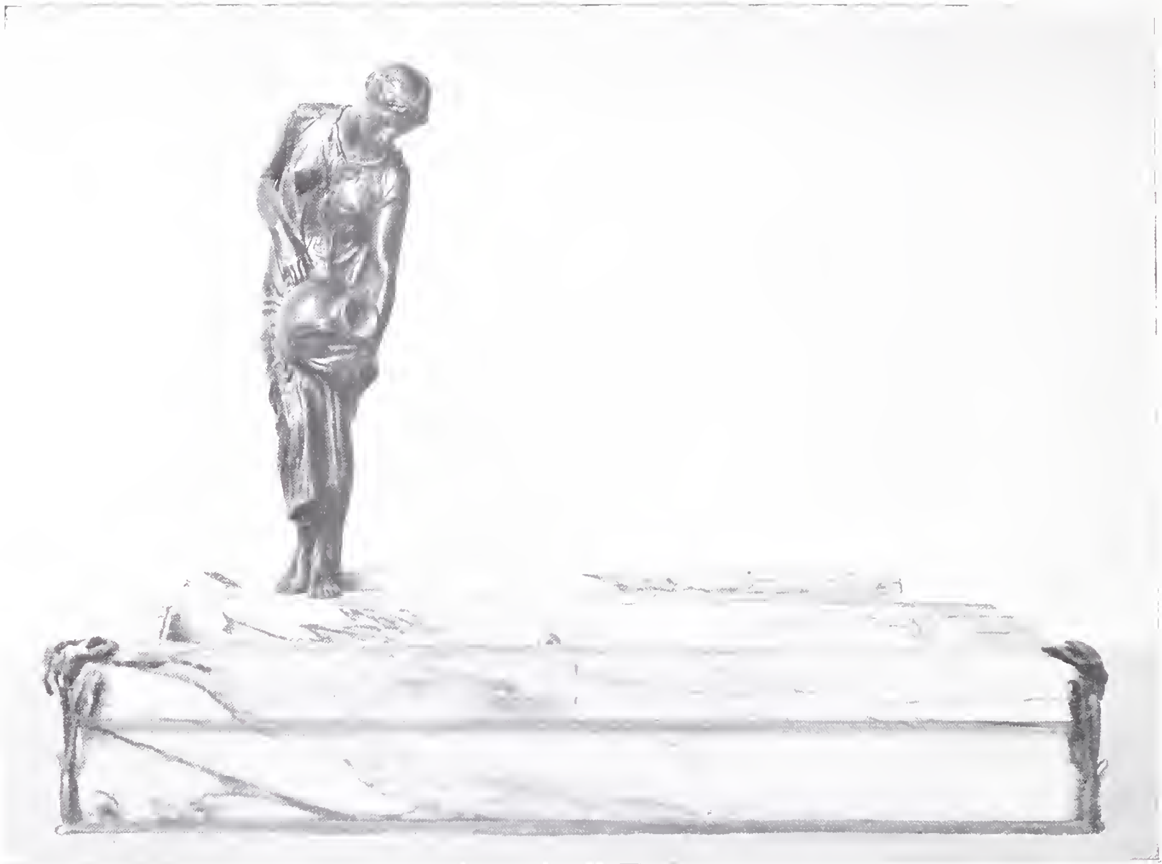


ABB. 152.



WALTHER SCHMARJE,
CHARLOTTENBURG.

ABB. 153.



ABB. 154.



WALTHER SCHMARJE,
CHARLOTTENBURG.

NEUE ARBEITEN VON RUDOLF UND FIA WILLE.

Das Streben unserer Frauen, neben dem Mann an den mannigfaltigen Aufgaben des modernen Lebens tatkräftig mitzuarbeiten, hat auch den verschiedenen Gebieten der angewandten Künste tüchtige Kräfte aus dem weiblichen Lager zugeführt. Keine Form der Mitwirkung aber scheint glücklicher gewählt zu sein, als die, welche sich in dem Titel dieser Zeilen ausspricht, die Teilnahme der Frau am Schaffen des Mannes in der Weise einer ausgleichenden Tätigkeit, indem die schöpferische Kraft des Mannes, sein Planen und Schaffen in dem auf das Praktische gerichteten Sinn des Weibes, der auch den kleinen Bedürfnissen des Lebens gerecht wird, ihrem natürlichen Geschmack und angeborenen Farbensinn eine glückliche Ergänzung findet.

Es ist merkwürdig, wie trotz der weiblichen Mitarbeit doch die Werke, die aus dem gemeinsamen Schaffen der beiden Künstler hervorgegangen sind, einen stark ausgeprägten männlichen Charakter tragen — sowohl in der Form wie in der Farbe. Der strenge Ernst, der aus der straffen Formgebung spricht, in der die gerade Linie die Vorherrschaft führt, die Vorliebe für den eckigen Mäander, der in mannigfachen Variationen als ein Lieblingsmotiv in der Ornamentik Rudolf und Fia Willes erscheint, die tiefen dunkeln Töne — schwarz, rotbraun, tiefblau — alles zeigt mehr herbe, als anmutvolle Schönheit.

Die zur Abbildung gelangten Zimmer sind sämtlich Wohnräume des Künstlerpaares selbst, auf einfach-bürgerliche Lebensführung eingerichtet. Diese direkte Zweckbestimmung bewahrt sie vor jeder äußerlichen Aufmachung, die naturgemäß eine für eine Ausstellung berechnete Ausstattung gar zu leicht erhält. Diese hat sich neben den übrigen ausgestellten Räumen zu behaupten, eine Notwendigkeit, die dazu führen muß, auf ein „in die Augen fallen“ mit größerem Aufwand an Form und Farbe zu arbeiten, als man sonst ohne diese Rücksicht verwenden würde. Einer der Räume, das Damenzimmer, ist vom Reichskommissar für die Weltausstellung in St. Louis angekauft worden. Hoffentlich wird es dort eben denselben wohltuenden Eindruck erwecken, wie innerhalb der Folge gleichgestimmter Wohnräume im Hause der Künstler.

Dieses Damenzimmer soll zugleich als Wohnzimmer und als „Salon“ dienen. Die Möbel bestehen aus Nußbaumholz von hellbraunem Ton mit schwarzer Aderung; Tischplatte und die Lehnen der Sitzmöbel sind von einer geschnitzten Borte eingefaßt, dessen Zierformen an den Eierstab erinnern. Hin und wieder sind zur Betonung von konstruktiv bedeutsamen Teilen kleine Intarsien aus Holz, Elfenbein und Perlmutter als lichte Flecken auf den dunkeln Grund gesetzt. Die von Wilhelm Vogel in Chemnitz gelieferten Stoffbezüge sind rötlichbraun mit weißem Muster. Die Wandbekleidung, die für den Raum in St. Louis in tiefblau gehalten ist, zeigt als Borte ein strenges Behangmotiv, das man als rechteckig stilisierte Tropfen bezeichnen könnte. Für ein Damenzimmer ist der Raum in seiner ganzen Haltung sehr ernst und schwer. Nur in den durchsichtigen Fenstervorhängen in graublauer Seide klingt eine leichtere, gefälligere Weise an.

Im Herrenzimmer herrscht ein rotbrauner Ton vor. Die Möbel sind in lichtrotem Mahagoni gearbeitet, dessen Ton dadurch eine größere Tiefe erlangt hat, daß hier und da schmale schwarze Streifen eingelegt sind. Bei den Schränken zieht sich ein Intarsienband in hellem Holz und Perlmutter als abschließendes Band um die Oberkante, das Gesims ersetzend. In geschickter Weise sind die Stirnseiten der Bortbretter im Innern der Schränke mit Intarsien geschmückt, wodurch für das Auge die Breite des Holzes verkleinert und das Ganze leichter erscheint. Für die Möbel des Eßzimmers ist helles naturfarbenes Mahagoniholz gewählt worden, das mit dunklem Polisanderholz abgesetzt ist. Der Aufsatz des Büffets wird von schiffsrippenförmigen Hölzern getragen. Die Stühle sind mit breit geflochtenen losen Ledersitzen versehen. Die Wand ist hellbraun getönt. Sehr reizvoll ist der lichte Bogenfries, der einen gelungenen Abschluß nach oben bildet.

Besonders vornehm wirkt die Farbstimmung des Schlafzimmers: schwarzgraue Möbel auf fahlgelbem Grunde mit Decken und Vorhängen in wärmerem Gelb. Die Ornamente sind hier auf das Kiefernholz aufschabloniert, überhaupt ist bei der Einrichtung dieses Zimmers das Prinzip der Billigkeit maßgebend gewesen. Die Ornamente sind mit sicherem Geschmack nur sparsam, aber mit feinster Berechnung auf die Flächen gesetzt. Wie wirkungsvoll beleben z. B. die in stumpfen Winkeln aufeinander stoßenden Linien die breiten Flächen des Spiegelrahmens am Toilettentisch! Ganz eigenartig wirken die drei aus Kreis und Keil gebildeten Friese an den Wänden, die den ganzen Raum straff umspannen.

Einen großen Reichtum an Motiven zeigen die Teppiche, von denen einige abgebildet sind. Sie gehören vielleicht zu den besten Leistungen, die in jüngster Zeit auf diesem Gebiete geschaffen worden sind. Um ihre technische Herstellung hat sich die Firma Benjamin & Comp. verdient gemacht.

A. Brüning.

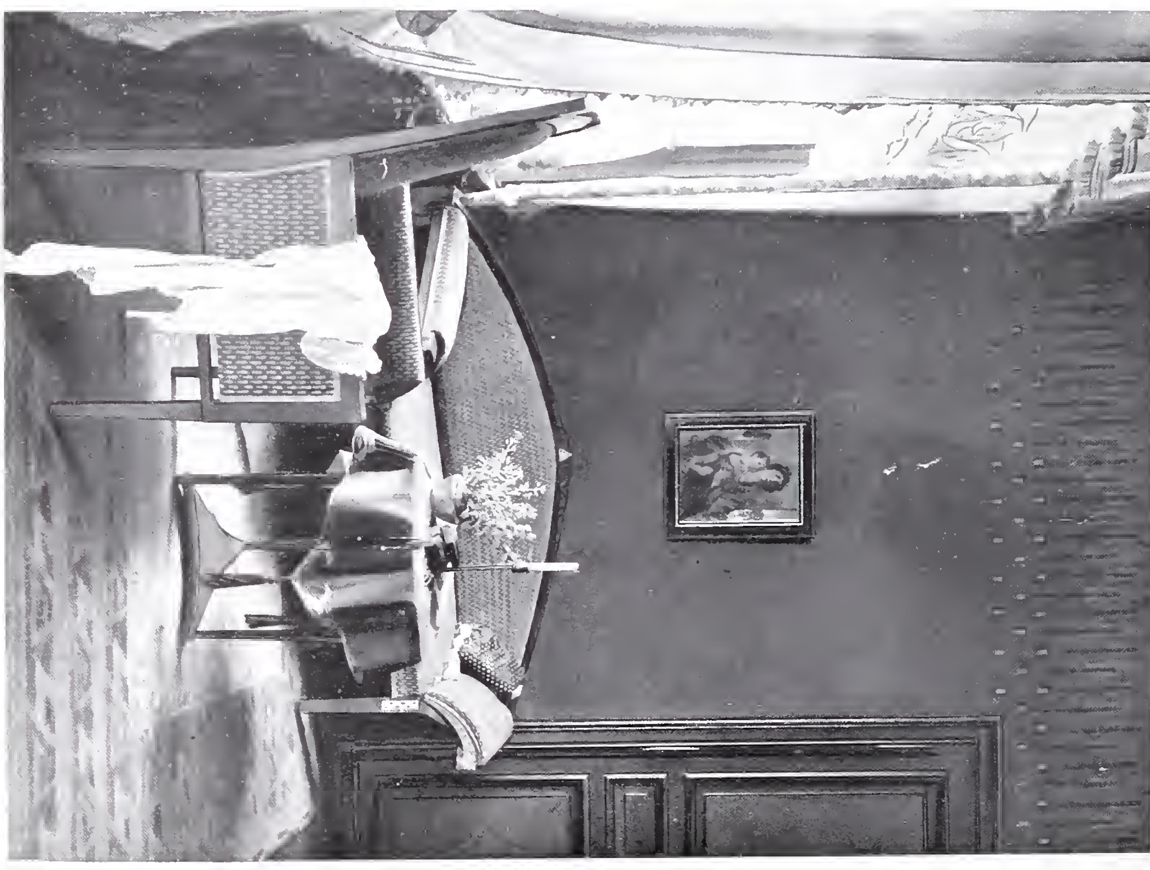
ABB. 155.



RUDOLF UND FIA WILLE, BERLIN. SPEISEZIMMER.

ABB. 156—157.





RUDOLF UND FIA WILLE. DAMENZIMMER.

ABB. 158.



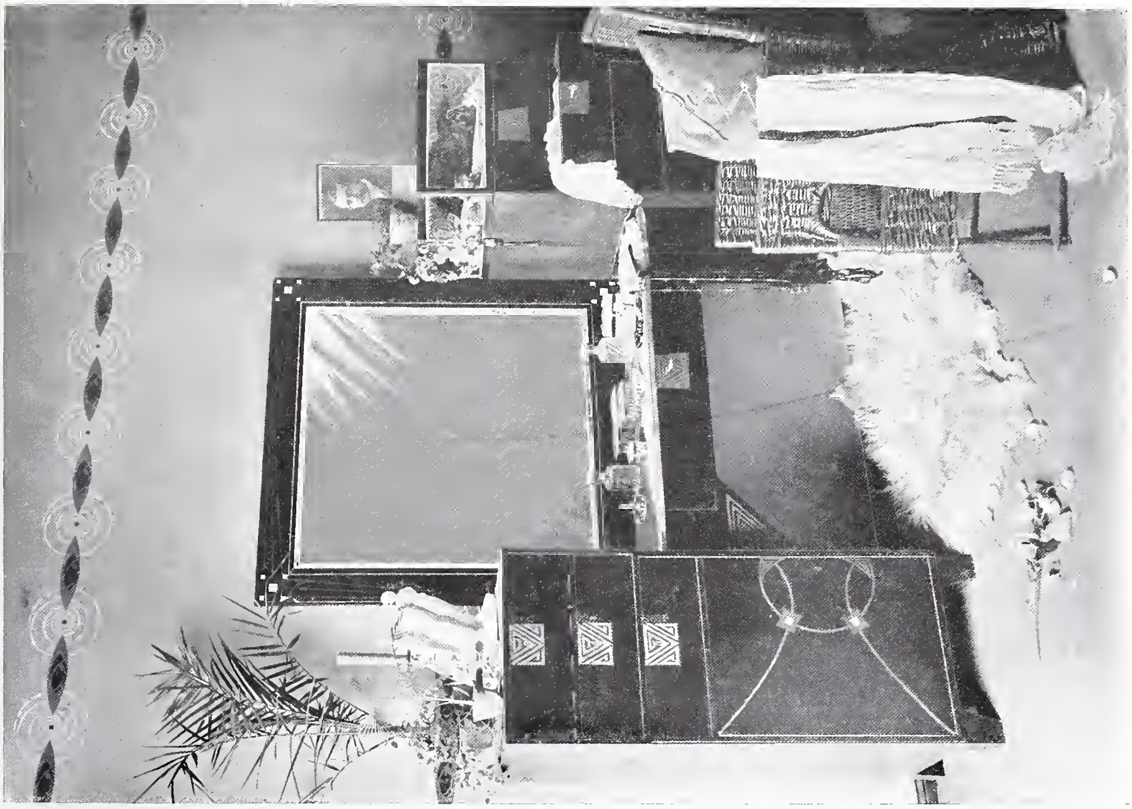
RUDOLF UND FIA WILLE. DAMENZIMMER.

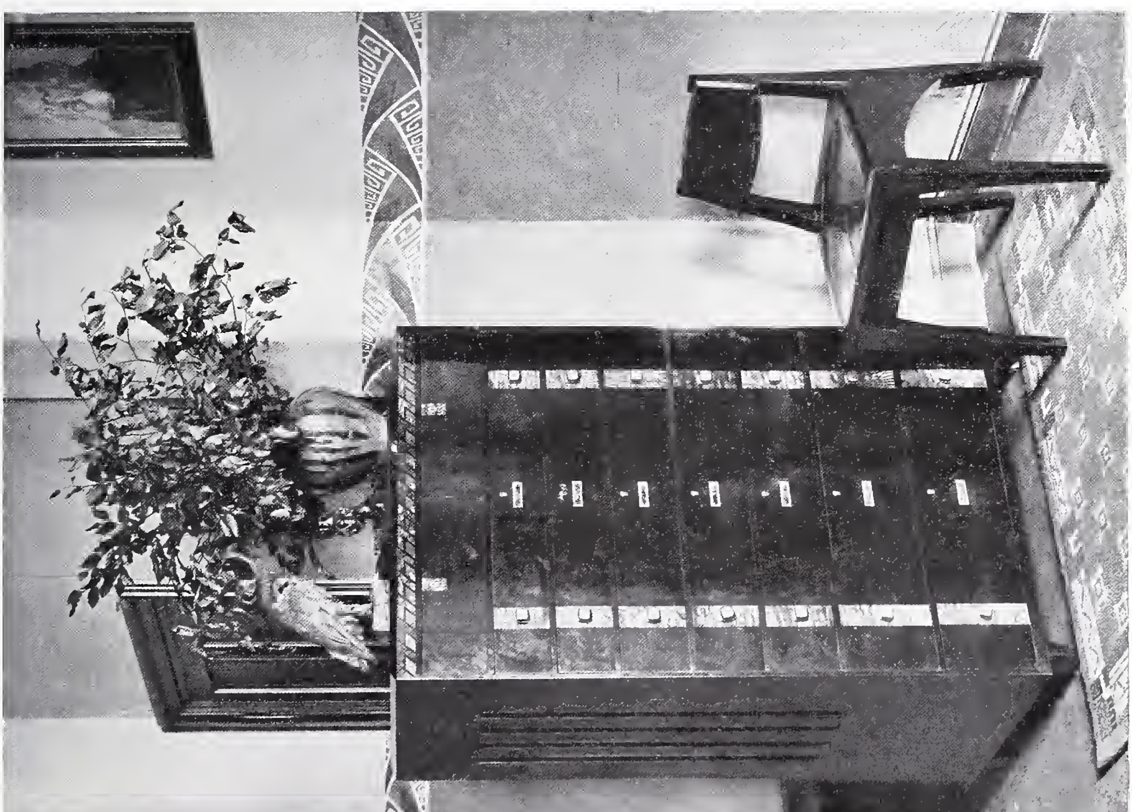
ABB. 159.



RUDOLF UND FIA WILLE, BERLIN. HERRENZIMMER.

ABB. 160—161.





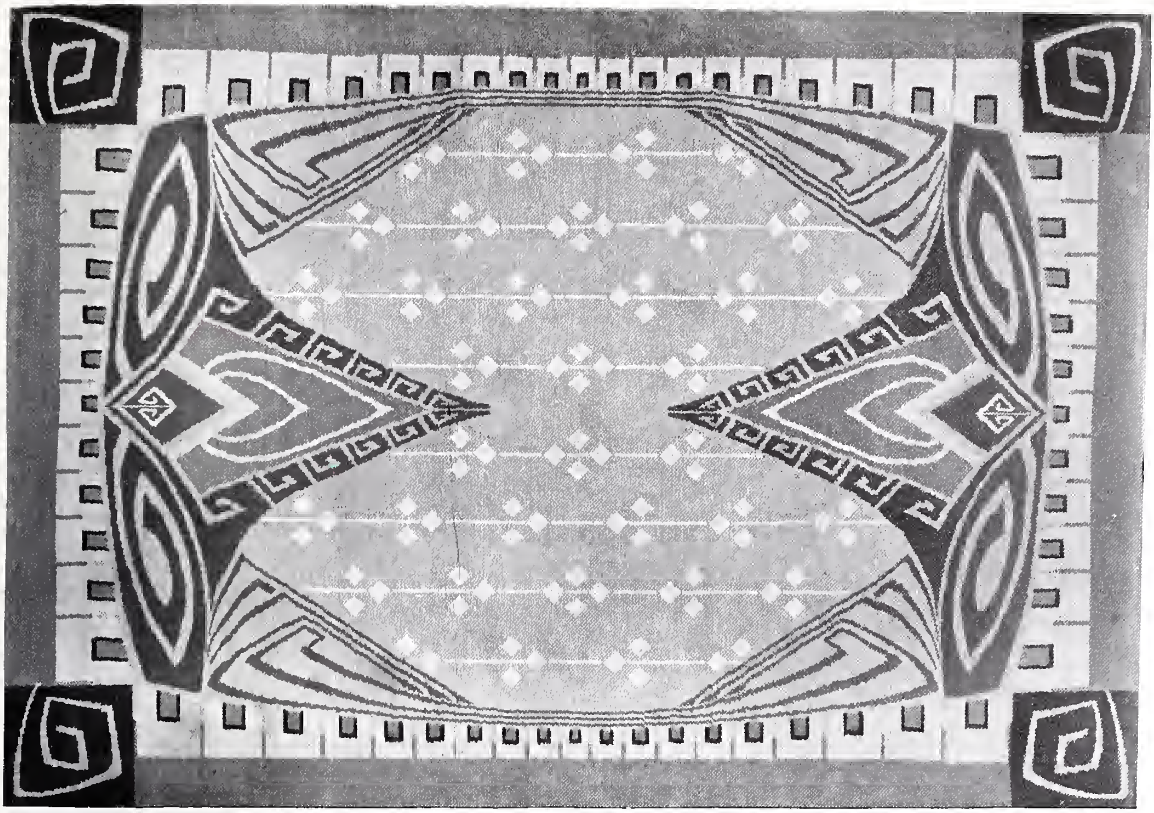
RUDOLF UND FIA WILLE. SCHRANK UND TOILETTENTISCH.

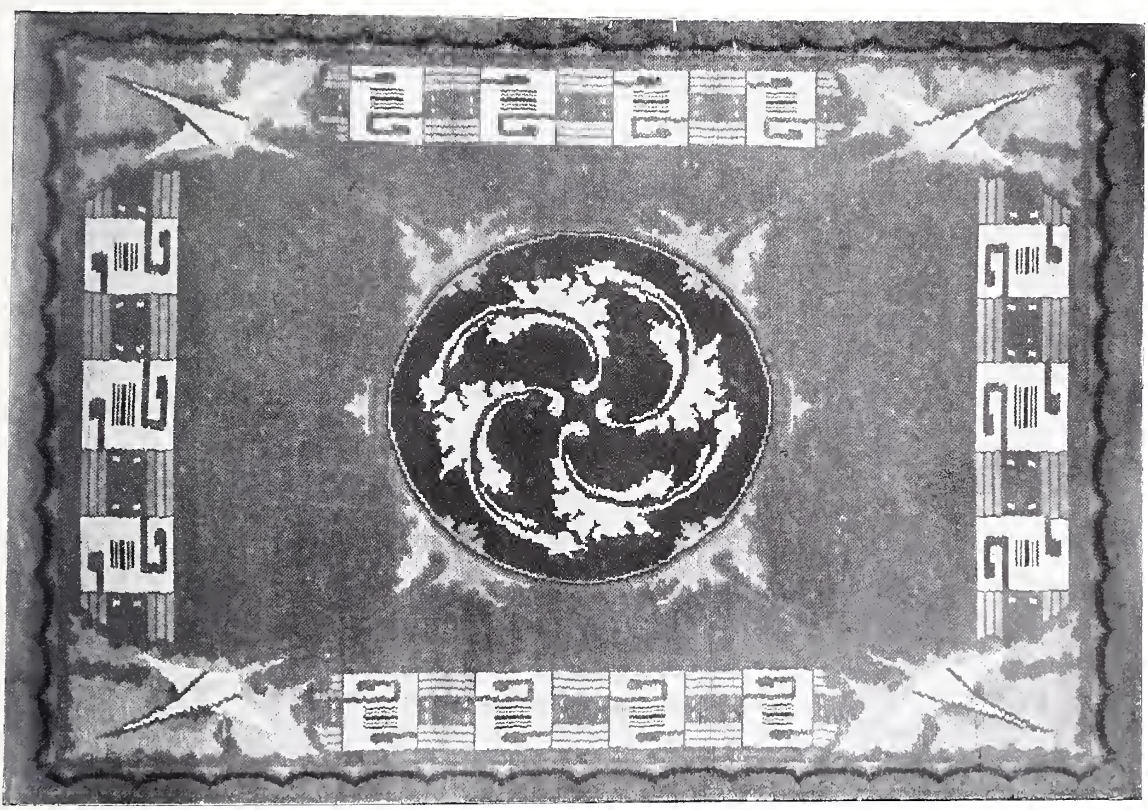
ABB. 162.



RUDOLF UND FIA WILLE, BERLIN. SCHLAFZIMMER.

ABB. 163—164.

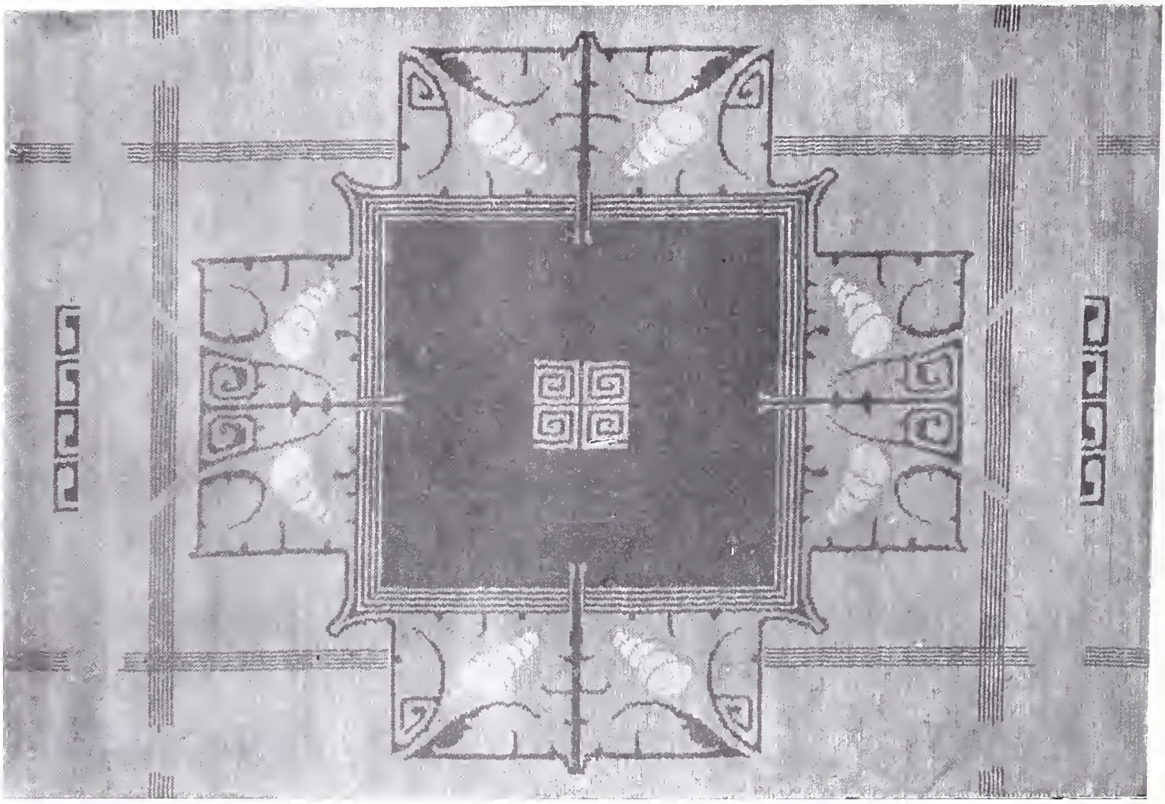


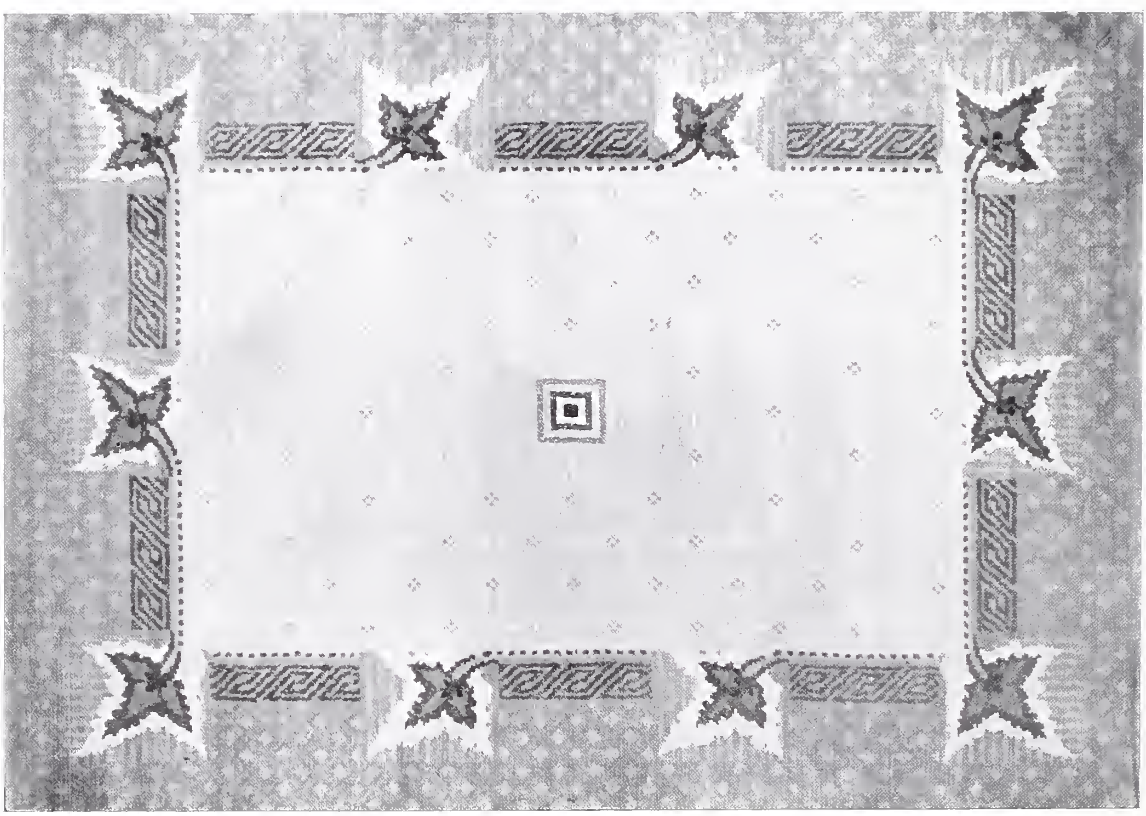


RUDOLF UND FIA WILLE, BERLIN. KNÜPFTEPPICHE.

EIGENTUM DER FIRMA BENJAMIN & CO., BERLIN.

ABB. 165—166.

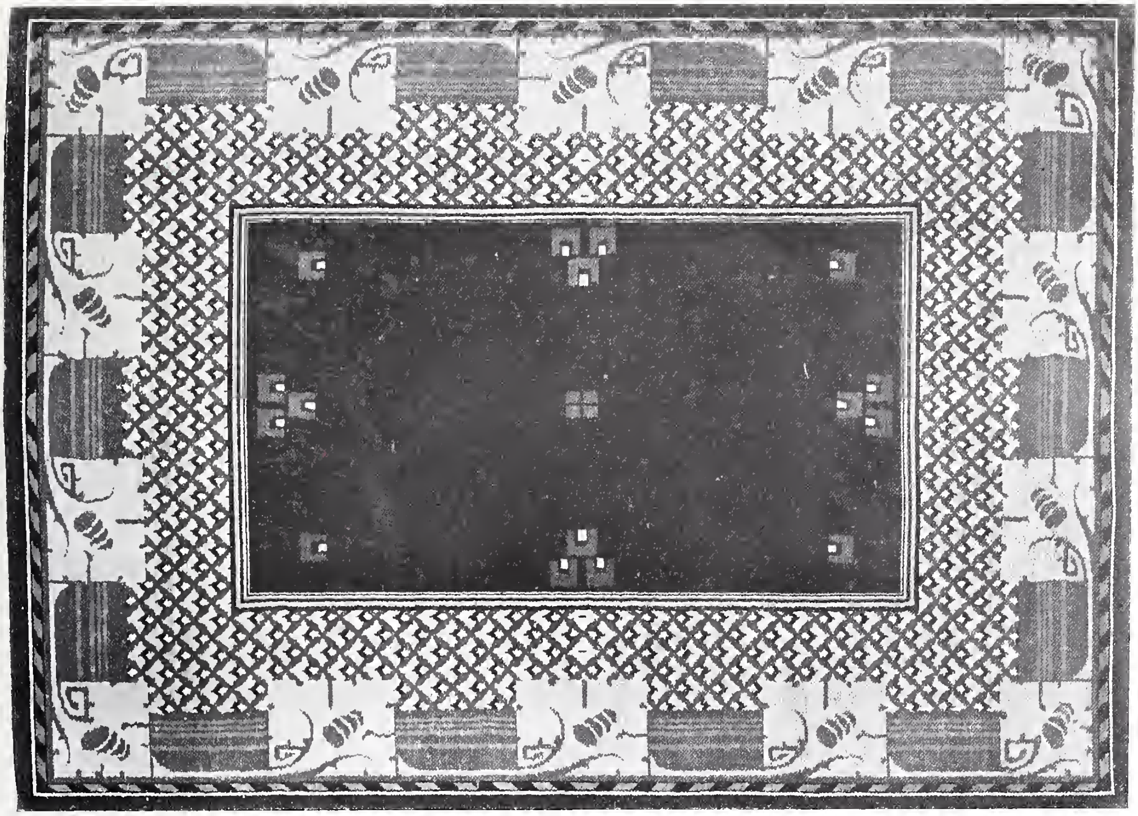




RUDOLF UND FIA WILLE, BERLIN. KNÜPFTEPPICHE.

EIGENTUM DER FIRMA BENJAMIN & CO., BERLIN.

ABB. 167—168.

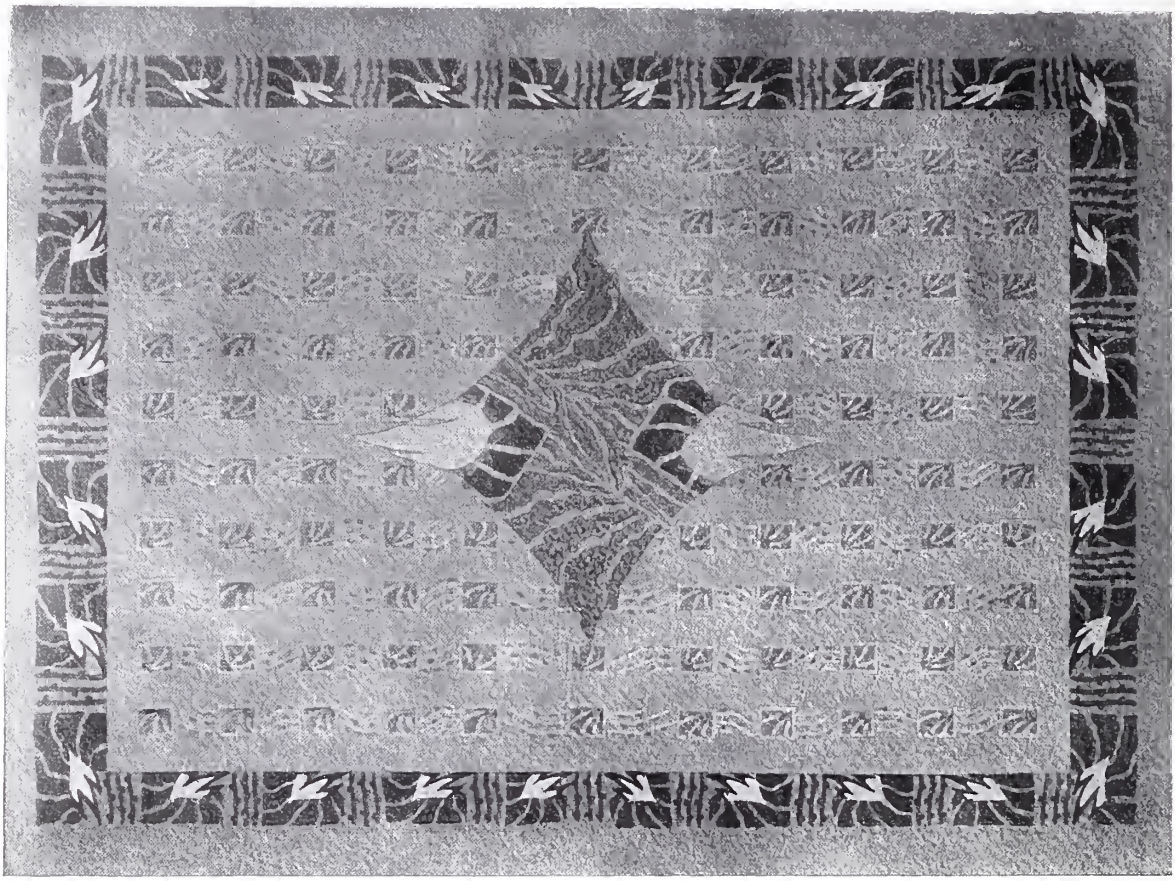


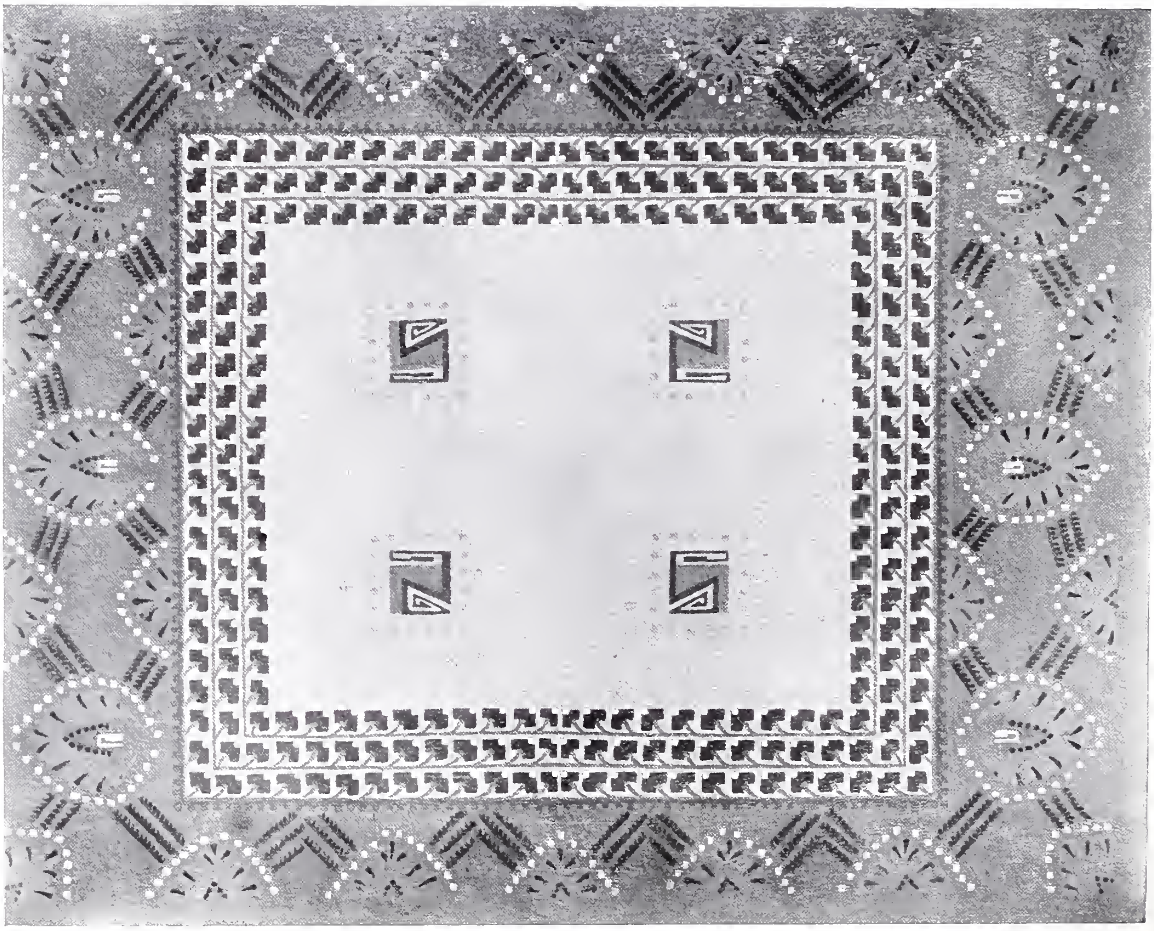


RUDOLF UND FIA WILLE, BERLIN. KNÜPFTEPPICHE.

EIGENTUM DER FIRMA BENJAMIN & CO., BERLIN.

ABB. 169–170.





RUDOLF UND FIA WILLE, BERLIN. TEPPICH-ENTWÜRFE.

ABB. 171.

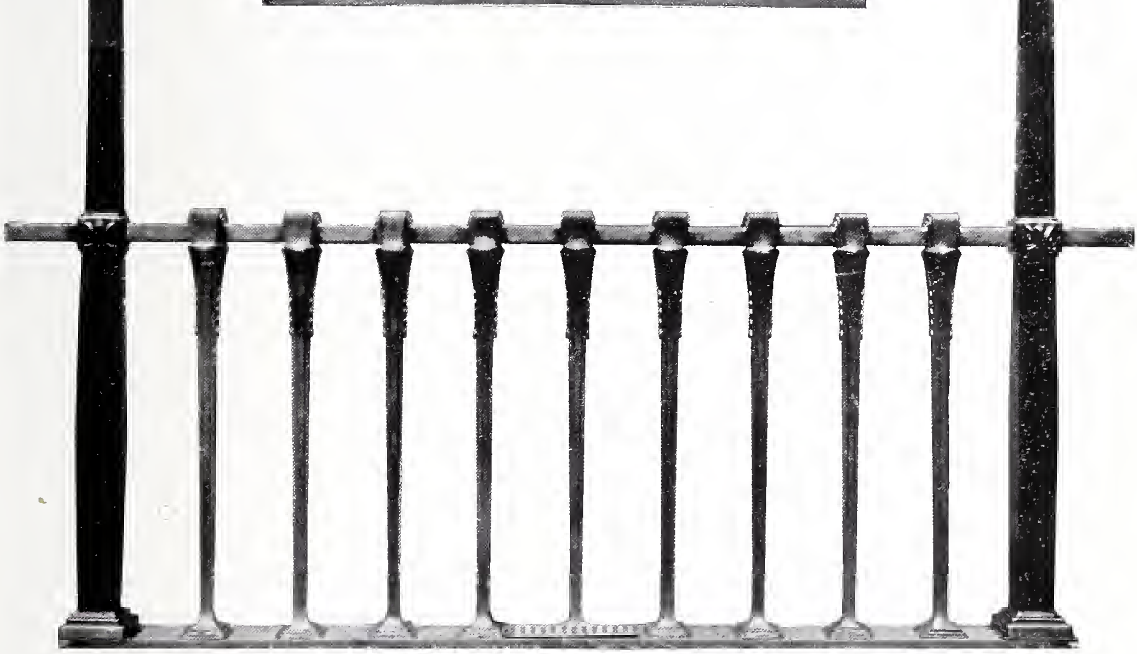


ABB. 172.



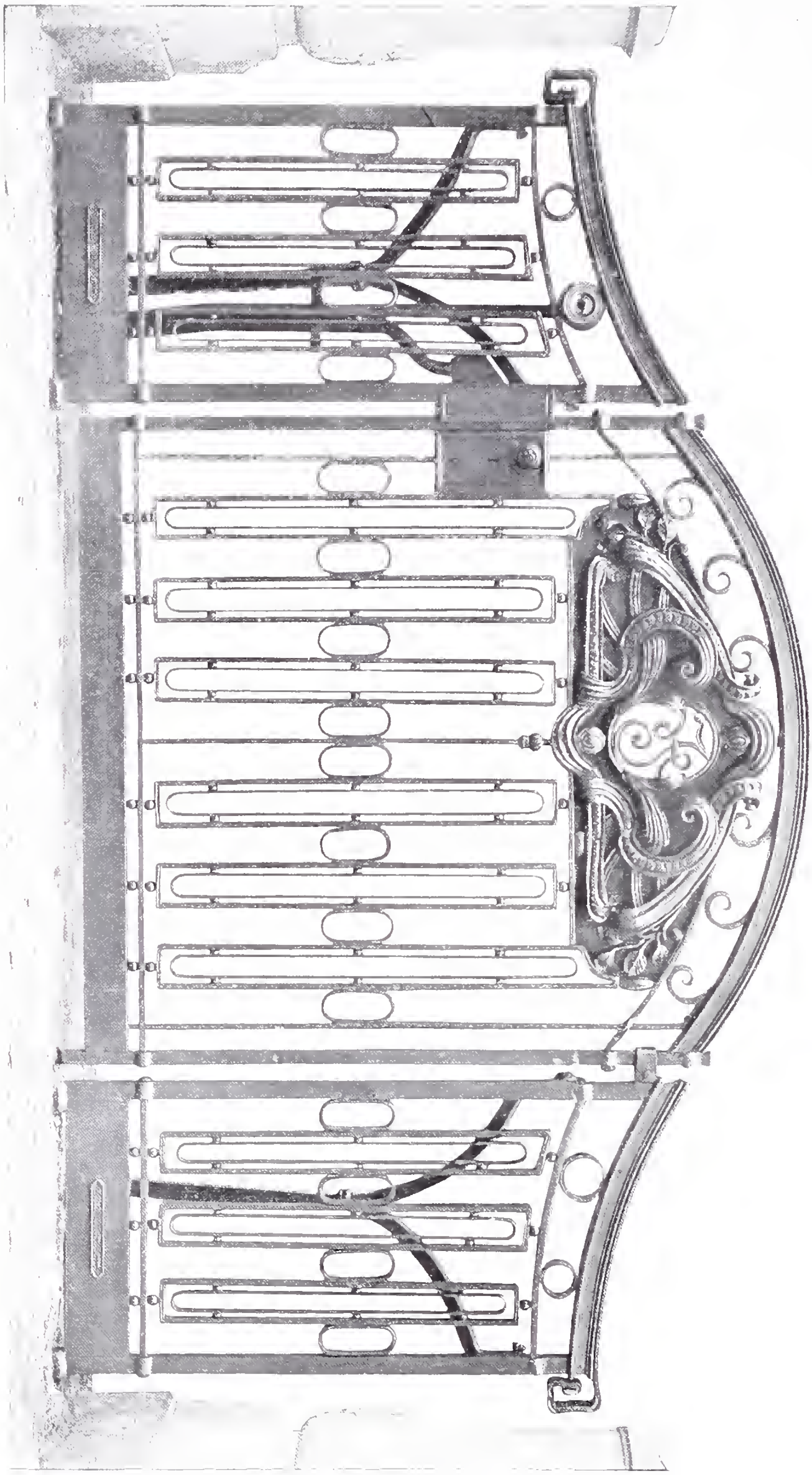
WELTAUSSTELLUNG IN ST. LOUIS 1904.

ABB. 171. BRONZEGITTER FÜR D. AUSSTELLUNG DER KGL. PREUSS. DOMÄNENVERWALTUNG.

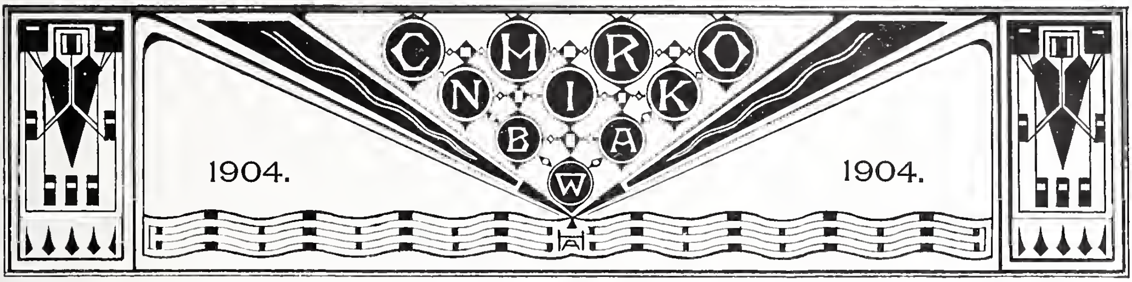
ABB. 172. LÖWENMASKE, IN BRONZE GETRIEBEN FÜR D. EHRENHOF D. DEUTSCH. ABTEILUNG.

ENTWURF: BRUNO MÖHRING. AUSFÜHRUNG: G. LIND NACHF., BERLIN.

ABB. 173.



SCHMIEDEEISENGITTER BENDLERSTR. 38, BERLIN.
ARCHITEKTEN: HART & LESSER.
AUSFÜHRUNG: STAHL & SOHN, KUNSTSCHMIEDE.



Ad. Hartung.

Der Verfasser des Wettbewerb-Entwurfes „Aspettare“ (vergleiche Heft 2 laufenden Jahrgangs Seite 49) heißt H. Linck und wohnt in Steglitz. Red.

* * *

In dem Wettbewerb zur Erlangung von Entwurfsskizzen für die Bebauung der in Charlottenburg belegenen Grundstücke des Beamten-Wohnungsvereins zu Berlin sind von dem Preisgericht unter 47 eingegangenen Arbeiten zwei Preise von je 1500 Mark dem Entwurfe „Mittelhof“ der Architekten Schmieden und Boethke in Berlin und dem Entwurf „So Blau“ der Architekten Alfred J. Balcke und Carl Sickel in Berlin und zwei zweite Preise von je 1000 Mark dem Entwurf „Ohne Hofwohnung“ der Architekten Friedrich Thelemann und Max Lange in Berlin und dem Entwurf „Siehe Erläuterung Blatt 1“ der Architekten Erdmann und Spindler in Berlin zuerkannt worden.

* * *

Infolge des Preisausschreibens für den Bau der St. Pauluskirche zu Cöln sind 78 Entwürfe eingegangen. Das Preisgericht hat die drei Preise in der vorgesehenen Höhe nicht zugebilligt, sondern auf Grund der ihm erteilten Vollmacht einstimmig die ausgesetzte Summe in 5 Preise zerlegt und folgendermaßen verteilt: 2000 Mark dem Entwurfe „In cruce sola salus“ des Architekten Stephan Mattar in Cöln, 1200 Mark dem Entwurfe „Ostern 1904“ des Architekten Reuters in Berlin-Wilmersdorf, 1000 Mark dem Entwurfe „Paulus doctor gentium“ der Architekten W. Schmitz und Wirtz in Trier, 1000 Mark dem Entwurfe „Osterglocken“ des Architekten Theodor Preckel in Pforzheim und 800 Mark dem Entwurfe „Heimatklänge“ des Architekten Jos. Klocke in Coblenz. Zum Ankauf wurde kein Entwurf empfohlen.

* * *

In Betzdorf an der Sieg, Kreis Altenkirchen, soll auf einem Bergabhange an der Provinziallandstraße bei Struthof ein Schulgebäude für das gemeinsame Progymnasium Betzdorf-Kirchen für eine Bausumme von höchstens 100 000 Mark errichtet werden. Lage- und Höheplan und genaue Bezeichnung der erforderlichen Räumlichkeiten können auf dem Bürgermeisteramt Betzdorf in den Dienststunden eingesehen werden, woselbst auch die näheren Bedingungen zu erfahren sind. Für die drei besten Entwürfe sind Prämien von 600, 400 und 300 Mark ausgesetzt, über deren Zuerkennung ein Preisrichterkollegium, dem mehrere königliche Baubeamte angehören, entscheidet. Die Bewerbungen sind bis zum 15. Juli 1904 an den königlichen Landrat von Görschen, Altenkirchen (Westerwald) zu richten.

* * *

Zur Erlangung von Entwürfen für die Erbauung eines Knappschafts-Lazaretts zu Waldenburg in Schlesien ist ein Wettbewerb unter den deutschen Architekten eröffnet worden. Es sind ein erster Preis von 2500 Mark, ein zweiter Preis von 1500 Mark und ein dritter Preis von 1000 Mark ausgesetzt. Der Ankauf von weiteren Entwürfen zum Preise von 500 Mark wird vorbehalten, ebenso eine Abweichung von der programmmäßigen Verteilung der Preise auf Grund einstimmiger Beschlüsse des Preisgerichtes. Das Preisrichteramt haben übernommen: königlicher Baurat Ludwig Hoffmann in Berlin, Landesbaurat Blümner in Breslau, königlicher Bauinspektor Buchwald in Breslau, Bergwerksdirektor Dr. Grunenberg in Hermsdorf und Oberarzt Dr. Müller in Waldenburg. Bedingungen und Lageplan sind gegen Einsendung von 5 Mark, die nach Einsendung eines Entwurfs zurückerstattet werden, von dem Vorstand des Niederschlesischen Knappschafts-Vereins zu Waldenburg in Schlesien zu beziehen. Die Entwürfe müssen spätestens am 16. Juli d. J. kostenfrei zur Post gegeben sein.

* * *

Die Erhaltung der Heiliggeistkirche in Berlin war durch die geplante Errichtung einer Handelshochschule auf dem Hinterland der Börse an der Spandauerstraße in Frage gestellt. Nach einem jüngst gefaßten Magistratsbeschluß soll die Kaufmannschaft ersucht werden, das Programm für den Neubau der Handelshochschule daraufhin noch einmal zu prüfen, ob die Kirche nicht durch Einziehen in den Neubau an Ort und Stelle bestehen bleiben kann; andernfalls will man sie an einen andern Platz versetzen. Die kleine Kirche, die dem Gottesdienst der altkatholischen Gemeinde dient, gehört zu den ehrwürdigsten Baudenkmälern Berlins. Sie ist spätestens im Anfang des 14. Jahrhunderts gebaut worden als Bestandteil des im 13. Jahrhundert begründeten Hospitals zum heiligen Geist, das die Verpflichtung hatte, Kranke aufzunehmen und zu verpflegen. Das reiche Sterngewölbe im Innern der Kirche ist nach Adler in den Jahren 1475—76 ausgeführt worden.

* * *

Der Dresdener Mozart-Verein hat den Bildhauer Hosaeus in Berlin beauftragt, das Mozart-Denkmal für Dresden auszuführen. In den Kreisen der Dresdener Bildhauer herrscht über diesen Beschluß große Mißstimmung.

Neu erschienene Fachliteratur.

Zu beziehen durch Ernst Wasmuth, Berlin W. 8, Markgrafenstraße 35.

Architektur des 20. Jahrhunderts. Jährlich erscheinen 100 Tafeln im Formate 48×32 cm, in 4 Lieferungen von je 25 Tafeln Lichtdruck und 3 Bogen illustr. Text.
Preis des kompletten Jahrgangs . . M. 40,—
Ausland . . . . „ 48,—
3 Jahrgänge liegen komplett vor.
4. Jahrgang, Lieferung 1 ist soeben erschienen.

Das Bauernhaus im Deutschen Reiche und in seinen Grenzgebieten. Herausgegeben vom Verbande Deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine. 120 Tafeln mit 150 Seiten reich illustr. Text. Gr. Fol. in Mappe. 10 Lieferungen, davon 9 erschienen. M. 80,—

Cremer & Wolffenstein, Der innere Ausbau. Band IV. Treppen, Türen, Decken, Fenster, Wände und Kamine. 5 Lieferungen von je 20 Tafeln. Format 32×48 cm. Preis pro Lieferung . . . M. 20,—
Lieferung 2 ist soeben erschienen.

Denkmäler der Baukunst, zusammengest., gez. und herausgeg. v. Zeichen-Ausschuß d. Studierenden d. Kgl. Techn. Hochschule zu Berlin. Lfg. XXIX. Deutsche Renaissance. 12 Tafeln. gr. Fol. i. Umschl. M. 5,—

Details, Charakteristische, von ausgeführten Bauwerken mit besonderer Berücksichtigung der von Hugo Licht herausgegebenen „Architektur des 20. Jahrhunderts“. Jahrg. III, Heft 1. 20 Tafeln 32×46 cm Lichtdruck brosch.
Preis des kompletten Jahrgangs . . M. 30,—
Ausland . . . . „ 36,—
2 Jahrgänge sind abgeschlossen.

Handbuch der Architektur IV. 6. V. Theater v. M. Semper mit 268 Abbild. Text illust. 18 Tafeln gr. 8° brosch. . . . . M. 27,—

Hirsch, F., Von den Universitätsgebäuden in Heidelberg. 8° brosch. . . . . M. 3,—

Köhler, A., Moderne vornehme Dekorationen in farb. Ausführung. Serie I, Lieferung 1. 8 Tafeln, Fol. im Umschlag . . . . M. 12,—

Lambert & Stahl, Architektur von 1750—1850. 2 Serien von je 5 Lieferungen à 20 zum Teil farbigen Tafeln. Preis der Lieferung . . . . M. 30,—.
Lieferung 1 ist erschienen.

Lehweß, Walter, Englische Arbeiterwohnungen. Mit 44 Abbildungen im Text und 5 Tafeln. 8° brosch. M. 3,—

Möbel- und Zimmereinrichtungen der Gegenwart. I. Folge. 10 Lieferungen von je 10 Tafeln in Licht- und Farbendruck. 32×48 cm. Preis jeder Lieferung M. 10,—
Lieferung 4 ist soeben erschienen.

Münchner Kalender 1904. Zwanzigster Jahrgang. Illustr. von Otto Hupp . . . . M. 1,—

Paukert, Fr., Die Zimmergotik in Deutsch-Tirol. VIII. Sammlung, 32 Tafeln mit Erläuterungen. Fol. i. Mappe . . . . M. 12,—

Seder, Anton, Moderne Malereien. 10 Lieferungen von je 5 Tafeln in Farbendruck. Format 35×50 cm. Preis jeder Lieferung . . . . M. 10,—
Lieferung 1 und 2 sind erschienen.

Städtebau, Der, Monatsschrift für die künstlerische Ausgestaltung der Städte nach ihren wirtschaftlichen, gesundheitlichen und sozialen Grundsätzen. Jährlich 12 Hefte von je 2 Bogen illustr. Text und 8 Extrabeilagen. Kl. Fol. Preis pro Jahrgang
Inland . . . . M. 20,—
Ausland . . . . „ 24,—

Stegmann, Dr. H., Meisterwerke der Kunst und des Kunstgewerbes vom Mittelalter bis zur Zeit des Rokoko. 10 Lieferungen von je 10 Tafeln. Fol. Pro Lieferung Subskriptionspreis . . . M. 4,—
Einzelpreis . . . . „ 5,—

Stiehl, Otto, Stadtbauinspektor und Privatdozent, Moderne Backsteinbauten. Serie I. 10 Lieferungen von je 10 Tafeln. Format 32×48 cm nach Naturaufnahmen und Zeichnungen in Total- und Detailansichten, Grundrissen, Schnitten, Details. Preis jed. Lieferung . . . . M. 10,—
Lieferung 1 erschienen.

Auf unsere Inserenten im Anzeigenteil d. Nummer machen wir hiermit ganz besonders aufmerksam.

Akt.-Ges. für Fabrikation von Bronzewaren und Zinkguß, vorm. J. C. Spinn und Sohn, Berlin S.
Denis Amster, Rechenmaschinen, Berlin W.
Detmolder Stuckfabrik, Albert Lauermann, Detmold.
Dicker & Werneburg, Centralheizungs- und Lüftungs-Anlagen, Halle a. S.
Albrecht Dürer-Haus, Berlin W.
Eisenwerk Joly, Spec.: Treppen, Wittenberg.
Otto Erdmann jr., Werkstätten für Handwerkskunst, Friedenau, Friedenauerstr. 62a.
Golde & Raebel, Kunstschmiede, Berlin-Halensee.
Gretsch & Cie, G. m. b. H., Spezial-Fabrik für Oberlichter und Fenstersteller, Feuerbach-Stuttgart.
Grünzweig & Hartmann, G. m. b. H., Korkstein-Fußböden, Ludwigshafen.
Bruno Heßling, G. m. b. H., Architekturverlag, Berlin SW.
Intarsien Compagnie. G. m. b. H., Stuttgart.
Keller & Reiner, Wohnungseinrichtungen, Berlin W.
Lion Kießling, Wohnungseinrichtungen, Berlin SO.
W. Kümmel, Kunstmöbelfabrik, Berlin O.
Heinrich Kunitz, Ornamenten-Fabrik, Berlin SO.
Erich Lange & Co., Spiegel-Fabrik, Dresden-N.
Ed. Przipalenski, Zinkornamenten-Fabrik, Berlin-Charlottenburg.
Ed. Puls, Kunstschmiede-Werkstatt, Berlin-Tempelhof.
Robert Schirmer, Bildhauer, Berlin W.
Hermann Thorwest, Installationsgeschäft, Berlin SW.
Günther Wagner, Künstlerfarbenfabrik, Hannover.
Weber-Falkenberg, Wasserdichte Leinenstoffe für Bedachung, Berlin SW.
Franz Zeller, Steinmetzgeschäft, Miltenberg a. Main.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Adolf Brüning, Berlin. — Verlag von Ernst Wasmuth, Berlin W., Markgrafenstr. 35. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld, Berlin W., Mauerstr. 43.44 — Klischees von Carl Schütte, Berlin W.

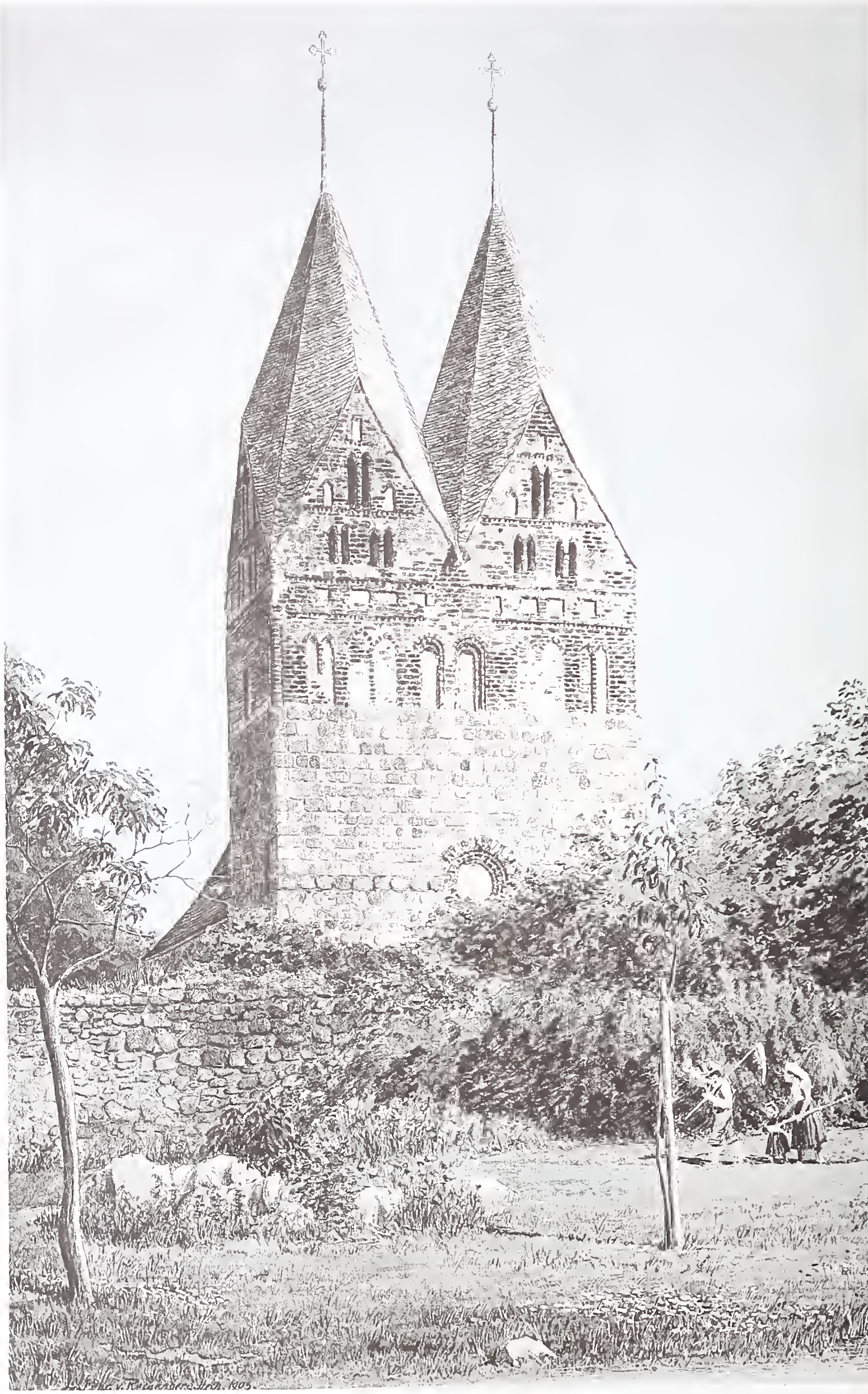


ABB. 174.



NEUES RESTAURATIONSGEBÄUDE IM LANDESAUSSTELLUNGSPARK AM LEHRTER BAHNHOF.
ARCHITEKTEN: KAYSER & VON GROSZHEIM.

DIE GROSSE BERLINER KUNST-AUSSTELLUNG 1904.

Von GEORG SWARZENSKI.

Eine Jahresausstellung von 2171 Nummern kann naturgemäß nur einen verschwindend kleinen Prozentsatz an bedeutenden oder interessanten Arbeiten bieten — selbst wenn sie nicht durch die Konkurrenz so vieler anderer Ausstellungen zu leiden hätte — selbst wenn sie noch so international ist. Man pflegt darum diese Veranstaltungen zu verurteilen. Aber sie haben gerade in ihren Mängeln auch ihre interessanten Seiten. Man wird freilich hier nicht nur die Wagnisse und Taten führender Geister suchen; aber man vernimmt den langsamen Schritt der mittleren Talente. Statt der Feldzeichen und Wegweiser, ihren Einfluß auf den Marsch der Regimenter. Denn das Schicksal — und das Unglück — dieser Ausstellungen liegt nicht in den paar Künstlern, die zu Unrecht bewundert und protegiert werden, weil sie mit Virtuosität das sagen, was viele, allzuviele hören wollen, es liegt nicht in dem Scheinerfolg der Urteilslosigkeit und Immoralität, sondern es liegt gerade an denen, die man als Talente anerkennen darf, als echte, ehrliche Talente, die das beste wollen und oft etwas ordentliches können, die aber trotz allem nicht aus dem Durchschnitt heraustreten, nicht stark genug sind, um als Persönlichkeiten zu interessieren. Solche Arbeiten — man nehme es als Lob und nicht als Tadel — sind in der Ausstellung zahlreich vertreten, zahlreicher jedenfalls als die von der Kritik so betonten Arbeiten leerer Rutiniers, zahlreicher auch als die falschen Menzel, Böcklin und Rodin, zahlreicher auch als die Arbeiten derer, die nach Italien, ans Meer und ins Gebirge reisen, um Motive aus der Gartenlaube zu malen. Gerade jene besseren, ernsteren Arbeiten sind aber für den Kritiker schwer zu beurteilen, denn wenn auch ihr Zunehmen, ihr Überwiegen über das schlechthin Wertlose, als erfreulich anerkannt und unbedingt betont werden

soll, so ist es doch schwer, von ihnen Linien auf die Zukunft zu ziehen, von dem einzelnen gebotenen Werke auf die Stärke der inneren Begabung zu schließen, zu entscheiden, ob hier ein Vorzug, dort ein Mangel nur eine Frage der Schulung, des Fleißes oder eine Frage der Begabung ist. Werden die vielen Namen, die einem hier oft zum ersten Male entgegentreten, das halten, was eine wohlmeinende Kritik von ihnen erwartet? Werden die Arbeiten der folgenden Jahre eine Befreiung der inneren Kraft, größere Klarheit der Anschauung, stärkere Beherrschung der Ausdrucksmittel bedeuten? Oder werden sie herübergleiten in das Meer derer, die einen nicht mehr interessieren, – untergehen in der Rutine, Schablone, Gewissen- und Geistlosigkeit? Man kann hier nicht den Propheten spielen, sondern nur die Gegenwart anerkennen. Aber die Einschätzung der vielen Kräfte, die hinter den 2171 Nummern verborgen sind — denn nur weniges ist eine Offenbarung — stimmt mehr zur Melancholie als zur Ironie!

Merkwürdig, daß während hier der Kritiker unsicher und schwankend wird, das Publikum — das breitere Publikum — gerade in dieser Ausstellung ungemein sicher und gerne urteilt. Als vermindere die große Menge der Werke die Distanz zwischen Künstler und Betrachter. So hört man nirgends das „Volk“ so viel und ungeniert über Kunst und Künstler reden, als hier, während in den kleineren Ausstellungen gerade der harmlosere Besucher unter den suggestiven Bann der Unnahbarkeit des einzelnen Werkes kommt.

Die allgemeine Disposition der Ausstellung ist die gleiche, wie in den letzten Jahren. Soweit die alten, überladenen Monumentaldekorationen nicht stören, ist das Arrangement entschieden vornehm und geschmackvoll. Die Hintergründe, d. h. die Wandbekleidungen sind diskret, neutral und trotz dem weder gleichgültig noch gleichförmig gewählt. Die große, mittlere Skulpturenhalle des vorigen Jahres ist geblieben und in dem neuen Architektursaal (Saal 3) hat das Ausstellungsgebäude wohl seinen besten Innenraum erhalten. Die dekorative Ausgestaltung dieses neuen, auf gelb und weiß gestimmten Saales stammt von H. Schweitzer.

Auch inhaltlich schließt sich die Ausstellung den früheren an. Sie erstreckt sich über alle Gebiete der bildenden Kunst. Wie stets, überwiegen die Bilder, die Plastik dient großenteils dem dekorativen Arrangement, dazu kommt Graphik, Zeichnung, Architektur und Kunstgewerbe. Dagegen tritt gegenüber den letzten Jahren das Ausland sehr zurück — leider nicht dem Raume nach, den es einnimmt, sondern qualitativ. An dem sehr richtigen Prinzip, in dem Wirrsal der Namen, Nummern und Eindrücke einige kleinere Zentren zu schaffen, hat man festgehalten und auch diesmal einige Sonderausstellungen arrangiert.

Unter diesen Sonderausstellungen sind entschieden die bedeutendsten die Franz von Lenbach's und Ludwig Dill's. Über die erstere genügt es zu sagen, daß sie einige der besten Arbeiten des Meisters enthält: ein Bildnis Wilhelm Busch's, Hengelers, und des Künstlers Tochter in Rüstung. Welch eminente Persönlichkeit durch den Tod des Künstlers dahingegangen ist, braucht hier nicht betont zu werden. Hervorragend vornehm ist der Eindruck der Kollektivausstellung Dills — dieser schön gehängten Bilder in den silbernen Rahmen mit ihrer müden, weichen Ewigkeitsstimmung, ihren braunen, grünen und grauen Tönen, ihren Dörfern und Büschen, die sich so zart in die Atmosphäre einbetten. Es war nicht vorteilhaft, neben Lenbach die Porträts von Alfred Schwarz zu einer Kollektivausstellung zu vereinigen, — man hätte denn zeigen wollen, daß die Sicherheit im „Treffen“ und in der Handhabung sich gleich bleibender Mittel ein anderes Resultat ergibt, wenn keine Persönlichkeit dahinter steckt. Interessanter ist es, neben den stark empfundenen Stimmungen Dills die Kollektionen fleißiger Landschaftsbilder von Hermann Schall und des beinahe schon retrospektiv wirkenden Themistokles von Eckenbrecher zu beachten. Fast könnte man hier eine Malice vermuten. — Einen der besten Punkte der Ausstellung bildet die Kollektivausstellung von Oscar Frenzel: Arbeiten der guten und besten Qualität des Künstlers, mit ihrem soliden Können und ihrer Echtheit der Anschauung, in denen ein Stück unserer Landschaft eine charakteristische Darstellung findet. Am besten, wenn warmes, gedämpftes Goldlicht darüberliegt. Bemerkenswert sind schließlich die Kollektivausstellungen von Schlichting und Uth. Bei Schlichting zeigen besonders

die neueren Arbeiten aus Venedig in ihrer breiteren, reiferen Farbigkeit Vertiefung und größere Unabhängigkeit von Pariser Eindrücken. Von den Bildern Uth's mag das eine oder andere den Vorzug geistreicher Allüren in der Behandlung haben, — aber wer kann sie in dieser Anzahl, in diesem kleinen Raume ertragen?

Auch abgesehen von diesen Kollektivausstellungen überwiegen die Arbeiten Berliner Künstler. Von den älteren bekannten und berühmten Größen ist z. B. Meyerheim mit einer Reihe von Bildern seiner besten Art vertreten; besonders frisch und lebhaft in den Farbflecken ein Hühnerhof und die Skizze von dem Begräbnis Lenbachs. Die relativ größte Anzahl guter und vertrauenerweckender Arbeiten stellt die Landschaftsmalerei. An erster Stelle ist da wohl Hans Herrmann zu nennen, der besonders in seiner „Dorfstraße an der Eiffel" ein Bild von feiner koloristischer Wirkung geschaffen hat. Neben ihm fallen auch Kallmorgen und Feldmann durch tüchtige Arbeiten auf, und bei Künstlern wie Douzette und Röchling wäre eine zunehmende Sicherheit in der Aneignung und Verarbeitung der modernen Ausdrucksmittel zu betonen. Aber auch eine größere Anzahl jüngerer oder jedenfalls weniger bekannter Künstler ist hier zu nennen, die mit Ernst und Begabung den Problemen, besonders der norddeutschen Flachlandschaft gerecht zu werden sich bemühen, — oft mit sicherem, oft mit noch schwankendem Glücke! So gewinnt man von den Landschaften von Lejeune, Türcke, Halke, Jülich, Wendel, Hänsch, Hartig, Wildhagen einen sympatischen Eindruck durch die einfache Auffassungsweise, bei anderen wie Kayser-Eichberg, Scherres, Roland, Eschke, Freudemann, Liedtke, Kahle, Köcke, Sandrock, Mewes, Pape ist mit Erfolg nach einem reicheren, volleren Vortrag gestrebt. Bei der Mehrzahl dieser Künstler findet man ein Schwanken zwischen verschiedenen Eindrücken, eine zu große Abhängigkeit vom Motiv. Bei manchen Arbeiten führt der Einfluß der großen Stilisierung Leistikows zu einer plakatartigen Leere, bei anderen führt die heroische Wirkung Bracht'scher Arbeiten zu unwahren Effekten; und auch aus der Weichheit des soliden Frenzelschen Vortrags wird hier oft eine flaue Unklarheit.

Unter den Figurenbildern fallen nur Arbeiten von Künstlern auf, deren Eigenart gut bekannt ist. In erster Linie ein großer Dettmann: Friesische Frauen, den Kirchhof verlassend. Vorzüglich in dem Zusammengehen von Landschaft und Figuren, als Ganzes in der Linie stärker, als im Tone. Ebenso ist die Trauerfeier auf Föhr von O. H. Engel eine bedeutende, eindrucksvolle Leistung, — selbst wenn die Massen noch nicht mit voller Sicherheit regiert sind. Von Müller-Schönefeld einige Arbeiten, die durch vornehme Empfindung auffallen, und auch in der flächigen Behandlung und feinen Farbgebung die Persönlichkeit des Künstlers verraten. Auch Stassen hat in dem kleinen Pastell eines schreitenden Adam eine gute Arbeit geliefert. Looschen und Höniger zeigen sich mit ihren bekannten Vorzügen und Schwächen, während Skarbina die, die viel von ihm erwarteten, empfindlich enttäuscht.

Unter den Berliner Porträts ist eine erfreuliche Zunahme von Arbeiten zu konstatieren, die in der Behandlung des Bildnisses künstlerische Werte erstreben. So ist das Bildnis einer Dame in grünem Kleide bei künstlicher Beleuchtung von E. Eltze eine der besten Arbeiten der ganzen Ausstellung, interessant in der Farbe und von großem Können in der Gestaltung des Körperlichen. Vorzüglich dann zwei Damenbildnisse von Fritz Pfuhle, besonders das der sitzenden Dame in Schwarz durch seine breite Behandlung und klare Formenauffassung eine starke Talentprobe. Auch das Porträt dieses Künstlers von Max Fabian macht seinem Verfertiger alle Ehre. Von dem feinen, aparten Bildnis seiner Mutter von C. Bennewitz von Loefen abgesehen, sind die übrigen Arbeiten weniger interessant. Aber es wäre noch manches hier als gut und tüchtig zu erwähnen, z.B. von Hennecker, Seeck, Vogel, Michaelis und die mit Geschmack gemalten Bildnisse von Marie David und Helene Schulze. Die Bildnisse Karl Zieglers lassen diesmal die Vorzüge eines soignierten Beiwerks vermissen, die früher für den Künstler oft einnahmen; im übrigen wirken sie meist flach und körperlos. — Es soll nicht verhehlt sein, daß gerade bei den Porträts die Jury allzu nachsichtig war. Man sagt, daß sich ein Bildnis von einer Photographie doch schon durch die persönliche Technik

unterscheidet. Es finden sich aber in der Ausstellung viele Porträts, die selbst in der Technik, in der manuellen Verwertung der Mittel, bei weitem nicht das Maß an Differenzierung zeigen, über die die moderne künstlerische Photographie verfügt!

Die Malerei der übrigen deutschen „Schulen“ ist sehr ungleich vertreten. Am besten Düsseldorf und dann Karlsruhe; München und Dresden sehr mangelhaft. Nach welchem Prinzip die Beteiligung des Auslandes bestimmt ist, ist schwer zu sagen. Man findet einen Belgier (Courtens) und drei Holländer (Gari Melchers, H. W. Mesdag und Mesdag van Houten), dann eine größere Kollektion des Spaniers Sorolla y Bastida: Bilder von fabelhafter Virtuosität in der Bewegung und gewagter Kühnheit der Palette. Warum aber hat man außerdem nur noch diese Menge ungarischer Bilder ausgestellt? Denn wenn hier auch wenigstens zwei ältere Munkácsy und vielleicht noch zwei, drei Landschaften interessieren, — wer kann die Mehrzahl der übrigen Bilder, die mit ihrer brutalen Stofflichkeit die besten Plätze wegnehmen, überhaupt nur ansehen?

Als Annex der Malerei bieten die Zeichnungen und graphischen Arbeiten viel des Guten und Bemerkenswerten; und man sieht hier, um wie viel interessanter eine Ausstellung wird, wenn Künstler gerade sehr verschiedener Art und Richtung nebeneinander ausstellen, — selbst wenn dieselben gute, alte Bekannte sind, die nicht erst entdeckt zu werden brauchen. Aus der nummerreichen Ausstellung des „Verbandes Deutscher Illustratoren“ erwähne ich, abgesehen von den Karikaturisten, nur die Blätter von Fidus, Stassen, Hanns Anker und A. Johnson, aus der „Freien Vereinigung der Graphiker zu Berlin“ einen Farbenholzschitt nach Holbein von A. Krüger und das Bildnis Gerhart Hauptmanns (Originalradierung) von H. Struck. Schade, daß diese Abteilungen nicht in der splendiden Weise gehängt sind wie die schöne Kollektivausstellung farbiger Monotypien von Kappstein und Langhammer, die neben dem technischen Interesse in der Farbstimmung und dem dekorativen Geschick von bester Wirkung sind.

In der Skulpturenabteilung überwiegen wieder die Berliner, und auch hier soll neben den bekannten Größen, wie Manzel, Schauss, Hosaeus, das Hervortreten ernster jüngerer Kräfte besonders anerkannt werden. An erster Stelle möchte ich da die Porträtbüsten und -hermen von Jaeckle und Schmarje nennen, die deutlich zeigen, daß es diesen Künstlern Ernst ist um ein klares, eindringliches Erfassen der charakteristischen Formen und die zugleich einen guten Sinn für originelle Wirkung erkennen lassen. Auch die Arbeiten von Ernst Müller, Kowaleczewski, Helene Quitmann, Klett, zeigen z. T. diese Vorzüge. Geschmackvolle Behandlung und persönliche Beobachtung zeichnen auch einige mehr dekorative Arbeiten aus; die „Konkurrenz“ von Wernekinck, den Stier von Splieth, die feine Bronzestatuette von Elfriede Wendlandt. Neben manchen tüchtigen Arbeiten von Kessler, Kuebart, Lewin-Funcke, Leibküchler, Walter-Lewy seien die zwar befangenen, aber ernsten, vornehmen Arbeiten von Vordermeyer (Rast) und C. Starck (Quelle) hervorgehoben.

Zu den erfreulichsten Eindrücken der Ausstellung gehört entschieden die Architekturabteilung. Die geschmackvolle dekorative Neugestaltung des Raumes ist bereits gerühmt worden; und dazu kommt, daß das Arrangement der Arbeiten selbst — nicht zu viel und nicht zu wenig! — ein sehr geschicktes ist. Vor allem steht aber die künstlerische Ausführung dieser Arbeiten auf einer außerordentlichen Höhe. Im Prinzip mag sich vielleicht manches dagegen einwenden lassen, wenn in einer Architekturausstellung die künstlerisch ausgeführten Ideal- oder einfachen Außenansichten in so starker Weise überwiegen über die rein sachlichen Grundrisse, Aufrisse und Modelle. Aber das, worauf es ankommt, ist doch, daß das, was nun geboten ist, zunächst schon in der künstlerischen Ausführung befriedigt. Und dies ist in ganz erstaunlicher Weise der Fall. Die Mehrzahl der Ansichten und Skizzen sind nicht nur in der Behandlung, sondern auch in der Auffassung von künstlerischer Wirkung und Eigenart, und zeigen starke dekorative Werte. So erfüllen z. B. die Ansichten des Landhauses in Altenhof von A. J. Balcke, die Grunewaldvilla und der Kaiser Wilhelm-Garten in Treptow von K. E. Bangert, das Züricher Kunsthaus und das Dessauer Waisenhaus von Sepp Kaiser die Ansprüche, die man in dieser Hinsicht

etwa an eine gute moderne graphische Arbeit stellen mag. Im übrigen wird die Mehrzahl der bedeutenderen ausgestellten Arbeiten hier bei anderer Gelegenheit ausführlicher gewürdigt werden, und manches ist den Lesern dieser Blätter schon bekannt. So die neue Mainzer Eisenbahnbrücke von Schwechten, deren Landpfeiler in einer großen Farbenansicht ausgestellt ist, von Möhring die große Halle der kunstgewerblichen Abteilung in St. Louis — eins der wenigen Modelle der Ausstellung — und die wirkungsvollen Grabanlagen. Im einzelnen nenne ich nur einige Villen von Erdmann & Spindler und Emil Högg, die geschmackvolle Skizze zu einem Speisesaal eines Hotels in Gera von R. Böhland, die Entwürfe für Glasfenster von Franz Eissing und für ein Kirchenmosaik von Hans Seliger, die gemütlich altertümelnden Ansichten eines „Eck“ von Usbeck. Ferner die Rathausstudie von Altgelt und Schweitzer und die Schulbauten von Jansen und Müller und Jürgensen und Bachmann. Zu den eigenartigsten Arbeiten gehört der Idealentwurf der „Nationalhalle“ von Karl Spaeth, kühn gedacht und von seltener Großartigkeit des monumentalen Eindrucks. Auf dem Gebiet des Kirchenbaus stellt die beste Leistung die Kollektivausstellung des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten dar: In diesen Land- und Dorfkirchen Hoßfelds, die in etwas trockenen Aquarellen vorgeführt werden, ist mit dem feinsten künstlerischen Takt auf die örtlichen Bedingungen eingegangen, auf die landschaftliche Umgebung und die künstlerische Kultur der betreffenden Landschaft. Daneben ist als tüchtige Arbeit die Marthakirche von Dinklage und Paulus zu nennen. Interessanter ist der Konkurrenzentwurf für die evangelische Kirche in Innsbruck von Heinrich Wolf, der zugleich Aufnahmen eines Berliner Geschäftshauses ausgestellt hat.

Einen beträchtlichen Fortschritt gegenüber der Ausstellung des vorigen Jahres bedeutet die kunstgewerbliche Abteilung, indem hier entschieden das unklare Schwankende und das geschmacklos Sensationelle zurückgetreten ist. Besonders durch das Zusammenarbeiten einer kaufmännischen Firma mit einem unabhängigen Künstler sind hier mehrere Arbeiten entstanden, die zwar nicht mit dem höchsten Maßstab gemessen sein wollen, aber in verständiger, sicherer Weise auf das hinzielen, was ein geläuterter Geschmack heutzutage verlangen darf. Die meiste Eigenart bietet das Vestibül von W. Schmarje unter Mitwirkung von Grenander, — sehr fein in seiner kühlen Stimmung mit den graugrünen Steinwänden und der diskreten Gliederung durch Pilaster mit originellen bronzenen Reliefkapitellen. Weniger persönlich, aber sympathisch und verständig sind dann die Innenräume zweier weniger bekannter Künstler, Alfred Altherr und Walter Ortlieb. Besonders ist hier die Einfachheit der Mittel und die geschlossene Einheitlichkeit der Wirkung zu loben, sowohl in der Linie wie in der Farbe der Verzicht auf jedes Auffallen-Wollen. Ähnliche Vorzüge hat auch das Eßzimmer und besonders die Diele der „Berliner Werkstätten für Nutzkunst“ von Gustav Görke und Josef Herlitzius, obgleich hier die persönliche Note zu sehr zurücktritt. In dem Wohnzimmer von Georg Honold fehlt leider die Stimmung, die die nächstliegende künstlerische Absicht bei derartigen Aufgaben darstellt. Verfehlt sind dagegen das Gesellschaftszimmer von Max Salzmann und das Herrenzimmer von Friedrich Stühmke. Trotz eines größeren Aufwandes an Mitteln ist hier wenig erreicht; man vermißt die rechte Konsequenz der Durchführung; es fehlt die Einheitlichkeit des dekorativen Planes, und beide Zimmer wirken trotz der reicheren Mittel nicht vornehmer, sondern nur unruhiger als die übrigen Räume.

Zum Schluß seien einige kunstgewerbliche und dekorative Einzelarbeiten genannt, die neben den vollständigen „Innenräumen“ weniger zur Geltung kommen. Ganz vorzügliche Arbeiten sind da einige Luxusmöbel von J. A. Formin, die durch originelle Formen und die sichere Farbwirkung der Intarsien auffallen. Dann bietet Ernst Moritz Geyger in seiner Affenfontäne ein Werk, das entschieden interessieren kann und den Stempel der Persönlichkeit des Künstlers trägt. Die Tonskulpturen von Hidding sind zum Teil von guter Wirkung, während die Materialwirkung des lüstrierten Cadiner Tons etwas Grelles hat. Schließlich seien unter mehreren, recht geschmackvollen Textilarbeiten die originellen Wandbehänge mit Tieren in Aufnäharbeit von Arthur Diener genannt.

ABB. 175.



GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1904.
ARCHITEKTURSAAL.
ARCHITEKT: HEINRICH SCHWEITZER, I. F. ALTGELT & SCHWEITZER.

ABB. 176.



GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1904.
ALTGELT & SCHWEITZER, BERLIN. RATHAUSSTUDIE.

ABB. 177.



ABB. 178.



GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1904.
KARL ED. BANGERT, BERLIN. ABB. 177. VILLA HOFFMANN. GRUNEWALD.
ABB. 178. ETABLISSEMENT KAISER WILHELM-GARTEN, TREPTOW.

ABB. 179.



ABB. 180.



ABB. 179. HANS BERNOULLI, BERLIN. WOHN-HAUS.

ABB. 180. DINKLAGE UND PAULUS, BERLIN. VILLA.

GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1904.

ABB. 181.



GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1904.
DINKLAGE UND PAULUS, BERLIN. MARTHAKIRCHE, BERLIN. HOFFRONT.

ABB. 182.



GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1904.
ALFRED J. BALCKE, BERLIN. LANDHAUS IN ALTENHOFF AM WERBELLINSEE.

ABB. 183.



GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1904.
ALFRED J. BALCKE, BERLIN. HERRENHAUS AUF GLEWE.

ABB. 184.



GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1904.
FRITZ GOTTLOB, BERLIN. LUTHERKIRCHE IN SWINEMÜNDE.

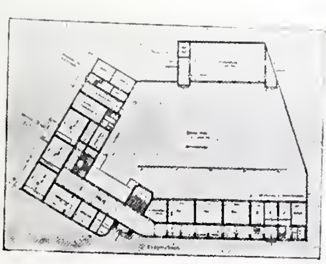
ABB. 185.



GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1904.
EMIL HÖGG, BREMEN. LANDHAUS MARIA.



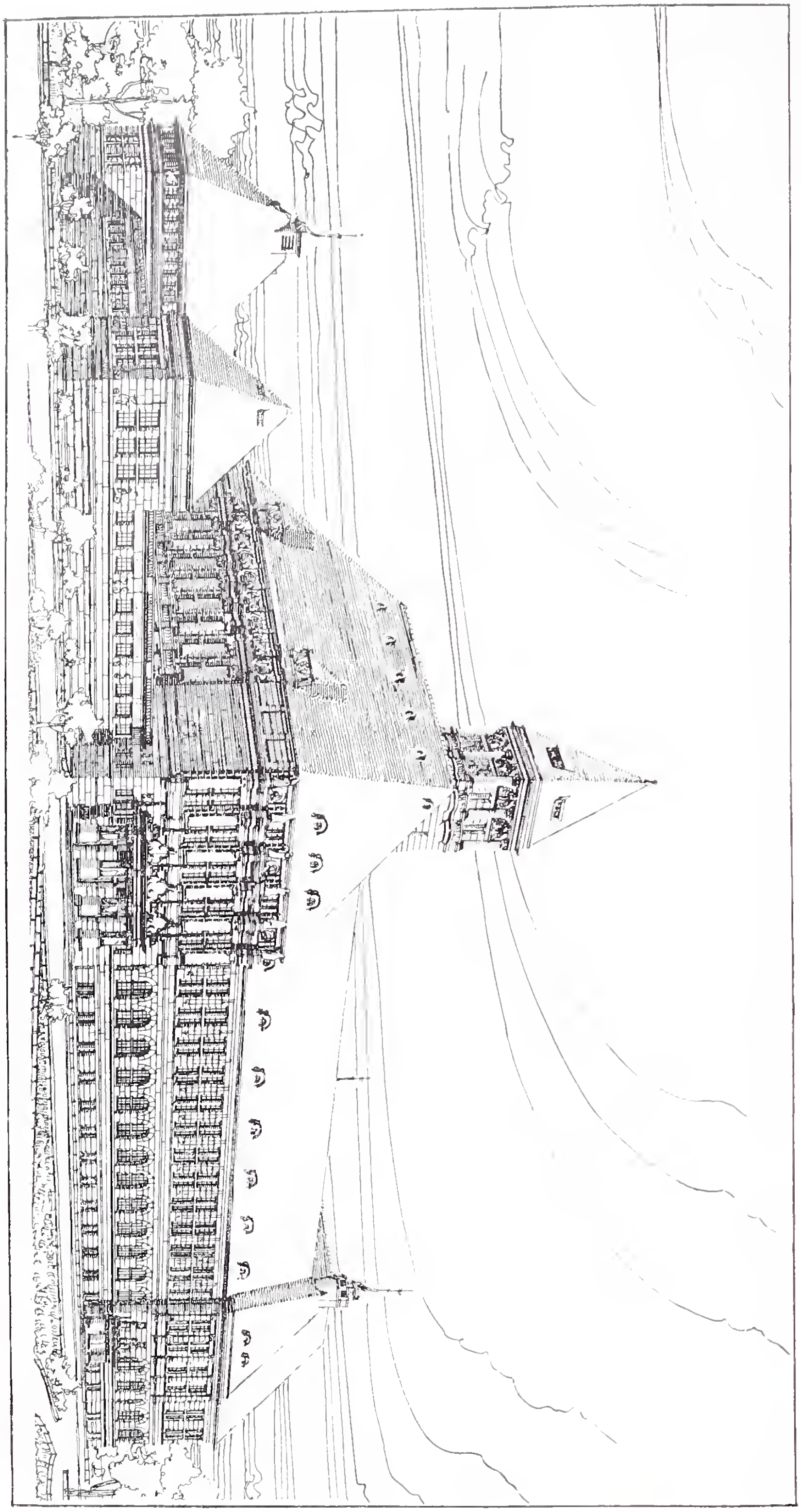




GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1904.

JANSEN UND MÜLLER, BERLIN.
HÖHERE TÖCHTERSCHULE, ESSEN.

ABB. 188.



GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1904.
JÜRGENSEN UND BACHMANN, BERLIN. HANDELSSCHULE IN CÖLN.

ABB. 189.



GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1904.
EUGEN KÜHN, BERLIN. DAMENSTIFT FÜR HONNEF AM RHEIN.

ABB. 190.



ABB. 191.



GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1904.
BRUNO MÖHRING, BERLIN. ZWEI GRABMÄLER.

ABB. 192.

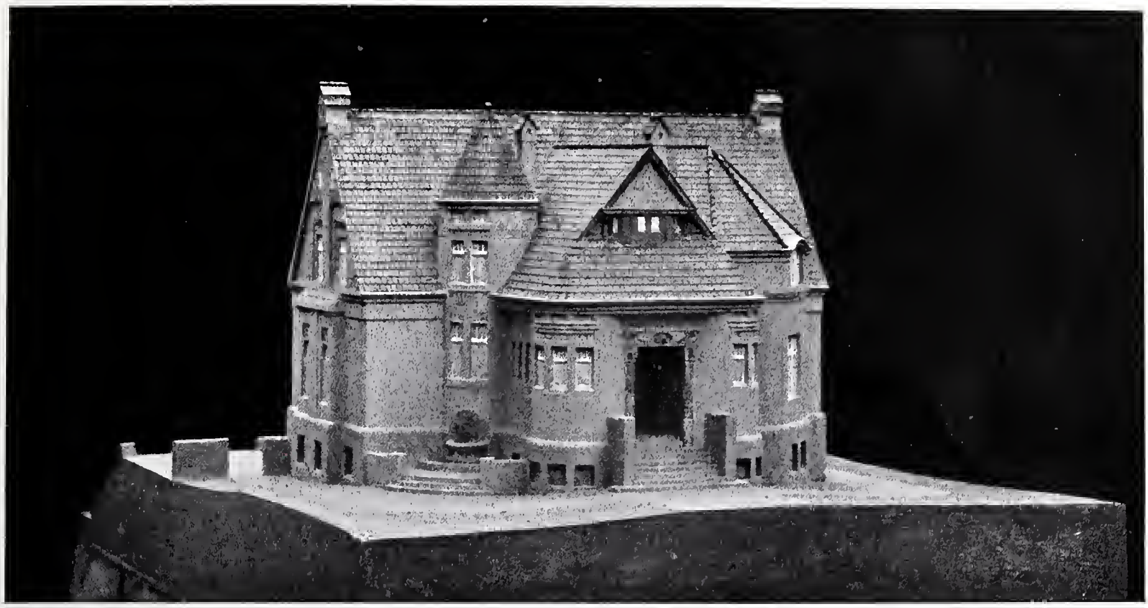


ABB. 193.

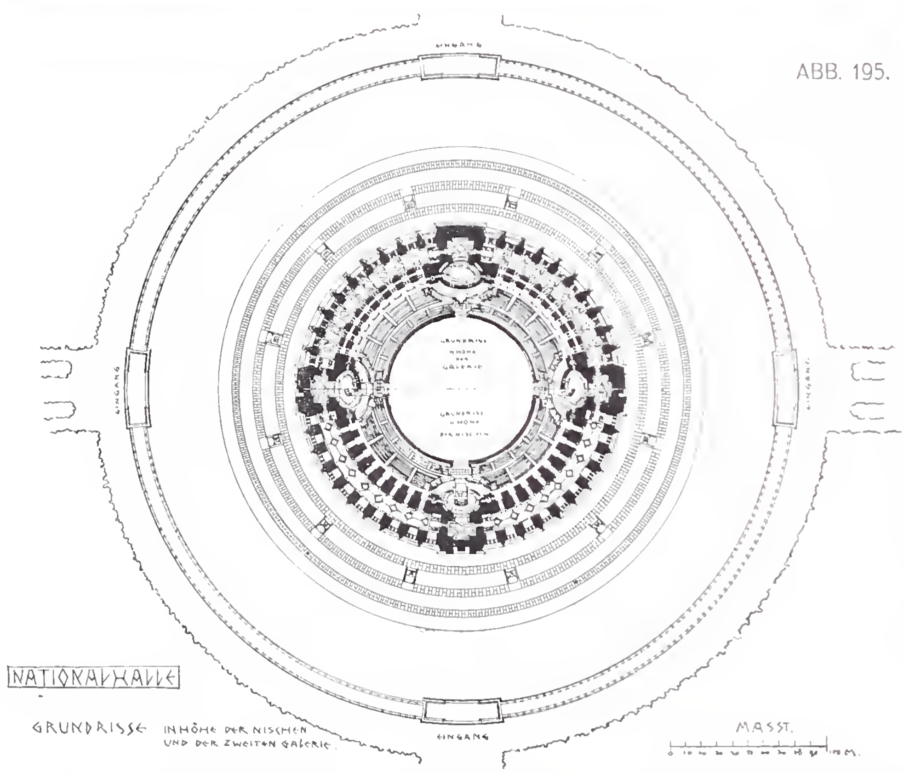


GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1904.
FRITZ SCHUMACHER, DRESDEN. MODELL EINER VILLA FÜR BERLIN-GRUNEWALD.

ABB. 194.

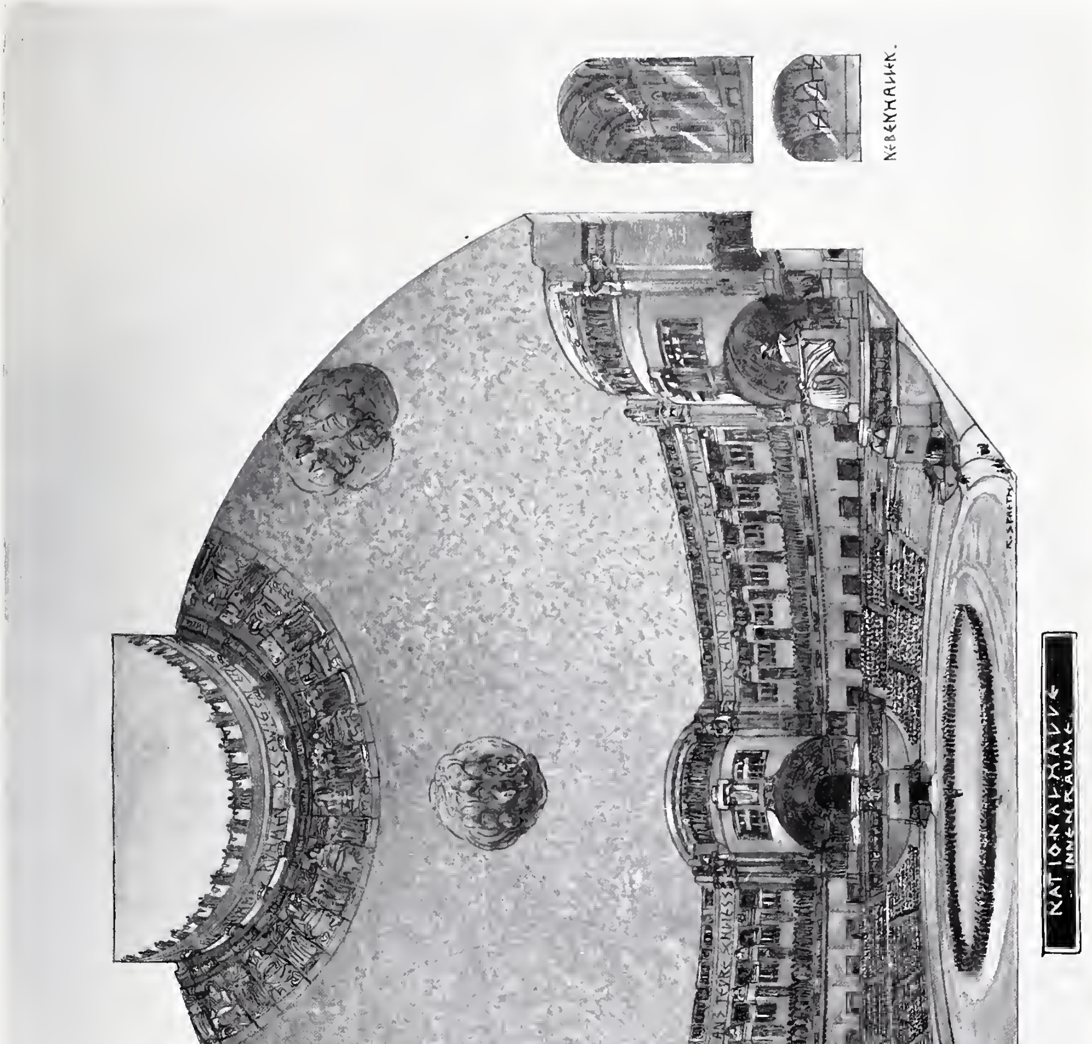


ABB. 195.



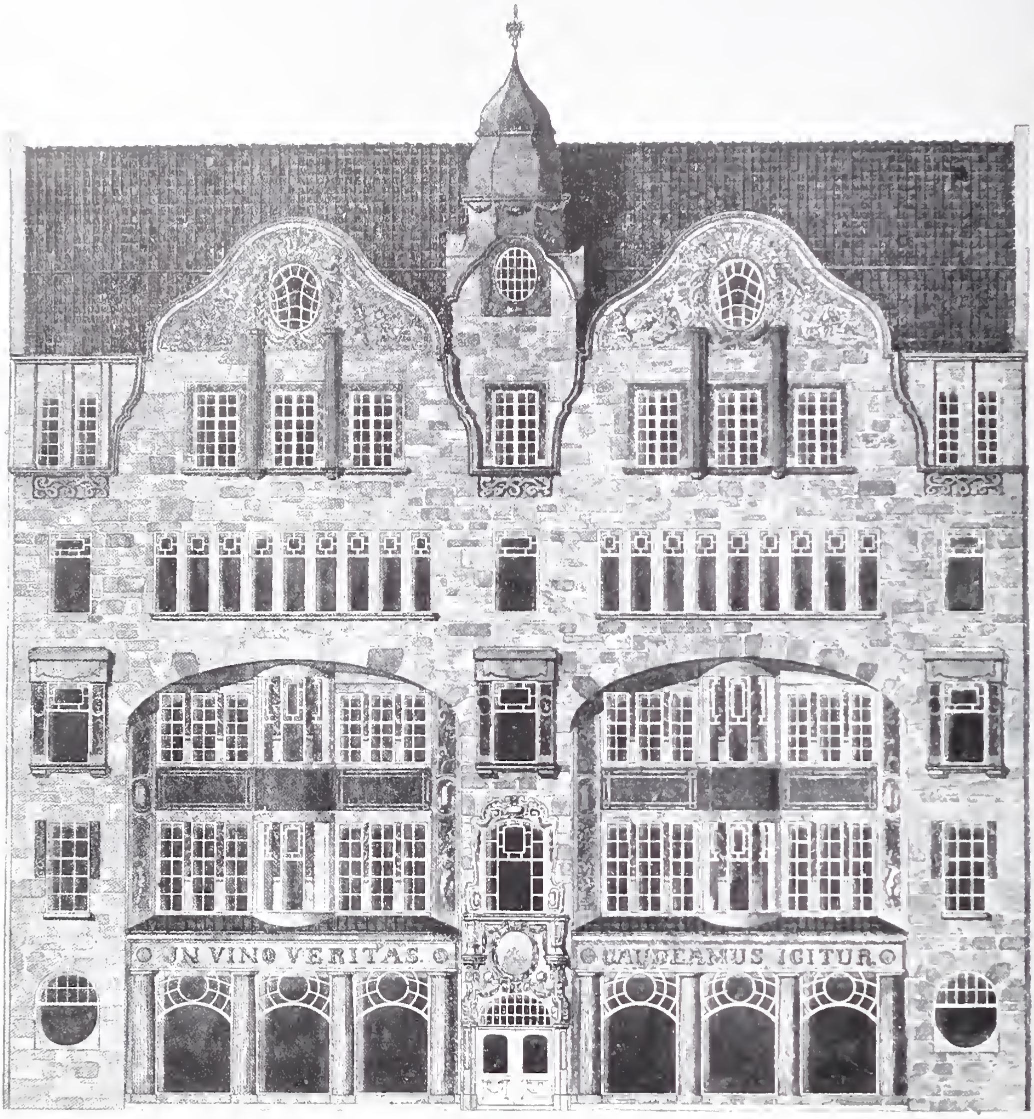
KARL SPAETH, BERLIN. NATIONALHALLE. ARCHITEKTURSTUDIE.

ABB. 196.



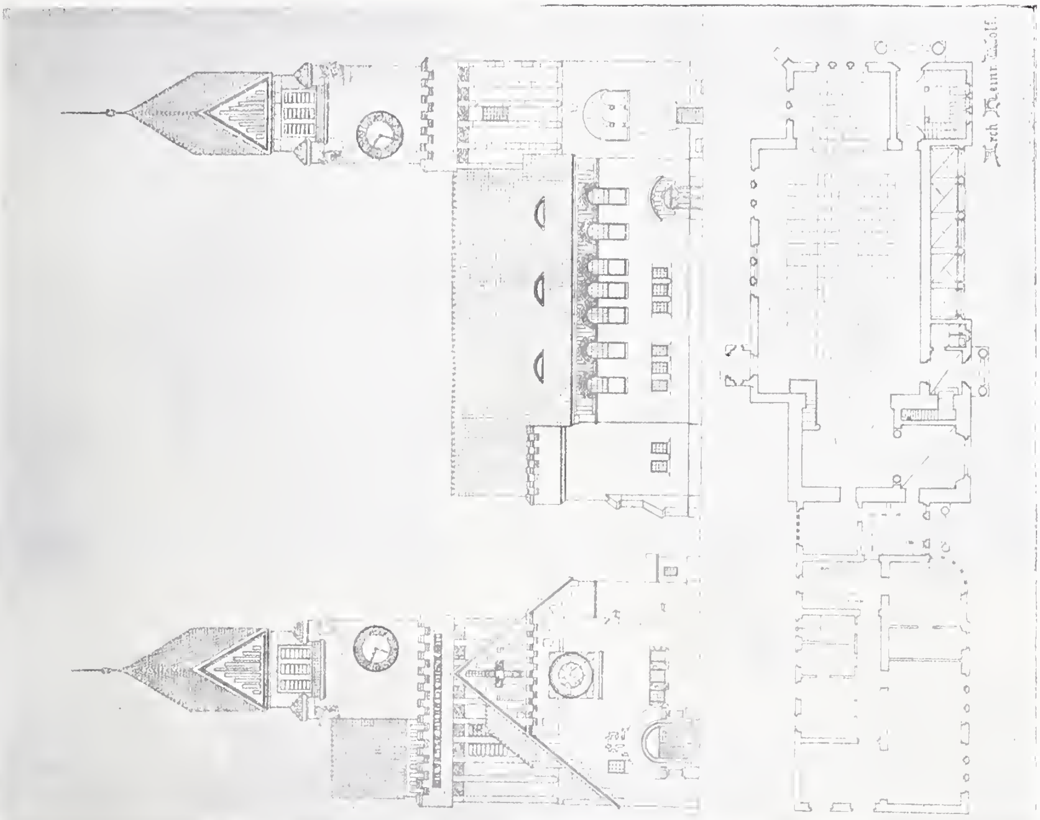
GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1904.
KARL SPAETH, BERLIN. NATIONALHALLE, INNERES.

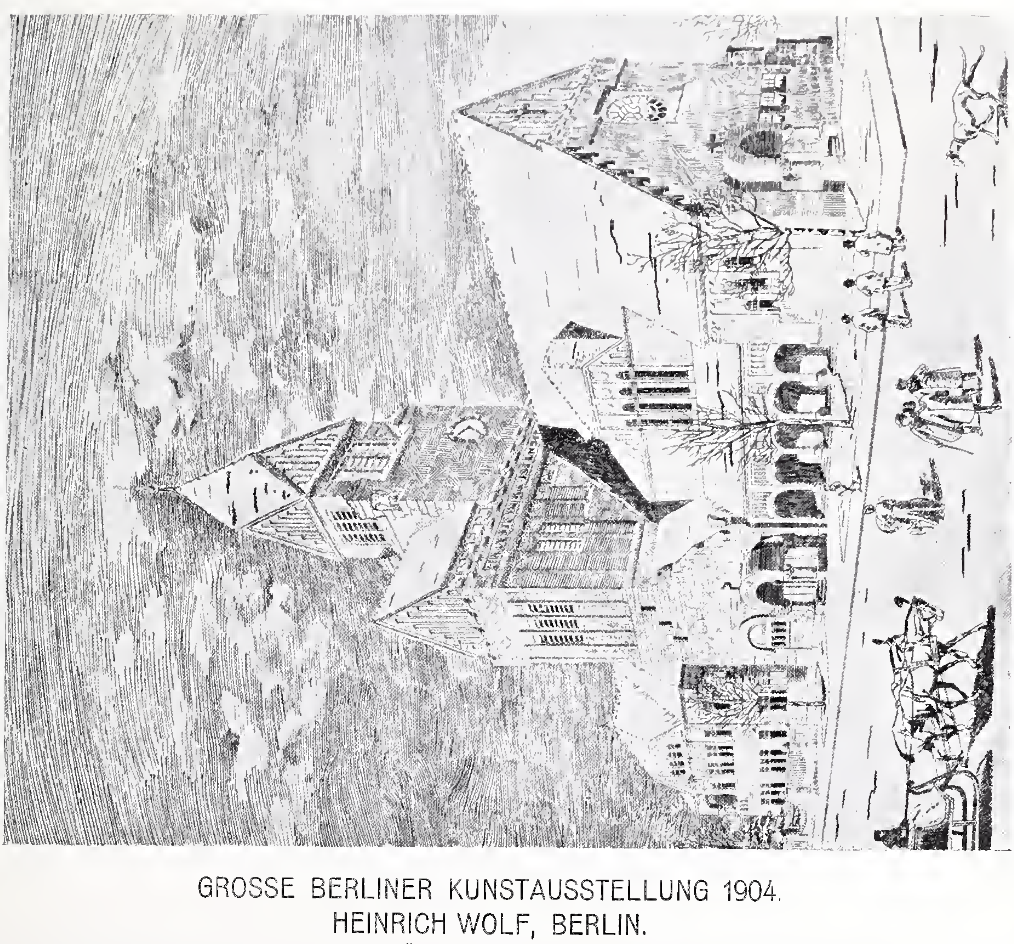
ABB. 197.



GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1904.
HEINRICH WOLF, BERLIN. GESCHÄFTSHAUS FÜR BERLIN.

ABB. 198—201.





GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1904.
HEINRICH WOLF, BERLIN.
EVANGELISCHE KIRCHE FÜR INNSBRUCK, KONKURRENZENTWURF.

ABB. 202.



ABB. 203.



ABB. 204.



ABB. 202 UND 203.
HANS KLETT,
BERLIN-FRIEDENAU.
BILDNISBÜSTE.

ABB. 204.
FERD. LEPCKE,
BERLIN.
WIEDERSEHEN.

GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1904.

ABB. 205.



GROSSE BERLINER KUNST-
AUSSTELLUNG 1904.

ABB. 205.
CONSTANTIN STARCK,
BERLIN-WILMERSDORF.
QUELLE.

ABB. 206.
WILHELM WANDSCHNEIDER,
CHARLOTTENBURG.
ERITIS SICUT DEUS.

ABB. 206.



ABB. 207.



ABB. 208.

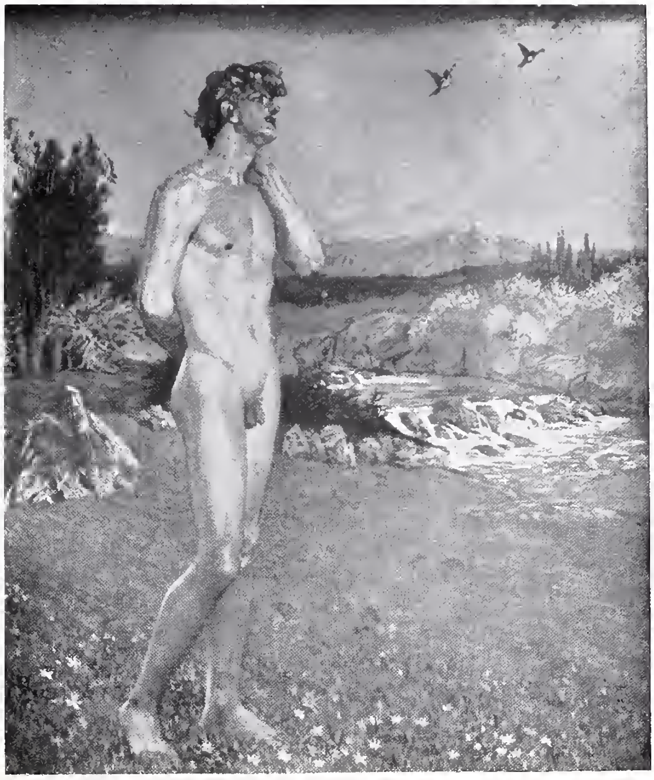


GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1904.
ABB. 207. HANS HARTIG, BERLIN. TAUWETTERABEND IM ODERTAL.
ABB. 208. HANS HERRMANN, BERLIN. DORFSTRASSE IN DER EIFEL.

ABB. 209.

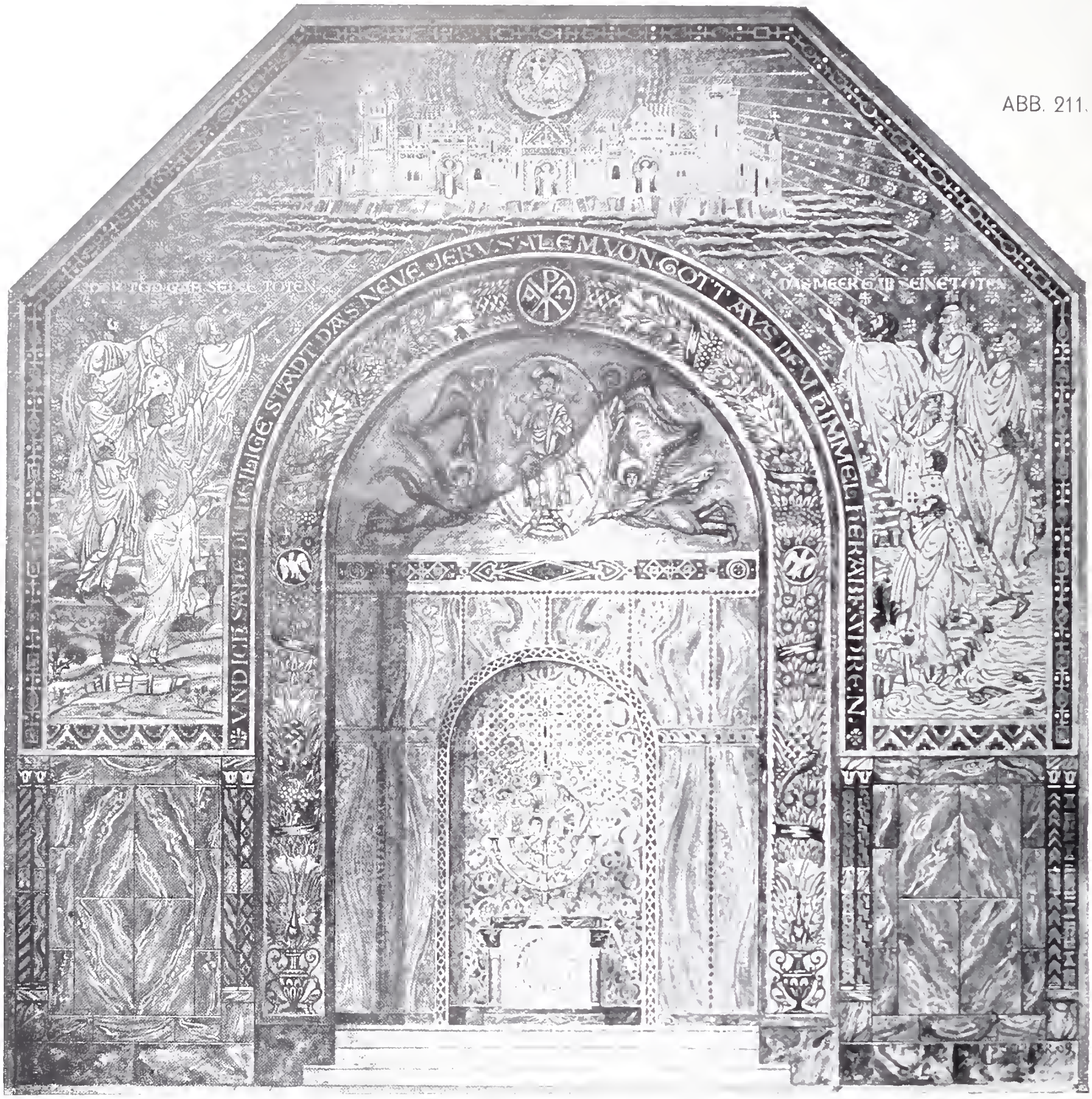


ABB. 210.



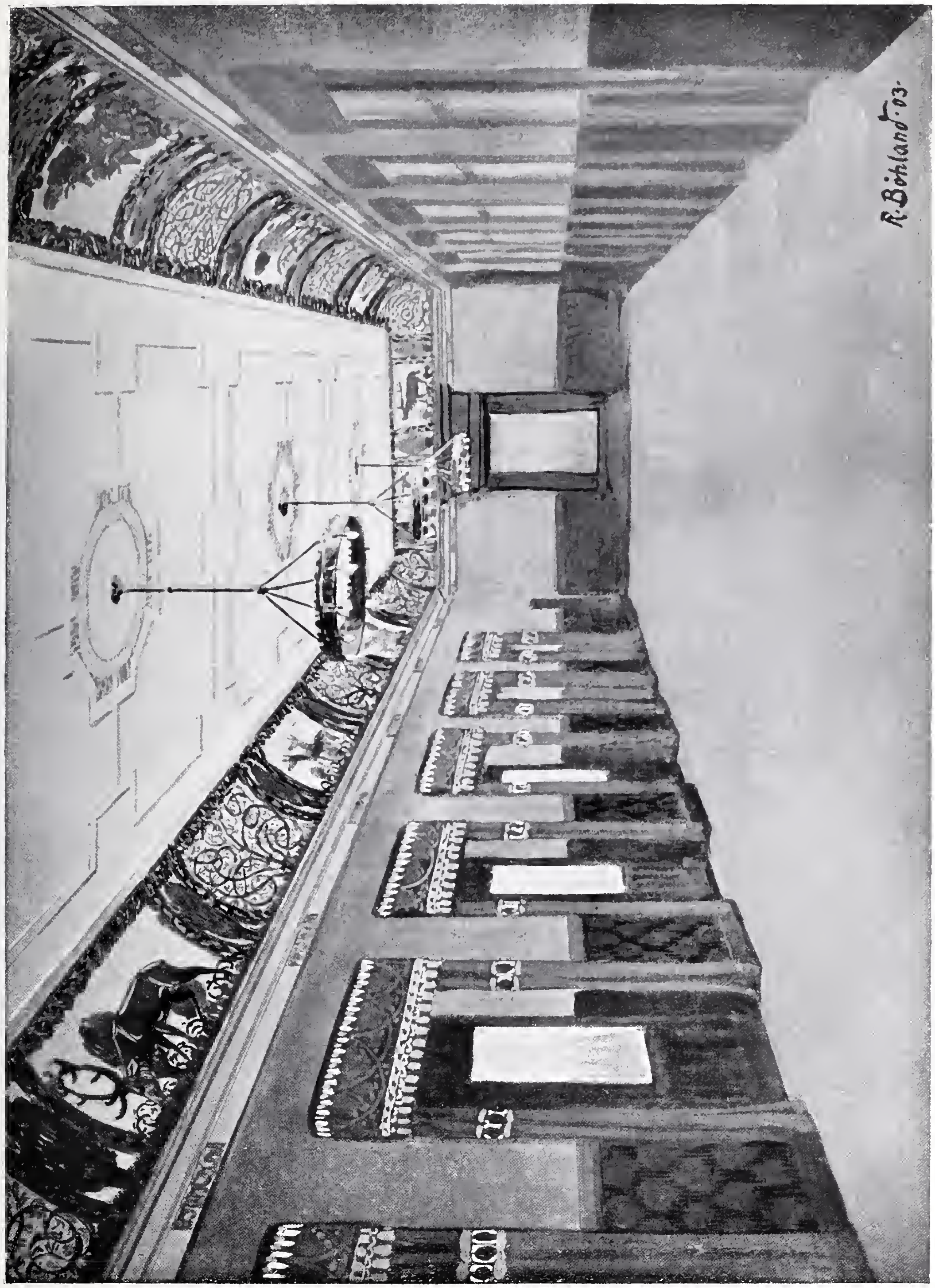
GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1904.
ABB. 209. GEORG LUDWIG MEYN, BERLIN. MALER H. FRILING UND FRAU.
ABB. 210. FRANZ STASSEN, BERLIN. ADAM. PASTELL.

ABB. 211.



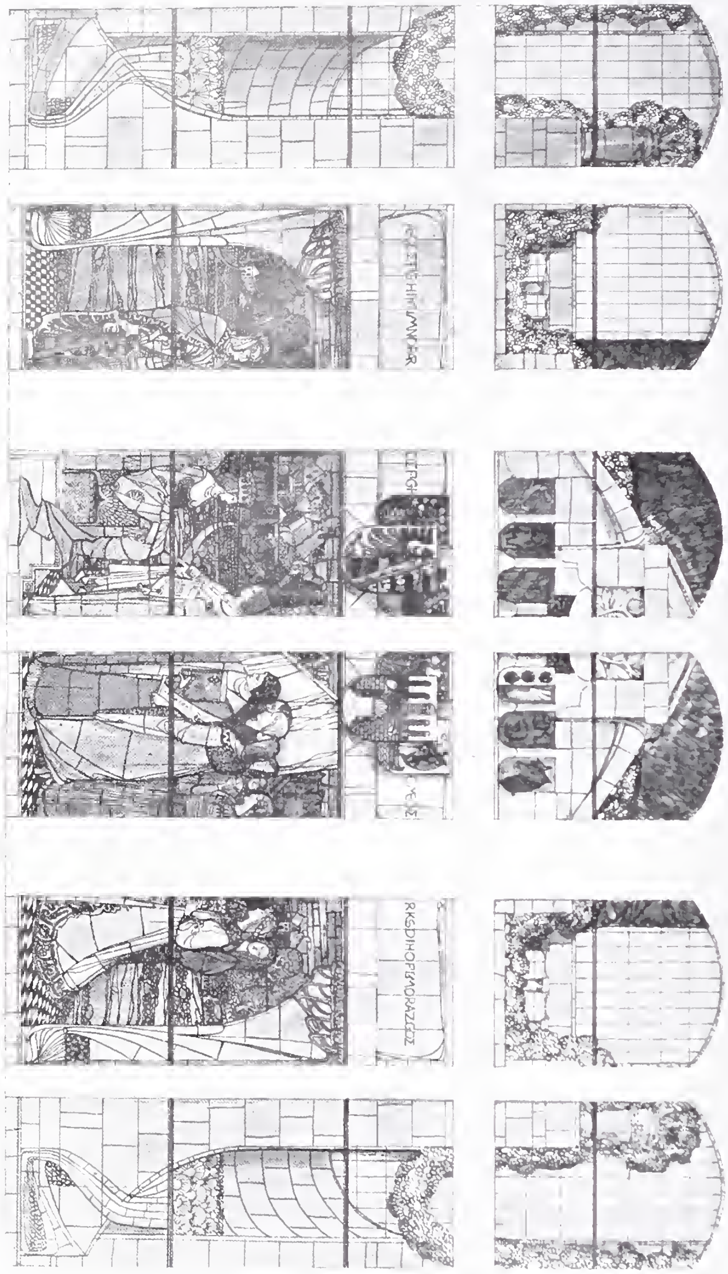
GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1904.
HANS SELIGER, BERLIN-SCHÖNEBERG. DEKORATIVER ENTWURF FÜR GLASMOSAIK.

ABB. 212.



GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1904.
RICHARD BÖHLAND, BERLIN-SCHÖNEBERG. SKIZZE ZU EINEM SPEISESAAL IN GERA.

ABB. 213.



GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1904.
FRANZ EISSING, CHARLOTTENBURG.
GLASFENSTER FÜR DAS KREISHAUS IN ZERBST.

ABB. 214.



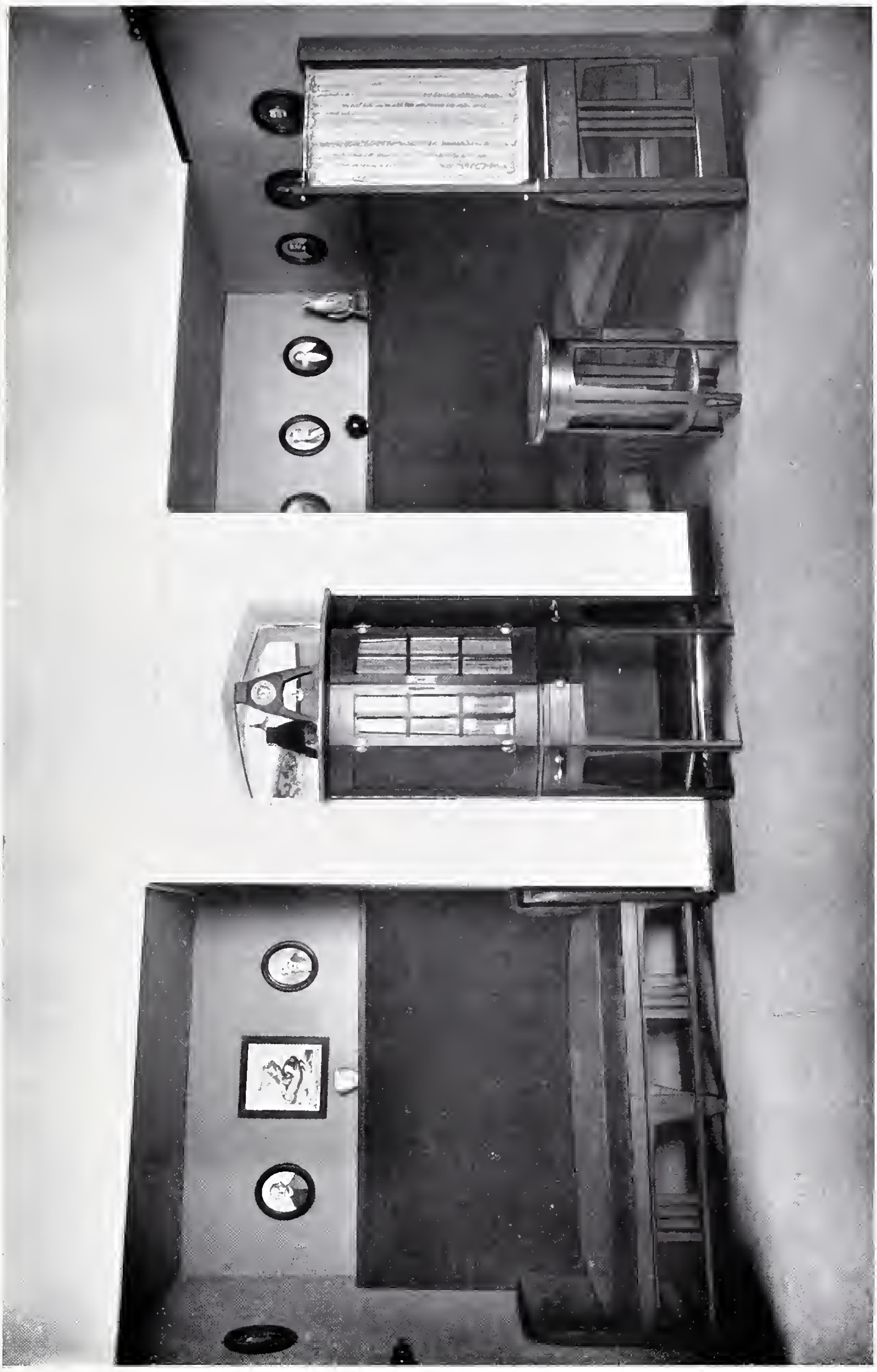
GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1904.
FRANZ EISSING, CHARLOTTENBURG.
GLASFENSTER FÜR DAS RATHAUS IN CÖPENICK.

ABB. 215.



GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1904.
ALFRED ALTHERR, BERLIN. DAMEN-MUSIKZIMMER.
AUSGEFÜHRT VON J. C. PFAFF, BERLIN.

ABB. 216.



GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1904.
ALFRED ALTHERR, BERLIN. DAMEN-MUSIKZIMMER.
AUSGEFÜHRT VON J. C. PFAFF, BERLIN.

ABB. 217.

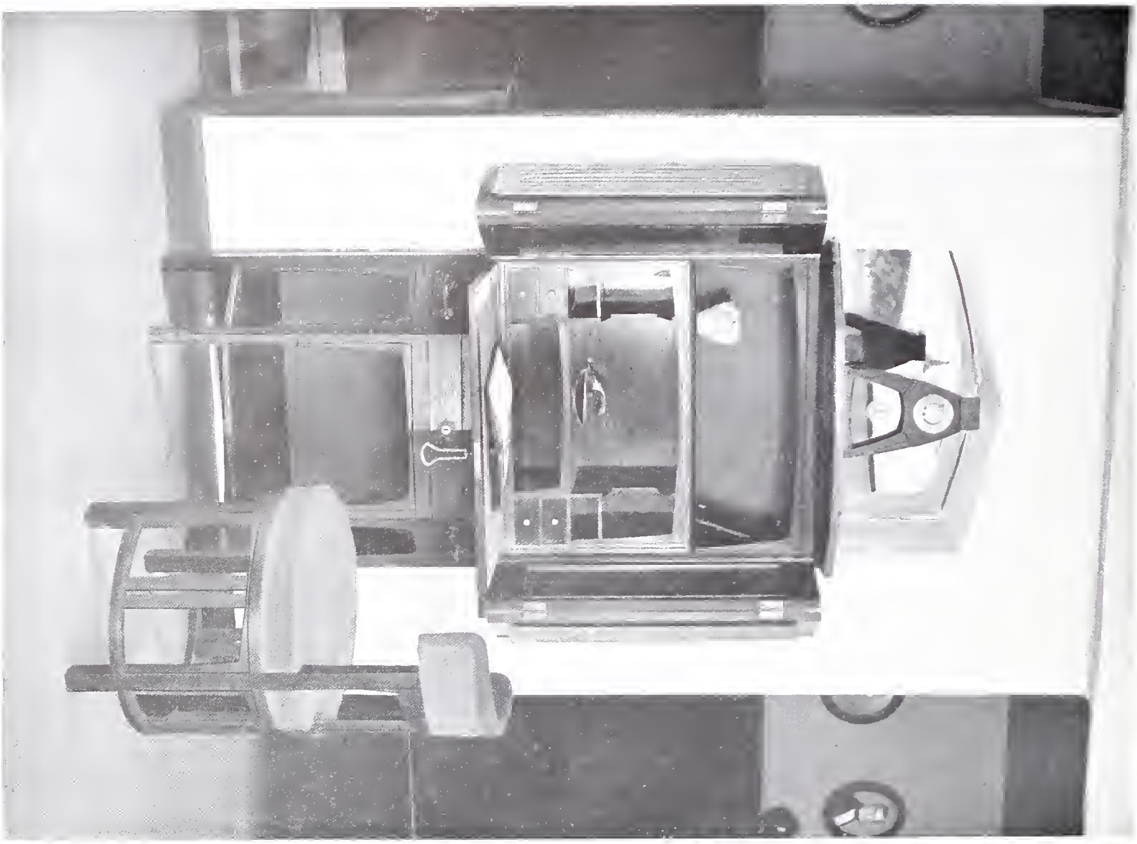
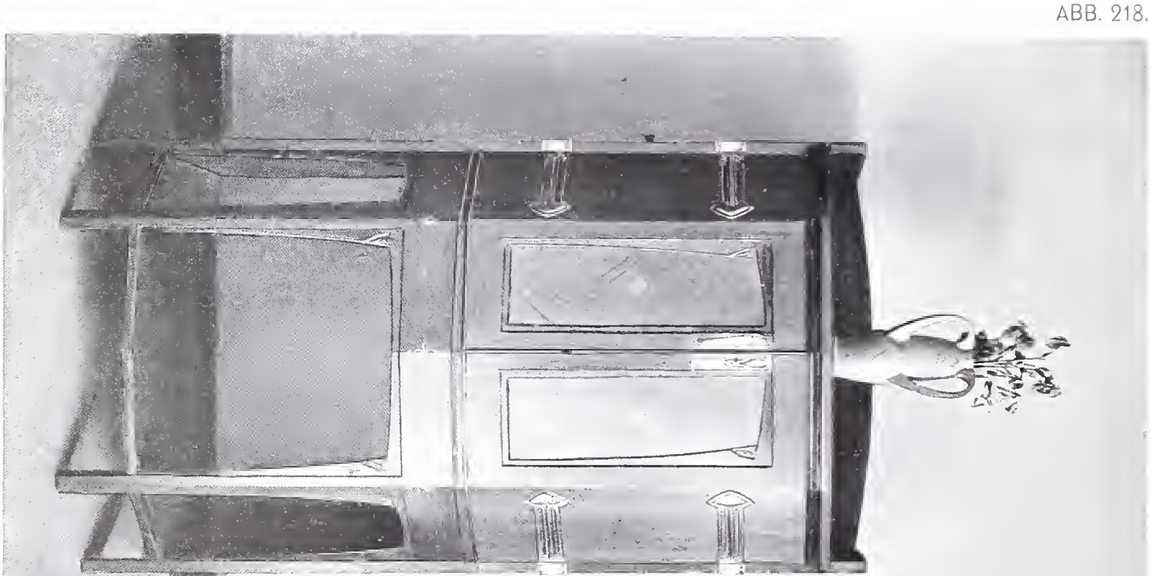
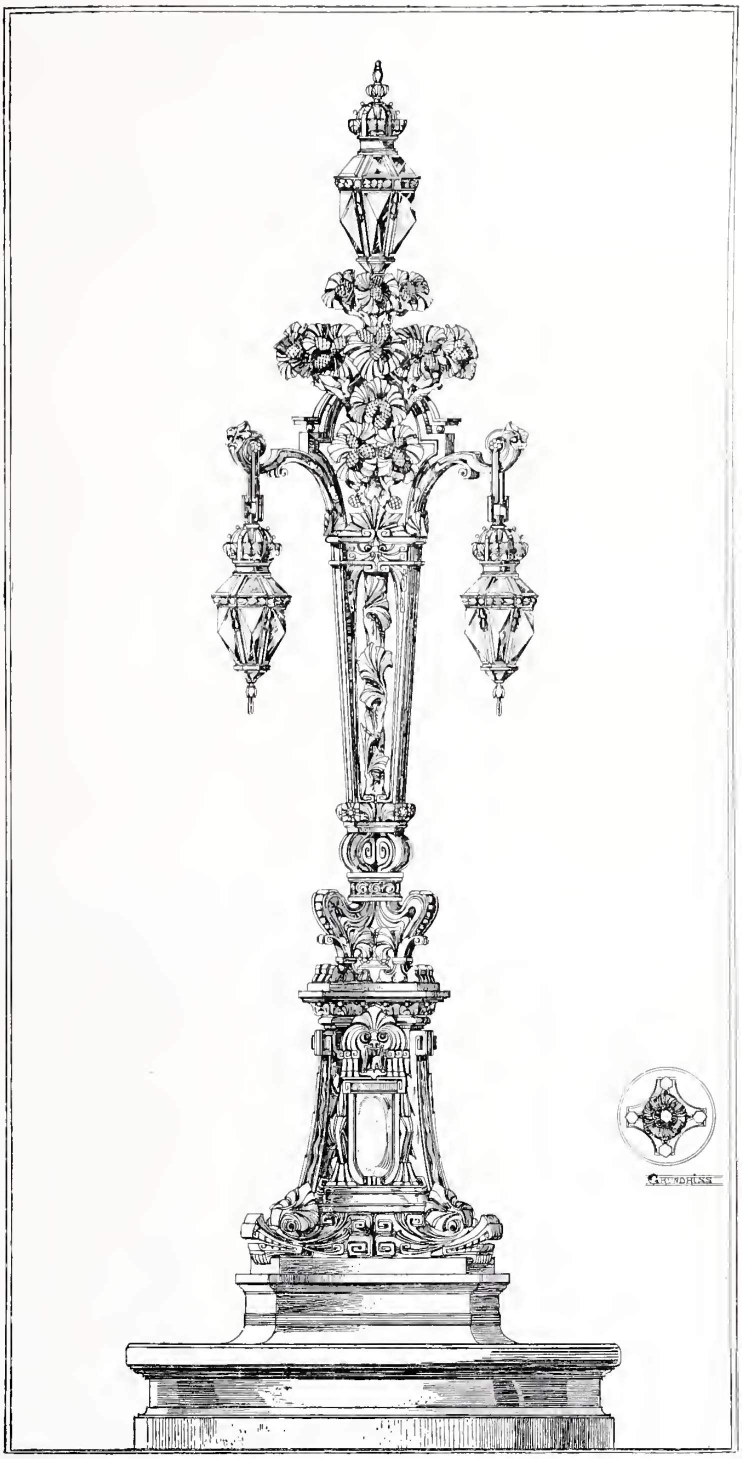


ABB. 218.



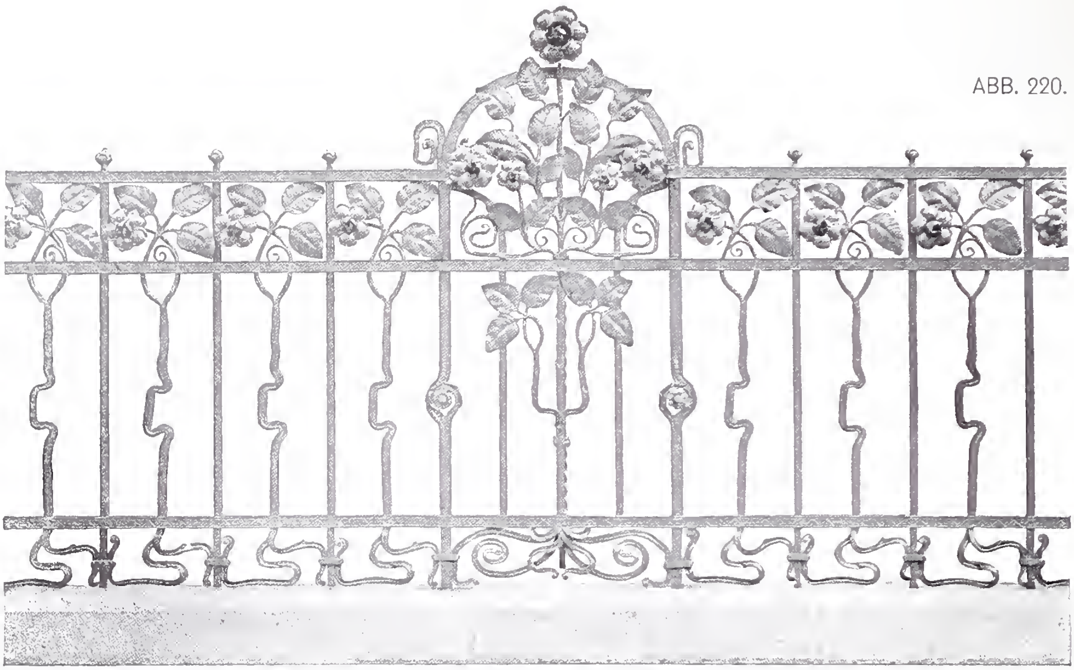
GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1904.
ALFRED ALTHERR, BERLIN.
EINZELMÖBEL AUS DEM DAMEN-MUSIKZIMMER.

ABB. 219.



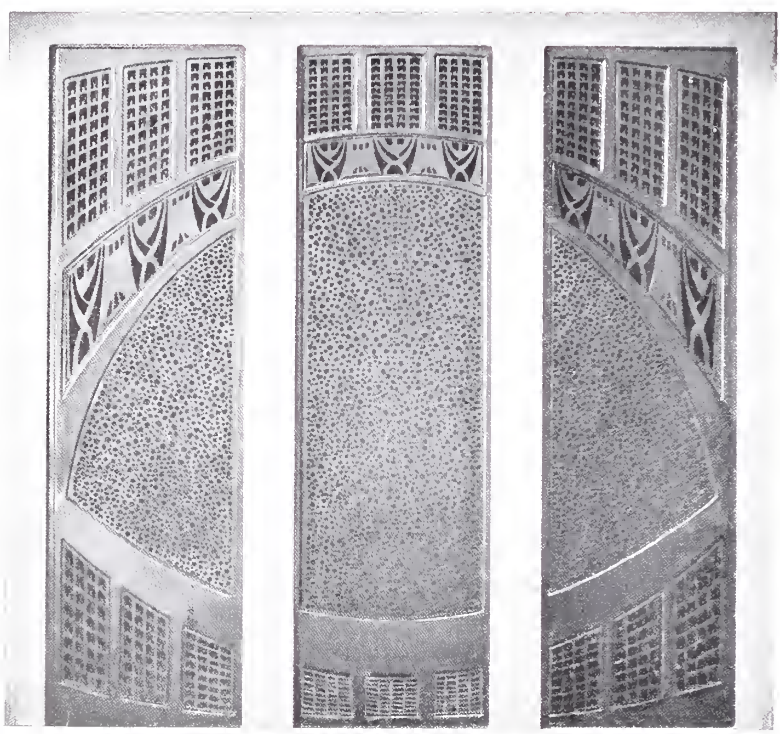
BOGENLICHTKANDELABER.
ENTWURF VON ALFRED HAGE-
MANN, ARCHITEKT, HALENSEE.

ABB. 220.

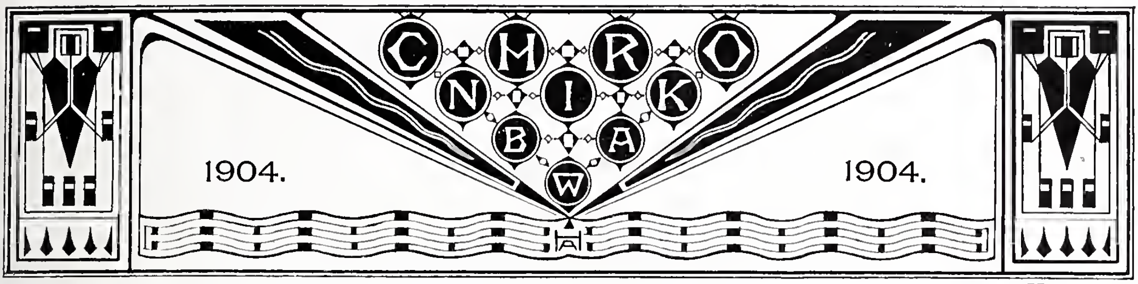


FRONTGITTER KURFÜRSTENDAMM ECKE MEINECKESTRASSE. ARCHITEKTEN: SOLF & WICHARDS, BERLIN. AUSFÜHRUNG: J. BIEHL, SCHLOSSERMEISTER IN BERLIN.

ABB. 221.



GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1904. BERLINER WERKSTÄTTEN FÜR NUTZKUNST, GUSTAV GÖRKE, JOSEF HERLITZIUS. HEIZKÖRPERVERKLEIDUNG.



Ad. Hartung.

± Professor Johannes Otzen ist zum Präsidenten der Königlichen Akademie der Künste erwählt worden.

* * *

ȣ Zur Erlangung von Plänen für den Bau einer Friedhofshalle in Minden in Westfalen schreibt die Stadt Minden einen Wettbewerb aus. Es sind drei Preise in der Höhe von 1000, 600 und 400 Mark ausgesetzt; außerdem behält sich der Magistrat das Recht vor, weitere Entwürfe zum Preise von je 250 Mark anzukaufen. Das Preisgericht bilden: Geheimer Baurat Schwechten und Stadtbaurat L. Hoffmann in Berlin, erster Bürgermeister Dr. Johannsen, Stadtrat Lück, Stadtverordnetenvorsteher Hattenhauer, Stadtverordneter Kiel und Stadtbaumeister Kersten in Minden. Die Zeichnungen müssen bis zum 15. September d. J. dem Magistrat portofrei eingereicht werden. Die Ausschreibungsbedingungen und Situationsplan sind gegen portofreie Einsendung von 1 Mark vom Stadtbauamt in Minden, Kl. Domhof 3, zu beziehen.

* * *

∞ Die Synagogengemeinde „Israelitische Religionsgesellschaft“ zu Frankfurt am Main schreibt zur Erlangung eines Vorentwurfes für den Neubau einer Gemeinde-Synagoge einen allgemeinen Wettbewerb aus. Ausgesetzt sind ein erster Preis von 4000 Mark, ein zweiter Preis von 2500 Mark und ein dritter Preis von 1500 Mark. Preisrichter sind: Geheimer Oberbaurat Professor Hofmann in Darmstadt, Geheimer Baurat Schwechten in Berlin, Königlicher Baurat von Hoven, Königlicher Baurat Neher und die Mitglieder der Synagogengemeinde „Israelitische Religionsgesellschaft“ Wilhelm Hackenbroch, Dr. Israel Roos und Michael Schwabacher in Frankfurt am Main. Die Bausumme für die Gesamtausführung beträgt 475 000 Mark. Die Entwürfe sind spätestens bis zum 15. September 1904, abends 6 Uhr, an den 2. Vorsitzenden des Vorstandes der genannten Gemeinde, Herrn Wilhelm Hackenbroch, Schützenbrunnen 17, Frankfurt am Main, einzureichen, bei welchem das Bauprogramm nebst Bedingungen und Lageplan kostenfrei erhältlich ist.

* * *

θ Zur Erlangung von Entwürfen für die Erweiterung der katholischen Pfarrkirche in Ammerschweier, Bezirk Ober-Elsaß, wird unter den deutschen Architekten, die Reichsangehörige sind, ein Ideen-Wettbewerb eröffnet. Es sind ein erster Preis von 1000, ein zweiter von 800 und ein dritter von 600 Mark ausgesetzt; der Ankauf von drei weiteren Entwürfen zum Preise von je 400 Mark wird vorbehalten. Das Preisrichteramt haben übernommen: Ministerialrat Beemelmans zu Straßburg i. E., Geheimer Oberbaurat Professor Hofmann in Darmstadt, Professor Freiherr von Schmidt in München, Regierungs- und Baurat Tornow in Metz, Konservator Wolff zu Straßburg i. E., Prälat Keller zu Straßburg i. E., Pfarrer Frochly, sowie ein Vertreter des Kirchenrates und ein Vertreter der Gemeinde zu Ammerschweier. Die Entwürfe müssen bis zum 1. Oktober d. J. an das Sekretariat des Kaiserlichen Denkmal-Archivs zu Straßburg i. E., Altes Schloß, eingeliefert sein; eben daher können auch die Unterlagen gegen Einsendung von 3 Mark bezogen werden.

* * *

╪ Um für die Stadt Bautzen Baupläne zu erlangen, die den Ansprüchen der Neuzeit genügen, ohne doch den eigentümlichen baulichen Charakter der Stadt zu beeinträchtigen, schreibt der Stadtrat zu Bautzen einen Wettbewerb unter den deutschen Architekten aus. Derselbe soll sich auf Schauseiten oder auch Teilen von solchen erstrecken, wie Ladeneinbauten, Erker, Ladenschilder, Essenköpfe u. s. w. An Preisen sind ausgesetzt: ein erster Preis von 1200, ein zweiter Preis von 900 und ein dritter Preis von 600 Mark. Dem Stadtrate steht außerdem das Recht zu, jede eingelieferte, nicht preisgekrönte Zeichnung einer Gruppe zum Preise von 30 Mark anzukaufen, auch solche, die deshalb nicht mit einem Preise bedacht werden konnten, weil sie nicht in der vollen Zahl 6 eingeliefert worden sind. Die Zeichnungen müssen bis zum 31. Oktober d. J., abends 6 Uhr, beim Stadtrat in Bautzen postfrei eingereicht werden. Zum Preisgericht gehören: Geheimer Hofrat Professor Dr. Gurlitt und Professor Schumacher in Dresden, Stadtrat Baumeister Droscha, Stadtbaurat Göhre, Oberbürgermeister Dr. Kaeubler, Stadtverordnetenversteher Dr. Rohr und Kreishauptmann von Schlieben in Bautzen. Die Ausschreibungsbedingungen sowie ein Heft mit 19 Autodrucken und 3 Lichtdrucken besonders charakteristischer Gebäude Bautzens sind gegen postfreie Einsendung der Zustellungskosten in Höhe von 2,50 Mark in bar vom Stadtrate, Abteilung für Bau- und Wirtschaftssachen, zu beziehen. Bei Einsendung von Entwurfszeichnungen, die dem Zwecke des Wettbewerbes angemessen sind, wird der Betrag zurückerstattet.

* * *

∞ Die Ausführung des Bismarck-Denkmals in Bremen ist Adolf Hildebrand übertragen worden.

Neu erschienene Fachliteratur.

Zu beziehen durch Ernst Wasmuth, Berlin W. 8, Markgrafenstraße 35.

Biegler, J. H., Moderne Polstermöbel. 20 Tafeln im Format 38×27 cm. Originalentwürfe in Mappe M. 15,—

Die fünfunddreißig Möbelstyle. Ägyptisch — Griechisch — Romanisch — Pompejanisch — Byzantinisch — Gotisch — Maurisch — Indisch — Chinesisch — Japanisch — Ital. Gotisch — Tudor — Ital. Renaissance — Span. Renaissance — Deutsche Renaissance — Holl. Renaissance — François I. — Henri II. — Louis XIII. — Elisabethan — Jacobean William and Mary — Queen Anne — Louis XIV. — Georgian — Louis XV. — Chippendale — Ince and Neyhew — Heppelwhite — Louis XVI. — Sheraton — R. and J. Adam — Empire — English New Art — l'Art Nouveau. Zusammengestellt von Timms & Webb. Enthaltend auf 78 lithographischen Tafeln in groß Folio-Format, ca. 1300 Möbeldetails und Einzelmöbel als: Salon-, Prunk- und Nippschränke, Umbaus, Sofas, Sessel, Stühle, Etagères, Ständer, Uhren, Damen- und Herrenschreibtische, Paravents, Erker- und Eckarrangements, Spiegelmöbel, Thee-, Satz- und Blumentische, Säulen, Buffets, Kredenzen, Servanten, Eß- und Ausziehtische, Konsolen, Schemel, Kommoden, Truhen, Vorplatzmöbel, Betten, Wiegen, Kleider- und Spiegelschränke, Waschkommoden, Toiletten, Nachttische, Speise- und Küchenschränke, Anrichten, Bücherschränke, Aktenständer, Ottomanen, Klubsofas und -Sessel, Rauchtische, Kamine, Decken, Türen, Treppen, Kirchenmöbel, wie Kanzeln, Beichtstühle, Kirchenbänke, Taufbecken etc. Preis in Mappe M. 48,—

Forscherarbeiten aus dem Gebiete des Eisenbetons. Heft 1. Kleinlogel, Adolf, Untersuchungen über die Dehnungsfähigkeit nichtarmierten und armierten Betons bei Biegungsbeanspruchung. Heft 2. Weiske, Paul, Graphostatische Untersuchung der Beton- und Betoneisenträger. Mit je 1 Tafel gr. 4° brosch. pro Heft . . . . M. 4,—

Lutsch, Hans, Bilderwerk schlesischer Kunstdenkmäler. Im Auftrage des Provinzialausschusses von Schlesien bearbeitet. Herausgegeben vom Kuratorium des schlesischen Museums der bildenden Künste Breslau. 332 Tafeln mit illustriertem Text. 3 Mappen gr. Fol. M. 80,—

Muthesius, Hermann, Das englische Haus. Band I: Entwicklung des englischen Hauses. Band II: Bedingungen, Anlage und Aufbau. Band III: Der Innenraum des englischen Hauses. Jeder Band enthält 30 bis 35 Bogen Text im Eormat 22×32 cm mit 200 bis 300 Abbildungen und kostet für Abnehmer aller 3 Bände broschiert M. 25,—, gebunden M. 30,—, bei Einzelbezug broschiert M. 30,—, gebund. M. 35,—

Band I. soeben erschienen.

Olbrich, Josef, M., Prof., Architektur. Serie II. 5 Doppellieferungen à 30 Tafeln in Kunst- und Farbendruck. Folio. Preis der Doppellieferung M. 40,—

Lieferung 1/2 erschienen.

Plastik, die, Illustrierte Zeitschrift für originale und reproduzierende Bildhauerkunst. Heft 2, Max Klinger, Skulpturen. 8° brosch. Jährlich 4 Hefte M. 2,— einzelne Hefte . . . . M. 1,—

Roßbach, Arwed, und seine Bauten. Text von Dr. Robert Bruck. 77 Seiten im Format 30×21,5 cm mit 96 Abbildungen, 2 Farbentafeln und 8 Extratafeln. Preis broschiert M. 8,—, gebunden M. 9,—

Schlicht, Hans, Kunstgewerbliche Ornamentik. 24 Tafeln Folio in Mappe . . . . M. 12,—

Schmid, Dr. Max, Kunstgeschichte, nebst einem kurzen Abriß der Geschichte der Musik und Oper von Dr. Clarence Sherwood. 850 Seiten Text mit 400 Abbildungen und 10 Tafeln in Farbendruck. 8° in Leinwandband M. 7,50, in Halbfranzband M. 8,—, Luxusausgabe . . . . M. 12,—

Wand-Friese, Deutsche. Eine Sammlung zum künstlerischen Schmuck von Wohnräumen, Kinderstuben und Schulzimmern. Originallithographien im Format 40 : 100 cm. Erschienen sind: Ad. Luntz, Fischerboote — Hans C. Ulrich, Entengeschnatter — Ivo Puhonny, Wer will unter die Soldaten — H. Freytag, Neckerei — Hans v. Volkmann, Frühlingsreigen und Feierabend. Preis pro Blat . . . M. 3.—

Zimmermann, Wilh., Das Beizen und Färben des Holzes. 80 Seiten Text 8° brosch. . . M. 1,50

Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Adolf Brüning, Berlin. — Verlag von Ernst Wasmuth, Berlin W., Markgrafenstr. 35. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld, Berlin W., Mauerstr. 43.44 — Klischees von Carl Schütte, Berlin W.



ZIMMER·EINER·JUNGEN·DAME·FENSTERWAND·GROSSE·BERLINER·KUNSTAUSSTLG·1904

ALFRED · ALTHERR · ARCH ·
BERLIN ·

ERNST WASMUTH BERLIN

ABB. 222—223.





FLIESEN AUS LÜSTERFAYENCE VON PAUL RANDHAHN, BUNZLAU.

KINDERLUST UND STADTBAUSCHMERZ.

Von Dr. HANS SCHMIDKUNZ, Berlin-Halensee.

Es gehört zu den langsamsten und doch überraschendsten Fortschritten, wie sich der Mensch für seinen Verkehr nicht nur die unmittelbare Oberfläche des Planeten, sondern auch die Luftschicht über ihr und die Erdschicht unter ihr erobert. Im großstädtischen Leben dienen ihm dazu nicht bloß, was den sachlichen Verkehr betrifft, die elektrischen Verbindungsdrähte oben und die verschiedentlichen Röhrenleitungen unten, sondern auch, was den persönlichen Verkehr betrifft, die Hochbahnen und die Unterpflaster- und Untergrundbahnen. Berlin sieht neuerdings den Plan einer Fortsetzung seiner Untergrundbahn durch den dafür besonders schwierigen, den inneren Teil der Stadt immer greifbarer werden. Die beabsichtigte Linie vom Potsdamerplatz zum Spittelmarkt soll eine Erweiterung der Haltestelle Potsdamerplatz im Gefolge haben, dergestalt, daß außer deren altem Eingang noch ein zweiter auf dem Leipzigerplatz aufgetan werde. Dieser Anordnung wird außerdem nachgerühmt, daß den Benützern der Bahn dadurch der gefährliche Weg über diese beiden Plätze erspart bleibt.

Es ist scheinbar nur eine technische Einzelheit, die hier erwähnt wurde. In der Tat bedeutet sie jedoch einen über den einzelnen Fall hinausreichenden Beitrag zu der Einsicht, daß es mit unserem städtischen Verkehr auf den bisherigen Wegen und mit den bisherigen Steigerungen nicht mehr weitergeht. Die Bulletins vom sogenannten „elektrischen Kriegsschauplatz", d. h. von den Platz- und Straßenflächen, auf denen die Passanten in steter Lebensgefahr durch die elektrischen Wagen sind, nehmen kein Ende. Insbesondere für unsere Kinder sollten wir noch mehr davon fürchten, als wir bereits tun; und genau genommen ist es fast ein Wunder, daß nicht noch mehr Unglück geschieht, als ohnehin schon vorkommt. In einer Zeit, von der bereits als dem „Jahrhundert des Kindes" gesprochen wird, und in der als Folgestück zum Kampf gegen die „Hörigkeit der Frau" ein Kampf gegen die „Hörigkeit des Kindes" herannaht, verlangt die traurige Stellung der

Kleinen inmitten unseres Großstadtlebens um so mehr eine energische und rasche Aufmerksamkeit, als wir nicht wissen können, welches von den Kleinen uns der nächste Augenblick entreißt.

Das Kind vermag noch weniger als wir Erwachsenen fortwährend in Wohn- und Arbeitsräumen zu verweilen. Es bedarf eines Auslaufes ins Freie, und zwar ins nächstgelegene Freie; denn langwierige Wanderungen in gesegnetere Gegenden entsprechen seinem augenblicklichen Bewegungsbedürfnis nun einmal gar nicht. Einen Privatgarten besitzt man selten, und wenn, dann wird er vielleicht bald langweilig. Die „Höfe“ der Häuser müssen nun einmal ruhig gehalten werden. Die wenigen grünen Anlagen im Innern der Stadt reichen aus mehrfachen Gründen nicht zu; ja sie sind erst recht gefährlich, wenn sie in der Mitte wieder von Fahrbahnen durchschnitten werden (wie beispielsweise auf dem Charlottenburger Savignyplatz). Bleibt der Gehsteig der Straße oder der nächsten Straßen an den Wohnungen! Er wird denn auch so weidlich ausgenützt, daß man in manchen Straßen kaum seines Weges ziehen kann, ohne von Kindern belästigt zu werden, oder, was vielleicht noch mehr zu bedauern ist, ohne die Kinder zu stören; und der in die Wohnungen dringende Lärm ist ebenfalls keine gleichgültige Sache. Der Gehsteig reicht aber den Kindern nicht ohne weiteres aus: die Fahrbahn wird dazugenommen, der Verkehr mit dem oder den gegenüberliegenden Gehsteigen läßt sich auch nicht hemmen, und im nächsten Augenblick ist der einhersausenden „Elektrischen“ ein Kind gerade noch glücklich entronnen.

Die Sachlage würde weitaus günstiger sein, wenn die Anlageweise unserer Städte, also die Verteilung der Bau-, Straßen- und Platzflächen, besser wäre. Allein hier hat die „Moderne“ im Städtebau trotz all ihrer Rufer im Streit und ihrer Praktiker im Werk noch immer fast gar keinen Wandel schaffen können. Eine anscheinende Besserung gegen früher ist die Weiträumigkeit der gegenwärtigen Anlage von Straßen und Plätzen. Doch sie macht sich mit schuld an der Engräumigkeit unseres Wohnens. Sie wird meist gleichmäßig auf alle Straßen und Plätze angewendet, mit Vorliebe auf 22 m breite Straßen bei 22 m hohen Häusern, statt im Gegensatze zu den großen Hauptzügen des Verkehres mittlere Verbindungsstraßen und kleinere Wohngassen zu begünstigen, die nun auch den Kindern ein gefahrloseres Straßenheim darbieten könnten. Sie macht die Überschreitung der Fahrbahnen, je breiter diese werden, um so schwieriger und gefährlicher (man denke sich nur einmal die Potsdamerstraße noch weiter verbreitert). Dazu kommt, daß der Verkehr allenthalben in einander, statt aus einander geleitet, mithin in sich so verwickelt wird, wie wir es an frequenten Kreuzungen nach dem Muster der Friedrichstraße-Linden oder der Leipziger-Jerusalemerstraße täglich mitansehen oder schließlich gar nicht mehr anschauen können.

Die letzte Hoffnung auf ein gemütliches Heim im Freien — denn nicht weniger als ein solches fordern wir von einer Stadt, die uns lieb sein soll — wird auf den Großstadtplätzen fast immer vollends zerstört. Ihre „Wände“ sind nicht geschlossen, sondern zerrissen, und zahlreiche Verkehrsrichtungen kreuzen sich in der Mitte des Platzes. Die wenigen dazwischen übrig bleibenden, ruhigen Teile der Fläche sind schwer zu erreichen, bleiben „tote“ Inseln, und die ihnen manchmal gewidmeten, meistens streng umzäunten Rasenflächen beleben das Tote nur scheinbar. Kurz: wir haben mit all den Übelständen zu tun, die von Reformern schon oft und oft aufgedeckt und zu überwinden versucht worden sind.

Änderungen in dieser Hinsicht werden allerdings so lange währen und schließlich doch so wenig zulänglich sein, namentlich in den älteren Innenteilen einer Großstadt, daß noch andere Hilfe gesucht werden muß. Und da weisen uns die eingangs angestellten Beobachtungen und Betrachtungen den Ausweg. An Stelle der Zusammendrängung alles sich gegenseitig hemmenden Verkehrs auf eine einzige Niveaufläche benötigen wir eine „Dreischichtung des städtischen Verkehres“, wie sie schon vor längerem von Werner Siemens und unabhängig davon auch von anderer Seite gefordert worden ist. Die Deutsche Städte-Ausstellung in Dresden zeigte ein Muster solcher Anordnung: das Modell einer „Straße der Zukunft“, aufgebaut in zwei Stockwerken, deren oberes für Fußgänger, Reiter und leichteren Radverkehr, deren unteres für schwereren Radverkehr bestimmt ist, welch letzterer einen um so bequemeren Zugang zu dem Erdgeschoß der Häuser findet. Eine dritte Schicht ist natürlich noch obendrein oder vielmehr untendrein für gut gangbare Kanäle verschiedener Art vorgesehen.

So wenig mit einem einzigen Schlag eine Stadt derart umgebaut sein kann, so leicht ist es doch, einzelne Anfänge dazu in An-

griff zu nehmen. Die Überbrückung von überbelasteten Plätzen mit Hochwegen für Fußgänger, die Errichtung eines oder des anderen Höhensteiges an einer Häuserwand, mit entsprechenden Treppen, Ausweitungen u. dgl., würde mindestens als Versuch keine weitgreifende Sache sein. Auf diese Weise könnte mit der Zeit ein Typus eigenartiger städtischer Hochbauten entwickelt werden, der uns unten entlastet und oben mit neuen Besitzungen bereichert. Jedes in dieser Weise gewonnene Stück würde dann indirekt auch der Bewegungsfreiheit der Kinder zu Gute kommen.

Und nun die ästhetische Seite der Sache! So Wertvolles uns neuerdings auch die städtische Architektur engeren Sinnes, also die Baukunst der einzelnen Häuser, bietet: dem Gesamteindrucke, den Prospekten nach sind unsere Großstädte als Gesamtkunstwerke weit hinter den Fortschritten der einzelnen Künste zurückgeblieben. Man „hat von ihnen nichts“: d. h. der Anblick ist fast überall zerrissen, man sieht auf unseren Straßen und Plätzen mehr nur Linien als Flächen, mehr Konturen und Verkehrszüge als Silhouetten und weilendes Volk. Gerade jedoch die nächste Umgebung wirkt ganz besonders auf den Geschmack ein, und so können wir auch nicht gleichgültig dagegen bleiben, in welchem ästhetischen Umkreis unsere Kinder aufwachsen. Sie brauchen nicht nur zweckmäßig, sondern auch schön angelegte Tummelplätze; und wenn das Tummeln und der Tumult auch um ein Denkmal herum toben, so wird dessen ästhetische Würde darunter schwerlich leiden. Sind ja doch beide: weilendes Volk und bleibende Denkmäler, auf die toten, d. h. vom Verkehr abseits liegenden Flächenteile angewiesen, während sie jetzt noch beide mitten in den Verkehr hineingedrängt werden!

Aber trinken wollen Kinder wie Erwachsene, wenn sie länger im Freien weilen, ebenfalls, und einiges unartige „Pritscheln“ würde nicht die schlimmste Sünde einer vergnügten Kinderschar sein. Leider fehlt jedoch in unserem öffentlichen Stadtleben nicht bald etwas so sehr wie fließendes und zugängliches Brunnenwasser, obschon kaum etwas in einer Stadt hygienisch nötiger und ästhetisch günstiger ist als dieses. Unserem guten Schiller mit seinem Bademantel und seinen Badefrauen auf dem Gensdarmenmarkt entquillt noch immer nur selten der Born, dessen Speier doch schon im Denkmal vorhanden sind. Die mehrmals gemachte Anregung eines Berliners, des Herrn H. Scherk, öffentliche Brunnen mit Trinkbechern in genügender Zahl herzustellen, dringt immer noch nicht durch. Und doch würde dies nicht nur leicht, sondern auch künstlerisch fruchtbar sein. Selbst wenn wir dazu gelangen, einen Teil unseres städtischen Wanderns und Weilens in die Höhe zu verlegen — Wasserkünste folgen uns auch da leicht nach.

Nicht bald macht uns etwas soviel Freude, wie wenn wir unseren Kindern Freude machen können; und nicht bald übersehen wir den Grund von Schmerzen, die uns sehr merklich fühlbar werden, so sehr wie bei denen, die unserem städtischen Milieu entspringen. Dankbarer wird nicht bald eine Aufgabe sein als die, diese Schmerzen zu lindern und damit jene Freude zu stärken.

Wie sehr diese Dinge beginnen, an verschiedenen Stellen und anscheinend ohne Abhängigkeit von einander sich der öffentlichen Aufmerksamkeit aufzudrängen, zeigt eine vor kurzem aufgetauchte Nachricht. Nach dieser wird in New-York ein unterirdischer rollender Gehsteig geplant, wie er sonst bisher nur in großen Warenhäusern u. dgl. vorkam. Daß jener Untergrundsteig verschiedene Geschwindigkeiten ermöglichen soll, je nach der Benutzung eigener Mechanismen durch die Passagiere, kommt hier nur als eine interessante Zutat in Betracht. Daß er bequeme Sitzgelegenheiten für die Benützer haben soll, gilt uns ebenfalls als eine angenehme Zutat. Daß jedoch überhaupt ein neues Niveau für den Verkehr und zwar noch mit einer besonderen Förderung desselben erschlossen werden soll: darin scheint uns das Wichtigste des ganzen Planes zu liegen. Die Unhaltbarkeit des einen und einzigen Verkehrsniveaus wird eben immer mehr und mehr empfunden.

ABB. 224.



GRUNEWALDKIRCHE.

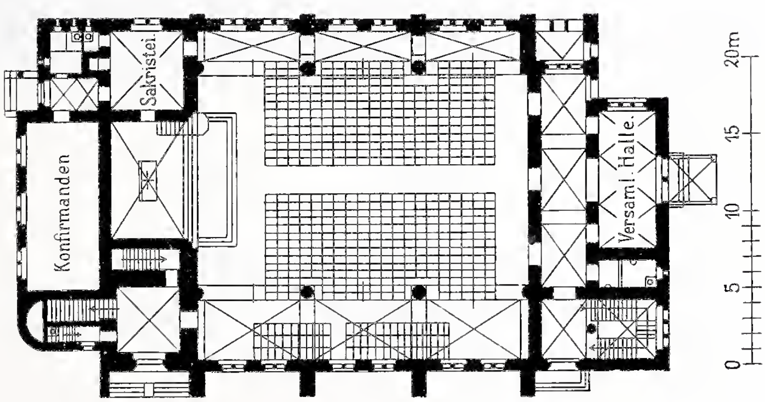
ERBAUT JUNI 1902 BIS JUNI 1904 VON PHILIPP NITZE, ARCHITEKT, BERLIN.

BAUKOSTEN 400 000 MARK. ARCHITEKTURTEILE: GRÜNER UND BLAUER MAINSANDSTEIN, FLÄCHEN: GELBGRAUER TUFFSTEIN. MITARBEITER: OTTO RICHTER, BILDHAUER. HANS SELIGER, MALER. AUG. OETKEN, KUNSTGLASEREI. PAUL GOLDE, SCHMIEDEARBEITEN.

ABB. 225—226.



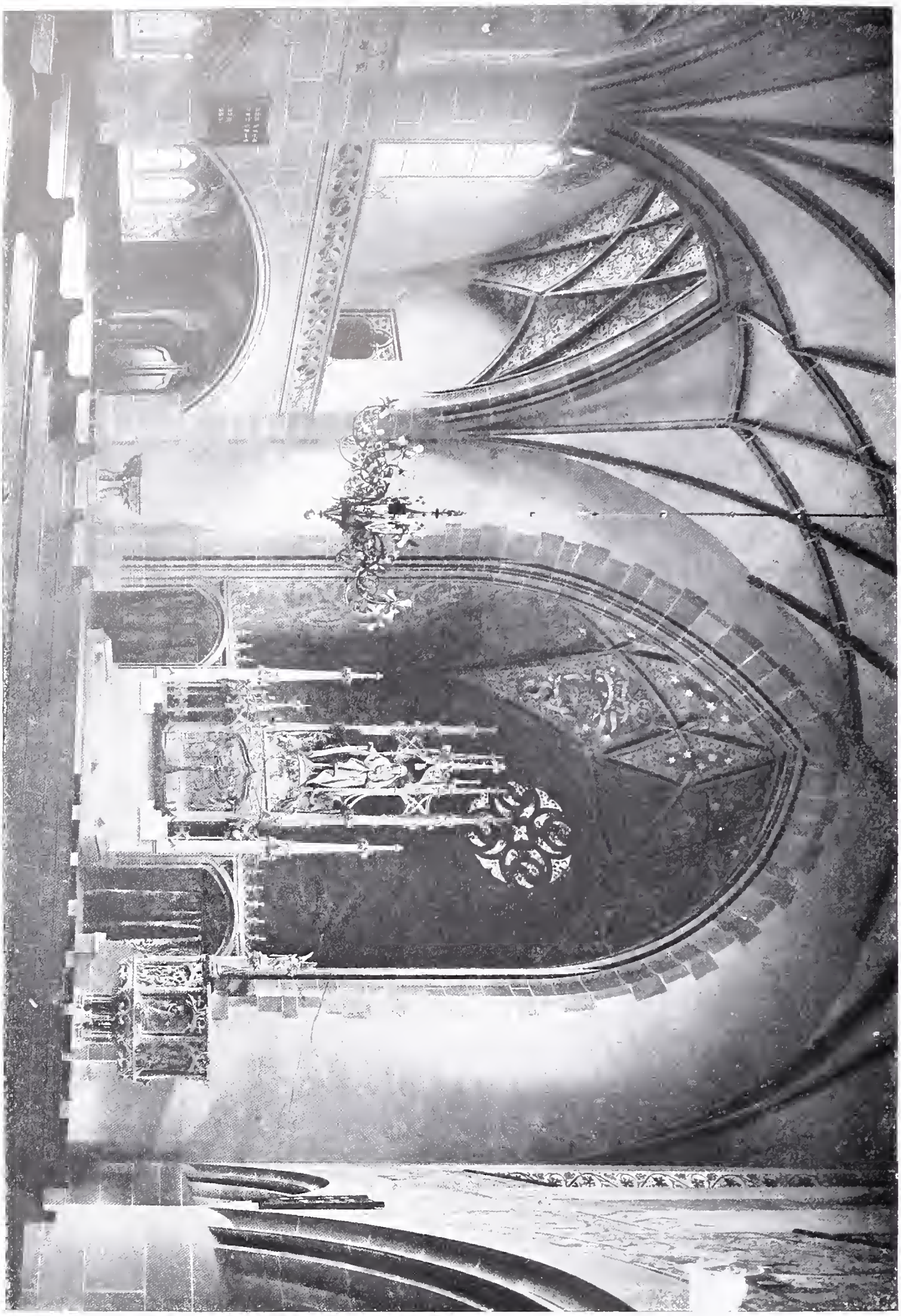
GRUNEWALDKIRCHE.



B. 225. HAUPTPORTAL.
B. 226. GRUNDRISS.

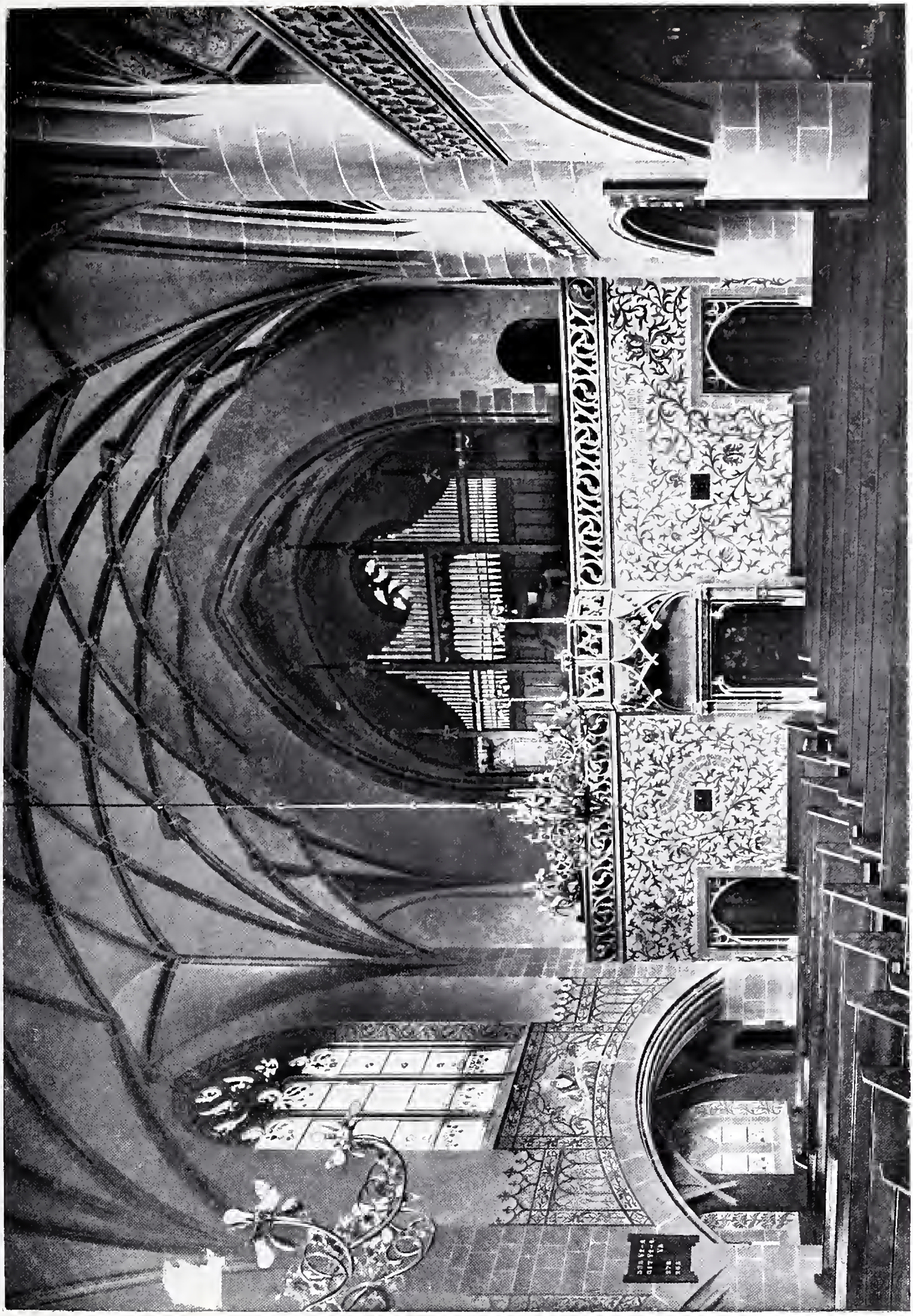
PHILIPP NITZE
ARCHITEKT, BERLIN.

ABB. 227.



GRUNEWALDKIRCHE. ALTARPROSPEKT.
ARCHITEKT: PHILIPP NITZE IN BERLIN.

ABB. 228.



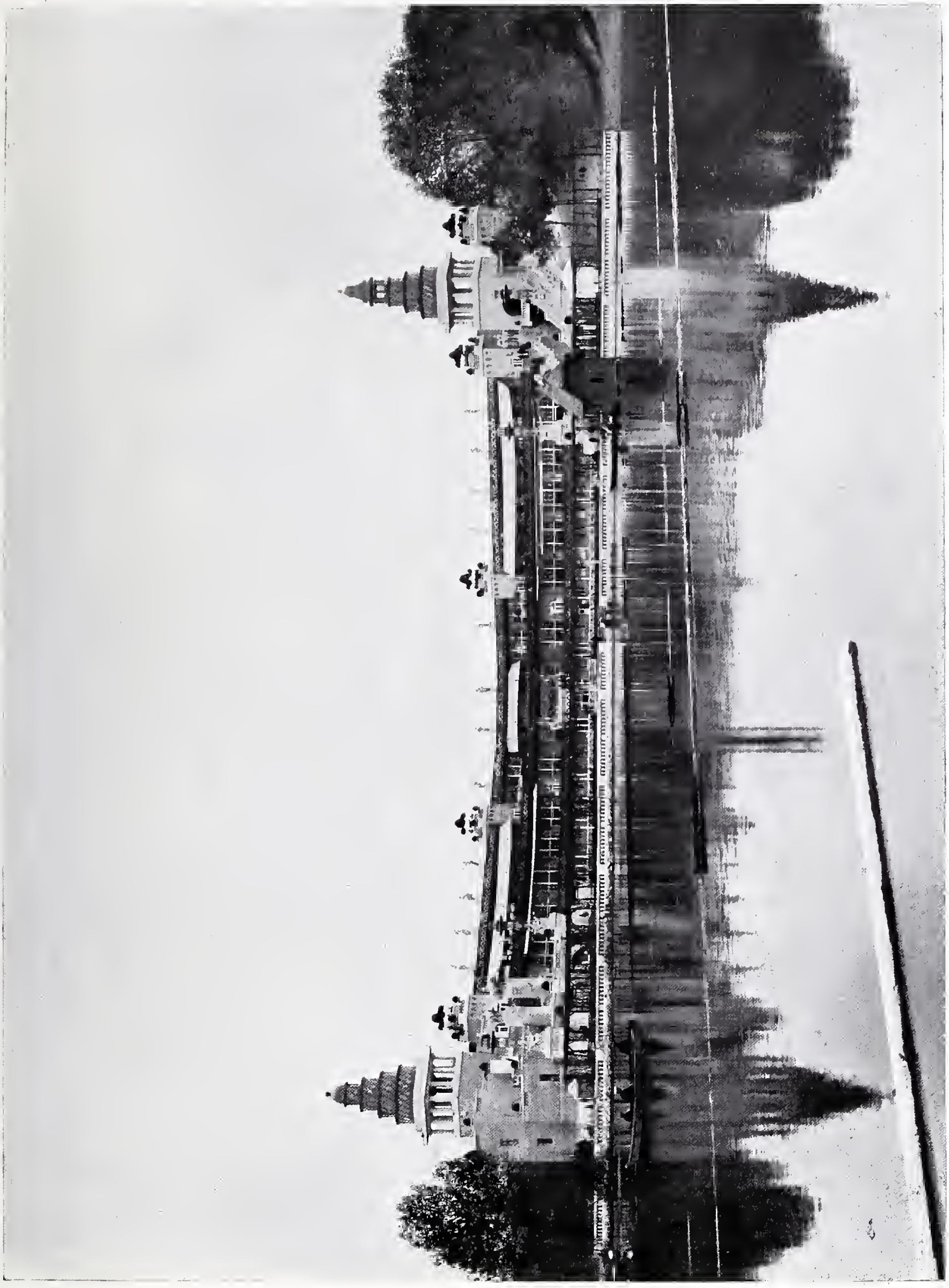
GRUNEWALDKIRCHE. ORGELPROSPEKT.
ARCHITEKT: PHILIPP NITZE IN BERLIN.

ABB. 229.



GRUNEWALDKIRCHE. KONFIRMANDENSAAL.
ARCHITEKT: PHILIPP NITZE IN BERLIN.

ABB. 230.

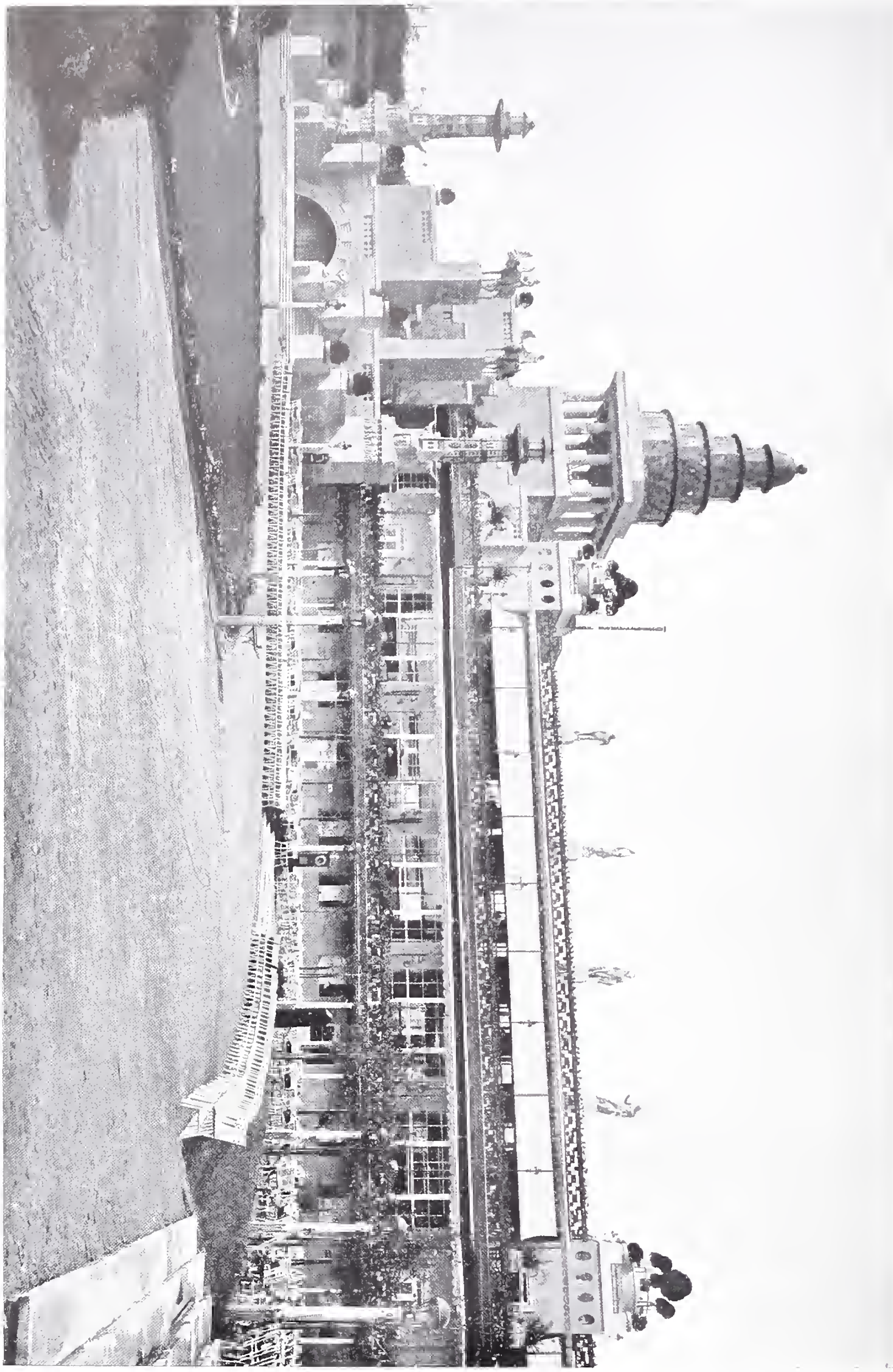


RESTAURANT „TERRASSEN AM HALENSEE".

BAUMEISTER KURT BERNDT UND ARCHITEKT A. F. M. LANGE.

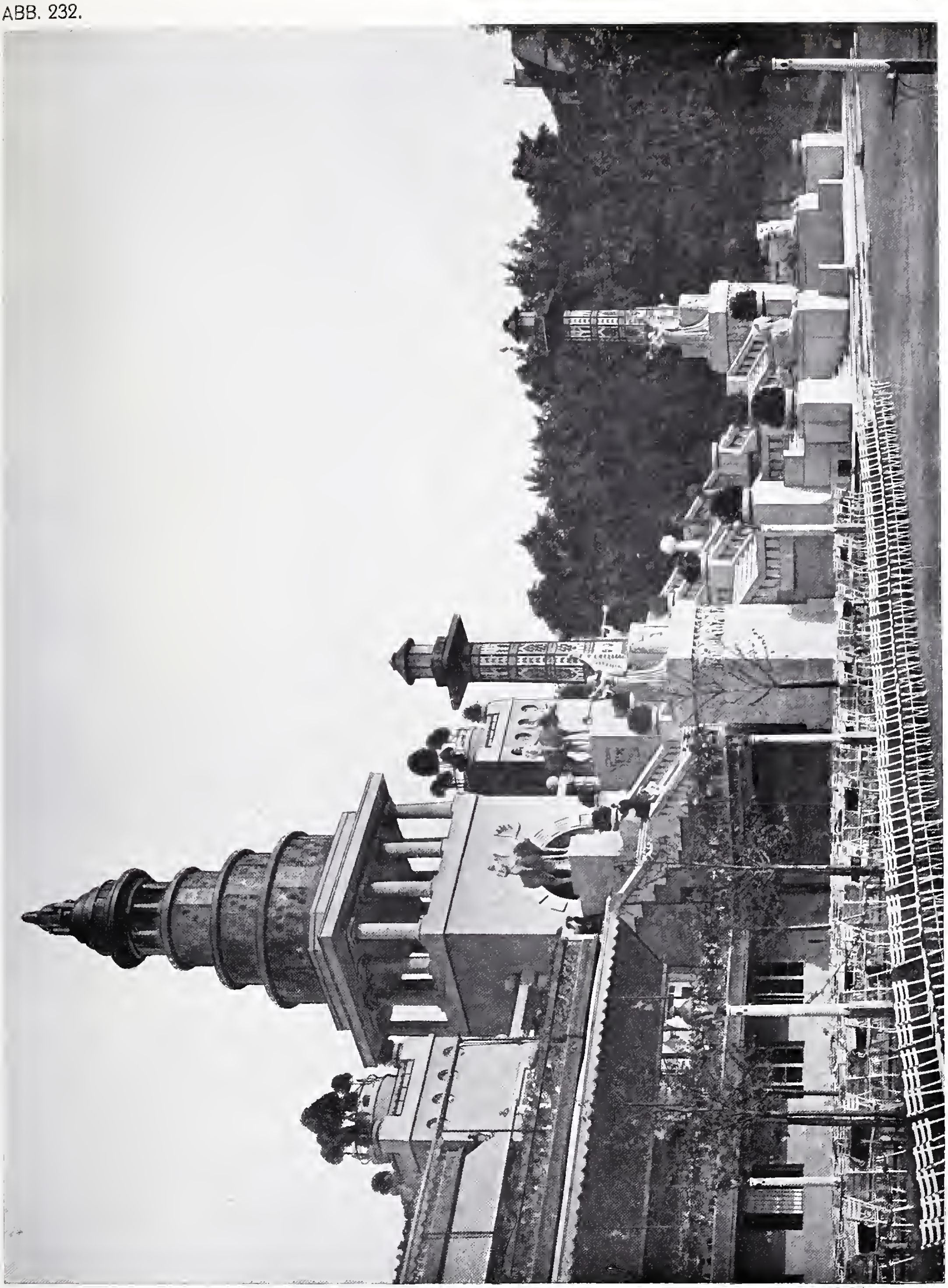
ERBAUT VOM 1. JULI 1903 BIS 20. MAI 1904. BAUKOSTEN: 700 000 MARK. VERPUTZTES MAUERWERK. TREPPENANLAGEN, SÄULEN UND GESIMSE: KUNSTSANDSTEIN. TÜRME UND LICHTSÄULEN: EISEN UND OPALESCENTGLAS MIT GESCHLAGENEN GLASSTEINEN. MITARBEITER: BILDHAUER CARL CASPARY UND ROBERT SCHIRMER, MALER GEBR. DRABIG, SCHLOSSER PAUL FERD. KRÜGER UND ROBERT BLUME. KUNSTSANDSTEIN: BORCHMANN & CO. OPALESCENTGLAS: JOSEF SCHERER.

ABB. 231.

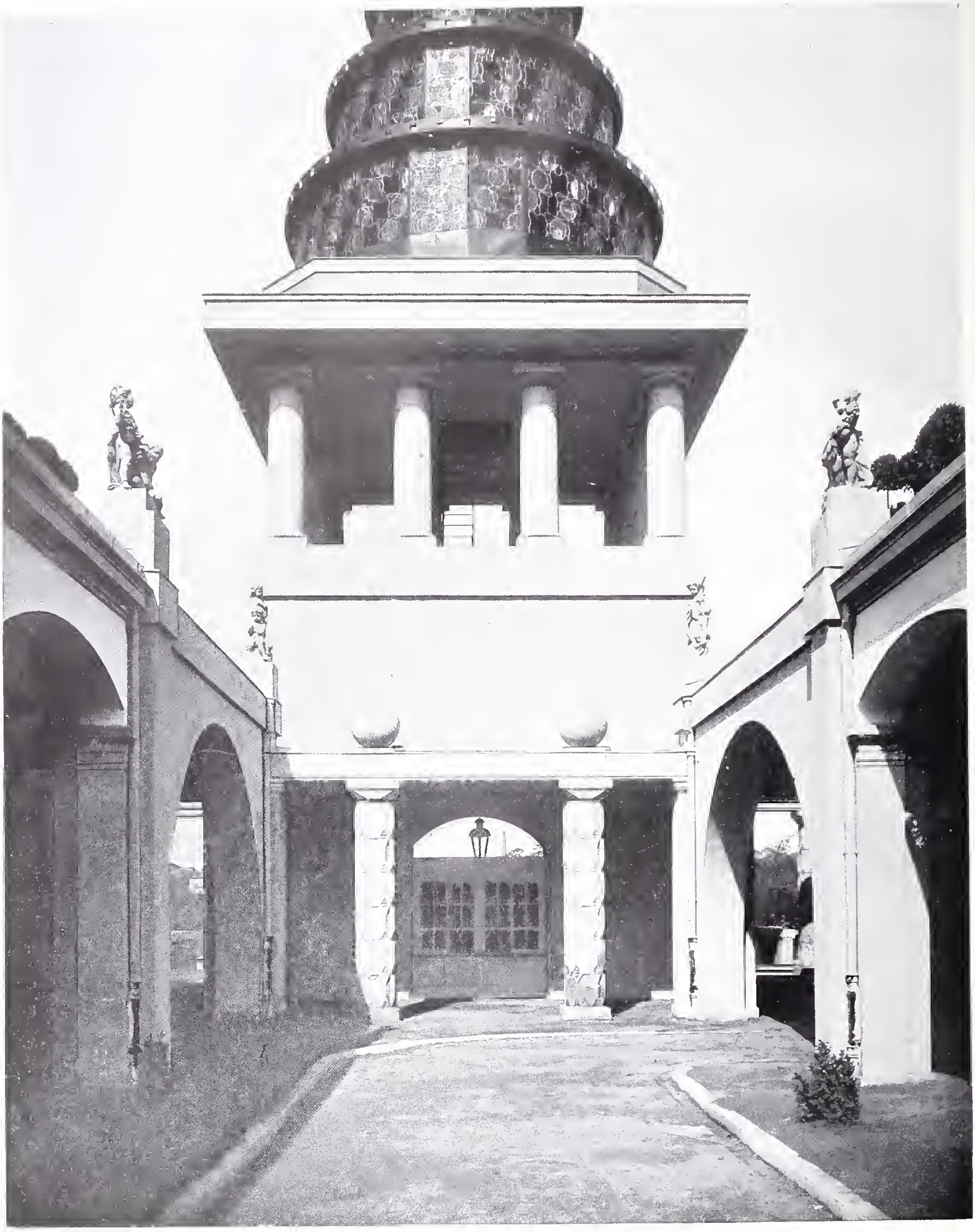


RESTAURANT „TERRASSEN AM HALENSEE“.
BAUMEISTER KURT BERNDT UND ARCHITEKT A. F. M. LANGE.

ABB. 232.



RESTAURANT „TERRASSEN AM HALENSEE". BAUMEISTER KURT BERNDT UND ARCHITEKT A. F. M. LANGE.



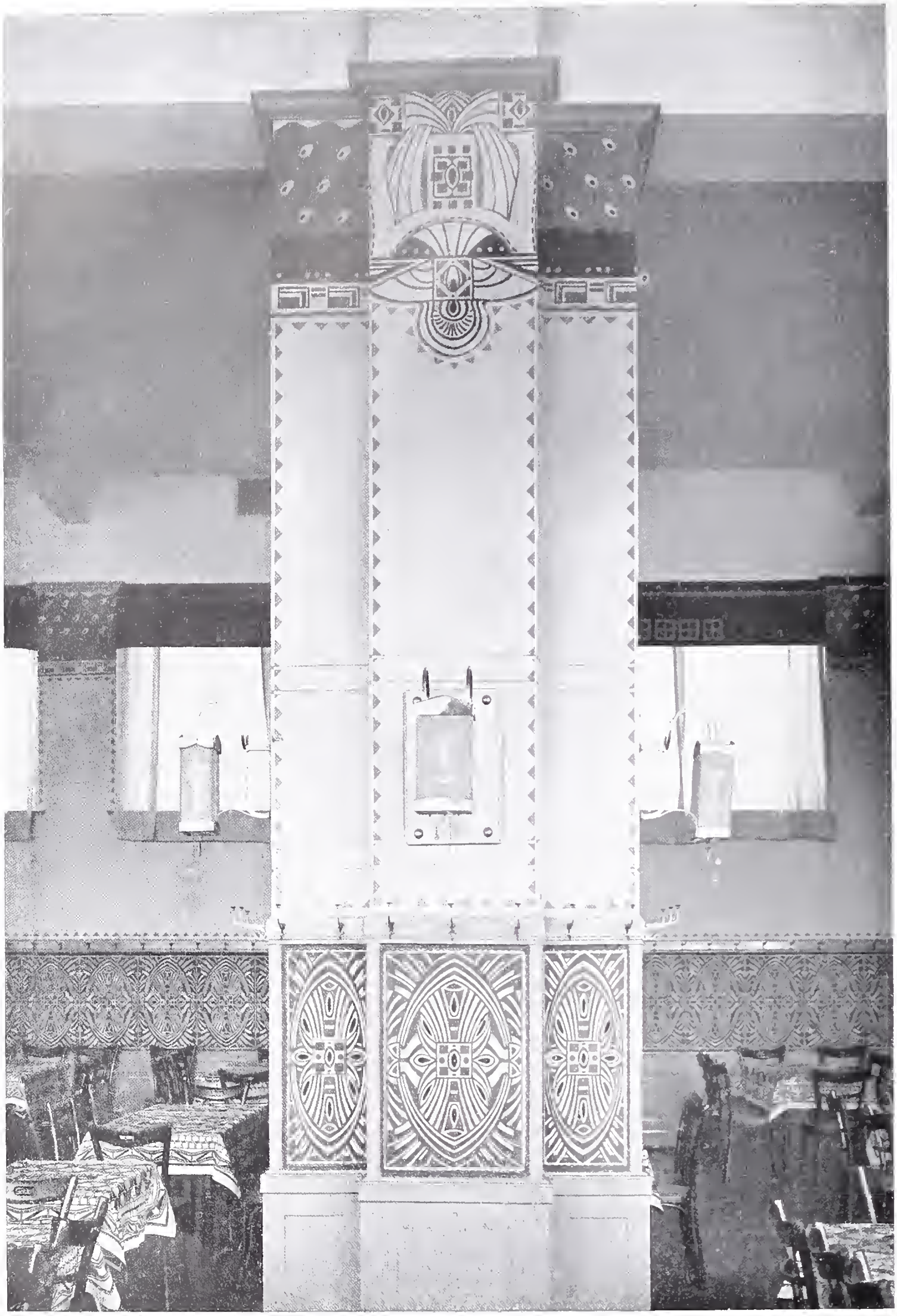
RESTAURANT „TERRASSEN AM HALENSEE“.
BAUMEISTER KURT BERNDT UND ARCHITEKT A. F. M. LANGE.

ABB. 234.



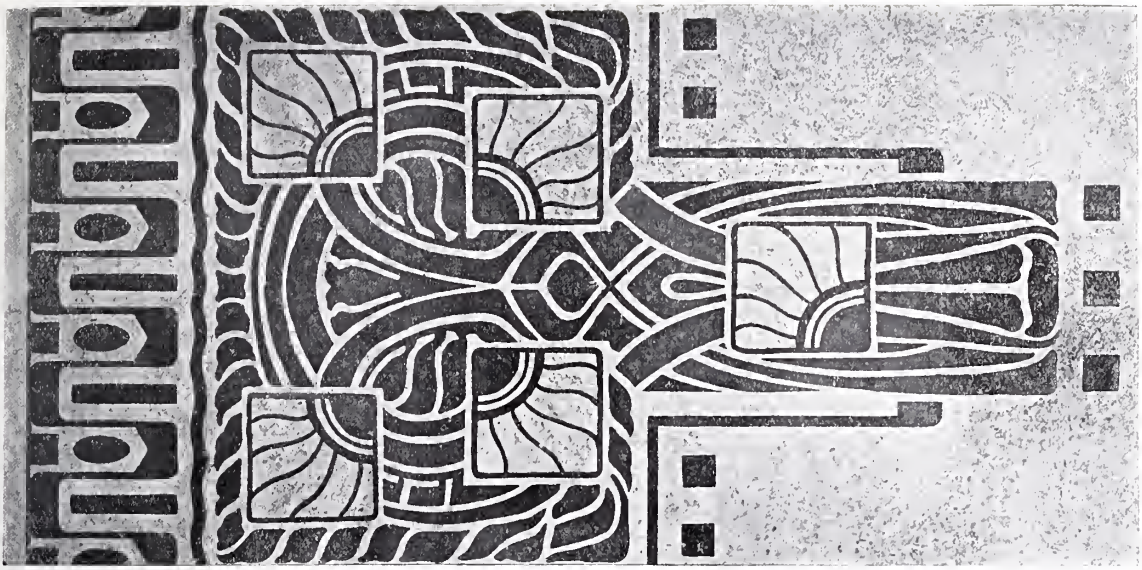
RESTAURANT „TERRASSEN AM HALENSEE“.
BAUMEISTER KURT BERNDT UND ARCHITEKT
A. F. M. LANGE, MALEREI VON GEBR. DRABIG.

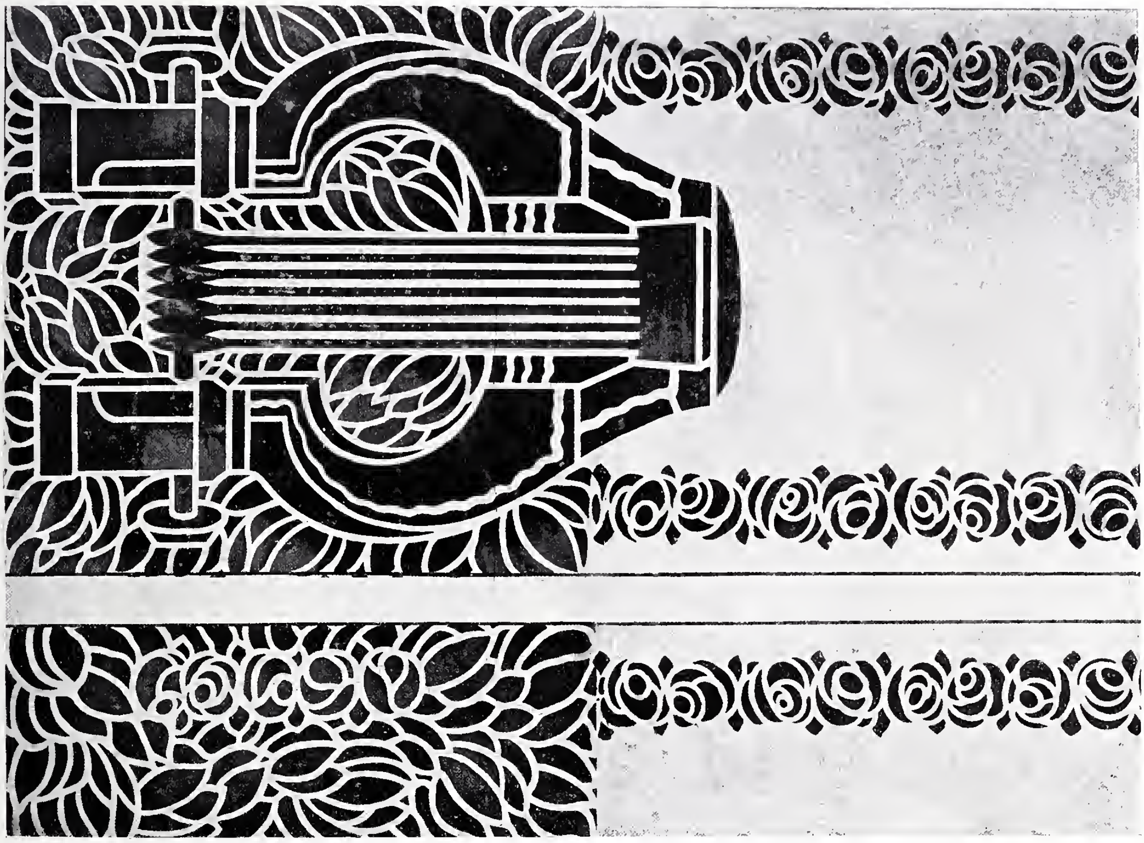
ABB. 235.



RESTAURANT „TERRASSEN AM HALENSEE". PFEILERBEMALUNG. BAUMEISTER KURT BERNDT UND ARCHITEKT A. F. M. LANGE. AUSFÜHRUNG VON GEBRÜDER DRABIG.

ABB. 236—237.





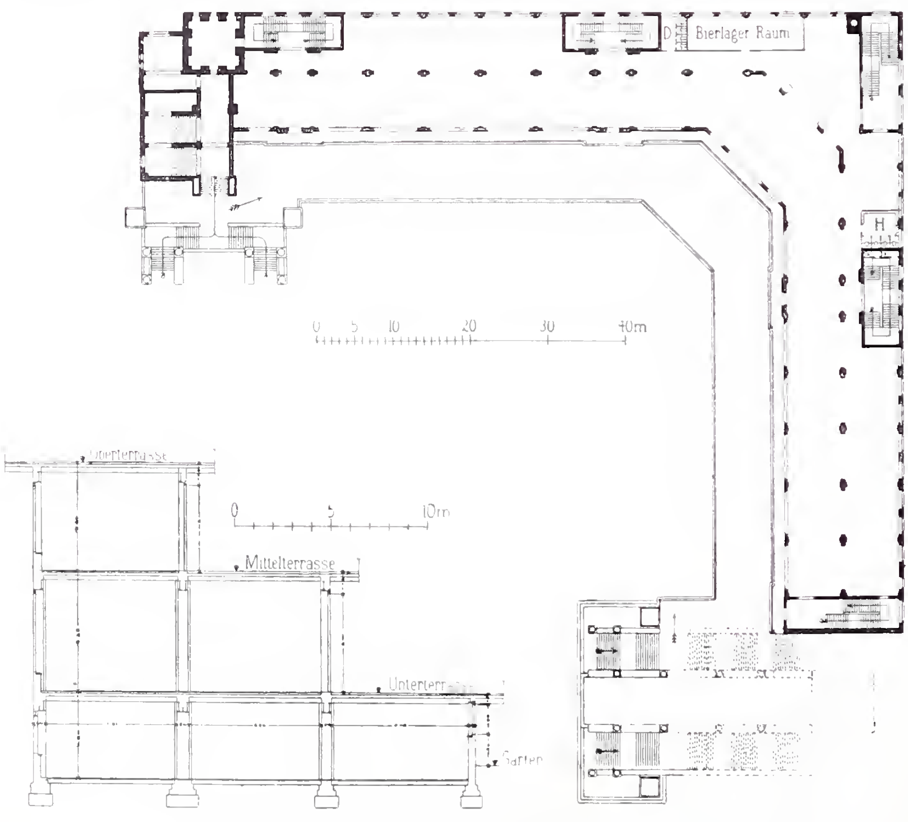
RESTAURANT „TERRASSEN AM HALENSEE". SCHABLONIERTE PILASTERKAPITÄLE. BAUMEISTER KURT BERNDT UND ARCHITEKT A. F. M. LANGE, AUSFÜHRUNG: GEBR. DRABIG.

ABB. 238.



RESTAURANT „TERRASSEN AM HALENSEE". DETAIL DER PFEILERBEMALUNG. BAUMEISTER KURT BERNDT UND ARCHITEKT A. F. M. LANGE. AUSFÜHRUNG VON GEBRÜDER DRABIG.

ABB. 239.



GRUNDRISS DER MITTELTERRASSE. BAUMEISTER KURT BERNDT UND ARCHITEKT A. F. M. LANGE.

ABB. 240.



ABB. 241.



ABB. 240. SCHUTZ- U. WARTEHALLE DER GEMEINDE GRUNEWALD AM BISMARCKPLATZ IM GRUNEWALD. ARCHITEKT: CARL LANGE, GRUNEWALD.

ABB. 241. VILLA CHRISTEL IN DAHLEM. ARCHITEKTEN: EMMINGMANN UND BECKER, BERLIN.

ABB. 242.

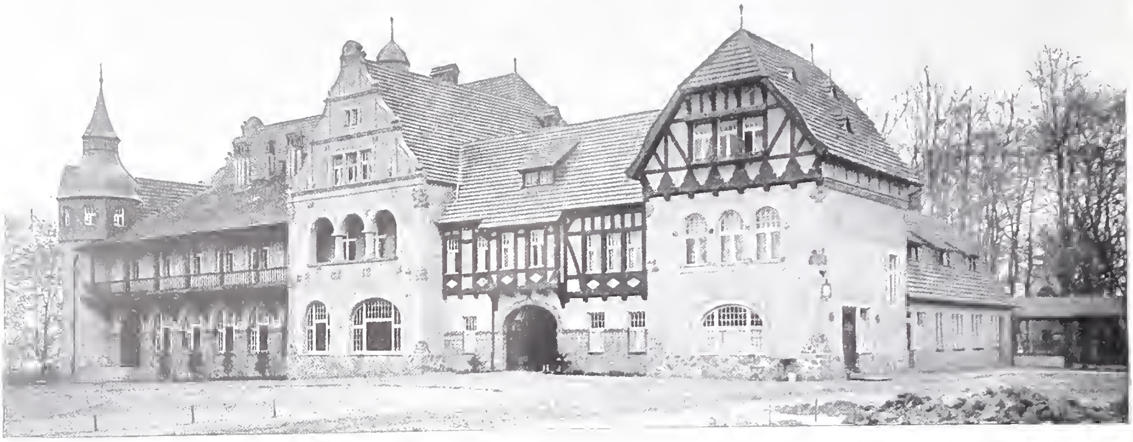


ECKAUSBILDUNG DER UMFASSUNGSMAUER DER OFFIZIERSPEISEANSTALT DES GARDEFÜSILIER-REGIMENTS, ECKE CHAUSSEE- UND KESSELSTRASSE, BERLIN. ARCHITEKT: AUG. MENKEN (†) IN BERLIN.

ABB. 243.



TURM DER SOPHIENKIRCHE ZU BERLIN.
ERBAUT 1732 BIS 1734 VON GRAEL.





RESTAURANT „KAISERPAVILLON“ IN TEGEL BEI BERLIN. ERBAUT VON A. WITT, ARCHITEKT IN BERLIN, VOM 1. JULI 1902 BIS 1. JUNI 1903.

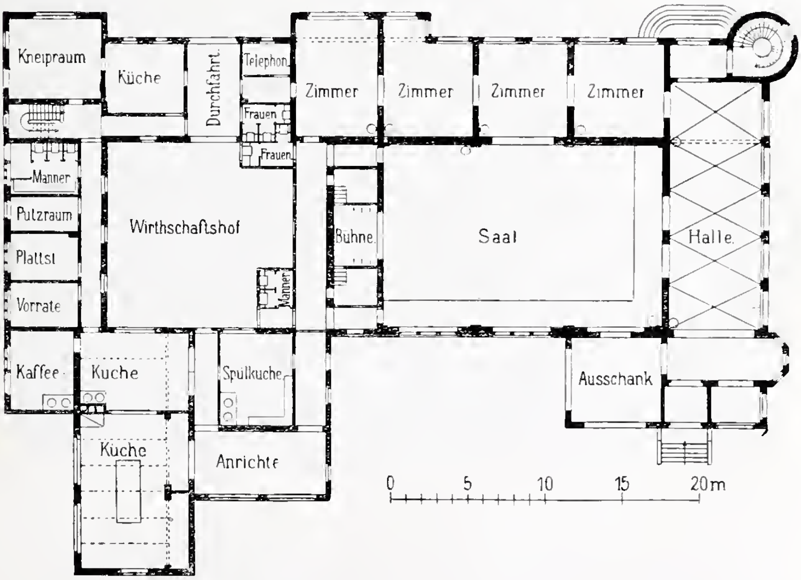
BAUKOSTEN: MIT SÄMTLICHEN NEBENGEBÄUDEN 180 000 MARK. SOCKEL AUS FINDLINGEN, MAUERWERK TEILS RATHENOWER ZIEGEL, IM ÜBRIGEN PUTZ.

ABB. 246.



RESTAURANT „KAISERPAVILLON" IN TEGEL.
ARCHITEKT: A. WITT IN BERLIN.

ABB. 247.



RESTAURANT „KAISERPAVILLON" IN TEGEL BEI BERLIN.
GRUNDRISS DES ERDGESCHOSSES. ARCHITEKT: A. WITT, BERLIN.





ABB. 248. ENTWURF FÜR EIN YACHT-KLUBHAUS AN DER DAHME BEI GRÜNAU. ▭ ARCHITEKT: PAUL F. KARCHOW IN BERLIN.
ABB. 249. ENTWURF ZU EINER VILLA FÜR DEN GRUNEWALD BEI BERLIN. ▭ ARCHITEKT: PAUL F. KARCHOW IN BERLIN.

ABB. 250.



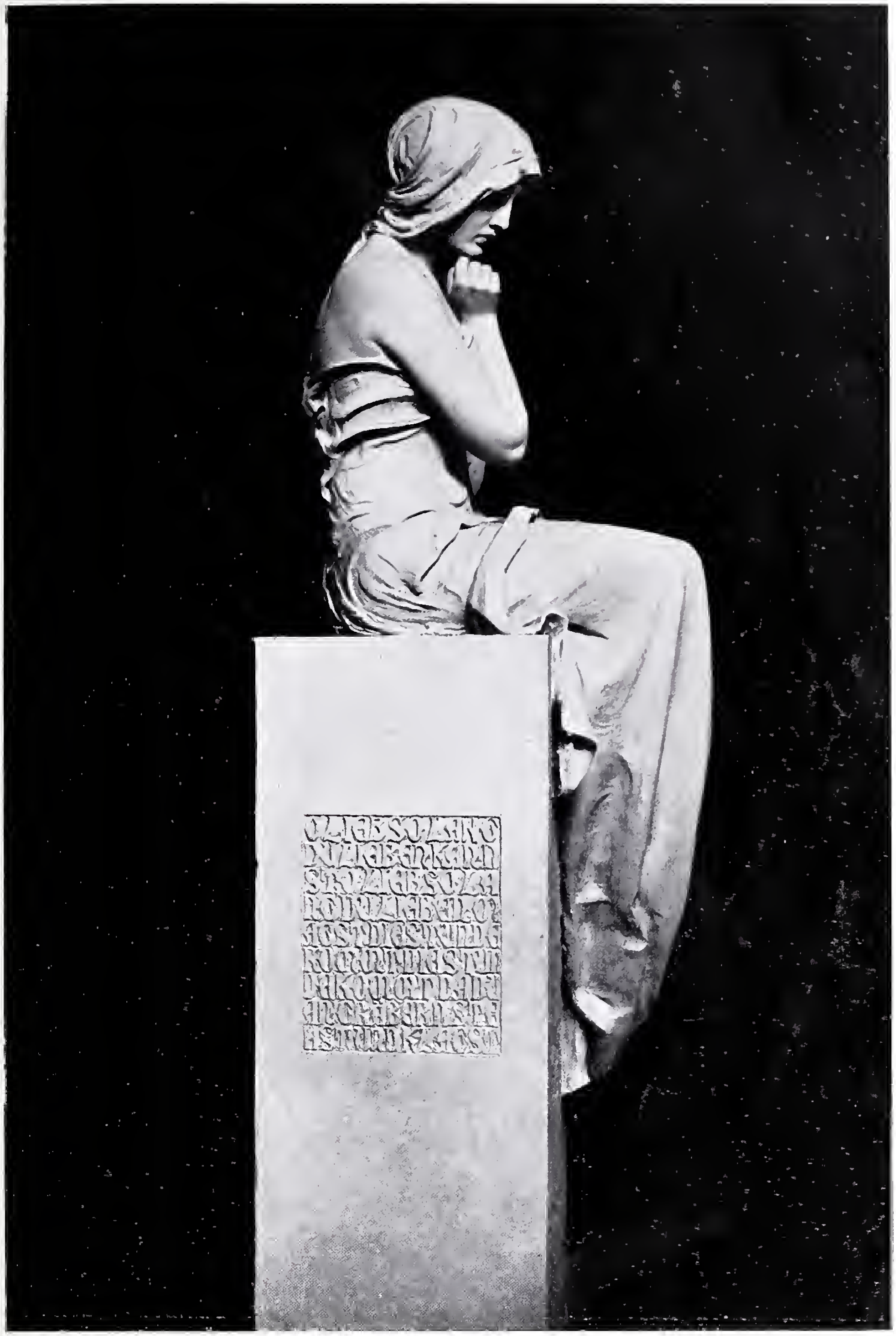
„ROTWILD“ VON NORBERT PFRETZSCHNER,
BILDHAUER IN CHARLOTTENBURG.

ABB. 251.



GRABDENKMAL VON HANS DAMMANN,
BILDHAUER IN CHARLOTTENBURG.
GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1904.

ABB. 252.



GRABDENKMAL VON HANS DAMMANN,
BILDHAUER IN CHARLOTTENBURG.
GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1904.

ABB. 253.



GRABMAL PAUL KÖTHNER AUF DEM FRIEDRICH WERDERSCHEN FRIEDHOF IN DER BERGMANNSTRASSE ZU BERLIN.
ARCHITEKTEN: ERDMANN & SPINDLER, BERLIN.
RELIEFS VON FRAU WISLICENUS-FINZELBERG, BERLIN

POLIERTER SCHWEDISCHER GRANIT UND BRONZE.

ABB. 254.



ABB. 255.



ABB. 256.

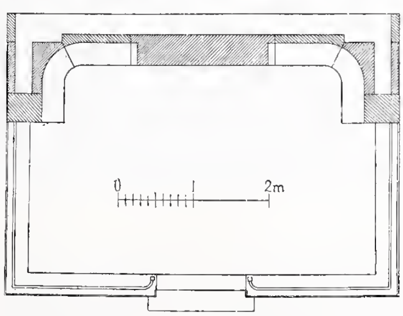
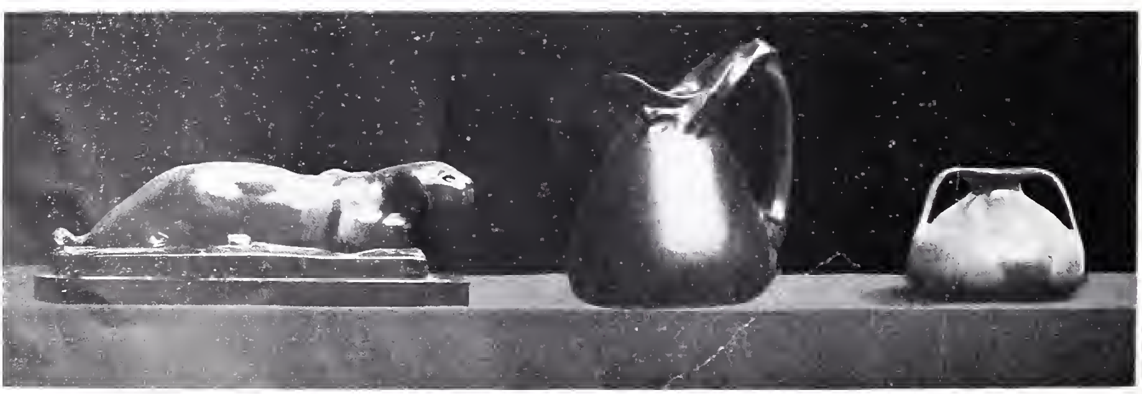


ABB. 254—256. GRABMAL. ERDMANN & SPINDLER, BERLIN.

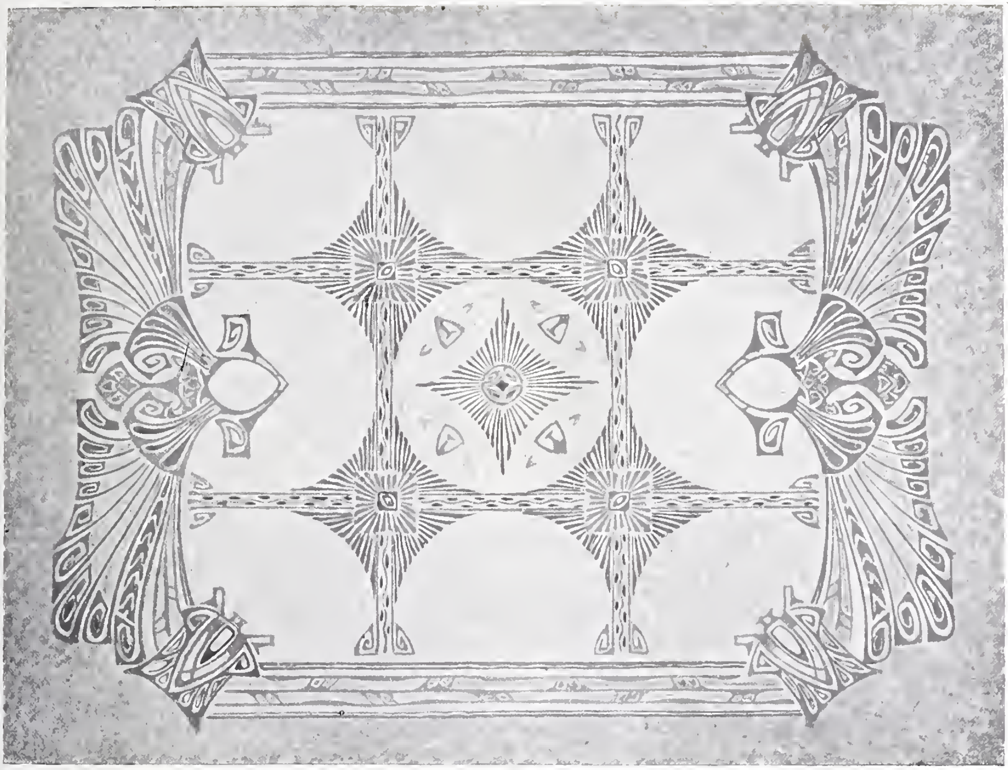






LÜSTERFAYENCEN VON KURT RANDHAHN, BUNZLAU.

ABB. 260—261.



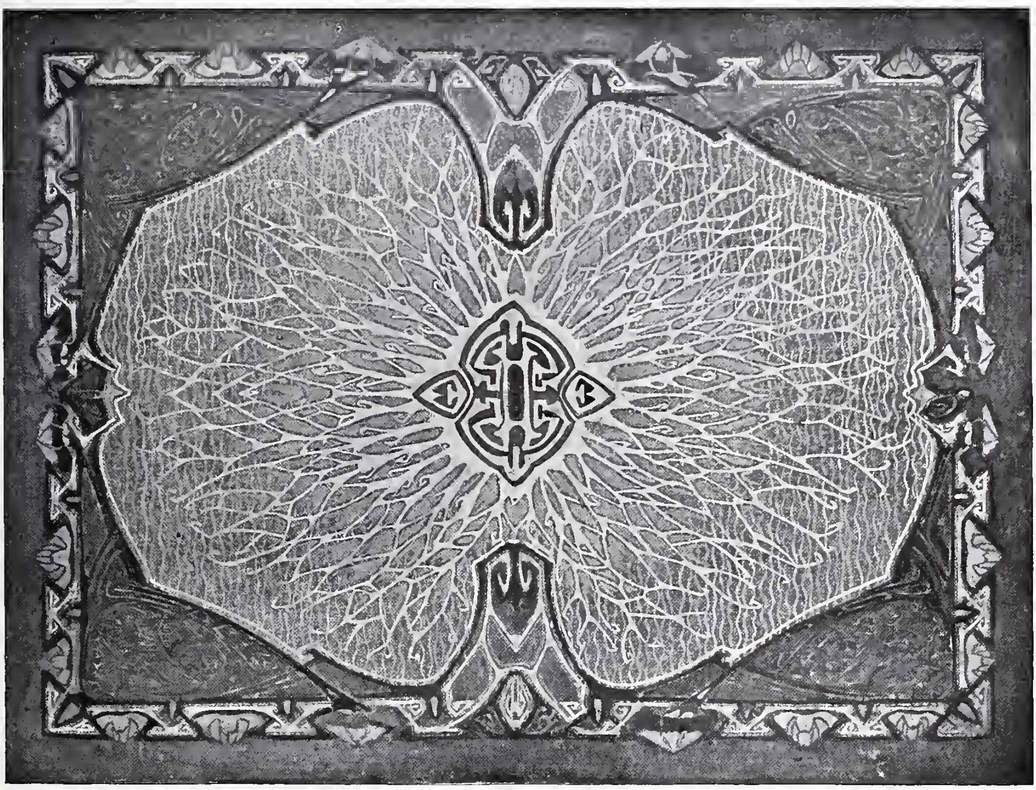
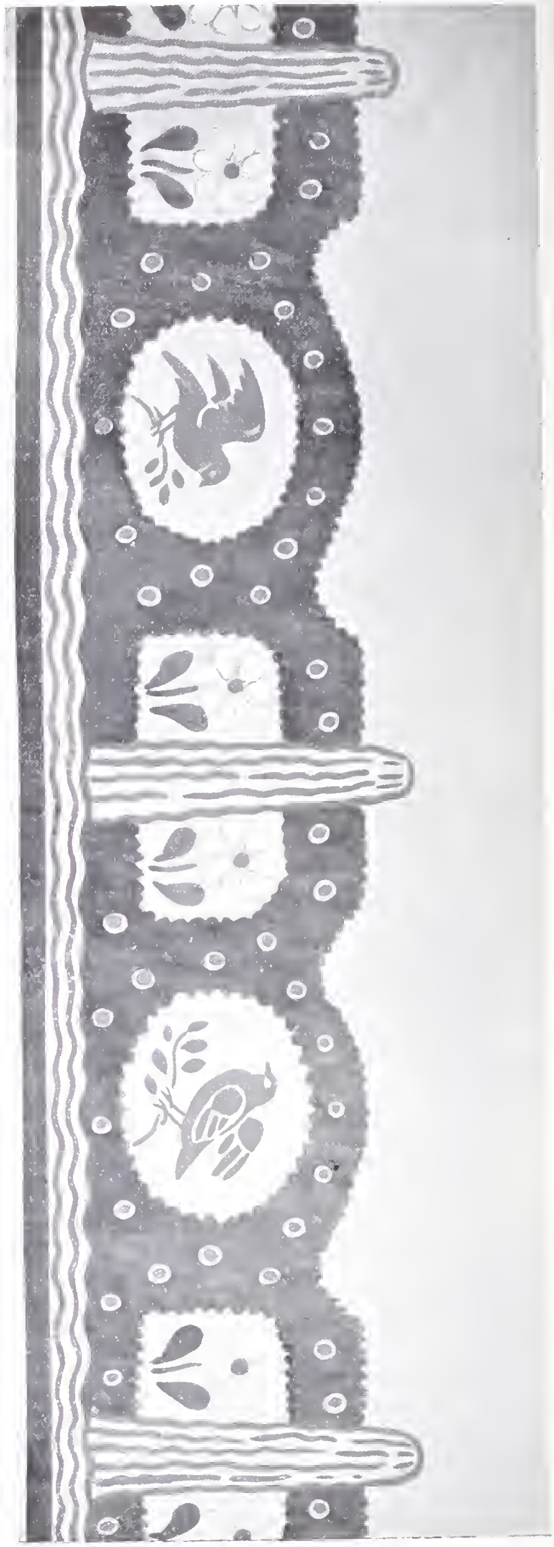


ABB. 260—261. WILLY O. DRESSLER, MALER IN BERLIN.





SCHABLONIERTE FRIESE VON M. J. BODENSTEIN, MALER IN BERLIN.



ZIMMER·EINER·JUNGEN·DAME·ENTWURF·GROSSE·BERLINER·KUNSTAUSSTLG·1904

ALFRED·ALTHERR·ARCH·
BERLIN·

B·A·W·VII·5·

ABB. 264.

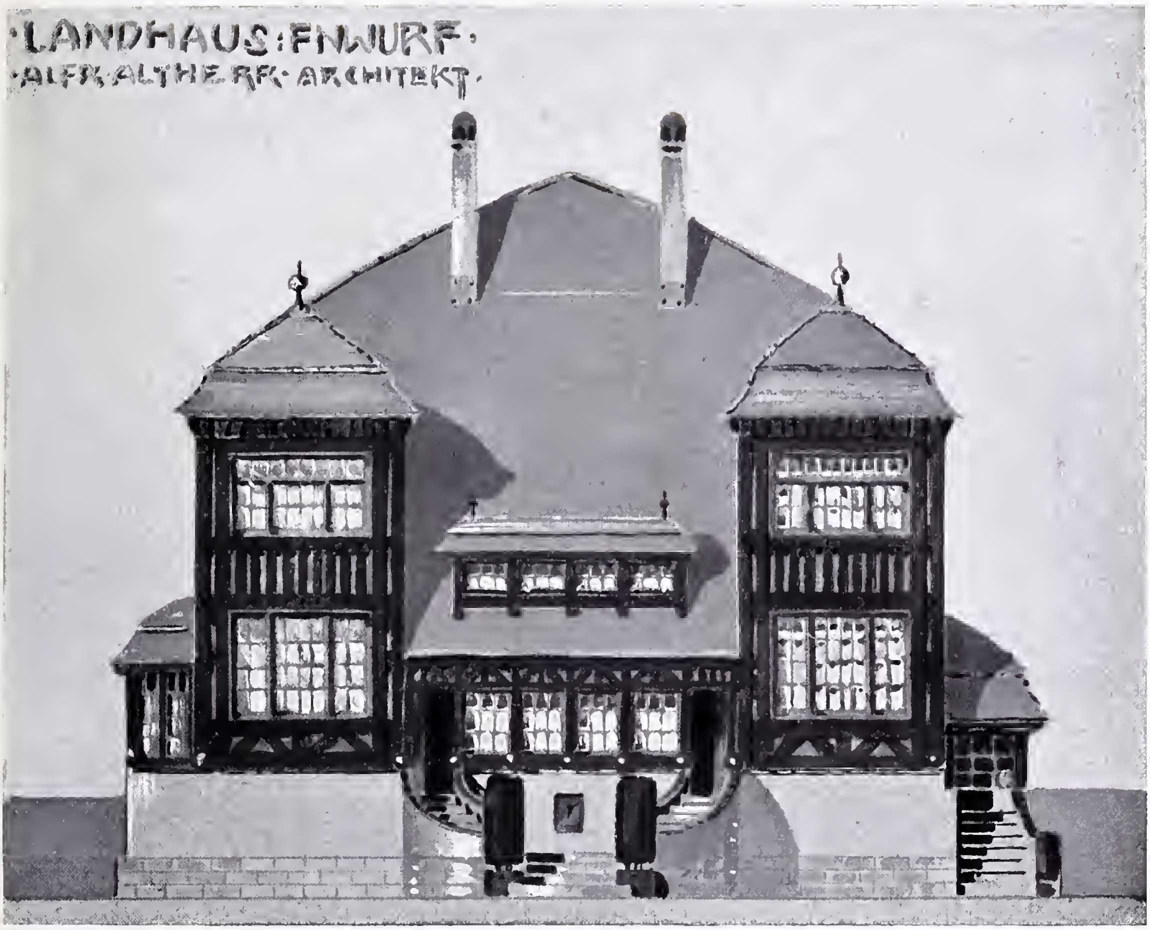
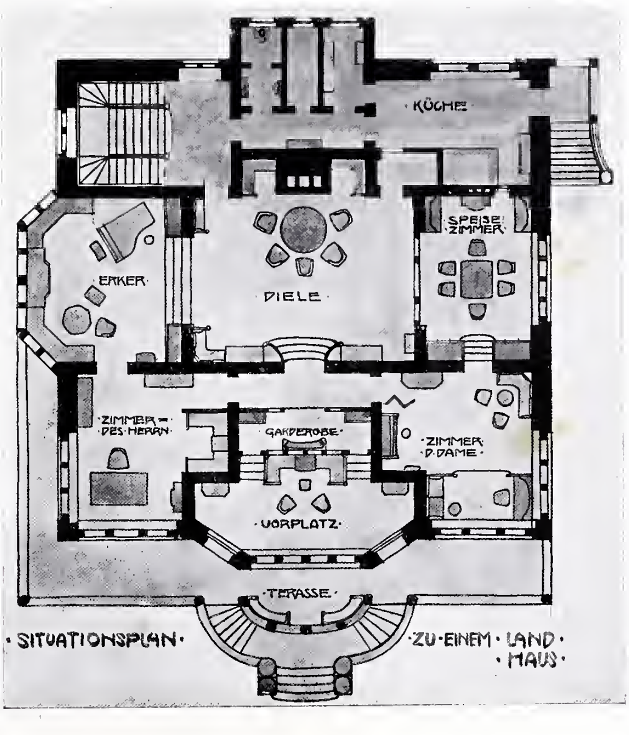


ABB. 265.



ENTWURF ZU EINEM LANDHAUSE.

ARCHITEKT: ALFRED ALTHERR, BERLIN.

ABB. 266.



ABB. 267.



ABB. 266. ▭ KAMINWAND IN DER DIELE EINES LAND- ▭ HAUSES. ▭ ENTWORFEN ▭ VON ARCH. A. ALTHERR, ▭ ▭ ▭ BERLIN.

ABB. 267. ▭ BÜCHER- UND ▭ SCHREIB-SCHRANK ▭ ▭ NACH DEM ENTWURFE ▭ ▭ DES ARCH. A. ALTHERR, ▭ ▭ ▭ BERLIN.

ABB. 268.



KLEIDER- UND WÄSCHESCHRANK. ENTWURF: OTTO STICHLING, BILDHAUER IN BERLIN. ✉ AUSFÜHRUNG: RICHARD VOIGT, MÖBELFABRIK IN BERLIN.

MATERIAL: EICHE MIT FARBIGEN INTARSIEN, ELFENBEIN, PERLMUTTER, SILBER- UND BRONZEBESCHLÄGEN. 2,20 METER HOCH, 2,10 METER BREIT.

ABB. 269.



BRONZETÜR FÜR DAS „SAILORS AND SOLDIERS MONUMENT“ IN INDIANAPOLIS. ARCHITEKT: BRUNO SCHMITZ, CHARLOTTENBURG. ✉ AUSFÜHRUNG: SCHULZ & HOLDEFLEISS, BERLIN.

ABB. 270.

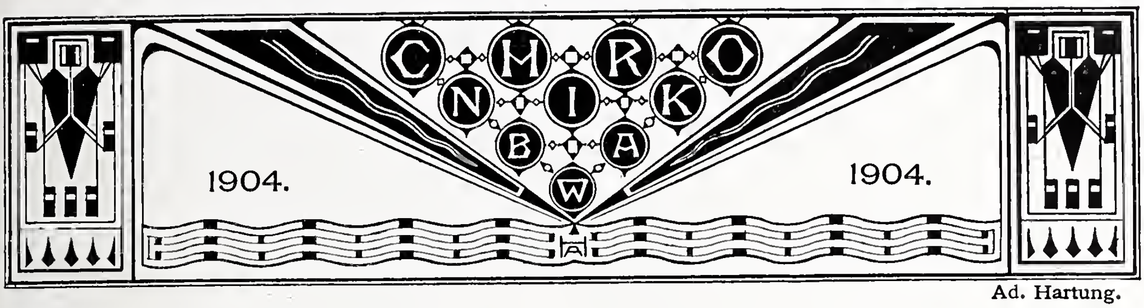


BRONZETÜR FÜR DAS „SAILORS AND SOLDIERS MONUMENT“ IN INDIANAPOLIS. ARCHITEKT: BRUNO SCHMITZ, CHARLOTTENBURG. ▭ AUSFÜHRUNG: SCHULZ & HOLDEFLEISS, BERLIN.

ABB. 271.



LADEN E. BRAUN & CO. IN BERLIN, UNTER DEN LINDEN, ECKE WILHELMSTRASSE. ARCHITEKT: GEORG RATHENAU, BERLIN.



Ad. Hartung.

⫩ Ein „Bund deutscher Architekten“ ist am 21. Juni in Frankfurt a. M. begründet worden. Derselbe „erstrebt die Vereinigung der ihren Beruf als Künstler ausübenden Architekten zum Schutz ihrer Arbeiten und zur Hebung ihres Ansehens.“ Jeder Architekt kann Mitglied des Bundes werden, „der nennenswerte baukünstlerische Leistungen aufzuweisen hat und sich in seinem Beruf selbständig betätigt. Jede Art Unternehmertum, als Beruf betrieben, schließt die Mitgliedschaft aus.“ Der Bund will nicht in Gegensatz zu dem „Verbande deutscher Architekten und Ingenieurvereine“ treten, sondern er will vielmehr die Tätigkeit desselben ergänzen und Aufgaben lösen, die von diesem nicht gelöst werden können. Zu den Aufgaben, die sich der Bund stellt, gehört auch eine Besserung des Konkurrenzwesens, um der Ausbeutung der Architekten auf diesem Gebiete entgegenzutreten. Es sollen Ehren- und Schiedsgerichte eingesetzt, Sonderausstellungen und Ausstellungen innerhalb der allgemeinen Kunstausstellungen veranstaltet, ferner die Einführung und Einbürgerung gleichmäßiger Gepflogenheiten für die bauliche Geschäftsführung, für die Verträge und Vertragsbedingungen mit Auftraggebern, Unternehmern und Angestellten ins Auge gefaßt werden. Der geschäftsführende Ausschuß des Vorstandes besteht aus Professor Dr. A. Haupt, Hannover, als Vorsitzenden, K. Boergemann, Hannover, als Schriftführer, Baurat Eelbo, Weimar, Bauinspektor a. D. Below, Köln, Professor Olbrich, Darmstadt, Gustav Paeffgen, Köln und Professor Bruno Schmitz, Charlottenburg.

* * *

Δ Zur Erlangung von geeigneten Entwürfen für den Neubau eines Häuserblocks am Kaiser Wilhelmplatz zu Bremen wird eine allgemeine Konkurrenz unter den deutschen Architekten ausgeschrieben. Zur Preisverteilung ist eine Summe von 10000 Mark zur Verfügung gestellt worden, die zu einem ersten Preis von 5000 Mark, einem zweiten von 3000 Mark und einem dritten von 2000 Mark verwendet, aber auch auf einstimmigen Beschluß der Preisrichter anders verteilt werden kann. Preisrichter sind: Geheimer Hofrat Professor Cornelius Gurlitt in Dresden, Stadtbaurat Ludwig Hoffmann in Berlin, Königlicher Baurat Otto March in Charlottenburg, Senator Wessels, Senator Hildebrand, Hermann Geo Schütte, Baurat Weber und Oberbaudirektor Bücking in Bremen als Ersatzmann. Die Entwürfe sind bis zum 1. März 1905, abends 6 Uhr, an die Regierungskanzlei zu Bremen einzusenden; ebendaher können auch die Unterlagen bezogen werden.

≌ Zur Erlangung von Plänen für den Bau einer Friedhofshalle in Minden in Westfalen ist ein Wettbewerb ausgeschrieben. Es sind drei Preise in Höhe von 1000, 600 und 400 Mark ausgesetzt; außerdem behält sich der Magistrat das Recht vor, weitere Entwürfe für den Preis von je 250 Mark anzukaufen. Das Preisgericht setzt sich zusammen aus den Herren Geheimer Baurat Schwechten und Stadtbaurat L. Hoffmann in Berlin, dem ersten Bürgermeister Dr. Johannsen, Stadtrat Lück, Stadtverordnetenvorsteher Hattenhauer, Stadtverordneter Kiel und Stadtbaumeister Kersten in Minden. Die Entwürfe müssen bis zum 15. September 1904 dem Magistrat postfrei eingereicht werden; die Unterlagen sind gegen postfreie Einsendung von 1 Mark vom Stadtbauamte in Minden, Kl. Domhof 3, zu beziehen.

* * *

ϟ Zur Gewinnung von Entwürfen für eine Lutherkirche zu Chemnitz wird ein Wettbewerb unter allen deutschen evangelischen Architekten ausgeschrieben. Es ist ein erster Preis von 2500 Mark, ein zweiter Preis von 1800 Mark und ein dritter Preis von 1000 Mark ausgesetzt. Außerdem können nicht preisgekrönte Entwürfe angekauft werden. Das Preisrichteramt haben übernommen: Geh. Hofrat Professor Cornelius Gurlitt in Dresden, Geh. Oberbaurat Hoßfeldt in Berlin, Stadtbaurat Möbius in Chemnitz, Baurat Professor Stier in Hannover und die Kirchenvorstandsmitglieder Pfarrer Peter, Schuldirektor Neider, Oberlehrer Nobis und Stadtbaukommissar Senf. Die Entwürfe sind bis zum 15. November 1904, abends 6 Uhr, an den Kirchenvorstand der Luthergemeinde zu Chemnitz, Senefelderstraße 13, mit dem auf der Postadresse ersichtlichen Vermerk „Kirchenbaupläne“ einzusenden. Die näheren Bedingungen können gegen Einsendung von 2 Mark von der Pfarramtsexpedition der Luthergemeinde, Senefelderstraße 13 Eg, bezogen werden.

* * *

θ Behufs Gewinnung eines Bebauungsplanes für den westlichen Teil des Geländes der Brandenburger Vorstadt zu Potsdam wird ein allgemeiner Wettbewerb ausgeschrieben. Es ist ein erster Preis von 1000 Mark, ein zweiter von 750 und ein dritter von 500 Mark ausgesetzt. Die Entwürfe sind bis zum 15. September 1904 an den Magistrat einzureichen. Das Programm nebst Plänen ist vom Stadtbauamt in Potsdam gegen Erlegung von 6 Mark an die Stadt-Haupt-Kasse zu beziehen; der Betrag wird nach Einreichung eines Entwurfes oder nach Rückgabe der unversehrten Pläne zurückerstattet.

Neu erschienene Fachliteratur.

Zu beziehen durch Ernst Wasmuth, Berlin W. 8, Markgrafenstraße 35.

Biegler, J. H., Moderne Vorhänge. 20 Tafeln im Format 38×27 cm. Originalentwürfe in Mappe M. 15,—

Details, Charakteristische, von ausgeführten Bauwerken mit besonderer Berücksichtigung der von Hugo Licht herausgegebenen „Architektur des 20. Jahrhunderts". Jahrg. III, Heft 1. 20 Tafeln 32×46 cm Lichtdruck brosch.
Preis des kompletten Jahrgangs . . M. 30,—
Ausland . . . . „ 36,—
2 Jahrgänge sind abgeschlossen.

Die fünfunddreißig Möbelstyle. Ägyptisch — Griechisch — Romanisch — Pompejanisch — Byzantinisch — Gotisch — Maurisch — Indisch — Chinesisch — Japanisch — Ital. Gotisch — Tudor — Ital. Renaissance — Span. Renaissance — Deutsche Renaissance — Holl. Renaissance — François I. — Henri II. — Louis XIII. — Elisabethan — Jacobean William and Mary — Queen Anne — Louis XIV. — Georgian — Louis XV. — Chippendale — Ince and Neyhew — Heppelwhite — Louis XVI. — Sheraton — R. and J. Adam — Empire — English New Art — l'Art Nouveau. Zusammengestellt von Timms & Webb. Enthaltend auf 78 lithographischen Tafeln in groß Folio-Format, ca. 1300 Möbeldetails und Einzelmöbel als: Salon-, Prunk- und Nippschränke, Umbaus, Sofas, Sessel, Stühle, Etagères, Ständer, Uhren, Damen- und Herrenschreibtische, Paravents, Erker- und Eckarrangements, Spiegelmöbel, Thee-, Satz- und Blumentische, Säulen, Buffets, Kredenzen, Servanten, Eß- und Ausziehtische, Konsolen, Schemel, Kommoden, Truhen, Vorplatzmöbel, Betten, Wiegen, Kleider- und Spiegelschränke, Waschkommoden, Toiletten, Nachttische, Speise- und Küchenschränke, Anrichten, Bücherschränke, Aktenständer, Ottomanen, Klubsofas und -Sessel, Rauchtische, Kamine, Decken, Türen, Treppen, Kirchenmöbel, wie Kanzeln, Beichtstühle, Kirchenbänke, Taufbecken etc. Preis in Mappe M. 48,—

Drei neuzeitliche Landsitze. 47 farbige Tafeln in hochfeiner Aquarell-Manier gehalten (Format der Tafeln 41 : 53 cm), die drei Landsitze in jeder Beziehung ausführlich darstellen. Nach Original-Entwürfen von Baillie Scott-Bedford, Charles Rennie Mackintosh-Glasgow und Leopold Bauer-Wien, mit Text von Dr. H. Muthesius-Berlin. Preis komplett in Mappe M. 30,—

Forscherarbeiten aus dem Gebiete des Eisenbetons. Heft 1. Kleinlogel, Adolf, Untersuchungen über die Dehnungsfähigkeit nichtarmierten und armierten Betons bei Biegungsbeanspruchung. Heft 2. Weiske, Paul, Graphostatische Untersuchung der Beton- und Betoneisenträger. Mit je 1 Tafel gr. 4° brosch. pro Heft . . . . M. 4,—

Pannewitz, A. von, Das deutsche Wohnhaus in Grundrißvorbildern. Atlas mit 633 Abbildungen. 4°, Text 8° broschiert . . . . M. 10,—
gebunden . . . . „ 12,—

Plastik, Die, Illustrierte Zeitschrift für originale und reproduzierende Bildhauerkunst. Heft 2, Max Klinger, Skulpturen. 8° brosch. Jährlich 4 Hefte M. 2,—
einzelne Hefte . . . . M. 1,—

Roßbach, Arwed, und seine Bauten. Text von Dr. Robert Bruck. 77 Seiten im Format 30×21,5 cm mit 96 Abbildungen, 2 Farbentafeln und 8 Extratafeln. Preis broschiert M. 8,—, gebunden M. 9,—

Schlicht, Hans, Kunstgewerbliche Ornamentik. 24 Tafeln Folio in Mappe . . . . M. 12,—

Schmid, Carl, Technische Studienhefte. Heft 3. Holzbalkenbrücken. Mit 10 Abbildungen im Text und 14 Tafeln. gr. 8° broschiert . . . . . M. 4,40

Städtebau, Der, Monatsschrift für die künstlerische Ausgestaltung der Städte nach ihren wirtschaftlichen, gesundheitlichen und sozialen Grundsätzen. Jährlich 12 Hefte von je 2 Bogen illustr. Text und 8 Extrabeilagen. Kl. Fol. Preis pro Jahrgang
Inland . . . . M. 20,—
Ausland . . . . „ 24,—

Auf unsere Inserenten im Anzeigenteil d. Nummer machen wir hiermit ganz besonders aufmerksam.

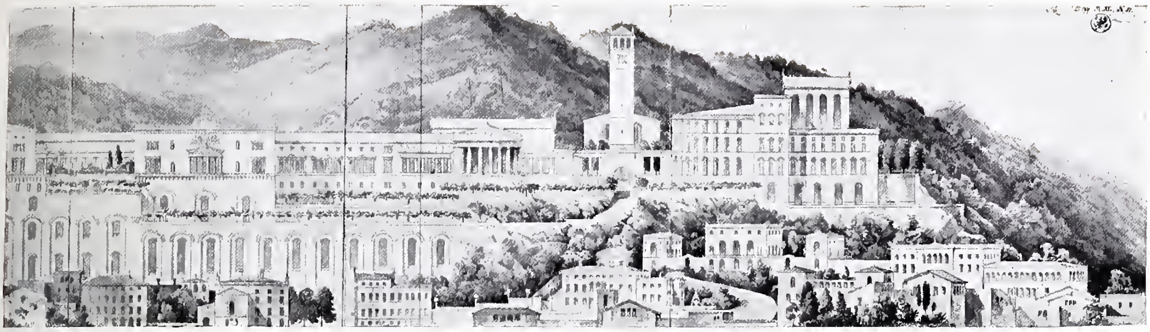
Akt.-Ges. für Fabrikation von Bronzewaren und Zinkguß, vorm. J. C. Spinn und Sohn, Berlin S.
Denis Amster, Rechenmaschinen, Berlin W.
Otto Baumgärtel, Architekturverlag, Berlin W.
Carl Bertsch, Wohnungseinrichtungen, München.
Alfred Bühler, Möbelfabrik, Stuttgart.
Detmolder Stuckfabrik, Albert Lauermann, Detmold.
Albrecht Dürer-Haus, Berlin W.
Eisenwerk Joly, Spec.: Treppen, Wittenberg.
Golde & Raebel, Kunstschmiede, Berlin-Halensee.
Gretsch & Cie, G. m. b. H., Spezial-Fabrik für Oberlichter und Fenstersteller, Feuerbach-Stuttgart.
Bruno Heßling, G. m. b. H., Architekturverlag, Berlin SW.
Intarsien Compagnie, G. m. b. H., Stuttgart.
Lion Kießling, Wohnungseinrichtungen, Berlin SO.
W. Kümmel, Kunstmöbelfabrik, Berlin O.
Heinrich Kunitz, Ornamenten-Fabrik, Berlin SO.
Erich Lange & Co., Spiegel-Fabrik, Dresden-N.
S. A. Loevy, moderne Beschläge, Berlin N., Gartenstraße 96.
„Phos", Lichtpauspapierfabriken, Detmold.
Ed. Przipalenski, Zinkornamenten-Fabrik, Berlin-Charlottenburg.
Ed. Puls, Kunstschmiedewerkstatt, Berlin-Tempelhof.
Joseph Scherer, Glasmalerei, Berlin W. 15, Kaiserallee 204.
Robert Schirmer, Bildhauer, Berlin W.
Günther Wagner, Künstlerfarbenfabrik, Hannover.
Weber-Falkenberg, Wasserdichte Leinenstoffe für Bedachung, Berlin SW.
Franz Zeller, Steinmetzgeschäft, Miltenberg a. Main.
Zierhut & Krieger, Kunstgewerbl. Werkstätte, München.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Adolf Brüning, Berlin. — Verlag von Ernst Wasmuth, Berlin W., Markgrafenstr. 35. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld, Berlin W., Mauerstr. 43. 44 — Klischees von Carl Schütte, Berlin W.



HUGO EBERHARDT, ARCHITEKT.
REISEAUFNAHME AUS WIMPFEN A. B.

ABB. 272.



KARL FRIEDRICH SCHINKEL: ANLAGE EINER RESIDENZ.

ZWEI LEHRBÜCHER FÜRSTLICHER BAUKUNST.

(DECKER—SCHINKEL).

Von PROF. DR. ALFRED GOTTHOLD MEYER.

Mit einem Lehrbuch verbinden wir heut den Begriff nüchterner Sachlichkeit. Für Lehrbücher der Architektur aber galt dies keineswegs stets. Manche von ihnen trugen gerade die reichsten, freilich auch oft die phantastischsten Baugedanken in die Welt hinaus.

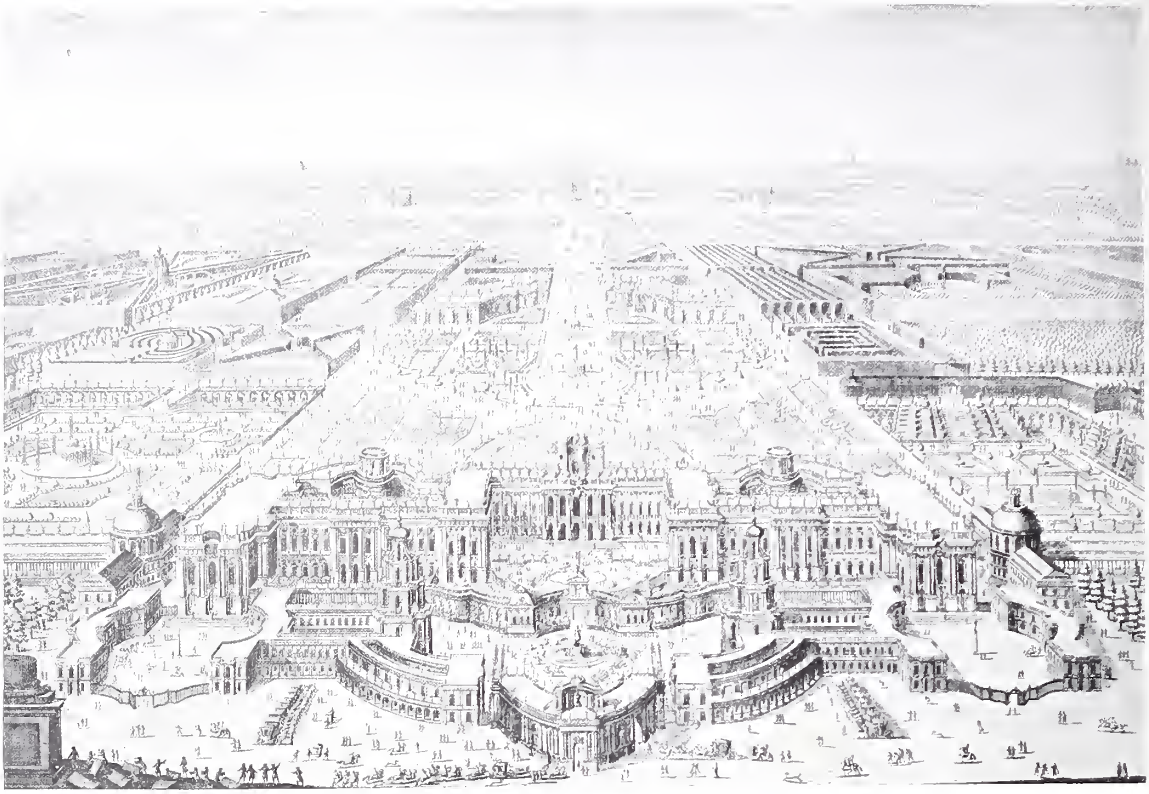
Bei dem ersten Bautheoretiker, bei Vitruv, spürt man davon allerdings nichts. Er schrieb sein Lehrbuch wohl gerade deshalb, weil seine Bauphantasie so wenig zu sagen hatte — ein Vorgang, der sich bis zur Gegenwart noch oft wiederholte. Auch der Florentiner auf der Schwelle der Frührenaissance, der hier als sein erster Nachfolger nach fast fünfzehnhundert Jahren zu nennen ist, Antonio Averlino Filarete, war kein genialer Architekt, und in seinem „Traktat über die Baukunst", vollendet 1464, (vergl. die deutsche Ausgabe von W. v. Oettingen, in „Quellenschriften für Kunstgeschichte," neue Folge, III. Wien 1890) steckt viel Pedanterie. Allein er packt den Stoff doch nicht nur als Praktiker und guter Politiker an, sondern auch mit einer gewissen Größe des Bausinnes. Wie Vitruv will auch er sich einem Fürsten empfehlen, aber er glaubt dies nicht besser tun zu können, als — indem er ihn in der Architektur selbst unterrichtet. Eine ideale Stadt läßt er vor ihm entstehen — mit Anspielung auf den Herzog von Mailand Francesco I. Sforza nennt er sie „Sforzinda" — von der Sicherung des Baugrundes bis zur Ausschmückung der Kirchen und Paläste mit sinnreichen Bildern. In Beispielen geht er alle Baugattungen durch: die Stadtmauern und Festungswerke, Dom, Residenz, Klöster, Kirchen, Warenhäuser, Theater usw., und erörtert sie zuweilen — wie am Hospital — im Anschluß an einen von ihm selbst ausgeführten Bau, meist aber als Normallösung eines Idealprojektes. Eine Reihe von Zwischenbemerkungen bunten Inhaltes geben dem Ganzen anmutigen Wechsel: für die damalige Zeit war das sicher ein lesbares Bauhandbuch.

Unvergleichlich höher steht Leone Battista Alberti — wie in seinem Schaffen so auch in seiner Schrift von seiner Kunst. Albertis Buch von der Architektur wird gerade durch die großzügige Art wertvoll, in der es sich über den Sonderfall erhebt, Theorie und Praxis miteinander verschmilzt und das Fachwissen bei allem Reichtum unter höhere Gesichtspunkte bringt.

Darin sind ihm nur wenige gefolgt, am meisten Andrea Palladio. „Durch und durch gesetzmäßig" nennt ihn Goethe. Auch als Fachschriftsteller ließ er solche innere Gesetzmäßigkeit walten. Er legte sich selbst Zügel an und bannte seine Bauphantasie in die Schranken des Lehrbaren. So wurde er der „praeceptor architecturae" für viele Jahrhunderte, zugleich der Vorkämpfer des Klassizismus im Sinne der Akademien.

Allein dagegen erhob der Geist des Barock sein eigenwilliges Haupt. „Chi non esce talvolta della Regola, non la supera mai" sagt Bernini. Seine Zeit wollte weder die Regel noch das Regelmäßige, nicht einmal in den Lehrbüchern. Deren Text und mehr

ABB. 273.



PAUL DECKER: ANLAGE EINER RESIDENZ.

noch ihre Abbildungen nehmen einen neuen Charakter an. Nicht mehr nur das Übliche sollen sie geben, sondern gerade auch das Neue, Nochnichtdagewesene. Unter dem nüchternen Titel perspektivischer Handbücher erscheinen Bauansichten von unerhörter Pracht. Man denke an die Bilderreihe in der „Prospettiva" des Andrea Pozzo! —

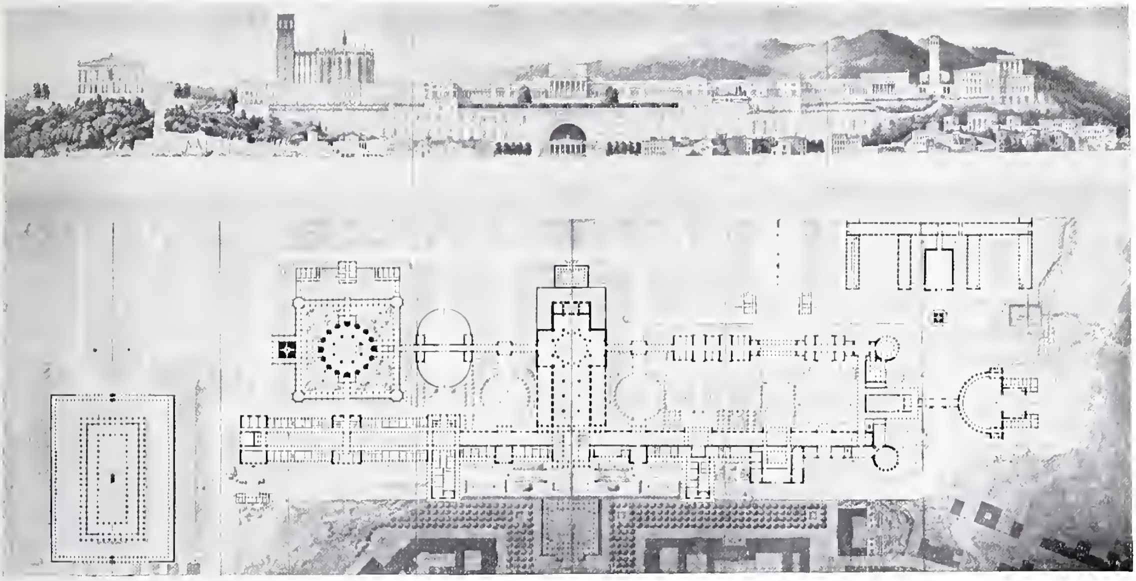
Was bei diesem noch immer unter der Macht eines geschulten Willens bleibt, wird bei anderen Barockkünstlern schon zu architektonischen und dekorativen Orgien, insbesondere in der Fürstenkunst. Sie trägt im 17. Jahrhundert ein Doppelantlitz. Das eine gemessen, gravitätisch, — das andere zügellos, zuweilen von wilder Schönheit, öfter wie berauscht und verzerrt. Im Schloß zu Versailles sieht man beides, aber die Hauptansicht trägt dort die zeremoniellen Züge, zu welcher strenge Satzungen die Umgebung des Roi Soleil zwangen.

Anders an den nach diesem Muster gestalteten deutschen Fürstenschlössern. Da bricht die lebendige Formenfülle ungehemmter durch, die tektonischen Schranken überflutend: so recht eine Bau- und Zierkunst im Fortissimo aller Wirkungen.

Selbst die architektonischen Lehrbücher dieser Zeit entzogen sich dem nicht, auch sie tragen ihren Inhalt gleichsam mit Fanfarenbegleitung vor, wie sie damals bei jedem festlichen Schauspiel unerläßlich schien. Vollends, wenn diese Bücher ihren Inhalt in das Zeichen fürstlicher Pracht stellen! —

Keinen lauteren Zeugen hierfür gibt es, als das Werk des Schlüter-Schülers Paul Decker: „Fürstlicher Baumeister", I. Teil, Augsburg 1711, Anhang 1713; II. Teil (nach Deckers Tod Augsburg 1716). Sein zweiter Titel ist „Architectura civilis", aber von „bürgerlicher Baukunst" handelt es nicht, und auch das Band, das Decker selbst in der „Vorrede" zwischen seinen Entwürfen und der „Civil-Baukunst" zu knüpfen versucht, bleibt nur sehr locker. Er sagt dort, die „Civil-Baukunst" seiner Zeit „richte ihr Absehen nicht nur bloß und allein auf die unentbehrlichste Notdurfft und auf etwelche Bequemlichkeit des menschlichen Lebens", sondern auch darauf „die Gebäude in einer netten Zierlichkeit vorzustellen". Allein so anspruchsvoll immer mancher deutsche Bramarbas der Barockzeit uns entgegentritt: einen Prunk, wie ihn Deckers Entwürfe zeigen, fand man an und in ihren „Häusern" denn doch nicht. Was Decker gibt, ist für einen Fürsten erdacht: „für einen großen Herren, der über Land und Leute zu gebieten hat, und dessen hoher Charakter auch an der äußerlichen Magnificenz seines Staates und Aufführens sich erkenntlich zeiget", vor allem aber

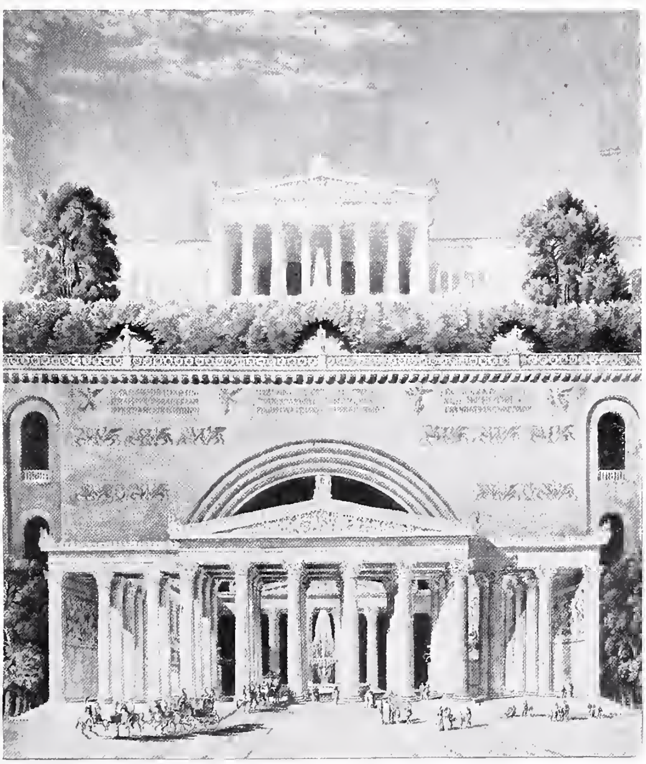
ABB. 274.



KARL FRIEDRICH SCHINKEL: ANLAGE EINER RESIDENZ.

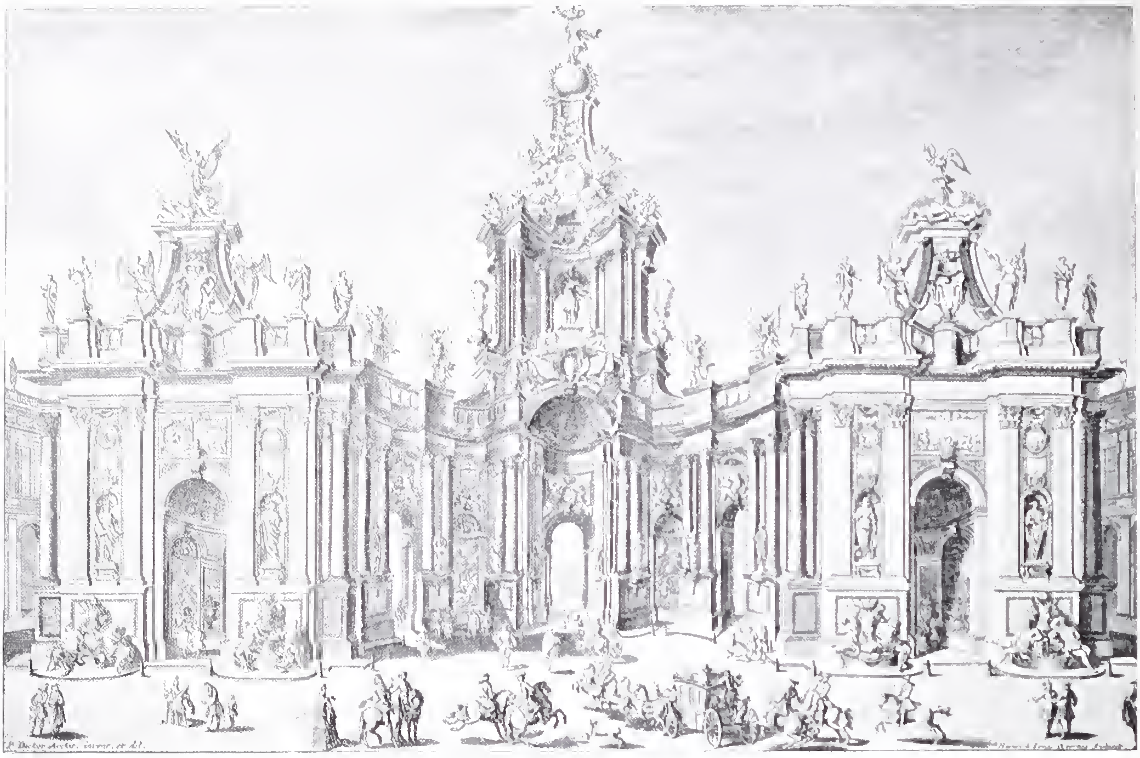
ABB. 275.

KARL FRIEDRICH SCHINKEL: ANLAGE EINER ▭ ▭ RESIDENZ. ▭



EINFAHRT DES SCHLOSSES ▭ ▭ ▭ MIT DEM ▭ VORHOF. ▭

ABB. 276.



PAUL DECKER: ANLAGE EINER RESIDENZ. GROSSER SIEGESBOGEN.

— was Decker in seiner Vorrede nicht erwähnt — für einen Fürsten von unerschöpflichem Reichtum.

Das war der Reiz solcher Idealentwürfe, aber auch ihre Gefahr. Man konnte bei ihnen „auf dem Papier“ bauen, mit unversiegbaren Mitteln. Weder das Terrain, noch das Material boten Schwierigkeiten; die Kosten waren gleichgiltig. Es galt nur, möglichst viele „Motive“ zu geben, die für möglichst viele Gelegenheiten, sei es selbst auch nur vereinzelt und zerstückelt, anwendbar blieben; und es galt vor allem, den Reichtum der eigenen Phantasie zu zeigen. Das hat Decker in hervorragendem Maße getan —.

Doch nicht eine Charakteristik Deckers ist der Zweck dieses Aufsatzes. Decker gehört nicht zu den führenden Architekten seiner Zeit, eher zu denen, die die Gedanken anderer ausführten. Er ist Schlüter gefolgt, er versuchte sogar, ihn zu überflügeln, aber er hat ihn nirgends erreicht. Für die Künstlergeschichte seiner Zeit hat sein Werk mehr eine symptomatische Bedeutung als eine persönliche.

Anders für die Kunst- und Kulturgeschichte, vor allem, wenn sie nach historisch bezeichnenden Vergleichen und Gegensätzen ausschaut.

* *

Etwa vier Menschenalter nach der Veröffentlichung von Deckers Lehrbuch bereitete ein anderer deutscher Baukünstler ein Werk vor, das in vieler Hinsicht ähnlichen Zwecken diente: Karl Friedrich Schinkel.

Zum Lehrer seiner Kunst war Schinkel in ungewöhnlichem Grade berufen, praktisch wie theoretisch erfahren, von reicher Bildung, ein Denker und Organisator, vor allem aber: ein Meister in der Selbstzucht.

Auf Andere, Jüngere zu wirken und sie in seinem Sinne zu erziehen, lag seiner Natur nahe, und die Freundschaft mit Beuth mußte diese Neigung verstärken. Schon früh faßte auch er den Plan zu einem „Architektonischen Lehrbuch“. Es war groß angelegt, und wenn es vollendet worden wäre, besäßen wir darin Schinkels schönstes Vermächtnis. Allein wie so viele andere Lieblingsschöpfungen seines Lebens blieb auch dieses nur Fragment. Jahrzehnte lang schrieb und zeichnete er dafür. Die zum größten Teil nur mit Bleistift hingeworfenen Aphorismen hat A. von Wolzogen im „Nachlaß“ zusammengestellt, (III, S. 345ff., Hauptteil: S. 373ff.). Sie enthalten Schinkels künstlerisches Glaubensbekenntnis, mehr noch: sie sind ein Spiegel seiner Persönlichkeit.

Aber als Architekt wollte er in diesem Lehrbuch vor allem durch Entwürfe sprechen. „Das erläuternde Wort“ — so schreibt er in den Gedanken zur „Vorrede“ — „kann nur Zugabe sein. Hier ist Dar-

ABB. 277.



KARL FRIEDRICH SCHINKEL: ANLAGE EINER RESIDENZ.

stellung des Gegenstandes durch Kunst das einzig sicher Belehrende."

Und diesen Gegenstand wählte auch Schinkel, ähnlich, wie einst Paul Decker: „Die Anlage einer Residenz, die mit der bequemen Lage in der Nähe einer großen Stadt alle Annehmlichkeiten und höheren Aufgaben eines hochgebildeten Lebens des Fürsten . . . in sich fasse."

Die Zeichnungen dieser „Residenz", zum Teil nur flüchtigste Skizzen, teils aber auch — wie die hier abgebildeten Blätter — mit größter Sorgfalt durchgearbeitet, werden im Schinkel-Museum der Technischen Hochschule in Charlottenburg bewahrt. (Mappe XL. a—c und XLI. a—e. Vergl. Wolzogen, Nachlaß, II. S. 300ff. Die Erklärung hat Wolzogen abgedruckt, (a.a.O. III. S. 379ff.). Man kann also Wort und Bild mit denen des Barockmeisters unschwer vergleichen.

Bei beiden spielt das Landschaftliche als Garten eine große Rolle, aber bei Decker ist es eine Ebene, in die sich die Beete, Waldungen, Heckenwände, Wege, Wasserläufe und Fontänen streng verteilt fast unbegrenzt erstrecken — bei Schinkel „der Abhang eines mäßigen Gebirges", über Stadt und Meer, Terrassen-Anlagen, „ein beständiger Wechsel der Räume um den Garten", „plötzliche Aussichten in die Tiefe", bis nach dem Meer, wo die scharfen Linien einer schönen Berginselgruppe im klaren Himmelsdufte verschmelzen". —

Schon aus dieser Verschiedenheit des von beiden Meistern doch frei gewählten Terrains spricht die vollständige Wandlung des Naturgefühls.

Ihr gleicht die des ganzen Bauprogramms. Bei Decker „Paläste", mit einem Haupt- und Prunkgeschoß und einem Rittersaal, „Höfe", „Lusthäuser", „Grotten", „Orangerien" — bei Schinkel: neben dem Palast und Festraum „die Säle, worinnen Sammlungen von Kupferstichen, Münzen usw. aufgestellt sind, das „Theater für Aufführung dramatischer Werke", Galerien für antike Statuen, Gemäldegalerie, Schloßkirche, ein Nationaltempel.

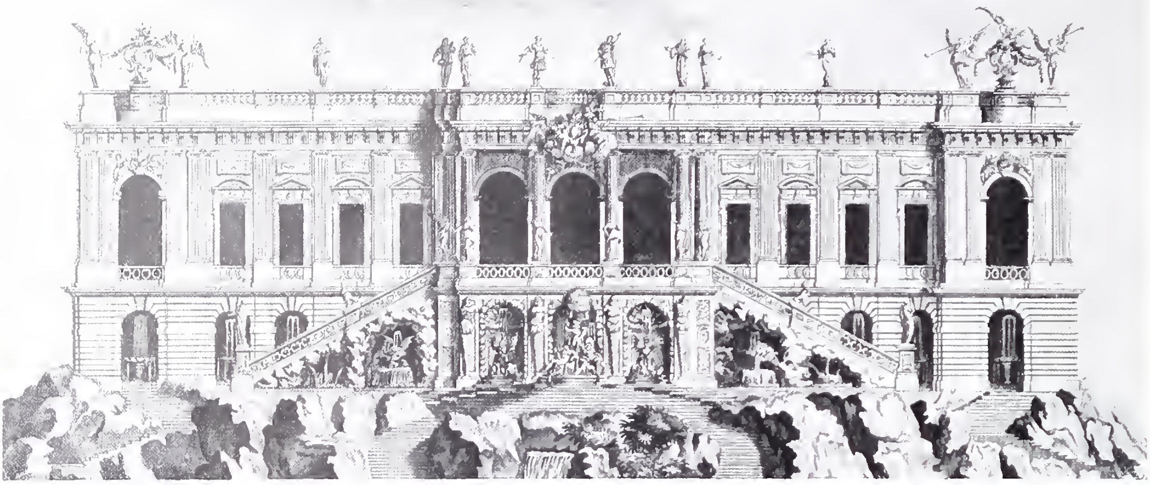
Das Zeitalter des deutschen Idealismus hat kein bezeichnenderes Denkmal als diese Fürstenresidenz Schinkels.

Und die künstlerische Formensprache selbst? —

Es wäre banal, an dieser Stelle einen stilistischen Vergleich durchzuführen, der sich sogar dem ungeübten Auge von selbst ergibt. Sagt doch auch Schinkel in jener Vorrede: „Dem Künstler sind die gewöhnlichen Raisonnements immer zu lang, er liest sie nicht und will sie nicht". — Aber die Bilder selbst bieten dem Architekten einen schier unerschöpflichen Inhalt, der zwei große Epochen seiner Kunst umfaßt, mag man dabei auf das Ganze und seine Gliederung blicken, oder die dem Sinne nach verwandten Teile vergleichen; beispielsweise schon: die beiden Einfahrten; oder: Deckers „Großen Sieges-Bogen" mit Schinkels „Tempel der nationalen Monumente". Bezeichnend auch, daß auf Deckers Riesen-Entwurf die Palast-Kirche außen überhaupt nicht hervortritt — das Innere freilich gibt er auf einem Sonderblatt in überladenster Pracht — während sie in Schinkels Residenz die gesamte Baugruppe als einziger gotischer Bau (!) hoch überragt. — Vielleicht noch tiefer aber als der Gegensatz der „äußerlichen Magnificenz" — Schinkel spricht in gleichem Sinn von dem „öffentlichen Charakter" — ist der Gegensatz in den Formen intimeren Lebensgenusses. Bei Decker: „ein Lufft- oder Lust-Haus, welches auf einem Felsen könte gebauet werden", wobei denn im unteren Stockwerk „lauter Hölen von Grottenwerk und Kunstwassern"; bei Schinkel: „ein kleines Gärtchen, zwischen den Appartements des Fürsten und der Fürstin, den Augen der Welt verborgen", jedoch „mit dem ganzen Genuß der weiten Aussicht auf Stadt und Meer, unter freiem Himmel, im Schatten des Laubes und unbelästigt vom Winde". —

Beide, Decker und Schinkel, sind in jedem Gedanken, in jedem Strich Kinder ihrer eigenen Zeit — mag der eine neben dem

ABB. 278.



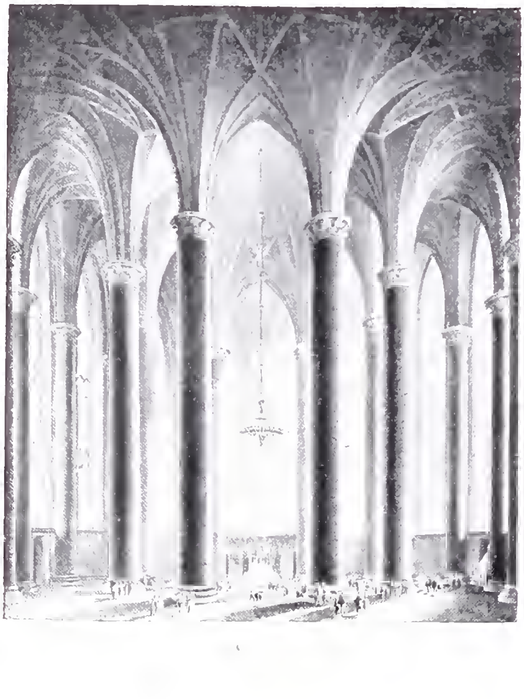
PAUL DECKER: ANLAGE EINER RESIDENZ. LUSTHAUS.

andern auch nur so viel gelten, wie der Verseschmied neben dem Dichter. Und seltsam: Beide, die hier die Jüngeren anleiten wollen, sind sich selbst bewußt, daß ihr Werk im Wandel der Zeiten steht, unvollkommen, zu ihrer Kunst nur ein „Weg", kein „Ziel". Decker bringt das Motto: „ut docendo discam", „daß ich noch immer mehreres zu lernen mich befleiße, wenn ich andern zu dieser höchstgepriesenen Kunst mich zu einem Anweiser darbiete"; und Schinkel wünscht an der Spitze seines Textes „die Einseitigkeit durch mehrere in gleicher Qualität dastehende Gefährten zu vermeiden".

Aber ein architektonisches Lehrbuch von so hoher Qualität, wie er es plante, ist auch nach ihm nicht geschrieben worden.

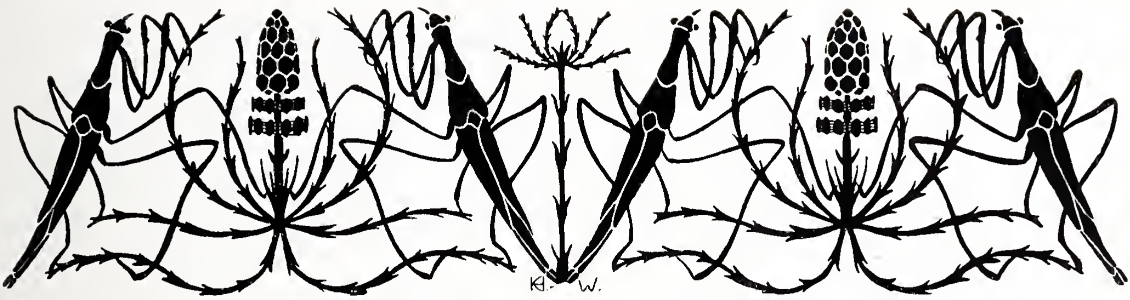
ABB. 279.

KARL FRIEDRICH SCHINKEL: ANLAGE EINER RESIDENZ.



INNERE ANSICHT DER KIRCHE.

ABB. 280.



K. Holleck-Weithmann.

AUSSTELLUNG DER BERLINER SEZESSION.

Die Haute-Intelligenz der Reichshauptstadt, so da ansässig ist im westlichen Berlin, in Charlottenburg und Wilmersdorf, mißt die Berliner Kunst und die sommerlichen Massenausstellungen nach zweierlei Maß. Aus lüsterner Kampfstimmung gegen den königlich preußischen Zopf und das staatliche Bonzentum unterschätzt man, ja, mißachtet man den weitgedehnten Kunstjahrmarkt im Glaspalast am Lehrter Bahnhof und aus demselben Grunde überschätzt man, ja, begeistert man sich für das Jahres-Menu der viellieben Sezession und streut unendlichen Weihrauch den oppositionsstolzen Obmännern, mit denen man körperlich oder geistig verwandt, verschwägert, verschworen oder sonst wie vergesellschaftlicht ist. Stärker als je schwebt, einer finsteren Wolke vergleichbar, über der Berliner Kunst der Zorn der Parteiungen und die Philosophen, die das ja wissen müssen, meinten von jeher, daß der Zorn blind mache. Der Staat hat sich in verblendeter und unsachlicher Parteinahme ins Unrecht gesetzt, als er die Sezession in Acht und Bann tat und sie von den offiziellen Bilderankäufen strengstens ausschloß. Daher hauptsächlich kam es, daß der Sezession die Fürsprecher und Anhänger in Legionen zuströmten, daß in den geistig maßgebenden Kreisen keine andere Kunst für voll angesehen wird als eben die verpönte sezessionistische. Dabei übersahen die guten Leute hüben und drüben, daß die Parteiung ein wächsernes oder papiernes Machwerk launenhaften Vorurteiles ist, daß heutzutage eine Grenzscheide zwischen den beiden Ausstellungen rein künstlerisch gar nicht mehr besteht. Die Partei Liebermann hat die Sezessionskunst nicht für sich allein gepachtet, die ist ja längst Allgemeingut und daher trifft man am Lehrter Bahnhof eben so viel oder gar noch mehr Sezession als in Charlottenburg. Wozu also der Lärm? Der tragikomische Kunstkrieg, der im vorigen Winter um die Beschickung der Weltausstellung entbrannte, hat wenigstens das eine Gute im Gefolge gehabt, daß die unter einander zerfallenen deutschen Sezessionen, die eigentlich nur noch mit halber Kraft vegetierten, gemeinsam gegen die blind eifernden Bonzen Front machten, sich zu einer Eidgenossenschaft durch die Not zusammengeschmiedet und im ganzen erfrischt und gestärkt sahen. So ist die deutschnationale Ausstellung des Deutschen Künstlerbundes in München zu einer Demonstration großen Stils geworden und ein Abglanz von diesem erneuten Glanz fiel auch auf die Berliner Sezessionsausstellung, die nunmehr die ehedem feindlichen Brüder unter einem Dach wieder vereinigt hat. Das ist die wichtige Errungenschaft dieses schwülen Sommers. Begreiflicherweise wendet sich den Münchnern eine liebevolle Aufmerksamkeit zu. Ferner kamen in kleineren Abordnungen die Stuttgarter, Karlsruher, Weimarer, Hamburger. Auch die Kolonie Worpswede ist bedeutsam vertreten. Allerdings fehlen die Dresdner und Düsseldorfer gänzlich, wohl in der Annahme, daß ihnen die große Ausstellung in Berlin ersprießlicher sei. Dagegen hat Paris wieder ein erhebliches Kontingent gestellt, um für den wiedergekehrten guten Geschmack der modernen Malerei zu plaidieren. Endlich hat man sich auch eine Gruppe dänischer Maler verschrieben, zur Abrundung des internationalen Meetings.

Bei den Berlinern ist diesmal leider ein mageres Jahr festzustellen. Unsere lieben Landsleute dominieren entfernt nicht. Von einigen Bildwerken abgesehen, haben sie nicht eine einzige Arbeit von durchschlagender Bedeutung zur Strecke gebracht. Gemalt mögen wohl solche sein, bloß daß sie in Berlin nicht in die Erscheinung treten. Dieser Sommer mit den sechs großen Ausstellungen hat unsere Künstler offenbar in eine gelinde Verzweiflung versetzt und zur Zersplitterung ihrer schönsten Kraft bei-

getragen. Gerade die führenden Meister versagen heuer. Lieberman wiederholt sich, variiert olle Kamellen, wie diese Strandreiter auf den ledernen Gäulen, wogegen das Bild der badenden Knaben in den holländischen Dünen wiederum ein Trumpf der Sonnenmalerei ist. Leistikow zeigt einige Landschaften mit etwas schwächlichen Stimmungsanläufen. L. v. Hofmann in Ermangelung eines vollendeten Werkes zwei belanglose Skizzen, dazu eins seiner holden und süßen Idylle älteren Datums, das aber schon von früheren Berliner Ausstellungen her bekannt ist. Gaul und Tuaillon glänzen im Katalog durch ihre Abwesenheit und von neuen Talenten ist auch keine Spur zu entdecken. Aber das Sensationsbild von Slevogt, aha! Ach, was da die Leute gaffen und staunen und übersehen, daß diese exotische Kabarettänzerin mit dem koketten Schnurrbärtchen doch wohl keine hölzernen Arme und Schultern in natura aufzuweisen und ebenso wenig einen Malstock verschluckt hat. Schließlich hat auch Corinth in seiner Grablegung einen offenbaren Unglückstreffer zu verzeichnen. Das düster pathetische Bild ist in der Grundstimmung verschmiert und ein peinlicher Zeichenfehler entstellt die heilige Hauptgestalt.

Aber dafür wird die Ehre Berlins von den Malern herausgerissen, die nicht im hohen Rat der Kommission sitzen. Brandenburg und Baluschek, die seit zehn Jahren immer in einem Atem genannt werden, haben diesmal auch richtig beide auf einmal ihr Meisterwerk gezeitigt. Baluschek einen Berliner Rangierbahnhof aus der Vogelschau in jener zaubervollen Dämmerungsstunde, da die bunten Lichter zu wirken anfangen. Die Aufgabe konnte nicht glänzender gelöst werden. Das Gleiche gilt von dem Sommertag Brandenburgs, von der gloriosen Lichtseligkeit, welche das Geäst der uralten Rieseneiche verklärt, daß die leibhaftigen Elfen aus dem Prisma hervorflattern. Von hervorragend schönen, wenn auch nicht bedeutenden Bildern nenne ich die blühende Hallig von Alberts, die Odaliske von Block, die Landschaft von Eva Stort, den Frühling in Zeuthen von Ulrich Hübner, das Interieur von Heinrich Hübner, das frappante Herrenbildnis von Kardorff, den bunten, etwas unplastischen Spanier von Linde-Walther, die musivisch getüpfelten Landschaften von Baum, die Bildnisse von Lepsius und von L. von König, die Winterlandschaft von Moll, das Interieur von Ph. Franck, ein Stilleben von Curt Herrmann und eine Allee von Schmidt-Michelsen. Allerdings bieten die wenigen Bildwerke größeren Anlaß zur Freude und zur Lobpreisung des Berliner Genius. Nicht weniger als drei Plastiken ersten Ranges wären zu kennzeichnen. Nicolaus Friedrich wird man auf Grund seines Bogenspanners nunmehr den besten Berliner Bildhauern beizählen dürfen. Der herkulisch gebaute Mann hat das Bogenholz vor sich auf dem Boden stehen und nun legt er sich mit der ganzen Wucht seines Körpers in die Kurve und dabei spielen alle Kräfte, Muskulaturen und Schönheiten des ebenmäßig ausgebildeten Athletenleibes. Dann treffen wir zwei Büsten von Max Kruse, in denen sich ein Höhepunkt deutscher Kunst offenbart. Das unendlich komplizierte Leben des modernen Menschen hat der Künstler in die Marmorbüste des Reichsbankpräsidenten Dr. Koch und noch mehr in die getönte Holzbüste des Schriftstellers Friedrich Dernburg hineingearbeitet. Namentlich das letztere Kunstwerk löst eine ungewöhnliche Aufgabe in einer kühnen und verblüffenden Art. Der Dargestellte wirft den Kopf hoch auf, schließt die zwinkernden Augen und nun meinen wir auf den lächelnd vibrierenden Lippen ein Bonmot, eine geistreiche Definition tanzen und tänzeln zu sehen. So aus eigenstem Wesen heraus und so mit eigensten Mitteln ist seit langem bei uns keine Persönlichkeit künstlerisch gestaltet worden.

Unter allen Gruppen der Sezessionsausstellung ist die Münchner doch wohl die bedeutendste und charaktervollste und bietet am ehesten ein Bild ausgeglichener und ausgereifter Kunst und Kunstkultur. Das wird erkenntlich, obwohl die Herren Münchner nicht mit allem Nachdruck ins Zeug gegangen sind, da sie auf die Miniaturfaçon der Berliner Ausstellungsgelegenheit wohlwollend Rücksicht genommen haben. Daneben treibt noch ein wilder Schößling Jung-Münchens, die Vereinigung der „Scholle“, deren Gruppenausstellung insofern wichtig ist, als sie zeigt, daß auch in der neuesten Phase das vielgerühmte Münchner Stilgefühl lebendig und befruchtend geblieben und zur Erzielung eines hohen Niveaus beigetragen hat. Merkwürdig aber ist der Umstand, daß die ganze Münchner Bewegung nicht einen einzigen Künstler in höchste Höhen gefördert hat, so daß er einmal, wie Lenbach, in der Weltgeschichte der Kunst ein Kapitel für sich zu beanspruchen hat. Vielmehr partizipieren an dem modernen Münchner Kapitel einige Dutzend Persönlichkeiten mit annähernd gleich großen Anteilscheinen. Das ist der Segen und der Fluch der intensiven Kunstkultur. Das hohe Niveau nivelliert auch die Gipfel, so daß sich im Ganzen so etwas wie ein glattes Hochplateau vor dem Auge ausbreitet. Dieses Gleichnis der abgeglätteten und ebenmäßigen Vollendung läßt sich noch weiter verfolgen bis in das Schaffen der einzelnen Meister hinein. Die aufsteigende Linie der Entwicklung hat sich seit Jahr und Tag in die endgültige Horizontale hineingefunden. Alle diese tonangebenden und führenden Künstler drehen sich wie Götter oder Fixsterne immer um ihre eigene Achse, auf Überraschungen oder neue Errungen-

schaften haben sie und wir verzichtet, sie geben immer gleichartig ihr Letztes und Bestes und zugleich das Beste, was zur Zeit in Deutschland im gegebenen Rahmen möglich ist.

An die einzelnen Münchner Namen knüpfen sich stereotype Erwartungen und Erfüllungen: Benno Becker ergeht sich nach wie vor in der toskanischen Landschaft und in der wundervollen Halbdunkelmalerei; Freiherr von Habermann in der schwarzgrün kolorierten Weiblichkeit, heuer ist es ein sich entkleidendes Modell; Albert von Keller in einer schummerigen Halbmystik, die sich diesmal an der Skizze einer halb heiligen halb profanen Auferweckung maßvoll malerisch inszeniert; Stuck steht in dem Profilkopf Richard Wagners auf der Halbscheide seines graphischen und malerischen Ideals; Christian Landenberger, einer von den rückständigen Naturalisten, gibt natürlich wieder so eine Skizze, aus welcher man an der Hand des aufklärenden Katalogs einen sogenannten Knabenakt herausahnen darf. Hans Lichtenberger bewegt sich mit zeichnerischer Grazie und malerischer Eleganz in der Lebeweltsphäre, in Soupers, Variétés und Décolletés; Hubert von Heyden zeigt an einem schwarzen Truthahn von neuem seine koloristische Noblesse, Strathmann an der Jux-Predigt des hl. Franz vor andächtig versammeltem Federvieh die Schrulle und den Glanz seiner neubyzantinisch-dekorativen Manier; Edmund Steppes in einer schönen Landschaft des oberbayrischen Vorlandes die altertümelnde Herbigkeit des stilisierten Temperabildes und Schramm-Zittau, der Tiermaler, seine Fähigkeit für die Landschafts - Impression in Gestalt eines Dorfes, das sich dunkel gegen den grauen Abendhimmel auflehnt. Gewiß ist das alles sehr schön, nur daß es den Reiz der Neuheit nicht mehr hat. Die Besonderheit der Münchner Gruppe sind die Bilder von Adolf Oberländer und Fritz von Uhde. Oberländer, der ein Ehrenmitglied der Berliner Sezession ist, ordnet seiner ganzen Art nach den Maler dem Zeichner unter. Sein Kolorit ist etwas spröde und zurückhaltend, trotzdem fesseln die Darstellungen durch die Grazie des Humors und der genialen Zeichnung, die Bilderchen des Amor, der den Löwen bändigt, aber vor der Gans ausreißt, des zwerghaften Pintschers gegen den riesigen Löwenkopf und namentlich der im prallen Freilicht behaglich gruppierten Schweineherde. Von Uhde sehen wir zwei seiner berühmten Bilder aus dem Jahr 1883, den holländischen Leiermann und die Münchner Trommler, die als erste Demonstrationen des Freilichts vor zwanzig Jahren in München ein kolossales Aufsehen erregten, während zu derselben Zeit und an demselben Orte die Meisterwerke eines Monet völlig unverstanden und wirkungslos blieben. Uhde verquickte damals das Evangelium des Lichtes mit Menzelscher Kleinmalerei und mit der hergebrachten Liebe am Detail. Dogmatisch war das noch keine Sezessionskunst. Die graue Nüchternheit setzte erheblich später ein.

Der Münchner „Scholle“ ist ein besonderer Saal eingeräumt und so ersieht man aus dem Nebeneinander von Werken eines Erler - Samaden, Georgi, Bechler, Feldbauer, Voigt, Putz u. a. die Dressur auf das nämliche Ziel. Ein breites Behagen, eine Naturburschenfreude am Malen und Stilisieren strömt von allen vier Wänden ziemlich gleichmäßig aus. Ein höchstes Niveau ist aber nirgends erreicht und keiner zwingt den Beschauer in den Bann, so vortreffliche Einzelheiten auch aus der Schablone hervorleuchten. Empfindlich aber wird die Contenance der Gruppe durch ein Renommierbild gestört. Ich meine den lebensgroßen Fechter von Fritz Erler, der weniger als ein Bild und Kunstwerk denn als ein Plakat anmutet.

Der friedliche Antagonismus der Berliner und Münchner ist der springende Punkt unserer Sezessionsausstellung. Alles Übrige ist Nebenwerk und könnte daher zur Not fehlen. Und so sind denn auch die übrigen deutschen Gruppen nicht so reich abgestuft wie die beiden Vororte. Den Glanz von Karlsruhe vertreten Thoma, Volkmann und Trübner. Der Letztgenannte protestiert mit seinen Erstlingsbildern vor dreißig Jahren gegen seine heutige pedantische Malweise. Thoma zeigt eine Fortuna, die auf einer bunten Kugel mit dem Pokal in der Hand vor dem Hochgebirge einherrollt, und das ist ein anheimelndes Bild altdeutscher Biederkeit im Volkston. Weniger glücklich aber war Thoma, als er einen Schwarzwaldsee, der einem Karpfenteich ähnlich ist, in das Parzival-Milieu hineinzustimmen versuchte. Hans von Volkmann ist mit zwei Eifelbildern von schöner und schlichter Vollendung vertreten. Stuttgart entsandte den Kohlen-Pleuer, der statt mit Farben mit Kohlenstaub zu malen scheint, dabei aber mit der schaurig-schwarzen Stimmung das Leben in den Zechen meisterhaft veranschaulicht; ferner den ausgezeichneten Landschaftsmaler Otto Reiniger, der vornehmlich in einer großen Abendstimmung eine der reifsten Leistungen deutscher Landschaftsmalerei darbietet. Graf Kalckreuth endlich, welcher das Bildnis seiner Frau im Türrahmen und eine Ansicht des hochgelegenen Waldenburg ausstellt, scheint nachgerade sein gewaltiges und gewaltsames Temperament abgestreift zu haben. Nunmehr strebt er ins Intime und Feinmalerische, ist dabei jedoch in einer gewissen Sprödigkeit und Farblosigkeit befangen, was gewöhnlich das Anzeichen kritischer Wendepunkte und malerischer Mauserungen ist.

M. Rapsilber.

ABB. 281.



WEIBLICHER AKT. K. VON KARDORFF, BERLIN.

ABB. 282.



ODALISKE. JOSEF BLOCK, BERLIN.

AUSSTELLUNG DER BERLINER SEZESSION 1904.

ABB. 283.



PORTRÄT. K. VON KARDORFF, BERLIN.

ABB. 284.



LANDSCHAFT. EVA STORT, BERLIN.

AUSSTELLUNG DER BERLINER SEZESSION 1904.

ABB. 285.



FRÜHLING IN ZEUTHEN. ULRICH HÜBNER, BERLIN.

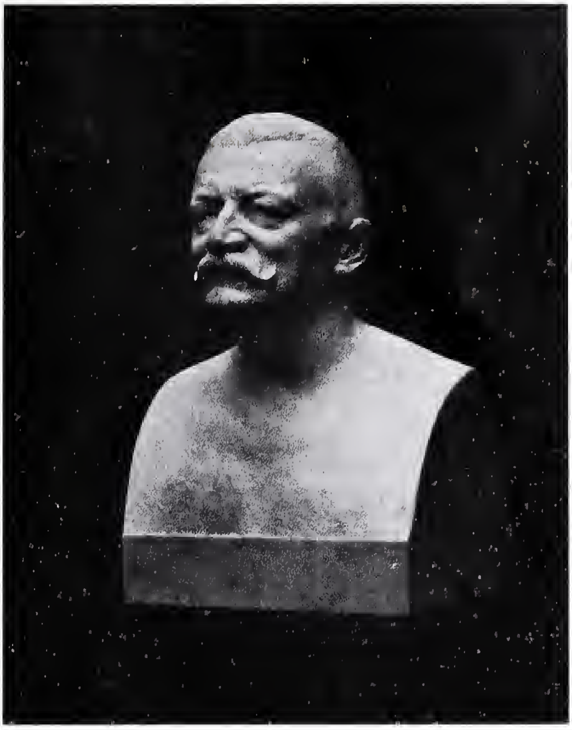
ABB. 286.



TORERO. H. E. LINDE-WALTHER, BERLIN.

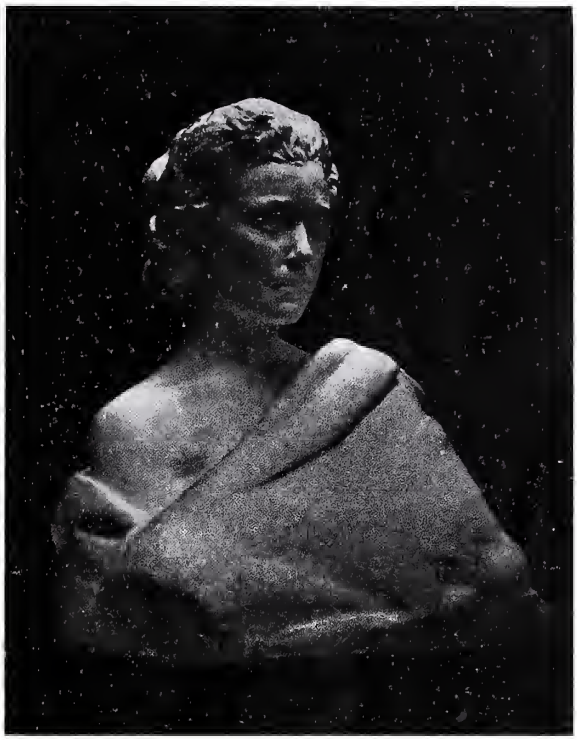
AUSSTELLUNG DER BERLINER SEZESSION 1904.

ABB. 287.



BÜSTE SR. EXCELLENZ DR. KOCH. MAX KRUSE, BERLIN.

ABB. 288.



PORTRÄTBÜSTE. GEORG KOLBE, BERLIN.

AUSSTELLUNG DER BERLINER SEZESSION 1904.

ABB. 289.



VILLA DR. SIMON,
VIKTORIASTR. 7.

ARCHITEKT: ALFRED
MESSEL, BERLIN.

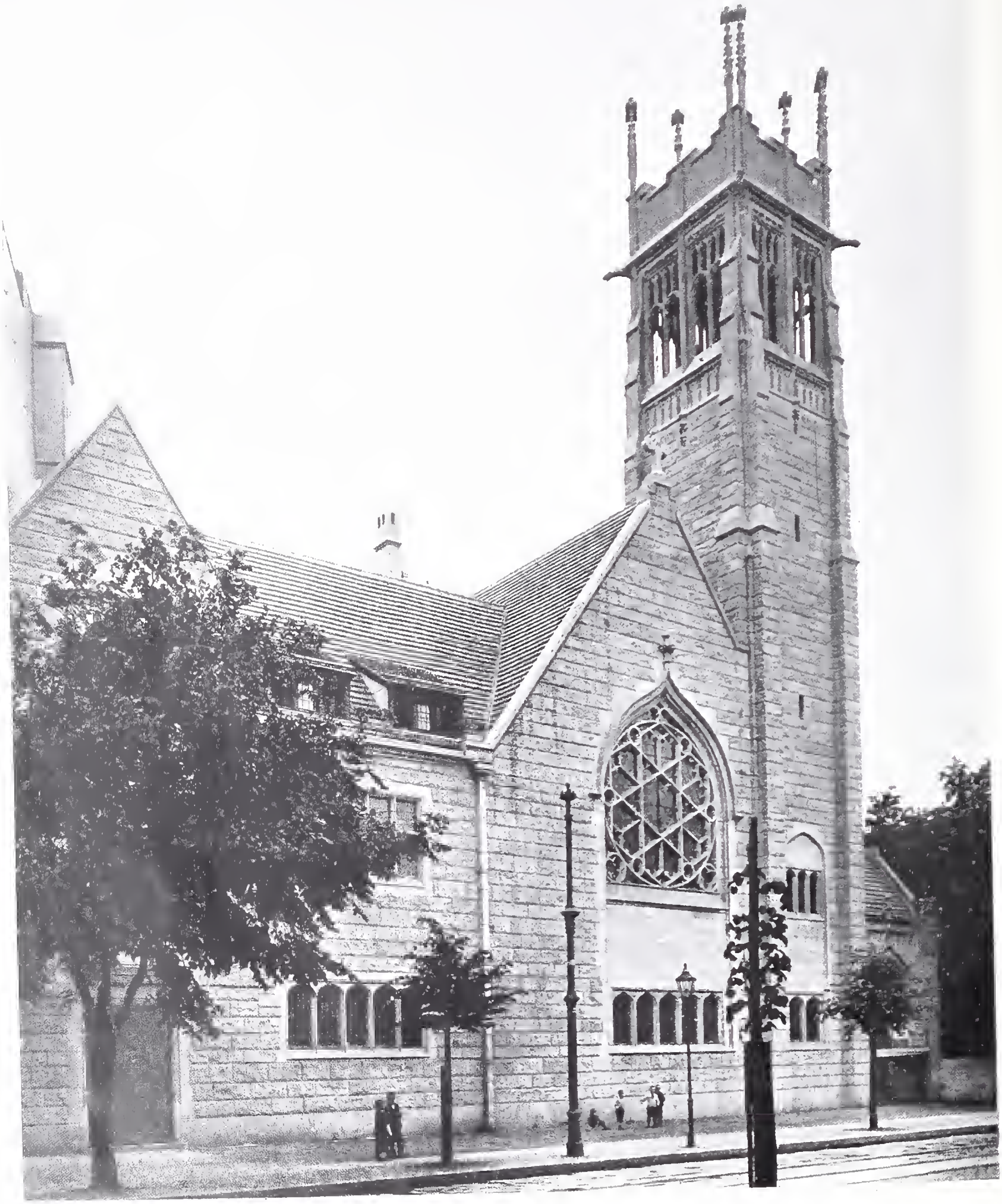
ABB. 290.



STALLGEBÄUDE
MARGARETENSTR. 20.

ARCHITEKT: ALFRED
MESSEL, BERLIN.

ABB. 291.



AMERIKANISCHE KIRCHE,
MOTZSTRASSE.

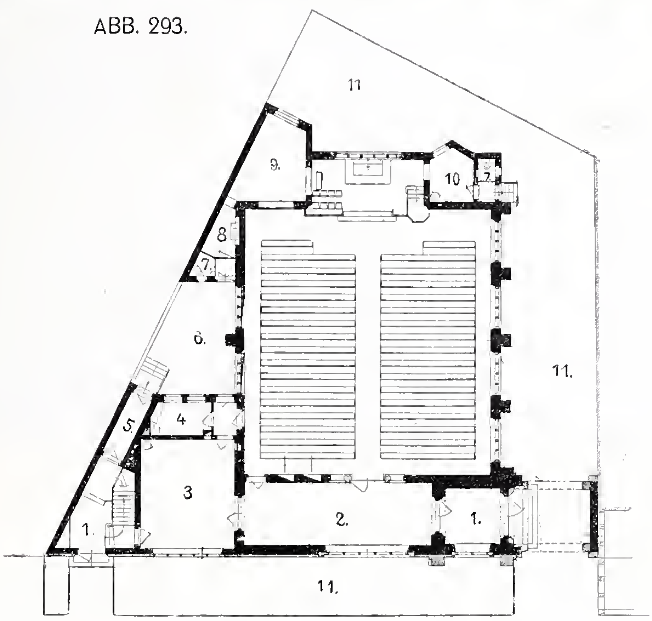
ARCHITEKT: OTTO MARCH,
CHARLOTTENBURG.

(BAUKOSTEN: 225 000 MARK.)

ABB. 292.



ABB. 293.



ERLÄUTERUNG:

1. EINGANG.
2. VORRAUM.
3. SPRECHZIMMER.
4. THEEKÜCHE.
5. DURCHGANG.
6. HOF.
7. KLOSETT.
8. WASCHRAUM.
9. ORGEL.
10. SAKRISTEI.
11. GARTEN.
12. VERSAMMLUNGS-RAUM.

AMERIKANISCHE KIRCHE
MOTZSTRASSE.

ARCHITEKT: OTTO MARCH,
CHARLOTTENBURG.

(SITZPLÄTZE: IM SCHIFF 345, AUF DER EMPORE 48.)

ABB. 294.

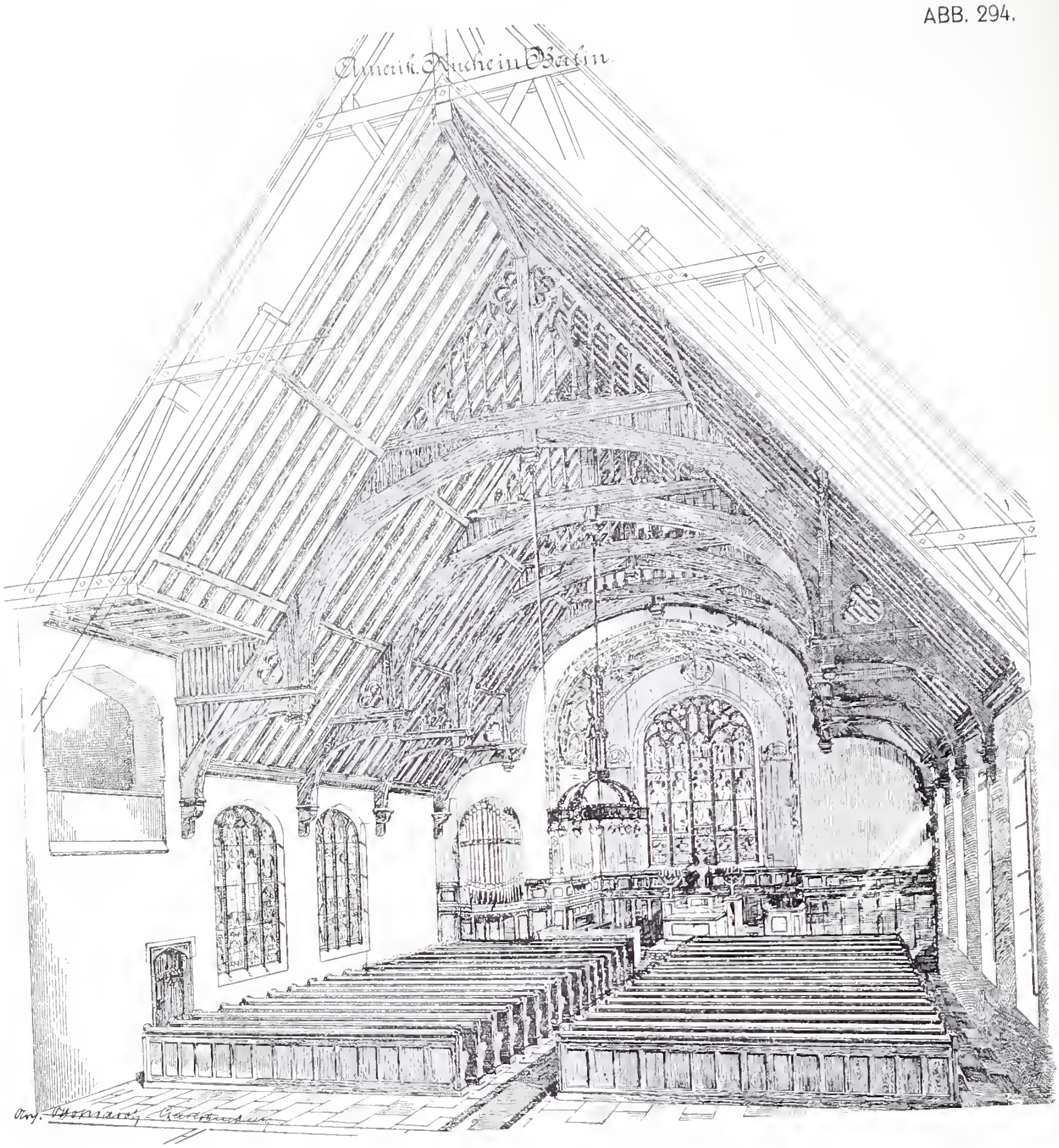
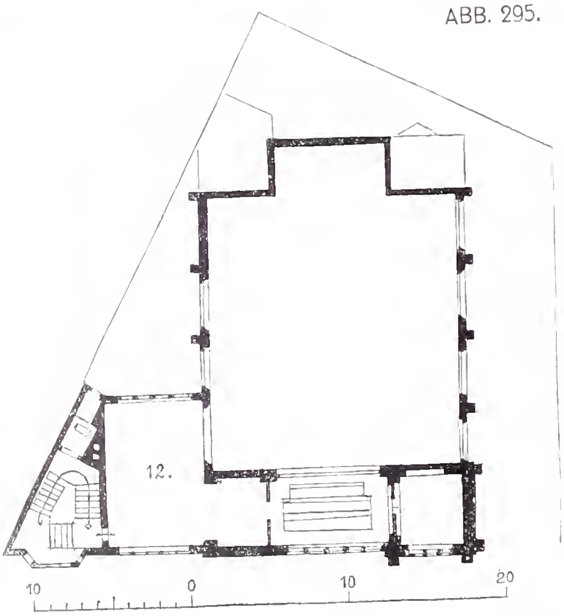


ABB. 295.



AMERIKANISCHE KIRCHE
MOTZSTRASSE.

ARCHITEKT: OTTO MARCH,
CHARLOTTENBURG.

ABB. 296.



VILLA PETERS, GRUNEWALD,
PARKSTRASSE 2.

ARCHITEKT: FELIX
LINDHORST, BERLIN.

PUTZBAU IN VERWENDUNG VON WARTHAUER SANDSTEIN. BAUKOSTEN: 140 000 MARK.





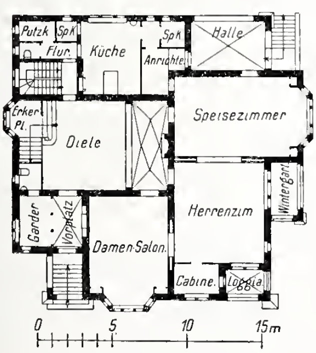
VILLA PETERS, GRUNEWALD,
PARKSTRASSE 2.

ARCHITEKT: FELIX
LINDHORST, BERLIN.

ABB. 299.



ABB. 300.

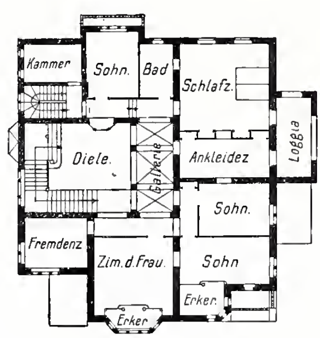


ERDGESCHOSS.

VILLA PETERS,
GRUNEWALD.

ARCHITEKT:
FELIX LIND-
HORST, BERLIN.

ABB. 301.

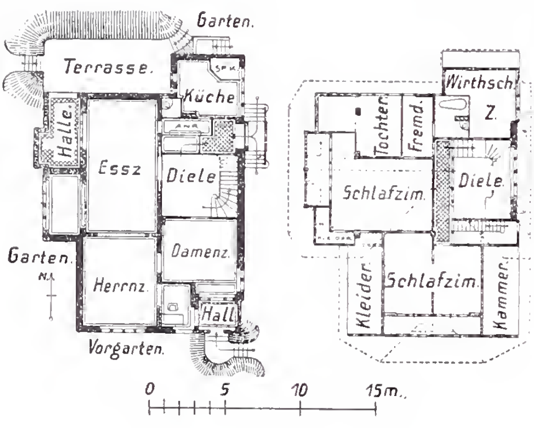


I. STOCK.

ABB. 302.



ABB. 303. ABB. 304.



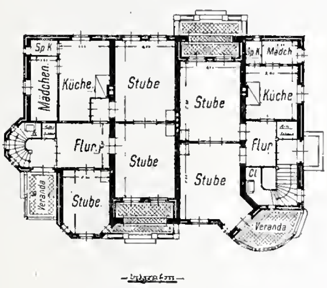
VILLA KOERBER IN
GROSS-LICHTERFELDE.

ARCHITEKT: W. KOERBER
IN GROSS-LICHTERFELDE.

ABB. 305.

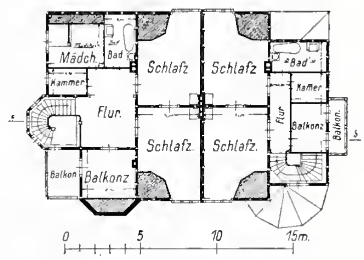


ABB. 306.



ERDGESCHOSS.

ABB. 307.



I. STOCK.

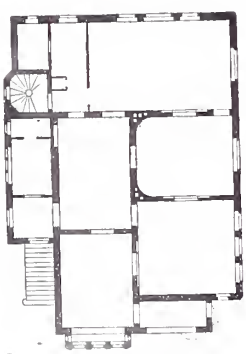
VILLA VON HEINZ IN TEGEL BEI BERLIN.

ARCHITEKT: A. WITT IN BERLIN.

ABB. 308.



ABB. 309.



ERDGESCHOSS.

ABB. 310.



OBERGESCHOSS.

VILLA SOMMERFELD, GRUNE-
WALD, HUBERTUS-ALLEE 26.

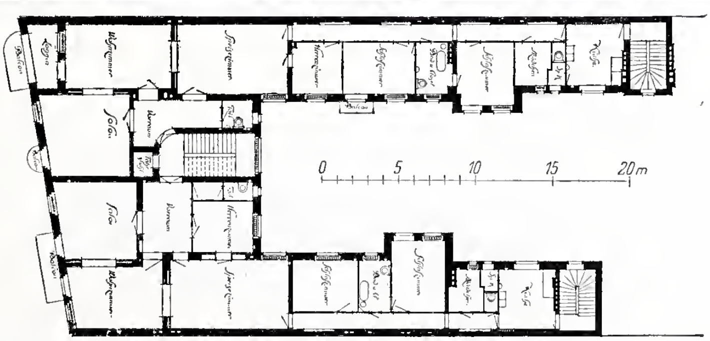
ARCHITEKTEN DER FASSADE:
SOLF & WICHARDS.

ARCHITEKT DER GRUNDRISSE: CARL BÄSELL.

ABB. 311.



ABB. 312.



WOHNHAUS BISMARCKSTR. 12
IN CHARLOTTENBURG.

ARCHITEKTEN: LUDWIG OTTE
UND WIPPERLING IN BERLIN.

(FASSADE IN ZWEIFARBIGEM TERRANOVA-PUTZ)



HOF IM SCHLOSS ELZ. ⊜ REISE-
AUFNAHME VON HERM. RASCHE,
ARCHITEKT IN CHARLOTTENBURG

ABB. 314.

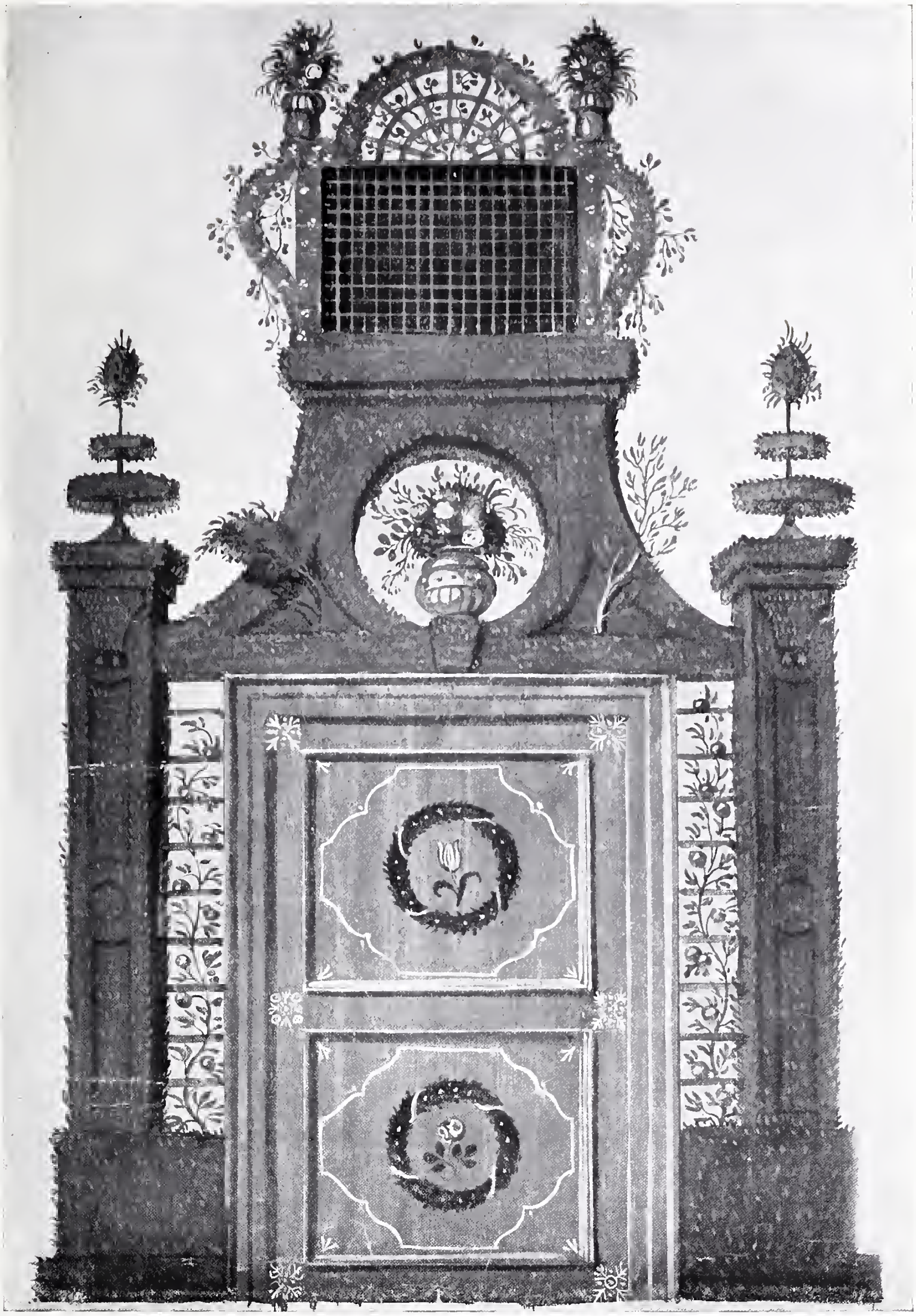


WEINBERGTÜRMCHEN BEI WITZENHAUSEN AN DER WERRA. ✉ REISEAUFNAHME VON HERM. RASCHE IN CHARLOTTENBURG. ✉



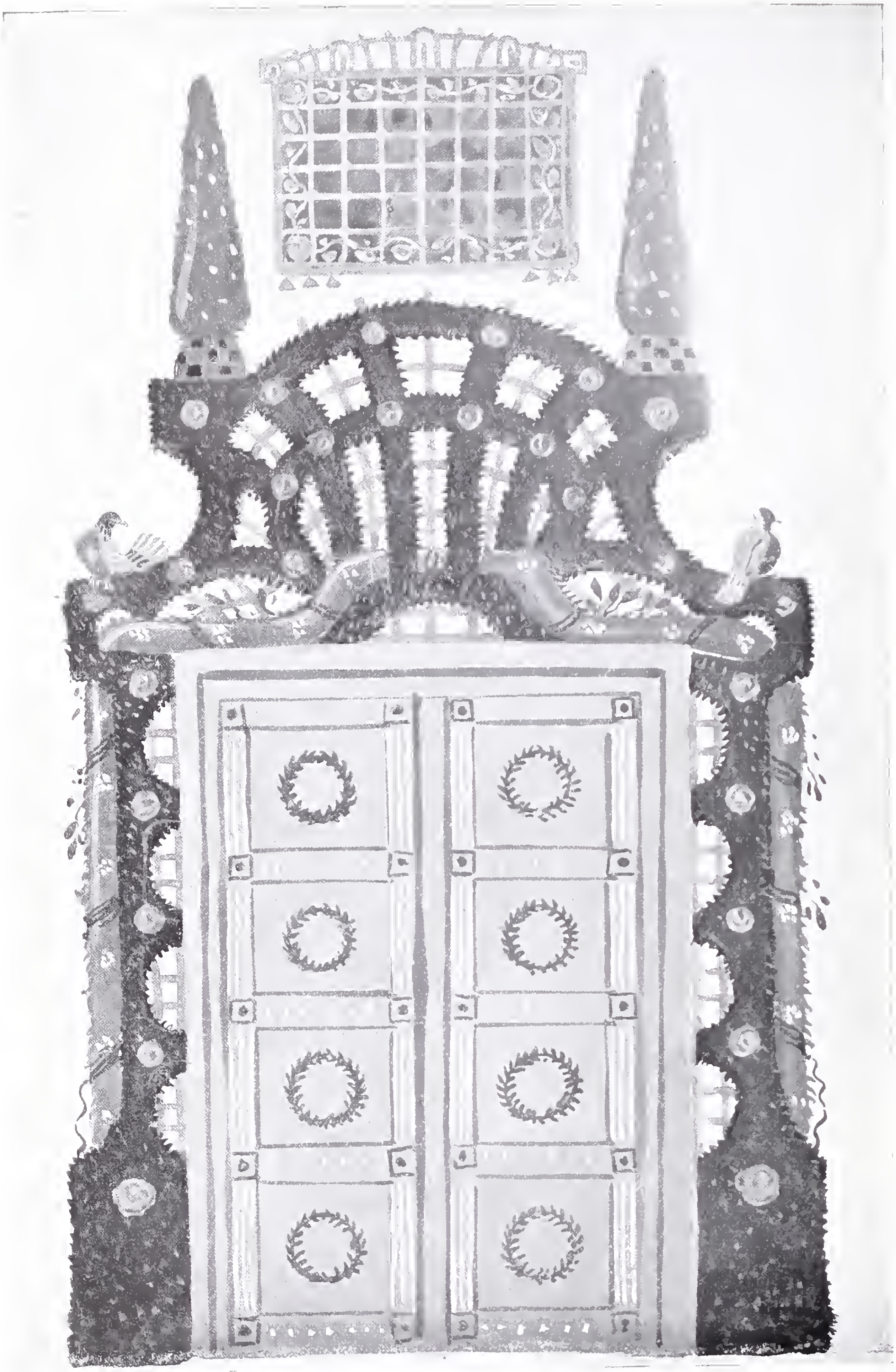
GEMALTE TÜRUMRAHMUNG.
VON M. J. BODENSTEIN, MALER IN BERLIN.

ABB. 316.



▭ ▭ GEMALTE TÜRUMRAHMUNG. ▭ ▭
VON M. J. BODENSTEIN, MALER IN BERLIN.

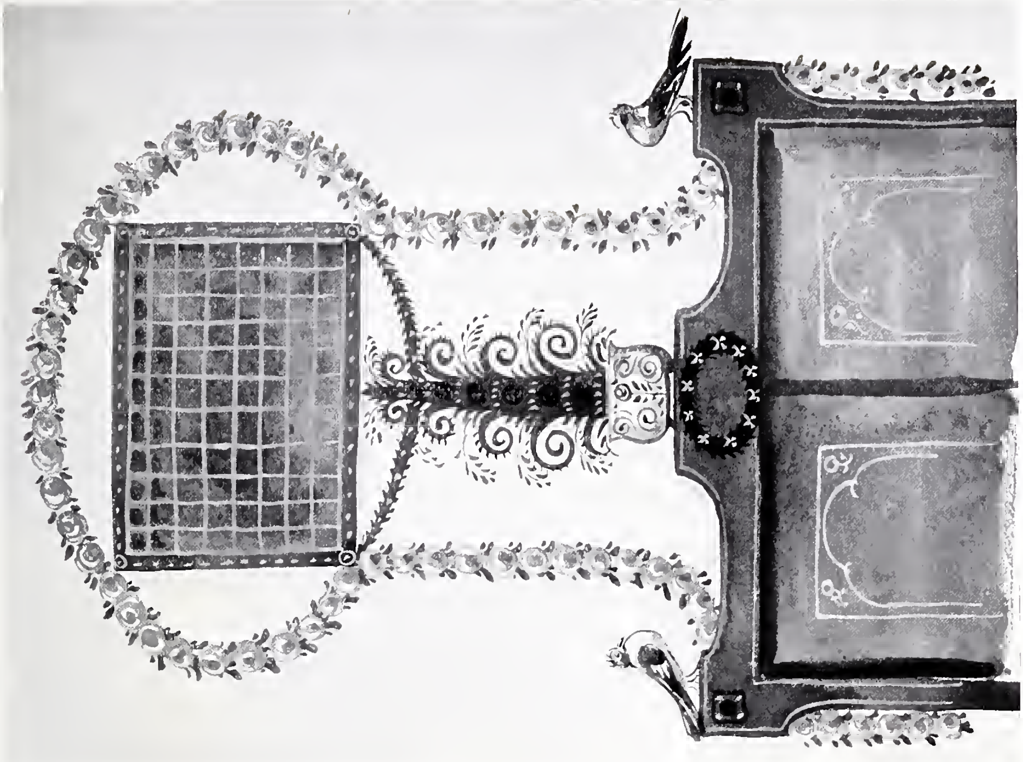
ABB. 317.

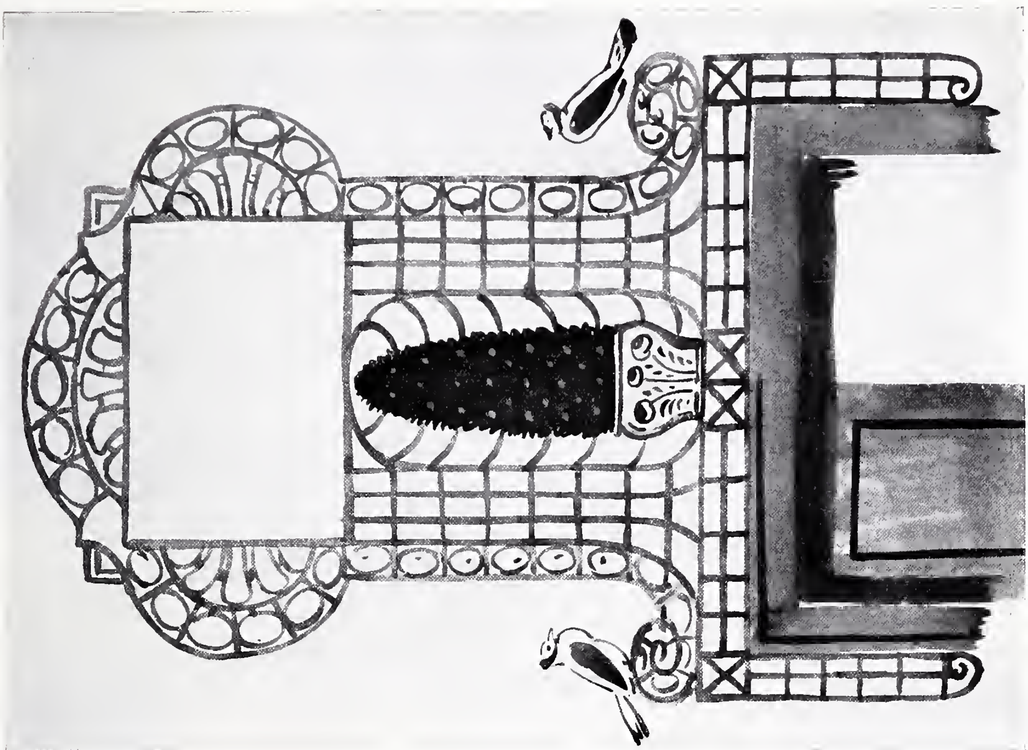


GEMALTE TÜRUMRAHMUNG.

VON M. J. BODENSTEIN, MALER IN BERLIN.

ABB. 318—319.





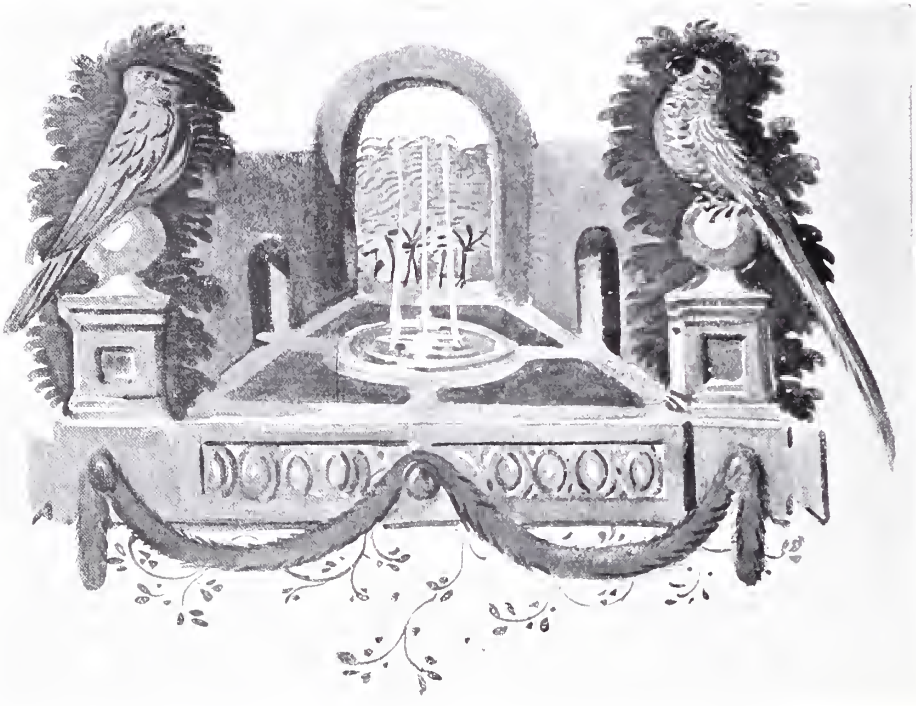
GEMALTE TÜRUMRAHMUNGEN.

VON M. J. BODENSTEIN, MALER IN BERLIN.

ABB. 320.



ABB. 321.



SUPRAPORTEN.

VON M. J. BODENSTEIN, MALER IN BERLIN.

ABB. 322.



NOTENSCHRANK. CEDERNHOLZ MIT SCHNITZEREI UND BRONZE-BESCHLÄGEN.

ENTWORFEN VON OTTO STICHLING. AUSGEFÜHRT VON ALSCHNER.

ABB. 323.



ABB. 324.



ABB. 325.



ABB. 326.



ABB. 327.



BESCHLÄGE UND GRIFFE IN BRONZE FÜR DAS SCHLAFZIMMER DES HERRN DR. HANS WILM.

ENTWORFEN UND AUSGEFÜHRT VON OTTO STICHLING, BERLIN.

ABB. 328.



MODELL ZU EINEM SCHLÜSSELSCHILD.

BILDHAUER OTTO STICHLING, BERLIN.

ABB. 329.



ABB. 330.



MODELLE ZU BRONZEBESCHLÄGEN.

BILDHAUER OTTO STICHLING, BERLIN.



VORRAUM. ARCHITEKT: MAX SALZMANN, BERLIN.

AUSFÜHRUNG: N. JSRAEL, BERLIN.

GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1904.

ABB. 332.



GESELLSCHAFTSZIMMER. ARCHITEKT: MAX SALZMANN, BERLIN.
AUSFÜHRUNG: N. JSRAEL, BERLIN. MALEREIEN: R. BÖHLAND.

GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1904.

ABB. 333 34.



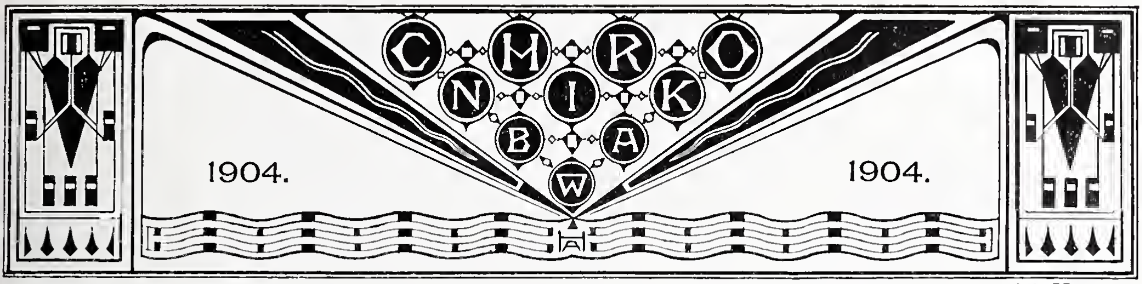


EINZELMÖBEL AUS DEM GESELLSCHAFTSZIMMER.

ARCHITEKT: MAX SALZMANN, BERLIN.

AUSFÜHRUNG: N. JSRAEL, BERLIN.

GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1904.



Ad. Hartung.

≌ Der Kampf um das Heidelberger Schloß ist in jüngster Zeit mit neuem Eifer wieder aufgenommen worden. Die Gegner einer Restauration im Sinne Schäfers finden in dem Projekt des Geh. Oberbaurats Eggert, des Erbauers des Frankfurter Bahnhofs, die Fassade des Otto-Heinrichsbaus durch eine Konstruktion von Eisenbetonpfeilern in ihrem gegenwärtigen Zustande zu erhalten, eine neue Stütze. Jedenfalls ist der jetzige durch die Restauration Schäfers hergestellte Zustand des Friedrichbaus nicht geeignet, das Verlangen nach weiteren ähnlichen „Wiederherstellungen" zu wecken.

* * *

Unter dem Namen „Vereinigung bildender Künstler für monumentalen Grabmalsbau" ist in Dresden eine Reihe Künstler zusammengetreten, Mitglieder verschiedener Richtungen, des deutschen Künstlerbundes und anderer Vereinigungen, „mit dem Zweck, Grabdenkmäler zu schaffen, bei denen Architekt, Maler und Bildhauer gemeinsam wirken und jeder im Rahmen der ganzen Idee das Vollendete seiner eigenen Kunst dazu gibt". Zur Führung der Geschäfte wurde Direktor Alfred Kuntze, Dresden, verpflichtet. Das Sekretariat befindet sich in Dresden, Kurfürstenstraße 1.

* * *

August Endell ist nach längerem durch Krankheit veranlaßten Aufenthalt im Süden wieder nach Berlin zurückgekehrt und beabsichtigt eine „Schule für Formkunst" am 1. Oktober zu eröffnen. Der Unterricht soll systematisch fortschreitend, jährlich neun Monate umfassen, die Schülerzahl soll auf zehn bis zwölf beschränkt werden.

* * *

Δ Zur Erlangung von Entwürfen für eine Bismarcksäule der Darmstädter Studentenschaft wird ein auf jetzige und frühere Angehörige der Technischen Hochschule zu Darmstadt beschränkter Wettbewerb ausgeschrieben. Es sind ein erster Preis zu 300 Mark, ein zweiter Preis zu 200 Mark und drei dritte Preise zu je 100 Mark ausgesetzt. Preisrichter sind der Rektor Prof. Dr. Dingeldey, Geh. Baurat Prof. Hofmann, Prof. Pützer, Prof. Wickop, Prof. Walbe, der erste Vorsitzende des Bismarckausschusses und der erste Vorsitzende des Ausschusses der Studentenschaft. Die Unterlagen können gegen Einsendung von 0,70 Mark vom Rektorat der Großherzoglich Technischen Hochschule zu Darmstadt bezogen werden. Als Einlieferungstermin der Arbeiten ist der 1. November 1904 bestimmt worden.

In dem Wettbewerb für das in Hannover zu errichtende Bennigsendenkmal sind unter den eingegangenen 40 Entwürfen der erste Preis dem Entwurf „R. v. B." des Bildhauers Gundelach und des Architekten Lüer in Hannover, der zweite Preis dem Entwurfe „Rostra I" des Bildhauers Hans Dammann und des Baumeisters Bernhard Sehring in Charlottenburg und je ein dritter Preis dem Entwurfe „Das ganze Deutschland soll es sein" des Bildhauers H. Giesecke in Charlottenburg, „National" (I) von Professor Hilgers in Charlottenburg und „Deutschland über alles" von Professor Volz in Karlsruhe zuerkannt worden.

* * *

In einem engeren Wettbewerb zu einem Denkmal auf dem Steinplatz in Dortmund siegte der Entwurf des Regierungsbaumeisters Drescher in Berlin. Der figürliche Teil soll vom Bildhauer Wandschneider in Charlottenburg ausgeführt werden.

* * *

In dem Wettbewerb betr. Ausarbeitung eines Bebauungsplanes für einen Teil der Stadt Potsdam (Vergl. S. 191) ist der Einlieferungstermin der Bewerbungsarbeiten auf den 1. Oktober verschoben worden.

* * *

In dem Wettbewerb um Entwürfe für ein neues Volksschulgebäude in Vegesack bei Bremen ist unter den eingegangenen 27 Arbeiten der erste Preis dem Entwurf „An der Weser" des Architekten Herm. Lang in Geestemünde, der zweite Preis dem Entwurf „Zwei Ringe" der Architekten Abbehusen & Blendermann in Bremen zugesprochen worden. Zum Ankauf wurden empfohlen die Entwürfe „Sparsam" des Architekten Otto Stoop in Hamburg, „Der Jugend das Beste" des Architekten Hans Lassen in Hamburg und „Vegebuel" der Architekten Emmingmann & Petersen in Berlin.

* * *

\+ Einen praktischen Zeichentisch hat sich die Firma E. Wendt, Niesky O/L., patentieren lassen. Er läßt sich durch einen einzigen Handgriff unter sofortiger Sicherstellung in jede beliebige Höhe bringen und kann daher als Tisch wie als Stehpult benutzt werden. Außerdem kann man die Platte ebenso schnell und mühelos in die verschiedensten Schrägstellungen bringen, sowie lose- und feststellen. Der Tisch zeichnet sich gleichermaßen durch Einfachheit und Stabilität aus. Er ist seiner ganzen Konstruktion nach speziell als Arbeitstisch für Architekten, Zeichner, Ingenieure gedacht.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Adolf Brüning, Berlin. — Verlag von Ernst Wasmuth, Berlin W., Markgrafenstr. 35. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld, Berlin W., Mauerstr. 43. 44 — Klischees von Carl Schütte, Berlin W.



Weinsäle mit Koptoxyl-Ausbau im Hause Dankwarth & Richters, Magdeburg. — Ausgeführt nach Entwürfen von Albin Müller von der **Koptoxylfabrik B. Harraß** in Böhlen in Thüringen.



SKIZZE VOM DEUTSCHEN HAUSE
AUF DER WELTAUSSTELLUNG
ST. LOUIS 1904.
OTTO BARTELT, MALER.

ABB. 335.



WELTAUSSTELLUNG IN ST. LOUIS. VOM MONUMENTALGEMÄLDE AM EINGANG ZUR DEUTSCHEN ABTEILUNG. ALB. MAENNCHEN, BERLIN. (2,20 Meter breit, 2 Meter hoch).

BERLIN AUF DER WELTAUSSTELLUNG IN ST. LOUIS 1904.

II.

Es liegt ein weicher Juniabend in den Straßen von St. Louis. Die drückende Hitze verflüchtigt sich allmählich in die weite Nacht hinaus und einschmeichelnde, kühle Winde kosen mit den erschlafften Pflanzen.

Vor den Häusern sitzen oder liegen Familienmitglieder mit ihren Freunden auf dem gut gepflegten Rasen, der ein unentbehrlicher Bestandteil jeder „Residence“ bildet und wie mit einem smaragdgrünen Teppich sie einsäumt. Das Auge gleitet in wohliger Unbestimmtheit einher und saugt gierig die satten Töne des Abends in sich auf. Da tauchen bald dicht über dem Erdboden, bald hoch über den Dachfirsten geheimnisvolle grüne Blinklichter auf, bewegen sich auf Augenblicke eine kleine Strecke, um wieder so geheimnisvoll in das tiefe Blau der Nacht zu verschwinden, wie sie aufgetaucht sind. Geraume Zeit lassen wir uns von diesen Stimmungen treiben, wir vergessen das unfertige Land, in dem wir uns befinden, und wir glauben uns wieder in unserem lieben Vaterland mit seinen dunklen Wäldern, in denen Elfen und Waldgeister, der ganze krause Waldspuk haust und Glühwürmchen zitternd durch das Dunkel gleiten.

Für das deutsche Gemüt gibt es sogar in Amerika Stimmungen, voll trauter Innigkeit, voll tiefer Harmonie, die sich darum um so mehr einprägen, je weniger wir dieselben erwarten. In der Ausstellung allerdings, der Elfenbeinstadt, wie der Amerikaner euphemistisch und nachsichtig seine Gipsbauten bezeichnet, sucht man vergebens nach solchen Stimmungen. Dort finden wir fast nichts als gleißende, unwahre Pracht in fabelhaften Dimensionen, ein Areal voll gipserner Gebäude-Komplexe, für deren Platz ein grüner Wald ausgerodet, ein murmelnder Fluß überwölbt werden mußte. Scheu erproben wir unser Auge an diesen Größenverhältnissen. Es geht zunächst wie ein zages Erstaunen über uns und unser kritisches Bewußtsein wird durch die Raummassen, die sich vor uns auftürmen, nieder-

ABB. 336.



WELTAUSSTELLUNG IN ST. LOUIS.
ALB. MAENNCHEN, BERLIN.
(4 Meter hoch, 1,20 Meter breit.)

gedrückt. Wenn wir nicht schon vorher in New-York die erste Kraftprobe überstanden hätten, würde es sich wohl erst in geraumer Zeit zu lebendiger Tätigkeit entfalten. Wir brachten einen an alten Bauten geschulten Maßstab mit. Unser Auge war gewöhnt, sich im Vergleich mit jenen Gebäudemassen mit Miniaturen zu begnügen. Nun stehen wir ganz neuen Maßverhältnissen gegenüber und erleben dauernd ein ästhetisches Erschrecken. Wir sind aus unserer Selbstzufriedenheit aufgestört. Wo sollen wir beginnen? Wir haben ja so überlegen alles abgetan, was da drüben an Kunst geleistet wird, wir wissen ja theoretisch so genau, daß die Himmelskratzer ästhetisch unmöglich sind und nun kommen wir dorthin und ein leises Grauen beschleicht uns wie vor etwas Gewaltigem. Wir wollen es uns zunächst nicht eingestehen, daß sich hier Mächtiges vorbereitet, daß diese Riesenenergie uns geheime Bewunderung abnötigt, und es dauert geraume Zeit, ehe wir uns einigermaßen in diesen Riesenmaßstab, der nicht nur die Architektur, sondern alle amerikanischen Lebensverhältnisse durchsetzt, eingewöhnen.

Und nun von New-York bis St. Louis das dauernde Zerren und Dehnen all' unserer altgewohnten Maßverhältnisse, das kann ohne Schmerzen nicht abgehen und dieses wehe Gefühl, weit entfernt unsere romantische Sehnsucht nach dem Lande Coopers Lederstrumpf und Bret Hartes zu stillen, läßt keine Zufriedenheit in uns aufkommen, und sehnsüchtig erinnern wir uns unserer Heimat, die uns so lieb, so traut, so herzensvoll erscheint, wie nie zuvor.

Aus diesem Schmerz und diesem verstärkten Heimatsgefühl heraus, haben dann viele ihre Federn gespitzt und geschrieben und befangen über die Ursache jenes, denselben immer dorthin verlegt, wo ihr deutscher Maßstab mit dem amerikanischen kollidierte. Daß jener erworbene der richtige sei, war eine Selbstverständlichkeit, an die man nicht einmal dachte und so wurde alles furchtbar grauenhaft, roh, brutal, protzig, kurz alle Urteile wurden Extreme, da sie jenseits der Grenze lagen, bis zu welcher bei uns das ästhetisch Erträgliche reicht.

Es ist natürlich, daß auch tatsächlich vieles Unfertige und Rohe in diesem Lande uns begegnet, das sich so riesenhaft reckt und dehnt. Es würde aber nie mit solch bezwingender Gewalt uns bestürmen, nie uns so verletzen, wenn wir nicht die wohltemperierte Kultur-Atmosphäre unserer lieben Heimat gewohnt wären. Und doch auch der Amerikaner empfindet dasselbe und wie in einer Flucht aus der Öffentlichkeit kehrt er zu seiner Familie zurück, um dort einen Ruhepunkt, eine Stätte für seine Herzensbedürfnisse zu finden. Deshalb atmen auch die Einzelwohnungen hier solchen Frieden und solche Ruhe und kein Laut aus dem wilden Treiben da draußen tönt herein. Und hier findet man denn auch im Durchschnitt im Innen-Ausbau einen gemesseneren Sinn für Farbenstimmung, als man gemeiniglich bei uns gewöhnt ist. Die Formen dagegen, die der verschiedenen Louisstile oder die der Kolonialstile, wenn es hoch kommt, der Arts- und Craftsstile, zeugen von einer Unsicherheit im Formenempfinden. In den Arts and Crafts versucht man zwar eine Rückkehr zur robusten Handwerksform, diese bedeutet jedoch nur

ABB. 337.



WELTAUSSTELLUNG IN ST. LOUIS.
ALB. MAENNCHEN, BERLIN.
(4 Meter hoch, 1,20 Meter breit.)

im Prinzip einen Fortschritt, aber nicht in der formellen Ausbildung. Dagegen finden wir oft an den Fassaden eine so feine originelle, malerische Durchbildung — wir sprechen von den Einfamilienhäusern — so hübsche Gruppierungen, Dachlösungen, Giebel, Torausbildungen, Einfahrten, daß man hier sehr wohl einen Kern nationalen Schaffens herausfühlen kann. Diese Dinge im Villenbau ahnte man schon, ehe man herüberkam und wären wir, ohne uns umzusehen, stracks in das Ausstellungsgelände gefahren, die Überraschung wäre nicht größer geworden zwischen dem, was man erwartete und zwischen dem, was man fand. Zu allerletzt hätte man geglaubt, diese Schema-Architektur hier anzutreffen. Mit Ausnahme von zwei oder drei Gebäuden ist ihre Ausbildung eine so nichtssagende, daß es geradezu eines Studiums bedarf, um die einzelnen Gebäudemassen in der Erinnerung festzuhalten und zu unterscheiden. Wo war die ersehnte Frische, nach der wir lechzten? Wo war die Fortsetzung aus den Chicagoer Anfängen — ein Debacle, und doch waren die Architekten noch die weniger Schuldigen.

Es gibt hier genau wie bei uns Auftraggeber, deren Wünsche Befehle sind und den Architekten ging von der Ausstellungsleitung der dringende Wunsch zu, nach einer einheitlichen Renaissance, die diesen Herren zur Repräsentation am geeignetsten erschien, die Gebäude aufzuführen. Nur zwei wußten trotz dieses Befehls ihre Individualität zu retten. Der Deutsch-Amerikaner Link und der Franzose Masqueray, der eine baute das Minen-, der andere das Transportgebäude und die zwei Eckpavillons. Die Übrigen verloren sich in der üblichen Säulenarchitektur. Bedauernswert, wenn wir die Riesensummen in Betracht ziehen, die hier zur Verfügung standen, die ganz andere Resultate mit denselben Kräften zeitigen konnten. In der Ausstellungsleitung repräsentiert sich ein Stück des Durchschnittsamerikaners, dessen Wunsch es ist zu blenden, alles Dagewesene an Größe zu übertreffen. „Big“ als Eigenschaftswort ist ein Nationalausdruck, der eine Bewunderung materieller Art in sich schließt. Der Durchschnitts-Amerikaner bewundert aber nur das Materielle; sollte diese Ausstellung also nicht zu übertreffen sein, so müßte sie die biggest of the world werden und das ist sie denn auch geworden. Sie ist so groß wie die Chicagoer und Pariser zusammen genommen. In dieser Schilderung der amerikanischen Eigenart liegt für uns Deutsche, die wir auf eine lange Kultur zurückblicken, ein gewisser, unberechtigter, verächtlicher Beigeschmack, denn in Wirklichkeit ist dieser Ehrgeiz, der den Amerikaner beseelt, nämlich alles Dagewesene zu übertreffen, immer etwas Neues, Besseres zu machen, bewundernswert und rührend zugleich, bewundernswert, wenn wir die ungeheuren persönlichen Opfer in Betracht ziehen, die der Einzelne zum Ruhme des Vaterlandes in die Opferschale wirft, und rührend, wenn wir, wie in diesem Falle, die Nutzlosigkeit all' dieser Anstrengungen beobachten. Diesen naiven Ehrgeiz, in dessem Hintergrunde ein gut Stück echter Patriotismus schlummert, kennt auch der vornehme, gebildete Amerikaner, sieht aber nur den guten Kern, duldet und verteidigt ihn, denn diesem Ehr-

geiz, dieser naiven Eitelkeit entspringen die wunderbaren Fortschritte in hygienischer und sozialer Beziehung, wie sie sich in dem Bau meisterhafter öffentlicher Krankenhausanlagen, Schulen, Bibliotheken, Universitäten, Spielplätze usw. offenbaren.

Die Ausstellung umfaßt acht Hauptgebäude, die durch eine große Mittelachse in zwei Gebäudegruppen geteilt werden. Rechts von der Achse liegen das Varied Industries Gebäude, das Elektrizitätsgebäude, das Maschinen- und das Transportgebäude, links das Manufaktur- und das Gebäude für Erziehungswesen, das Gebäude für freie Künste und das Berg- und Hüttenwesen. Die Mittelachse bildet eine große Allee von der außerordentlichen Breite von 200 Metern, in ihrer Fortsetzung wird die ganze Allee fast in ihrer ganzen Breite zu einem Wasserbecken, in das sich über Kaskaden die Wasser ergießen, die aus einer der Festhalle vorgelagerten architektonisch eingefaßten Öffnung entspringen. Die Festhalle, auf einem Hügel liegend, bildet den Abschluß der großen Mittelallee, flankiert von zwei Pavillons, mit denen sie wiederum durch Kolonnaden verbunden ist. Neben dem linken Pavillon liegt dann auf dem German Hill das Deutsche Haus. Die mit ihrer Schmalseite die Hauptallee begrenzenden Gebäude haben eine ungefähre Breitenausdehnung von 175 und eine Längenausdehnung von 400 Metern. Diese Maßverhältnisse reden eine deutliche Sprache. In dem übrigen Teil des Ausstellungsterrains liegen dann zerstreut die bundesstaatlichen Gebäude: wie Kolorado, Montana, Minnesota, Kalifornia, Ohio, Pennsylvania, Texas, Missouri, Washington usw. Ferner die Gebäude der fremden Staaten: wie Österreich, Schweden, Belgien, China, Brasilien, Ceylon, Frankreich, England und Japan, das ein Kapitel für sich bildet.

Die Verbindung in diesem Riesenterrain stellt eine elektrische Bahn her, die sogen. Intramuralbahn, die die hauptsächlichsten Gebäude berührt und eine Fahrzeit von zirka 45 Minuten hat. Neben dieser ernsthaften Ausstellung ist dann noch eine Reihe von Vergnügungsstätten.

Diese vorher erwähnten acht Gebäude, die der ganzen Ausstellung ihren Charakter geben, wirken besonders des Sonntags, wenn alles geschlossen ist, wie eine Ausstellung architektonischer Mumien.

In dieser gelben Eintönigkeit ist es geradezu eine Erfrischung, wenn wir auf dem German Hill das Deutsche Haus in dem satten Grau erblicken, das wie ein abgerundetes Kulturbild aus deutscher Vergangenheit uns zuwinkt. Das vornehme Gepräge der Barock-Formen ist eine Erlösung für unser ermüdetes Auge, und wenn wir diese Wirkung in Betracht ziehen, so erscheinen uns die prinzipiellen Bedenken gering, die sich gegen den partiellen Wiederaufbau des Charlottenburger Schlosses auf einer Weltausstellung geltend machten. Sogar der für die Mittelfront zu massig entwickelte Turm wirkt in einzelnen Perspektiven, besonders in der, in welcher wir das angegliederte Schmitzsche Restaurant erblicken, als Höhenausgleich zur Frontalentwickelung der Massen recht harmonisch. Es spricht sich hier wie in allen unseren deutschen Abteilungen die sorgsame Hand der Leitenden, die liebevolle Fürsorge eines innerhalb bestimmter Grenzen geläuterten Geschmackes aus.

Nun sollte man meinen, daß der nach einer historischen Vergangenheit dürstende Amerikaner, der das Deutsche Haus in sein Herz geschlossen hat, wenig für die Bestrebungen des deutschen Kunstgewerbes übrig hätte. Es ergibt sich da aber gerade die scheinbar merkwürdige Empfänglichkeit auch für die Raum- und Farbenwirkung unserer neuen Innenräume. In Wirklichkeit überrascht sie den aufmerksamen Beobachter nicht, der die Ursprünglichkeit des Amerikaners in der Auffassung und in seinem Empfinden zu beobachten Gelegenheit gehabt hat. Sogar die Anhäufung der historischen Stile hat es nicht vermocht, seinen Blick zu verdunkeln für das Neue, das sich ihm hier in der neuen Deutschen kunstgewerblichen Abteilung darbietet. Wie es bei beginnendem Kunstverständnis immer zu sein pflegt, daß das Stoffliche der Kunst, das Material und die Technik die Aufmerksamkeit auf sich lenkt, ohne Rücksicht auf den Ideengehalt, so erregt auch hier die Behandlung des Materials, die Art desselben, die Farbe, vor allen Dingen sein lebhaftes Interesse. Es ist ihm neu, daß so viel Sorgfalt auf die Behandlung des einzelnen Möbels gelegt wird, er ist erstaunt über das rein Handwerksmäßige, das sich hier in so hoher technischer Vollendung zeigt, über das Beizen der Hölzer, kurz über alles Technische, das er selbst gewöhnt ist, nur mit der Maschine ausgeführt zu sehen. Das rein praktischen Bedürfnissen Entstammende ist ihm am leichtesten zugänglich, es erschließt sich ihm ohne Vermittelung, und so übt denn unter anderem das Koernigsche Kinderzimmer einen Hauptreiz aus.

Die Deutsche kunstgewerbliche Abteilung umfaßt 38 Innenräume. In dem äußerst klaren Grundriß, den wir Möhring zu verdanken haben, haben wir eine große Mittelachse, die durch den Haupteingang des Varied Industries Buildings geht. Zu dieser großen Mittelachse laufen rechts und links 2 kleine Parallel-Achsen. Innerhalb dieser

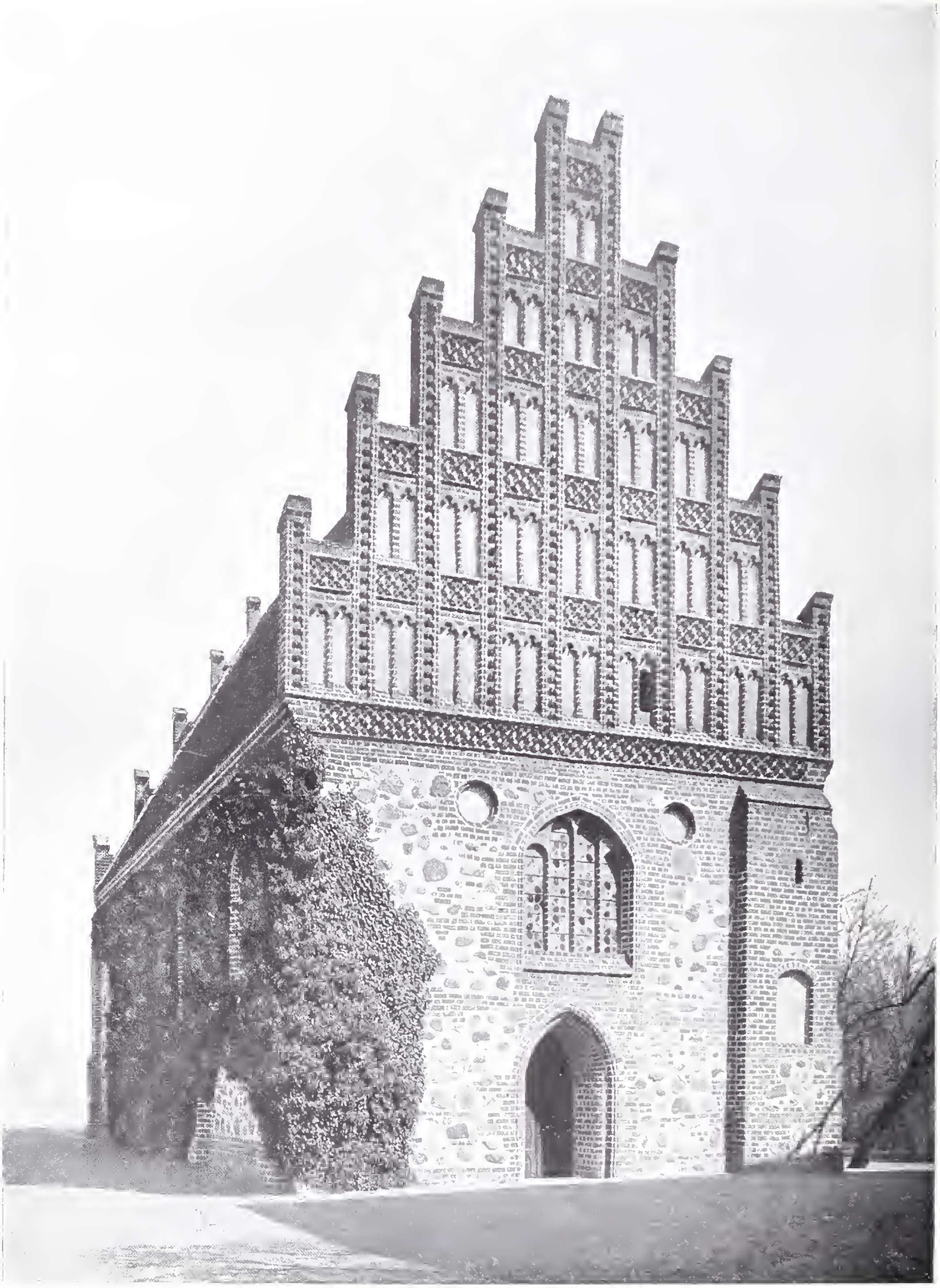
liegt der Haupt-Komplex der Innenräume. Durchschreiten wir das Eingangs-Vestibül, so überschreiten wir auch zu gleicher Zeit eine durch dasselbe gehende, zu den drei vorhergenannten Achsen senkrechte, die nach rechts hin in der Ecke des Gebäudes mündet. Von dieser Ecke zweigt sich dann noch wiederum rechtwinkelig eine Nebenachse ab.

In der großen Mittelachse liegt die große Möhring'sche Halle mit dem Ehrenhof, nach diesem breit vorgelagert der Dülfersche Repräsentationsraum. Vor diesem, in den Hof hineingebaut, der Olbrich'sche Pavillon. Die linke Parallel-Achse geht durch den in sich geschlossenen Bronzesaal, überschreitet einen breiten Durchgang und im weiteren Verlauf durch den Behrensraum und die Ausstellung des Werkrings einer Vereinigung Berliner Künstler wie Möhring, Stoewing, Grenander, Koernig, Huber, Wille. Die rechte Parallelachse führt von dem kaufmännischen Bureau durch den Bernsteinsaal, die Spielwarenabteilung, den Billingschen Musik-Festsaal, den Kreis'schen Repräsentationsraum und endet im Leipziger Musikzimmer. Die vorher angedeutete, vom Vestibül sich rechtwinkelig abzweigende Achse beginnt im Ausstellungsraum der Berliner Porzellan-Manufaktur, führt durch den Ausstellungsraum der Orivit-Gesellschaft und weiter durch einen Gang, an dem rechts der Magdeburger Künstler-Raum, die Kümmel'sche Schiffskoje, die Nachtlicht'schen Empfangsräume, links der große keramische Saal liegen. Um die kleine Nebenachse gruppieren sich die Ausstellung des Vereins Berliner Künstlerinnen, das Damenzimmer von Biberfeld, ein Speisezimmer von Altherr und Ortlieb, ein Damensalon von Marie Kirschner, Berlin, ferner Ausstellungen von Hulbe, Ecke, Schmidt & Co. (Schlafzimmer) und Prächtel. Beinahe die Hälfte der ausgestellten Räume sind von Berliner Künstlern oder Kunstgewerbetreibenden. Der Olbrich'sche Pavillon enthält neben den 6 von ihm selbst entworfenen Räumen, einem grauen Wohnzimmer, einem Teesalon, Speisezimmer, der Halle eines Kunstfreundes, einem Musiksaal und Arbeitszimmer, die Räume der südwestdeutschen Künstler Läuger, Hoffacker, Pankok.

Wenn wir ganz kurz das Resultat der kunstgewerblichen Ausstellung in St. Louis charakterisieren wollen, so ergibt sich folgendes: Die Unruhe in der Form hat aufgehört, der bildnerische Schmuck wird auf ein Minimum beschränkt, Hauptwert wird auf die Belebung der Flächen durch Intarsien mit verschiedenfarbigen Holzeinlagen gelegt; über den Gebrauchszweck des einzelnen Möbels erhebt sich die künstlerische Idee. Die Farbe wird als unentbehrliches Mittel zur Unterstützung der Raumstimmung herangezogen. Dies genauer auszuführen, soll einem Schlußartikel vorbehalten bleiben.

St. Louis, im August 1904. Leo Nacht.

ABB. 338.



KAPELLE DES STIFTES HEILIGENGRABE.

WIEDERHERGESTELLT DURCH PROFESSOR JOHANNES OTZEN
IM AUFTRAGE S. M. DES KAISERS WILHELM II.

MATERIAL: ROTER BACKSTEIN. KOSTEN DER HERSTELLUNG: 45000 MARK.

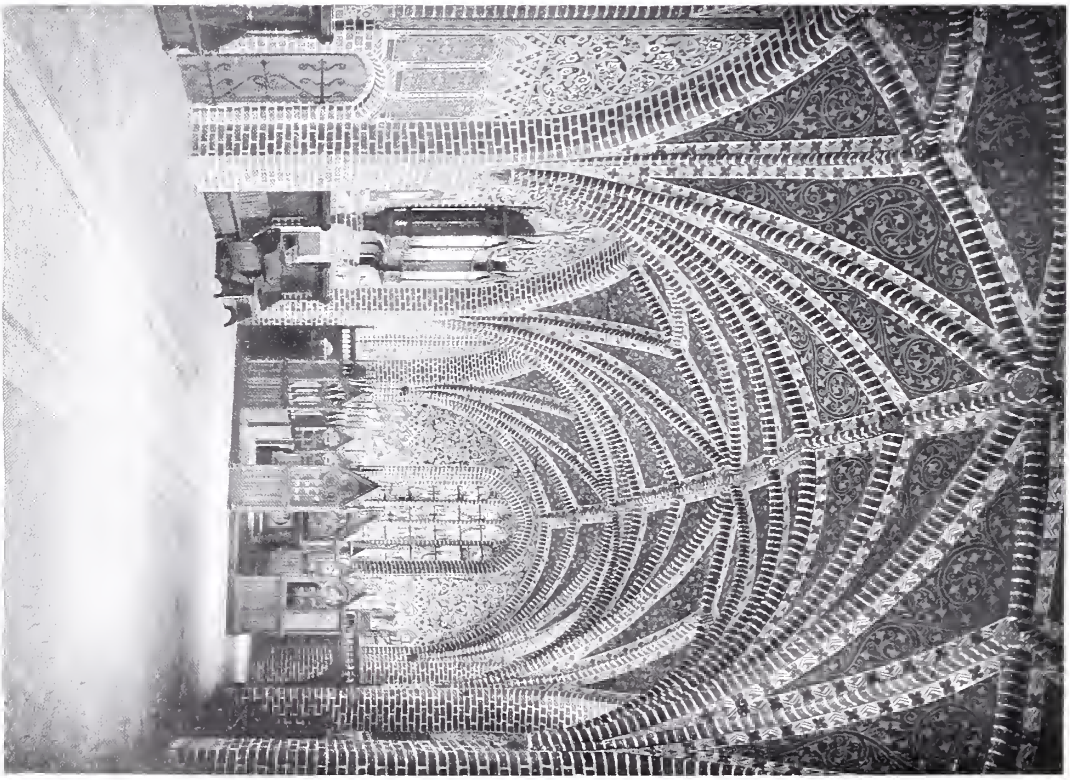
ABB. 339.



WIEDERHERSTELLUNG DER KAPELLE DES STIFTES HEILIGENGRABE.
ARCHITEKT: JOHANNES OTZEN, BERLIN.

MITARBEITER: HISTORIENMALER OETKEN, BERLIN.
KIRCHENMALER OTTO BERG, BERLIN. HOF-
TISCHLERMEISTER SCHULZ, POTSDAM.





WIEDERHERSTELLUNG DER KAPELLE DES STIFTES HEILIGENGRABE.

ARCHITEKT: JOHANNES OTZEN, BERLIN.

ABB. 342.



GEMEINDE-DOPPELSCHULE NEBST LEHRERWOHNHAUS UND TURNHALLE IN DER CHRISTIANIASTRASSE, BERLIN.
ARCHITEKT: LUDWIG HOFFMANN, BERLIN.

BAUZEIT: 1899—1901. BAUKOSTEN: RUND 712000 MARK. MATERIAL: HYDRAULISCHER KALKPUTZ UND SANDSTEIN. MODELLE ZU DEN ORNAMENTEN DER FASSADE VON BILDHAUER GIESECKE, BERLIN.

ABB. 343.



ABB. 344.

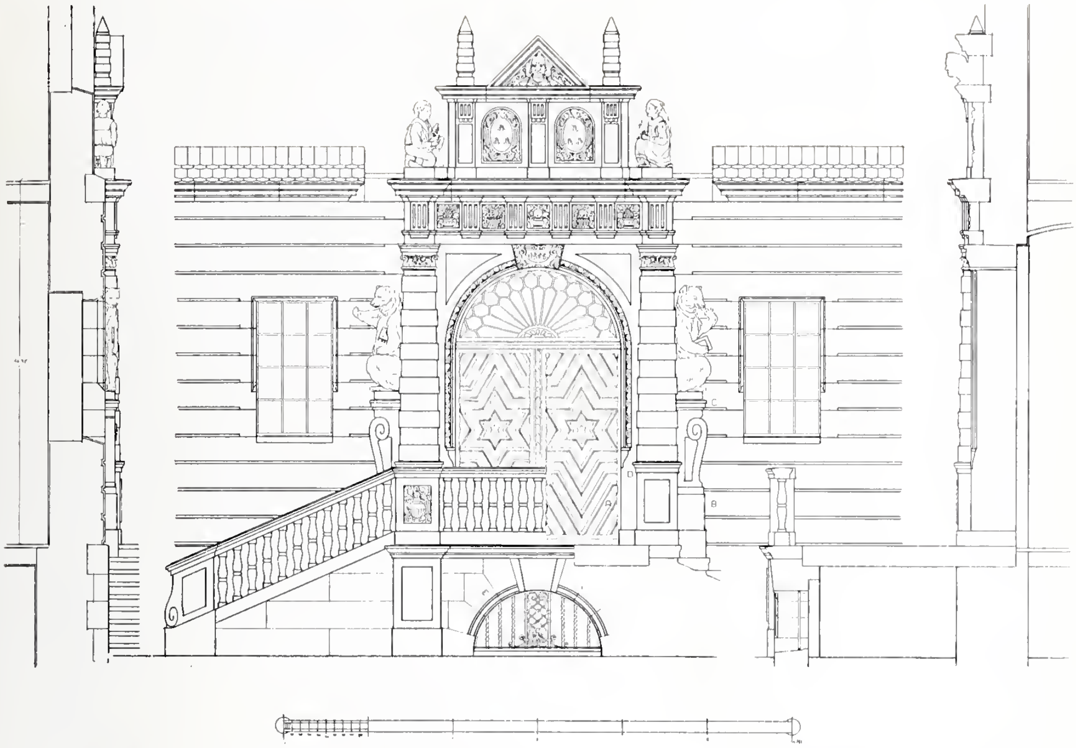
ABB. 343. TURNHALLE MIT STRASSENREINIGUNGSDEPOT IN DER CHRISTIANIASTRASSE

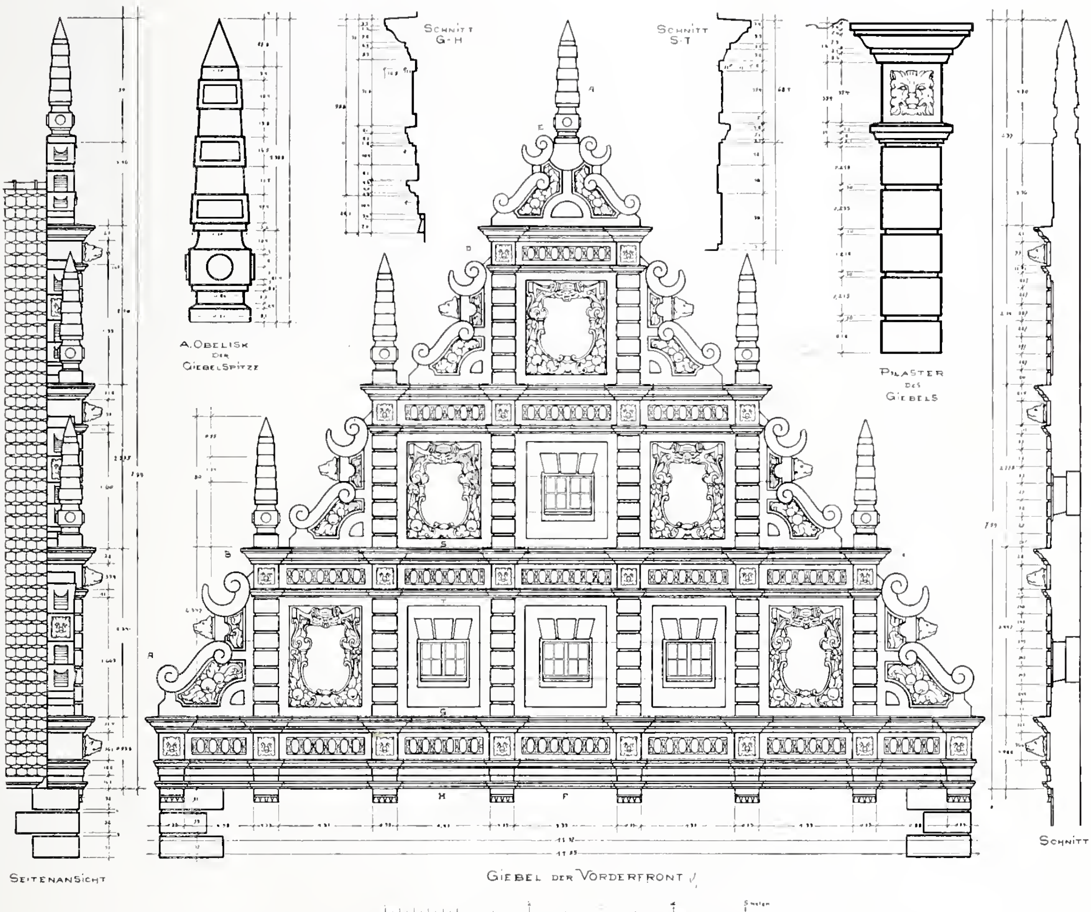


ABB. 344. LEHRERWOHNHAUS IN DER CHRISTIANIASTR.

ARCHITEKT: LUDWIG HOFFMANN, BERLIN.

ABB. 345—346.





GEMEINDE-DOPPELSCHULE IN DER CHRISTIANIASTRASSE, BERLIN.
ARCHITEKT: LUDWIG HOFFMANN, BERLIN.

ABB. 347.

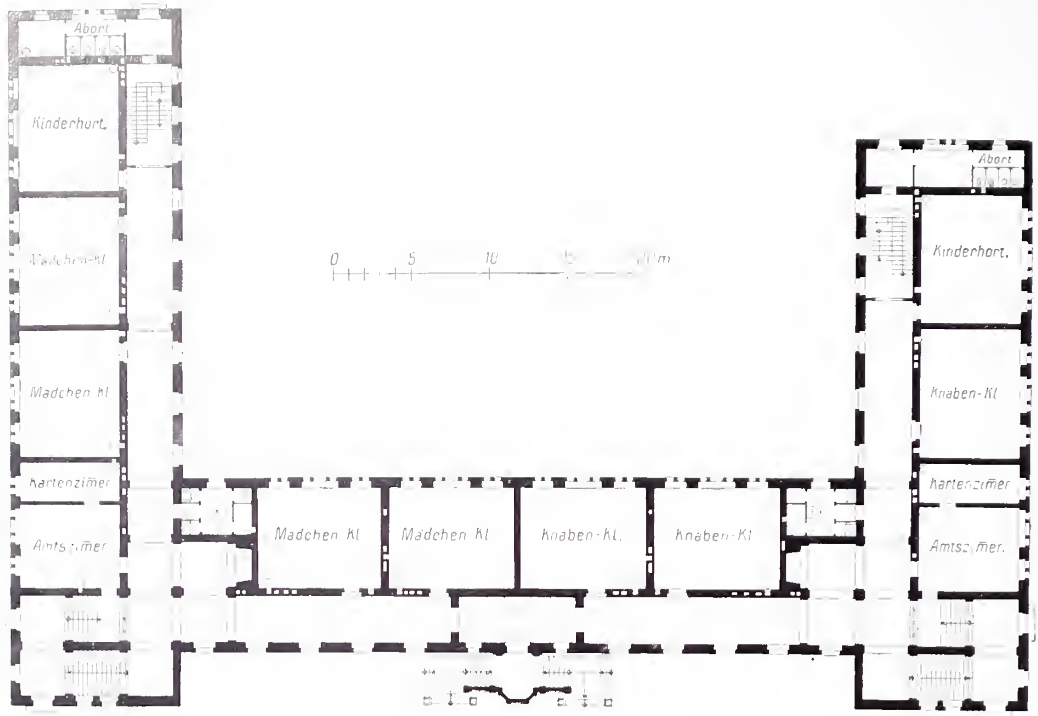
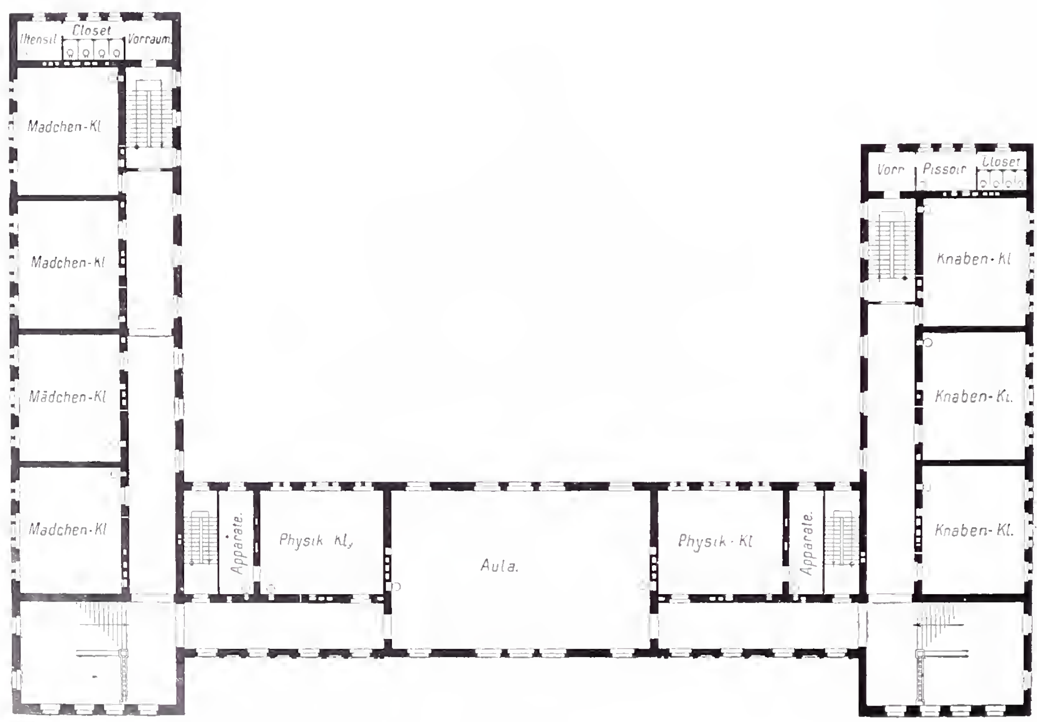


ABB. 348.



GEMEINDE-DOPPELSCHULE IN DER CHRISTIANIASTRASSE, BERLIN.
ARCHITEKT: LUDWIG HOFFMANN, BERLIN.

ABB. 347. ERDGESCHOSS. ABB. 348. OBERGESCHOSS.

ABB. 349.

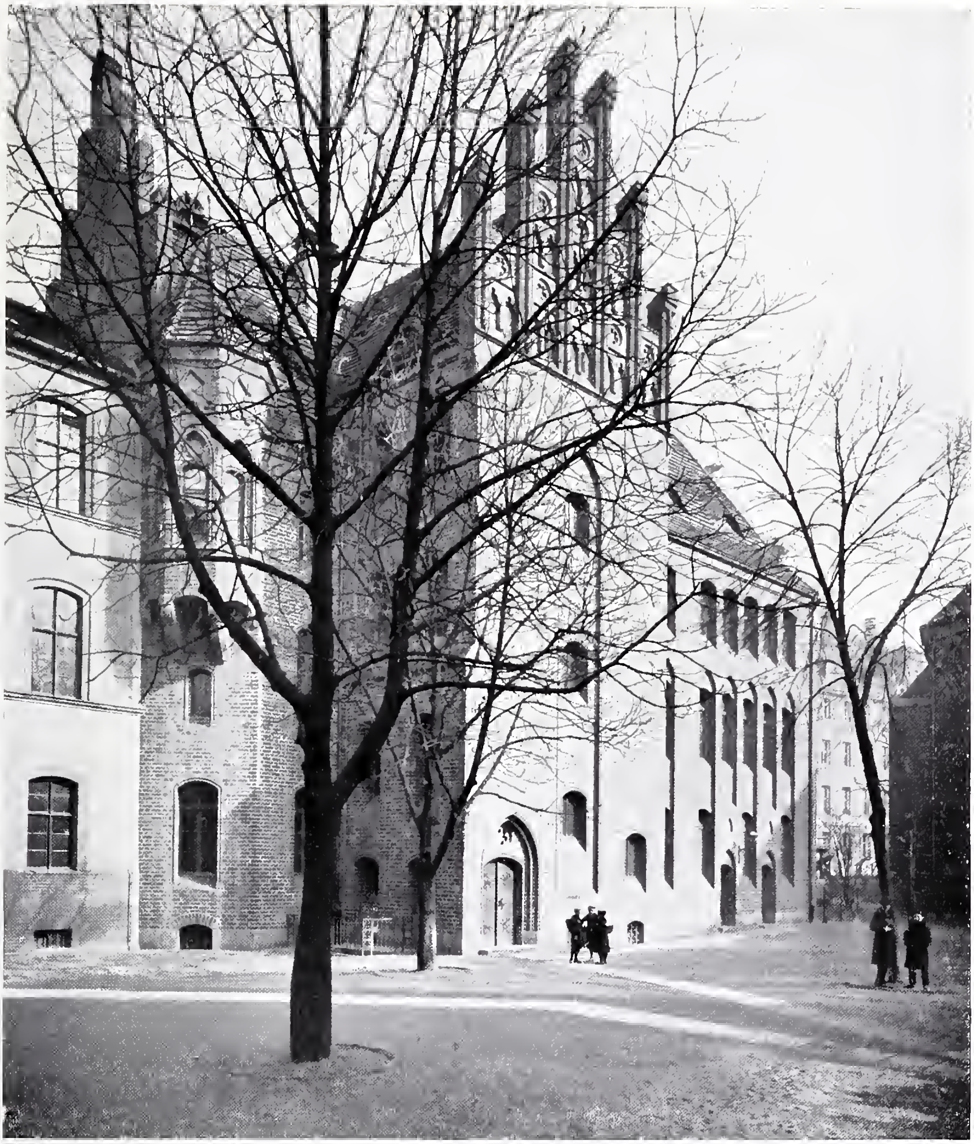
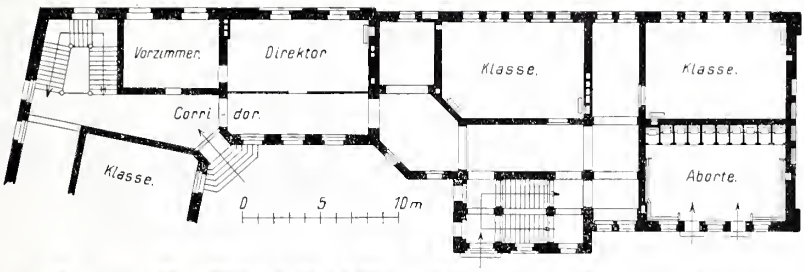
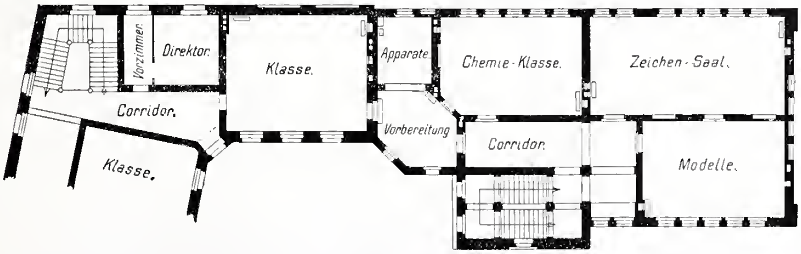


ABB. 350—351.





ERWEITERUNGSBAU DES BERLINISCHEN GYMNASIUMS ZUM GRAUEN KLOSTER. NEUE FRIEDRICHSTRASSE 84, BERLIN.
ARCHITEKTEN: GEORG MATZDORFF UND CARL ROEMERT, BERLIN.

BAUZEIT: JANUAR 1903 BIS OKTOBER 1903. BAUKOSTEN: 165000 MARK (18,00 MARK PRO KUBIKMETER). MATERIAL: GRANIT, ROTE RATHENOWER HANDSTRICHSTEINE IN KLOSTERFORMAT.

ABB. 352.



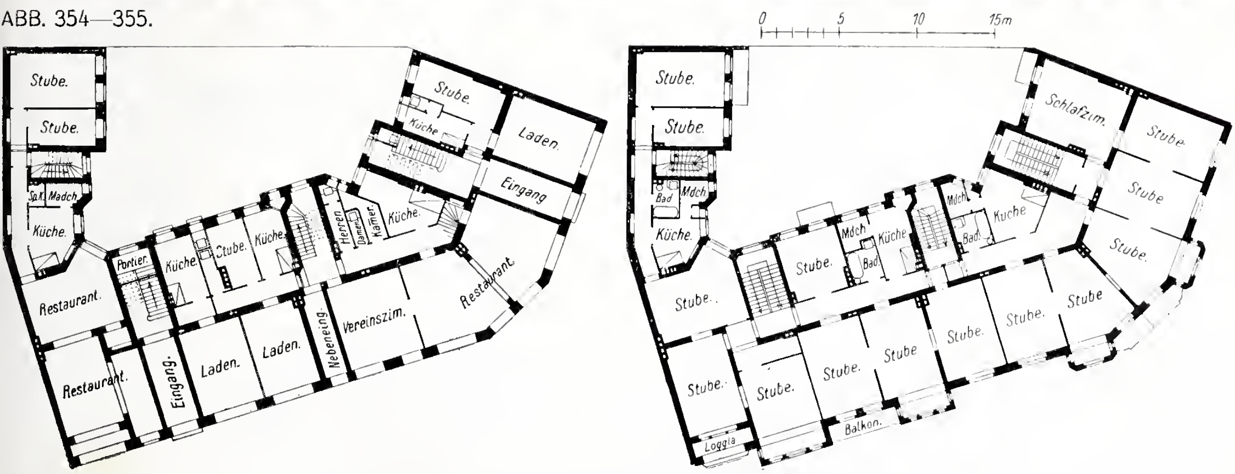
WOHNHAUS HAUPTSTRASSE 83, BERLIN-SCHÖNEBERG.
ARCHITEKT DER FASSADE: W. OSSENBÜHL, BERLIN-FRIEDENAU.
ARCHITEKTEN DER GRUNDRISSE: FRÖHLICH & LUDEWIG, BERLIN.

BAUKOSTEN: 210 000 MARK.

ABB. 353.



ABB. 354—355.



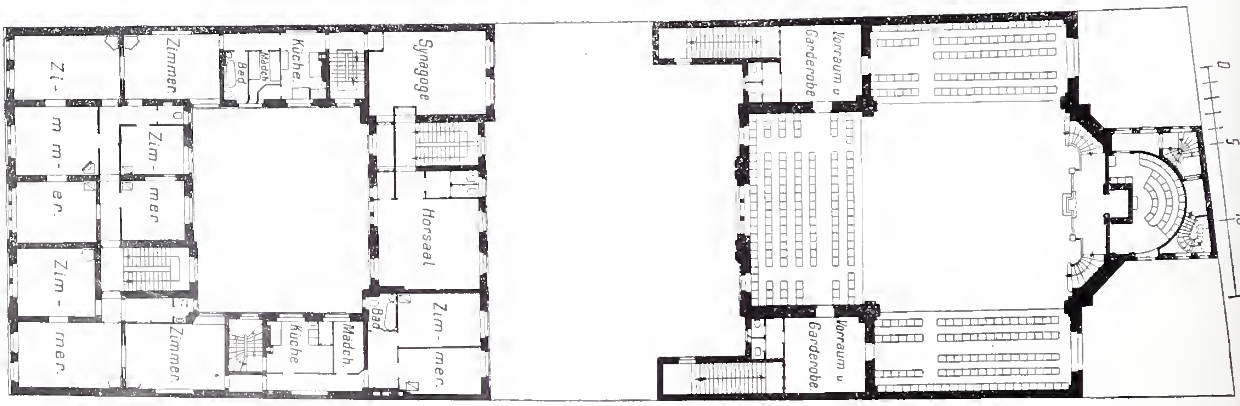
WOHNHAUS HAUPTSTRASSE 83, BERLIN-SCHÖNEBERG.
ARCHITEKT: W. OSSENBÜHL, BERLIN-FRIEDENAU.

ANTRAGEARBEITEN VON KARL ROEDEL, BERLIN-HALENSEE.

ABB. 356.



ABB. 357.

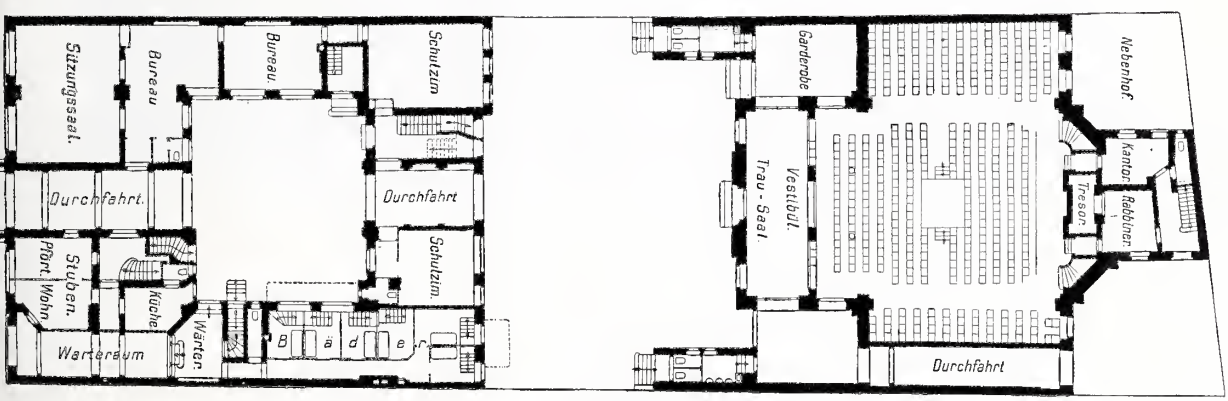


WOHNHAUS ARTILLERIESTRASSE 32, BERLIN.
ARCHITEKTEN: HÖNIGER & SEDELMEIER, BERLIN.

ABB. 358.



ABB. 359.



SYNAGOGE AUF DEM GRUNDSTÜCKE ARTILLERIESTR. 32, BERLIN.
ARCHITEKTEN: HÖNIGER & SEDELMEIER, BERLIN.

ABB. 360.



SYNAGOGE ARTILLERIESTRASSE 32, BERLIN.
ARCHITEKTEN: HÖNIGER & SEDELMEIER, BERLIN.

ABB. 361.



HOF IN DER HEINENSTRASSE IN BRAUNSCHWEIG.
REISESKIZZE VON ARCHITEKT WILH. THURM IN STEGLITZ.

ABB. 362.



ASMUS-WOHLDSEN-BRUNNEN IN HUSUM.
ARCHITEKT: KARL SPAETH IN BERLIN.
BILDHAUER: PROF. A. BRÜTT IN BERLIN.

BRONZEGUSS: AKTIENGESELLSCHAFT VORMALS H. GLADENBECK & SOHN, FRIEDRICHSHAGEN. ARBEITEN IN BAYRISCHEM GRANIT: PENSELER, BERLIN.

ABB. 363.



GRABMAL AUF DEM FRIEDHOF DER JERUSALEMER KIRCHENGEMEINDE IN BERLIN. ARCHITEKT: HANS BERNOULLI, BERLIN.
MATERIAL: BAYRISCHER MUSCHELKALK UND BRONZE. AUSFÜHRUNGSKOSTEN: 6500 MARK.

ABB. 364.



WETTBEWERB FÜR DAS RUDOLF VON BENNIGSEN-DENKMAL. II. PREIS.
ARCHITEKT: BERNHARD SEHRING, CHARLOTTENBURG.
BILDHAUER: HANS DAMMANN, CHARLOTTENBURG.

ABB. 365.



ABB. 366.



GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1904.
ABB. 365. „DÜNENLANDSCHAFT", VON JOHANNES HÄNSCH, BERLIN.
ABB. 366. „HERBERGE", VON FRITZ WILDHAGEN, STEGLITZ.

ABB. 367.



ABB. 368.



GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1904.
ABB. 367. „IN DER BREMER HEIDE“, VON FRANZ TÜRCKE, CHARLOTTENBURG.
ABB. 368. PROF. DR. FEDOR KRAUSE, VON GEORG LUDWIG MEYN, BERLIN.

ABB. 369.

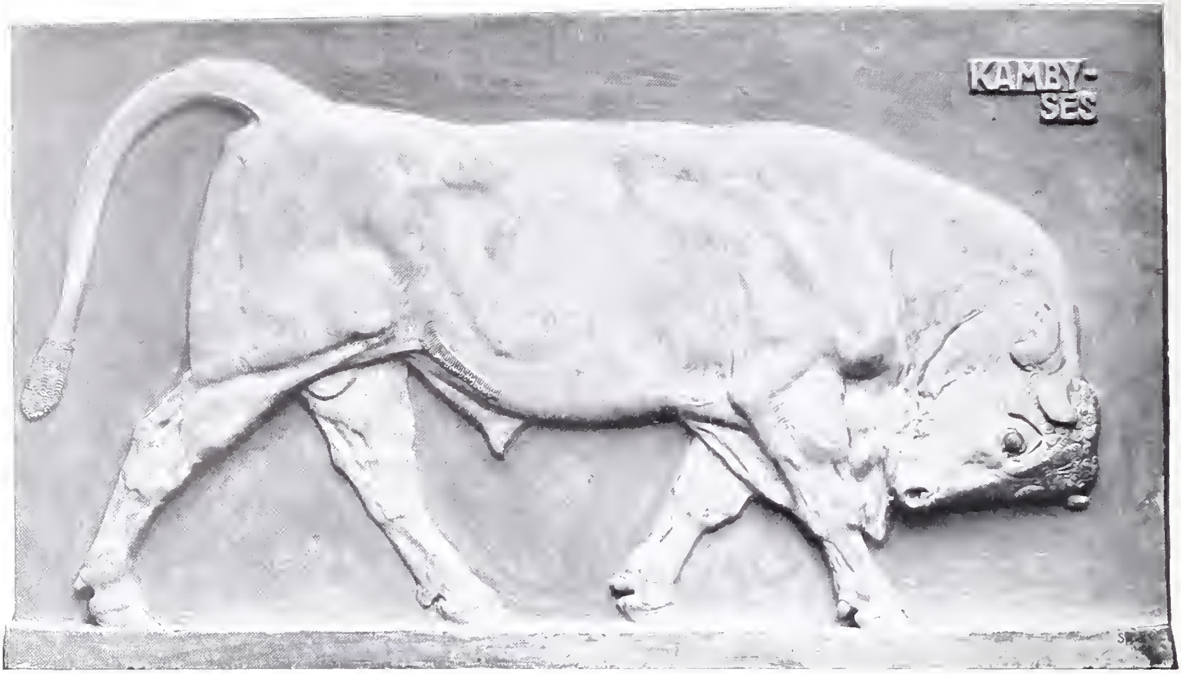
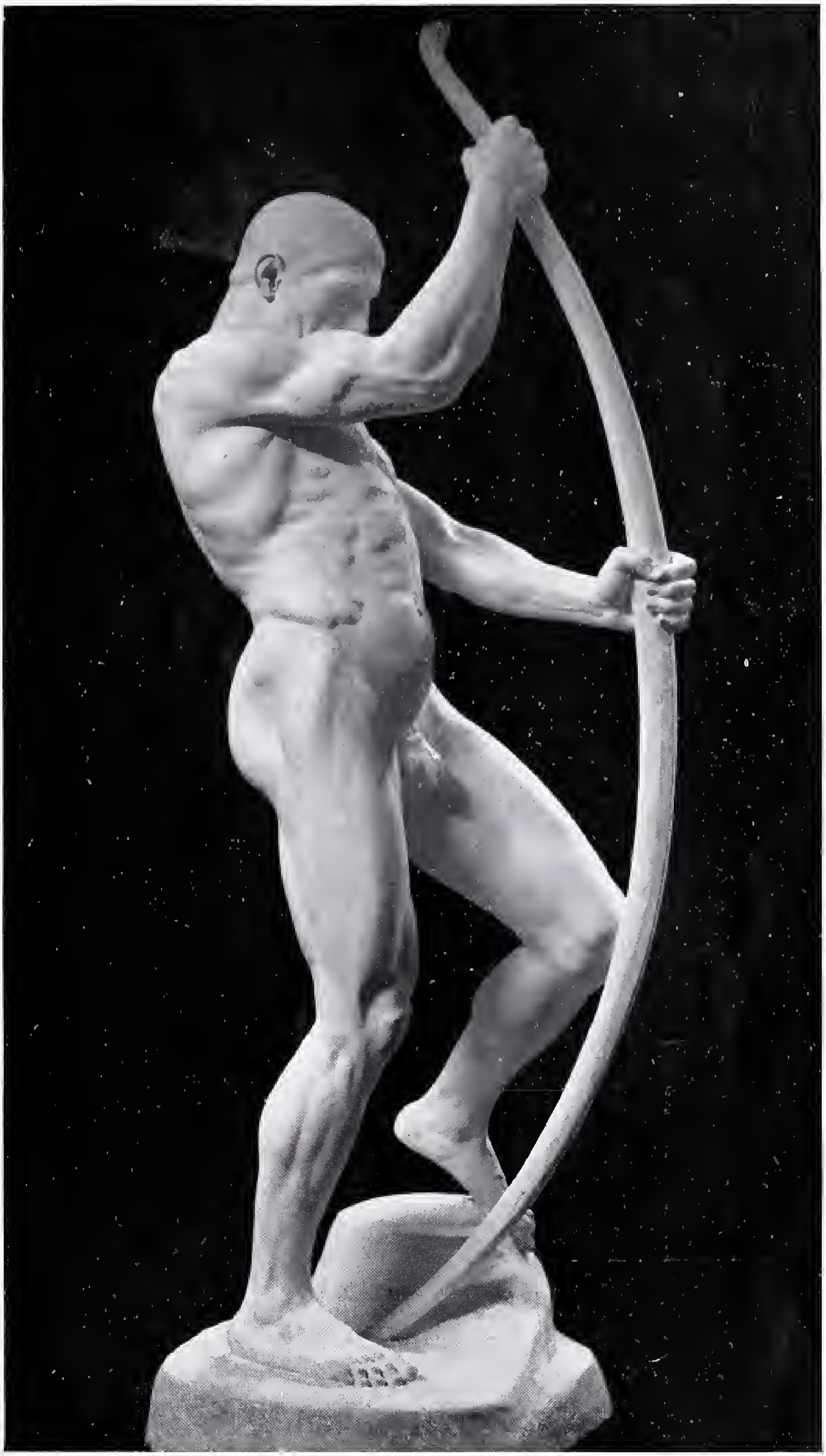


ABB. 370.



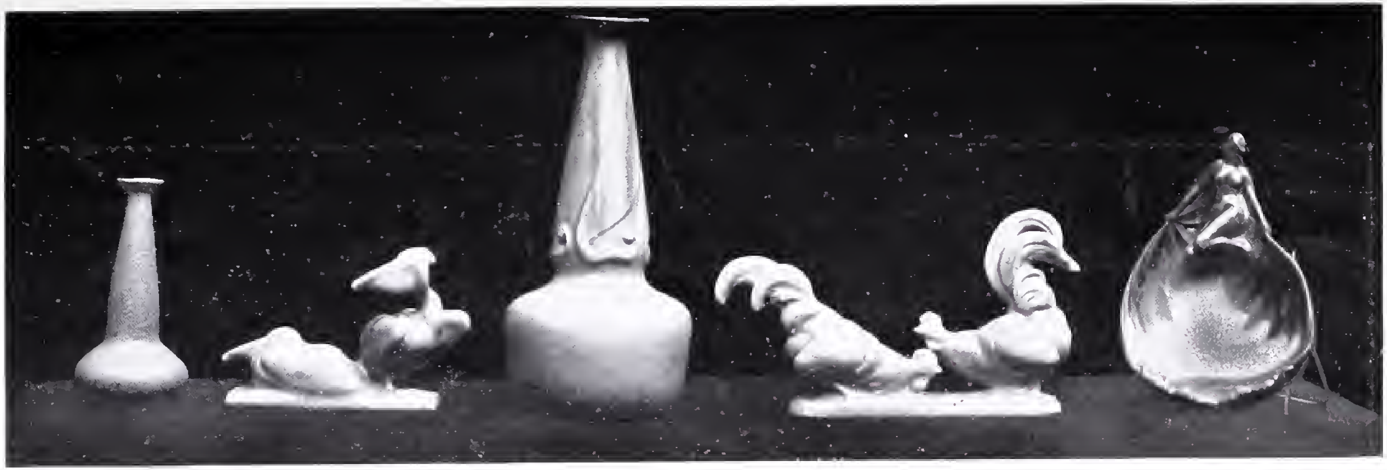
GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1904.
ABB. 369. „STIER“, VON HEINRICH SPLIETH, CHARLOTTENBURG.
ABB. 370. „KUGELSPIELER“, VON HEINRICH MISSFELDT, SCHMARGENDORF.

ABB. 371.



AUSSTELLUNG DER BERLINER SEZESSION 1904.
BOGENSPANNER VON NIC. FRIEDRICH, BERLIN.

ABB. 372.



KUNSTTÖPFEREIEN VON K. RANDHAHN IN BUNZLAU.
MODELLE DER TIERGRUPPEN VON A. GAUL, BERLIN.
WELTAUSSTELLUNG IN ST. LOUIS 1904.

ABB. 373.



WILLY O. DRESSLER, BERLIN: SAHNENGIESSER UND ZUCKERDOSE.
AUSGEFÜHRT VON H. MEYEN & CO. IN BERLIN.
WELTAUSSTELLUNG IN ST. LOUIS 1904.

ABB. 374.



ABB. 375.



WILLY O. DRESSLER, BERLIN: TABLETT UND KANNEN.
AUSGEFÜHRT VON H. MEYEN & CO. IN BERLIN.

WELTAUSSTELLUNG IN ST. LOUIS 1904.

ABB. 376.



ABB. 377.



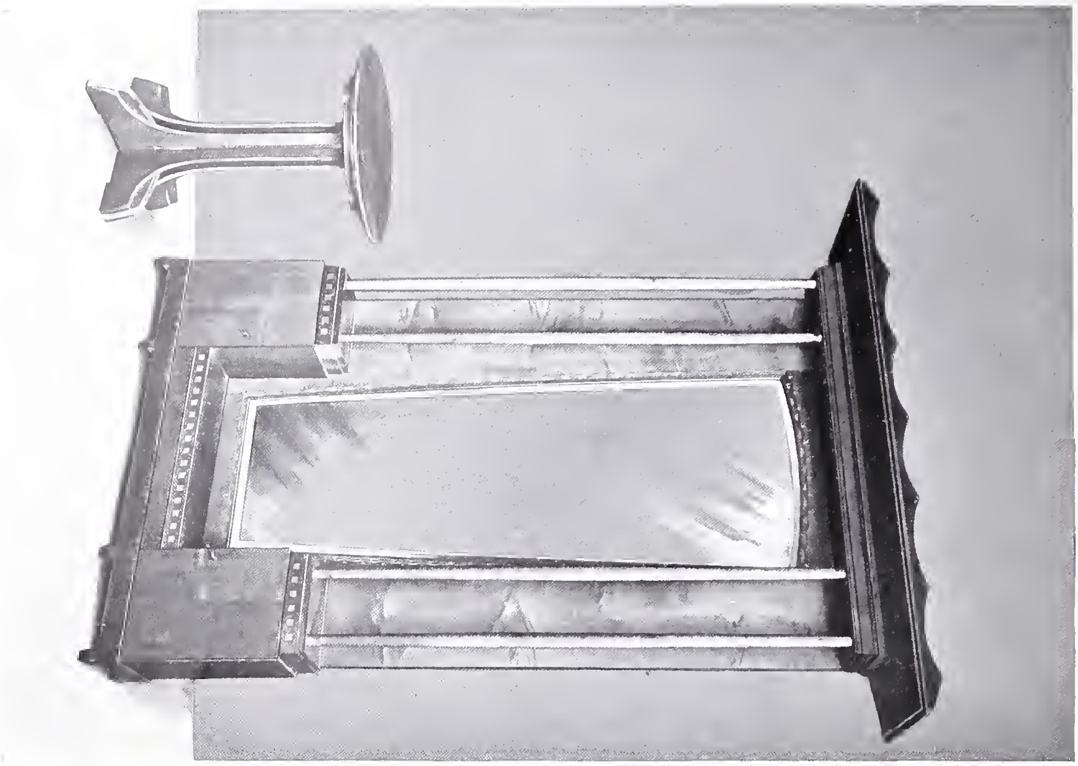
MÖBEL FÜR EIN SPEISEZIMMER IN EICHENHOLZ.
ARCHITEKTEN: ALFRED ALTHERR UND WALTER ORTLIEB, BERLIN.
AUSGEFÜHRT VON DITTMAR'S MÖBELFABRIK, BERLIN.

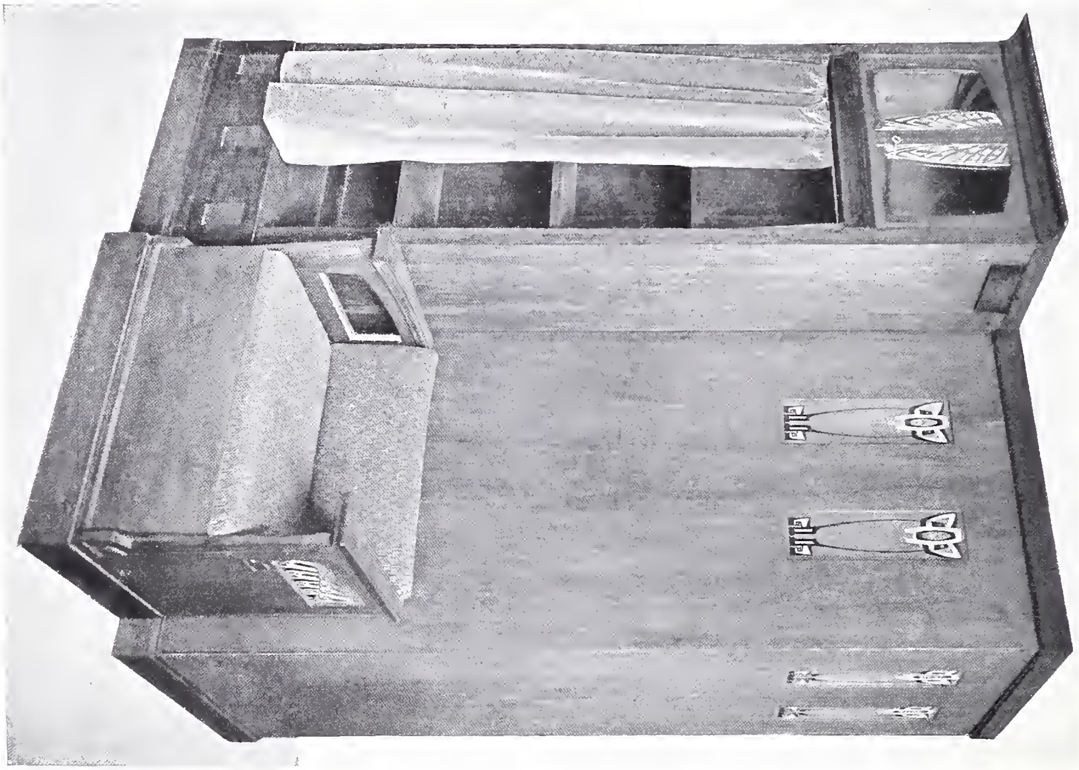
ABB. 378.



MÖBEL FÜR EIN SPEISEZIMMER IN EICHENHOLZ.
ARCHITEKTEN: ALFRED ALTHERR UND WALTER ORTLIEB, BERLIN.
AUSGEFÜHRT VON DITTMAR'S MÖBELFABRIK, BERLIN.

ABB. 379—380.





WELTAUSSTELLUNG IN ST. LOUIS 1904.

ARCHITEKT LEO NACHTLICHT, BERLIN: MÖBEL.
AUSGEFÜHRT VON PROBST & BOEKER, BERLIN.

ABB. 381.



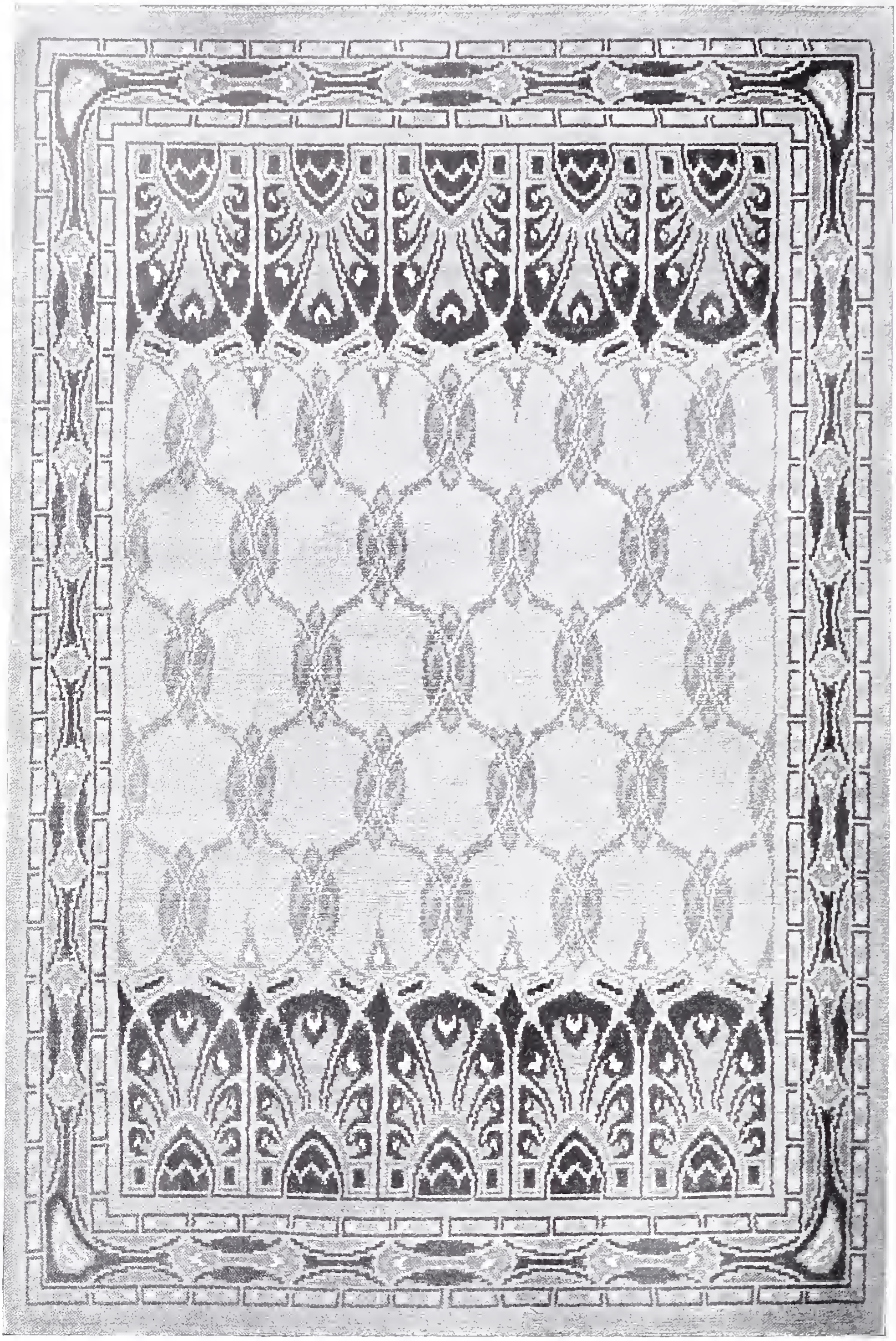
ABB. 382.



WELTAUSSTELLUNG IN ST. LOUIS 1904.

ARCHITEKT LEO NACHTLICHT, BERLIN: MÖBEL.
AUSGEFÜHRT VON PROBST & BOEKER, BERLIN.

ABB. 383.



ARCHITEKT LEO NACHTLICHT, BERLIN: KNÜPFTEPPICH.
EIGENTUM DER FIRMA BENJAMIN & CO., BERLIN.

WELTAUSSTELLUNG IN ST. LOUIS 1904.

ABB. 384.



ABB. 385.

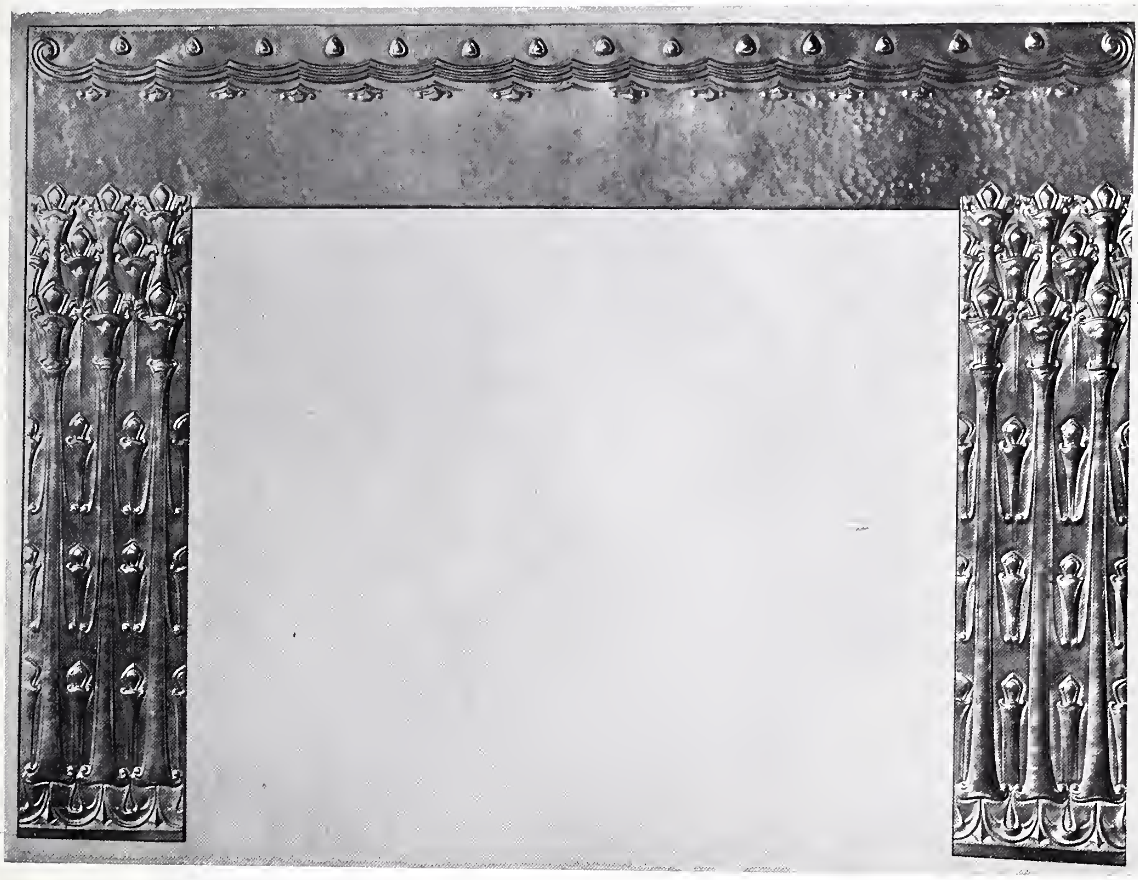
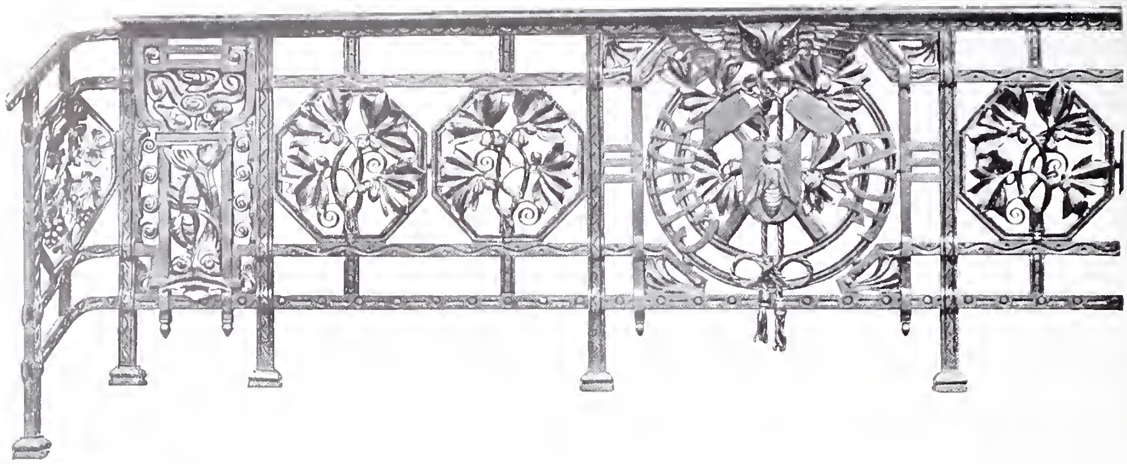
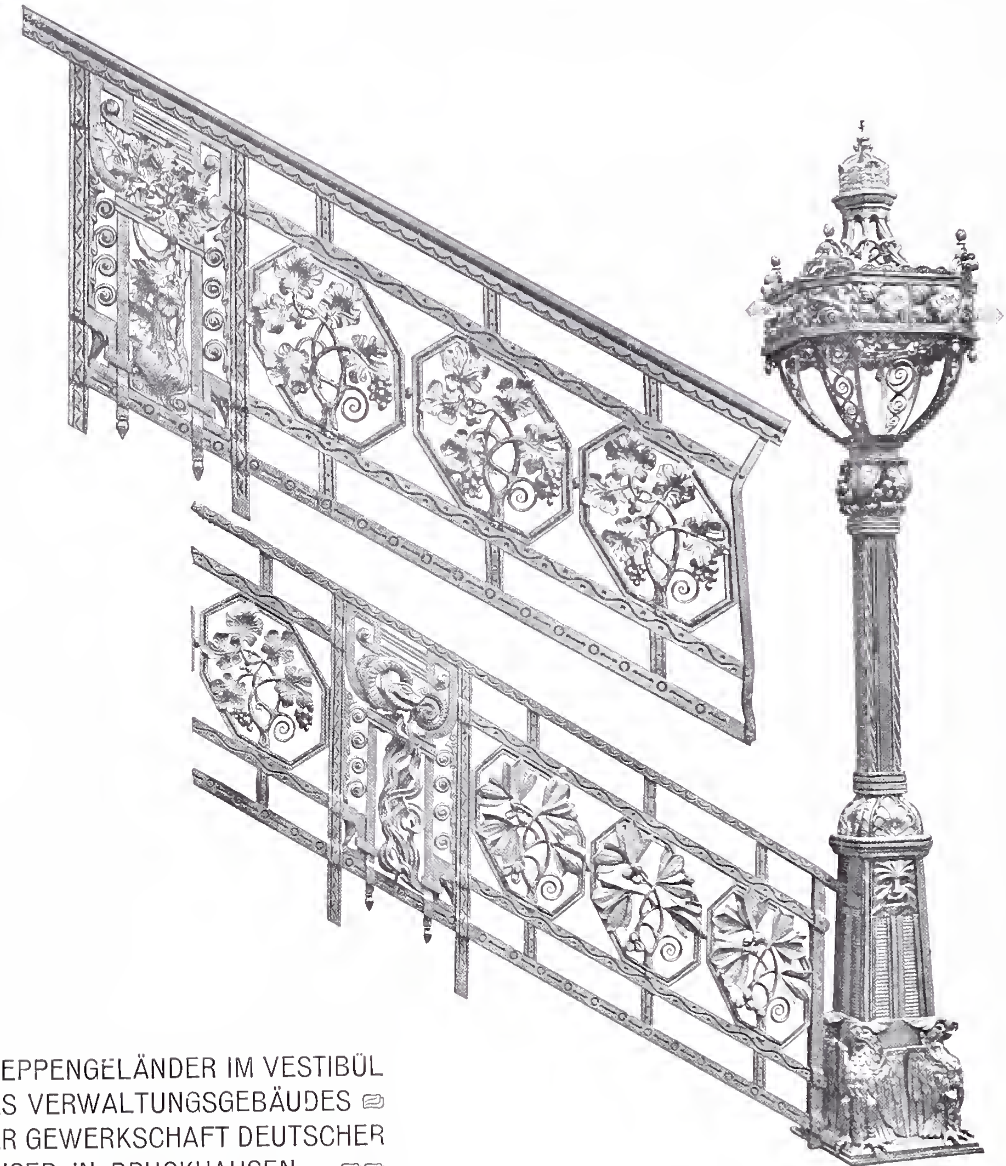


ABB. 384. VORGARTENGITTER KURFÜRSTENDAMM 37.
BAUMEISTER KURT BERNDT & ARCHITEKT A. F. M. LANGE, BERLIN.
AUSFÜHRUNG: KUNSTSCHLOSSEREI VON R. BLUME, CHARLOTTENBURG.

ABB. 385. ARCHITEKT LEO NACHTLICHT, BERLIN. KAMIN.
WELTAUSSTELLUNG IN ST. LOUIS 1904.

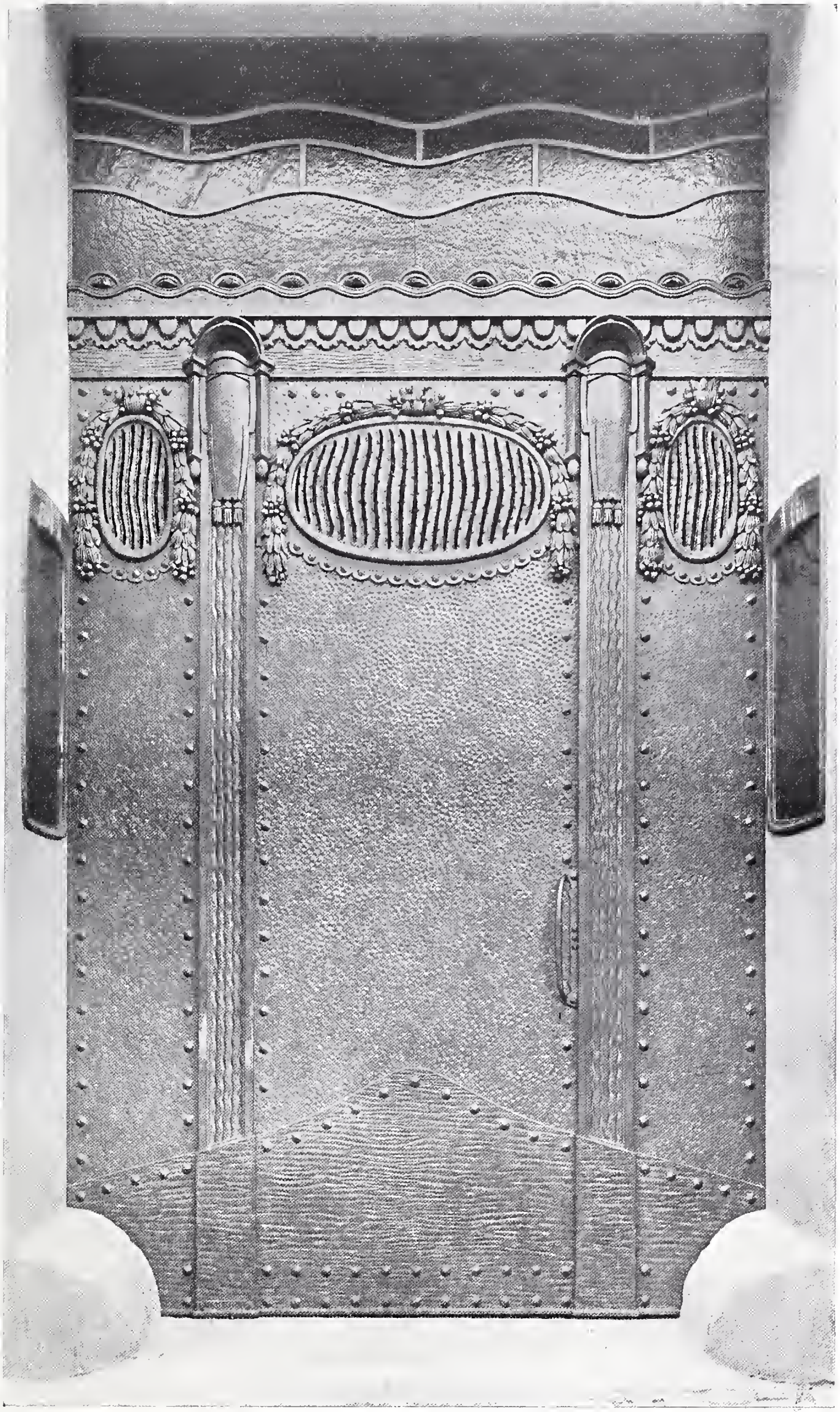
ABB. 386—388.





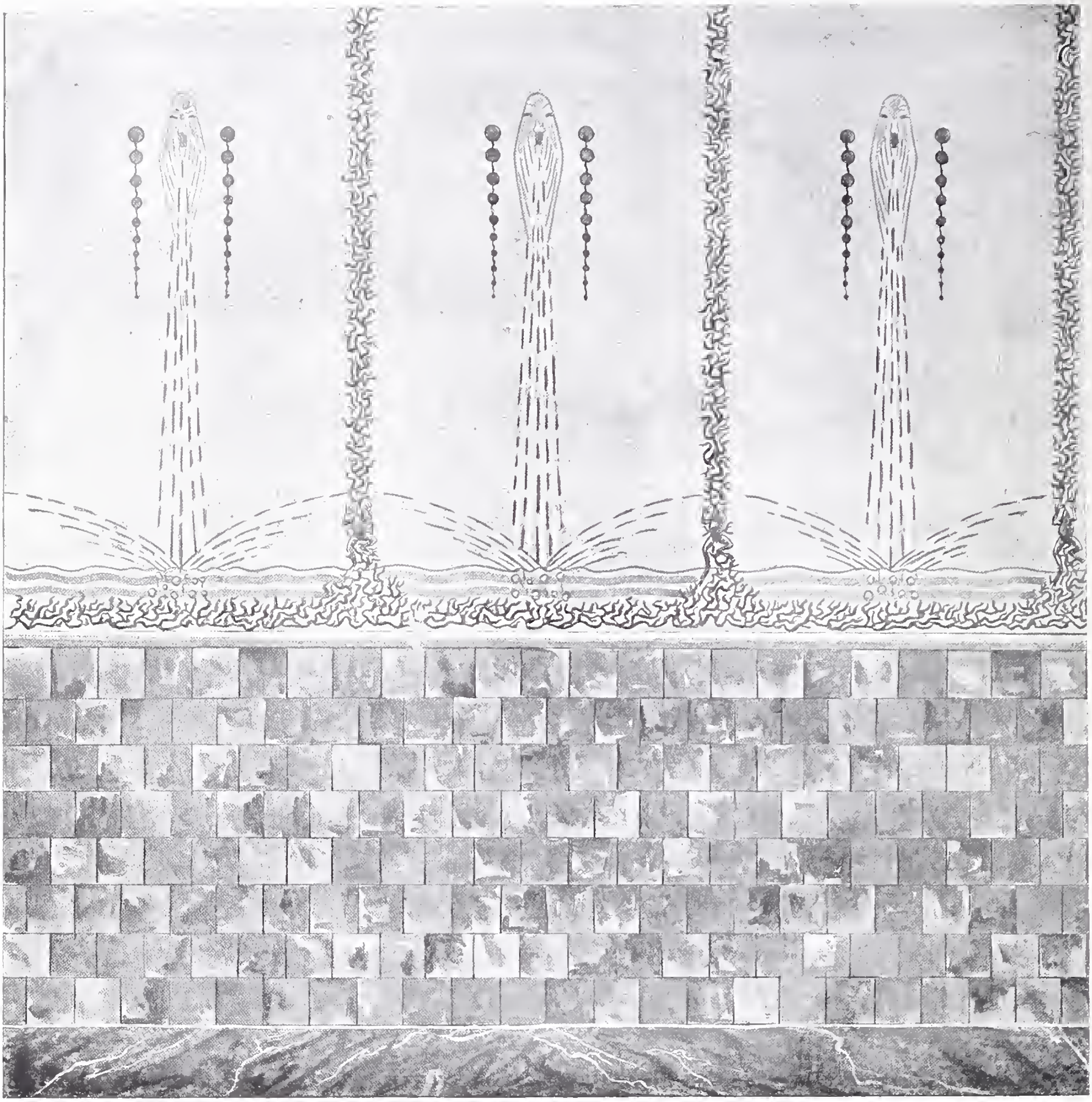
TREPPENGELÄNDER IM VESTIBÜL DES VERWALTUNGSGEBÄUDES DER GEWERKSCHAFT DEUTSCHER KAISER IN BRUCKHAUSEN. ENTWURF UND AUSFÜHRUNG: SCHULZ & HOLDEFLEISS, KUNST-SCHMIEDE IN BERLIN.

ABB. 389.



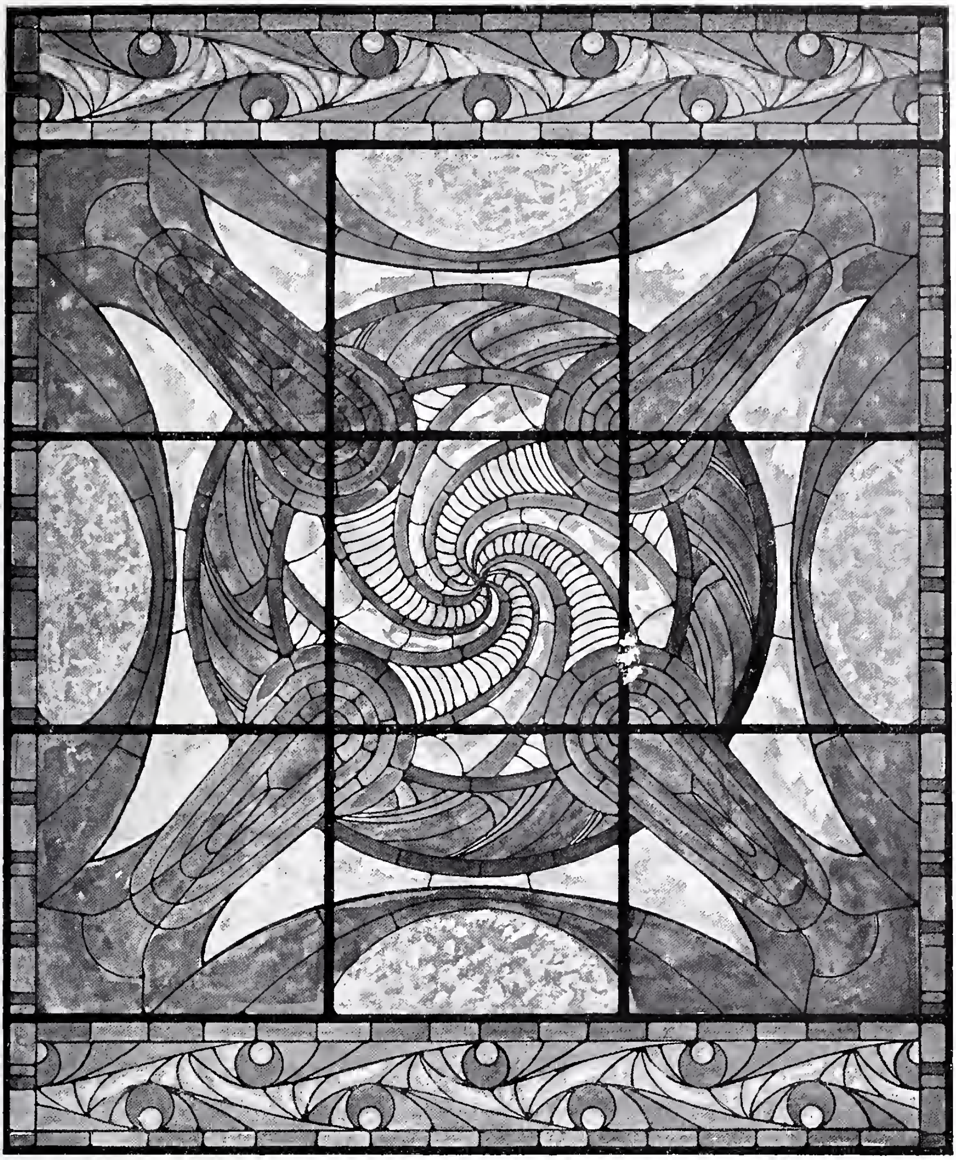
SCHMIEDEEISEN-PORTAL, WALDEMARSTR. 59, BERLIN.
ENTWURF: ALBERT KIESSLING, BERLIN. AUSFÜHRUNG:
SCHULZ & HOLDEFLEISS, KUNSTSCHMIEDE, BERLIN.

ABB. 390.



ENTWURF ZU EINER
BADEZIMMERWAND.
VON A. WOLF, MALER,
BERLIN.

ABB. 391.



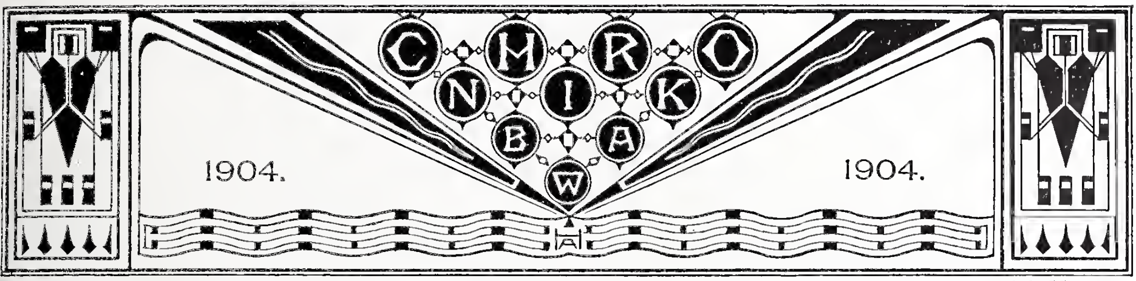
ENTWURF ZU EINEM
GLASOBERLICHT.
VON A. WOLF, MALER,
BERLIN.

ABB. 392.



DEKORATIVER ENTWURF, TEIL
EINES GROSSEN FENSTERS
VON R. BOEHLAND, MALER IN
BERLIN-SCHÖNEBERG.

GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1904.



Ad. Hartung.

Professor Peter Wallé ist am 8. September in Berlin im 59. Lebensjahre gestorben.

* * *

Der Architekt Alfred Altherr in Berlin ist als Fachlehrer für Innenarchitektur an die Handwerker- und Kunstgewerbeschule in Elberfeld berufen worden.

* * *

Die „Schülerwerkstätten für Kleinplastik“ zu Berlin haben in ihren Atelierräumen eine Ausstellung von Arbeiten sowohl jetziger, wie früherer Schüler veranstaltet. Dieselbe enthält Entwürfe, plastische Modelle und ausgeführte Werke der angewandten Kunst und der Kleinplastik.

* * *

Zur Gewinnung eines Plakates der Deutschen Gesellschaft für Volksbäder wird ein Wettbewerb unter den Künstlern Deutscher Reichsangehörigkeit ausgeschrieben. Für die besten Entwürfe sind drei Preise von 1000, 600 und 400 Mark ausgesetzt. Das Preisrichteramt haben übernommen: Professor Woldemar Friedrich, Ministerialdirektor Hinkeldeyn, Admiral Hollmann, Stadtbaurat L. Hoffmann, Professor Dr. Lassar, Professor Max Liebermann, Professor Paul Meyerheim, James Simon, Professor F. Skarbina, Direktor Professor Dr. von Tschudi. Die näheren Bedingungen sind postfrei von der Geschäftsstelle der Deutschen Gesellschaft für Volksbäder, Berlin NW., Karlstraße 19, zu beziehen. Die Entwürfe sind bis zum 31. Dezember 1904 einzuliefern.

* * *

Zur Gewinnung geeigneter Entwürfe für eine zwölfklassige höhere Töchterschule mit den erforderlichen Nebenanlagen schreibt die Gemeinde Klein-Zabrze einen Wettbewerb aus. Für die besten Arbeiten sind drei Preise von 1000, 750 und 500 Mark ausgesetzt. Die erforderlichen Unterlagen sind von dem Gemeinde-Vorstand von Klein-Zabrze (Ober-Schlesien) zu beziehen.

* * *

Zu dem Wettbewerb für ein Progymnasium in Betzdorf-Kirchen gewann unter 93 eingesandten Arbeiten der Entwurf der Architekten Goesecke & Wenzke in Charlottenburg den ersten Preis, der Entwurf der Architekten Aug. Biebricher & Fritz Franke in Düsseldorf den zweiten, und der Entwurf des Architekten Peter Klotzbach in Barmen den dritten Preis.

* * *

In einem engeren Wettbewerb um Entwürfe für ein Ausstellungsgebäude der Berliner Sezession auf einem Grundstück am Kurfürstendamm ging Regierungsbaumeister Bruno Jautschus in Berlin als Sieger hervor.

* * *

In dem engeren Wettbewerb zur Gewinnung von Entwürfen für ein Schillertheater in Charlottenburg, an dem sich die Architekten Heilmann & Littmann in München, Fellner & Helmer in Wien, O. March und Reinhardt & Süßenguth in Charlottenburg und A. Sturmhoefel in Berlin beteiligt hatten, ist der Entwurf von Heilmann & Littmann zur Ausführung erwählt worden. Als Bauplatz für das Theater, dessen Baukosten auf 1 250 000 Mark festgesetzt sind, ist das Gartengrundstück an der Ecke der Grolmann- und Bismarckstraße in Aussicht genommen.

* * *

Für den Wettbewerb betr. den Bau eines neuen Knappschafts-Lazaretts in Waldenburg i. Schles. waren rechtzeitig 65 Entwürfe eingegangen. Von diesen erhielt den ersten Preis der Entwurf „Q. D. B. V.“ des Stadtbauinspektor Herold in Berlin-Halensee, den zweiten Preis der Entwurf „Glückauf IV“ der Architekten Alex & Paul Hohrath in München und den dritten Preis der Entwurf „Diagonal“ des Architekten Max Bischoff in Berlin.

* * *

Eine „Vereinigung schlesischer Architekten“ hat sich in Breslau zur Vertretung der Interessen der in Schlesien ansässigen, künstlerich tätigen Architekten gebildet. Ein ähnlicher Bund ist in München unter dem Namen „Vereinigung Münchener Architekten“ zusammen getreten.

* * *

Im Lichthofe des Kunstgewerbemuseums ist eine Ausstellung von Sitzmöbeln veranstaltet. Dieselbe enthält Arbeiten aus allen Zeiten und von allen Völkern, von der altägyptischen Zeit bis auf die Gegenwart, und veranschaulicht sowohl in Originalen wie Modellen und Abbildungen in ausgezeichneter Weise die Entwickelung der Möbeltypen dieser Gattung. Neben Gegenständen aus dem Besitz des Museums sind in großer Anzahl Sitzmöbel bezw. deren Modelle aus den Sammlungen des Völkermuseums, der ägyptischen Abteilung und dem Antiquarium sowie aus Berliner Privatbesitz ausgestellt. Mit neuen Arbeiten sind van der Velde, Eckmann, Riemerschmied, Josef Hofmann, Alfred Grenander, Willy O. Dreßler, Plumet u. a. vertreten. Die Ausstellung, die bis zum 1. November dauert, ist auch in den Abendstunden an den Wochentagen, mit Ausnahme des Montags, von $7^1/_2$—$9^1/_2$ Uhr geöffnet.

Neu erschienene Fachliteratur.

Zu beziehen durch Ernst Wasmuth, Berlin W. 8, Markgrafenstraße 35.

Biegler, J. H., Moderne Vorhänge. 20 Tafeln im Format 38×27 cm. Originalentwürfe in Mappe M. 15,—

Details, Charakteristische, von ausgeführten Bauwerken mit besonderer Berücksichtigung der von Hugo Licht herausgegebenen „Architektur des 20. Jahrhunderts". Jährlich erscheinen 100 Tafeln im Format 32×46 cm, in 5 Lieferungen von je 20 Tafeln Lichtdruck. Preis des kompletten Jahrgangs . . M. 30,—
Ausland . . . . „ 36,—
2 Jahrgänge sind abgeschlossen.
Jahrgang III Lieferung 2—3 ist soeben erschienen.

Drei neuzeitliche Landsitze. 47 farbige Tafeln in hochfeiner Aquarell-Manier gehalten (Format der Tafeln 41 : 53 cm), die drei Landsitze in jeder Beziehung ausführlich darstellen. Nach Original-Entwürfen von Baillie Scott-Bedford, Charles Rennie Mackintosh-Glasgow und Leopold Bauer-Wien, mit Text von Dr. H. Muthesius-Berlin. Preis komplett in Mappe M. 30,—

Hauptmann, M., Graphische Statik. 5 Doppeltafeln m. eingedrucktem Text. 4° im Umschlag. M. 3,50

Lambert & Stahl, Die Architektur von 1750—1850. Erscheint in 2 Serien à 100 Tafeln im Formate 32×48 cm in Farbendruck nach Originalaquarellen und Kunstdrucken nach Naturaufnahmen. Jede Serie erscheint in 5 Lieferungen von je 20 Tafeln. 4 Farben- und 16 Kunstdrucktafeln. Preis jeder Lieferung M. 30,—
Lieferung 2 soeben erschienen.

Lutsch, Hans, Bilderwerk schlesischer Kunstdenkmäler. Im Auftrage des Provinzialausschusses von Schlesien bearbeitet. Herausgegeben vom Kuratorium des schlesischen Museums der bildenden Künste Breslau. 332 Tafeln mit illustriertem Text. 3 Mappen gr. Fol. M. 80,—

Möbel- und Zimmereinrichtungen der Gegenwart. I. Folge. 10 Lieferungen von je 10 Tafeln in Licht- und Farbendruck. 32×48 cm. Preis jeder Lieferung M. 10,—
Lieferung 5 ist soeben erschienen.

Olbrich, Josef, M., Prof., Architektur. Serie II. 5 Doppellieferungen à 30 Tafeln in Kunst- und Farbendruck. Folio. Preis der Doppellieferung . M. 40,—
Lieferung 1/2 erschienen.

Pannewitz, A. von, Das deutsche Wohnhaus in Grundrißvorbildern. Atlas mit 633 Abbildungen. 4°, Text 8°
broschiert . . . . M. 10,—
gebunden . . . . „ 12,—

Sarre, Dr. Friedrich, Denkmäler persischer Baukunst. 6 Lieferungen von je 17 Blatt im Formate 53×36 cm. Lichtdruck nach Originalaufnahmen, Chromolithographien und illustrierter Text. Preis jeder Lieferung M. 45,—
Lieferung 6 soeben erschienen.

Schmid, Carl, Technische Studienhefte. Heft 3. Holzbalkenbrücken. Mit 10 Abbildungen im Text und 14 Tafeln. gr. 8° broschiert . . . . . M. 4,40

Schmid, Dr. Max, Kunstgeschichte, nebst einem kurzen Abriß der Geschichte der Musik und Oper von Dr. Clarence Sherwood. 850 Seiten Text mit 400 Abbildungen und 10 Tafeln in Farbendruck. 8° in Leinwandband M. 7,50, in Halbfranzband M. 8,—, Luxusausgabe . . . . . . M. 12,—

Städtebau, Der, Monatsschrift für die künstlerische Ausgestaltung der Städte nach ihren wirtschaftlichen, gesundheitlichen und sozialen Grundsätzen. Jährlich 12 Hefte von je 2 Bogen illustr. Text und 8 Extrabeilagen. Kl. Fol. Preis pro Jahrgang
Inland . . . . M. 20,—
Ausland . . . . „ 24,—

Wand-Friese, Deutsche. Eine Sammlung zum künstlerischen Schmuck von Wohnräumen, Kinderstuben und Schulzimmern. Originallithographien im Format 40 : 100 cm. Erschienen sind: Ad. Luntz, Fischerboote — Hans C. Ulrich, Entengeschnatter — Ivo Puhonny, Wer will unter die Soldaten — H. Freytag, Neckerei — Hans v. Volkmann, Frühlingsreigen und Feierabend. Preis pro Blatt . . . M. 3.—

Inserenten-Tafel.

B. Benas, Charlottenburg.
Carl Bertsch, Wohnungseinrichtungen, München.
Alfred Bühler, Möbelfabrik, Stuttgart.
Detmolder Stuckfabrik, Albert Lauermann, Detmold.
Dicker & Werneburg, Halle a. S.
Eisenwerk Joly, Spec.: Treppen, Wittenberg.
Erdmann jr., Berlin-Schöneberg.
Golde & Raebel, Kunstschmiede, Berlin-Halensee.
Gretsch & Cie, G. m. b. H., Spezial-Fabrik für Oberlichter und Fenstersteller, Feuerbach-Stuttgart.
Grünzweig & Hartmann, Ludwigshafen.
Georg Gülland, Berlin.
Richard Herrmann, Berlin.
Bruno Heßling, G. m. b. H., Architekturverlag, Berlin SW.
L. Juergens, Berlin.
Lion Kießling, Wohnungseinrichtungen, Berlin SO.
Gustav Koch, Berlin.
W. Kümmel, Kunstmöbelfabrik, Berlin O.
Gustav Lind, Nchf., Berlin.
S. A. Loevy, moderne Beschläge, Berlin N., Gartenstraße 96.
C. M. A. Müller, Gr. Lichterfelde.
Ed. Puls, Kunstschmiedewerkstatt, Berlin-Tempelhof.
A. Sauernheimer, Dresden.
O. Scheer, Berlin.
Joseph Scherer, Glasmalerei, Berlin W. 15, Kaiserallee 204.
Robert Schirmer, Bildhauer, Berlin W.
J. Schmidt, Berlin.
Ernst, Schwaan & Zimmermann, Berlin.
Spenger, München,
Günther Wagner, Künstlerfarbenfabrik, Hannover.
E. Wendt jr., Niesky.
Franz Zeller, Steinmetzgeschäft, Miltenberg a. Main.
Zierhut & Krieger, Kunstgewerbl. Werkstätte, München.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Adolf Brüning, Berlin. — Verlag von Ernst Wasmuth, Berlin W., Markgrafenstr. 35. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld, Berlin W., Mauerstr. 43. 44 — Klischees von Carl Schütte, Berlin W.



ENTWURF ZU EINEM WOHNZIMMER ⊜
BRUNO MÖHRING, ARCHITEKT, BERLIN

DER LETZTE BERLINER WOHNHAUS-WETTBEWERB.

Von dem Beamten-Wohnungs-Verein war zum 15. März d. J. ein auf Berliner Architekten beschränkter Wettbewerb ausgeschrieben zur Erlangung von skizzenhaften Entwürfen für die zweckmäßigste und ertragreichste Bebauung seines Grundstücks in Charlottenburg, eines Baublocks, welcher östlich von der Kaiser Friedrichstraße, nördlich von der Wallstraße, nach Westen von der Straße 14A und nach Süden von bereits bebauten Nachbargrundstücken umgrenzt ist.

Mit 47 Entwürfen war der Wettbewerb beschickt, von denen sofort bei der ersten Prüfung 32 ausgeschieden werden mußten wegen Verstöße gegen Programm und Bauordnung oder wegen Unzulänglichkeit überhaupt. Die letztere, die Unzulänglichkeit, war bei diesem Wettbewerb leider wieder in einer erheblichen Anzahl von Entwürfen schülerhaften Genres vertreten. Kann man es denn anders bezeichnen, wenn z. B. ein Wettbewerber in der Mitte zweier sich durchdringender Quergebäude eines fünfstöckigen Hauses eine Oberlichtreppe mit Umgang anlegt und in diesem Treppenschlote als an die einzige Treppe pro Geschoß acht Wohnungen, also im ganzen 40 Wohnungen anschließt? Ob der Verfasser wohl schon einmal etwas von Rücksichtnahme auf Feuersgefahr oder sonstiges Schrecknis gehört hat? Und dabei wird derselbe wahrscheinlich noch stolz sein auf diese seine kompendiöse Erfindung!

Am 11. Mai brachte der Urteilsspruch des Preisgerichts die Entscheidung dahinlautend, daß keines der Projekte des ersten Preises würdig sei und daß man deshalb die für drei Preise ausgesetzt gewesene Summe auf vier Entwürfe verteilt habe. Wie schon früher bekannt gegeben, fielen die Preise folgenden Entwürfen zu:

1. Motto: „Mittelhof“, Verfasser Schmieden & Böthke.
2. Motto: „So blau“, Verfasser Balke & Sickel.
3. Motto: „Ohne Hofwohnung“, Verfasser Thelemann & Langer.
4. Motto: „Siehe Erläuterung Blatt I“, Verfasser Erdmann & Spindler.

Die Verfasser sind sämtlich aus Berlin.

Die Aufgabe war insofern eine außergewöhnliche, als die günstigste Bebauungsart des gegebenen Baublocks nicht in der Aufteilung in einzelne Parzellen, als vielmehr in der Anlage einer Wohnkaserne zu suchen war. Tatsächlich haben denn auch die wenigen Wettbewerber, welche die Aufgabe durch Anordnung neuer Straßen und Aufteilung in mehrere Baugruppen zu lösen suchten, eine volle Ausnützung des Blockes nicht erzielen gekonnt, und letztere ist und bleibt bei den hohen Grundstückspreisen doch immer die Hauptbedingung für den Ertrag des Ganzen.

Von der Größe dieser Wohnkaserne erhält man einen Begriff durch die Erwägung, daß zwei der prämiierten Entwürfe in jedem Geschosse die stattliche Zahl von 32 bis 33 Wohnungen aufweisen, welche zwei, drei, vier und fünf Zimmer nebst Küche, Mädchenstube, Bad etc. enthalten, wobei die Dreizimmerwohnungen gemäß Programm vorherrschen. Das Programm verlangte ferner eine gute Querlüftung sämtlicher Wohnungen, eine Forderung, die, wenn auch eigentlich selbstverständlich, jeder mit Freuden begrüßen wird, der die Nachteile der in Berlin üblichen Seitenflügelwohnungen mit einseitiger Fensterreihe kennt! Letzteren kann durch Anlage solcher Wohnkasernen

ABB. 396.



WETTBEWERB: BEAMTEN-WOHNUNGS-VEREIN.
MOTTO: „SO BLAU". ARCHITEKTEN: BALKE & SICKEL, BERLIN.

sind; ein nicht zu unterschätzender Vorzug. Ferner sind alle Wohnungen mit vorzüglicher Querlüftung und unter Vermeidung langer Korridore und weiter Vorräume so kompendiös wie nur möglich angelegt. Der Entwurf zeigt eine auffallende Einfachheit der Anordnung sowohl im einzelnen als im ganzen, wodurch er sich auch als der in der Ausführung bei weitem billigste darstellt.

Im bewußten und scharfen Gegensatze hierzu steht nun der Entwurf „So blau", der den oben erwähnten großen Zentralhof in vorzüglicher Weise zur Anwendung bringt. Der Hof ist kreuzförmig angelegt, Lüftung, Belichtung und Bestrahlung durch die Sonne sind tadellos. Der Wirtschaftsbetrieb ist in vier kleine Eckhöfe verlegt, die allerdings mit Rücksicht auf die an ihnen liegenden Schlafzimmer zu klein erscheinen. Das Preisgericht hat die Anlage von Lichthöfen und Lichtschachten in den Durchdringungen der einzelnen Gebäudeteile getadelt. Allerdings verteuern dieselben die Bauausführung, jedoch tritt dieser Umstand gegen den Vorteil des großen Zentralhofes als unbedeutend zurück. Ist denn aber ein Lichtschacht wirklich solch ein Übel? Für die Lüftung von Korridoren und sonst dunklen Nebenräumen kann er doch geradezu eine Wohltat werden.

Meines Erachtens macht das Preisgericht dem Entwurf „So blau" ganz mit Unrecht den Vorwurf, daß die Zahl seiner Treppen sehr groß sei. Dies Projekt hat nämlich nicht mehr Treppen als das erstprämiierte, nämlich 18, bietet aber gegen dasselbe den großen Vorteil, daß die Mehrzahl der Wohnungen — und zwar 13 — den Zugang zu zwei Treppen hat, was doch immerhin, wenn es auch bei kleinen Wohnungen nicht nötig erscheint, als ein Vorzug allein schon im Sinne der Feuersicherheit anzusehen ist. Wozu also solch ungerechtfertigter Tadel?

Der Vorschlag „Ohne Hofwohnung" zeigt die Anlage einer Privatstraße von Ost nach West, wodurch das Gelände in klarer Weise aufgeschlossen und durchlüftet wird. Die Höfe erscheinen etwas klein, mit Rücksicht auf die an ihnen gelegenen Zimmer; auch sind ihrer wohl zu viele. Bemängelt werden vom Preisgericht die ziemlich vielen nordwärts gelegenen Wohnungen. Als Gegengewicht wirkt aber die gänzliche Ver-

ABB. 397.

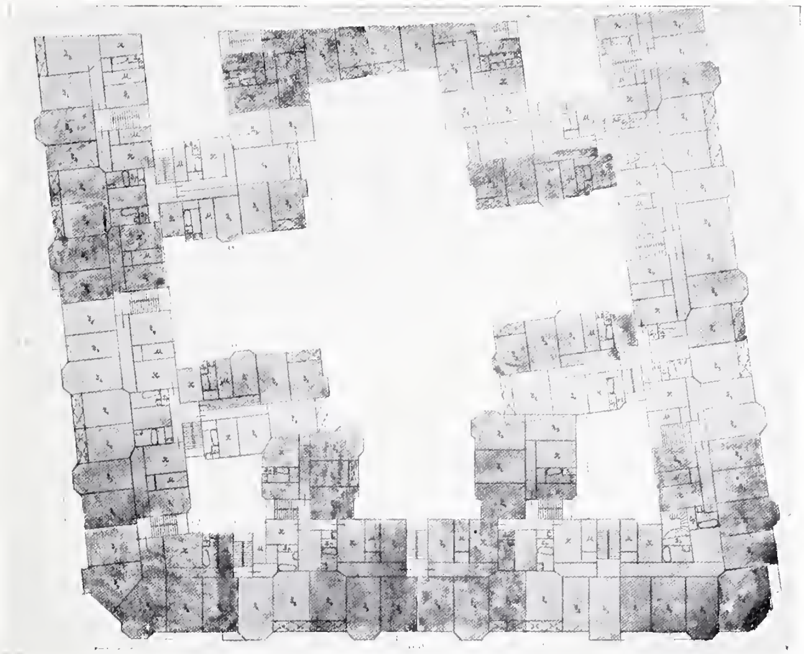
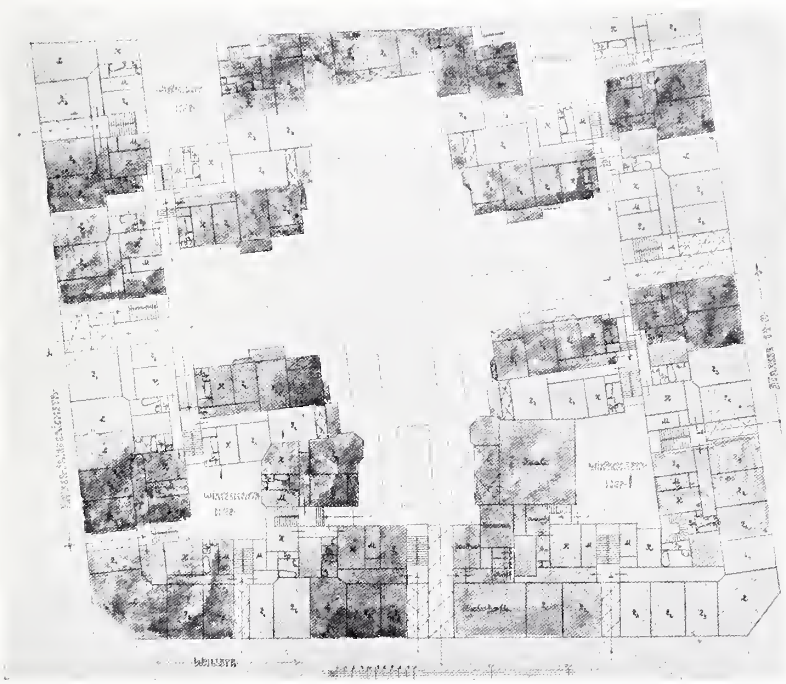


ABB. 398.



WETTBEWERB: BEAMTEN-WOHNUNGS-VEREIN.

MOTTO: „SO BLAU".

ARCHITEKTEN: BALKE & SICKEL, BERLIN.

ABB. 399.



WETTBEWERB: BEAMTEN-WOHNUNGS-VEREIN.

MOTTO: „OHNE HOFWOHNUNG". ARCHITEKTEN: THELEMANN & LANGER, BERLIN.

meidung von Hofwohnungen, worauf ich noch ausdrücklich hinweise. Die Architektur wird als gut charakterisiert bezeichnet. Dahingegen zeigt der Entwurf keine volle Ausnutzung des Blocks wie aus untenstehender Vergleichstabelle zu ersehen ist.

Der Entwurf „Siehe Erläuterung Blatt I" bringt an Stelle der Privatstraße des vorgenannten Projektes einen geräumigen Gartenhof, der die Kaiser Friedrichstraße mit der Straße 14A verbindet, und durch den, nach dem Spruch der Preisrichter, die Anlage gut erschlossen ist. Die Lüftung und Bestrahlung durch die Sonne ist auch hier eine gute. Ferner wird die Architektur vom Preisgericht als eine wohlgelungene bezeichnet, insbesondere bezüglich der Gesamtverteilung der Öffnungen.

Interessant dürfte nun nachstehender Vergleich der vier prämiierten Entwürfe mit einander sein.

1. „Mittelhof" hat 103 Zimmer in 32 Wohnungen per Geschoß bei 18 Treppen und drei Höfen.
2. „So blau" hat 96 Zimmer in 29 Wohnungen per Geschoß bei 18 Treppen und fünf Höfen.
3. „Ohne Hofwohnung" hat 93 Zimmer in 29 Wohnungen per Geschoß bei 15 Treppen und sieben Höfen, einschließlich Privatstraße.
4. „Siehe Erläuterung Blatt I" hat 103 Zimmer in 33 Wohnungen per Geschoß bei 16 Treppen und vier Höfen.

Im Grunde genommen leistet also der Entwurf „Siehe Erläuterung Blatt I" bezüglich Ausnutzung und Treppenzahl das Günstigste. Ihm am nächsten kommt „Mittelhof". Hiergegen stehen die Entwürfe „So blau" und „Ohne Hofwohnung" zurück. Ein Blick auf die Grundrisse an Hand vorstehender Tabelle läßt erkennen, daß, je größer die Anzahl der Gebäudedurchdringungen, desto geringer die Ausnützung ist. „So blau" und „Ohne Hofwohnung" zeigen bei je sechs Durchdringungen fünf resp. sieben Höfe, mit teilweise recht lang gezogenen Wohnungen. „Siehe Erläuterung Blatt I" zeigt bei vier

ABB. 400.

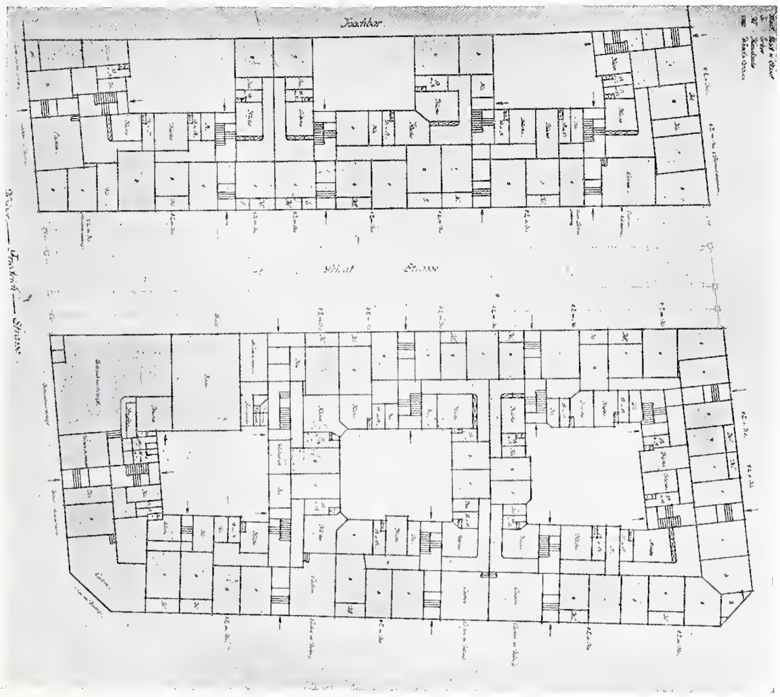
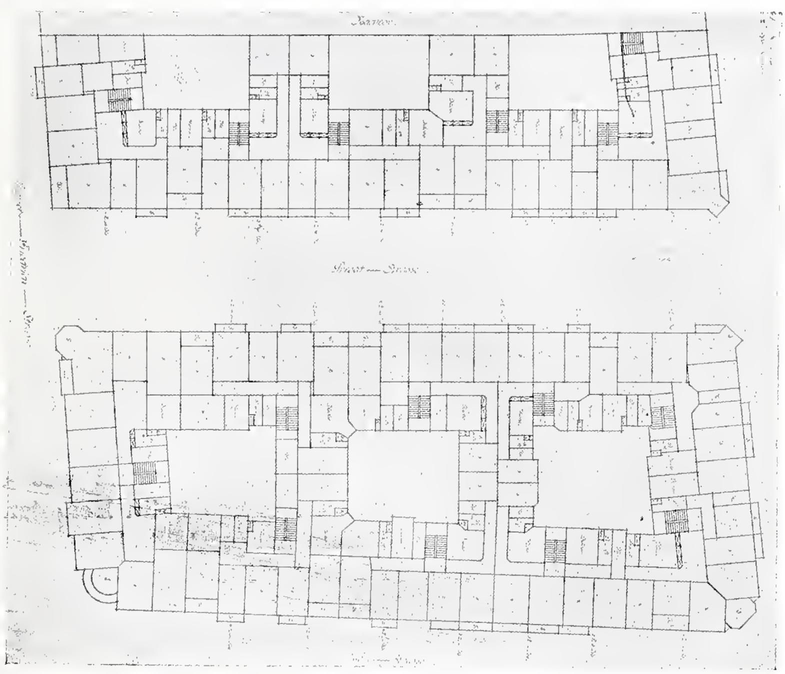


ABB. 401.



WETTBEWERB: BEAMTEN-WOHNUNGS-VEREIN.
MOTTO: „OHNE HOFWOHNUNG".
ARCHITEKTEN: THELEMANN & LANGER, BERLIN.

ABB. 402.



WETTBEWERB: BEAMTEN-WOHNUNGS-VEREIN.
MOTTO: „SIEHE ERLÄUTERUNG BLATT I". ARCHITEKTEN: ERDMANN & SPINDLER, BERLIN.

Durchdringungen vier Höfe und „Mittelhof" hat bei nur zwei Durchdringungen drei Höfe und weist durchweg sehr kompendiöse Wohnungen auf.

So weit das rein Technische.

Was nun die formelle Behandlung dieses Wettbewerbes angeht, so hat dieselbe zu verschiedenen Aussetzungen Veranlassung gegeben, die ich hier näher erörtern muß.

Der Wettbewerb wurde ausgeschrieben Anfang d. J. zum 15. März; für die Bearbeitung waren also etwa 2½ Monate gewährt. Der Zusammentritt des Preisgerichts ließ sehr lange auf sich warten, er erfolgte am 6. Mai d. J. und die Entscheidung fiel am 11. Mai. Also fast 2 Monate nach Ablieferung der Arbeiten. Wenn es auch wenig rücksichtsvoll erscheint, die des Urteils harrenden Wettbewerber so lange warten zu lassen, so mögen doch für den verspäteten Zusammentritt des Preisgerichts immerhin zwingende Gründe vorhanden gewesen sein. Dann aber hätte man diese doch im Protokoll des Preisgerichts wenigstens anführen resp. eine Entschuldigung vorbringen können.

Dazu kommt noch, daß man es für überflüssig gehalten hat, sämtlichen Wettbewerbern einen Abdruck dieses Protokolls zuzusenden, wenigstens war dies bis Mitte Juni noch nicht geschehen. Man sollte meinen, daß die Zusendung einer Protokollkopie die geringste Rücksicht sei, die man den Mitarbeitern schuldet, ganz abgesehen davon, daß die Wettbewerbungsgrundsätze dies verlangen.

Ferner hat das Preisgericht die Gesamtpreissumme von 5000 Mark in einer andern Weise verteilt, als in der Ausschreibung vorgesehen war. Drei Preise waren ausgesetzt, vier Preise sind verteilt worden, und zwar auf einstimmigen Beschluß des Preisgerichts. Formell ist nach den Ausschreibungs-Bedingungen das Preisgericht allerdings hierzu befugt gewesen: aus andern Rücksichten heraus aber hätte dasselbe bei der Verteilung der drei ausgesetzten Preise bleiben müssen, denn wie es sich jetzt durch Anfrage beim Beamten-Wohnungs-Verein herausstellt, hat dieser niemals die Absicht gehabt, einem der Sieger die Ausarbeitung der Entwürfe zu übertragen; er hat vielmehr nur Ideen gewinnen wollen, die später sein eigenes Baubureau ausarbeiten sollte. War diese Absicht dem Preisgericht, in welchem die Verwaltung des Vereins selbst vertreten war, gänzlich unbekannt? Im vorliegenden Falle mußten die drei Preise so, wie sie ausgeschrieben waren, verteilt und nicht dazu gebraucht

ABB. 403.

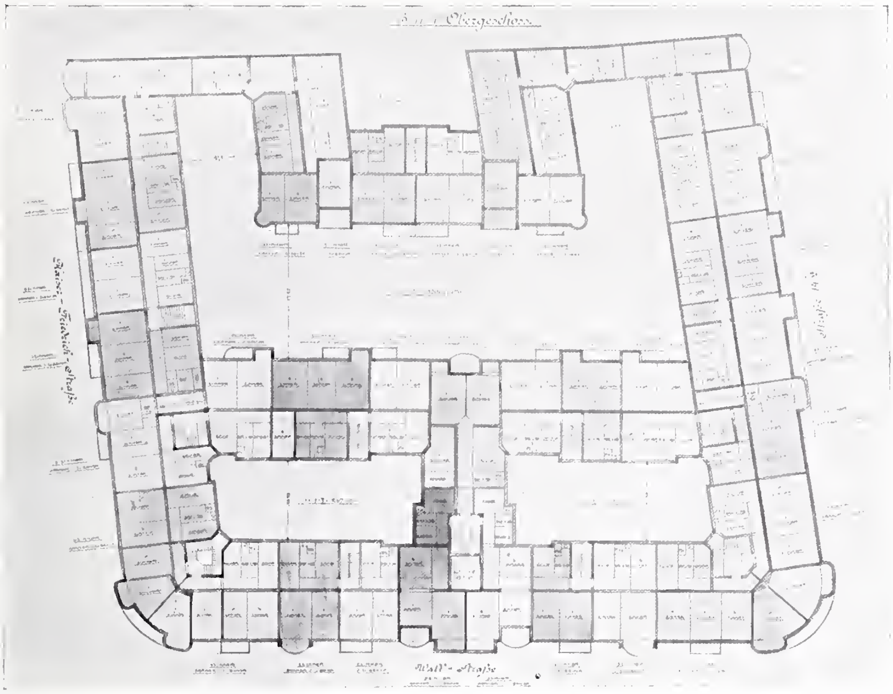
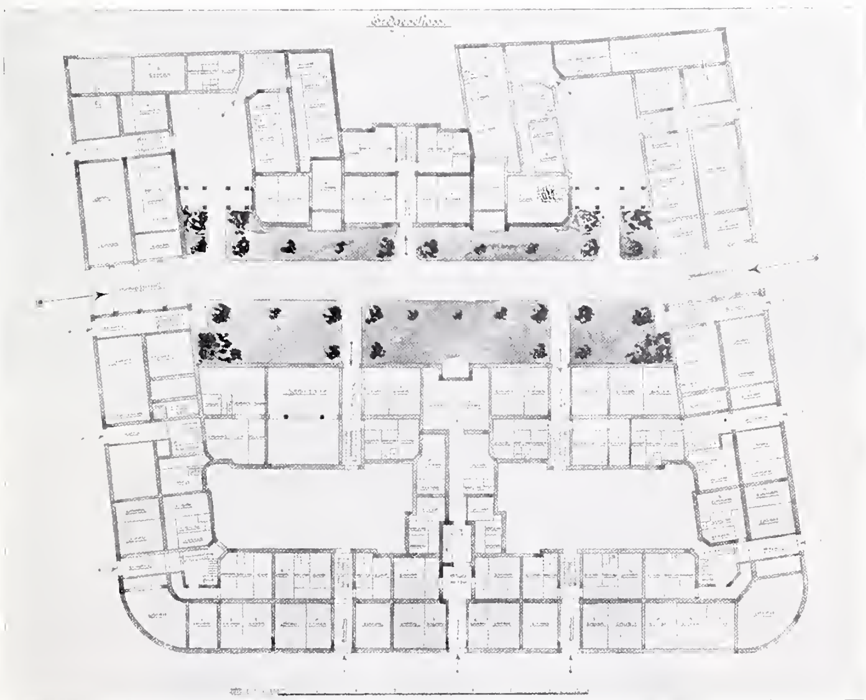


ABB. 404.



WETTBEWERB: BEAMTEN-WOHNUNGS-VEREIN.
MOTTO: „SIEHE ERLÄUTERUNG BLATT I“.
ARCHITEKTEN: ERDMANN & SPINDLER, BERLIN.

werden, dem Verein mehr Ideenmaterial zuzuführen, als er programmmäßig für die ausgeworfene Summe verlangen konnte.

Wer bei einer Konkurrenz drei Preise aussetzt, kann nicht beanspruchen, daß ihm für diese Summe 3 + x Projekte geliefert werden. Dann müßte er auch 3 + x Preise aussetzen. Ich behaupte, daß unter allen Umständen bei vollkommener Abwägung der Vorteile und Nachteile drei Projekte als die besten immer zu ermitteln sein werden. Und stehen die prämiierten Entwürfe wirklich einmal nicht ganz auf der Höhe, so muß der Ausschreiber sich dessen bewußt sein, daß bei einem Wettbewerb er genau so gut ein Risiko eingeht und einzugehen hat, wie jeder der sich beteiligenden Wettbewerber selbst. Wer die Wettbewerbe der letzten zehn Jahre beobachtet hat, wird wissen, daß die einstimmige Verteilung in mehr Preisen als vorgesehen oft zum Unfug ausgeartet ist. Der Verbandsausschuß zur Wahrung der Wettbewerbsgrundsätze hat dementsprechend auch s. Zt. die Bestimmung getroffen, daß die ausgesetzte Preissumme niemals zur Verteilung von mehr Preisen verwendet werden darf, als das Ausschreiben angibt. Damit ist immerhin noch die Möglichkeit gegeben, bei gleichwertigen Projekten diese Gleichwertigkeit in der Bemessung der Preise auszudrücken. Zwar ist diese Bestimmung von dem Verbande noch nicht endgiltig angenommen, wohl aber ist die Befolgung der neuen Grundsätze, und damit auch diese Bestimmung auf dem vorletzten Verbandstage allen Verbandsvereinen empfohlen worden.

Und dies soll hiermit allen Preisrichtern und denen, die es werden wollen, ans Herz gelegt sein.

„Wann wird kommen der Tag, wo der heilige Schlendrian hinsinkt?"

Berlin, im Sept. 1904. Ernst Spindler.

ABB. 405.

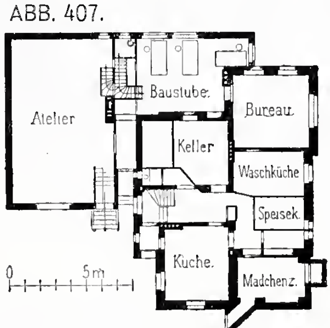


BRUNNEN AUF DEM RATHAUSPLATZ IN STETTIN.
DETAIL.
LUDWIG MANZEL, BILDHAUER IN BERLIN.

ABB. 406.



ABB. 407.



ATELIERBAU DES ARCHITEKTEN BODO EBHARDT,
BERLIN-GRUNEWALD, JAGOWSTRASSE 28a.



HÖHERE TÖCHTERSCHULE IN ZEHLENDORF.
ARCHITEKTEN: HÖNIGER & SEDELMEIER, BERLIN.

ERBAUT NOVEMBER 1902 BIS OKTOBER 1903. BAUKOSTEN RUND 250 000 MARK. SOCKEL: ROTE RATHENOWER HANDSTRICHSTEINE. OBEN PUTZ. FENSTERGEWÄNDE: GRAUER SANDSTEIN.

ABB. 409.



HÖHERE TÖCHTERSCHULE IN ZEHLENDORF.
ARCHITEKTEN: HÖNIGER & SEDELMEIER.

ABB. 410.

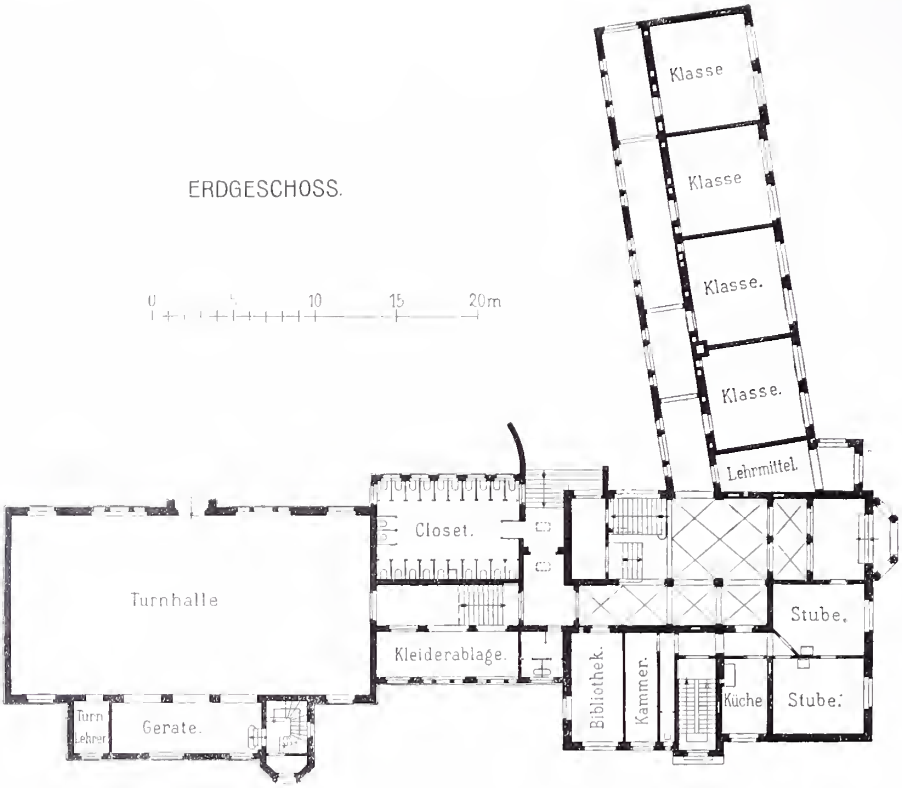
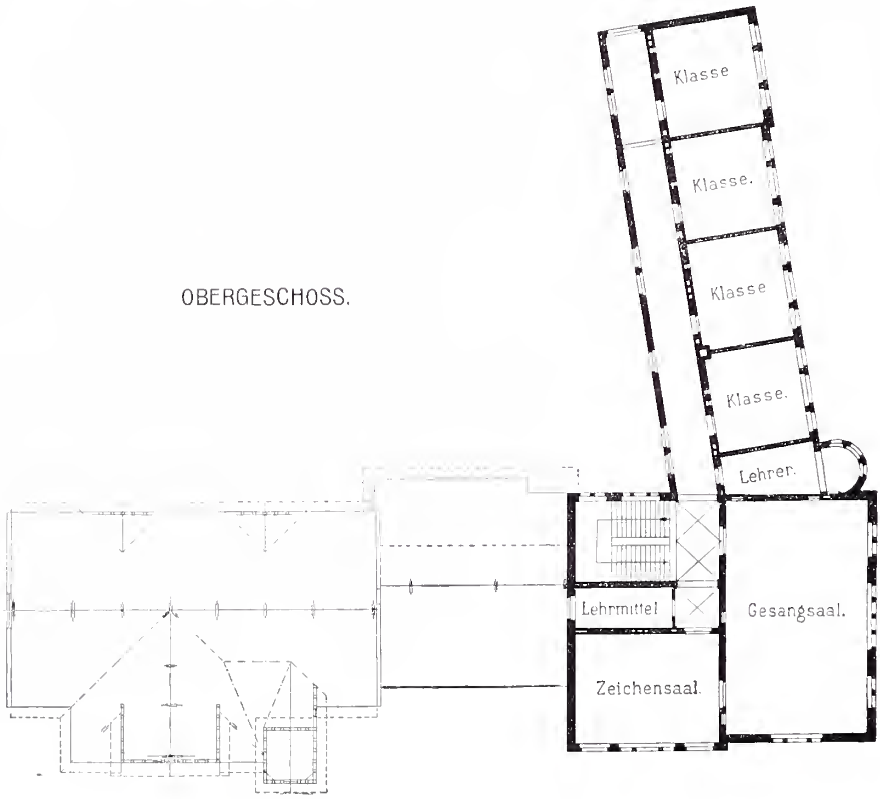


ABB. 411.



GRUNDRISSE ZU ABBILDUNG 408 UND 409.

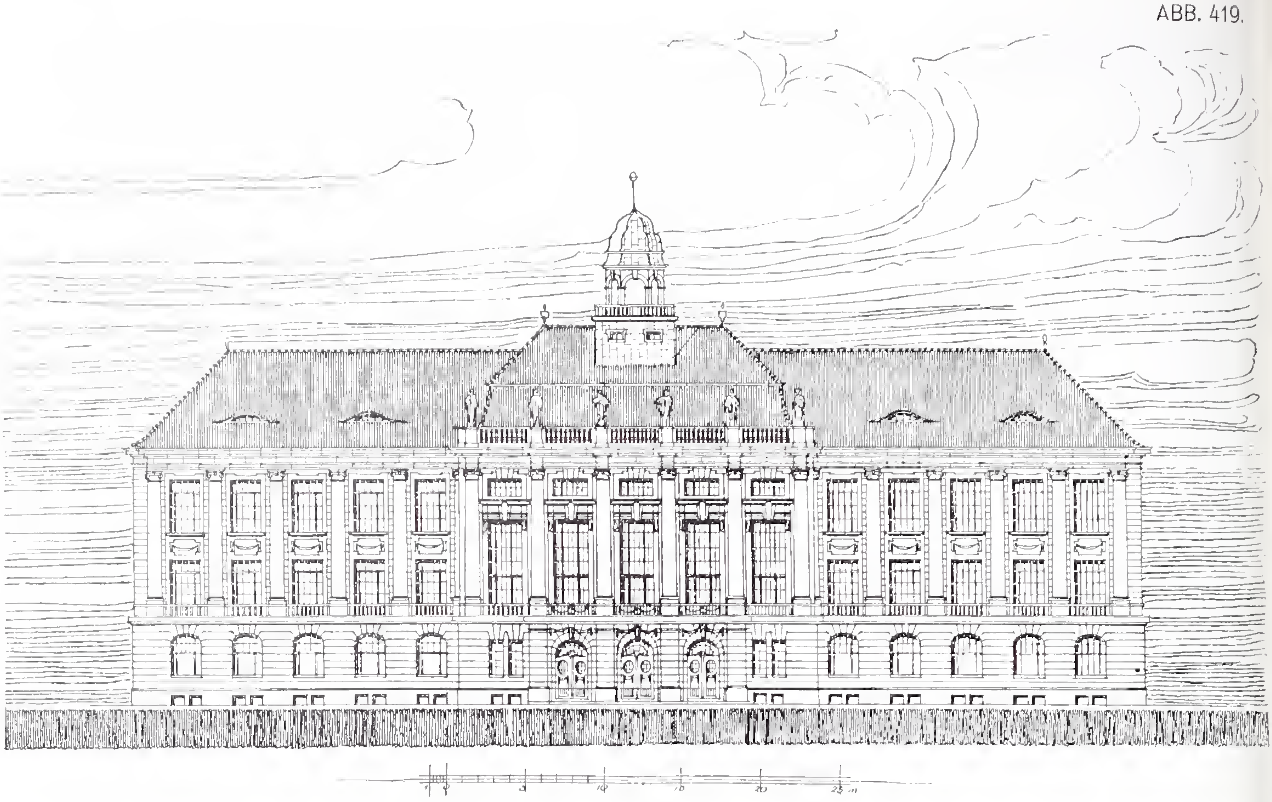
ARCHITEKTEN: ECHTERMEYER UND HÖNIGER & SEDELMEIER, BERLIN.

ABB. 412.



WOHNHAUS BADSTRASSE 19.
ARCHITEKT: E. PETERS, BERLIN.

ABB. 419.



HANDELSHOCHSCHULE FÜR BERLIN. MOTTO: „FUGGER". ARCHITEKTEN: CREMER & WOLFFENSTEIN, BERLIN.

HANDELSHOCHSCHULE IN BERLIN.

Das Ältesten-Kollegium der Berliner Kaufmannschaft hatte zu Anfang dieses Jahres mehrere Berliner Architekten mit der Aufstellung von Entwürfen für eine hiesige Handelshochschule beauftragt. Als Bauplatz war gegeben eine sehr beschränkte Grundstücksfläche mit der Hauptfront an der Spandauer Straße, rechts und links von der Neuen Friedrich- und Heiligegeiststraße begrenzt.

Die von fünf Autoren eingelieferten acht Entwürfe zeigten zwei verschiedene Typen in der Benutzung des Geländes. Wir geben vorstehend die beiden hervorragendsten Entwürfe wieder.

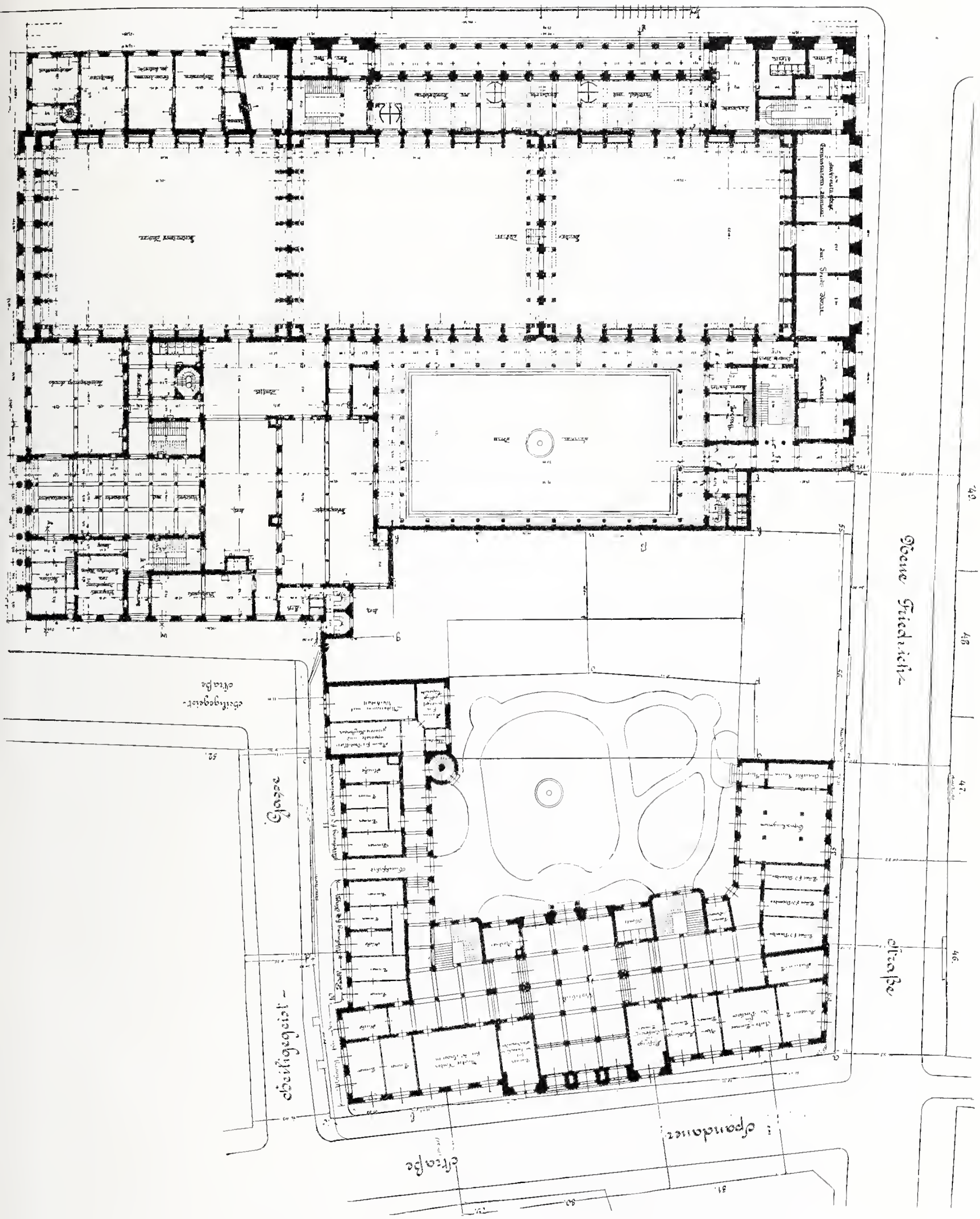
Typus I (Entwurf Cremer & Wolffenstein) zeigt die Gebäudefronten in die Baufluchten hineingerückt, wodurch bei sehr verschiedener Breite der drei umgebenden Straßen eine sehr unterschiedliche Höhe der einzelnen Gebäudeteile bedingt und eine einheitliche, monumentale Gestaltung des Ganzen zur Unmöglichkeit gemacht ist.

Typus II (Entwurf Erdmann & Spindler) rückt das Gebäude an allen Straßen soweit hinter die Baufluchten, daß eine gleichmäßige Durchschnittshöhe für alle Gebäudeteile erzielt wird.

Diese Anordnung läßt nicht nur eine größere und einheitliche Monumentalität zu, sondern bietet auch den großen Vorteil, daß in der Spandauer Straße vor dem Gebäude ein Vorplatz geschaffen wird, von dem das Bauwerk freier und günstiger betrachtet werden kann.

Erwähnt sei außerdem noch, daß der Entwurf von Erdmann & Spindler die Handelshochschule durch einen Säulenhof mit den Höfen und Sälen der angrenzenden Börse in monumentale Verbindung setzt, eine Anordnung, welche von allen übrigen Autoren außer acht gelassen ist. Zurzeit sind die Herren Cremer & Wolffenstein mit der Aufstellung eines neuen Entwurfs beauftragt.

ABB. 420.



HANDELSHOCHSCHULE FÜR BERLIN. MOTTO: „FUGGER".
ARCHITEKTEN: CREMER & WOLFFENSTEIN, BERLIN.

ABB. 421.

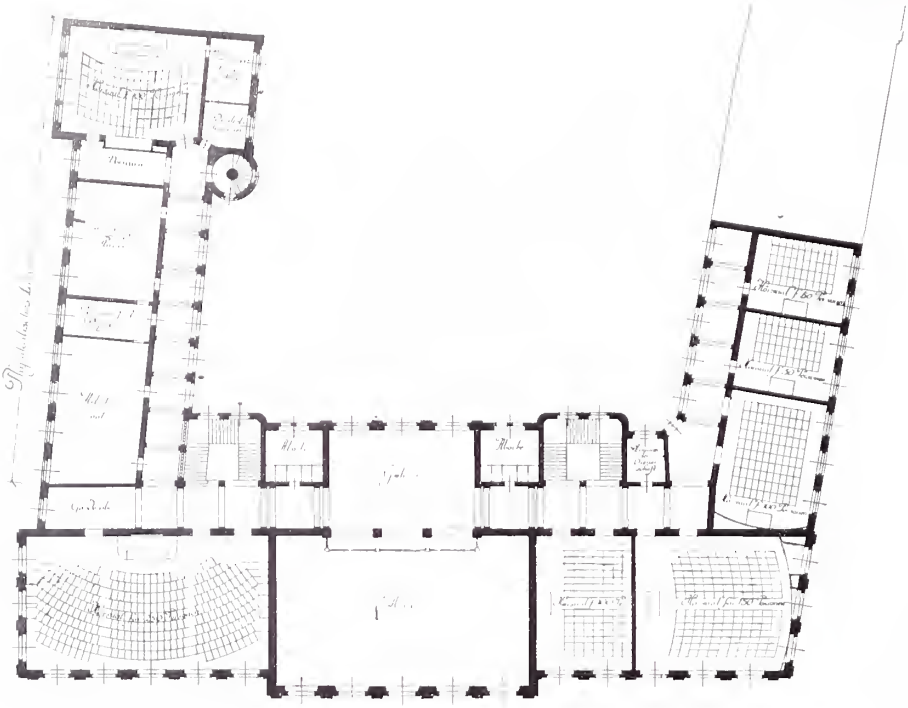


ABB. 422.



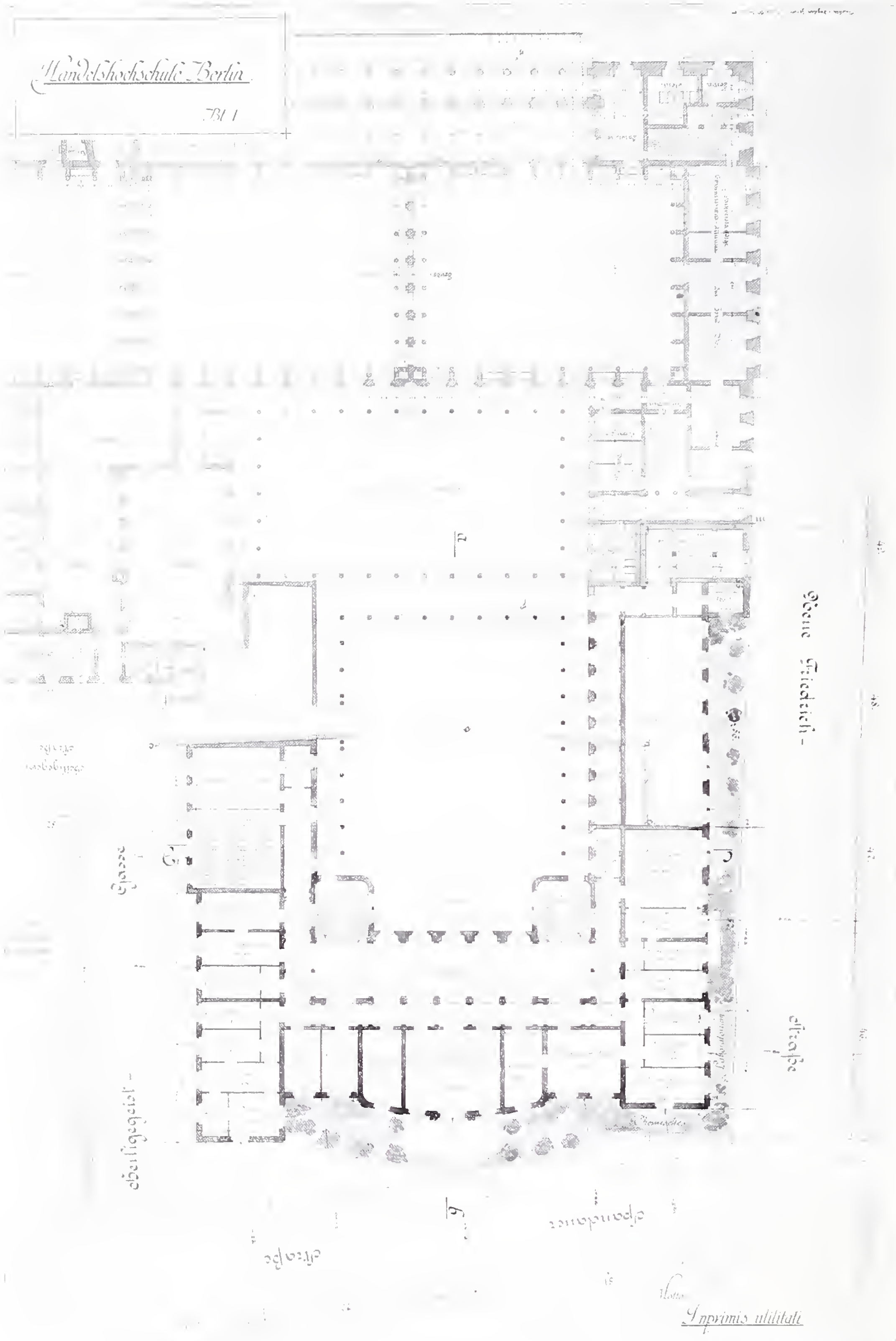
HANDELSHOCHSCHULE FÜR BERLIN. MOTTO: „FUGGER".
ARCHITEKTEN: CREMER & WOLFFENSTEIN, BERLIN.

ABB. 423.



HANDELSHOCHSCHULE FÜR BERLIN. MOTTO: IMPRIMIS UTILITATI.
ARCHITEKTEN: ERDMANN & SPINDLER, BERLIN.

ABB. 424.



HANDELSHOCHSCHULE FÜR BERLIN. MOTTO: IMPRIMIS UTILITATI.
ARCHITEKTEN: ERDMANN & SPINDLER, BERLIN.

ABB. 425.

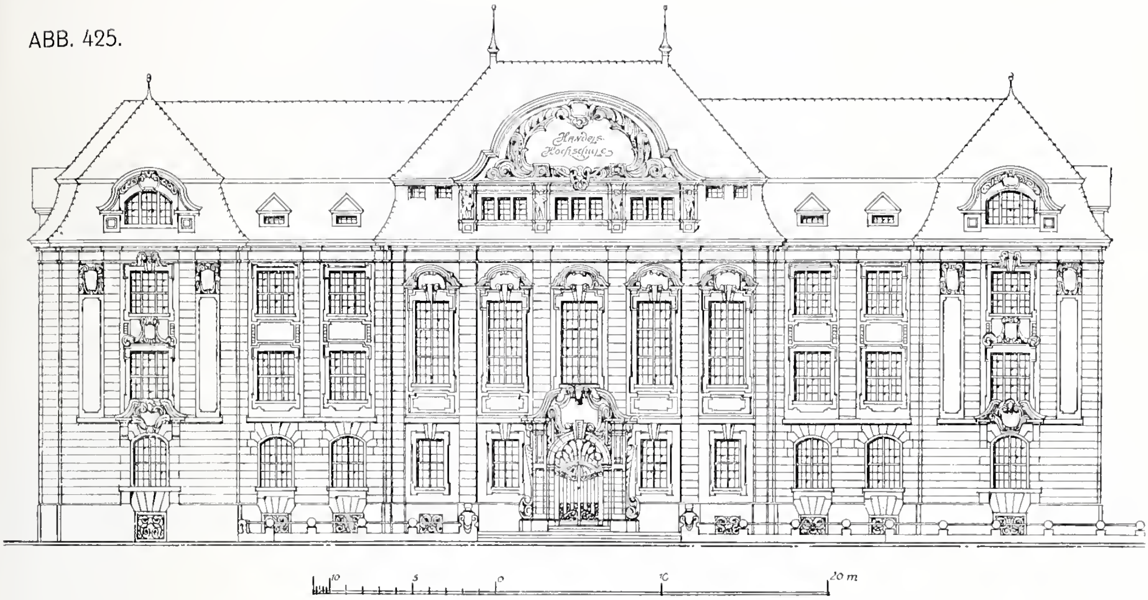
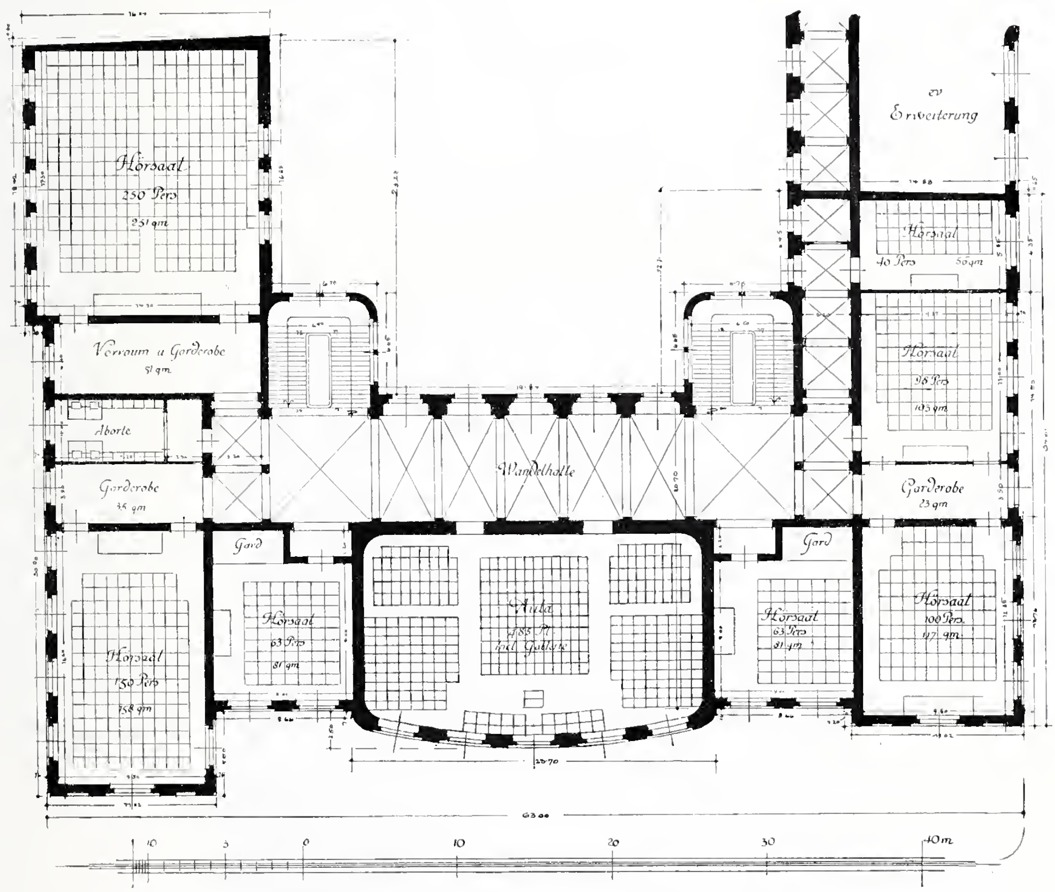


ABB. 426.



HANDELSHOCHSCHULE FÜR BERLIN. MOTTO: IMPRIMIS UTILITATI.

ARCHITEKTEN: ERDMANN & SPINDLER, BERLIN.

ABB. 427.



GROSSE BERLINER ▭ KUNSTAUSSTELLUNG ▭ ▭ 1904. ▭ ▭

▭ BILDNIS MRS. R. ▭ FRITZ PFUHLE, MALER, CHARLOTTENBURG. ▭

ABB. 428.



▭ GROSSE ▭ ▭ BERLINER ▭ ▭ KUNST- ▭ AUSSTELLUNG ▭▭ 1904. ▭▭

„IM SONNENGLANZ“. MAX SCHLICHTING, MALER, CHARLOTTENBURG.

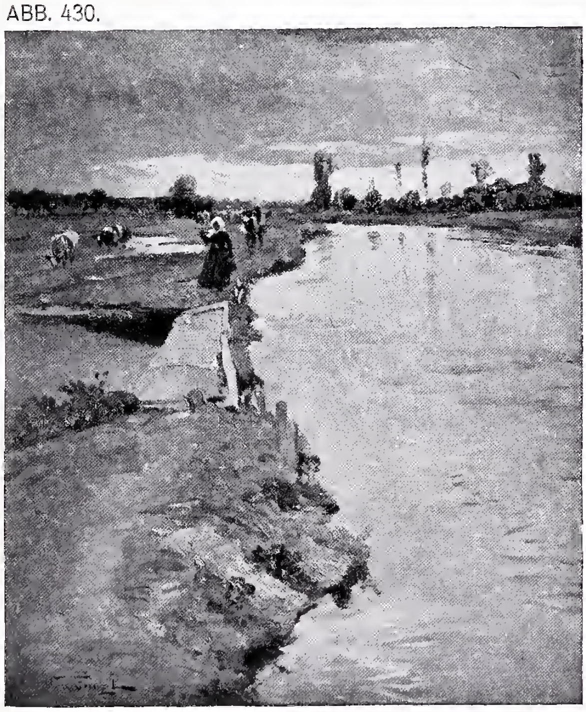
ABB. 429.



KUNSTAUSSTELLUNG DER BERLINER SEZESSION 1904.

DAMENBILDNIS. LEO VON KÖNIG, MALER, BERLIN.

ABB. 430.



GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1904.

FEIERABEND. OSKAR FRENZEL, MALER, BERLIN.



BRUNNEN AUF DEM RATHAUSPLATZ, STETTIN.
LUDWIG MANZEL, BILDHAUER, BERLIN.

ABB. 432.



BRUNNEN AUF DEM RATHAUSPLATZ, STETTIN.
LUDWIG MANZEL, BILDHAUER, BERLIN.

ABB. 433.



ABB. 434.



SEIDENSTOFFE. ENTWURF VON WILLY O. DRESSLER, BERLIN.
AUSFÜHRUNG: DEUSS & OETKER, KREFELD. WELTAUSSTELLUNG IN ST. LOUIS 1904.

ABB. 435.



ABB. 436.



SEIDENSTOFFE. ENTWURF VON WILLY O. DRESSLER, BERLIN.
AUSFÜHRUNG: DEUSS & OETKER, KREFELD. WELTAUSSTELLUNG IN ST. LOUIS 1904.

ABB. 437.

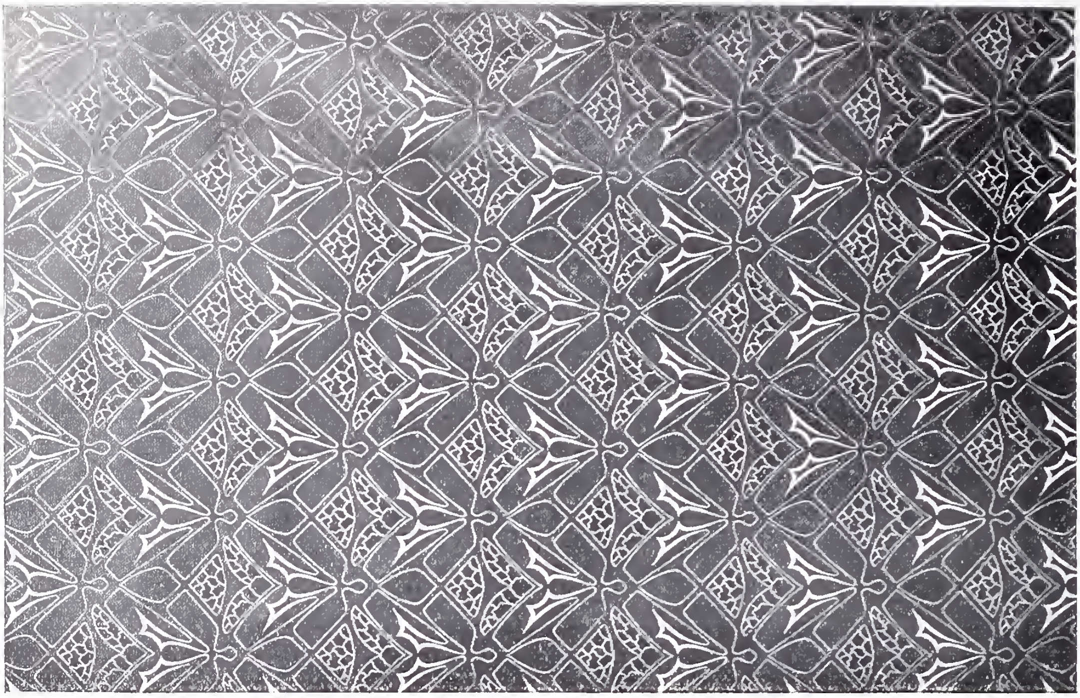
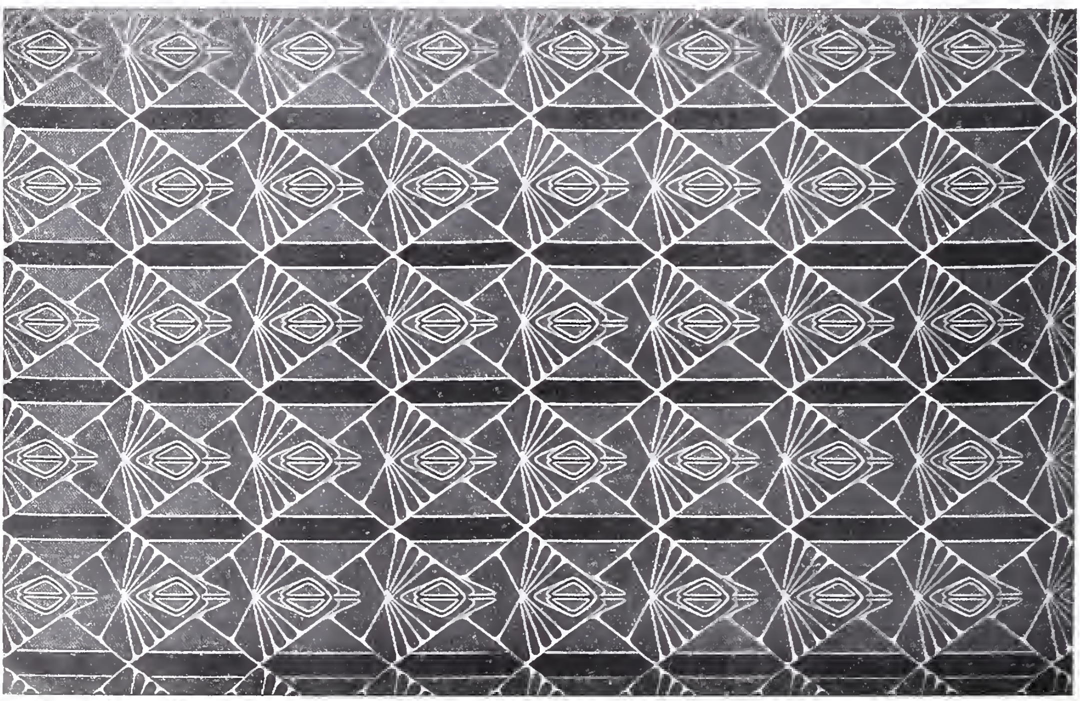


ABB. 438.



SEIDENSTOFFE. ENTWURF VON WILLY O. DRESSLER, BERLIN.
AUSFÜHRUNG: DEUSS & OETKER, KREFELD. WELTAUSSTELLUNG IN ST. LOUIS 1904.

ABB. 439.

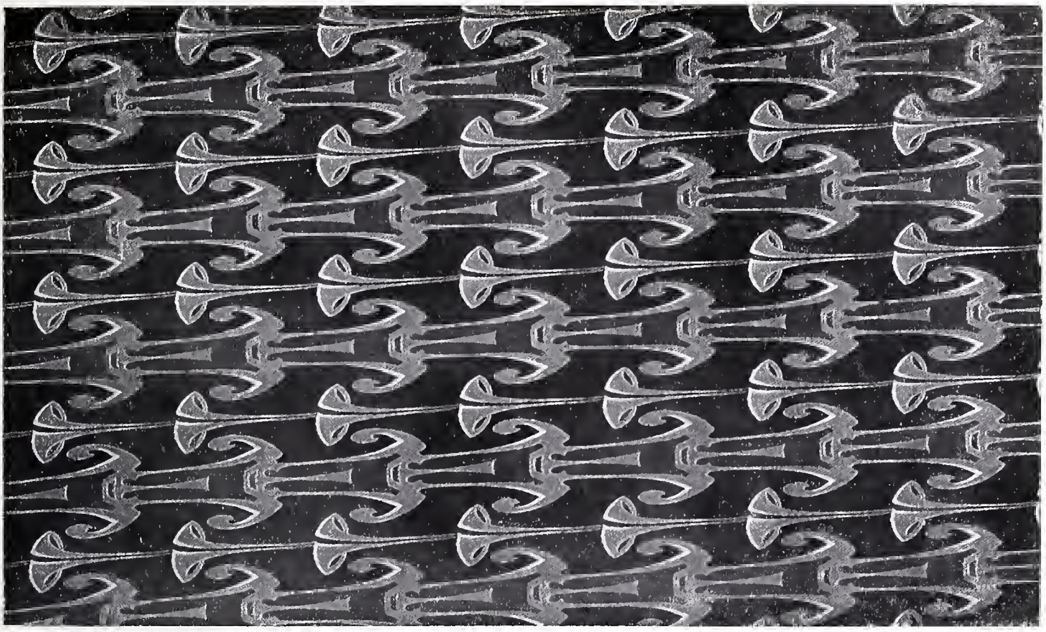
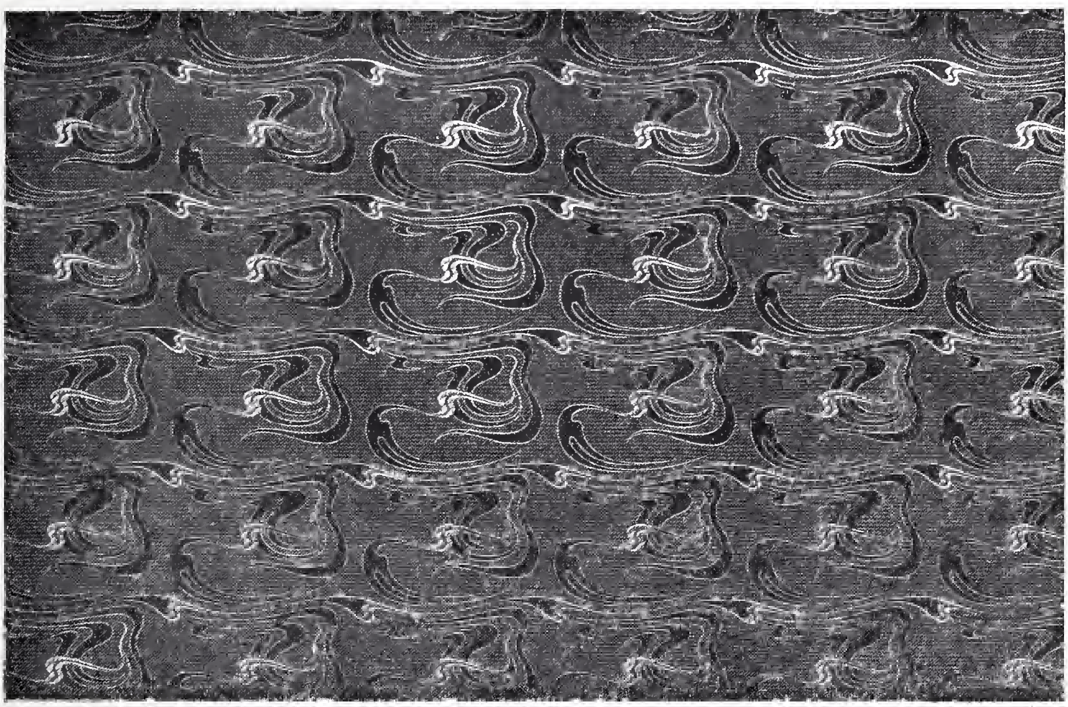
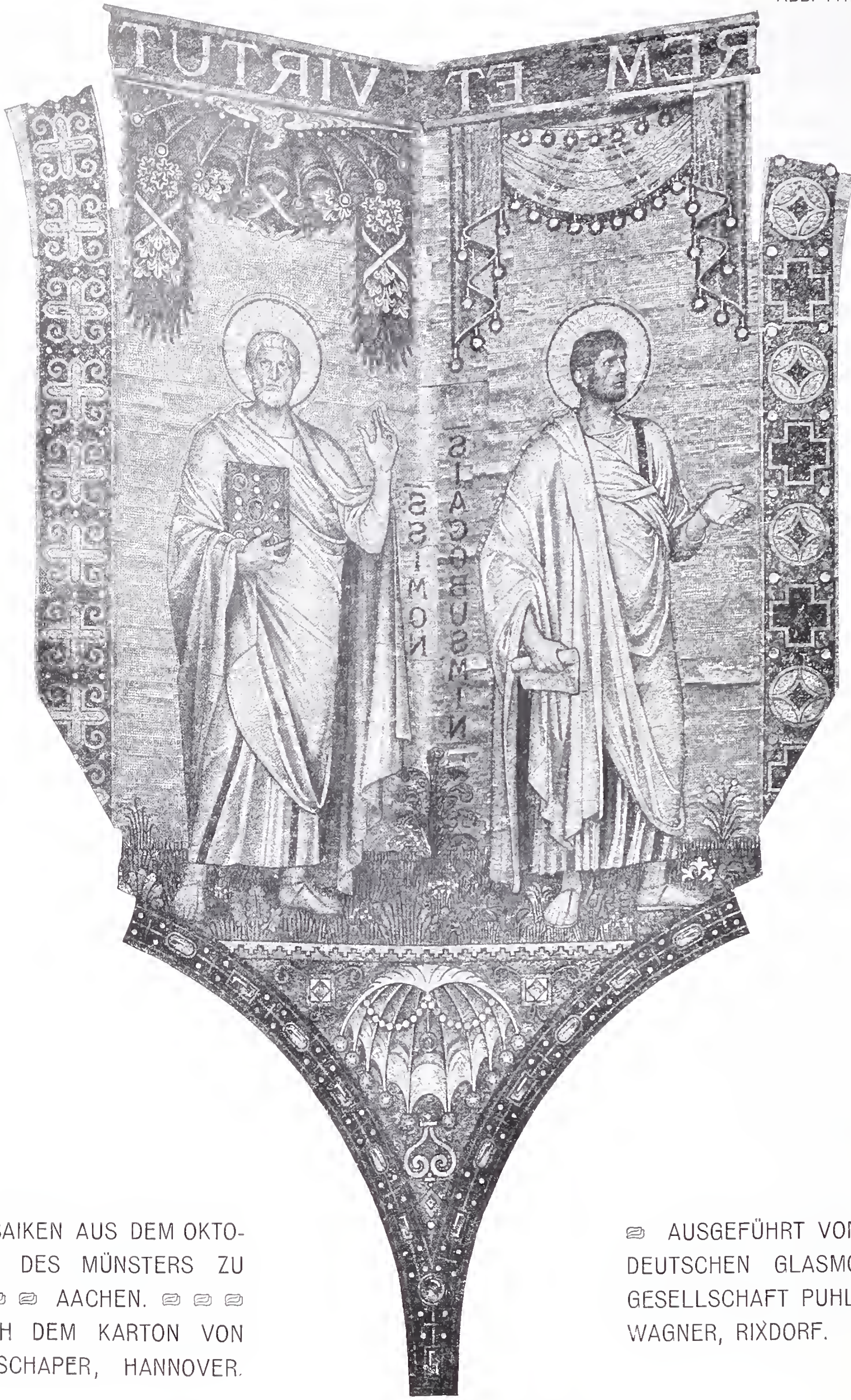


ABB. 440.



SEIDENSTOFFE. ENTWURF VON WILLY O. DRESSLER, BERLIN.
AUSFÜHRUNG: DEUSS & OETKER, KREFELD. WELTAUSSTELLUNG IN ST. LOUIS 1904.

ABB. 441.



MOSAIKEN AUS DEM OKTOGON DES MÜNSTERS ZU AACHEN. NACH DEM KARTON VON H. SCHAPER, HANNOVER.

AUSGEFÜHRT VON DER DEUTSCHEN GLASMOSAIK-GESELLSCHAFT PUHL UND WAGNER, RIXDORF.

DIE MOSAIKEN SIND GELEGENTLICH IHRER AUSSTELLUNG IM KUNSTGEWERBEMUSEUM VON DER RÜCKSEITE AUFGENOMMEN.

ABB. 442.



ERZENGEL GABRIEL. KARTON ⊜ ⊜⊜ VON H. SCHAPER, HANNOVER.

AUSGEFÜHRT ⊜ DURCH DIE ⊜⊜ ⊜⊜ DEUTSCHE GLASMOSAIK-GESELLSCHAFT PUHL UND WAGNER, RIXDORF.

ABB. 443.



ARCHITEKT: ⊜ WALTER ORTLIEB, BERLIN.

GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG ⊜⊜ 1904. ⊜⊜

ABB. 444.



WOHN- UND SPEISEZIMMER.
ARCHITEKT: WALTER ORTLIEB, BERLIN.
MÖBEL: WILHELM VOIGT, BERLIN.
BRONZEN: JULIUS LENNHOFF, BERLIN.

EICHENHOLZ DUNKEL GEBEIZT. BESCHLÄGE: VERSILBERTE BRONZE MIT EMAILLEEINLAGEN.

GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1904.

ABB. 445.



BÜFFET AUS DEM WOHN- UND SPEISEZIMMER.
ARCHITEKT WALTER ORTLIEB, BERLIN.
AUSFÜHRUNG: WILHELM VOIGT (MÖBEL).
JULIUS LENNHOFF (BRONZEN).

GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1904.

ABB. 446.



SCHRANK AUS DEM WOHN- UND SPEISEZIMMER.
ARCHITEKT: WALTER ORTLIEB, BERLIN.
AUSFÜHRUNG: WILHELM VOIGT (MÖBEL).
JULIUS LENNHOFF (BRONZEN).

GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1904.

ABB. 447—48.

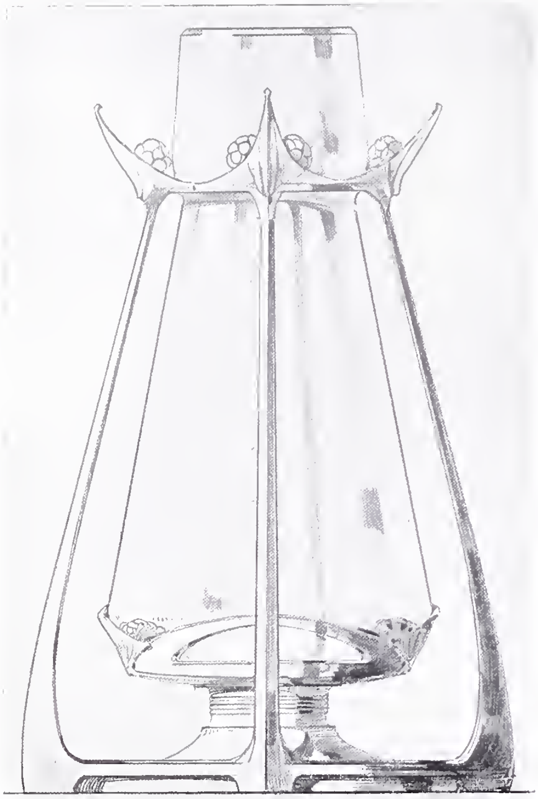




KAMIN UND STANDUHR AUS DEM WOHN- UND SPEISEZIMMER.
ARCHITEKT: WALTER ORTLIEB, BERLIN.
AUSFÜHRUNG: WILHELM VOIGT (MÖBEL).
JULIUS LENNHOFF (BRONZEN).

GROSSE BERLINER KUNSTAUSSTELLUNG 1904.

ABB. 449—50.



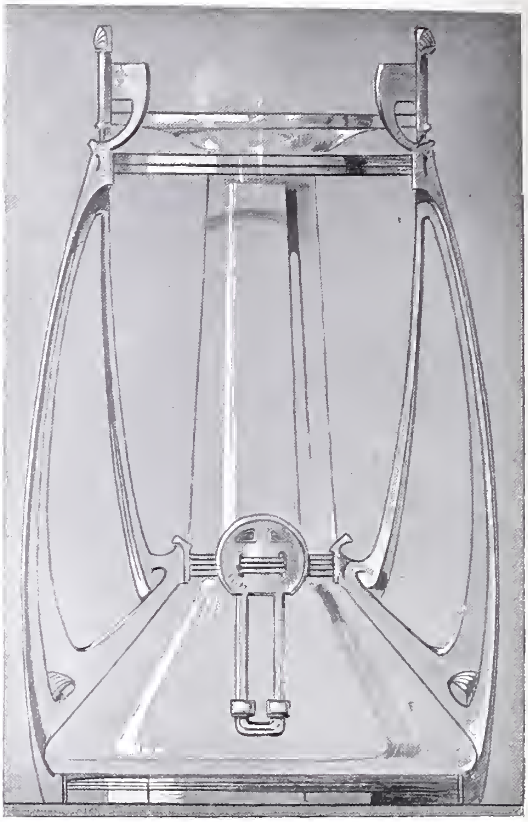
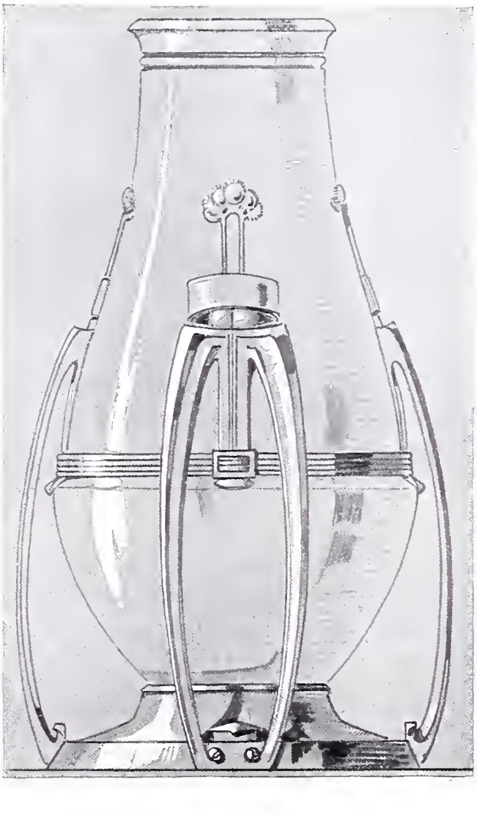
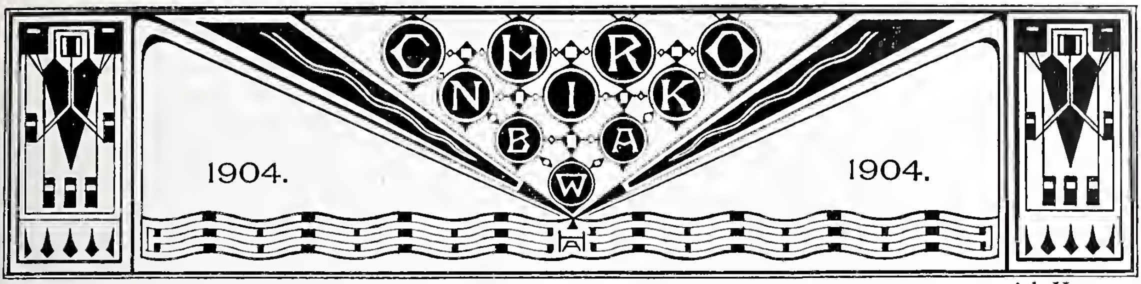


ABB. 451.



ZIER- UND BLUMENVASEN. ARCHITEKT: WALTER ORTLIEB, BERLIN.

AUSFÜHRUNG: JULIUS LENNHOFF, BERLIN. MATERIAL: BRONZE MIT GLAS BEZW. STEINGUT.



Ad. Hartung.

Der Berliner Firma Ernst Wasmuth, Architekturverlag, Architekturbuchhandlung und Kunstanstalten, G. m. b. H., ist für ihre Sonderausstellung in der Abteilung für deutsches Buchgewerbe und Photographie von dem internationalen Preisgericht der Weltausstellung in St. Louis 1904 der große Preis verliehen worden.

* * *

Der Wirkliche Geheime Ober-Baurat Oskar Appelius, der als Leiter der Bauabteilung im Kriegsministerium lange Jahre tätig war, ist am 27. September im Alter von 67 Jahren gestorben.

* * *

Das neue Ausstellungsgebäude für die Berliner Sezession, das nach den Entwürfen des Regierungsbaumeisters Paul Jautschus am Kurfürstendamm 208/209 errichtet wird, soll schon am 1. Mai 1905 vollendet und mit einer Ausstellung des Deutschen Künstlerbundes eröffnet werden. Ein etwaiger Überschuß von den für den Bau gezeichneten Geldern soll zur Gründung eines modernen Museums und zu anderen künstlerischen Zwecken verwandt werden.

* * *

Max Slevogt hat für das Lessingtheater Entwürfe zu einer Dekoration von Calderons Richter von Zalamea geschaffen.

* * *

C. Hocheder macht in der Deutschen Bauzeitung (S. 482 u. ff.) einen sehr beachtenswerten Vorschlag zur Umgestaltung des architektonischen Unterrichts in den Baugewerkschulen. Dieselben müßten vor allem daran mitarbeiten, die klare Erkenntnis darüber, daß das Wesen geschmackvollen Bauens nicht im Schmücken unter jeder Bedingung besteht, vielmehr in der vernunftgemäßen, natürlichen Anordnung der baulichen Massen und in ihrer richtigen Einfügung in den immer gegebenen Rahmen, mit der Zeit wieder zum Allgemeingut zu machen. Denn das, was der objektiv Betrachtende zunächst als Augeneindruck empfange, sei doch nicht das Detail der Formen, sondern das Haus als Ganzes und seine zunächst gesehenen Teile, d. h. die aufgehenden Massen bezw. Wände und das abschließende Dach in seiner Vielgestaltigkeit, ferner die Form der Öffnungen und ihre gegenseitige Lage in den Umfassungen, dann die Ausbauten, wie Balkone, Erker, Giebel usw.; erst zuletzt werden Gliederung und Profil gesehen. Die erstgenannten gröberen Teile aber seien die Elemente, mit denen beim Entwerfen zuerst gearbeitet werden soll, bis sie Gestalt gewinnen, ohne daß man auch nur eine sogenannte Kunstform dazu brauche. Hocheder schlägt nun vor, die „Bauformenlehre“ als selbständiges Lehrfach an den Baugewerkschulen ganz verschwinden zu lassen. Das, was nötig sei, hierüber zu lehren, ließe sich zum allergrößten Teil in der Baukonstruktionslehre unterbringen, und das übrige könnte unter einem unverfänglichen Titel, etwa als „Anleitung zum Entwurf“ auftreten.

* * *

Das Preisrichterkollegium für die Entwürfe zur Errichtung eines Gymnasiums zu Rheine i. W. hat keine der eingesandten 154 Arbeiten des ersten Preises für würdig gehalten. Es wurden zwei zweite Preise von je 1000 Mark dem Entwurfe „Klipp und Klar“ des Architekten Josef Franke in Gelsenkirchen und dem Entwurfe „Roter Stern mit blauem Grunde“ der Architekten Verheyen & Stobbe in Düsseldorf, sowie zwei dritte Preise von je 500 Mark dem Entwurfe „Nord-Ost-Süd“ des Architekten Arthur Müller in Stuttgart und dem Entwurfe „Ost oder West“ der Architekten Köhler & Kranz in Charlottenburg verliehen. Lobende Anerkennung wurde den Entwürfen „Unseren Jungs“, „Sparta“, „Mottenschlüssel“, „Beatus ille“ und “Rheine-Wolbeck“ ausgesprochen.

* * *

In dem Wettbewerb W. Girardet in Essen-Ruhr wurde mit dem ersten Preise der Entwurf des Freiherrn W. v. Tettau in Berlin, mit dem zweiten Preise der Entwurf von Eliel Saarinen in Helsingfors und mit dem dritten der Entwurf von Hans Grossmann in Augsburg ausgezeichnet. Angekauft wurden die Entwürfe von Otto Schnartz in München, Jos. Rings in Darmstadt, Regierungsbaumeister Bühring in Hannover, Anton Huber in Charlottenburg und Fritz Drechsler in Leipzig.

* * *

Einen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein Bankgebäude schreibt die Hessische Landes-Hypothekenbank in Darmstadt aus. Es sind Preise in der Höhe von 2000, 1500 und 1000 Mark ausgesetzt. Außerdem wird der Ankauf weiterer Entwürfe zum Betrage von je 500 Mark vorbehalten. Die Entwürfe müssen spätestens am 15. Januar 1905 eingelaufen oder zur Post gegeben sein. Preisrichter sind: Ministerialrat Ewald, Regierungsrat Bastian, Direktor der Landes-Hypothekenbank, Geh. Oberbaurat Professor Hofmann, Baurat Jäger, Oberbaurat Klingel-

höffer, Baurat Paul, Generalstaatsanwalt Dr. Preetorius, Professor Pützer, Baurat Raupp, Oberfinanzrat Schäfer, Professor Wickop und Wolfskehl. Die näheren Bedingungen werden von der Hessischen Landes-Hypothekenbank, Aktiengesellschaft, Darmstadt, Karlstr. 97 zugestellt gegen Einsendung von einer Mark, welche bei Einreichung eines Projekts zurückvergütet wird.

*

)(In dem Wettbewerbe um Entwürfe zu einer höheren Töchterschule in Klein-Zabrze wurde der erste Preis dem Architekten Friedrich Thelemann in Berlin, der zweite Preis dem Stadtbauassistenten Rudolf Meyer in Breslau und der dritte Preis dem Architekten Rudolf Schmidt in Gera zuerkannt. Die Entwürfe der Architekten Köhler und Kranz in Charlottenburg, Gräfe in Charlottenburg und Luschnath in Leipzig wurden lobend erwähnt.

Neu erschienene Fachliteratur.

Zu beziehen durch Ernst Wasmuth, Berlin W. 8, Markgrafenstraße 35.

Biegler, J. H., Moderne Vorhänge. 20 Tafeln im Format 38×27 cm. Originalentwürfe in Mappe M. 15,—

Details, Charakteristische, von ausgeführten Bauwerken mit besonderer Berücksichtigung der von Hugo Licht herausgegebenen „Architektur des 20. Jahrhunderts". Jährlich erscheinen 100 Tafeln im Format 32×46 cm, in 5 Lieferungen von je 20 Tafeln Lichtdruck.
Preis des kompletten Jahrgangs . . M. 30,—
Ausland . . . . „ 36,—
2 Jahrgänge sind abgeschlossen.
Jahrgang III Lieferung 2—3 ist soeben erschienen.

Hauptmann, M., Graphische Statik. 5 Doppeltafeln m. eingedrucktem Text. 4° im Umschlag. M. 3,50

Lambert & Stahl, Die Architektur von 1750—1850. Erscheint in 2 Serien à 100 Tafeln im Formate 32×48 cm in Farbendruck nach Originalaquarellen und Kunstdrucken nach Naturaufnahmen. Jede Serie erscheint in 5 Lieferungen von je 20 Tafeln. 4 Farben- und 16 Kunstdrucktafeln. Preis jeder Lieferung M. 30,—
Lieferung 2 soeben erschienen.

Möhring, Bruno, Architekt, Stein und Eisen. 10 Lieferungen à 10 Tafeln. Format 48 : 42 cm in Kunst- und Farbendruck. Preis der Lieferung M. 10,—
Lieferung 2 soeben erschienen.

Monumente und Standbilder Europas. Sammlung künstlerisch oder geschichtlich bedeutsamer Denkmäler. Komplet in 12 Lieferungen von je 10 Tafeln Lichtdruck nach Originalaufnahmen. Preis pro Lfg. M. 10,—
Lieferung 1 bis 11 erschienen.

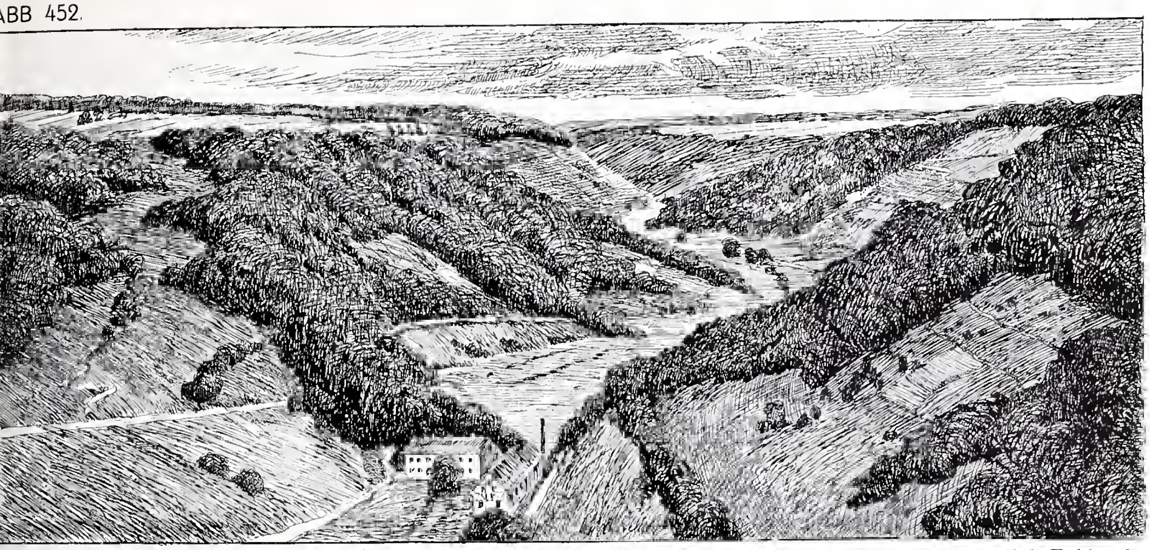
Muthesius, Hermann, Das englische Haus. Band I: Entwicklung des englischen Hauses. Band II: Bedingungen, Anlage und Aufbau. Band III: Der Innenraum des englischen Hauses. Jeder Band enthält 30 bis 35 Bogen Text im Format 22×32 cm mit 200 bis 300 Abbildungen und kostet für Abnehmer aller 3 Bände broschiert M. 25,—, gebunden M. 30,—, bei Einzelbezug broschiert M. 30,—, gebund. M. 35,—

Schmid, Carl, Technische Studienhefte. Heft 3. Holzbalkenbrücken. Mit 10 Abbildungen im Text und 14 Tafeln. gr. 8° broschiert . . . . . M. 4,40

Schmiedearbeiten aus den besten Werkstätten der Gegenwart. Band III. 8 Lieferungen von je 10 Tafeln 32 48 cm. Lichtdruck nach Original-Aufnahmen. Preis jeder Lieferung . . . . M. 8,—
Lieferung 1 bis 6 erschienen.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Adolf Brüning, Berlin. — Verlag von Ernst Wasmuth, Berlin W., Markgrafenstr. 35. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld, Berlin W., Mauerstr. 43. 44 — Klischees von Carl Schütte, Berlin W.

ABB 452.



Ad. Eckhardt.

DEKORATIVE MUSEEN.

(GEGENWARTSKUNST ODER MUSEUMSKUNST?)

Von ERNST SCHUR.

I.

Hinter all den öffentlichen Sammlungen, wie wir sie jetzt haben, steht — unsichtbar wirkend — die Vorstellung: es gibt eine allein selig machende Kunst, es gibt feste Regeln, es gibt ein Allgemeines, Verbindendes, das wir nun als Quintessenz aus den angesammelten Schätzen herausdestillieren wollen.

Darum knebeln — rückwirkend — die Museen, wie sie jetzt sind, die Entwicklung.

Sie stellen unser Leben als klein hin neben der Fülle und Schönheit der Vergangenheiten.

Naturgemäß muß das so sein.

Eine Generation, eine einzige, leistet nicht das, was als Extrakt von hundert und mehr Generationen hier gesammelt ist. Dies Viele, Kleine und Nachahmende verwischt auch den Eindruck des Trefflichen, das in unserer Zeit geleistet wurde. So — indem der Lernbegierige in diesen erhabenen Räumen wandelt, — wo er auf Schritt und Tritt Jahrhundertkunst sieht, wo die Kleinen alle ausgelöscht sind von der Tafel der Zeit und nur große Namen stehen blieben, wird er mutlos, wird er erdrückt.

Oder ihn stachelt und stachelt immer wieder die Begier: Schaffe Gleiches! Keine Ruhe mehr. Wahnsinnige Begier. Hier sind wir —: die Vorbilder! — schreit alles ihm entgegen. Lerne! Lerne von uns! Und der Lernbegierige entfremdet sich dem Leben und dient — der Kunst, d. h. einem Schemen. Alle Nachahmung beginnt so — bis zu den vielfältigsten Nuancen. Und es werden Akademien gegründet, die hierzu anleiten.

Nur in mühsamem Kampf gelingt es einigen Starken — oder Klugen, sich wieder zu befreien.

Gelegenheit zu allen möglichen Schattierungen von nachahmenden Handwerkskünstlern und maskierten Talenten ist gegeben. Die borgen und borgen immer wieder von der Vergangenheit und verbrämen ihr Wollen. Die sind bestrebt, immer ihr W i s s e n fruchtbar zu machen.

Die Museen — wie sie jetzt sind — wirken demnach direkt kunstfeindlich. Es ist

eine logische Folge. Indem der Lernbegierige die Gegenstände aus dem Zusammenhang gerissen vor sich sieht, sie studiert, kommt er wieder darauf, nun seinerseits in Anlehnung an gefundene Schönheitsregeln ohne Kenntnis näherer Umstände des Milieus, für das er arbeitet, aus dem gänzlich Unbestimmten heraus ein in der Luft seiner freien Phantasie schwebendes Etwas zu schaffen.

II.

Indem Bildergalerien die Bilder aufstapeln, ist der Anlaß zu akademischer Malerei gegeben, ist der Anlaß zu überflutender Massenproduktion gegeben. Ein Zweig wird zu übermäßiger Geltung erhoben.

Da die alten Bilder gesammelt werden, kommt man auf die Idee, der Staat müsse für die Ausbildung derer sorgen, die Gleiches schaffen wollen, kommt man auf die Idee, der Staat müsse für die, die so gelernt haben, sich ein Atelier mieten und in diesem speziellen Raum Bild auf Bild produzieren, unterstützen, müsse Bilder kaufen. Eins schließt sich an das andere.

*

Museen — in ihrer jetzigen Gestalt — dienen also einmal Wissenszwecken (zur Züchtung der Masse der Kunstwissenschaftler), dann zur Züchtung von anderen kunstwidrigen Vorstellungen usw., usw., wie eben auseinandergesetzt.

Die, die rein und voll genießen wollen, gehen leer aus.

Erst auf langen Umwegen müssen sie sich den Schein eines Genusses erschleichen. Nicht direkt kommt er ihnen, umschmeichelt und besiegt sie. Sie müssen kriechen, herum- und herankriechen, prüfend ihre Nase in die Höhlen stecken, kombinieren. Dann kommt das Wissen und gibt ihnen Krücken, nachdem sie so vorher lahm gemacht waren. Das Gehirn arbeitet und überdenkt. Und so erst bildet sich ein Komplex, — Schatten eines Lebens.

Wieder also nur: künstliche Hindernisse. Der Drang Stände zu schaffen. Bureaukratismus in der Kunst.

III.

Ein Ganzes erklärt sich selbst und ist unmittelbar ein Genuß.

Das Einzelne muß ich erst mit Hilfe von Kenntnissen denkend zu einem Ganzen arrangieren. Will ich mir von einer Zeitperiode einen Begriff machen, so muß ich von Saal zu Saal eilen. Da sehe ich Möbel, da Keramik, da Stickereien. Anderswo Zinngeräte. Und noch an anderer Stelle Waffen. Und so fort. Dann kann ich einen langen Weg machen und finde in einem anderen Gebäude endlich die Bilder dieser Zeit. (Voraussetzung ist hier schon ein langes Studium vorher, daß mir alles Zusammengehörende verständlich und der Ort dieses Zusammengehörenden leicht auffindbar ist.)

Und dann steht es mir frei, mir in meinem Gehirn ein Ganzes aus diesen Einzelheiten zu bilden. Wer das kann, der tue es. Es werden wenige sein. Und auch die werden das direkte Bild, das sichtbare, immer noch ihrem Gedankenbilde vorziehen.

Sieht man nun, wie künstlich alles zerstückt ist! Wie rohe Fäuste hier eingriffen. Aus Unwissenheit, wie meist. Doch sollen wir dieses Verfahren gut heißen? Kultur ist wie eine Blüte, eine Pflanze. Wir zerpflücken sie und stellen alles getrennt von einander und gesondert auf und überlassen es dem Beschauer, sich in seiner Phantasie ein Bild zusammenzustücken.

Bei all' dem fehlt das Wichtigste: der Atem der Zeit, das Leben, das wir instinktiv fühlen wollen. Und doch fühlen wir: Die Zeiten der Gelehrsamkeit müssen vorbeigehen. Genuß, reiner voller Genuß! Damit wird nicht der Trägheit das Wort geredet. Das sind Scheineinwände. Wir haben, mehr als andere Zeiten, das Gefühl für das Organische. Noch hindert uns die Scheu, zu „leicht“ zu erscheinen. Die Gründlichkeit stemmt sich scheinbar dagegen, die Gründlichkeit, die nur verbrämte Dummheit ist.

Freilich — eine ganze Schar von Kräften würden überflüssig, die Schranken zwischen Laie und wissenschaftlichen Kunstkenner würden überbrückt — zum Nutzen wahrer Kunst, jetzt muß sich — in dieser künstlich geschaffenen Distanz — der Laie immer anderer Leute bedienen, auf die horchen, um Begriffe zu bekommen. Und nur die kämen zur Tätigkeit, die inneren Beruf dazu haben, während der jetzige Stand die beruft, die aufs Wissen aus sind, die sich Kunstgefühl erarbeiten wollen, die Formeln sich einprägen und sie weitergeben. Lähmend legt sich das auf alles Leben, auf alle Gefühle.

IV.

All' dieses „leicht herzustellende“ Zusammen muß der Kopf mühsam sich erarbeiten, kommt zu einem Begriff, aber zu keinem Sehen.

Und tausend und abertausend sitzen zu den Füßen der „Kenner“ und horchen und bitten und staunen. So entzückt sie schon das Wort, das blasse Abbild des Lebens. Sie möchten ein Bild haben, ein Ganzes, ein Organisch-Gewachsenes. Es soll ihnen helfen, Glücksgefühle in ihrem eigenen Dasein auszulösen. So hemmt dieses Vorgehen nur, unterschnürt den Blutlauf. Und auch der Vergangenheit wird man damit nicht gerecht. Überall Künstlichkeit und Schranken.

Das Organische will nichts Lehrhaftes. Will sein.

Das Volk will sehen, nicht aus Oberflächlichkeit. Es liebt das Leben.

So, wie es jetzt ist, wird die Oberflächlichkeit in der Kunstbetrachtung anerzogen. Auch bei den Leuten der Wissenschaft.

Hier ist Oberflächlichkeit = Unfähigkeit; die Ganzheit des Lebens, all' dieser Beziehungen zu fühlen. Trockenheit, Sichverlieren im Einzelnen ist die Oberflächlichkeit des Wissenschaftlers. (Damit wird nicht der wissenschaftlichen Charlatanerie das Wort geredet, einem Hinweggaukeln über ernste Arbeit. Heutzutage muß man das immer noch extra betonen. Langweiligkeit gilt = Ernst. Freude = Oberflächlichkeit. Dies ist natürlich auch nur grob gekennzeichnet, entspricht aber dem Grundzug.)

Das Volk will sehen.

Es liebt eben: das Leben. Und das Leben ist nie einzeln, immer ein ineinander greifendes, ein Ganzes.

V.

Darum ist es an der Zeit, die Gesichtspunkte, die wir von der dekorativen Kunst für die Zukunft gewonnen haben, rückwirkend fruchtbar zu machen für die Umgestaltung der Museen nach dekorativen d. h. innerorganischen Gesetzen.

Alles, was jetzt vereinzelt, als Bild, als Möbel, als ethnographisches Schaustück zeitlich und örtlich auseinandergerissen uns nur künstlich etwas sagt, das seinem inneren Wesen fremd ist, muß geeint werden zu einem organischen Gefüge.

Erst unsere Zeit riß allen Zusammenhang der Künste auseinander. Und so glaubten wir uns berechtigt, auch die Kunst vergangener Zeiten in einzelne Schau- und Prachtstücke aufzulösen. Damit zerstörten wir gerade den tiefsten Sinn der Vergangenheiten, der Ganzheit, Einheit, organisches Gefüge war.

Nun beginnen wir zu fühlen, was unserer Kunst fehlt und streben danach, jedes Überwuchern einzelner Künste, einzelner Werke zurückzudämmen, zu Gunsten einer Gesamtkunst.

Wonach es selbstverständlich und nur eine Frage der Zeit, unseren Fehler den Vergangenheiten gegenüber, der aus Unkenntnis und Unvermögen entsprang und eben in unseren zersplitterten Kunstgefühlen nur seinen Grund hatte, wieder gut zu machen, zu Gunsten der Wahrheit und Gerechtigkeit, zu Gunsten unserer Zukunft, die uns über allem steht, der gegenüber Vergangenheiten eben — Vergangenheiten sind.

Wir wollen leben und uns wiedergespiegelt sehen. Vergangenheiten wollen wir nicht mehr Herr über uns sein lassen. Sie sollen uns nach ihrem Geist unseren Zwecken gemäß dienen. Damit erst erkennen wir ihren Gehalt und werden ihrem Zeitwert gerecht. D. h. Gemäldegalerien, Kunstgewerbemuseen, ethnographische Sammlungen müssen organisch als Ganzes zu einem Denkmal aller Vergangenheiten zusammengeschweißt werden, zu unserer Freude, unserem Nutzen, und um unserer Zukunft, der wir damit den Weg frei machen, zu dienen.

ABB. 453.



K. Holleck-Weithmann.

DAS HAUS BENDLERSTRASSE 38.

Von HART & LESSER,
Architekten in Berlin.

Ein vornehmes Bürgerhaus von intimer Gestaltung zu schaffen, war die Aufgabe, die der Bauherr, Kommerzienrat Hermann Israel, in dem vorliegenden Falle den Architekten gestellt hatte. Anfänglich sollte es sich nur um einen Umbau handeln, erst später entschloß man sich zu einem vollständigen Neubau; indessen hat der ursprüngliche Plan noch die Grundrißbildung des Hauses beeinflußt. Außerdem gestattete die polizeiliche Baubeschränkung nicht, den Bau höher hinaufzuführen als geschehen, so daß auch in dieser Beziehung den Architekten eine gewisse Grenze gesetzt wurde.

Schon die feingliedrige Fassade, die, wie der Titel eines Buches, den hinter ihr liegenden Hausinhalt ankündigen soll, bringt in Formgebung und Schmuck den vom Besitzer gewünschten Charakter in klarer Weise zum Ausdruck. Ihre Struktur veranschaulicht deutlich die Bestimmung der verschiedenen Stockwerke, von denen das untere großfenstrige die Repräsentationsräume, das obere, bescheidener nach außen hin auftretende die intimeren Wohnräume, das aufgesetzte Halbgeschoß die Wirtschafts- und Dienerschaftsräume enthält. Die prächtigen schmiedeeisernen Fensterbrüstungen, die der Fassade zu schönem Schmuck gereichen, betonen noch besonders in ihrer verschiedenartigen Ausgestaltung die jeweilige Zweckbestimmung der Räume. Der plastische Zierrat der Fassade selbst konzentriert sich auf den zierlich geschweiften Erker und die Fensterachsen, dazwischen schieben sich in wirkungsvollem Kontrast die ruhigen, breiten Flächen der glatten Pfeiler.

Die Erwartungen, die die Fassade erweckt, werden im Innern des Hauses nicht getäuscht. Jeder einzelne Raum ist seinem Zwecke entsprechend sorgsam in allen Einzelheiten ausgebildet und nach den Entwürfen der Architekten völlig neu ausgestattet. Selbst die Teppiche sind für jedes Zimmer in Muster und Farbe neu entworfen und in den Werkstätten des Besitzers ausgeführt worden. Nur in wenigen Räumen mußte vorhandenes Mobiliar benutzt werden. In diesem Falle hat man sich bemüht, das Neue dem Alten anzugleichen. So war in der durch die beiden Hauptgeschosse des Hauses hindurchgehenden Diele der auf dem Treppenpodest stehende japanische Schrank von faßartiger Rundung für die Ausbildung des Treppengeländers und des Beleuchtungskörpers, bei denen man japanische Motive verwandte, maßgebend. Auch im Herrenzimmer mußte auf einen großen, in gotischen Formen gehaltenen Bücherschrank Rücksicht genommen werden.

Die Raumgestaltung der einzelnen Zimmer, die Gliederung der Wandflächen, das Zusammenklingen der Decken mit den Wänden, die farbige Stimmung, alles das ist durchweg mit gutem Geschmack ausgeführt worden. Bei dem Wohnzimmer hat man den zur Verfügung stehenden großen Raum dadurch geschickt verkleinert, daß man aus der umlaufenden Vertäfelung Sockel hervortreten ließ, auf denen Doppelpilaster ein weitausladendes, den Raum auch in seiner Höhenwirkung beschränkendes Gesims tragen. Das Getäfel zeigt Intarsien in Eichenholz, Polisander und Esche. Die Tapete ist dunkelrot.

Im Musikzimmer, das mit dem Wohnzimmer durch eine breite Flügeltür in Verbindung steht, so daß beide Räume zu einem großen Musiksaal vereinigt werden können, sind die Wände aus Gründen der Akustik nicht mit Tapete oder Stoff bekleidet, sondern bemalt. Die das Spalier umrankenden violetten Blumen stimmen vortreff-

lich zu dem graugrünen Ton der Eichenholzvertäfelung. Einen besonderen Schmuck des Raumes bildet der in Marqueteriearbeit mit Bronzebeschlägen im Stil Ludwig XVI. ausgeführte große Flügel von A. Zwiener.

Der Salon hat durch eine dorische Säulenarchitektur, die, wie die ganze Vertäfelung des Raumes, einen elfenbeinfarbenen Ton erhalten hat, mit dem die erdbeerfarbene Seidentapete sich zu wohlklingendem Akkorde verbindet, ein besonders festliches und glanzvolles Gepräge empfangen. Man wird an den „Salon à l'italienne" der französischen Schloßarchitektur des 18. Jahrhunderts erinnert. Auch hier ist die Gliederung der Wände mit feinfühligem Geschmack durchgeführt. Dadurch, daß die Vertäfelung sich bogenförmig über die Fenster hinzieht und hier die Rolle der üblichen Lambrequins übernimmt, wird auch die Fensterdekoration eng in das Wandgefüge hineinbezogen und eine geschlossene Wirkung der ganzen Wandfläche erzielt.

Wohl der gelungenste Raum ist der in einem Anbau untergebrachte, mit hellbrauner Eichenholztäfelung versehene hohe Speisesaal. Die leichten Schwingungen der Wände geben dem Raum einen gewissen melodischen Rhythmus, der in der energisch gegliederten Decke einen harmonischen Ausklang findet. Der gelbbraune Ton des Getäfels wird durch den Goldbronzeton der seidenen Fenstervorhänge noch in seiner satten Wirkung gesteigert. Der in der Abbildung sehr schwer wirkende Kronleuchter aus bronzenen Lorbeergehängen, in deren Verschlingungen vier zierliche Frauengestalten, Allegorien der Jahreszeiten, hineingestellt sind, verliert seine Unklarheit und Schwerfälligkeit, wenn die Lampen den Metallkörper mit ihren Reflexen auflichten.

Für die Schlaf- und Toilettenzimmer ist als Material für Möbel und Getäfel hellgelbes Ahornholz gewählt. Ruhiger und geschlossener ist die Wirkung des Toilettenzimmers, das mit hübschen, einfachen Schränken ausgestattet ist, während im Schlafzimmer die Korkziehersäulen der Wandschränke eine gewisse Unruhe in den Raum bringen. Auch die übrigen Räume des Obergeschosses enthalten mannigfache anspruchslose, von den Architekten des Hauses entworfene Möbel, die durch ihre schlichte Zweckmäßigkeit und Einfachheit wohltuend wirken. Im Halbgeschoß sind die Küchenräume untergebracht, so daß ein Eindringen der Küchendünste in die Wohnräume gänzlich ausgeschlossen ist. Im Souterrain dagegen ist ein sehr behagliches Billardzimmer nebst Nebenräumen eingerichtet. Über dem grünen Getäfel ist die Wand, ebenso wie die Decke, mit geschmackvollen Malereien von M. J. Bodenstein ausgestattet. Die den Raum zierenden Gemälde sind von P. Heydel ausgeführt. Von sonstigen Mitarbeitern sind zu nennen: Professor G. Riegelmann für die Holzschnitzereien, E. Gossow für die Tischlerarbeiten, J. Beißwenger für die Beleuchtungskörper, Schell für die Tapezierarbeiten und F. Stahl & Sohn für die Schmiedearbeiten.

In den dekorativen Formen sind von den Architekten vor allem Barock- und klassizistische Motive, zum Teil in interessanter Mischung, vereinzelt auch Rokokoformen verwandt worden. Doch zeigt sich durchgängig eine freie Beherrschung der überlieferten Formen; es ist zumeist etwas Neues aus ihnen geworden. Andererseits gewinnt man doch zuweilen den Eindruck, als wenn eine größere Enthaltsamkeit in der Anwendung ornamentalen Schmuckwerkes und eine stärkere Betonung des Wesentlichen und Zweckmäßigen dem Ganzen nur zum Vorteil gereicht haben würde.

A. Brüning.

DAS HAUS BENDLERSTRASSE 38.

Von HART & LESSER,
Architekten in Berlin.

Ein vornehmes Bürgerhaus von intimer Gestaltung zu schaffen, war die Aufgabe, die der Bauherr, Kommerzienrat Hermann Israel, in dem vorliegenden Falle den Architekten gestellt hatte. Anfänglich sollte es sich nur um einen Umbau handeln, erst später entschloß man sich zu einem vollständigen Neubau; indessen hat der ursprüngliche Plan noch die Grundrißbildung des Hauses beeinflußt. Außerdem gestattete die polizeiliche Baubeschränkung nicht, den Bau höher hinaufzuführen als geschehen, so daß auch in dieser Beziehung den Architekten eine gewisse Grenze gesetzt wurde.

Schon die feingliedrige Fassade, die, wie der Titel eines Buches, den hinter ihr liegenden Hausinhalt ankündigen soll, bringt in Formgebung und Schmuck den vom Besitzer gewünschten Charakter in klarer Weise zum Ausdruck. Ihre Struktur veranschaulicht deutlich die Bestimmung der verschiedenen Stockwerke, von denen das untere großfenstrige die Repräsentationsräume, das obere, bescheidener nach außen hin auftretende die intimeren Wohnräume, das aufgesetzte Halbgeschoß die Wirtschafts- und Dienerschaftsräume enthält. Die prächtigen schmiedeeisernen Fensterbrüstungen, die der Fassade zu schönem Schmuck gereichen, betonen noch besonders in ihrer verschiedenartigen Ausgestaltung die jeweilige Zweckbestimmung der Räume. Der plastische Zierrat der Fassade selbst konzentriert sich auf den zierlich geschweiften Erker und die Fensterachsen, dazwischen schieben sich in wirkungsvollem Kontrast die ruhigen, breiten Flächen der glatten Pfeiler.

Die Erwartungen, die die Fassade erweckt, werden im Innern des Hauses nicht getäuscht. Jeder einzelne Raum ist seinem Zwecke entsprechend sorgsam in allen Einzelheiten ausgebildet und nach den Entwürfen der Architekten völlig neu ausgestattet. Selbst die Teppiche sind für jedes Zimmer in Muster und Farbe neu entworfen und in den Werkstätten des Besitzers ausgeführt worden. Nur in wenigen Räumen mußte vorhandenes Mobiliar benutzt werden. In diesem Falle hat man sich bemüht, das Neue dem Alten anzugleichen. So war in der durch die beiden Hauptgeschosse des Hauses hindurchgehenden Diele der auf dem Treppenpodest stehende japanische Schrank von faßartiger Rundung für die Ausbildung des Treppengeländers und des Beleuchtungskörpers, bei denen man japanische Motive verwandte, maßgebend. Auch im Herrenzimmer mußte auf einen großen, in gotischen Formen gehaltenen Bücherschrank Rücksicht genommen werden.

Die Raumgestaltung der einzelnen Zimmer, die Gliederung der Wandflächen, das Zusammenklingen der Decken mit den Wänden, die farbige Stimmung, alles das ist durchweg mit gutem Geschmack ausgeführt worden. Bei dem Wohnzimmer hat man den zur Verfügung stehenden großen Raum dadurch geschickt verkleinert, daß man aus der umlaufenden Vertäfelung Sockel hervortreten ließ, auf denen Doppelpilaster ein weitausladendes, den Raum auch in seiner Höhenwirkung beschränkendes Gesims tragen. Das Getäfel zeigt Intarsien in Eichenholz, Polisander und Esche. Die Tapete ist dunkelrot.

Im Musikzimmer, das mit dem Wohnzimmer durch eine breite Flügeltür in Verbindung steht, so daß beide Räume zu einem großen Musiksaal vereinigt werden können, sind die Wände aus Gründen der Akustik nicht mit Tapete oder Stoff bekleidet, sondern bemalt. Die das Spalier umrankenden violetten Blumen stimmen vortreff-

lich zu dem graugrünen Ton der Eichenholzvertäfelung. Einen besonderen Schmuck des Raumes bildet der in Marqueteriearbeit mit Bronzebeschlägen im Stil Ludwig XVI. ausgeführte große Flügel von A. Zwiener.

Der Salon hat durch eine dorische Säulenarchitektur, die, wie die ganze Vertäfelung des Raumes, einen elfenbeinfarbenen Ton erhalten hat, mit dem die erdbeerfarbene Seidentapete sich zu wohlklingendem Akkorde verbindet, ein besonders festliches und glanzvolles Gepräge empfangen. Man wird an den „Salon à l'italienne" der französischen Schloßarchitektur des 18. Jahrhunderts erinnert. Auch hier ist die Gliederung der Wände mit feinfühligem Geschmack durchgeführt. Dadurch, daß die Vertäfelung sich bogenförmig über die Fenster hinzieht und hier die Rolle der üblichen Lambrequins übernimmt, wird auch die Fensterdekoration eng in das Wandgefüge hineinbezogen und eine geschlossene Wirkung der ganzen Wandfläche erzielt.

Wohl der gelungenste Raum ist der in einem Anbau untergebrachte, mit hellbrauner Eichenholztäfelung versehene hohe Speisesaal. Die leichten Schwingungen der Wände geben dem Raum einen gewissen melodischen Rhythmus, der in der energisch gegliederten Decke einen harmonischen Ausklang findet. Der gelbbraune Ton des Getäfels wird durch den Goldbronzeton der seidenen Fenstervorhänge noch in seiner satten Wirkung gesteigert. Der in der Abbildung sehr schwer wirkende Kronleuchter aus bronzenen Lorbeergehängen, in deren Verschlingungen vier zierliche Frauengestalten, Allegorien der Jahreszeiten, hineingestellt sind, verliert seine Unklarheit und Schwerfälligkeit, wenn die Lampen den Metallkörper mit ihren Reflexen auflichten.

Für die Schlaf- und Toilettenzimmer ist als Material für Möbel und Getäfel hellgelbes Ahornholz gewählt. Ruhiger und geschlossener ist die Wirkung des Toilettenzimmers, das mit hübschen, einfachen Schränken ausgestattet ist, während im Schlafzimmer die Korkziehersäulen der Wandschränke eine gewisse Unruhe in den Raum bringen. Auch die übrigen Räume des Obergeschosses enthalten mannigfache anspruchslose, von den Architekten des Hauses entworfene Möbel, die durch ihre schlichte Zweckmäßigkeit und Einfachheit wohltuend wirken. Im Halbgeschoß sind die Küchenräume untergebracht, so daß ein Eindringen der Küchendünste in die Wohnräume gänzlich ausgeschlossen ist. Im Souterrain dagegen ist ein sehr behagliches Billardzimmer nebst Nebenräumen eingerichtet. Über dem grünen Getäfel ist die Wand, ebenso wie die Decke, mit geschmackvollen Malereien von M. J. Bodenstein ausgestattet. Die den Raum zierenden Gemälde sind von P. Heydel ausgeführt. Von sonstigen Mitarbeitern sind zu nennen: Professor G. Riegelmann für die Holzschnitzereien, E. Gossow für die Tischlerarbeiten, J. Beißwenger für die Beleuchtungskörper, Schell für die Tapezierarbeiten und F. Stahl & Sohn für die Schmiedearbeiten.

In den dekorativen Formen sind von den Architekten vor allem Barock- und klassizistische Motive, zum Teil in interessanter Mischung, vereinzelt auch Rokokoformen verwandt worden. Doch zeigt sich durchgängig eine freie Beherrschung der überlieferten Formen; es ist zumeist etwas Neues aus ihnen geworden. Andererseits gewinnt man doch zuweilen den Eindruck, als wenn eine größere Enthaltsamkeit in der Anwendung ornamentalen Schmuckwerkes und eine stärkere Betonung des Wesentlichen und Zweckmäßigen dem Ganzen nur zum Vorteil gereicht haben würde.

A. Brüning.

ABB. 454.



WOHNHAUS BENDLERSTRASSE 38.
ARCHITEKTEN: HART & LESSER, BERLIN.

ABB. 455.

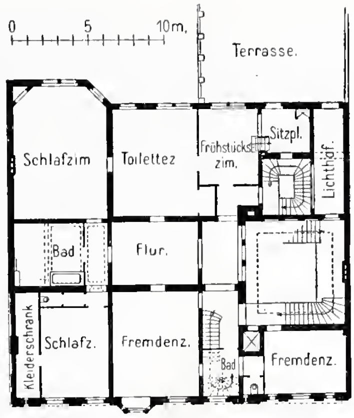


ABB. 456.

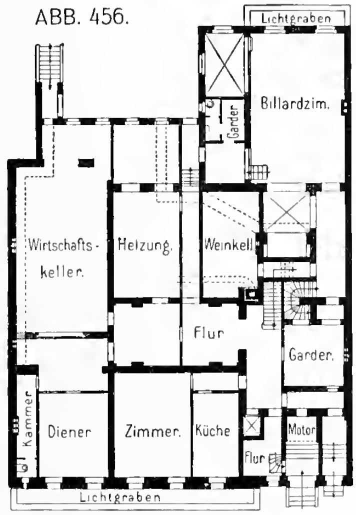
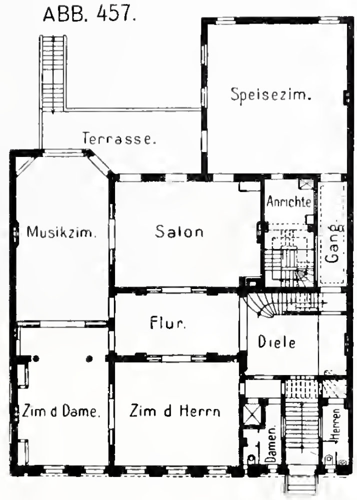


ABB. 457.



GRUNDRISSE ZU ABBILDUNG 454.
ARCHITEKTEN: HART & LESSER, BERLIN.

ABB. 458.



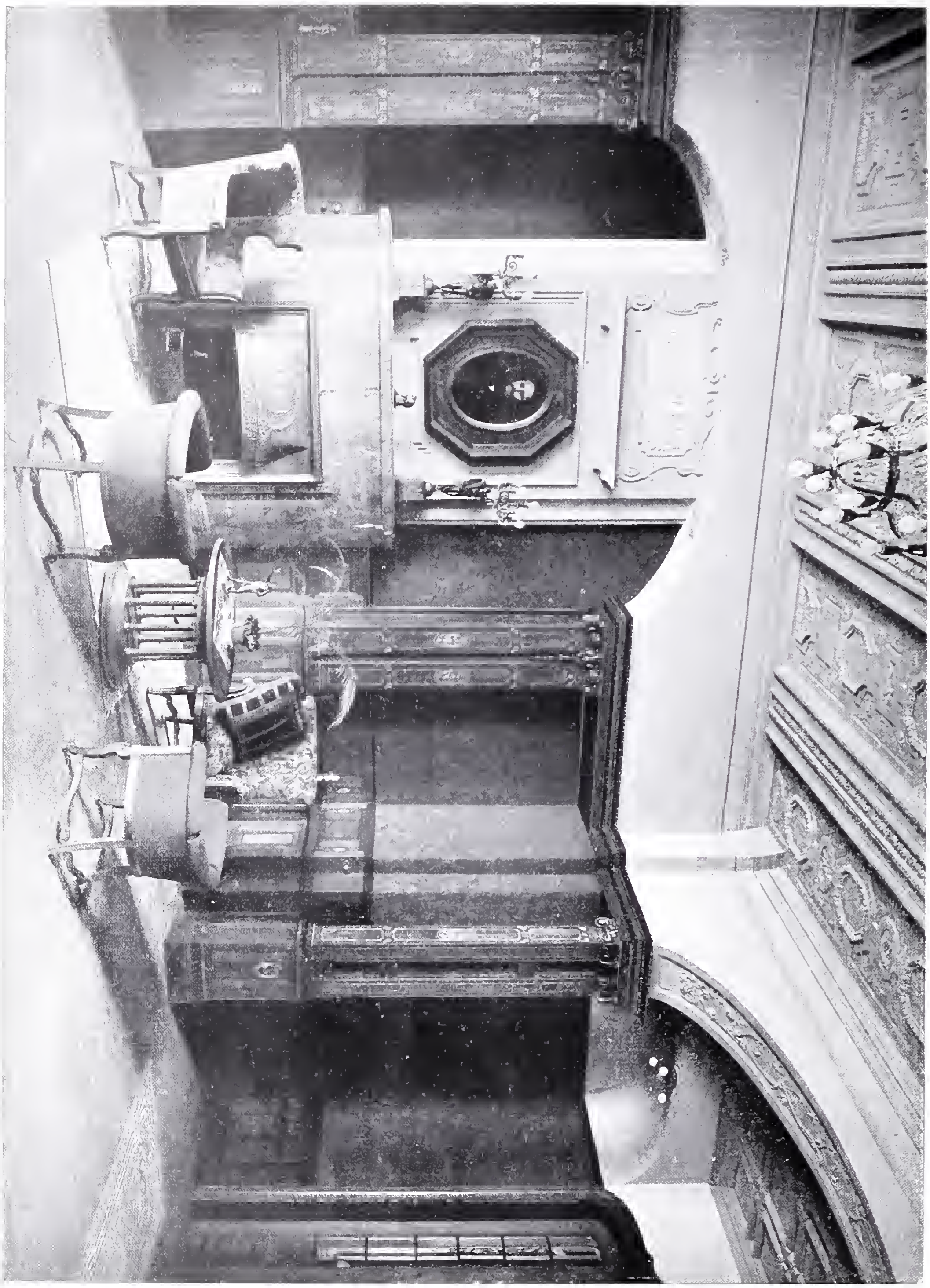
DIELE IM WOHNHAUS BENDLERSTRASSE 38.
ARCHITEKTEN: HART & LESSER, BERLIN.

ABB. 459.



DIELE IM WOHNHAUS BENDLERSTRASSE 38.
ARCHITEKTEN: HART & LESSER, BERLIN.

ABB. 460.



WOHNZIMMER IM WOHNHAUS BENDLERSTRASSE 38.
ARCHITEKTEN: HART & LESSER, BERLIN.

ABB. 461.



WOHNHAUS BENDLERSTRASSE 38. KAMIN DES WOHNZIMMERS.
ARCHITEKTEN: HART & LESSER, BERLIN.

ABB. 462.



HERRENZIMMER IM HAUSE BENDLERSTRASSE 38.
ARCHITEKTEN: HART & LESSER, BERLIN.

ABB. 463.



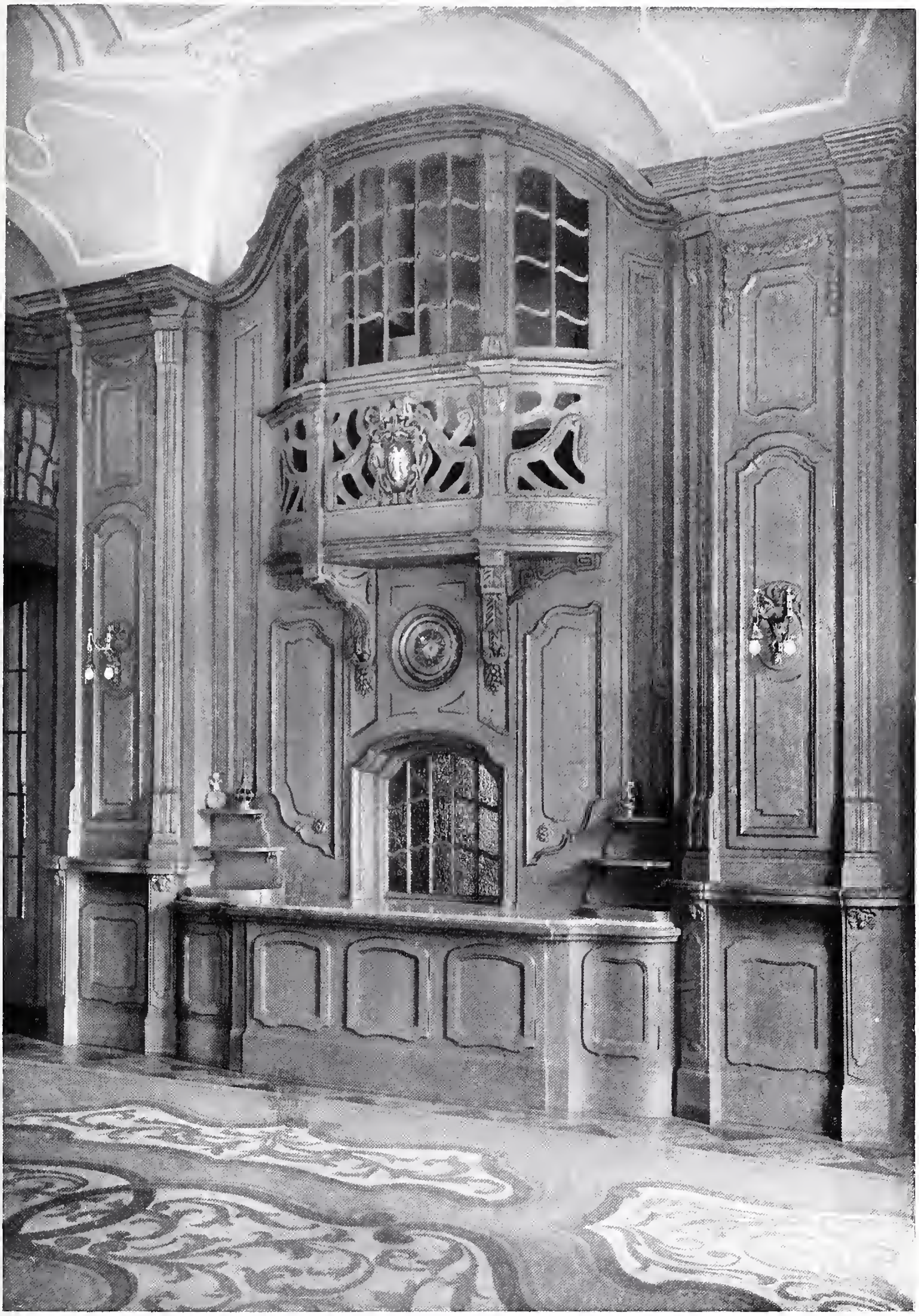
SCHIEBETUR VOM MUSIKZIMMER NACH DEM WOHNZIMMER IM HAUSE BENDLERSTRASSE 38.
ARCHITEKTEN: HART & LESSER, BERLIN.

ABB. 464.



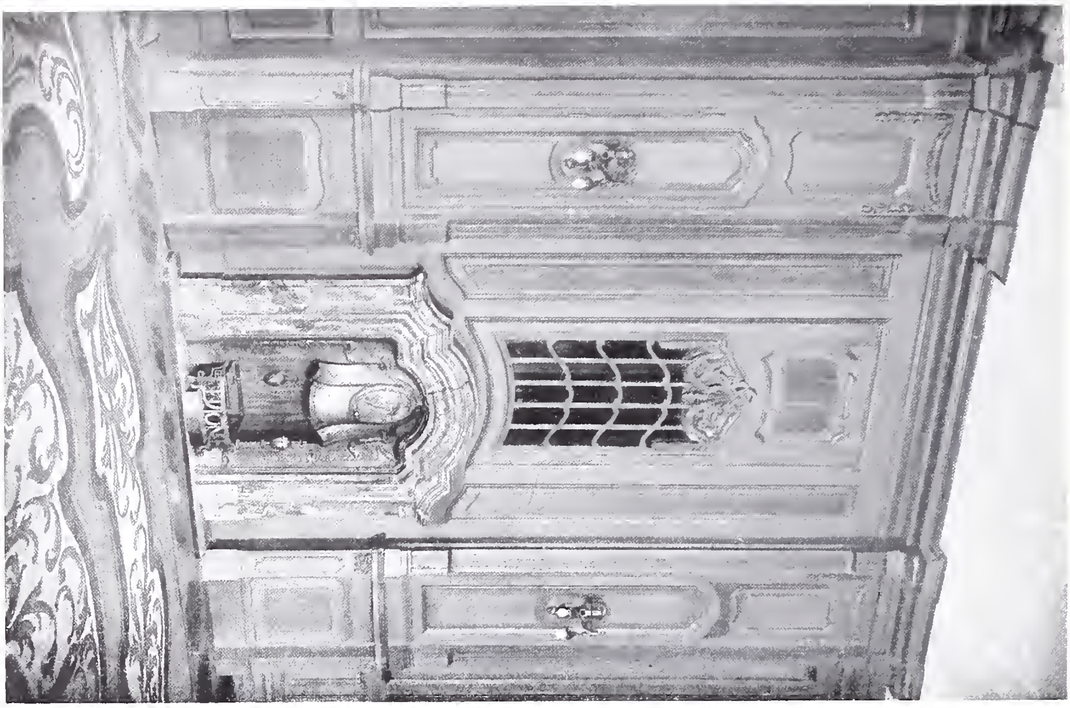
SPEISESAAL IM HAUSE BENDLERSTRASSE 38.
ARCHITEKTEN: HART & LESSER, BERLIN.

ABB. 465.



MUSIKLOGE DES SPEISESAALS IM HAUSE BENDLERSTRASSE 38.
ARCHITEKTEN: HART & LESSER, BERLIN.

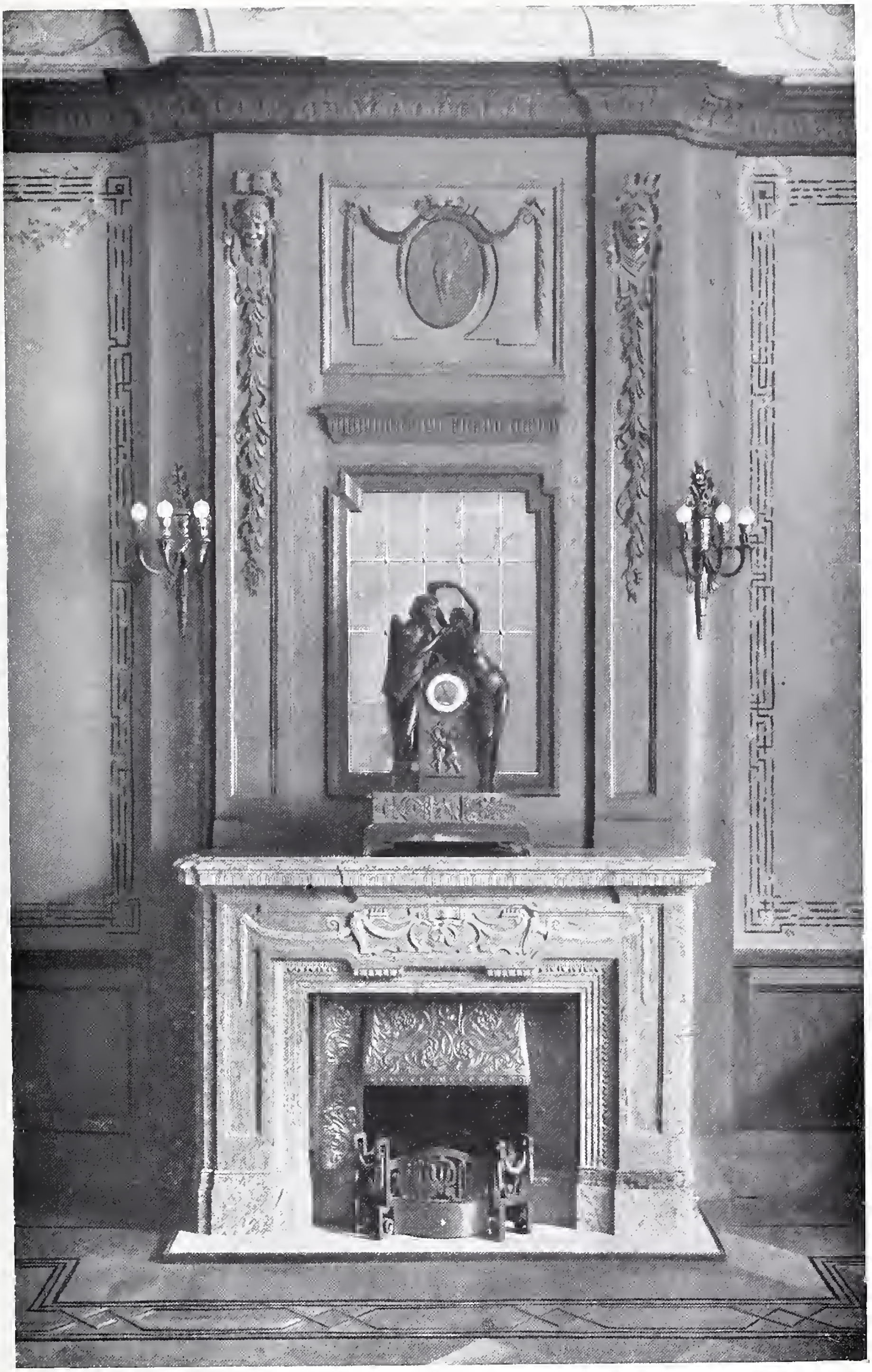
ABB. 466—67.





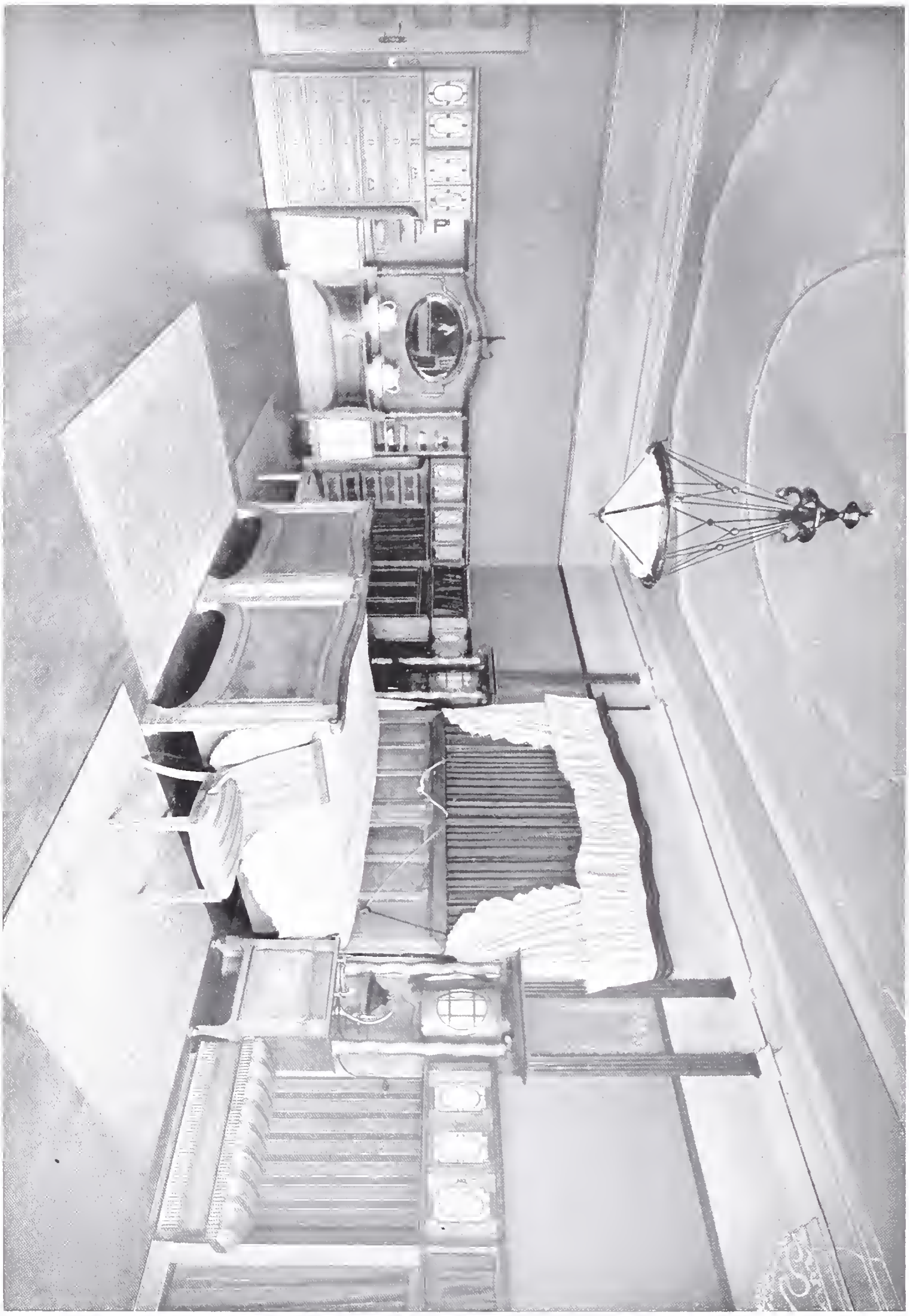
KAMIN DES SPEISESAALS UND SALON
IM HAUSE BENDLERSTRASSE 38.
ARCHITEKTEN: HART & LESSER, BERLIN.

ABB. 468.



KAMIN DES MUSIKZIMMERS IM HAUSE BENDLERSTRASSE 38.
ARCHITEKTEN: HART & LESSER, BERLIN.

ABB. 469.



SCHLAFZIMMER IM HAUSE BENDLERSTRASSE 38.
ARCHITEKTEN: HART & LESSER, BERLIN

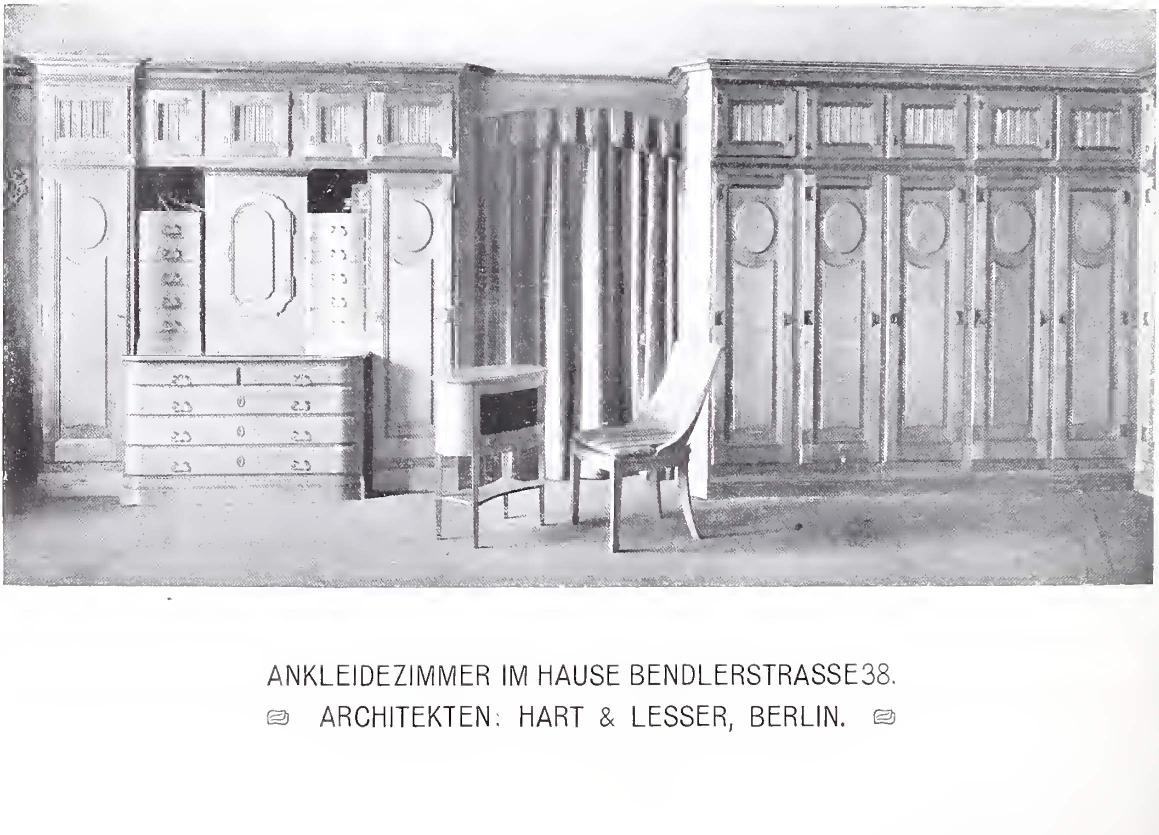
ABB. 470.



SCHLAFZIMMER IM HAUSE BENDLERSTRASSE 38.
ARCHITEKTEN: HART & LESSER, BERLIN.

ABB. 471—72.





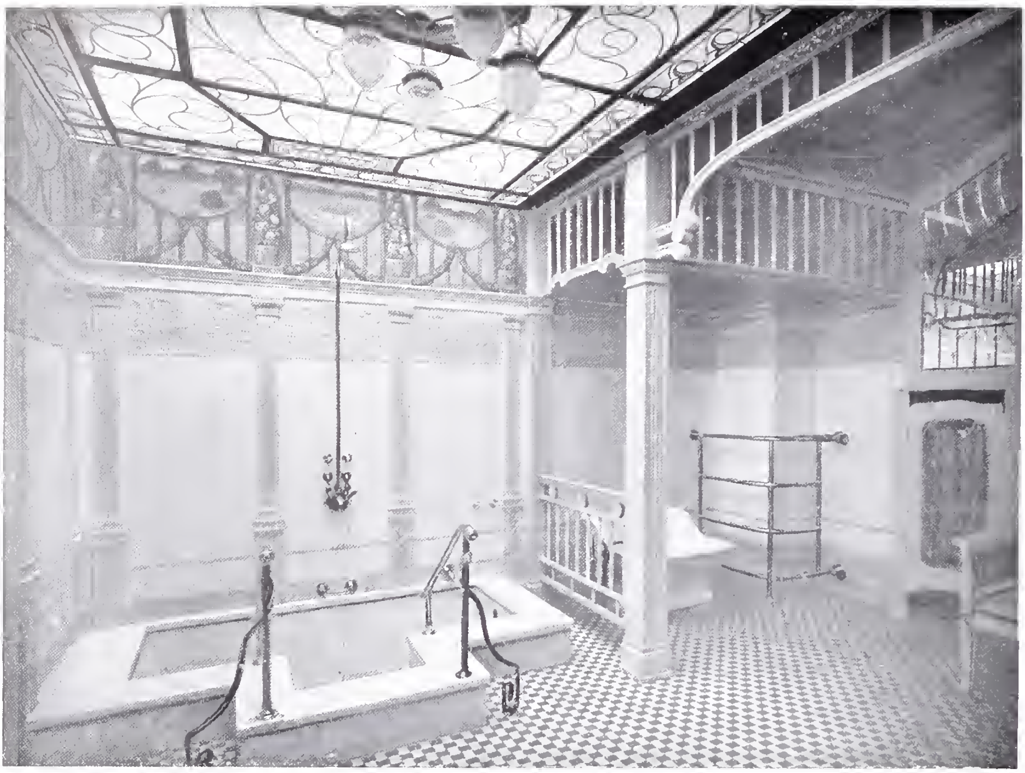
ANKLEIDEZIMMER IM HAUSE BENDLERSTRASSE 38.
ARCHITEKTEN: HART & LESSER, BERLIN.

ABB. 473.



FRUHSTUCKSZIMMER IM HAUSE BENDLERSTRASSE 38.
ARCHITEKTEN: HART & LESSER, BERLIN.

ABB. 474 - 75.





BADEZIMMER UND HERRENGARDEROBE
▭ IM HAUSE BENDLERSTRASSE 38. ▭
ARCHITEKTEN: HART & LESSER, BERLIN.

ABB. 476.



BILLARDRAUM IM HAUSE BENDLERSTRASSE 38.
ARCHITEKTEN: HART & LESSER, BERLIN.

ABB. 477—80.





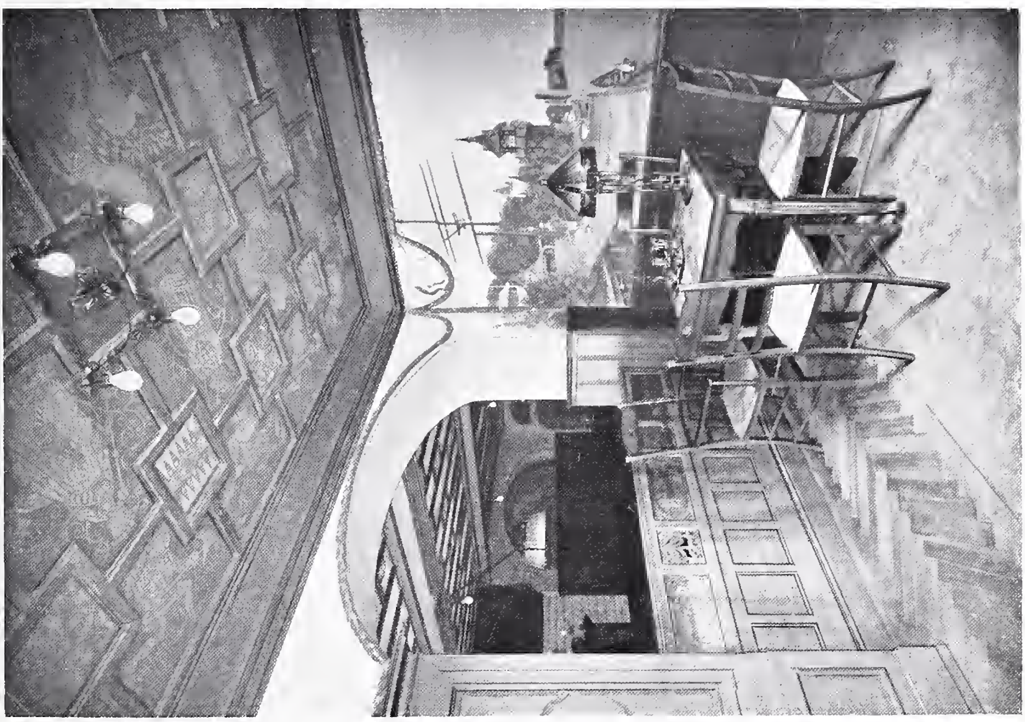




BELEUCHTUNGSKÖRPER IM HAUSE BENDLERSTRASSE 38.
ARCHITEKTEN: HART & LESSER, BERLIN.

ABB. 481—82.





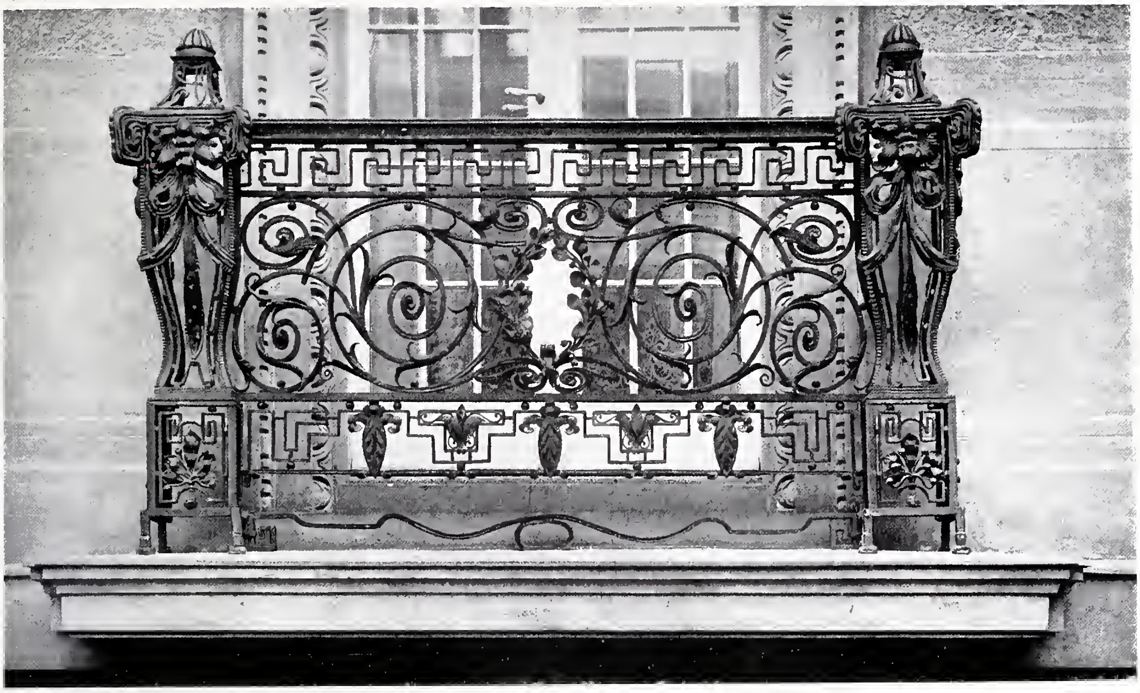
SPIELERKER AM BILLARDRAUME IM HAUSE BENDLERSTRASSE 38.
ARCHITEKTEN: HART & LESSER, BERLIN.

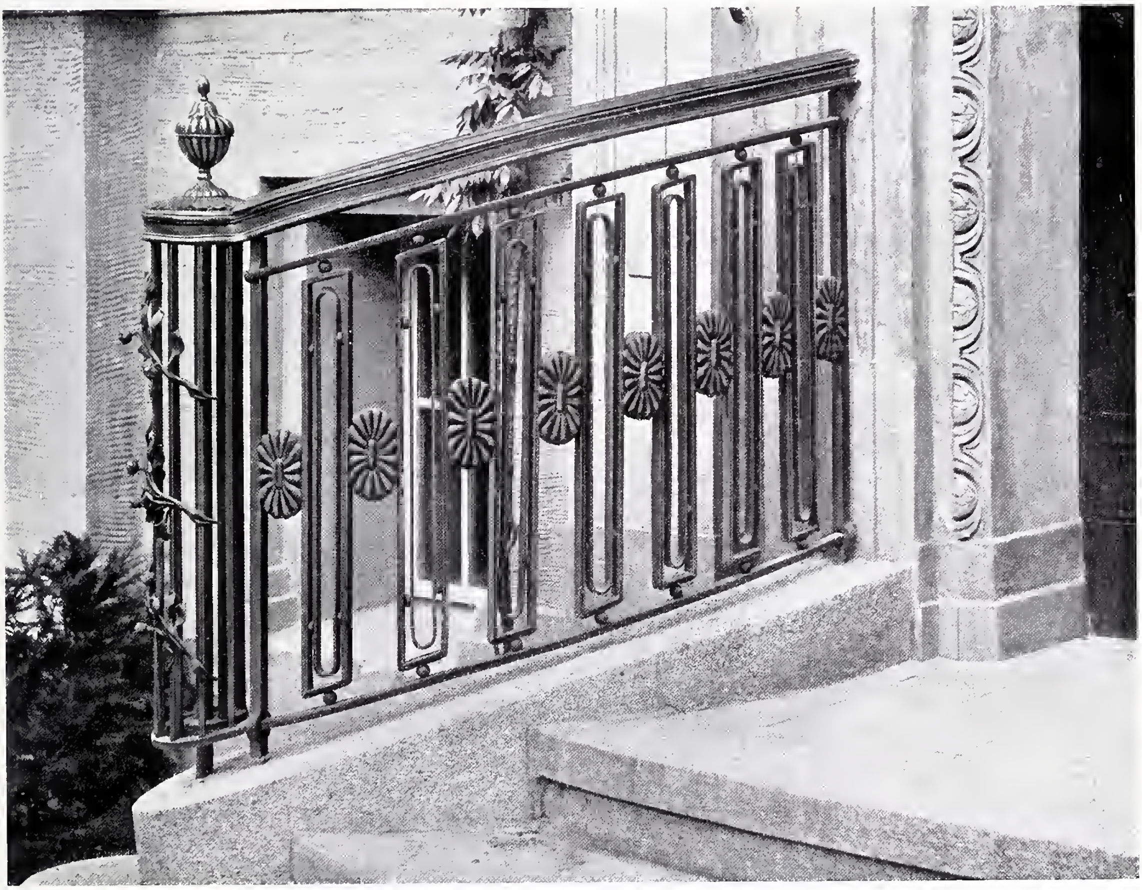
ABB. 483.



EINGANGSGITTERTOR IM HAUSE BENDLERSTRASSE 38.
ARCHITEKTEN: HART & LESSER, BERLIN.

ABB. 484—85.





BALKONGITTER UND TREPPENGELÄNDER
AM HAUSE BENDLERSTRASSE 38.
ARCHITEKTEN: HART & LESSER, BERLIN.

HOTEL CLAUSS-FEIST IN TRABEN AN DER MOSEL.

Von BRUNO MÖHRING,
Architekt in Berlin.

Zu den verhältnismäßig wenigen Architekten unserer Zeit, die sich nicht damit begnügen, im satten Besitz des Reichtums der überlieferten Kunstformen das Erbe der Väter auszubauen und mit neuem Geist zu erfüllen, sondern die, kühnen Forschern gleich, den festen und sicheren Boden der Heimat verlassen haben, um Neuland zu suchen und auf jungfräulichen Boden ganz aus eigener Kraft Eigenstes und Persönlichstes zu schaffen, gehört Bruno Möhring. Vermögen jene durch ihre Leistungen Achtung und Anerkennung in uns zu erwecken und zwar um so mehr, als in ihren Werken sich eine volle Beherrschung und selbstständige Weiterbildung der alten Formen ausspricht, so zwingen uns diese in ihrem beherztem Wagemut und frischen Schaffensdrang, mit dem sie das Beste ihrer Seele abzuringen sich bemühen, zu voller Bewunderung und höchster Schätzung, auch wenn das Erreichte oft dem Gewollten nicht ganz entsprechen sollte.

Freilich können sich ja auch diese nicht so ganz frei machen, von dem, was vor ihnen gewesen, auch ihre Werke sind nicht völlig losgelöst vom Alten, aber dennoch ist der Unterschied im Schaffen der beiden angedeuteten Richtungen so groß, daß man dort von einem Weiterbilden, hier von einem Neuschaffen reden muß. Ihnen, den kühnen Pionieren der Kunst, gehört ja auch die Zukunft; in ihren Schöpfungen ruhen die Keime zu künftigen Taten.

Das letzte größere Werk Bruno Möhrings, das unsere Zeitschrift veröffentlicht hat, war die große Halle auf der Weltausstellung zu St. Louis, die durch ihre imposante Wirkung und eigenartige Gestaltung nicht zum wenigsten dazu beigetragen hat, dem deutschen Kunstgewerbe zu dem allgemein anerkannten Siege zu verhelfen (vgl. die farbige Tafel in Heft 1). Diesmal handelt es sich um ein bescheideneres Werk, ein Gasthaus an der Mosel, an dessen reizvollen Ufern Möhring durch seine Moselbrücke festen Fuß gefaßt hat. Hier zeigt der Künstler, daß er auch intimerer Stimmung Gestaltung zu geben weiß.

Das Hôtel Clauss-Feist liegt in lieblicher Landschaft in Traben, unweit der erwähnten Brücke, die Möhring so geschickt in die Landschaft hineinkomponiert hat, ohne daß die modernen Eisenkonstruktionen ihren Reizen Abbruch tun. Es liegt an der Stelle der alten Fähre, die früher Traben mit Trarbach verband. Die Brücke selbst überschreitet den Fluß mehr ostwärts, so daß sowohl dem von der Brücke Herkommenden, wie dem die Hauptstraße von Osten Heranziehenden die südöstliche Ecke des Hôtels zunächst und hauptsächlich in die Augen fällt. Demgemäß hat auch dieser Teil des Hauses die reichste Ausbildung erfahren und die Ecke hat durch einen Turm mit ziemlich geschweifter Haube einen besonders starken Akzent erhalten. Gegenüber dem Hôtel nach Süden hin öffnen sich die das Moseltal umfassenden Bergwände, man sieht hier in das Tal des Kautenbachs, den die umliegenden Höhen kulissenartig umgeben, auf Trarbach und die Ruinen der Gräfinburg.

Zum Schutz gegen die Sonne sind an der Südseite eine Pergola und Loggien angelegt. An die Pergola, der reichliche Bewachsung noch ein freundliches Kleid geben soll, stößt westlich ein Ausbau, der den Speisesaal erweitert und oben einen Balkon trägt. Die Loggien im Obergeschoß gehören zu Gastzimmern, die für Sommergäste zu längerem Aufenthalt bestimmt sind.

Der Sockel des Gebäudes besteht aus Schieferbruchstein, die Wände sind in Rauhputz ausgeführt. Der aus Steinen gebaute Turm ist, soweit das Fachwerk reicht, verschiefert. Das Dach ist mit Schiefer gedeckt. Den Hauptschmuck des Hauses bilden die, ebenso wie das Fachwerk, grünen Fensterladen, die sich als freundliche Farbflächen vom grauen Putz abheben, dann der als Ornament behandelte,

in den Putz eingeschnittene bezw. eingedrückte orangerot getönte Name des Hôtels. Die die Giebelspitzen schmückenden Zierglieder sind zum Teil in Umgestaltung älterer lokaler Formen entstanden.

Reicheren farbigen und plastischen Schmuck trägt der von einem Bogen aus Schieferbruchsteinen überspannte Eingang, der ebenso wie die Gaststuben der Hochwassergefahr wegen hochgelegt werden mußte. Der eine Laterne tragende Pfeiler und die zierlichen Balustraden sind in gelbem Sandstein, der zum Teil vergoldet ist, ausgeführt. Das Fenster besteht aus buntem Opaleszentglas.

Die in grau-grünem Eichenholz ausgeführten Holzarbeiten der Diele sind ebenso wie die übrigen Tischlerarbeiten in derben bäuerlichen Formen, zum Teil in kerbschnittartiger Technik, gehalten, um ihre Anfertigung den wenig geschulten Handwerkern des kleinen Städtchens zu erleichtern. Dabei ist jedoch die Ornamentik mannigfaltig ausgebildet, selbst gleichbedeutende Formen möglichst variiert, wie z. B. die Rosetten auf den Türpfosten im Speisesaal. Auch zur Versinnlichung konstruktiver Gedanken sind neue Formen gefunden worden. Man sehe nur, mit welch einfachen Mitteln und doch wie klar und anschaulich in der Ornamentik des die Treppen stützenden Balkens die Idee des kraftvollen Tragens und Stützens zum Ausdruck gebracht wird. Zum Verständnis der die Diele darstellenden Abbildungen ist noch zu bemerken, daß die beiden Längstreifen neben dem Heizkörper aus Fliesen gebildet sind, von denen die mittleren im Bilde dunkel erscheinenden ein lustrierendes Rot zeigen, während die helleren Kacheln graublau sind. Die Beleuchtungskörper darüber sind aus Kupfer gebildet.

Das Gastzimmer ist nur zum Teil vom Architekten möbliert worden. Von seiner Hand stammen unter anderen die von der Feist'schen Mittagsgesellschaft gestiftete Bowle in der Stammtischecke und die dort befindliche Uhr. Auf dem Zifferblatt der Uhr sieht man die Stunden, die feucht-fröhlicher Geselligkeit gewidmet sind, fächerartig hervorgehoben und vergoldet — die goldenen Zeiger gleiten fast unsichtbar über diese hin —, während die trockenen arbeitsreichen Stunden, die dem wackeren Zecher nur langsam dahinschleichen, in grauem Silber getrieben und von kriechenden Schnecken umgeben sind. Auch in diesem Raum sind, wie in den übrigen Zimmern, reichere farbige Wirkungen erstrebt worden.

Den Hauptschmuck des Speisesaals bildet eine große die Kaminwand einnehmende Landschaft von Karl Biese, die übrigen Wandmalereien sind von Ad. Eckhardt in Berlin ausgeführt. Durch die von den Wandfriesen aufsteigenden Schmuckbänder wird die Gewölbeform noch besonders verdeutlicht. Die beiden Türen in der Mitte der einen Langseite sind durch eine gemeinsame Bekrönung zu einer die Wand beherrschenden Gruppe zusammengefaßt. Die eigenartigen Beleuchtungskörper geben dem langgestreckten Raum einen strengen, fast feierlichen Rhythmus.

Interessant und lehrreich ist der Vergleich des neuen Hauses mit der von Bruno Möhring 1899 erbauten Architektur der Moselbrücke. Es zeigt sich fast derselbe Unterschied, wie in den eingangs dieser Zeilen charakterisierten beiden Hauptströmungen der modernen Baubewegung. Aber nichts kann den Künstler mehr ehren als dieser Vergleich!

A. Brüning.

ABB. 486.

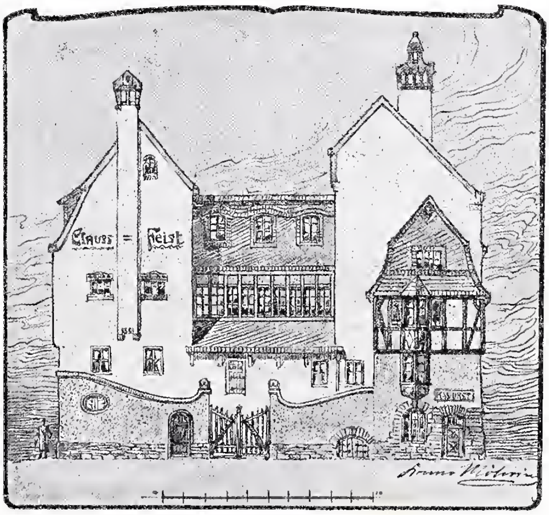
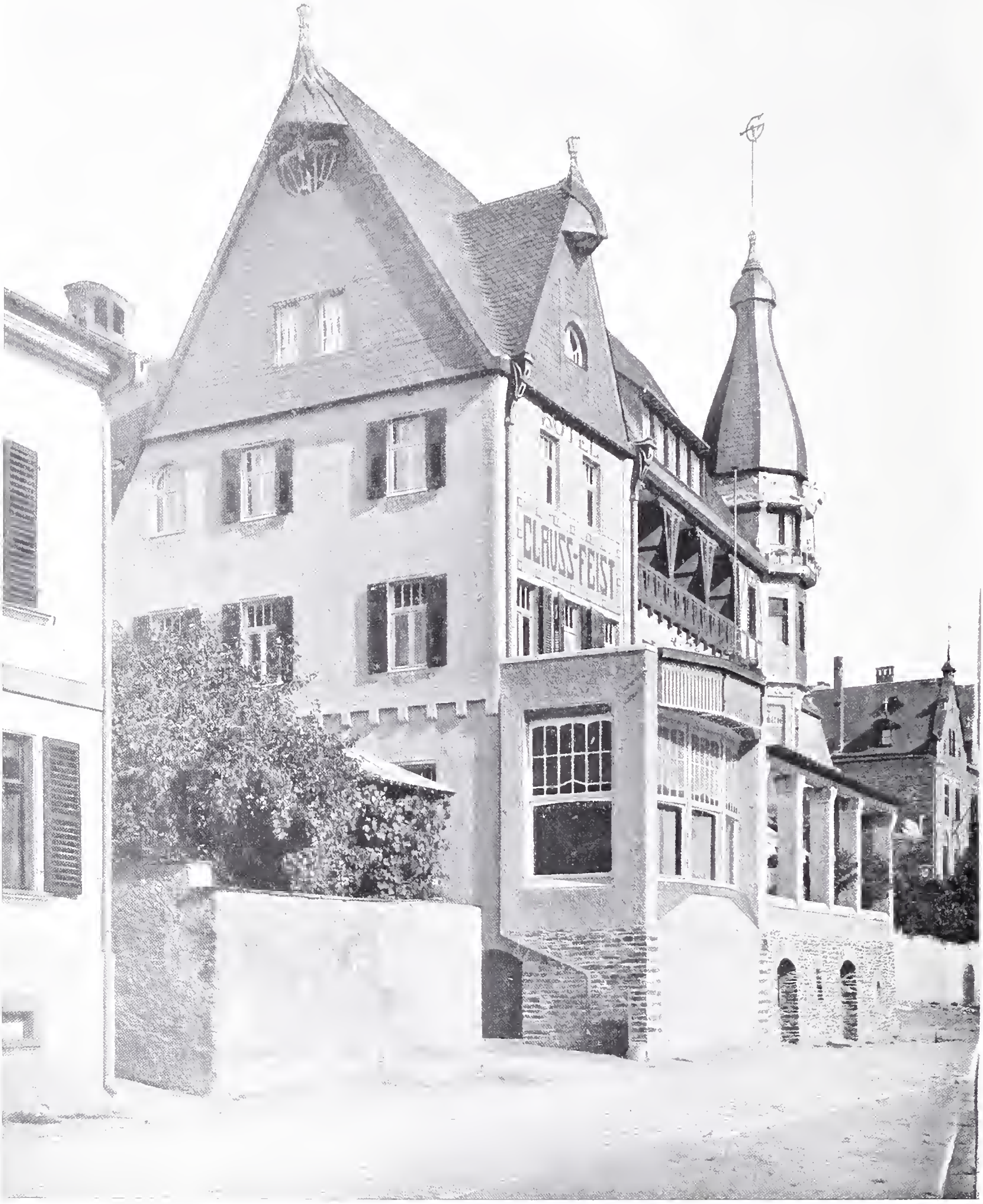


ABB. 487.



HOTEL CLAUSS-FEIST IN TRABEN AN DER MOSEL.
FASSADE NACH DER MOSELWERFT.
ARCHITEKT: BRUNO MÖHRING, BERLIN.

ABB. 488.



HOTEL CLAUSS-FEIST IN TRABEN AN DER MOSEL.
FASSADE AN DER AACHENSTRASSE.
ARCHITEKT: BRUNO MÖHRING, BERLIN.

ABB. 489.



HOTEL CLAUSS-FEIST IN TRABEN AN DER MOSEL.
HAUPTEINGANG ARCHITEKT: BRUNO MÖHRING, BERLIN.

ABB. 490.



ABB. 491.

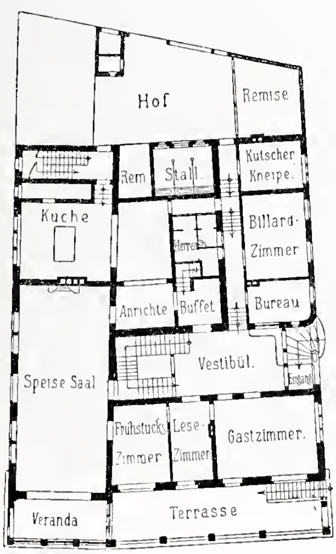
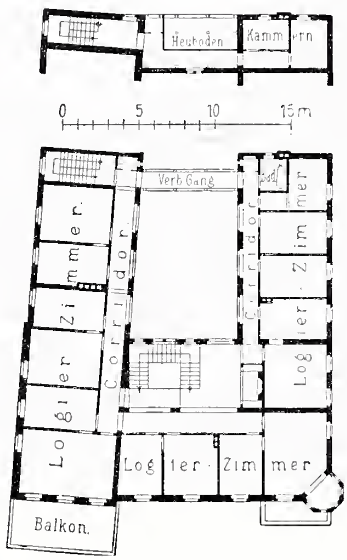


ABB. 492.



HOTEL CLAUSS-FEIST IN TRABEN AN DER MOSEL.
ABB. 490. TERRASSE NACH DER MOSEL.
ABB. 491—92. GRUNDRISSE DES ERD- UND OBERGESCHOSSES.
ARCHITEKT: BRUNO MÖHRING, BERLIN.

ABB. 493.



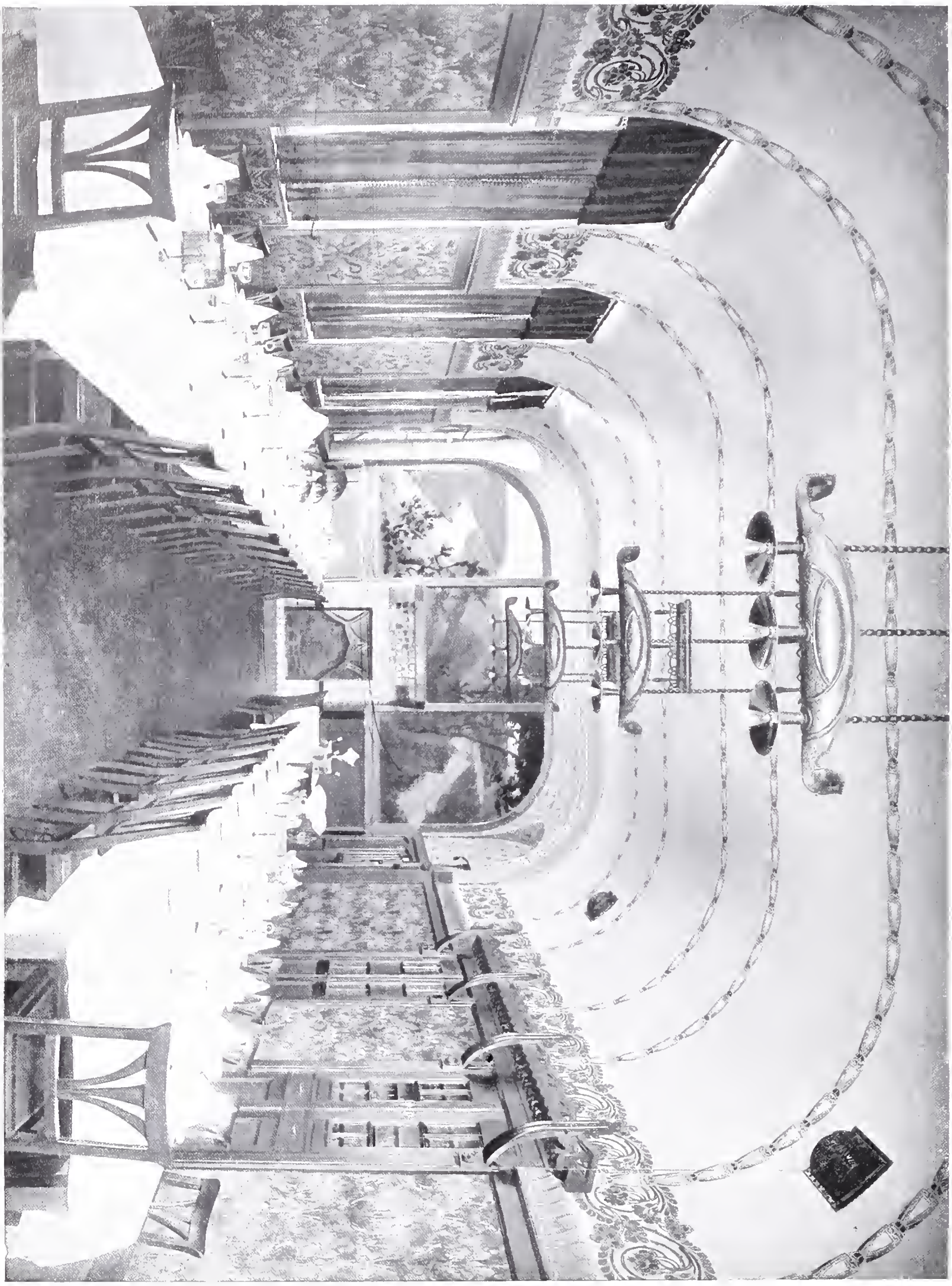
HOTEL CLAUSS-FEIST IN TRABEN AN DER MOSEL.
EINGANGSHALLE MIT TREPPENHAUS.
ARCHITEKT: BRUNO MÖHRING, BERLIN.

ABB. 494.



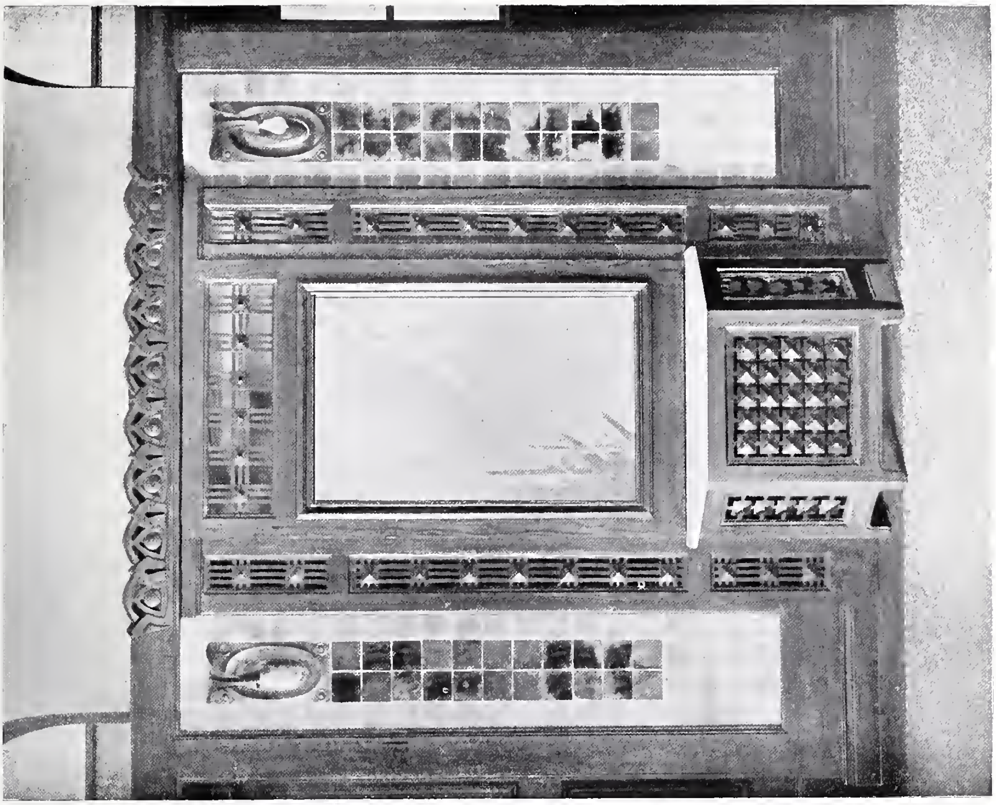
HOTEL CLAUSS-FEIST IN TRABEN AN DER MOSEL.
GASTZIMMER.
ARCHITEKT: BRUNO MÖHRING, BERLIN.

ABB. 495.



HOTEL CLAUSS-FEIST IN TRABEN AN DER MOSEL.
SPEISESAAL.
ARCHITEKT: BRUNO MÖHRING, BERLIN.

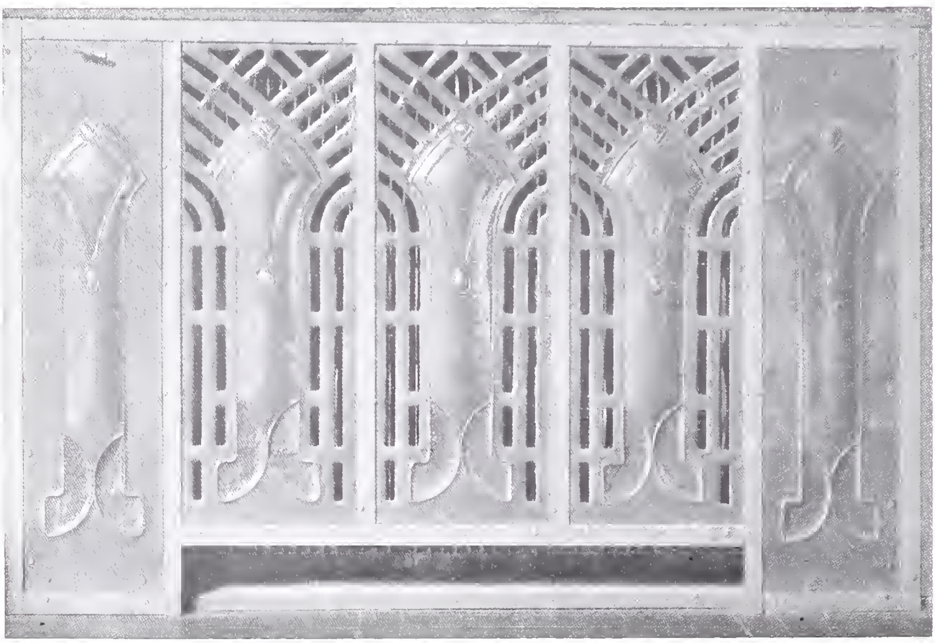
ABB. 496—97.





HOTEL CLAUSS-FEIST IN TRABEN AN DER MOSEL.
TÜR IM GASTZIMMER UND SPIEGEL IN DER EINGANGSHALLE.
ARCHITEKT: BRUNO MÖHRING, BERLIN.





HOTEL CLAUSS-FEIST IN TRABEN AN DER MOSEL.
BLICK IN DAS LESEZIMMER UND HEIZGITTER.
ARCHITEKT: BRUNO MÖHRING, BERLIN.

CHRONIK

1904. 1904.

Ad. Hartung.

Die Firma Boswau & Knauer hat als einzige bauausführende Firma in Anerkennung der tadellosen Einrichtung der deutschen offiziellen Bauten auf der Weltausstellung in St. Louis den Grand prix erhalten. Wie wir gleichzeitig hören, besteht begründete Aussicht, daß das deutsche Haus mit dem damit verbundenen deutschen Restaurant dauernd auf dem Weltausstellungsgelände, vielleicht zu Klubzwecken usw., erhalten bleibt, eine Tatsache, die im Interesse der Stärkung des Deutschtums am Mississippi freudig zu begrüßen wäre.

* * *

Ein Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein neues Rathaus in Wilmersdorf bei Berlin ist durch die Gemeindevertretung beschlossen worden. Als Preise sind in Aussicht genommen: ein erster Preis von 8000 Mark, ein zweiter Preis von 5000 Mark und zwei dritte Preise von je 3000 Mark. Der Ankauf eines nicht preisgekrönten Entwurfes für 1000 Mark wird vorbehalten. Einlieferungstermin ist der 1. April 1905.

* * *

Das neuenthüllte Roon-Denkmal auf dem Königsplatz in Berlin ist das gemeinsame Werk des Bildhauers Harro Magnussen und des Architekten Arnold Hartmann. Von Hartmann rührt der durch seine großen, ernsten Formen sehr wirkungsvolle Sockel her.

* * *

Die Bildhauer Gaul, Heinemann und Tuaillon in Berlin sind zu einem engeren Wettbewerb betr. Entwurf für ein Jubiläumsbrunnen in Charlottenburg eingeladen worden. Der Brunnen soll zur Feier des zweihundertjährigen Bestehens der Stadt auf dem Platze vor den kgl. akademischen Hochschulen der bildenden Künste und für Musik errichtet werden. Dem Sieger soll die Ausführung übertragen werden.

* * *

Zu einem Friedenspalast im Haag sollen Entwürfe auf dem Wege eines internationalen Preisausschreibens gewonnen werden. Die Kosten des Baues, für welchen ein Platz nahe dem Haager Wald bestimmt worden ist, sind auf etwa 4 Millionen Gulden veranschlagt. Zu diesen Kosten liegt bereits eine Stiftung von Carnegie im Betrage von 1,5 Millionen Dollar vor; die Signaturmächte der Haager Konvention sollen nun ersucht werden, eine Summe von 1,5 Mill. Gulden zu bewilligen, aus deren Zinsen die Unterhaltungskosten des Palastes bestritten werden sollen. Als Vorbild hat man den Brüsseler Justizpalast im Auge.

* * *

Der Architekt Ernst Friedmann und Hermann Weber haben Ende November in den Parterreräumen des Hauses Königgrätzerstraße 9 (gegenüber der Voßstraße) unter der Firma Friedmann & Weber ein Atelier für Innendekoration eröffnet. Als erste Sonderausstellung werden die Entwürfe für Bühnendekorationen von Ewald Gordon Craig vorgeführt, Craig, der durch seine erfolgreichen Inszenierungen von Bühnenwerken in London bekannt ist, ist vom Direktor Brahm zur Zeit für das Lessingtheater verpflichtet worden.

* * *

Zur Erlangung von Fassadenentwürfen zu einem neuen Aufnahmsgebäude im Bahnhof Karlsruhe wird unter den in Deutschland ansässigen deutschen Architekten ein Wettbewerb ausgeschrieben. An Preisen sind ausgesetzt: ein erster Preis von 5000 Mark, ein zweiter Preis von 3000 Mark und zwei dritte Preise von je 1500 Mark. Der Ankauf von weiteren Entwürfen zum Preise von 800 Mark wird vorbehalten. Preisrichter sind: Geheimer Oberbaurat Eggert in Berlin, Professor Theodor Fischer in Stuttgart, Professor F. von Thiersch in München, Professor H. Stier in Hannover, Geheimer Baurat Professor P. Wallot in Dresden, Oberbaurat Professor Dr. Warth, Stadtbaurat Strieder, Baudirektor Waßner, Oberbaurat Ziegler, Oberbaurat Gernet und Generaldirektor der Bad. Staatseisenbahnen Roth in Karlsruhe. Die Entwürfe, welche mit dem Vermerk „Preisbewerbung Aufnahmsgebäude Karlsruhe“ zu versehen sind, müssen bis zum 1. März 1905, abends 6 Uhr, kostenfrei an die Gr. Generaldirektion der Badischen Staatseisenbahnen in Karlsruhe eingeliefert, oder bis zum genannten Zeitpunkt einer deutschen Postanstalt zur Weiterbeförderung übergeben sein. Die Unterlagen können von dem Material- und Drucksachenbureau der Gr. Generaldirektion gegen Einsendung von 5 Mark, die bei der Rückgabe des Entwurfes zurückerstattet werden, bezogen werden.

* * *

Auf der Weltausstellung in St. Louis sind die Fabrikate der Firma Alb. Lauermann G. m. b. H., Etablissement für Bildhauerarbeiten und Stuckausführung in Detmold, mit der goldenen und silbernen Medaille ausgezeichnet worden.

Neu erschienene Fachliteratur.

Zu beziehen durch Ernst Wasmuth, Berlin W. 8, Markgrafenstraße 35.

Biegler, J. H., Moderne Vorhänge. 20 Tafeln im Format 38×27 cm. Originalentwürfe in Mappe M. 15,—

Details, Charakteristische, von ausgeführten Bauwerken mit besonderer Berücksichtigung der von Hugo Licht herausgegebenen „Architektur des 20. Jahrhunderts“. Jährlich erscheinen 100 Tafeln im Format 32×46 cm, in 5 Lieferungen von je 20 Tafeln Lichtdruck. Preis des kompletten Jahrgangs . . M. 30,—
Ausland . . . . „ 36,—
2 Jahrgänge sind abgeschlossen.
Jahrgang III Lieferung 2—3 ist soeben erschienen.

Forscherarbeiten aus dem Gebiete des Eisenbetons. Heft 1. Kleinlogel, Adolf, Untersuchungen über die Dehnungsfähigkeit nichtarmierten und armierten Betons bei Biegungsbeanspruchung. Heft 2. Weiske, Paul, Graphostatische Untersuchung der Beton- und Betoneisenträger. Mit je 1 Tafel gr. 4 brosch. pro Heft . . . . M. 4,—

Hauptmann, M., Graphische Statik. 5 Doppeltafeln m. eingedrucktem Text. 4° im Umschlag. M. 3,50

Lambert & Stahl, Die Architektur von 1750—1850. Erscheint in 2 Serien à 100 Tafeln im Formate 32×48 cm in Farbendruck nach Originalaquarellen und Kunstdrucken nach Naturaufnahmen. Jede Serie erscheint in 5 Lieferungen von je 20 Tafeln. 4 Farben- und 16 Kunstdrucktafeln. Preis jeder Lieferung M. 30,—
Lieferung 2 soeben erschienen.

Möhring, Bruno, Architekt, Stein und Eisen. 10 Lieferungen à 10 Tafeln. Format 48 : 42 cm in Kunst- und Farbendruck. Preis der Lieferung M. 10,—
Lieferung 2 soeben erschienen.

Monumente und Standbilder Europas. Sammlung künstlerisch oder geschichtlich bedeutsamer Denkmäler. Komplet in 12 Lieferungen von je 10 Tafeln Lichtdruck nach Originalaufnahmen. Preis pro Lfg. M. 10,—
Lieferung 1 bis 11 erschienen.

Muthesius, Hermann, Das englische Haus. Band I: Entwicklung des englischen Hauses. Band II: Bedingungen, Anlage und Aufbau. Band III: Der Innenraum des englischen Hauses. Jeder Band enthält 30 bis 35 Bogen Text im Format 22×32 cm mit 200 bis 300 Abbildungen und kostet für Abnehmer aller 3 Bände broschiert M. 25,—, gebunden M. 30,—, bei Einzelbezug broschiert M. 30,—, gebund. M. 35,—

Plastik, Die, Illustrierte Zeitschrift für originale und reproduzierende Bildhauerkunst. Heft 2. Max Klinger, Skulpturen. 8° brosch. Jährlich 4 Hefte M. 2,—
einzelne Hefte . . . . M. 1,—

Roßbach, Arwed, und seine Bauten. Text von Dr. Robert Bruck. 77 Seiten im Format 30×21,5 cm mit 96 Abbildungen, 2 Farbentafeln und 8 Extratafeln. Preis broschiert M. 8,—, gebunden M. 9,—

Schmid, Carl, Technische Studienhefte. Heft 3. Holzbalkenbrücken. Mit 10 Abbildungen im Text und 14 Tafeln. gr. 8° broschiert . . . . . M. 4,40

Schmiedearbeiten aus den besten Werkstätten der Gegenwart. Band III. 8 Lieferungen von je 10 Tafeln 32 48 cm. Lichtdruck nach Original-Aufnahmen. Preis jeder Lieferung . . . . M. 8,—
Lieferung 1 bis 6 erschienen.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Adolf Brüning, Berlin. — Verlag von Ernst Wasmuth, Berlin W., Markgrafenstr. 35. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld, Berlin W., Mauerstr. 43. 44 — Klischees von Carl Schütte, Berlin W.



Freymäurer Haus de Royal Yorck.

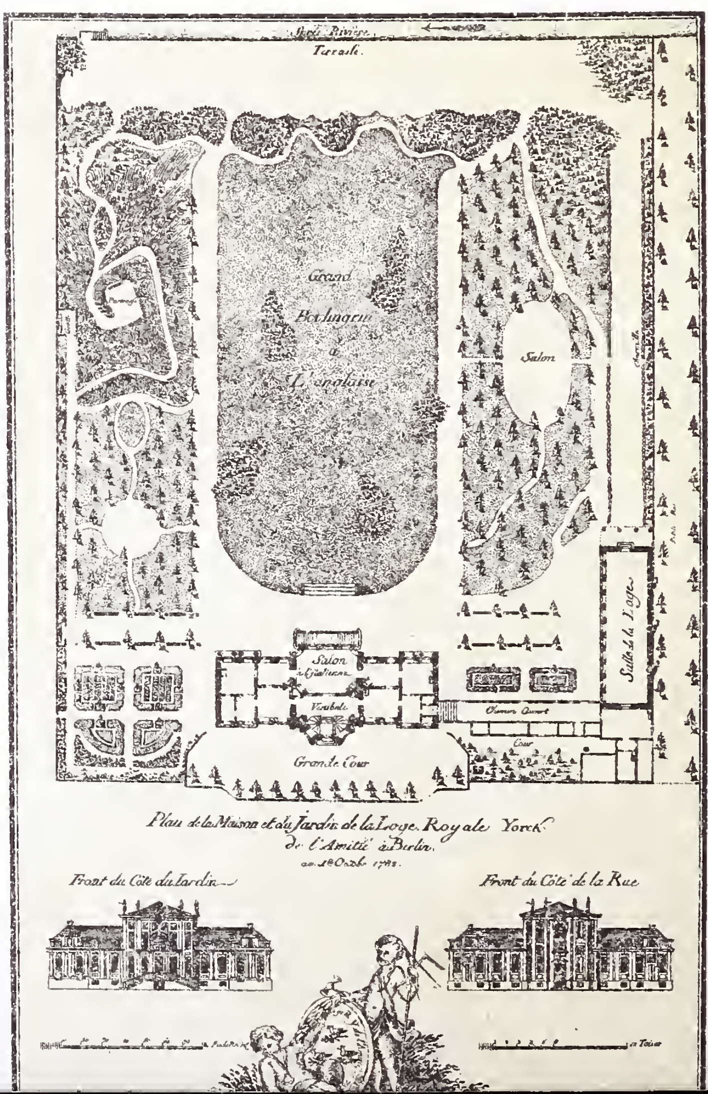


ABB. 500.



EHEMALIGES LANDHAUS DES OBERHOFMEISTERS VON KAMECKE.
(JETZT LOGE ROYAL YORK). ARCHITEKT: ANDREAS SCHLÜTER.

DER SCHLÜTERBAU DER LOGE ROYAL YORK.

Von DR. MAX CREUTZ.

Alte Bauwerke pflegt man nicht sonderlich zu schätzen. Sie nehmen etwas Gleichgültiges und Selbstverständliches an. Erst der endgiltige Verlust bringt den wahren Wert wieder zu Bewußtsein, und in Erinnerung an ihre Geschichte sucht man über den wirklichen Verlust hinwegzukommen.

Neben dem drohenden Abbruch des Königlichen Opernhauses stand vor kurzem ein dem Umfange nach zwar geringerer, aber darum nicht weniger großer Verlust in Aussicht.

Die reizvolle Anlage des Schlüterbaues der Loge Royal York in der Dorotheenstraße sollte abgerissen werden. Damit wäre eine einzigartige und für den Anfang des 18. Jahrhunderts überaus charakteristische Villenanlage vernichtet worden. Aber es sei hier gleich vorausgeschickt, dank den Bemühungen einer kunstverständigen Kommission wurde neuerdings auf einstimmigen Beschluß die Erhaltung des Bauwerkes gesichert. Neben seiner architektonischen Eigenart war hier in erster Linie die mit unzweifelhafter Sicherheit auf An-

ABB. 501.



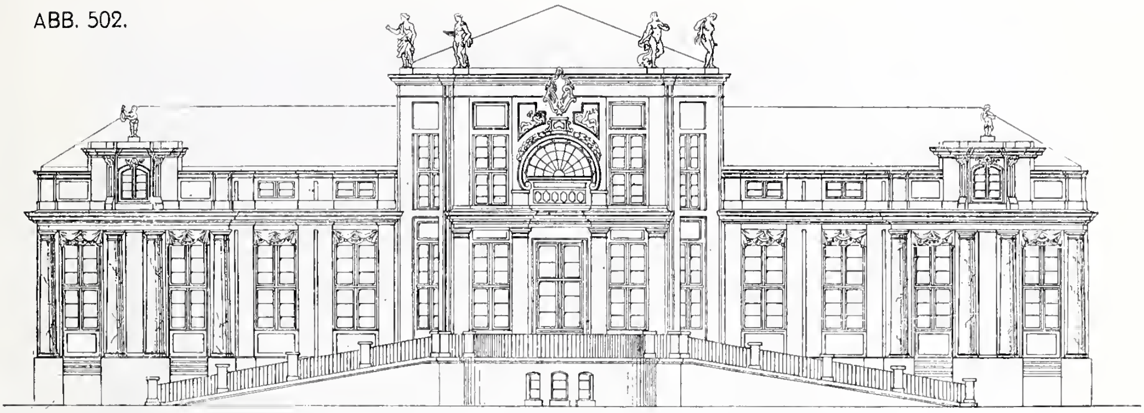
EHEMALIGES LANDHAUS DES OBERHOFMEISTERS VON KAMECKE.
(JETZT LOGE ROYAL YORK). ARCHITEKT: ANDREAS SCHLÜTER.
VORDERANSICHT.

dreas Schlüter selbst zurückgehende Entstehung des Baues ausschlaggebend. Außer dem großen Schloßbaue und den plastischen, in Berlin erhaltenen Arbeiten des Künstlers ist damit fürs erste eine intime auch bescheideneren Ansprüchen gerecht werdende Schöpfung Schlüters gerettet.

Der Bau wurde im Jahre 1712 für den damaligen Geh. Rat und Staatsminister Ernst Bogislav von Kamecke, einen Freund Schlüters, ausgeführt. Die Jahreszahl 1712 steht über der jetzt vermauerten Tür des Mittelbaues. War hier der Zusammenhang zwischen Auftraggeber und Architekt ein durchaus naheliegender, so bezeichnen auch die zeitgenössischen Angaben Schlüter als den Urheber des Baues. Bereits 1716, in einem Manuskripte der Rathausbibliothek von Gercke, wird Schlüter ausdrücklich als Erbauer bezeichnet und schon von den Zeitgenossen wurde das Bauwerk gepriesen als ein überaus nettes, nach der neuesten Baukunst errichtetes Lusthaus. 1786 erwähnt Nicolai in seinen Beschreibungen der Königlichen Residenzstadt Berlin, daß der Präsident Silvester von Dankelmann 1679 an jener Stelle ein Haus gebaut habe. „Der Oberhofmeister von Kamecke, der es 1711 (29. Jan.) von den Dankelmannschen Erben übernahm, ließ es 1712 von dem berühmten Schlüter, so wie es jetzt ist, bauen. Am 26. April 1712 wurden vom Könige Friedrich Wilhelm alle Rechte bestätigt. Der Bau hat einen Vorhof und hinter dem Hause ist ein angenehmer Garten, welcher bis an die Spree geht“. Das Haus sei, wie alle Werke des großen Schlüters, für Kenner sehenswürdig, besonders sei in demselben ein Gartensaal von eleganter Proportion. Über den vier Türen sind die vier Weltteile in Gruppen von Naturgröße nach Schlüter in Gips vorgestellt. An der Wand stellen vier kleine ovale Basreliefe die Wachsamkeit, Weisheit, Vorsicht und Verschwiegenheit, als die vier Haupttugenden des Ministers vor. Im Jahre 1779 kaufte dann die Loge das von Schlüter gebaute ehemalige Quiensche Haus. Aus dieser Zeit ist ein Plan von Haus und Gartenanlage vom Jahre 1782 erhalten, von besonderem Interesse deshalb, weil die Zeichnung den Zusammenhang der Villa mit den ursprünglichen kunstgärtnerischen Anlagen zeigt. (Extrablatt.)

Vor der Villa nach der Straßenseite hin und besonders nach den Seiten lagen damals größere Gartenanlagen mit hohen Bäumen und Bosquets. Der große Saal hinter dem Vestibule ist auf dem Plane mit Salon à l'italienne bezeichnet. Ursprünglich lag auf der Ostseite eine „Salle de la Loge“, der mit dem Hauptgebäude durch einen gedeckten Gang in Verbindung stand. Wahrscheinlich ist dieser Teil, von der Spree aus gesehen, auf einem Buntdruck erhalten. Die Zeichnung zeigt rechts, allerdings im Gegensinne, ein hohes Giebelgebäude. Mit diesem, durch ein weiter zurückliegenden Gebäudeteil verbunden, sind von dem heute erhaltenen Teile nur drei von Pfeilern eingefaßte Fenster

ABB. 502.



EHEMALIGES LANDHAUS DES OBERHOFMEISTERS VON KAMECKE. (JETZT LOGE ROYAL YORK). ARCHITEKT: ANDREAS SCHLÜTER. HINTERANSICHT.

eines Seitenflügels sichtbar. Entweder ist nun durch ein Versehen des Zeichners die „Salle de la Loge“ nebst Verbindungsgang hier auf die falsche Seite geraten oder ursprünglich war auch nach der anderen Seite hin eine entsprechende Gebäudeanlage verteilt oder wenigstens im Sinne der architektonischen Anschauung der Zeit beabsichtigt. Die Gliederung des großen Giebelhauses, die Lisenen über den Fenstern, die auf der Gartenseite des heutigen Mittelbaues wiederkehren, Cartouche und Profillinien des Daches, die Figuren auf dem Dache weisen auch hier auf Schlüter als den Urheber, sodaß als Gegenstücke des Mittelbaues ursprünglich, vielleicht nach beiden Seiten hin, zwei Giebelbauten vorhanden waren. Wie denn das erhaltene Bauwerk mit seinen sehr beschränkten Räumen in seiner heutigen Gestalt auch für einen damaligen Staatsminister zu klein gewesen sein dürfte.

Über dem Dache des Bauwerkes tauchen vor dem Dache der in Wirklichkeit viel weiter zurückliegenden Dorotheenstädtischen Kirche die Bäume der weiträumigen Gartenanlage auf.

Eine weite Rasenfläche, der Grand Boulingrin à l'anglaise, durch geschickt verteilte Baummassen für den Blick noch erweitert und durch Wege eingefaßt, führte von der Spreeterrasse auf das Bauwerk hin. Zu beiden Seiten waren in feinsinnigem Gegensatze, nach Art der Gartenlagen der Zeit, wie im Schönbrunner Park, hier in kleinerem Maßstabe dicht mit Bäumen bepflanzte Flächen verteilt. Mannigfach sich windende Wege führten durch diese Anlage, die sogar über Parnaß, Grotte und einen sogenannten Salon verfügte.

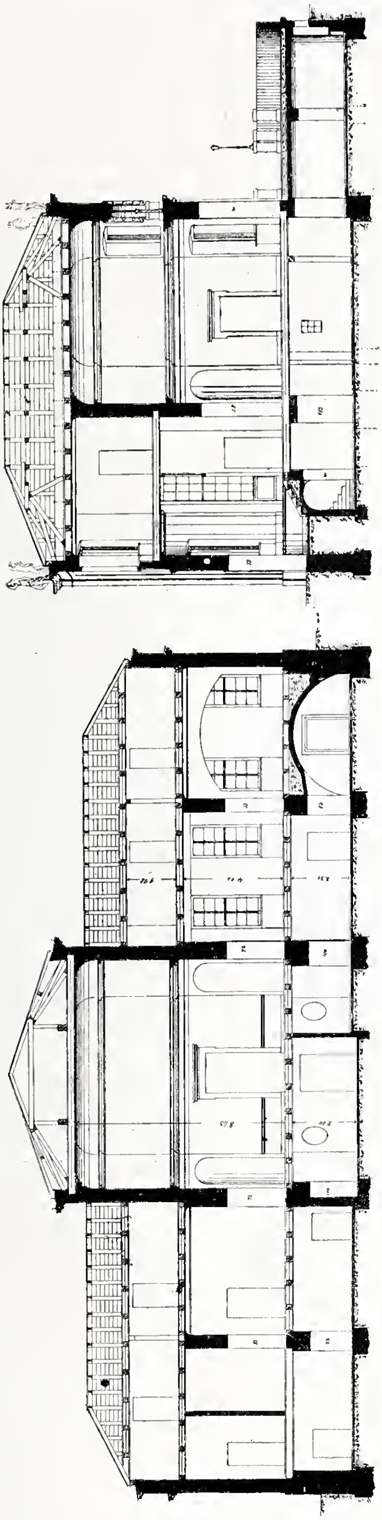
Von diesem ursprünglichen Zustande blieben noch heute große, bis zur Spree reichende Gartenpartien erhalten. Die Häuser der modernen Großstadt sind inzwischen völlig an das kleine Bauwerk herangerückt. Mit Ausnahme einzelner malerischer Details an der Straßenseite, die um die Mitte des 18. Jahrhunderts zugefügt wurden, erlitt jedoch der Schlüterbau nach außen hin keine Einbuße. In der Klarheit der architektonischen Anlage, der malerischen Raumgliederung und dem geistreich durchgeführten konstruktiven Aufbau äußert sich in jeder Weise das Walten einer starken künstlerischen Kraft. Besonders die beiden über der Gartenfaçade der Türarchitektur trefflich eingefügten Putten und ihre muntere Contrastbewegung, die harmonische Verteilung des Ganzen, das feine Herausziehen der Profile und Gesimse, die seitlichen Aufbauten des Daches, die bei sämtlichen Fenstern verschiedene naturalistische Modellierung des Vorhanges, zeugen von einem künstlerischem Taktgefühle, das um so einzigartiger wirkt, weil der Übergang vom Barock zur reizvollen und intimeren Art des Rokoko darin lebendig ist. Wenn auch an der Façade einzelne Details später angefügt wurden, so tut dies dem Ganzen keinen Abbruch und der künstlerische Gesamteindruck scheint in

ABB. 503.



EHEMALIGES LANDHAUS DES OBERHOFMEISTERS VON KAMECKE.
(JETZT LOGE ROYAL YORK). ARCHITEKT: ANDREAS SCHLÜTER.
FESTSAAL.

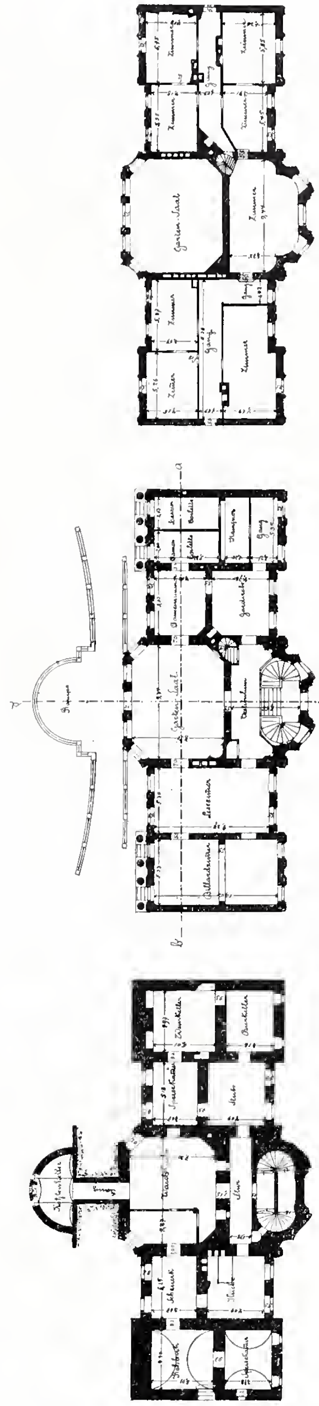
ABB. 504—05.



QUERSCHNITT.

LÄNGSSCHNITT.

ABB. 506—08.



1. STOCK.

ERDGESCHOSS.

KELLER.

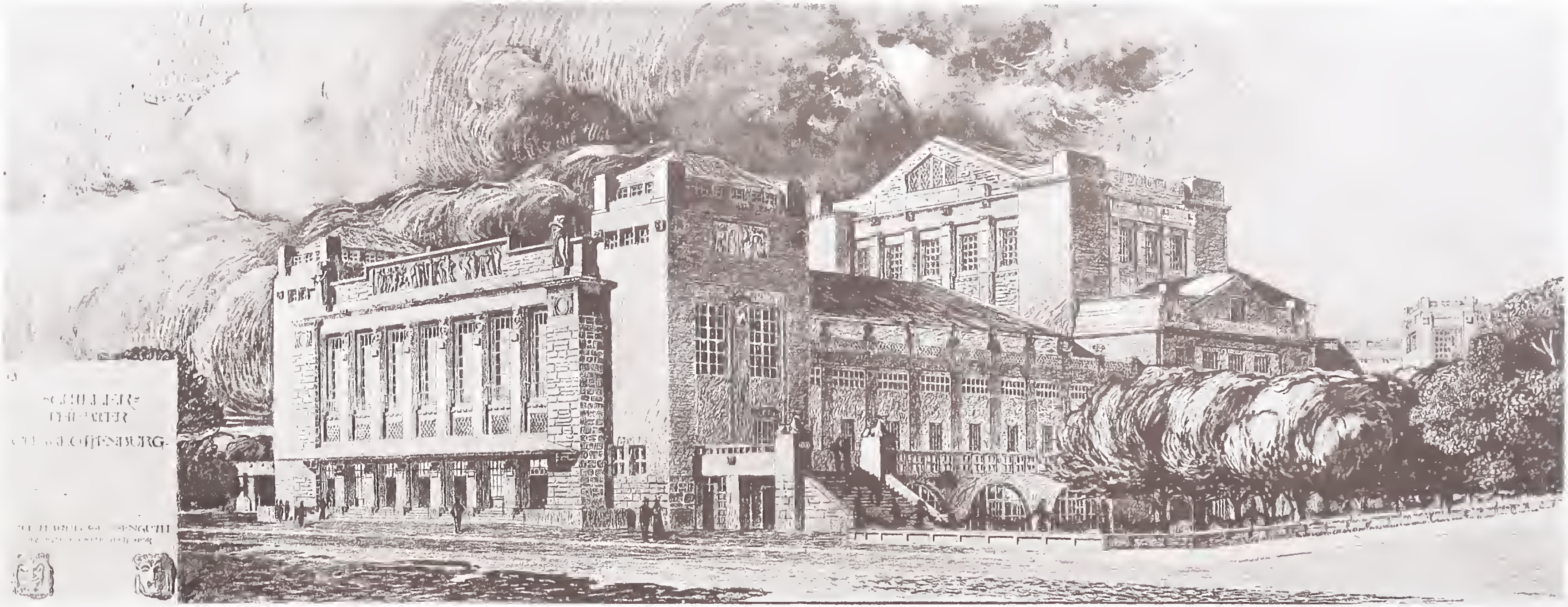
EHEMALIGES LANDHAUS DES OBERHOFMEISTERS VON KAMECKE.
(JETZT LOGE ROYAL YORK). ARCHITEKT: ANDREAS SCHLÜTER.

keiner Weise geschädigt. Es kann sich bei diesem Bauwerke, dessen Inneres mit Ausnahme des stark restaurierten Saales und seiner Skulpturen nichts Bemerkenswertes mehr bietet, überhaupt nur um den reizvollen Gesamteindruck handeln, der in jeder Weise die selbständige künstlerische Schöpfung eines freien Genies bedeutet. Besonders an der Gartenfaçade ist jede Säule folgerichtig auf festem Unterbaue aufgerichtet, jedes Profil und jede Kehlung lebt von künstlerischem Geiste, während bei dem anstoßenden Neubau der Loge, der sich an Schlüter anlehnt, sehr wesentliche Abweichungen zu beobachten sind.

In der neuern Literatur hat der Schlüterbau mannigfache Beachtung gefunden, am eingehendsten wurde er von R. Borrmann in den Kunstdenkmälern Berlins behandelt. „Bei dem Schlüterbaue, der als die letzte Bauausführung des Künstlers in Berlin zu betrachten ist, zählen die Figuren der Attika, abgesehen von den Bildwerken am Zeughause, zu den besten derartigen Arbeiten in Berlin. Sehr hübsch ist ferner die Ausbildung der Eckrisalite mit den breiten durch Relieffelder geschmückten Fensterscheiben. . . . . . . Den hervorragendsten Schmuck bilden jedoch die viel zu wenig bekannten Schlüterschen Gruppen der vier Weltteile.“ Diese Arbeiten sind in Stuck ausgeführt. Ihre Symbolik ist in den einzelnen Darstellungen schwer erkennbar. Bei „Europa“ sitzt links eine tronende weibliche Gestalt mit Krone, in der erhobenen Rechten ein Szepter, rechts eine zweite Gestalt mit einem Kind auf dem Schoße, im Hintergrunde treiben zwischen Wolken Windgötter ihr Wesen. Afrika als nackter Bogenschütze mit Weib und Kind, in einem nach Art einer Hängematte gespannten Tuche, auf einen Löwen schießend. Asien, eine sitzende weibliche Gestalt, die mit erhobener Rechten ein Weihrauchfaß schwingt, hinter ihr liegt langausgestreckt ein toter nackter Krieger. Amerika als nackter Krieger, der in der erhobenen Rechten den Speer hält, neben ihm ein nacktes Weib und Putto, im Hintergrunde ein Palmbaum. Die Figuren sind ähnlichen Gruppen im Rittersaale des Königlichen Schlosses zwar verwandt, stehen jedoch in plastischer Beziehung und Kraft der Modellierung dahinter zurück. Der Saal wurde im übrigen stark restauriert, nur der Zustand der Decke blieb im großen und ganzen der alte.

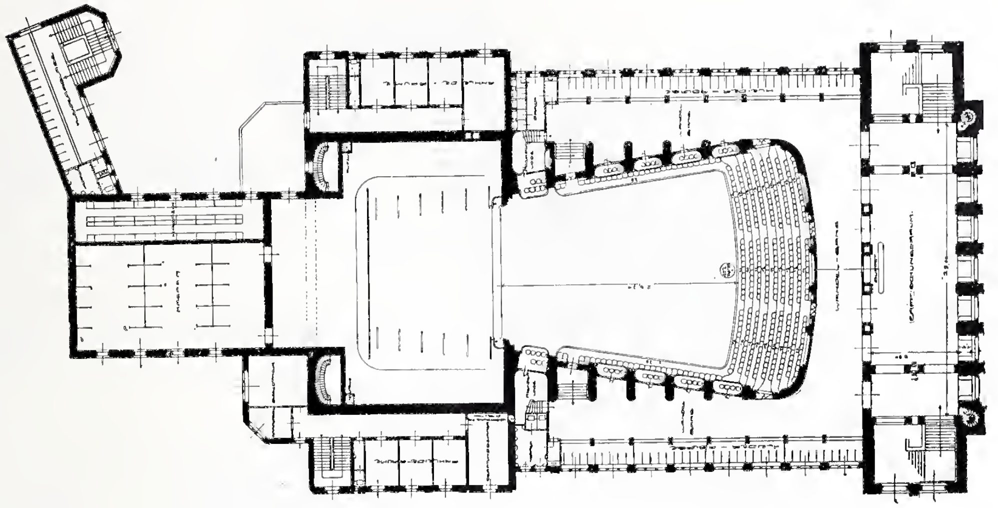
Von besonderem Interesse ist noch ein gut erhaltener Spiegelaufbau mit Akanthusfries, naturalistischen Draperien und Guirlanden über dem Kamin eines Nebenraumes.

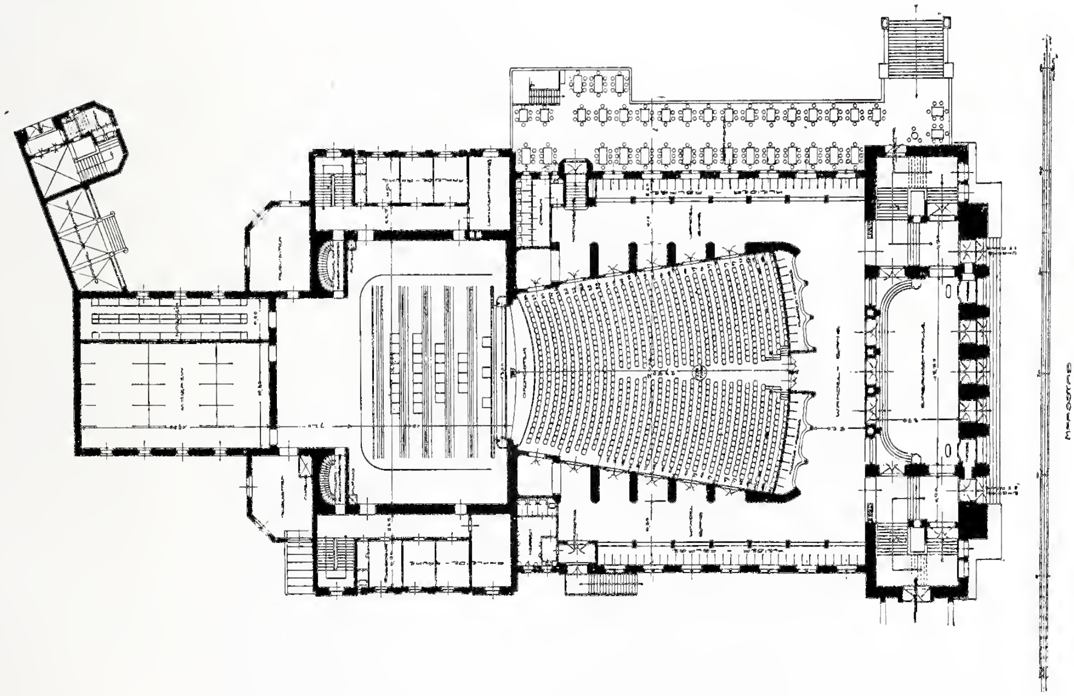
Der Verlust des ganzen Bauwerkes wäre um so größer gewesen, als grade diese Villenanlage einzig in ihrer Art ist und unter den wenigen noch vorhandenen Werken Schlüters kein Analogon besitzt. Ihre Erhaltung wird für das architektonische Gesamtbild Berlins um so wertvoller, als sie zwischen den Riesenbauten ihrer Umgebung den gewaltigen Entwicklungsgang der Stadt im Verlaufe zweier Jahrhunderte nahebringt und verkörpert.



WETTBEWERB: SCHILLERTHEATER FÜR CHARLOTTENBURG.
ENTWURF VON REINHARDT & SÜSSENGUTH, ARCHITEKTEN.

ABB. 509–10.





WETTBEWERB: SCHILLERTHEATER FÜR CHARLOTTENBURG.
ENTWURF VON REINHARDT & SÜSSENGUTH, ARCHITEKTEN.
ABB. 509. PARKETTGRUNDRISS. ABB. 510. RANGGRUNDRISS.

ABB. 511.

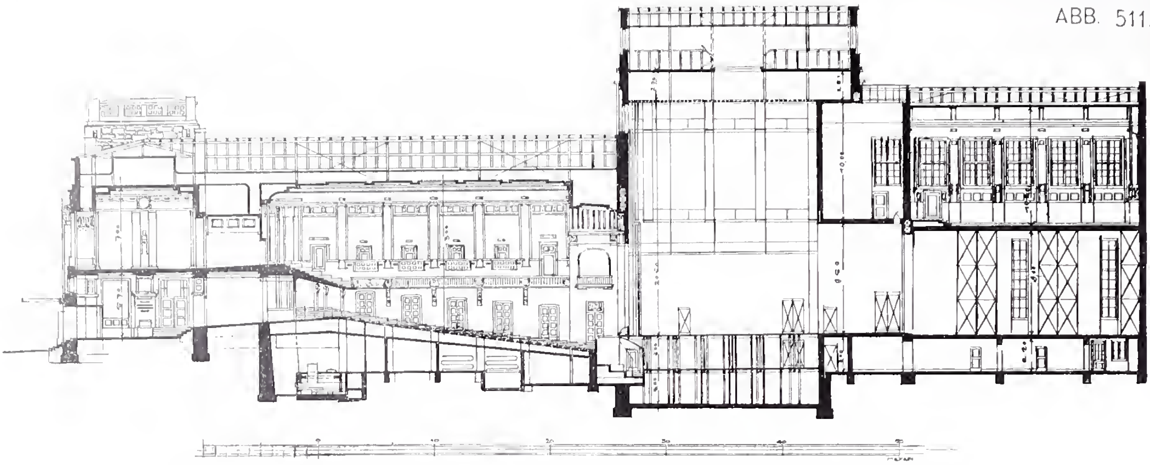
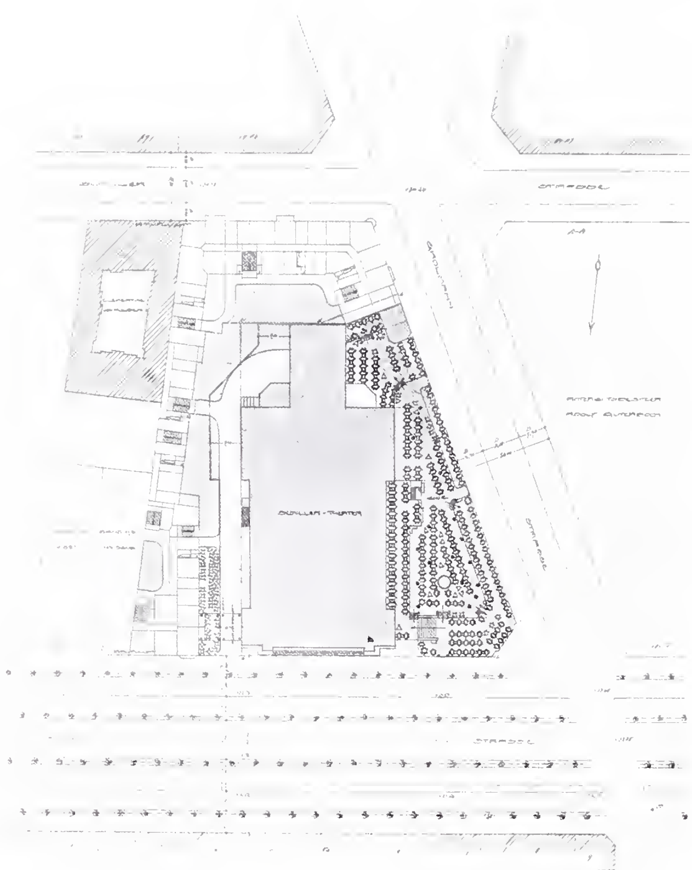


ABB. 512.



WETTBEWERB: SCHILLERTHEATER FÜR CHARLOTTENBURG.
ENTWURF VON REINHARDT & SÜSSENGUTH, ARCHITEKTEN.
ABB. 511. LÄNGSSCHNITT. ▭ ▭ ABB. 512 LAGEPLAN.

ABB. 513.

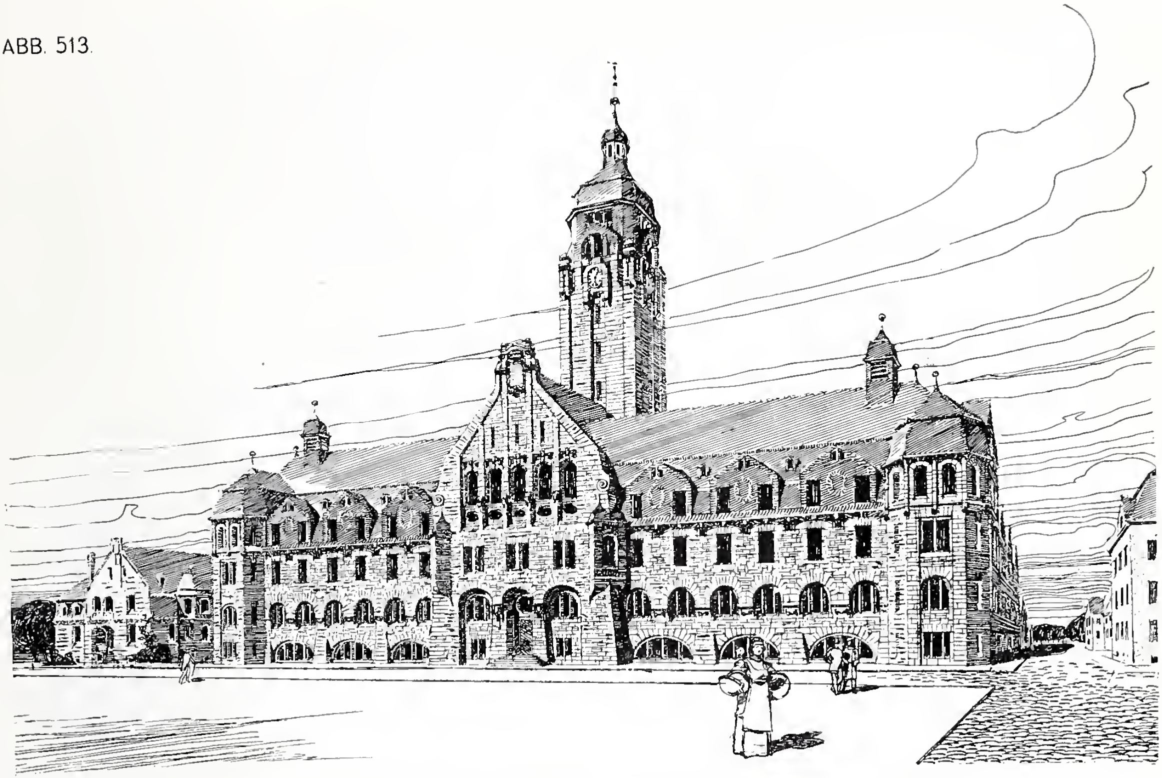
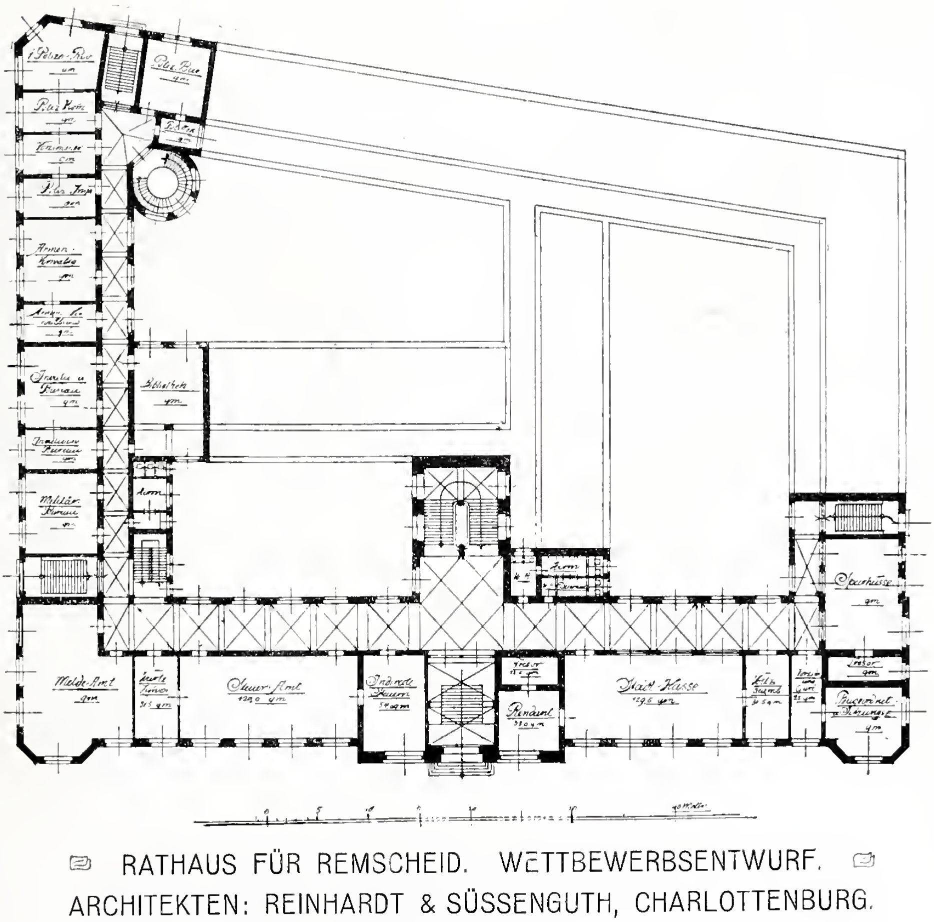


ABB. 514.



RATHAUS FÜR REMSCHEID. WETTBEWERBSENTWURF.
ARCHITEKTEN: REINHARDT & SÜSSENGUTH, CHARLOTTENBURG.

ABB. 515.

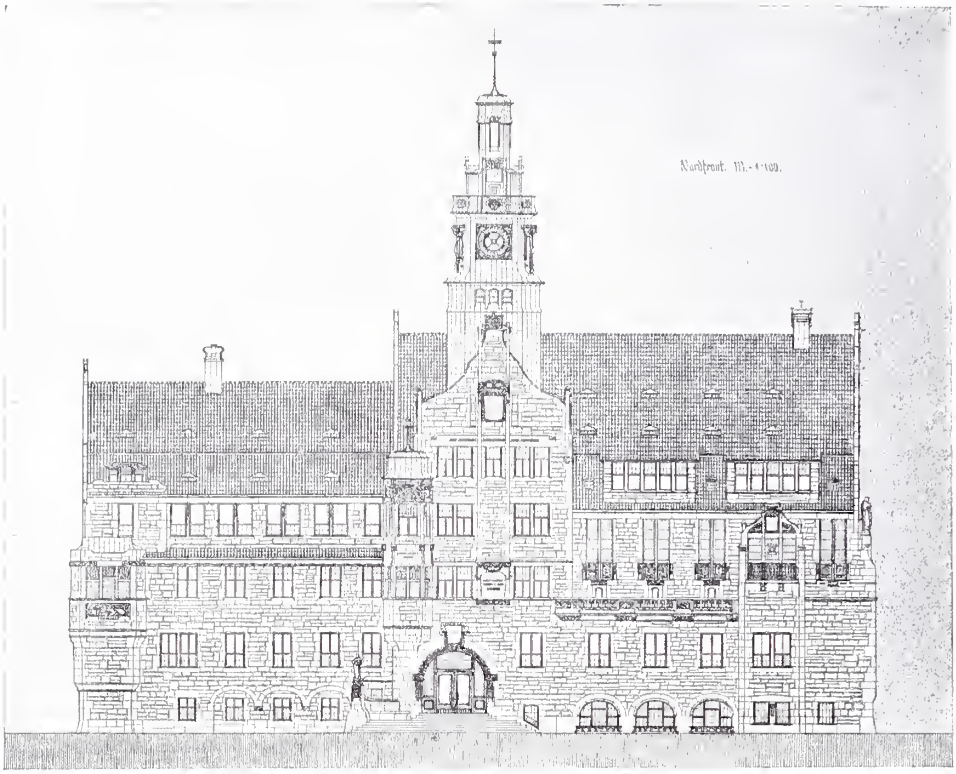
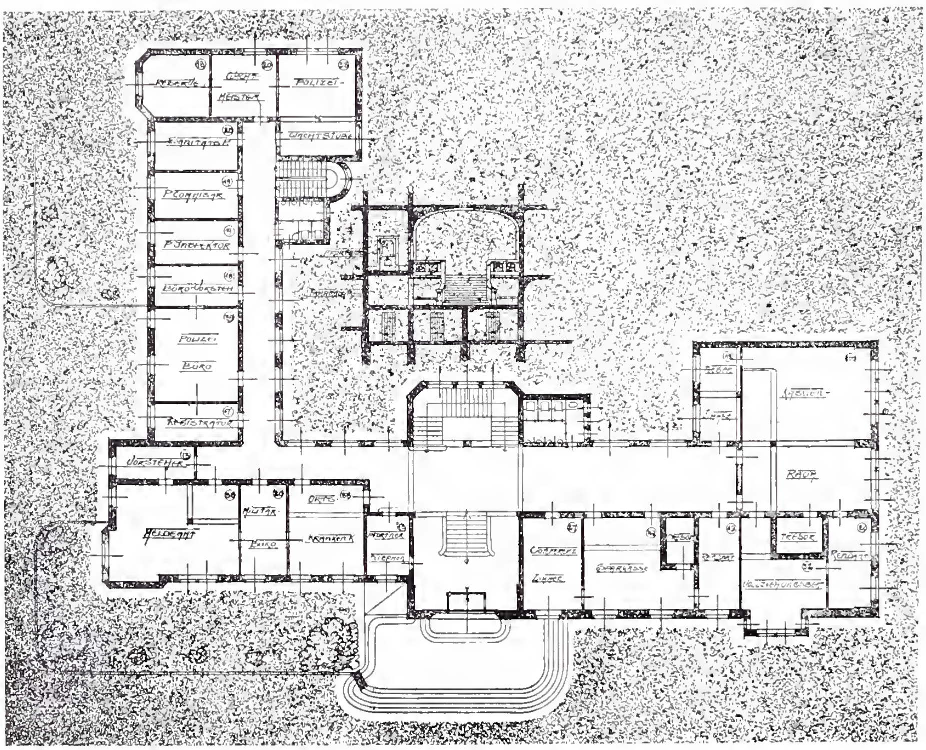


ABB. 516.

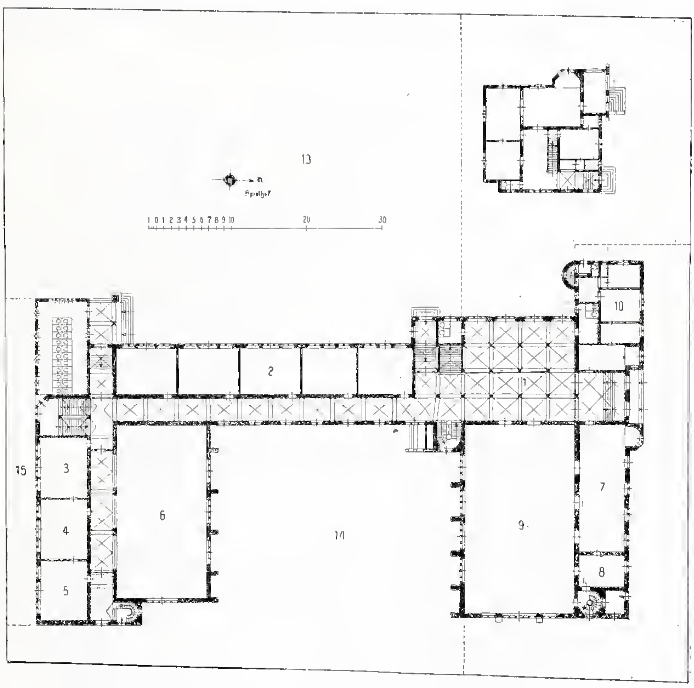


RATHAUS FÜR RECKLINGHAUSEN. WETTBEWERBSENTWURF.
ARCHITEKTEN: REINHARDT & SÜSSENGUTH, CHARLOTTENBURG.

ABB. 517—18.



1. WANDELHALLE.
2. KLASSENZIMMER.
3. LEHRMITTEL.
4. LEHRERBÜCHEREI.
5. SCHÜLERBÜCHEREI.
6. TURNHALLE.
7. SINGSAAL.
8. NEBENRAUM.
9. AULA.
10. SCHULDIENERWOHNUNG.
11. DIELE.
12. GARTE.
13. SPIELHOF.
14. TURNHOF.
15. WIRTSCHAFTSHOF.

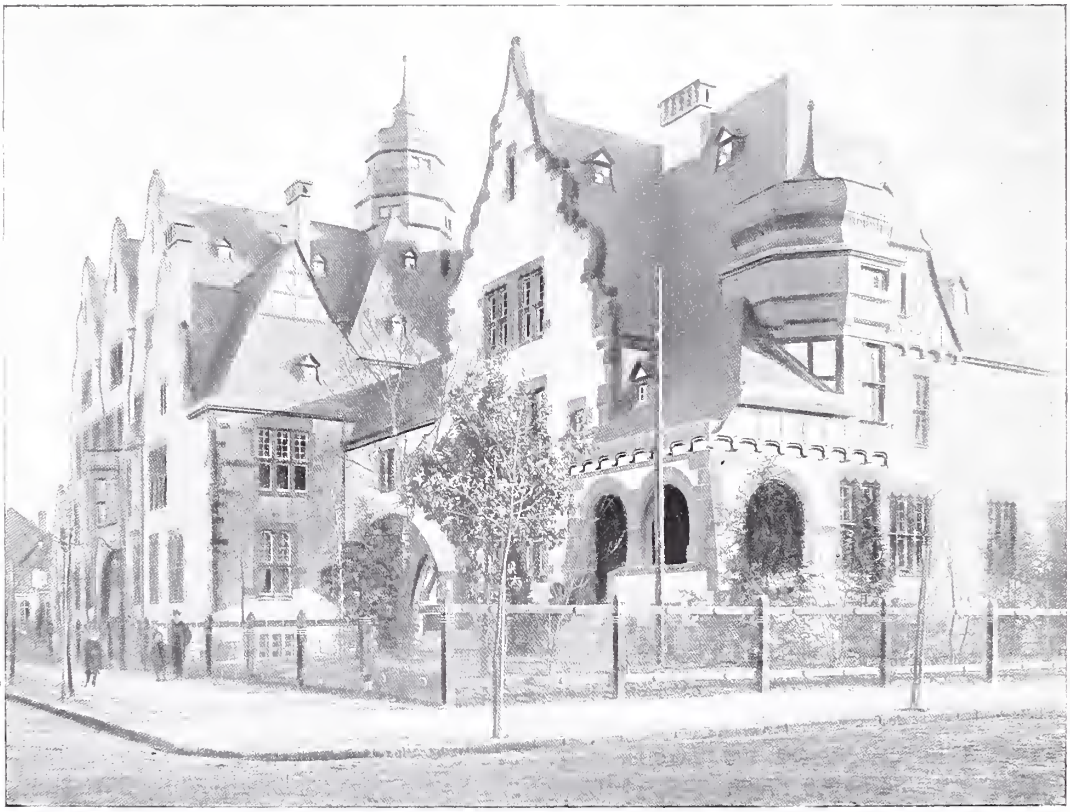


GYMNASIUM IN ZEHLENDORF BEI BERLIN.
ARCHITEKT: FRANZ THYRIOT, GR.-LICHTERFELDE-W.

ERBAUT NOVEMBER 1902 BIS OKTOBER 1904. BAUKOSTEN: SCHULGEBÄUDE 580 000 MARK, WOHNGEBÄUDE 55 000 MARK. MITARBEITER: BAUFÜHRER FRIEDRICH POHL, ÖRTLICHE BAULEITUNG. BILDHAUER ERNST FREESE, BERLIN, STANDBILDER. BILDHAUER H. GIESECKE, CHARLOTTENBURG, BILDWERKE IM HAUPTEINGANG UND ANTRAGEARBEITEN DER AULA. HANS SELIGER, BERLIN, MALEREI IN DER AULA UND IM NEBENRAUM ZUM KONFERENZZIMMER.

ABB. 519—20.

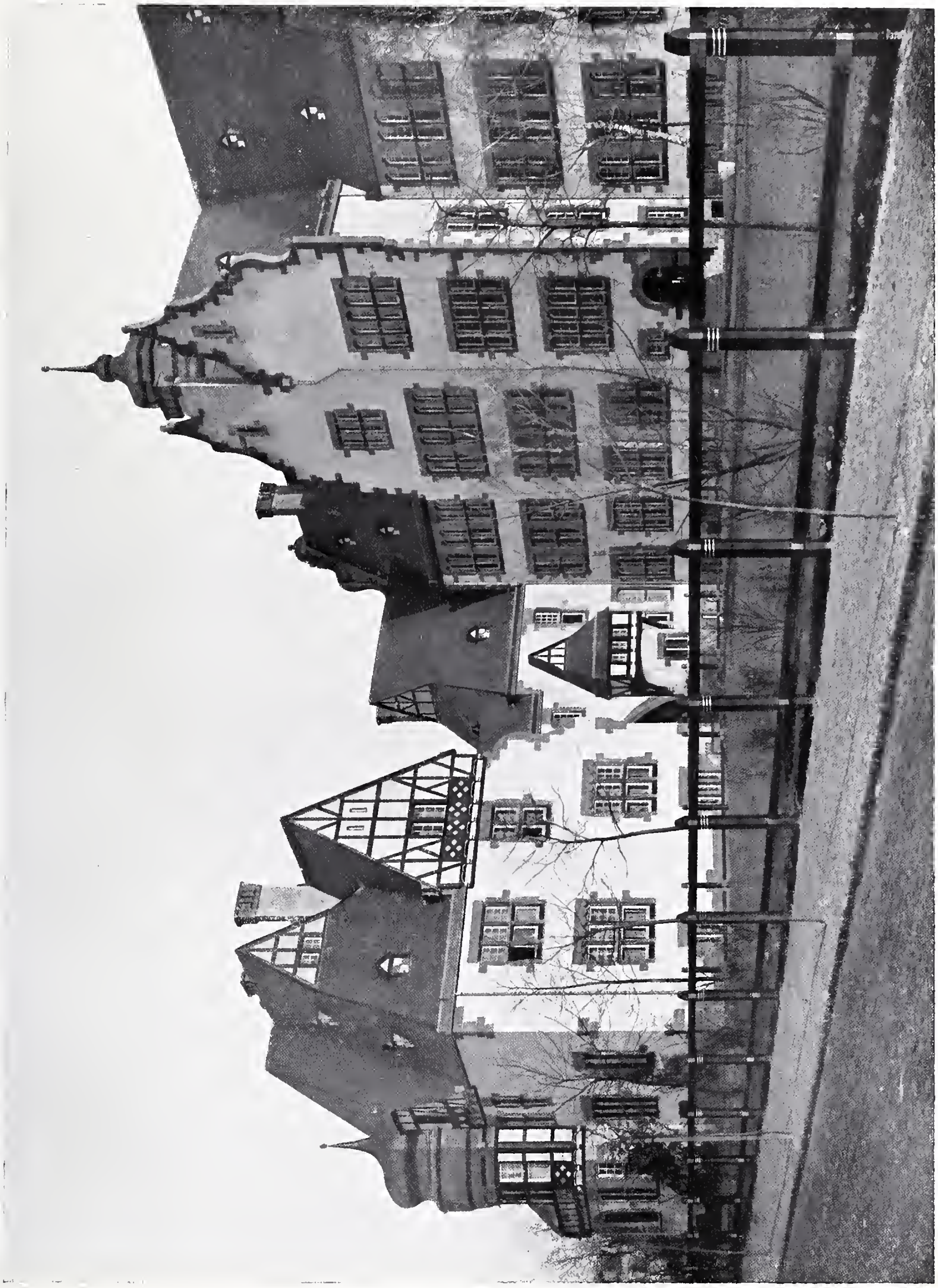




GYMNASIUM IN ZEHLENDORF BEI BERLIN.
ARCHITEKT: FRANZ THYRIOT, GR.-LICHTERFELDE-W.

KUNSTVERGLASUNG IN DER AULA: G. HEINERSDORFF & CO., BERLIN.
KUNSTSCHMIEDEARBEITEN: PAUL MARCUS, BERLIN.

ABB. 521.



GYMNASIUM IN ZEHLENDORF BEI BERLIN.

ARCHITEKT: FRANZ THYRIOT, GR.-LICHTERFELDE-W.

ARCHITEKTURTEILE DES SOCKELS: BASALTLAVA, DER OBEREN GESCHOSSE: ROTER MAINSANDSTEIN, FLÄCHEN: RAUHPUTZ. DACHDECKUNG MIT LEHESTENER SCHIEFER NACH DEUTSCHER ART. DAS INNERE DURCHWEG IN FEUERSICHERER KONSTRUKTION. NIEDERDRUCKDAMPFHEIZUNG IM SCHULGEBÄUDE, WARMWASSERHEIZUNG IM WOHNHAUSE. BEIDE GEBÄUDE MIT ELEKTRISCHER LICHTANLAGE.

ABB. 522.



GYMNASIUM IN ZEHLENDORF BEI BERLIN.
ARCHITEKT: FRANZ THYRIOT, GR.-LICHTERFELDE-W.

ABB. 523.



POST- UND TELEGRAPHENAMT.
BERLIN, KÖRNERSTRASSE.



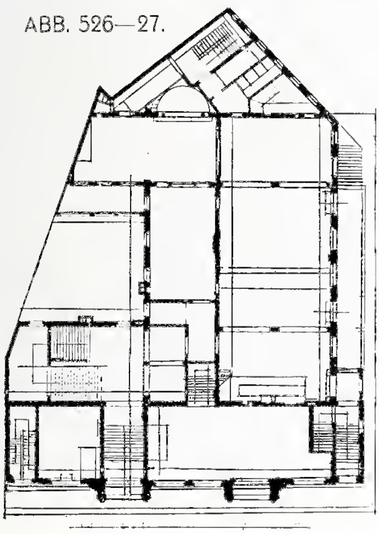
DER „TIERGARTENHOF" IN CHARLOTTENBURG.
ARCHITEKT: PAUL BAUMGARTEN, BERLIN.

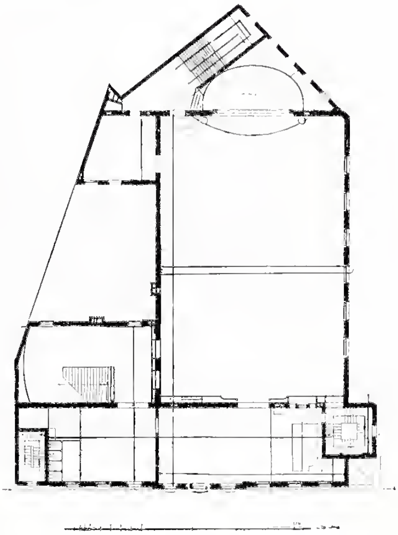
ERBAUT OKTOBER 1903 BIS OKTOBER 1904 IM AUFTRAGE DER HAASE-BRAUEREI, BRESLAU. BAUKOSTEN BEI VORNEHM DEKORATIVER INNENAUSSTATTUNG EINSCHL. MOBILIAR 450 000 MARK. (19 MARK PRO KUBIKMETER). FASSADE GEPUTZT IN GRAUEM HYDRAULISCHEM KALKMÖRTEL. DACH MIT ROTEN BIBERSCHWÄNZEN, TURM MIT KUPFER GEDECKT. EINFRIEDIGUNG IN SCHLESISCHEM SANDSTEIN.

ABB. 525.



ABB. 526—27.

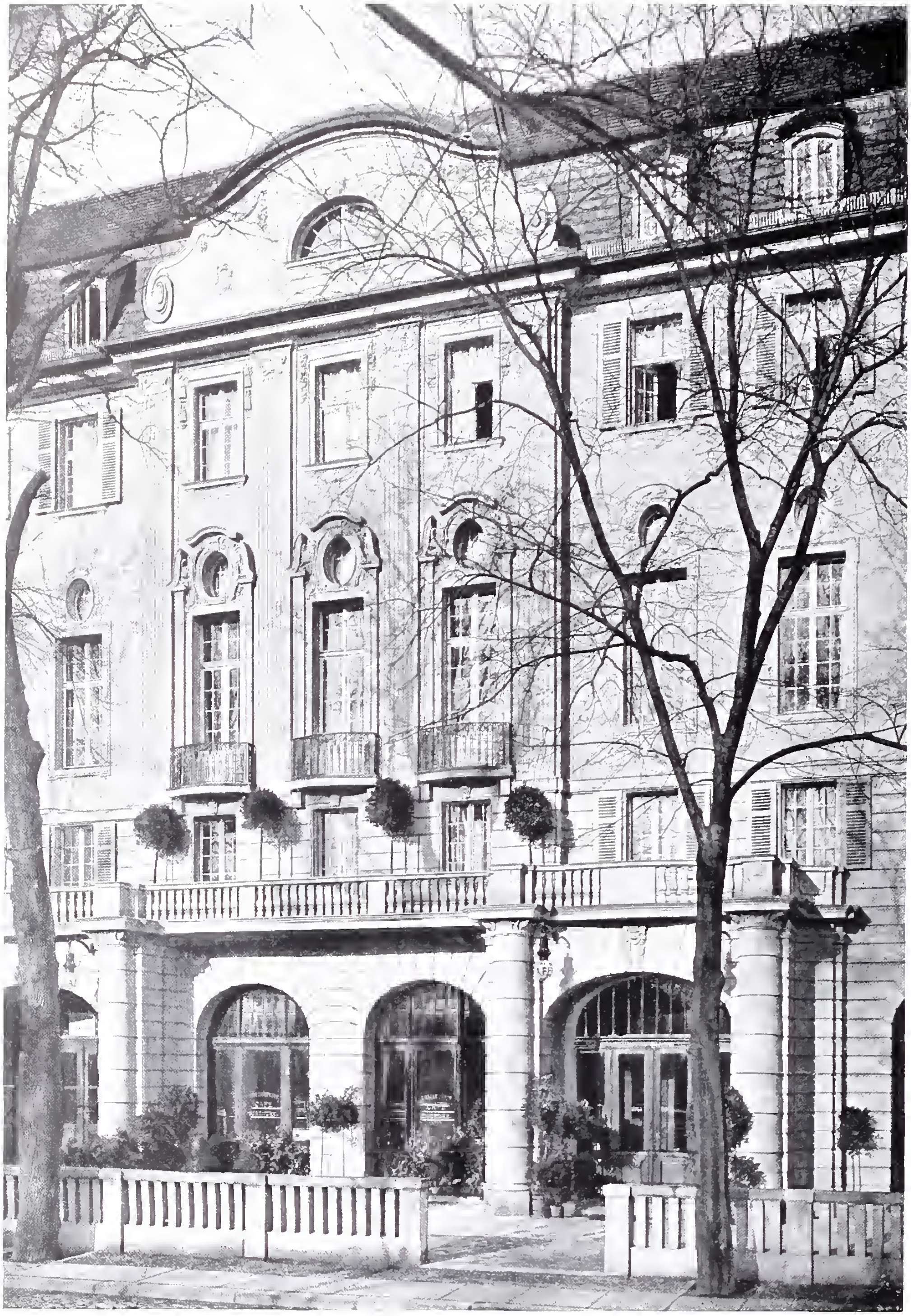




DER „TIERGARTENHOF" IN CHARLOTTENBURG.
ARCHITEKT: PAUL BAUMGARTEN, BERLIN.

BEI DER AUSFÜHRUNG BETEILIGT: BILDHAUER OTTO POBIG, FASSADENSCHMUCK UND INNENDEKORATION. FERD. PAUL KRÜGER, KUNSTSCHLOSSERARBEITEN. M. J. BODENSTEIN, MALERARBEITEN. P. OSWALD, SANDSTEINARBEITEN. SÄMTLICH IN BERLIN.

ABB. 528.



DER „TIERGARTENHOF“ IN CHARLOTTENBURG.
ARCHITEKT: PAUL BAUMGARTEN, BERLIN.

ABB. 529.



ABB. 530.

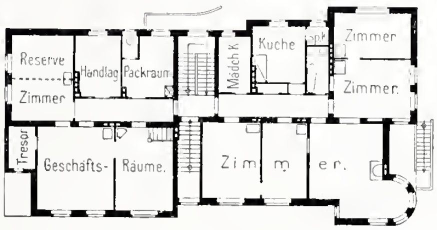
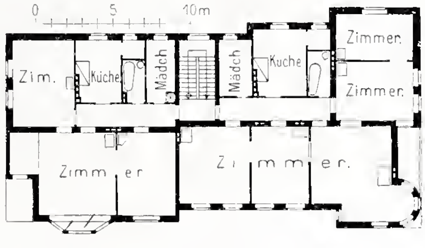


ABB. 531.



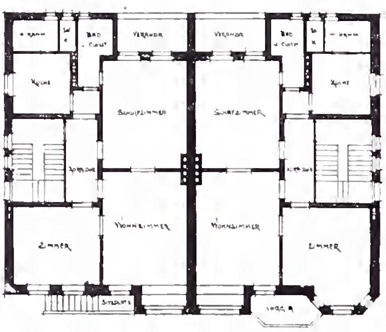
WOHNHAUS IN GR.-LICHTERFELDE, RINGSTR. 47a.
ARCHITEKTEN: MEYER & BREDOW, STEGLITZ.

ERBAUT AUGUST 1902 BIS MÄRZ 1903. BAUKOSTEN: 72 000 MARK.
FASSADENMATERIAL: RATENOWER HANDSTRICHSTEINE, HOLZ-FACHWERK, PUTZ.

ABB. 532.



ABB. 533.



DOPPELLANDHAUS IN GR.-LICHTERFELDE, MARIANNENSTR. 16.

ARCHITEKTEN: CARL STEINER & PAUL KRANZ.

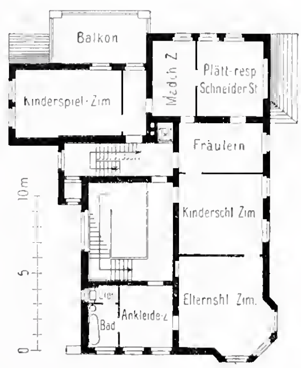
AUSFÜHRUNG: BAUGESCHÄFT CARL STEINER, GR.-LICHTERFELDE. BAUZEIT: MÄRZ BIS OKTOBER 1903.
BAUKOSTEN FÜR JEDES HAUS VON 140 QUADRATMETER BEBAUTER GRUNDFLÄCHE 25 000 MARK.

ABB. 534.



ABB. 535—36.



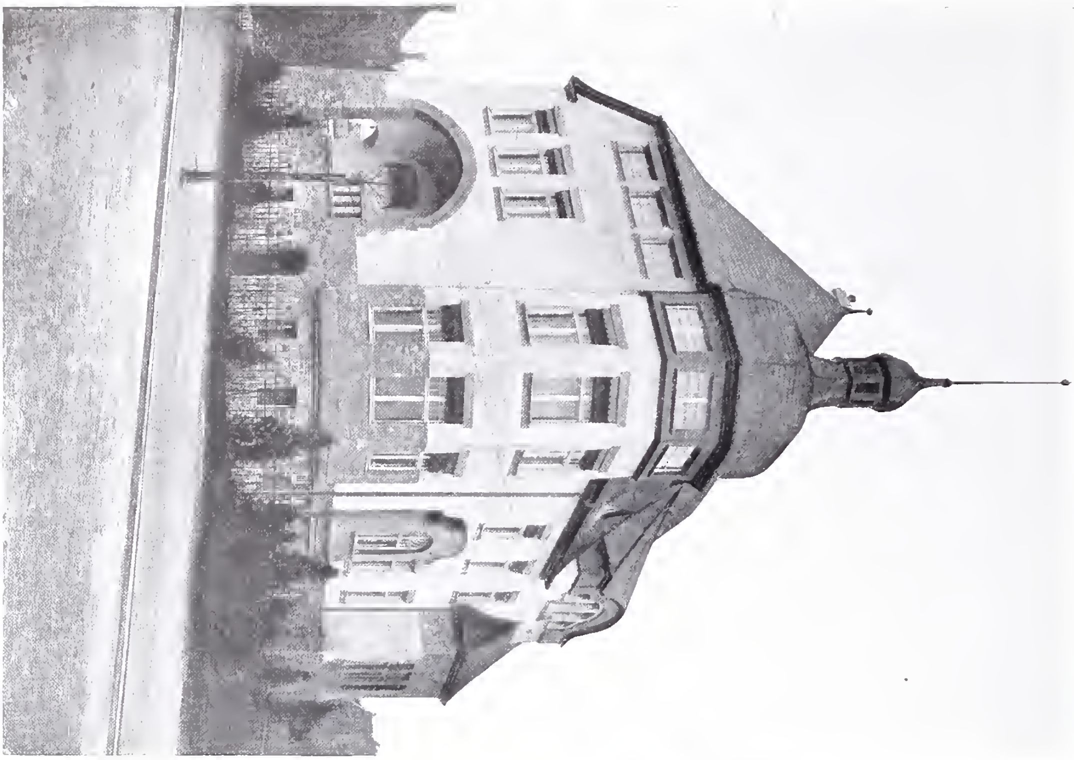


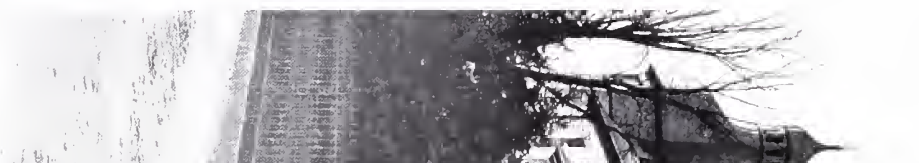
VILLA DR. PASEWALDT IN ZEHLENDORF (WANNSEEBAHN) HAUPTSTRASSE.

ARCHITEKTEN: ERDMANN & SPINDLER, BERLIN.

ERBAUT SOMMER 1902 BIS HERBST 1903. MATERIAL DER FRONTEN: IM UNTERGESCHOSS BRUCHSTEINMAUERWERK, IM ERD- UND OBERGESCHOSS RAUHER KALKMÖRTELPUTZ MIT VERWENDUNG VON EINFACHEN WERKSTÜCKEN AUS SANDSTEIN. DACHDECKUNG IN SCHIEFER. GIEBEL TEILS GESCHIEFERT, TEILS GEPUTZT. ORNAMENTE IN KRATZPUTZMANIER. HOLZWERK DES DACHES UND DER GESIMSE ROT, DER FENSTER WEISS GESTRICHEN.

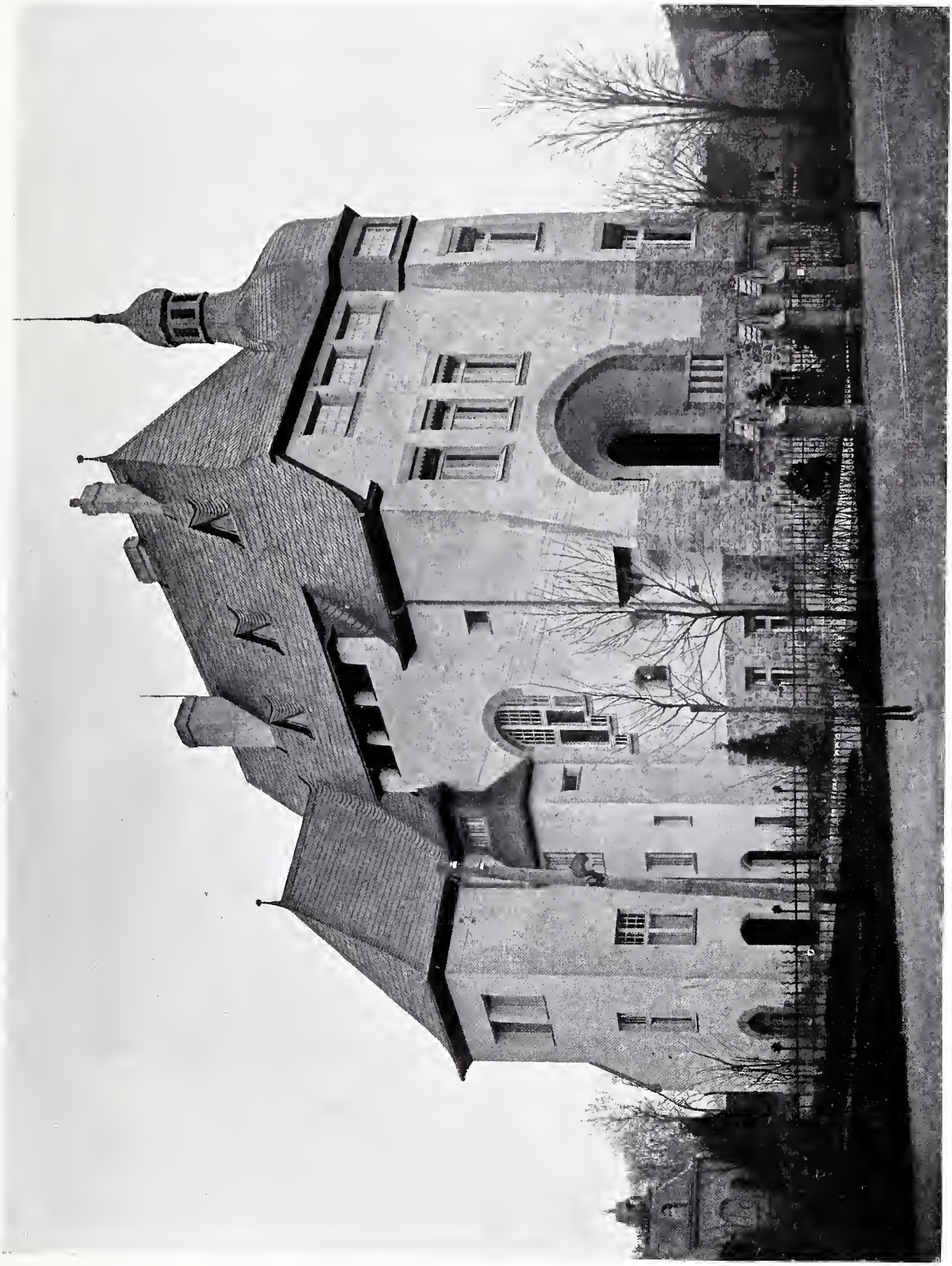
ABB. 537—38.





VILLA DR. PASEWALDT IN ZEHLENDORF (WANNSEEBAHN).
ARCHITEKTEN: ERDMANN & SPINDLER, BERLIN.

ABB. 539.



VILLA DR. PASEWALDT IN ZEHLENDORF (WANNSEEBAHN).
ARCHITEKTEN: ERDMANN & SPINDLER, BERLIN.

ABB. 540.

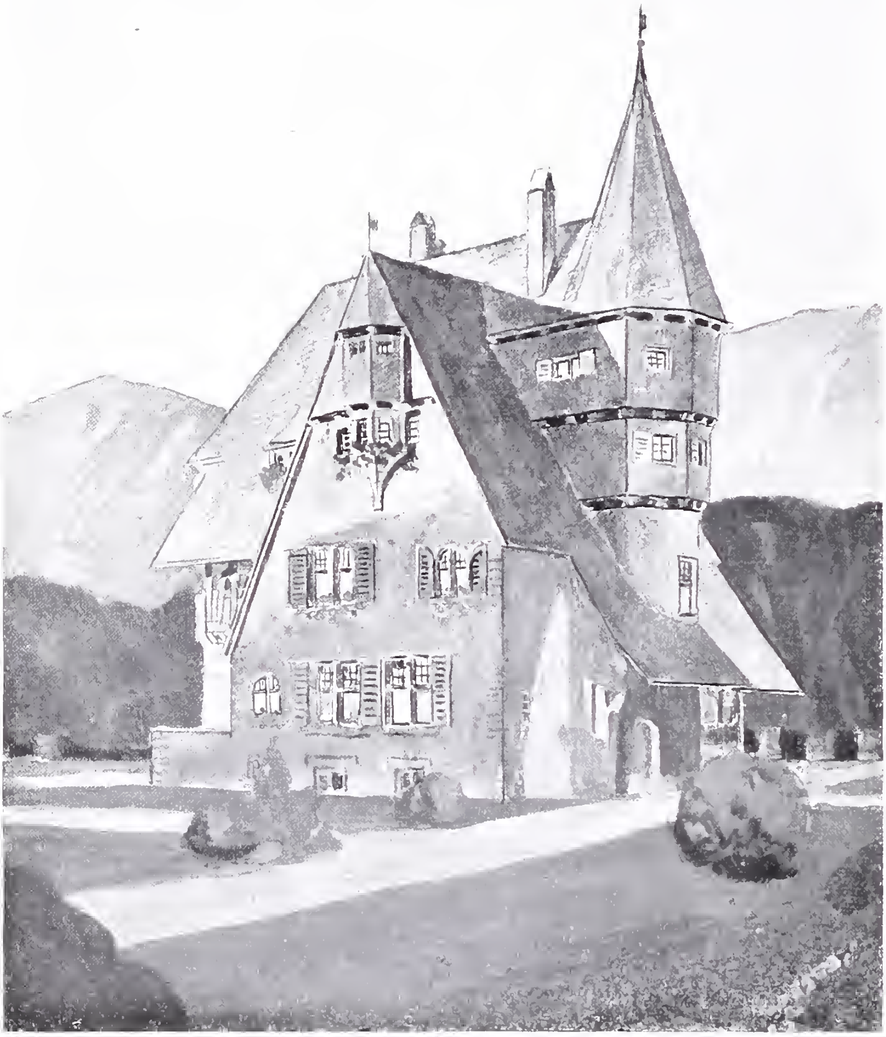
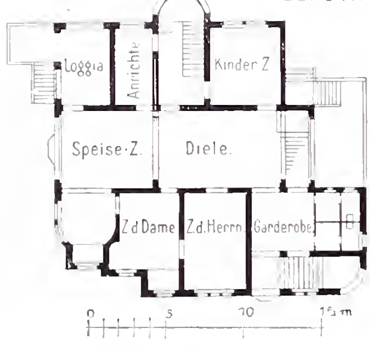


ABB. 541.



ENTWURF ZU EINEM LANDHAUSE.
ARCHITEKT: CARL KRAUSE, CHARLOTTENBURG.

ABB. 542.



ABB. 543.

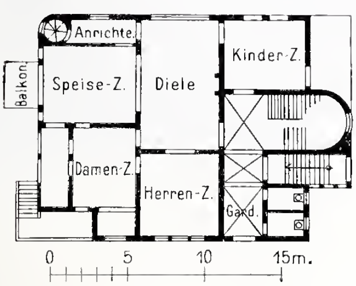
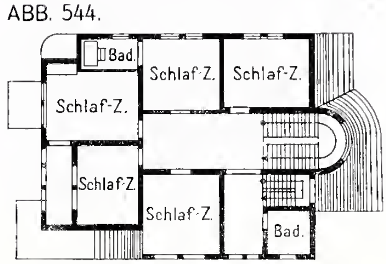


ABB. 544.



ENTWURF ZU EINEM LANDHAUSE.

ARCHITEKT: CARL KRAUSE, CHARLOTTENBURG.

ABB. 545.



GRABSTEIN AUF DEM LUISENSTÄDTISCHEN KIRCHHOF IN BERLIN.
ARCHITEKT: CARL KRAUSE, CHARLOTTENBURG.

ABB. 546.



ELFRIEDE WENDTLANDT, STEGLITZ. DIE GEFESSELTE.

IN BRONZE AUSGEFÜHRT VON GLADENBECK & SOHN IN FRIEDRICHSHAGEN.

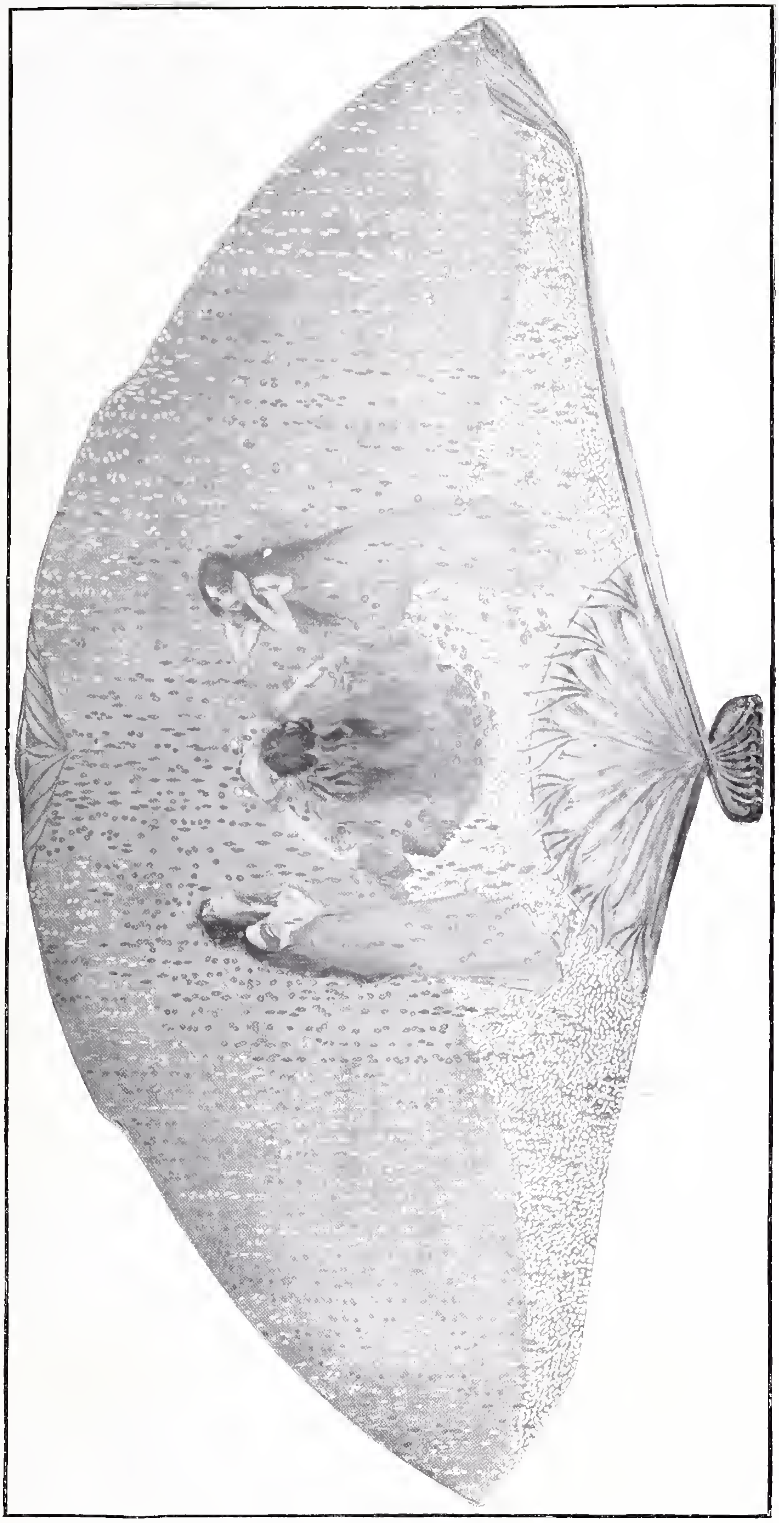
ABB. 547—48.





ELFRIEDE WENDTLANDT, STEGLITZ. MONATSBILDER.

ABB. 549.



ELFRIEDE WENDTLANDT, STEGLITZ. FÄCHER („GOLDREGEN").

AUSGEFÜHRT IN BEMALTER SEIDE UND AUFGENÄH-
TEM FLITTER VON CONRAD SAUERWALD, BERLIN.

ABB. 551—53.







ABB. 550.



ELFRIEDE WENDTLANDT, STEGLITZ. VIER BUCHEIGNERZEICHEN.

ABB. 554.



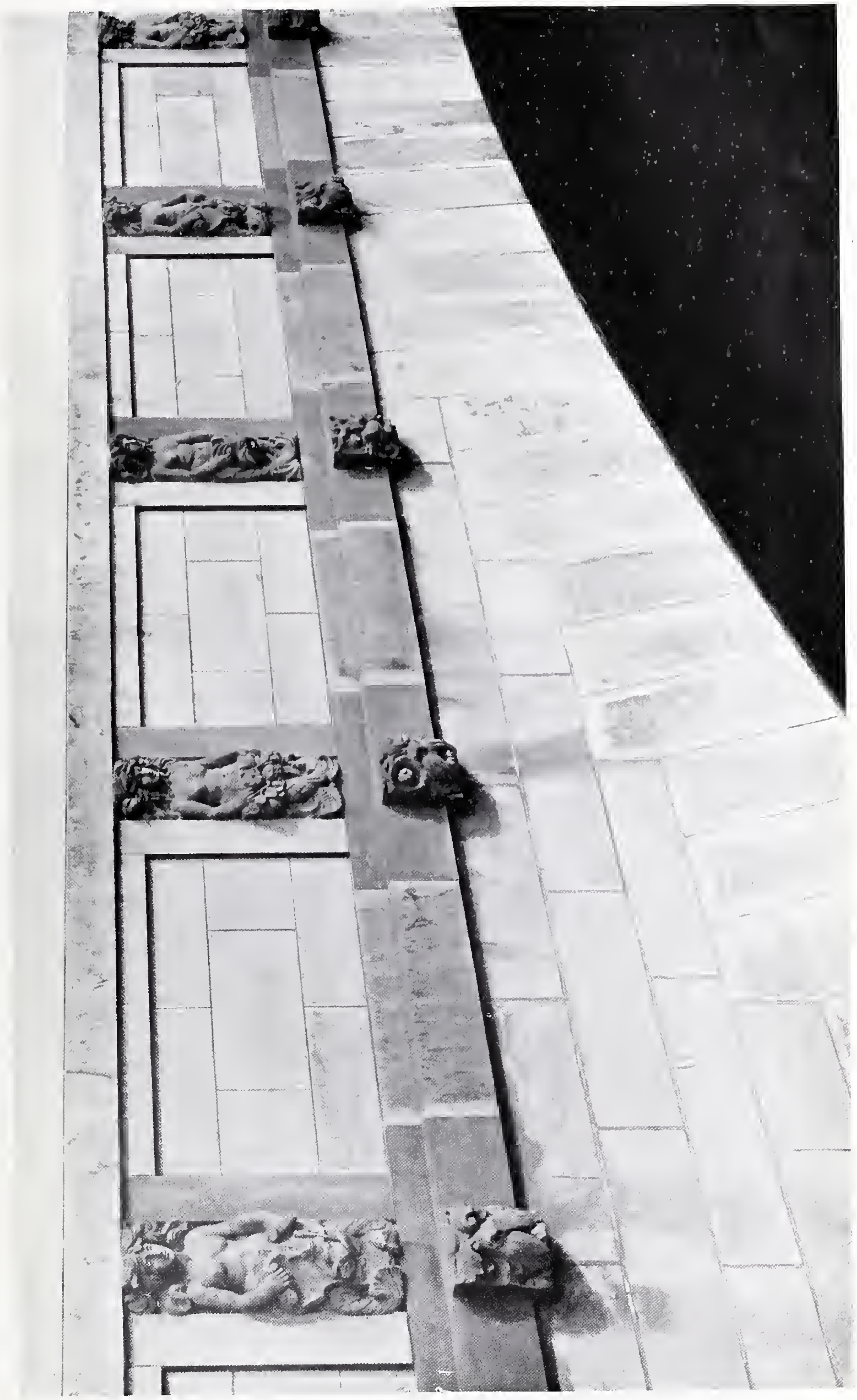
ELFRIEDE WENDTLANDT, STEGLITZ. MÄRCHENREIGEN (TITELBLATT).

ABB. 555.



ROSSSTRASSENBRÜCKE IN BERLIN. ERKER. ARCHITEKT: LUDWIG HOFFMANN, BERLIN. BILDHAUER: AUGUST VOGEL, BERLIN.

ABB. 556.



ROSSSTRASSENBRÜCKE IN BERLIN. BRÜSTUNG. ARCHITEKT: LUDWIG HOFFMANN, BERLIN. BILDHAUER: AUGUST VOGEL, BERLIN.

ABB. 557.



WILLY O. DRESSLER, BERLIN.
ENTWURF ZU EINEM GLASFENSTER.

ABB. 558.



PORTAL DER VILLA PROFESSOR VON HALLE.
ARCHITEKT: FRITZ SCHUMACHER, DRESDEN.

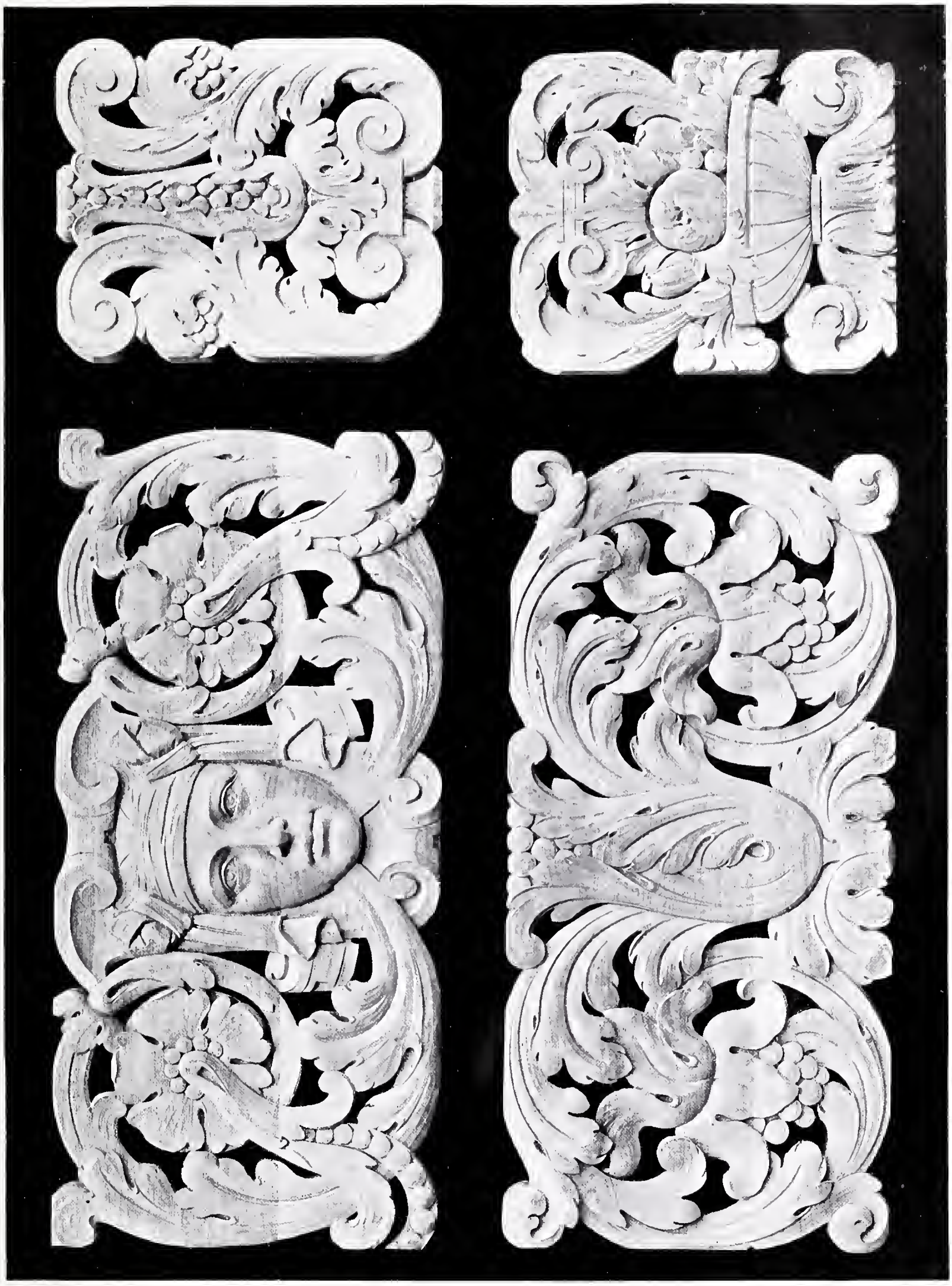
TECHNIK: KERAMIK IN FARBIGEN PORZELLANGLASUREN VON VILLEROY & BOCH.
BILDHAUER: KARL DROSS. MALEREIEN VON HANS SELIGER IN BERLIN.

ABB. 559.



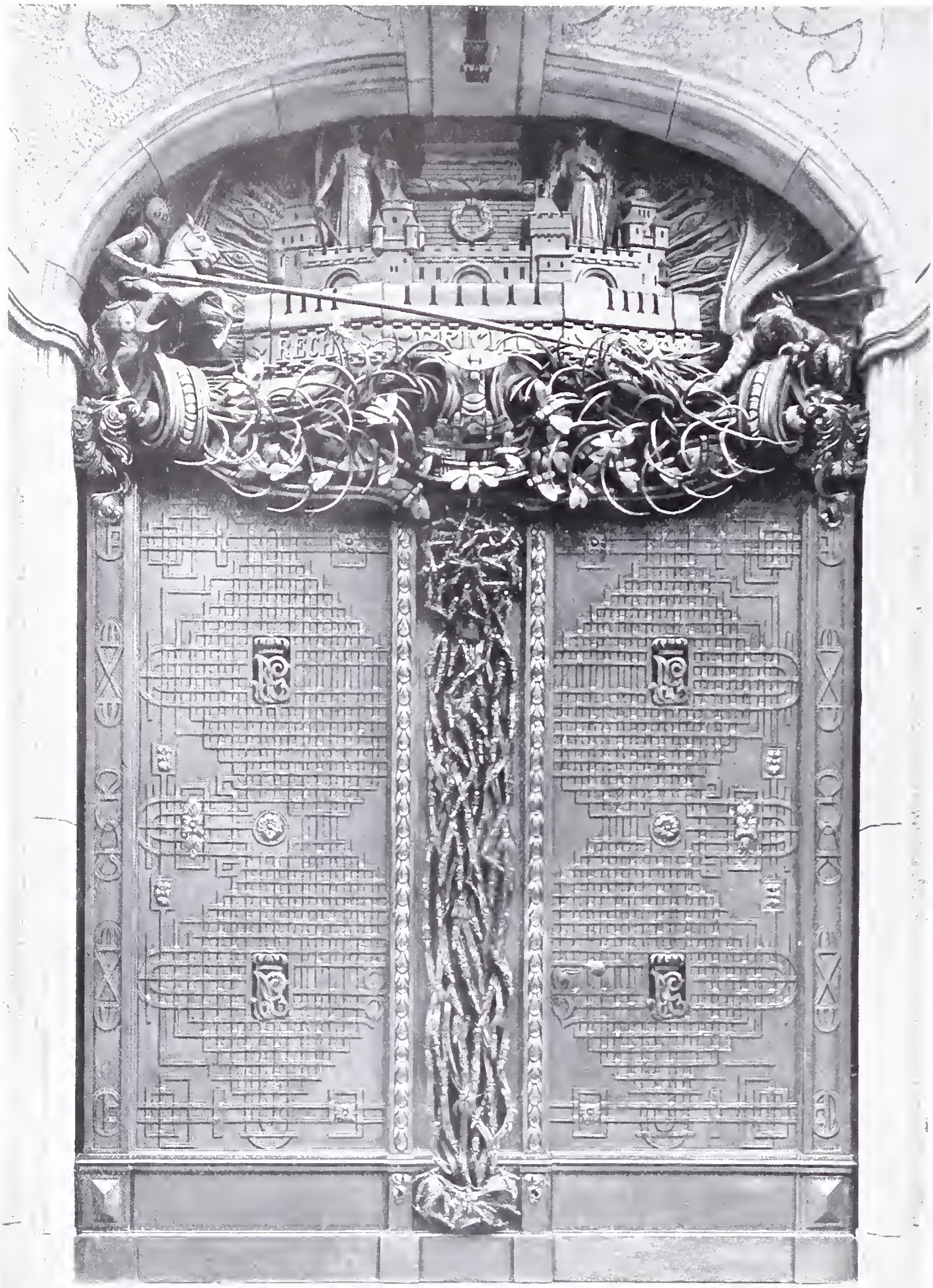
BILDBEKRÖNUNG, IN EICHENHOLZ GESCHNITZT. ENTWURF UND AUSFÜHRUNG: BILDHAUER CARL TAUBERT, BERLIN.

ABB. 560.



BRUSTUNGSFULLUNGEN IN NUSSBAUMHOLZ GESCHNITZT. ENTWURF UND AUSFÜHRUNG: BILDHAUER CARL TAUBERT, BERLIN.

ABB. 561.



PORTAL VOM KÖNIGLICHEN AMTSGERICHT I IN BERLIN.
ARCHITEKT: OTTO SCHMALZ, BERLIN-WESTEND.
AUSFÜHRUNG: B. MIKSITS, KUNSTSCHMIEDEWERKSTATT, BERLIN.

CHRONIK

1905. 1905.

Ad. Hartung.

+ Am 18. Dezember verschied nach langen, durch einen Unfall herbeigeführten Leiden der Dozent für Kunstgewerbe an der Technischen Hochschule Professor Dr. Alfred Gotthold Meyer. Unsere Zeitschrift verliert in dem Verstorbenen einen unserer hervorragendsten Mitarbeiter, dessen Beiträge gediegenes Wissen mit vollendeter Form verbanden. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

* * *

Δ An die Stelle des am 23. November verstorbenen Unterstaatssekretärs der Bauabteilungen des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten Wirklichen Geheimen Rats Alfred Schultz ist der Landeshauptmann von Westfalen, Geheimer Oberregierungsrat Dr. Holle berufen worden.

* * *

Die Industriebörse Mannheim veranstaltete am 6. Dezember einen Spezialtag für das Baugewerbe und verwandte Industrieen, der unter zahlreicher Beteiligung von Architekten, Baubeamten, Fabrikanten u. a. einen sehr lebhaften Verlauf nahm. In der Musterausstellung, welche das ganze Gebiet des Bauwesens umfaßte, wurden u. a. keramische und Holzprodukte aller Art, Baubeschläge, Eisenkonstruktionen, Kunstschmiedearbeiten, Zement- und Terrazzowaren, gesundheitstechnische Gegenstände, Projekte für Heizungen, Lüftungen vorgeführt. Der nächste Trefftag für das Baugewerbe und Verwandtes soll voraussichtlich im Juni stattfinden.

* * *

Zur Erlangung geeigneter Entwürfe für den Neubau eines Realprogymnasiums zu Boxhagen-Rummelsburg wird ein allgemeiner Wettbewerb unter den Architekten deutscher Reichsangehörigkeit eröffnet. Es sind ein erster Preis von 3000 Mark, ein zweiter von 1500 Mark und ein dritter Preis von 1000 Mark ausgesetzt. Der Ankauf von weiteren Entwürfen zum Preise von je 500 Mark wird vorbehalten. Preisrichter sind: Stadtbaurat Egeling in Schöneberg, Direktor und Gemeindevorsteher Frey, Amtsvorsteher Dr. Hahn und Progymnasialleiter Dr. Haase in Rummelsburg, Stadtbaurat L. Hoffmann, Geheimer Baurat von der Hude und Geheimer Baurat Schwechten in Berlin. Die Entwürfe müssen bis zum 1. April 1905 bei dem Gemeindevorstand Dr. Hahn in Boxhagen-Rummelsburg abgeliefert bezw. einer deutschen Postanstalt zur Beförderung übergeben sein. Die Unterlagen sind gegen gebührenfreie Einsendung von 2 Mark im Baubureau der Gemeindeschule zu Boxhagen-Rummelsburg, Holteistraße erhältlich.

* * *

+ Zur Gewinnung von Entwürfen für den Erweiterungsbau des Realgymnasiums der Stadt Witten wird unter den reichsdeutschen Architekten (ohne Rücksicht auf deren Wohnort) ein Wettbewerb eröffnet. Es sind ein erster Preis von 1600 Mark, ein zweiter von 1300 Mark und ein dritter von 850 Mark ausgesetzt. Der Ankauf von weiteren Entwürfen zum Preise von je 500 Mark wird vorbehalten. Das Preisrichteramt haben übernommen Kgl. Baurat Professor H. Stier in Hannover, Stadtbaurat Bluth in Bochum, Bürgermeister Dr. Haarmann, Realgymnasial-Direktor Dr. Matthes und Stadtbaurat Maiweg in Witten. Die Entwürfe, welche mit dem Vermerk „Wettbewerb Erweiterungsbau Realgymnasium" zu versehen sind, müssen bis zum 1. März, mittags 12 Uhr, kostenfrei bei dem Magistrat in Witten eingeliefert oder bis zu diesem Zeitpunkt einer deutschen Postanstalt übergeben sein. Die Unterlagen können gegen Einsendung von 5 Mark, die bei Einreichung eines Entwurfs zurückerstattet werden, vom Magistrat, Dr. Haarmann, bezogen werden.

* * *

Zur Erlangung von Vorentwürfen für den Neubau eines Hallenschwimmbades zu Darmstadt wird ein Wettbewerb ausgeschrieben. Derselbe soll nur zur Gewinnung verschiedenartiger Ideen über die Anordnung und Gestaltung des Gebäudes dienen; es werden daher nur Skizzen in einfacher Linienzeichnung verlangt. Es sind ein erster Preis von 3000 Mark, ein zweiter von 2000 Mark und ein dritter Preis von 1000 Mark ausgestzt. Sofern jedoch nach dem Urteil des Preisgerichts ein erster Preis nicht erteilt werden kann, bleibt eine anderweitige Verteilung der im übrigen voll zur Auszahlung gelangenden Summe nach dem Ermessen der Preisrichter vorbehalten. Das Preisgericht besteht aus: Badeinspektor Bloch in Elberfeld, Stadtbaurat L. Hoffmann in Berlin, Geheimer Oberbaurat Hofmann, Geheimer Obermedizinalrat Dr. Neidhardt, Baurat Jäger, Architekt Heinrich Müller, Architekt Ludwig Vogt, Stadtbaurat Frenay und Oberbürgermeister Morneweg in Darmstadt. Die Entwürfe sind bis zum 30. April bei der Großherzoglich Hessischen Bürgermeisterei der Haupt- und Residenzstadt Darmstadt einzureichen; ebendaher können die Unterlagen gegen vorherige portofreie Einsendung von 2 Mark von solchen Bewerbern bezogen werden, die sich ausdrücklich, der Wahrheit gemäß, als Architekt bezeichnen.

Neu erschienene Fachliteratur.

Zu beziehen durch Ernst Wasmuth, Berlin W. 8, Markgrafenstraße 35.

Biegler, J. H., Moderne Vorhänge. 20 Tafeln im Format 38×27 cm. Originalentwürfe in Mappe M. 15,—

Details, Charakteristische, von ausgeführten Bauwerken mit besonderer Berücksichtigung der von Hugo Licht herausgegebenen „Architektur des 20. Jahrhunderts“. Jährlich erscheinen 100 Tafeln im Format 32×46 cm, in 5 Lieferungen von je 20 Tafeln Lichtdruck. Preis des kompletten Jahrgangs . . M. 30,—
Ausland . . . . „ 36,—
2 Jahrgänge sind abgeschlossen.
Jahrgang III Lieferung 2 3 ist soeben erschienen.

Forscherarbeiten aus dem Gebiete des Eisenbetons. Heft 1. Kleinlogel, Adolf, Untersuchungen über die Dehnungsfähigkeit nichtarmierten und armierten Betons bei Biegungsbeanspruchung. Heft 2. Weiske, Paul, Graphostatische Untersuchung der Beton- und Betoneisenträger. Mit je 1 Tafel gr. 4 brosch. pro Heft . . . . M. 4,—

Hauptmann, M., Graphische Statik. 5 Doppeltafeln m. eingedrucktem Text. 4° im Umschlag. M. 3,50

Lambert & Stahl, Die Architektur von 1750—1850. Erscheint in 2 Serien à 100 Tafeln im Formate 32×48 cm in Farbendruck nach Originalaquarellen und Kunstdrucken nach Naturaufnahmen. Jede Serie erscheint in 5 Lieferungen von je 20 Tafeln. 4 Farben- und 16 Kunstdrucktafeln. Preis jeder Lieferung M. 30,—
Lieferung 2 soeben erschienen.

Möhring, Bruno, Architekt, Stein und Eisen. 10 Lieferungen à 10 Tafeln. Format 48 : 42 cm in Kunst- und Farbendruck. Preis der Lieferung M. 10,—
Lieferung 2 soeben erschienen.

Monumente und Standbilder Europas. Sammlung künstlerisch oder geschichtlich bedeutsamer Denkmäler. Komplet in 12 Lieferungen von je 10 Tafeln Lichtdruck nach Originalaufnahmen. Preis pro Lfg. M. 10,—
Lieferung 1 bis 11 erschienen.

Muthesius, Hermann, Das englische Haus. Band I: Entwicklung des englischen Hauses. Band II: Bedingungen, Anlage und Aufbau. Band III: Der Innenraum des englischen Hauses. Jeder Band enthält 30 bis 35 Bogen Text im Format 22×32 cm mit 200 bis 300 Abbildungen und kostet für Abnehmer aller 3 Bände broschiert M. 25,—, gebunden M. 30,—, bei Einzelbezug broschiert M. 30,—, gebund. M. 35,—

Plastik, Die, Illustrierte Zeitschrift für originale und reproduzierende Bildhauerkunst. Heft 2, Max Klinger, Skulpturen. 8° brosch. Jährlich 4 Hefte M. 2,—
einzelne Hefte . . . . M. 1,—

Roßbach, Arwed, und seine Bauten. Text von Dr. Robert Bruck. 77 Seiten im Format 30×21,5 cm mit 96 Abbildungen, 2 Farbentafeln und 8 Extratafeln. Preis broschiert M. 8,—, gebunden M. 9,—

Schmid, Carl, Technische Studienhefte. Heft 3. Holzbalkenbrücken. Mit 10 Abbildungen im Text und 14 Tafeln. gr. 8° broschiert . . . . . M. 4,40

Schmiedearbeiten aus den besten Werkstätten der Gegenwart. Band III. 8 Lieferungen von je 10 Tafeln 32 48 cm. Lichtdruck nach Original-Aufnahmen. Preis jeder Lieferung . . . . M. 8,—
Lieferung 1 bis 6 erschienen.

Stiehl, Otto, Stadtbauinspektor und Privatdozent, Moderne Backsteinbauten. Serie I. 10 Lieferungen von je 10 Tafeln. Format 32×48 cm nach Naturaufnahmen und Zeichnungen in Total- und Detailansichten, Grundrissen, Schnitten, Details. Preis jed. Lieferung . . . . M. 10,—
Lieferung 1 erschienen.

Zimmermann, Wilh., Das Beizen und Färben des Holzes. 80 Seiten Text 8 brosch. . . M. 1,50

Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Adolf Brüning, Berlin. — Verlag von Ernst Wasmuth, Berlin W., Markgrafenstr. 35. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld, Berlin W., Mauerstr. 43.44 — Klischees von Carl Schütte, Berlin W



EMIL SCHAUDT ARCHITEKT BERLIN
ENTWURF ZU EINEM LANDHAUSE

ABB. 562.



Karl Holleck-Weithmann.

BERLIN AUF DER WELTAUSSTELLUNG ST. LOUIS 1904.

Von LEO NACHT.

III.

Für den, der die kunstgewerbliche Ausstellung drüben gesehen hat, wird der Eindruck ein dauernder bleiben, nicht sowohl durch die klare Grundrißanlage, die sich dem Gedächtnis so leicht einprägt, sondern vor allem des großen architektonischen Mittelpunktes wegen, der Möhringschen Halle, die einen festen Rückhalt dieser Flucht der Erscheinungen gibt. Alle übrigen Räume erscheinen wie in einem unsichtbaren Zusammenhang mit ihr. Sie erhalten etwas von dem organischen Gefüge, das über dem Ganzen ruht, und treten dadurch wie in natürlicher Folge im Gedächtnis wieder.

Das Urteil über unsere kunstgewerbliche Abteilung, das sich nun allmählich verdichtet hat, ist ja bekannt, und mit seltener Einmütigkeit haben Fachzeitschriften wie Tagesblätter den außerordentlichen Erfolg hervorgehoben. Wir dürfen nicht vergessen, wie herbe das Urteil noch bis vor zwei Jahren über die kunstgewerblichen Ausstellungen, die Deutschland entweder hinausschickte oder im eigenen Lande etablierte, war. Da unterdessen keine wesentliche Verschiebung innerhalb der leitenden kritischen Stellen eingetreten ist, so können wir schon aus dieser rein äußeren Tatsache eine bemerkenswerte Wandlung in der kritischen Beurteilung des deutschen modernen Kunstgewerbes sehen. Das ist um so erfreulicher, als das Urteil des Fachmannes sich meistens in den Spalten der Fachzeitungen verliert und dort der großen Masse des Publikums dadurch entzogen wird. Es ist unleugbar, daß die Zuversicht für die gesunde Weiterentwicklung des deutschen Kunstgewerbes durch diese Ausstellung eine ungewöhnliche Kräftigung erfahren hat. Es wird heute niemanden mehr einfallen, einzelne ungewöhnliche oder groteske Erscheinungen der Bewegung selbst aufzuhalsen, und es ist sehr lehrreich zu

beobachten, welchen Verklärungsprozeß einzelne Namen durchgemacht haben. Wir erinnern an Olbrich, van de Velde, Möhring usw. Der Bewegung hat vor allen Dingen die Einzelarbeit geholfen, die der Künstler an sich vollführte. Diese Vereinsamung des Einzelnen, die zunächst der ganzen Bewegung etwas Zerrissenes gab, hatte den großen Vorteil, daß viele neue dekorative und räumliche Gedanken zum Vorschein kamen oder vielmehr persönlich wiedererworben wurden, denn durch das Arbeiten in den historischen Stylen war etwas rein Schematisches in unsere ganze raumbildende Kunst gekommen, sehr zum Schaden des schöpferischen Empfindens. Es war auch ganz natürlich, daß jeder, der einmal seinen persönlichen Ausdruck für sein Empfinden gefunden hatte, fast eifersüchtig daran festhielt, war es doch sein schwer erworbenes geistiges Eigentum. Durch das immerwährende Betonen resultierte eine Schätzung der individuellen Arbeit, die um so prononzierter zutage trat, je lauter das Verlangen nach dem einheitlichen Styl wurde. Trotz schärfster Absonderung treten aber doch schon gemeinsame Züge in dem deutschen Schaffen auf, wie man es am besten aus einem Vergleich zwischen den Schöpfungen der deutschen Kunst und der der anderen Nationen sehen kann, wenn auch innerhalb dieses gewisse Stammeseigenschaften zum Vorschein kommen. Das leichtflüssige Arbeiten des Süddeutschen unterscheidet sich immer noch sehr wohl von der ernsten, schwerfälligeren Art des Norddeutschen. Berlin ist wohl der ungeeignetste Boden im ganzen deutschen Reiche für die erste Entwicklung der neuen Bewegung gewesen, und das nicht nur aus äußeren Gründen. Wir haben auch bisher gerade unter den äußeren Hindernissen schwer zu leiden gehabt; es scheint aber die Zeit gekommen zu sein, — und das beweist diese Ausstellung — in welcher Berlin auch im Kunstgewerbe eine führende Rolle übernehmen wird, nicht zum wenigsten durch die materielle Förderung, die diese Bewegung in den bürgerlichen besitzenden Kreisen findet.

Von den 38 in St. Louis ausgestellten Räumen stammen fast ein Drittel von Berlinern. Wir finden unter diesen außer dem leitenden Architekten Möhring Professor Grenander, Kurt Stoeving, Arno Koernig, Anton Huber, Rudolf und Fia Wille, Leo Nachtlicht, Arthur Biberfeld, den Verein der Berliner Künstlerinnen, Kümmel; wir finden ferner von den Bildhauern August Gaul, Walter Schmarje, Bruno Stichling; von den Malern Albert Männchen, Alfred Mohrbutter, Unger, Richard Guhr; von den Keramikern Schmuz-Baudiß wieder.

Es ist nicht möglich, im Rahmen dieses Aufsatzes den Eindruck wiederzugeben, den die Gesamtausstellung und die Ausstellung der Berliner gemacht haben; die Leistungen der letzteren sind erst verständlich in dem Verhältnis zu den der anderen. Wir möchten hier an dieser Stelle auf das Werk hinweisen, das die in St. Louis versammelten Künstler unter dem Eindruck der Gesamtleistung herausgegeben haben. Durch die Summe der dort wiedergegebenen Photographien erhalten wir ein geschlossenes Bild der Ausstellung, und, wenn der Name nicht so verpönt wäre, auch ein Dokument deutscher Kunst.

Ob man durch eines der Haupt- oder Nebenportale diese Ausstellung betritt, überall wird uns die Einheitlichkeit in der Ausführung sichtbar, die das Ganze beherrscht. Der Gegensatz der müden Architektur an der Außenseite der Gebäude zu dem Innern der von Möhring geschaffenen großen Haupthalle ist überwältigend. Draußen das öde Einerlei einer Säulenarchitektur, ohne jede Spur von Individualisierung, mit wenig Ausnahmen ohne Spur jeglichen Empfindens, und hier in der Halle dieser konsequent durchgeführte architektonische Gedanke, der nicht nur formell, sondern auch farbig seine Lösung gefunden hat. Er findet seine Höhe in dem stimmungsvollen Ehrenhof, dessen aufstrebende Engelpylonen, dessen grüner Marmelstein, dessen feierliche Bronzebrunnen im Hintergrunde den Schauenden aus der Alltagsstimmung festlich heraushebt. Das Rauminnere ist wie in einer alten germanischen Halle. Auf zwei niedrigen Mauern ruhen die mächtigen Dachstreben, die mit einer durchbrochenen blauen Zier oben abschließen. Mächtige Binderkonstruktionen geben das konstruktive Gerippe. Prächtige ornamentale Farben leuchten von oben her in die Halle hinein. Blau, gold, grün, gelb sind die Hauptfarben. Im Innern der Halle ruhen, wie unter mächtigem Schutze, die metallglänzenden Verkaufsvitrinen, ihre funkelnden Schätze

bergend. Der Eindruck, den diese Halle ausübt, ist immer derselbe überraschende, und wenn wir in Betracht ziehen, daß hier ohne jegliche traditionellen Motive, wie Säulenstellung, Kuppellösung, Tonnen, eine architektonische Raumstimmung erreicht ist, so müssen wir diese Raumschöpfung als eine bedeutungsvolle Tat unserer Modernen bezeichen. Man steigt zu dem Ehrenhof ein paar Marmorstufen hinauf und empfängt so schon rein physisch den Eindruck des Höherstehenden. Die Abschlußwand des Ehrenhofes ist durchbrochen und trägt in der Durchbruchstelle einen riesigen, ungefähr 19 Meter im Durchmesser betragenden Reichsadler, der in seiner strengen Stilisierung keinen Vergleich herausfordert mit dem edlen bronzenen Schmiedeadler von August Gaul, der am Eingange des Ehrenhofes ausgestellt ist. Außer diesen beiden Prachtstücken sind noch eine Anzahl hervorragender Arbeiten in der Halle verteilt, die aber dem großen Ganzen so eingeordnet sind, daß man sie erst bei näherem Studium bemerkt. So die Tapisserien von Rentsch in Leipzig in silbergrau und rot, die eine feine farbige Stoffwirkung geben, sowie die zartflimmernden Mosaiken von Seliger, die sich über den Stichlingschen Bronzen befinden. Ferner eine Anzahl von mechanisch gewebten Teppichen von Rudolf und Fia Wille aus der Teppichweberei von Benjamin & Co. und dergl.

Ehe noch die Ausstellung stand, war man noch recht ängstlich wegen der Wirkung unseres modernen Kunstgewerbes auf die Amerikaner. Konnte man drüben mit unserer einfachen Kunst auf irgend welche Wirkung hoffen? War der Amerikaner nicht mit seiner Vorliebe für die prunkenden Louis-Style in seiner naiven Empfänglichkeit gestört? Man wußte nichts, und die bange Erwartung, die alle Gemüter festhielt, fand wirklich einen hoffnungsfreudigen Anhalt. Nun stand die Ausstellung, und die Wirkung war eine überraschende; als ob endlich einer unbestimmten Sehnsucht der sichere Weg gewiesen wurde, so offenbarte sich den Amerikanern dieser neue Zug im kunstgewerblichen Schaffen. Es stellte sich heraus, daß man blos aus Mangel an etwas Gutem, Neuem wie in einer kulturellen Verzweiflung nach den alten Stylen gegriffen; jetzt, wo das Neue da war, löste sich dieser Zwang, und man jubelte diesen Schöpfungen zu wie einer Erlösung. Die eigene Kraft fehlte. Die tiefgehende Wirkung ist ja auch hier in Deutschland nicht unbemerkt geblieben, und wir haben es nicht zum wenigsten Leuten wie Möhring, Grenander, Olbrich, Bruno Paul usw. zu verdanken, daß das künstlerische Gewissen des amerikanischen Volkes aufgerüttelt wurde.

Neben der großen Anzahl in sich geschlossener Räume, wie dem Kreisschen Deputationszimmer, dem Behrensschen Lesesaal, dem Billingschen Musikfestsaal befinden sich auch Ausstellungsräume zur Aufnahme von Zimmermöbeln, die aber infolge irgend welcher Umstände nicht zu einer geschlossenen Wirkung verarbeitet werden konnten. Zu den letzteren gehören vor allen Dingen die Grenanderschen. Seine Möbel können aber auch sehr gut den architektonischen Hintergrund entbehren. Es entspricht seinem Empfinden, den Möbeln alle Kanten abzurunden und möglichst störende Profile zu vermeiden. Seine Stücke sind durchweg in dunklem afrikanischen Mahagoni ausgestattet, mit Intarsieneinlagen auf grünem Naturmahagoni, Zink, Messing, Polisander und Elfenbein. Diese Intarsien beleben diskret die Fläche, drängen sich nirgends vor. Will Grenander an einer Stelle eine etwas kräftigere Wirkung, so geht er auf das flache Relief heraus.

Neben dem Bruno Paul'schen und Pankok'schen Zimmer zeigen die seinen die beste technische Ausführung. Kümmel und A. S. Ball teilen sich in den Ruhm. In der Art, wie die runden Kanten fourniert sind, wie doppelt gekrümmte Kanten an den Ecken behandelt werden, erkennt man am besten die saubere Arbeit des Tischlers. Diese Technik hat den Amerikaner außerordentlich interessiert, dieses Finish der Ausführung, die kunstreichen Intarsienarbeiten usw. Es war den Amerikanern neu, daß alle diese Stücke nur einmal gemacht werden, daß jedes Stück bis in seine Einzelheiten durchgezeichnet war, ja sogar die Beschläge mit der Hand getrieben wurden. Man gestand neidlos ein, daß drüben die Arbeitskräfte fehlten, diese Stücke nachzumachen. Daß neben den rein technischen Dingen auch das Sachliche des Objektes, die Bestimmung des

Raumes viel Interesse zeigte, ist sehr natürlich. So war das Kinderzimmer von Körnig ein Mittelpunkt erhöhter Aufmerksamkeit für die Damen.

Neben den Haupträumen, die jeder für sich stark individuelle Züge tragen, geht noch eine Reihe anderer Zimmer, denen schon mehr eine Art Zeitcharakter zugrunde liegt. In ihnen zeigt sich schon eine gewisse Verarbeitung bestehender Formen, das Individuelle ist nicht mehr so stark geschieden, wenn auch das Persönliche von einzelnen immer wieder hervorgerückt wird. Zu diesen Zimmern gehören der Salon von Rudolf und Fia Wille, der hübsche, pikante Einzelheiten im Ornament und in der Farbe zeigt, das Speisezimmer Anton Hubers, das von Prechtel vorzüglich ausgeführt ist, der Raum eines Kunstfreundes von Kurt Stoeving, der seinen Turiner Stücken einzelne neue hinzugefügt hat, wie die Beleuchtungskörper, eine sehr hübsche Uhr in heller Esche, ein Lehnstuhl, ferner das Empfangszimmer von Leo Nachtlicht, dessen farbige Ausgestaltung durch die Mitarbeit Alfred Mohrbutters eine sehr interessante malerische Bereicherung, durch den Bildhauer Walter Schmarje eine bildnerische erfahren hat. In dem Raume ist der obere Teil der Wände mit schwarzem Atlas abgespannt, wodurch die Farben innerhalb des Raumes zusammengehalten werden.

Von früher ausgestellten Räumen ist nur eins, das Zimmer einer jungen Dame von Bieberfeld, vorhanden, das durch seine duftige Wirkung sich sehr freundlich unter den sonstigen ernsten, monumentalen Räumen heraushob.

Auch die dekorative Malerei ist zur Mitwirkung in unserer Abteilung herangezogen worden. Albert Männchen hat ein Eingangsportal geschaffen, das in seiner bekannten monumentalen Art ausgeführt ist, und Richard Guhr hat einen dekorativen Fries zum Bernsteinsaal gemalt, in dessen Komposition sich eine glückliche Begabung für mythische Fabelwesen, verbunden mit poetischer Gestaltungskraft, zeigt.

Altherr und Ortlieb haben ein geschlossen wirkendes Speisezimmer ausgestellt.

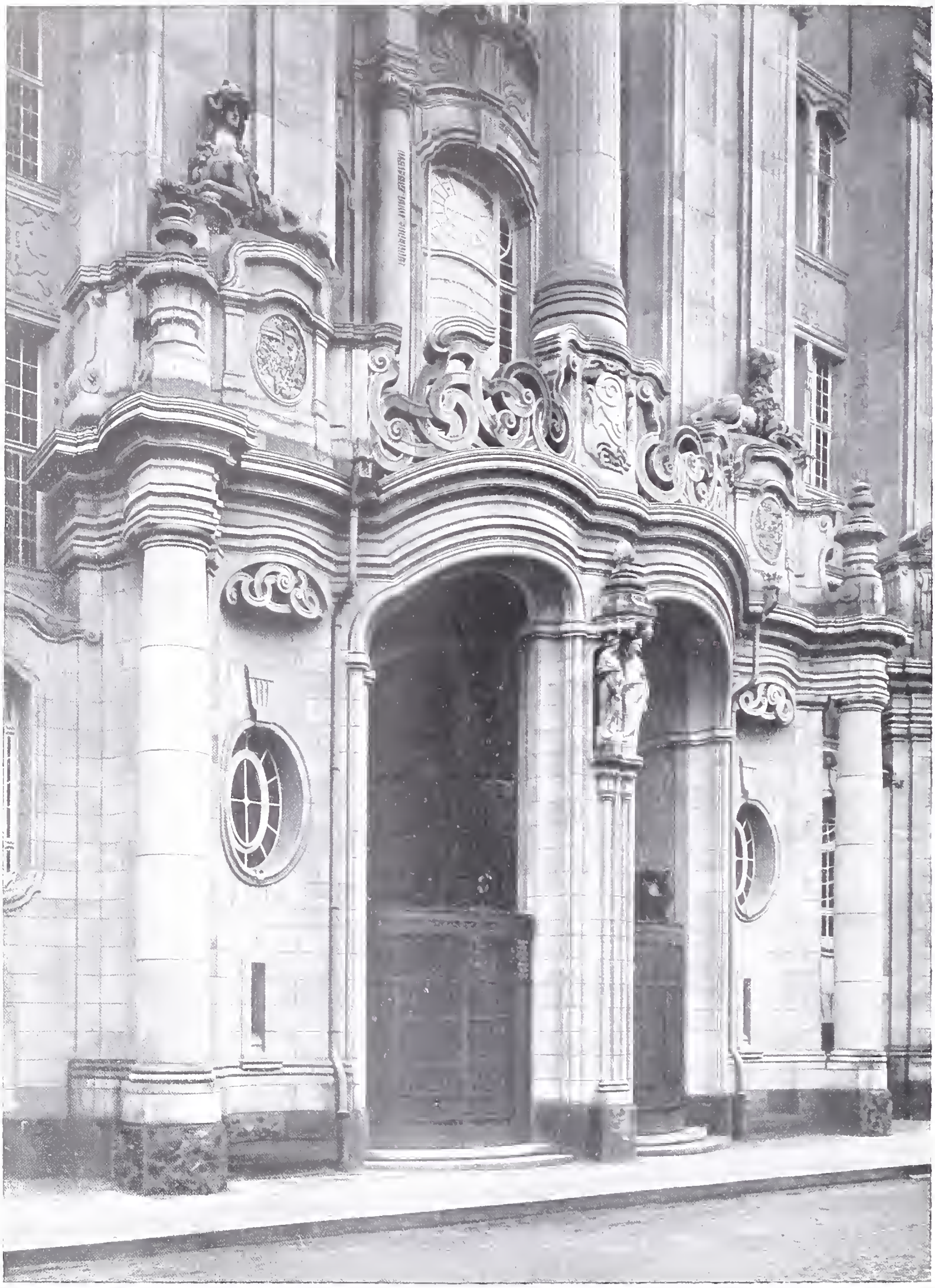
Wenn sich auch die Wirkungen dieser Ausstellung nicht allein drüben in Amerika verlieren werden, sondern auch ins liebe Vaterland hinüberspielen, so werden wir, wenn auch vielleicht die energische Organisation, doch wohl kaum wieder die Mittel finden, die zum Vollbringen einer solchen Tat notwendig sind. Und das ist das Bedauerliche, denn gerade diese Ausstellung zeigte in ihrer ruhigen Formgebung, in der reifen Durchbildung soviel Beherzigendes, — daß die Wirkung eine noch eindrucksvollere gewesen wäre, als sie jetzt durch Schrift, Bild und Wort vermittelt werden kann. Sie wäre ein schlagender Beweis gewesen, ein Reinigungsprozeß gegen diesen Dunstkreis von Vorstellungen, der sich unter dem Namen „Jugendstil" oder „Sezessionsstil" verdichtet hat. Doch die Künstlers arbeiten ja weiter, und so wird wohl die nächste Zukunft in concreto den Beweis in Deutschland führen können.

ABB. 563.



WELTAUSSTELLUNG ST. LOUIS 1904.
EHRENHOF DER DEUTSCHEN KUNSTGEWERBLICHEN ABTEILUNG.
ARCHITEKT: BRUNO MÖHRING, BERLIN.

ABB. 564.



KÖNIGLICHES LAND- UND AMTSGERICHT I.
PORTAL IN DER NEUEN FRIEDRICHSTRASSE.
ARCHITEKT: OTTO SCHMALZ, BERLIN.

ABB. 565.



KÖNIGLICHES LAND- UND AMTSGERICHT I.
MITTELBAU IN DER NEUEN FRIEDRICHSTRASSE.
ARCHITEKT: OTTO SCHMALZ, BERLIN.

ABB. 566.



VIKTORIA-LUISENSCHULE UND SEMINAR, WILMERSDORF.

ARCHITEKT: OTTO HERRNRING.

BAUKOSTEN: 976 000 M. MATERIAL: SOCKEL BASALTLAVA. ERDGESCHOSS RÜDERSDORFER KALKSTEIN. DIE ANDEREN ARCHITEKTURTEILE AUSSEN UND INNEN ALT-WARTHAUER SANDSTEIN.

ABB. 567.



VIKTORIA-LUISENSCHULE UND SEMINAR, WILMERSDORF.
ARCHITEKT: OTTO HERRNRING.

ABB. 568.

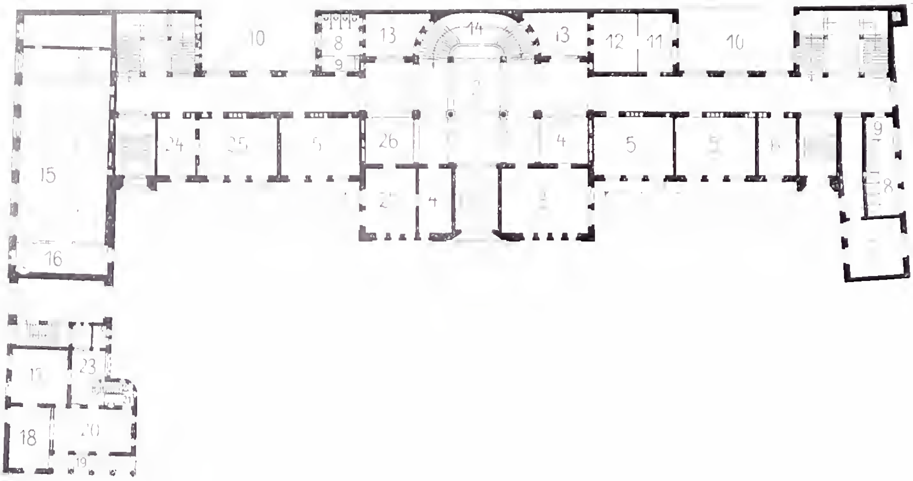


VIKTORIA - LUISENSCHULE UND SEMINAR, WILMERSDORF. ▭ ▭ ARCHITEKT: OTTO HERRNRING, BERLIN.

ABB. 569.

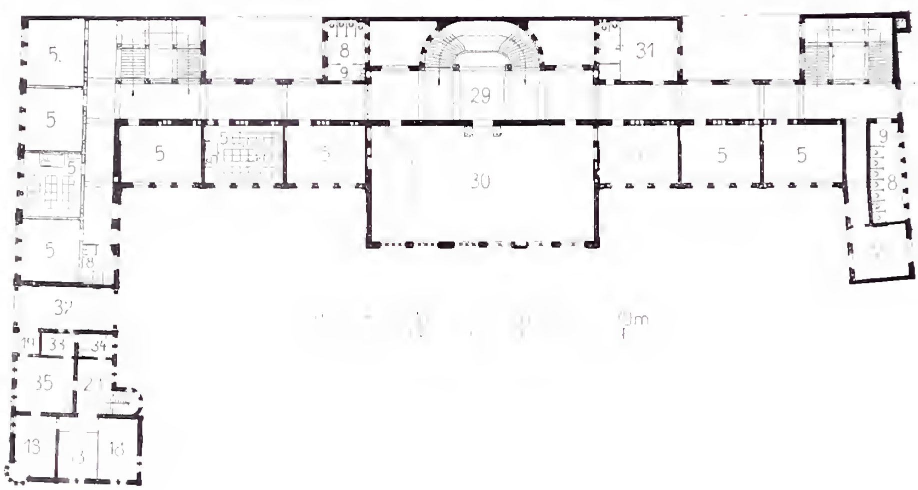


VIKTORIA-LUISENSCHULE UND SEMINAR, WILMERSDORF. ARCHITEKT: OTTO HERRNRING, BERLIN.



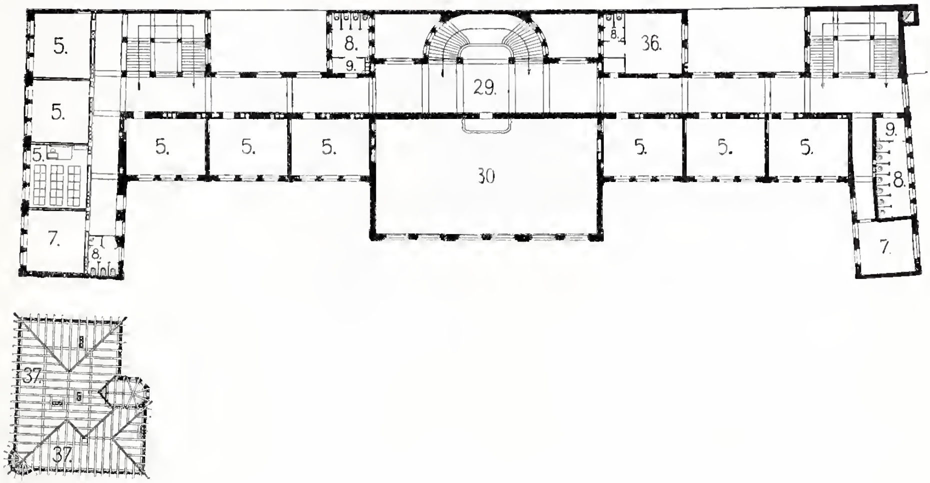
ERLÄUTERUNG:

1. EINGANG.
2. VESTIBÜL.
3. KONFERENZZIMMER.
4. VORZIMMER.
5. KLASSE.
6. SCHÜLERBIBLIOTHEK.
7. VERSAMMLUNGSRAUM.
8. KLOSETT.
9. VORRAUM.
10. HOF.
11. LESEZIMMER.
12. LEHRERBIBLIOTHEK.
13. LICHTHOF.
14. JOLYTREPPE.
15. TURNHALLE.
16. TRIBÜNE.
17. SALON.
18. WOHNZIMMER.
19. LOGGIA.
20. SPEISEZIMMER.



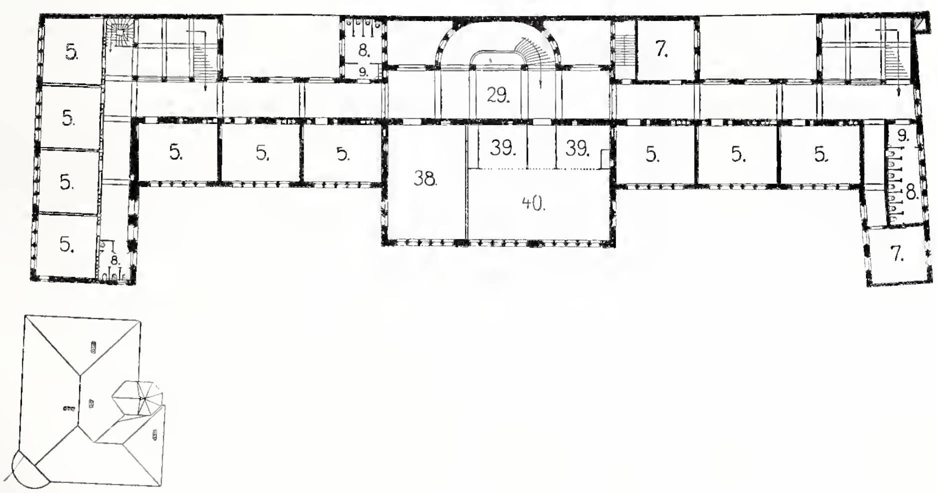
VIKTORIA-LUISENSCHULE UND SEMINAR, WILMERSDORF. ▭ ▭ ARCHITEKT: OTTO HERRNRING, BERLIN.

ABB. 572—573.



ERLÄUTERUNG:

21. ANRICHTERAUM.
22. HOLZTREPPE.
23. DIELE.
24. VORBEREITUNGSRAUM.
25. PHYSIKKLASSE.
26. ARCHIV.
27. DIREKTORZIMMER.
28. LICHTGRABEN.
29. WANDELHALLE.
30. AULA.
31. LEHRERINNENZIMMER.
32. TERRASSE.
33. ANKLEIDEZIMMER.
34. BAD.
35. SCHLAFZIMMER.
36. LEHRERZIMMER.
37. BODENRÄUME.
38. GESANGSSAAL.
39. MODELLKAMMER.
40. ZEICHENSAAL.



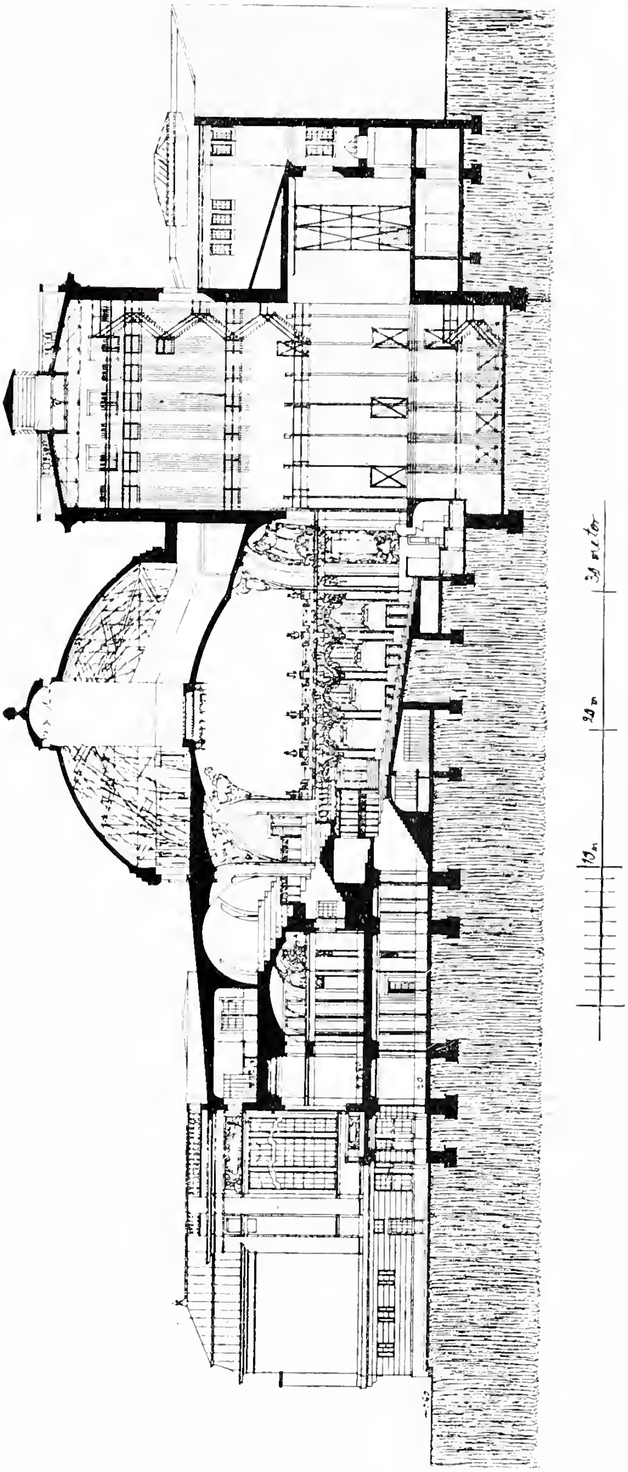
VIKTORIA-LUISENSCHULE UND SEMINAR, WILMERSDORF ▭ ▭ ARCHITEKT: OTTO HERRNRING, BERLIN.

ABB. 574.



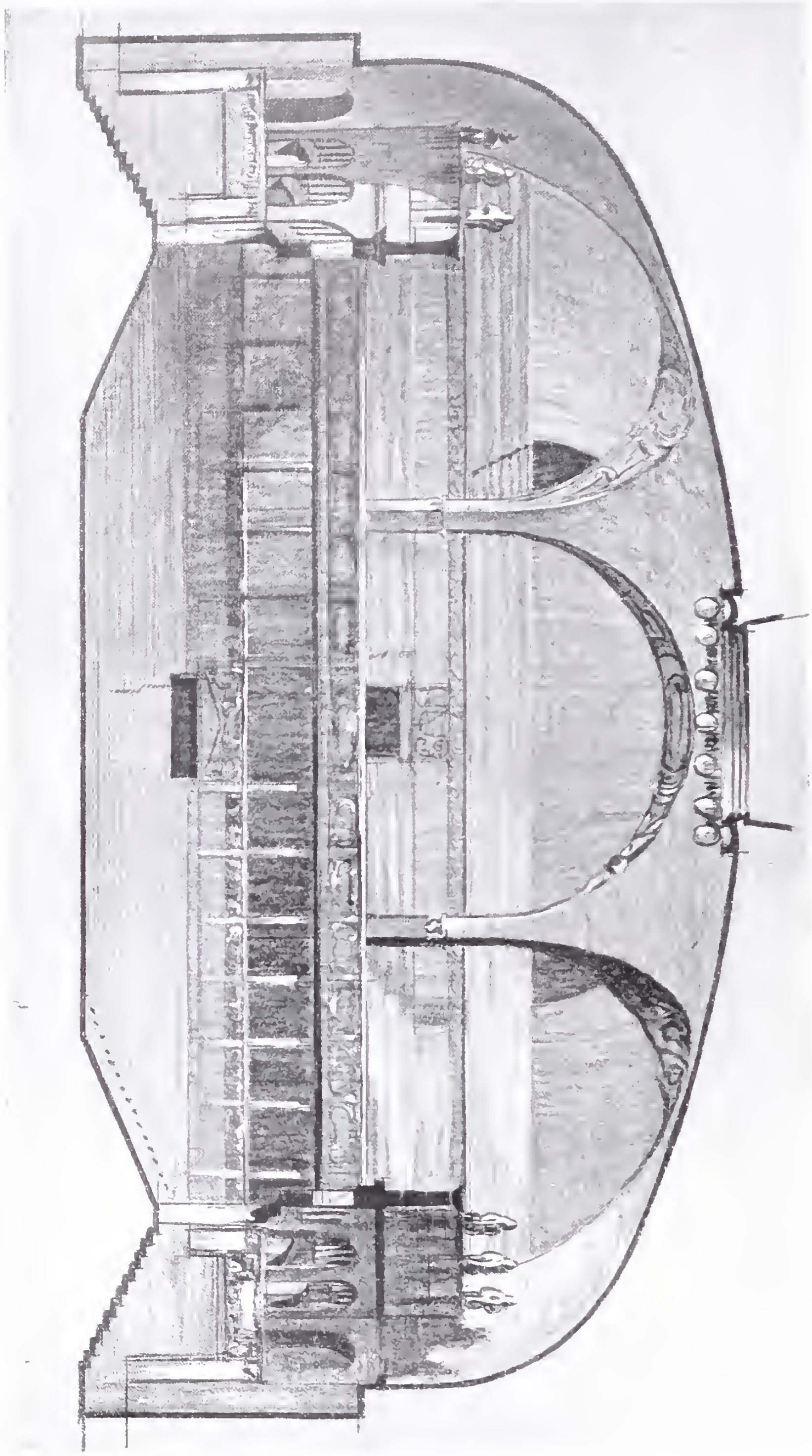
WETTBEWERB: SCHILLERTHEATER FÜR CHARLOTTENBURG.
ARCHITEKT: OTTO MARCH, CHARLOTTENBURG.

ABB. 575.



WETTBEWERB: SCHILLERTHEATER FÜR CHARLOTTENBURG. ▭ ARCHITEKT: OTTO MARCH, CHARLOTTENBURG. ▭ ▭ LÄNGSSCHNITT.

ABB. 576.



WETTBEWERB: SCHILLERTHEATER FÜR CHARLOTTENBURG. ARCHITEKT: OTTO MARCH, CHARLOTTENBURG.
INNENANSICHT NACH DEN LOGEN.

ABB. 577.

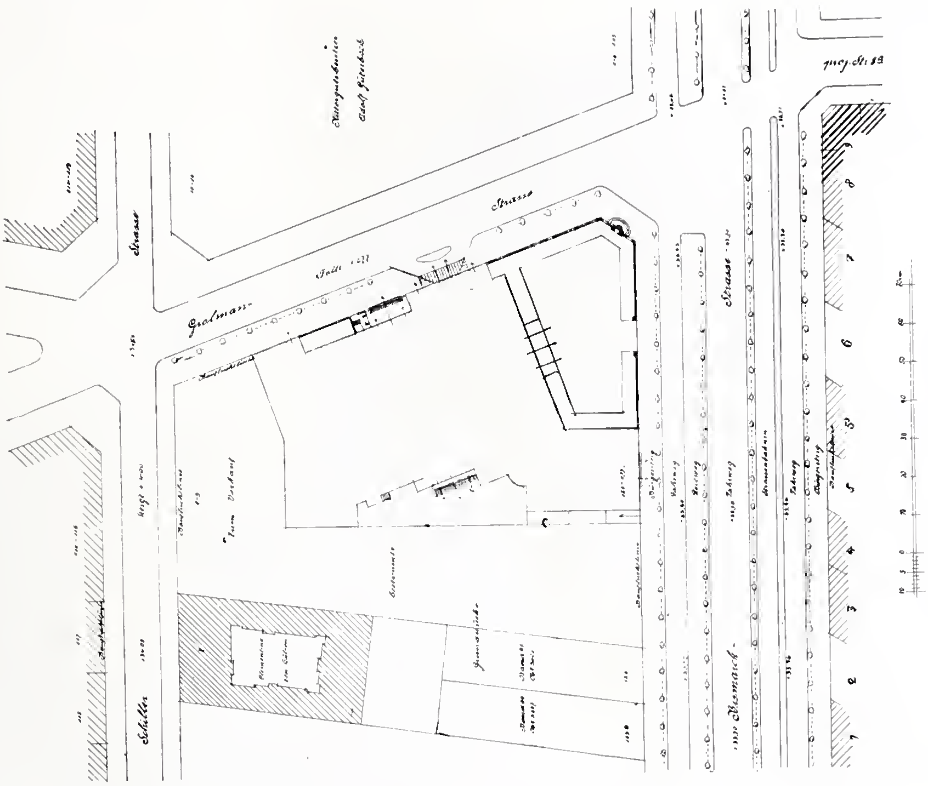
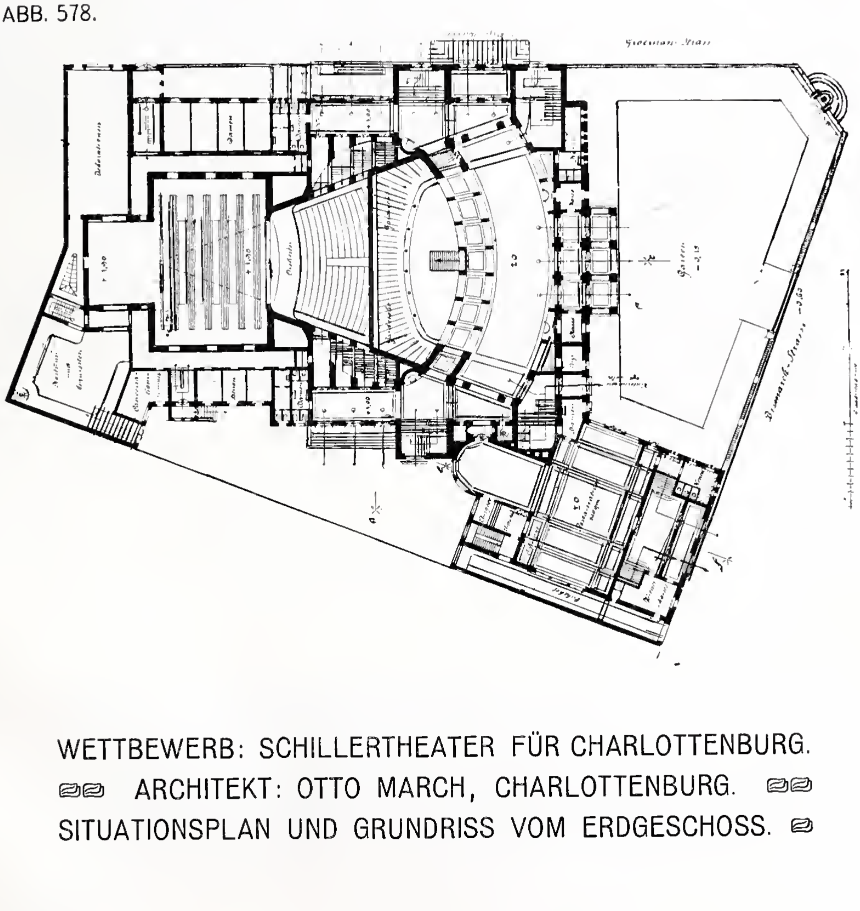


ABB. 578.



WETTBEWERB: SCHILLERTHEATER FÜR CHARLOTTENBURG.
ARCHITEKT: OTTO MARCH, CHARLOTTENBURG.
SITUATIONSPLAN UND GRUNDRISS VOM ERDGESCHOSS.

ABB. 579.

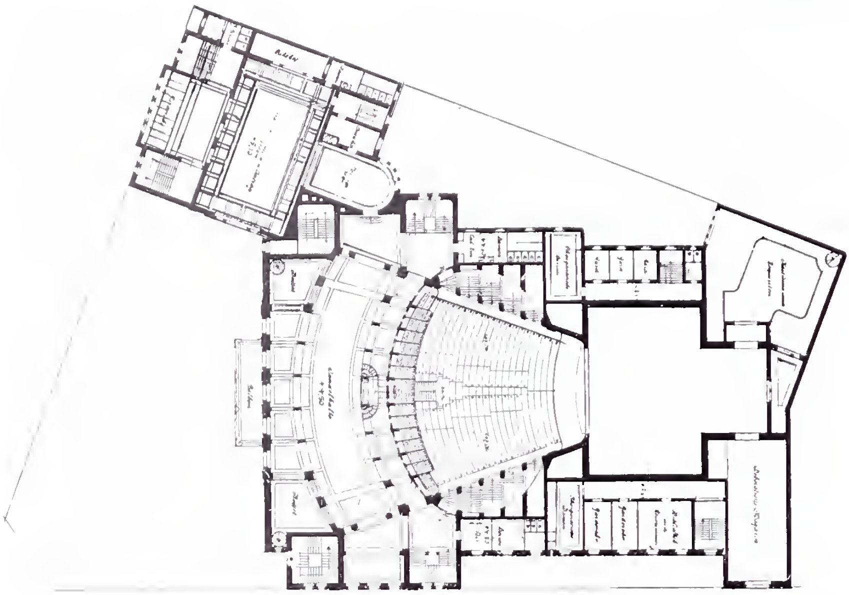
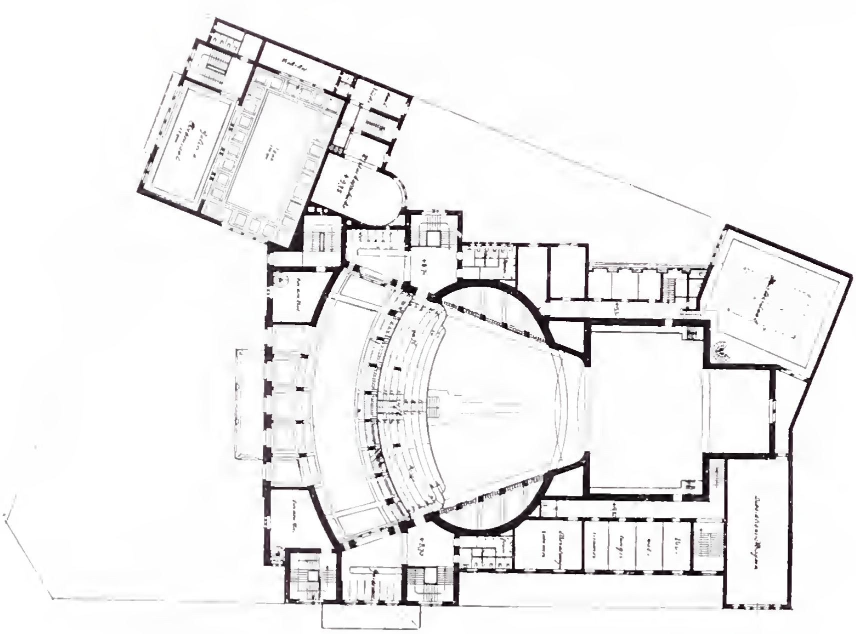


ABB. 580.



WETTBEWERB: SCHILLERTHEATER FÜR CHARLOTTENBURG.
ARCHITEKT: OTTO MARCH, CHARLOTTENBURG.
ABB. 579. GRUNDRISS IN LOGENHÖHE.
ABB. 580. GRUNDRISS DER VORDEREMPORE.

ABB. 581.



POLIZEI-DIREKTIONSGEBÄUDE IN RIXDORF.
ARCHITEKTEN: KIESCHKE, LAUNER, TIMMERMANN.

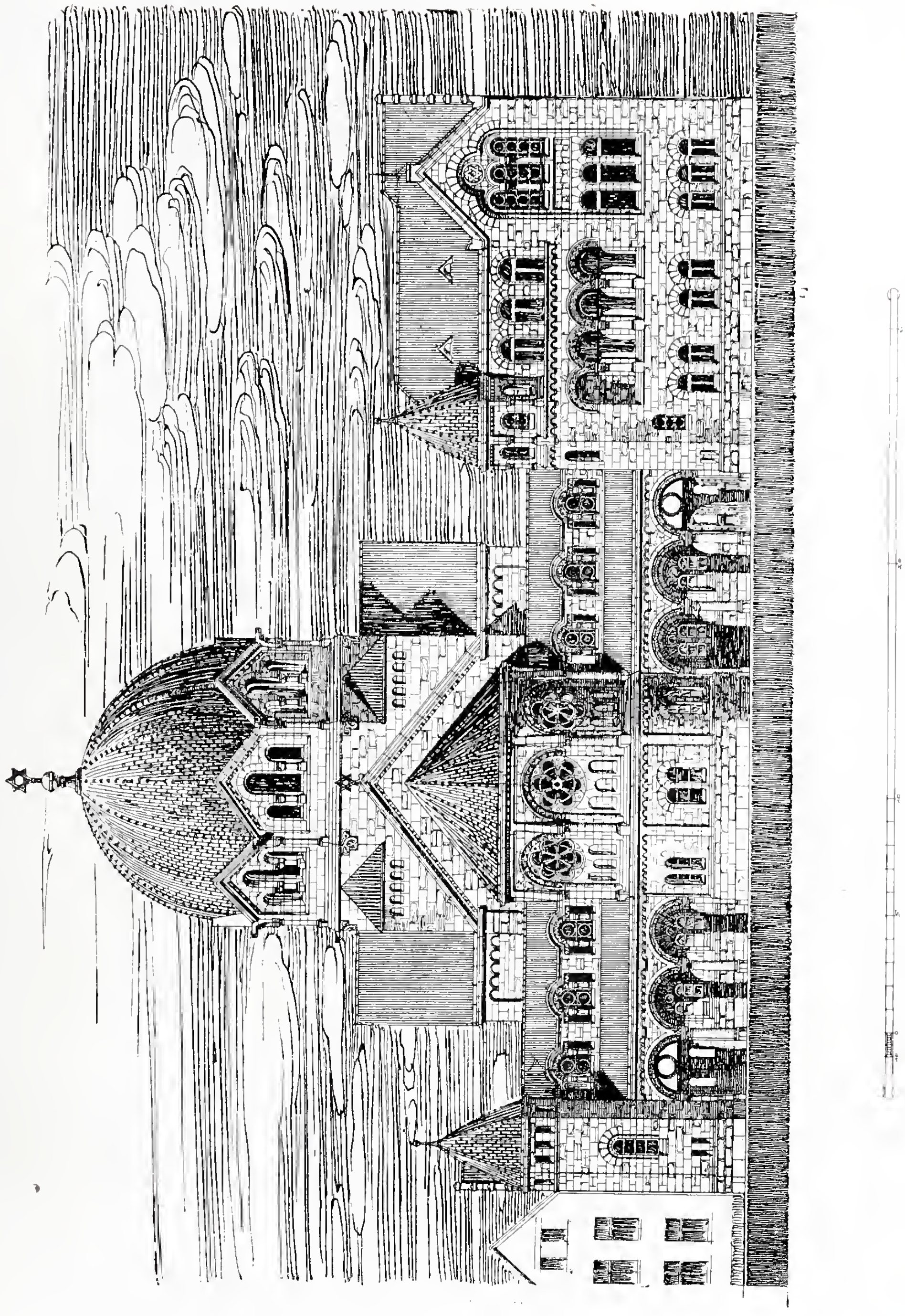
BAUKOSTEN: 420 000 MARK. SOCKEL: GRANIT. FASSADEN: PLAGWITZER SANDSTEIN UND RATHENOWER HANDSTRICHSTEINE.

ABB. 582.



WETTBEWERB: SYNAGOGE FÜR DESSAU.
ARCHITEKT: R. WOLLENBERG, BERLIN.

ABB. 583.



WETTBEWERB: SYNAGOGE FÜR DESSAU. I. PREIS.
ARCHITEKTEN: CREMER & WOLFFENSTEIN, BERLIN.

ABB. 584.

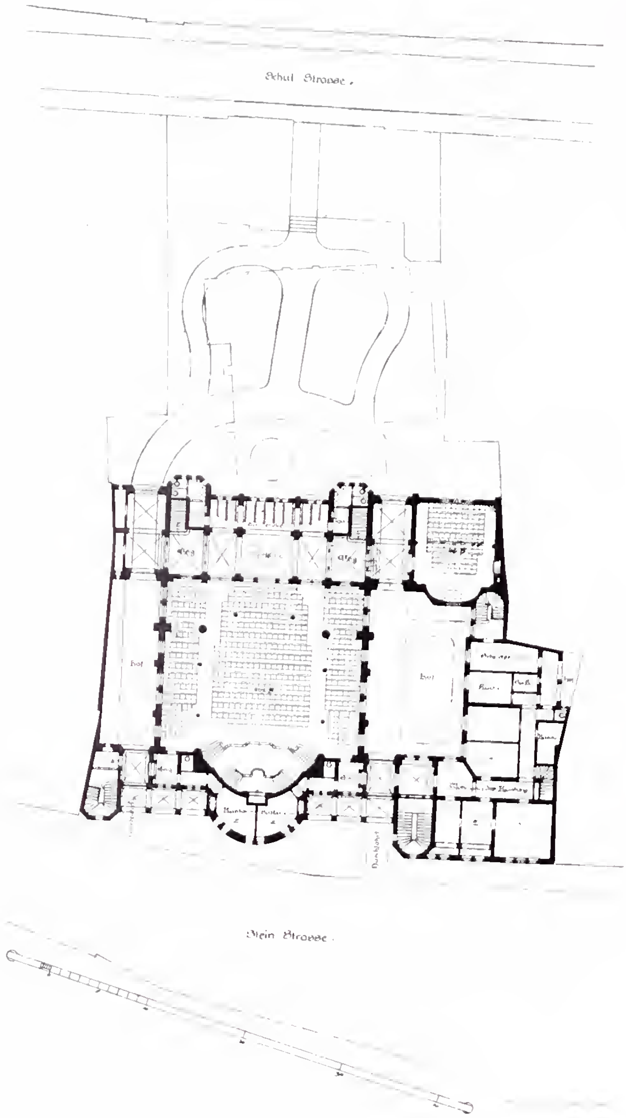
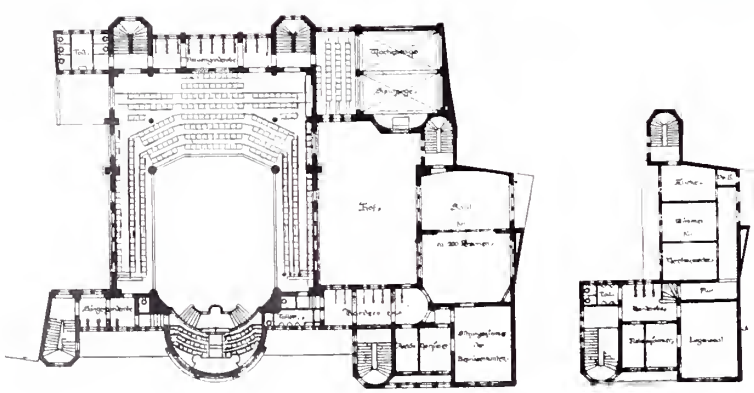
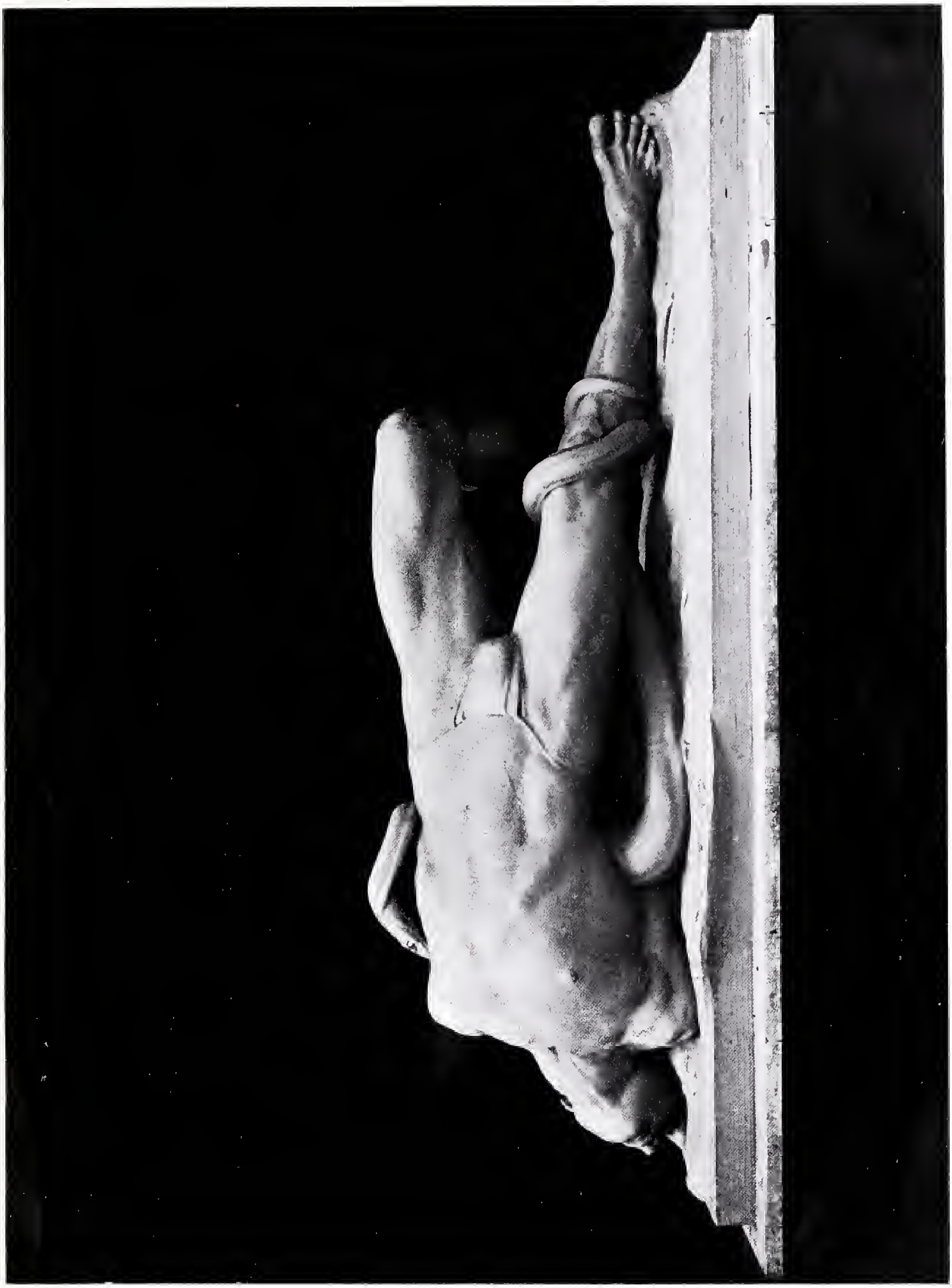


ABB. 585.



WETTBEWERB: SYNAGOGE FÜR DESSAU. I. PREIS.
ARCHITEKTEN: CREMER & WOLFFENSTEIN, BERLIN.

ABB. 586.



„DIE QUAL".
VON OTTO RICHTER,
BILDHAUER, BERLIN.

ABB. 587.



SCHALE. VON OTTO RICHTER, BILDHAUER, BERLIN.

ABB. 588.



„DER SIEGER" VON OTTO RICHTER, BILDHAUER, BERLIN.

ABB. 589—90.





⊜ ABB. 589. KIEFERNINSEL. VON FRANZ TÜRKE, CHARLOTTENBURG. ⊜
ABB. 590. MÄRKISCHE LANDSCHAFT. VON HANS KLOHSS, CHARLOTTENBURG.



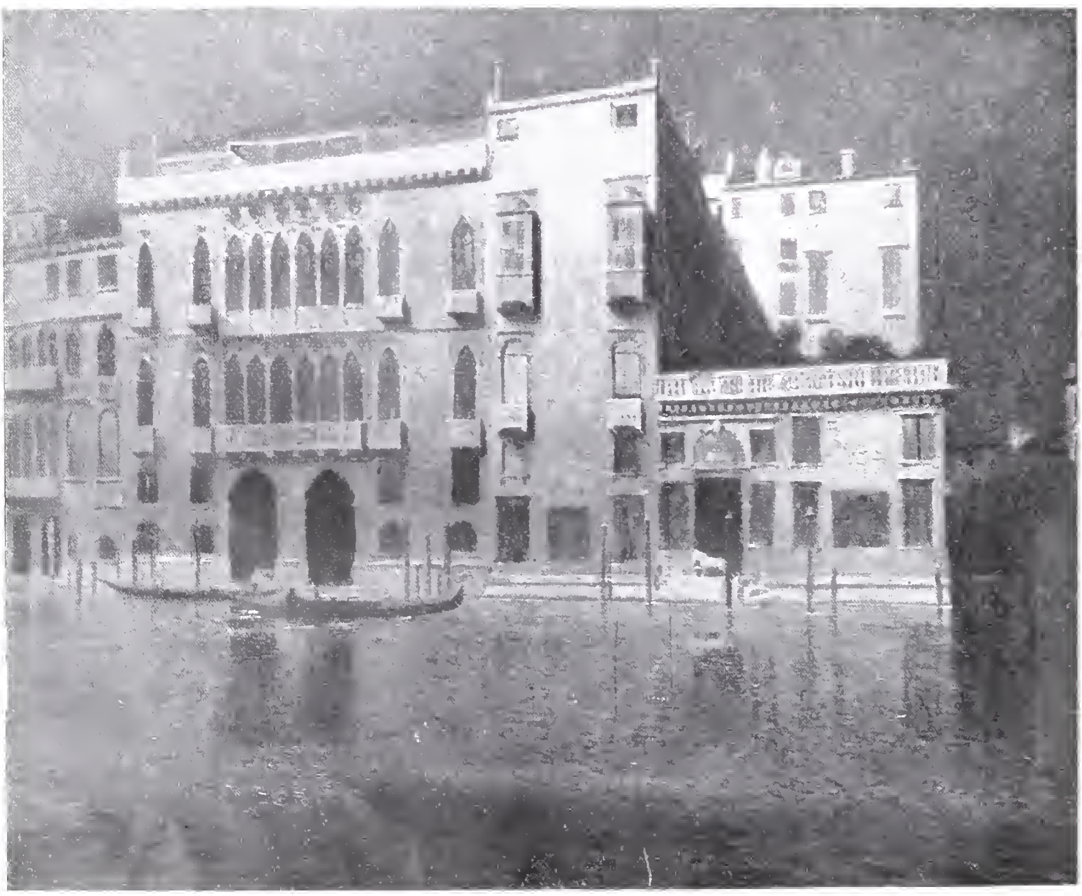
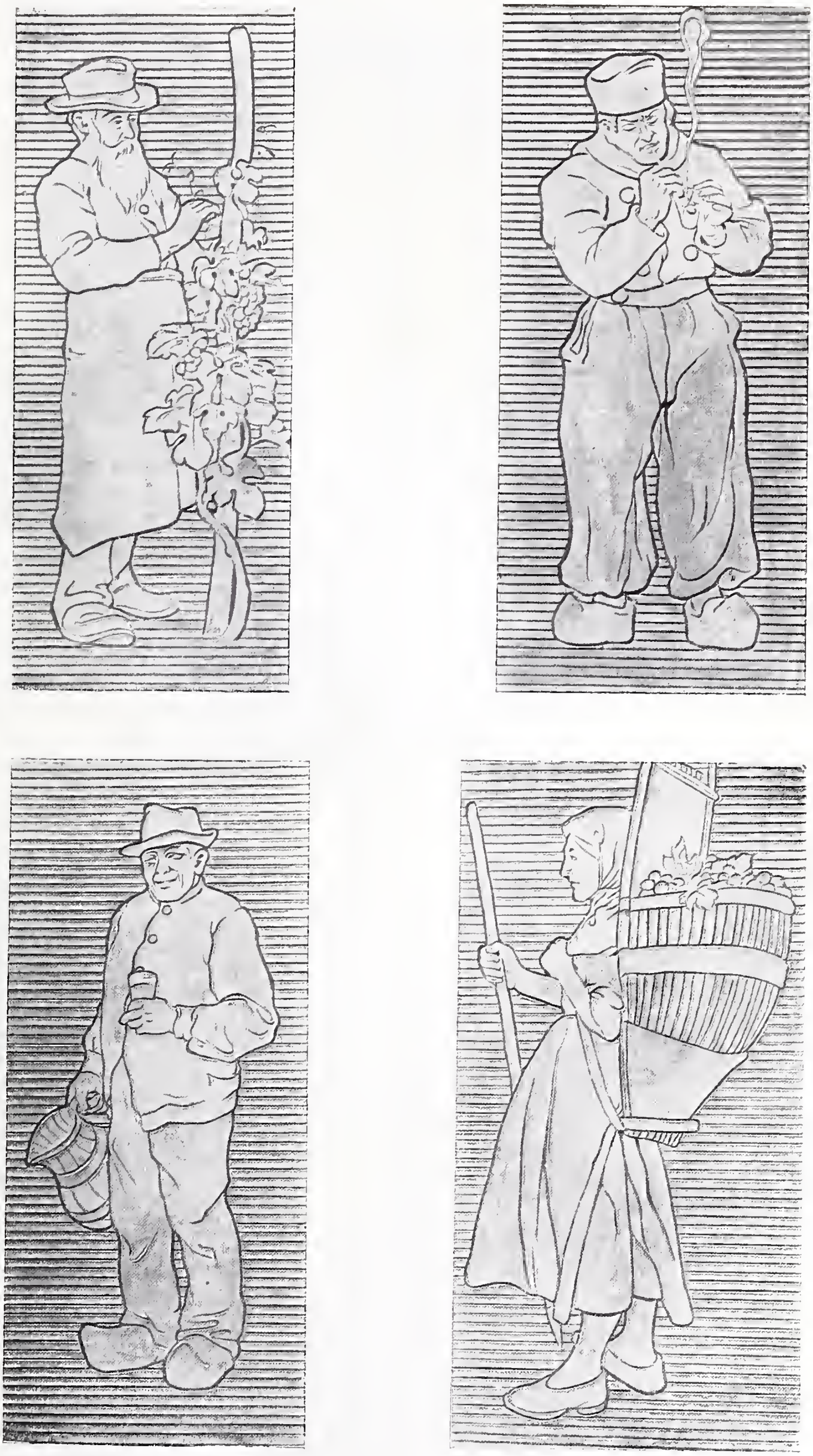


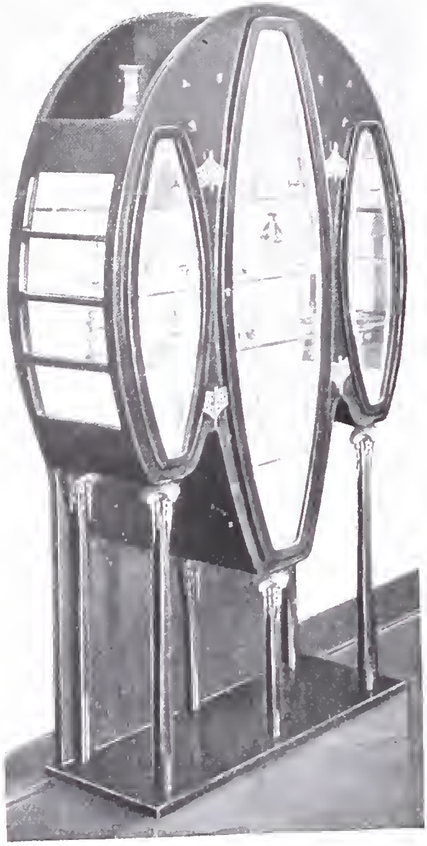
ABB. 591. KIRCHE IM SCHNEE. VON ALFRED OESTERITZ, STEGLITZ.
ABB. 592. MONDNACHT AM CANAL GRANDE. VON MAX SCHLICHTING, CHARLOTTENBURG.

ABB. 593—96.



WANDFULLUNGEN FÜR DAS MOSELHÄUSCHEN. WEINRESTAURANT IN ANTWERPEN. ENTWORFEN VON AD. ECKHARDT, MALER, BERLIN. MODELLIERT: GEBR. GERSBACHER, BILDHAUER, BERLIN.

ABB. 597.



WOHNUNG DR. ROSENBERGER. LIETZENBURGER-STRASSE 2.

ABB. 597. PRUNKSCHRANK.

ABB. 598. EINZELMÖBEL. ARCHITEKT: AUGUST ENDELL, BERLIN.

ABB. 598.

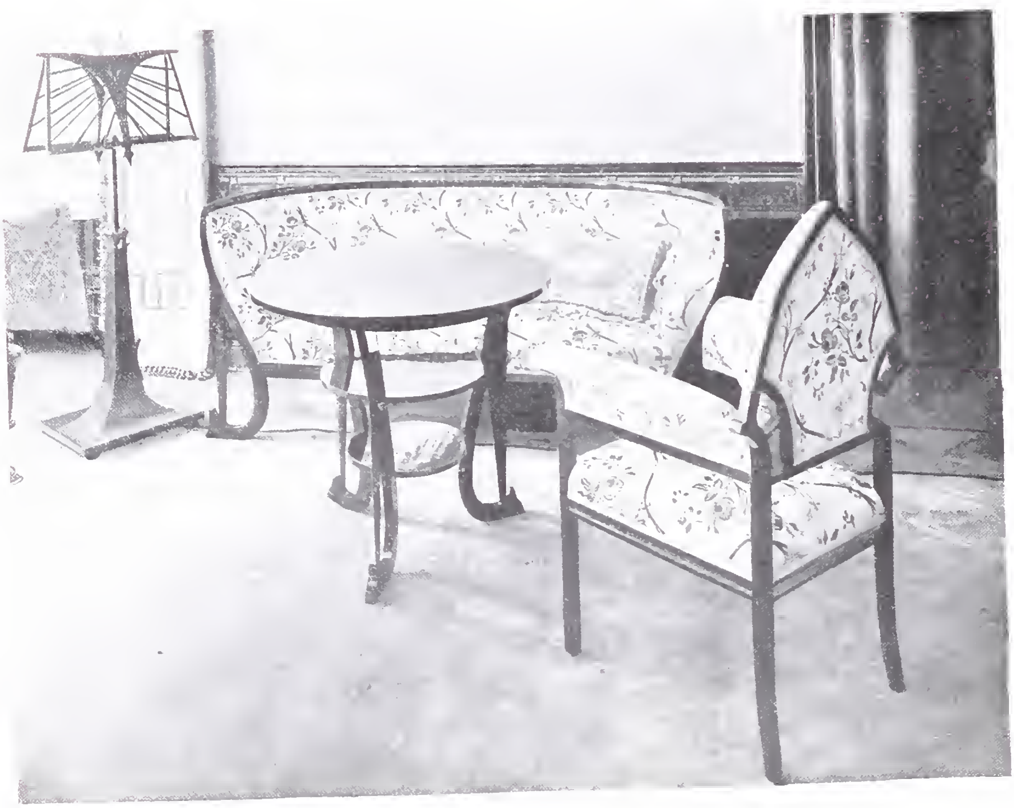


ABB. 599.



WOHNUNG DR. ROSENBERGER, LIETZENBURGERSTRASSE 2.
ECKE AUS DEM SALON. ARCHITEKT: AUGUST ENDELL, BERLIN.







WOHNUNG DR. ROSENBERGER, LIETZENBURGERSTRASSE 2.
ABB. 600. NOTENSCHRANK. ABB. 601. NOTENSTÄNDER. ABB 602. EINZELMÖBEL.
ARCHITEKT: AUGUST ENDELL, BERLIN.

ABB. 603.



WOHNUNG DR. ROSENBERGER, LIETZENBURGERSTR. 2.
ECKE IN DEM HERRENZIMMER.
ARCHITEKT: AUGUST ENDELL, BERLIN.

ABB. 604.

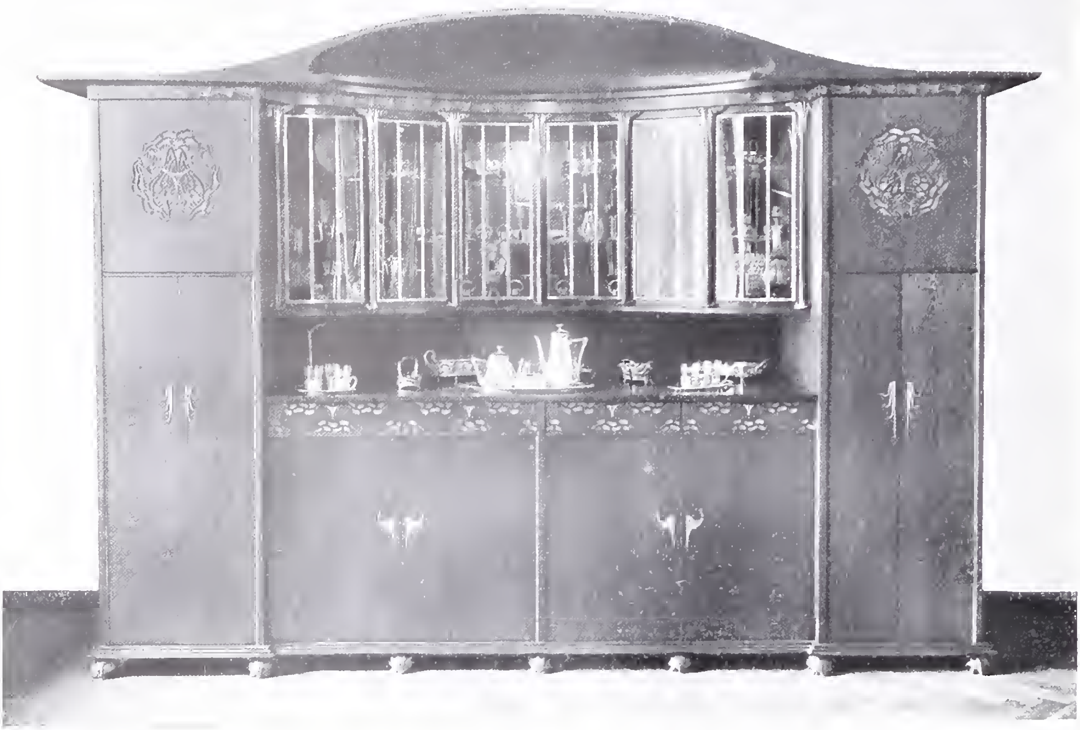


WOHNUNG DR. ROSENBERGER, LIETZENBURGERSTRASSE 2.
AUS DEM HERRENZIMMER. ARCHITEKT: AUGUST ENDELL, BERLIN.

ABB. 605.



WOHNUNG DR. ROSENBERGER, LIETZENBURGERSTRASSE 2. ✉
AUS DEM SCHLAFZIMMER. ARCHITEKT: AUGUST ENDELL, BERLIN.







WOHNUNG DR. ROSENBERGER, LIETZENBURGERSTRASSE 2.
MÖBEL AUS DEM SPEISEZIMMER. ARCHITEKT: AUGUST ENDELL, BERLIN.

ABB. 609.



WOHNUNG DR. ROSENBERGER, LIETZENBURGERSTR. 2.

ARCHITEKT: AUGUST ENDELL, BERLIN.

ABB. 610.



ABB. 609. TOILETTE-TISCH.

ABB. 610. WÄSCHE-SCHRANK.

ABB. 611.



ABB. 612.



WOHNUNG DR. ROSENBERGER, LIETZENBURGERSTR. 2. ARCHITEKT: AUGUST ENDELL, BERLIN.

ABB. 611. KRONE AUS DEM SALON.

ABB. 612. WASCHTISCH.

ABB. 613.

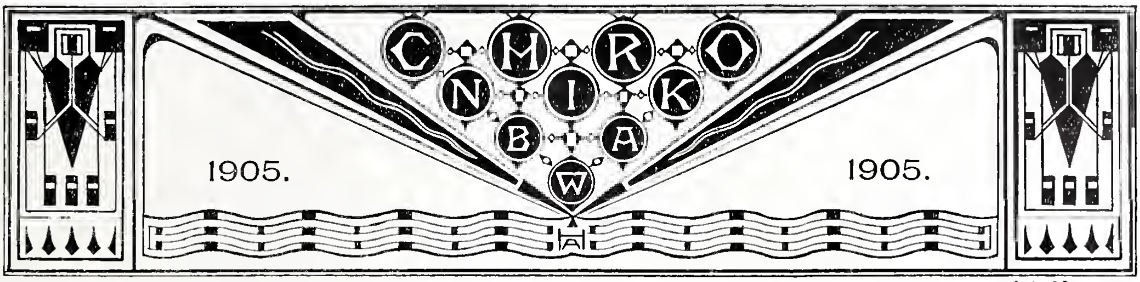


MOMMSENSTRASSE 6. PORTAL.
ARCHITEKT: ALBERT GESSNER, BERLIN.

ABB. 614.



MOMMSENSTRASSE 6. AUFGANG.
ARCHITEKT: ALBERT GESSNER, BERLIN.



Ad. Hartung.

§ Unserer Beschreibung des Hôtels Clauß-Feist in Traben an der Mosel tragen wir nach, daß sämtliche Metallarbeiten im Aeußeren wie im Innern des Hôtels, Beleuchtungskörper, Heizkörperverkleidungen, Ventilatoren, Kaminanlangen, Möbelbeschläge, die Uhr und die Bowle im Gastzimmer mit alleiniger Ausnahme der Erkergalerie und der Erkerbekrönung von Victor Hillmer, Kunstschlossermeister in Berlin, ausgeführt worden sind. Red.

* * *

)(Am 30. Dezember starb Professor Ernst Ewald, der Direktor der Unterrichtsanstalt des Königlichen Kunstgewerbemuseums und der Königlichen Kunstschule.

* * *

+ Als Preisaufgabe des Berliner Architektenvereins zum Schinkelfest 1906 wird aus dem Gebiete des Hochbaues die Ausgestaltung eines Platzes in einer mittelgroßen Stadt gefordert. Auf einem ebenen Gelände in einer Mittelstadt ist ein malerischer Platz von 8000 qm Größe mit fünf einmündenden Straßen zu entwerfen und künstlerisch auszugestalten. Umgeben von einfachen, bürgerlichen Wohnhäusern, unter denen sich als öffentlicher Bau nur ein Innungshaus auszeichnet, soll sich auf dem mit einem Stadtbrunnen zu schmückenden Platze selbst, jedoch nicht auf seiner Mitte, sondern im Sinne der Platzanlagen alter Zeit zur Seite gerückt, das Rathaus erheben. Zu entwerfen ist die Gesamtgestaltung des Platzes im Lageplan und in der Perspektive, im besonderen zu behandeln das Rathaus. Die Arbeiten sind bis zum 20. November 1905 in der Geschäftsstelle des Berliner Architektenvereins, Berlin W., Wilhelmstr. 92/93 abzuliefern. Auf der Außenseite des den Namen und das Kennwort enthaltenden Briefumschlages ist die Versicherung abzugeben, daß der Verfasser sich zum Eintritt in den Verein spätestens bis zum 31. März 1905 gemeldet hat, daß er die zweite Hauptprüfung für den preußischen Staatsdienst im Baufache abzulegen beabsichtigt und zu dem Zwecke die Uebersendung der Arbeit an das Kgl. Preussische Technische Ober-Prüfungsamt beantragt.

* * *

θ Zur Erlangung von Entwurfsskizzen für die künstlerische Ausgestaltung der (eisernen) Kaiser-Brücke in Breslau wird ein Ideenwettbewerb unter den Architekten und Ingenieuren Deutschlands eröffnet. An Preisen sind ausgesetzt: ein erster Preis von 2000 Mark, ein zweiter von 1500 Mark, ein dritter von 1000 Mark und ein vierter Preis von 500 Mark. Das Preisrichteramt haben übernommen: Geheimer Oberbaurat Hofmann in Darmstadt, sowie Oberbürgermeister Dr. Bender, Oberstrombaudirektor Hahmel, Zivilingenieur Lezius, Geheimer Baurat Plüddemann, Stadtbaurat von Scholtz und Ratsmauermeister Simon in Breslau. Die Entwürfe sind bis zum 2. April 1905 Abends 6 Uhr auf einem Postamt an das Städtische Brückenbauamt in Breslau, Blücherplatz 16, abzuliefern; ebendaher sind auch die Unterlagen gegen Einsendung von 2 Mark, die bei Ablieferung eines Entwurfes zurückerstattet werden, zu beziehen.

* * *

∞ Zur Gewinnung von Entwürfen für den Neubau des Rathauses zu Zeitz (Prov. Sachsen) unter Benutzung des alten stehenbleibenden Gebäudes (Bauausführungssumme: 330 000 Mark) ist ein Wettbewerb unter reichsdeutschen Architekten ausgeschrieben. Es sind ein erster Preis von 4000 Mark, ein zweiter von 3000 Mark und ein dritter von 2000 Mark ausgesetzt. Das Preisrichteramt haben übernommen: Oberbürgermeister Arnold und Kommerzienrat Donalies in Zeitz, Professor Hocheder in München, sowie Geh. Regierungsrat Dr. Ing. Ende, Stadtbaurat Hoffmann, Geh. Baurat Schwechten und Geh. Baurat v. Groszheim in Berlin. Die Entwürfe sind bis zum 15. Mai beim Magistrat von Zeitz einzureichen; ebendaher sind auch die Unterlagen gegen Einzahlung von 5 Mark erhältlich, welche auf Wunsch bei Einreichung eines Entwurfes zurückgezahlt werden.

* * *

± Ein Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für einen Kursalon und ein Heilbad in der Badestadt Teplitz-Schönau in Böhmen wird unter den deutschen Architekten Oesterreichs und des deutschen Reiches eröffnet. An Preisen sind ein erster Preis von 5000 K., ein zweiter von 3000 K, ein dritter von 1500 K. und ein vierter von 1000 K. ausgesetzt. Ein weiterer Betrag von 1500 K. soll zum eventuellen Ankauf weiterer Entwürfe verwendet werden. Die Entwürfe, welche mit dem Vermerk „Wettbewerb Kursalon-Heilbad" zu versehen sind, müssen bis zum 1. Juli 1905 beim Stadtrate der Badeanstalt Teplitz-Schönau in Böhmen eingeliefert sein. Die Unterlagen sind gegen Einsendung von 5 K. vom Stadtbauamte Teplitz-Schönau zu beziehen.

Neu erschienene Fachliteratur.

Zu beziehen durch Ernst Wasmuth A.-G., Berlin W. 8, Markgrafenstraße 35.

Architektur des 20. Jahrhunderts. Jährlich erscheinen 100 Tafeln im Formate 48×32 cm, in 4 Lieferungen von je 25 Tafeln Lichtdruck und 3 Bogen illustr. Text.
Preis des kompletten Jahrgangs . . M. 40,—
Ausland . . . . „ 48,—
4 Jahrgänge liegen komplett vor.
5. Jahrgang, Lieferung 1 ist soeben erschienen.

Ballach, Ernst, Naturgebilde in der Praxis des Metallotechnikers. 24 Tafeln, kl. Fol. i. Mappe M. 12,—

Billing, H., Architektur-Skizzen. 48 Tafeln, kl. Fol. i. Mappe . . . . M. 10,—

Cremer & Wolffenstein, Der innere Ausbau. Band IV. Treppen, Türen, Decken, Fenster, Wände und Kamine. 5 Lieferungen von je 20 Tafeln. Format 32×48 cm. Preis pro Lieferung . . . M. 20,—
Lieferung 3 ist soeben erschienen.

Ebhardt, Bodo, Architekt. Die deutschen Burgen. Eine Geschichte der baukünstlerisch und geschichtlich hervorragenden deutschen Burgen in Wort und Bild. 10 Hefte von je 48 Seiten im Formate 38×27 cm mit 2 Kunstbeilagen und ca. 40 Tafeln und Illustr. in Heliogravüre, Chromolithographie, Lichtdruck und Autotypie. Preis jeden Heftes M. 12,50
Heft 7 ist soeben erschienen.

Gurlitt, Beiträge zur Bauwissenschaft. Von der Kgl. Technischen Hochschule zu Dresden genehmigte Doktordissertationen. Heft 4, Dr. ing. Walter Mackowsky, Giovanni Maria Nosseni und die Renaissance in Sachsen. 106 Seiten mit 50 Abbildungen. Preis broch. . . . . M. 5,—

Deutsches Kunstgewerbe St. Louis 1904. 96 Seiten, Format 23×33 mit 106 meist ganzseitigen Abbildungen. Total- und Teilansichten des von den deutschen Künstlern ausgestellten Kunstgewerbes nach phot. Original-Aufnahmen. Preis broch. M. 20,—

Lambert & Stahl, Die Architektur von 1750—1850. Erscheint in 2 Serien à 100 Tafeln im Formate 32×48 cm in Farbendruck nach Originalaquarellen und Kunstdrucken nach Naturaufnahmen. Jede Serie erscheint in 5 Lieferungen von je 20 Tafeln (4 Farben- und 16 Kunstdrucktafeln). Preis jeder Lieferung M. 30,—
Lieferung 3 ist soeben erschienen.

Lessing, Dr. Julius, Prof., Gewerbesammlung des Königl. Kunstgewerbe-Museums zu Berlin. Amtliche Publikation auf Veranlassung der Königl. Preuss. Staatsregierung. 300 Tafeln im Formate 48×64 cm, hiervon 150 in Chromolithographie und 150 in Lichtdruck. Jede Tafel erhält ein Blatt mit der Beschreibung des Stoffes und Abbildung der Diagramme. Erscheint in 10 Lieferungen von je 15 Farben- und 15 Lichtdrucktafeln. Preis jeder Lieferuug M. 75,—
Lieferung 7 ist soeben erscheinen.

Inserenten-Tafel.

Bautechn. Privatschule, Architekt Spenger, München.
C. Behling, Institut für graphische Industrie, Berlin W. 66, Leipzigerstr. 13.
Karl Bertsch, Werkstätte für Wohnungseinrichtung, München.
Otto Bielefeld, Zeichengestell mit Requisitenbrett, Berlin N., Müllerstr. 177.
Carl Bracke, Haustelegraphen, Telephone, Berlin SW., Puttkammerstr. 14.
Detmolder Stuckfabrik, Albert Lauermann, Detmold.
Dicker & Werneburg, Fabrik für Centralheizungs- und Lüftungsanlagen, Halle a. S.—Berlin-Schöneberg.
Albrecht Dürer-Haus, Kunstausstellung, Berlin W.
Eisenwerk Joly, Spec.: Treppen, Wittenberg.
Tobias Forster & Co., Selbstspülende Closets „Isaria“, München—Berlin.
Golde & Raebel, Kunstschmiede, Berlin-Halensee.
Gretsch & Cie, G. m. b. H., Spezial-Fabrik für Oberlichter und Fenstersteller, Feuerbach-Stuttgart.
Georg Gülland, Gartenanlagen, Berlin O., Frankfurter Allee 14/15.
Richard Herrmann, Messing- und Bleiverglasung, Berlin N., Rheinsbergerstr. 65.
Bruno Heßling, G. m. b. H., Architekturwerke, Berlin SW., Anhaltstr. 16/17.
Jahreis & Hönig, Spezialkunststeinfabrik, Helmbrechts (Bayern).
Lion Kießling, Wohnungseinrichtungen, Berlin SO.
Heinrich Kunitz, Ornamente in Kupfer nnd Bronze, Berlin SO, Mariannenplatz 12.
W. Kümmel, Kunstmöbelfabrik, Berlin O., Frankfurter Allee 47a.
Gustav Lind Nflg., Metallbildhauerei, Berlin W., Genthinerstr. 3.
C. Rob. Lohmann G. m. b. H., Lichtpauspapiere, Westhofen (Westf.).
S. A. Loevy, moderne Beschläge, Berlin N., Gartenstraße 96.
Marienberger Mosaikplattenfabrik, Marienberg i. S.
A. Müller, Kupferdeckung, Bauornamente, Berlin-Schöneberg, Groß-Görschenstr. 35.
Ed. Puls, Eisenkonstruktions- und Kunstschmiedewerkstatt, Berlin-Tempelhof.
Joseph Scherer, Glasmalerei, Berlin W. 15, Kaiserallee 204.
Robert Schirmer, Bildhauer, Berlin W., Schaperstr. 32.
J. Schmidt, Kunst- und Bauglaserei, Berlin W. 35.
Carl Schütte, Schreibmaschinenband für Urkunden, Berlin W. 66, Leipzigerstr. 13.
Schwartze & Gaedecke, Kunsttöpferei, Berlin N. 24.
E. Schwenk, Terrazzo- und Steinwerke, Ulm a. D.
H. Stroucken, Möbelfabrik u. Dekorationsgeschäft, Krefeld.
Günther Wagner, Flüssige Tuschen, Hannover.
E. Wendt jr., Zeichentische, Niesky, O.-L.
Franz Zeller, Steinmetzgeschäft, Miltenberg a. Main.
Zierhut & Krieger, Kunstgewerbl. Werkstätte, München.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Adolf Brüning, Berlin. — Verlag von Ernst Wasmuth A.-G., Berlin W., Markgrafenstr. 35. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld, Berlin W., Mauerstr. 43. 44 — Klischees von Carl Schütte, Berlin W.



DER MORGEN.
ENTWURF ZU EINEM GOBELIN ·
VON HEINRICH WIEYNK MALER·

RÜCKBLICK AUF DAS JAHR 1904.

Unsere Zeit schreitet mit Siebenmeilenstiefeln dahin. Nicht nur, daß wir statt in humpelnder Postkutsche jetzt im Blitzzug durch die Lande eilen, auch unser Denken und Schaffen hat Flügel bekommen. Entschluß und vollendete Tat sind enger an einander gerückt, Raum und Zeit andere Begriffe geworden.

Diese gewaltige Steigerung des menschlichen Schaffens tritt nirgends so augenfällig und greifbar in die Erscheinung, als auf dem Gebiete der Architektur, dem anschaulichsten Resultate von Wille und Kraft. Was einst die Tat ganzer Generationen gewesen, ist fast das Werk eines Jahres geworden. So vermag schon eine so kurze Spanne Zeit dem rückschauenden Blick eine so reiche Entfaltung von baulicher Betätigung darzubieten, daß es sich wohl verlohnt, dieselbe in kurzen Zügen festzuhalten und zu einem einheitlichen Bilde zusammenzufassen.

Auch im letzten Jahre hat selbst innerhalb des räumlich so beschränkten Bezirkes von Berlin und seinen Vororten eine so umfangreiche und mannigfaltige Bautätigkeit sich entwickelt, daß man schier staunen muß allein schon über die ganz beträchtliche Summe der zum Teil auch dem äußeren Maßstabe nach höchst bedeutenden Gebäude, die in diesem kurzen Zeitraum aus dem Boden gewachsen und zur Vollendung geführt worden sind. Freilich dürfte aber auch kaum an einer anderen Stelle dem Architekten gleich zahlreiche und wechselvolle Aufgaben gestellt werden als hier, wo neben dem Staat und einer großen Anzahl von Kommunen verschiedenen Charakters Handel und Industrie als gewaltige Mächte sich im öffentlichen Bauwesen geltend machen, wo vom Einzelhause bescheidensten Umfanges bis zum vielstöckigen Mietshause alle Formen des Wohnungsbaues sich neben einander finden und wo endlich ein jährlich sich steigernder Fremdenverkehr das Bedürfnis nach Bauten, die diesem Faktor dienen sollen, hervorruft.

Vielleicht ist es richtunggebend und verheißend für die zukünftige Gestaltung Berlins, daß die Bauten des vergangenen Jahres, die als kraftvollste und schönste Verkörperungen der in Berlin wirkenden Kräfte sich erhoben haben, dem Handel gewidmet sind, das Warenhaus auf der Rosenthalerstraße und der Neubau Wertheim am Leipziger Platz, beide von Alfred Messel und beide dadurch bemerkenswert, daß bei ihnen der Stein nicht wie bei der ersten Wertheimschen Fassade nur für die konstruktiven Bauglieder verwandt worden ist, sondern daß er auch als raumbegrenzendes Element in Gestalt vertikaler, eng aneinander gereihter Fensterstäbe benutzt

ist, bei dem Gebäude auf der Rosenthalerstraße noch erst schüchtern, am Leipziger Platz mit vollster Konsequenz durchgeführt. An die Stelle des Lichten, Offenen der Fassade an der Leipzigerstraße ist das Geschlossene, Massige getreten; seine große ernste Wirkung wird auch durch die etwas spielerisch aufgesetzten figürlichen Zierate nicht beeinträchtigt.

Eine großartige Raumschöpfung von vornehmer Farbstimmung ist der neue Lichthof. Die beiden goldenen Brücken, die sich in flachem Bogen über den Raum spannen, weiten und dehnen denselben in Weite und Höhe. Der große Eindruck, den das stolze Raumgefüge macht, ist so stark, daß man manche Schwäche im Ornamentalen gern übersieht.

Während Messel in seiner Fassade die vertikalen Linien als herrschende hinstellt, läßt Wilhelm Walter in seinem „Altbayern" auf der Potsdamerstraße die horizontalen Teilungen stark mitsprechen und faßt die ganze breitgelagerte Fassade durch ein mächtiges, kühn geschwungenes Gesims zusammen. Von sonstigen im Laufe des Jahres ausgeführten größeren Geschäftshäusern sind noch zu nennen: das Haus Rudolf Mosse, Jerusalemerstraße 46—47, von Cremer & Wolffenstein und das Haus Ritterstraße 9 und 10 von Kurt Berndt und A. F. M. Lange.

Die letztgenannten Architekten haben in den „Terrassen am Halensee" eine sehr wirksame Anlage geschaffen, einen großzügigen, auf die Aufnahme großer Volksmassen berechneten Bau, in den Einzelheiten allerdings derb und oberflächlich. Feiner in der Durchbildung der Details, aber dabei ohne jenen großen Zug sind andere, auf den Verkehr einer beträchtlichen Besucherzahl eingerichteten Gasthäuser, so der Tiergartenhof von Paul Baumgarten, das Restaurant im Landesausstellungspark am Lehrter Bahnhof von Kayser & von Groszheim und der Kaiserpavillon in Tegel von A. Witt. Daß unsere Berliner Architekten auch außerhalb der Residenz für die Bedürfnisse kleinerer Orte den richtigen Ton zu treffen wissen, zeigt das Hotel Clauß-Feist zu Traben, bei dem Bruno Möhring mit feinsinnigem Geschmack neue Formen in den alten Rahmen des Moselstädtchens zu fassen verstanden hat.

Außergewöhnlich umfangreich war in der letzten Zeit die Bautätigkeit auf dem Gebiete der Kirchenarchitektur. Nicht weniger als elf Gebäude religiöser Art gelangten in diesem Jahrgang unserer Zeitschrift zur Veröffentlichung. Wenn auch die meisten derselben in einem historischen Stil ausgeführt sind, so macht sich doch bei allen eine mehr oder minder große Freiheit und Selbständigkeit gegenüber der Überlieferung geltend. Am stärksten tritt das Alte gegen das Neue zurück in der lutherischen Kirche in Guben von Spalding & Grenander, bei der der romanische Grundton nur leise durchklingt, trotz seines bescheidenen Umfanges ein Bau von schlichter Größe und stimmungsvollem Gepräge. Die heimischen Traditionen des gotischen Backsteinbaues sind fortgeführt in der im vorliegenden Hefte veröffentlichten katholischen Kirche in Groß-Lichterfelde von Chr. Hehl, bei der Pfarrhaus und Kirche zu einer malerischen Baugruppe verbunden sind, und in der Lutherkirche zu Swinemünde von Fritz Gottlob. Reizvolle Lösungen im Stile der gotischen Werksteinarchitektur bringen die Grunewaldkirche von Philipp Nitze und die Amerikanische Kirche von Otto March in der Motzstraße. Auch in der Synagoge auf der Artilleriestraße von Höniger & Sedelmeier, sowie in den Entwürfen zu einer Synagoge in Dessau von Cremer & Wolffenstein und R. Wollenberg sind ältere Stilformen verarbeitet.

Von den sonstigen, öffentlichen Zwecken dienenden Gebäuden zeigt der Erweiterungsbau des Königlichen Land- und Amtsgerichts I Berlin von Otto Schmalz das gleiche virtuose Spiel des Architekten mit Barockmotiven, wie der erste Bau. Das Allegro appassionato seines glänzenden Vortrages reißt hin; ihn gegenüber erscheinen die Bauten Ludwig Hoffmanns als kühle Überlegung und verständiges Maßhalten.

Die zum Teil auf Kosten Berlins sich vollziehende, bedeutende Entwickelung der Vororte spricht sich durch eine Reihe neuer glänzender Schulgebäude aus. In Zehlendorf bauten Höniger & Sedelmeier eine Töchterschule, Franz Thyriot ein großartiges Gymnasium, in Wilmersdorf Otto Herrnring die Viktoria Luisenschule, in Pankow W. Johow eine Volksschule.

Auf dem Gebiete der Wohnungsarchitektur zeigen naturgemäß die Einfamilien-

häuser, sei es in der Form des vornehmen Stadthauses oder des einfacheren Landhauses sorgfältigere und reichere Durchbildung, wie die zur Aufnahme zahlreicher Mieter bestimmter Hochbauten. Während für den ersten Typus in dem Hause Viktoriastraße 7 von Alfred Messel, dem Hause Bendlerstraße 38 von Hart & Lesser und dem Hause Kayser von Kayser & von Groszheim zum Teil mustergiltige Beispiele geschaffen worden sind und auch in den Villen von Emmingmann & Becker, Erdmann & Spindler, Alb. Geßner, Hart & Lesser, W. Körber, C. Krause, F. Lindhorst, Meier & Bredow, H. Mensching, Otto Michaelsen, Pohlmann, Reimarus & Hetzel, Solt & Wichards, C. Steiner & P. Kranz, A. Witt und Zaar & Vahl zahlreiche hübsche Lösungen vorliegen, vermag keiner der ausgeführten mehrstöckigen Mietsbauten völlig zu befriedigen. Es liegt dieser Mangel freilich in der Natur dieser Bauwerke selbst begründet; sie bieten eine der undankbarsten architektonischen Aufgaben, insofern es sich hier darum handelt, zahlreiche gleiche Werte (die Einzelwohnungen) aneinander zu reihen, was nur eine immer etwas nüchterne und zugleich kleinliche Addition ergeben kann. Wie der mehrstöckige Hochbau aber für sich im Stadtbilde keinen selbständigen Einzelwert bedeutet, sondern nur als ein Stück Straßenflucht im Verein mit seinen Nachbarhäusern wirkt, so kann auch die künstlerische Bezwingung dieses spröden Baukörpers nur von einem einheitlichen Straßenplane ausgehen. Eine Aufreihung gleicher Werte durch die Länge einer ganzen Straße kann dann zu einer imponierenden Größe anwachsen. Unter diesem Gesichtspunkte können die ohne derartige Rücksicht auf die Gesamtwirkung des Straßenbildes aufgeführten Mietshäuser, so ansprechende Züge sie auch für sich besitzen mögen, wie die von Höniger & Sedelmeier, Joh. Kraaz, Rich. Kühnemann, Otto Michaelsen, L. Otte & Wipperling, W. Ossenbühl und L. Peters nur bedingten Wert beanspruchen. Wichtige Beiträge für die Massenwirkung zahlreicher Mietswohnungen bieten die Wohnhäuser des Beamten-Wohnungsvereins zu Wilmersdorf von Erich Köhn, sowie der letzte Wettbewerb desselben Vereins für die Bebauung eines Grundstücks in Charlottenburg, aus dem Schmieden & Böthke als Sieger hervorgingen.

Betreffs der Aufteilung und Bebauung von Baublocks sowohl für Hochbauten wie Villenbebauung liefert der Wettbewerb „Neu-Westend“, in dem Alfred Balcke durch den ersten Preis ausgezeichnet wurde, interessante Resultate. Von den anderen speziell Berlin angehenden Wettbewerben verdient noch der zur Erlangung von Entwürfen für eine Handelshochschule, in dem Cremer & Wolffenstein den Sieg davontrugen, sowie der Wettbewerb für ein Schillertheater in Charlottenburg besondere Erwähnung.

Wohl den erfreulichsten Erfolg, dessen sich unsere Berliner Architekten im vergangenen Jahre rühmen dürfen, und der zweifellos von weittragender Bedeutung sein wird, brachte die Beteiligung an der Weltausstellung in St. Louis. Ein ganz beträchtlicher Teil der allgemeinen Anerkennung, die das deutsche Kunstgewerbe sich bei dieser Gelegenheit im Wettbewerb mit allen Völkern der Erde erworben hat, kommt auf Rechnung des führenden Architekten der deutschen Abteilung Bruno Möhring und seiner Berliner Genossen Arthur Biberfeld, Alfred Grenander, Anton Huber, Arno Koernig, Leo Nachtlicht, Kurt Stoeving, Rudolf und Fia Wille.

Zweifellos verdankt Deutschland die Lorbeeren, die es drüben davongetragen, vor allem der zielbewußten Einheitlichkeit und imponierenden Geschlossenheit, mit der seine Innenarchitektur dort auftrat, und man darf wohl in der Ausstellung einen Wendepunkt innerhalb der ganzen Entwicklung unserer modernen Raumkunst betrachten. Die Zeit der tastenden Versuche ist vorbei. Klar ist das Ziel erkannt und die Überzeugung des sicheren Erfolges, der den auf der neuen Bahn dahin Schreitenden beschieden ist, wird auch die Schwankenden und Unsicheren den siegreichen Fahnen zuführen. A. Brüning.

ABB. 615.

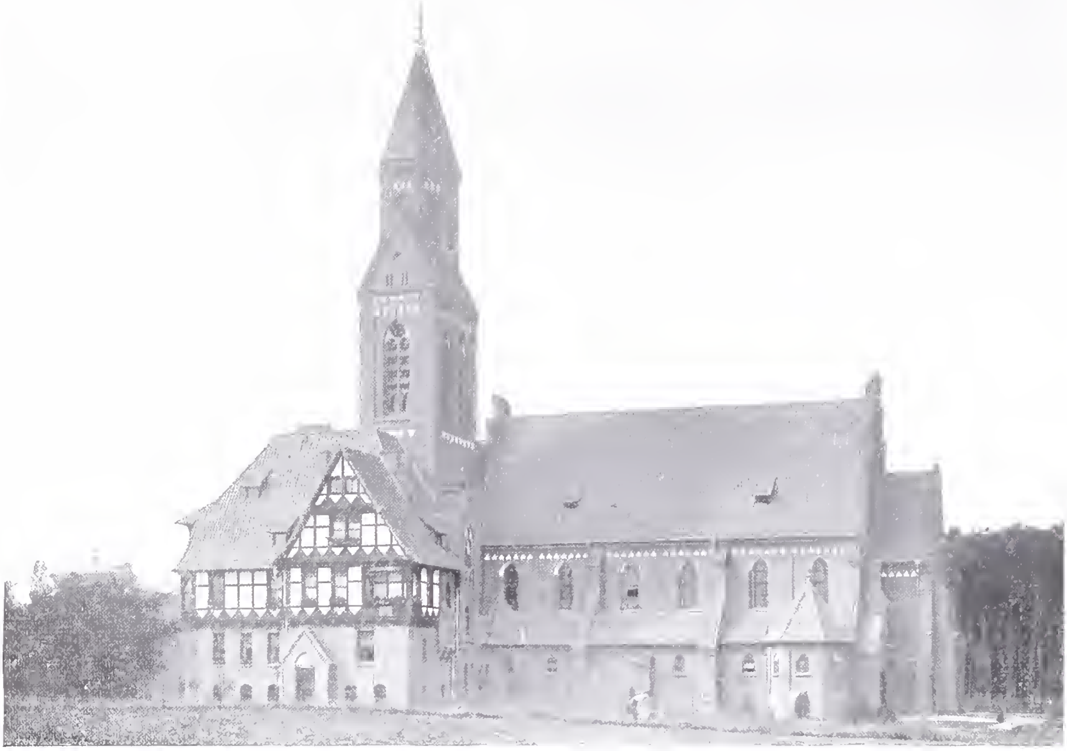
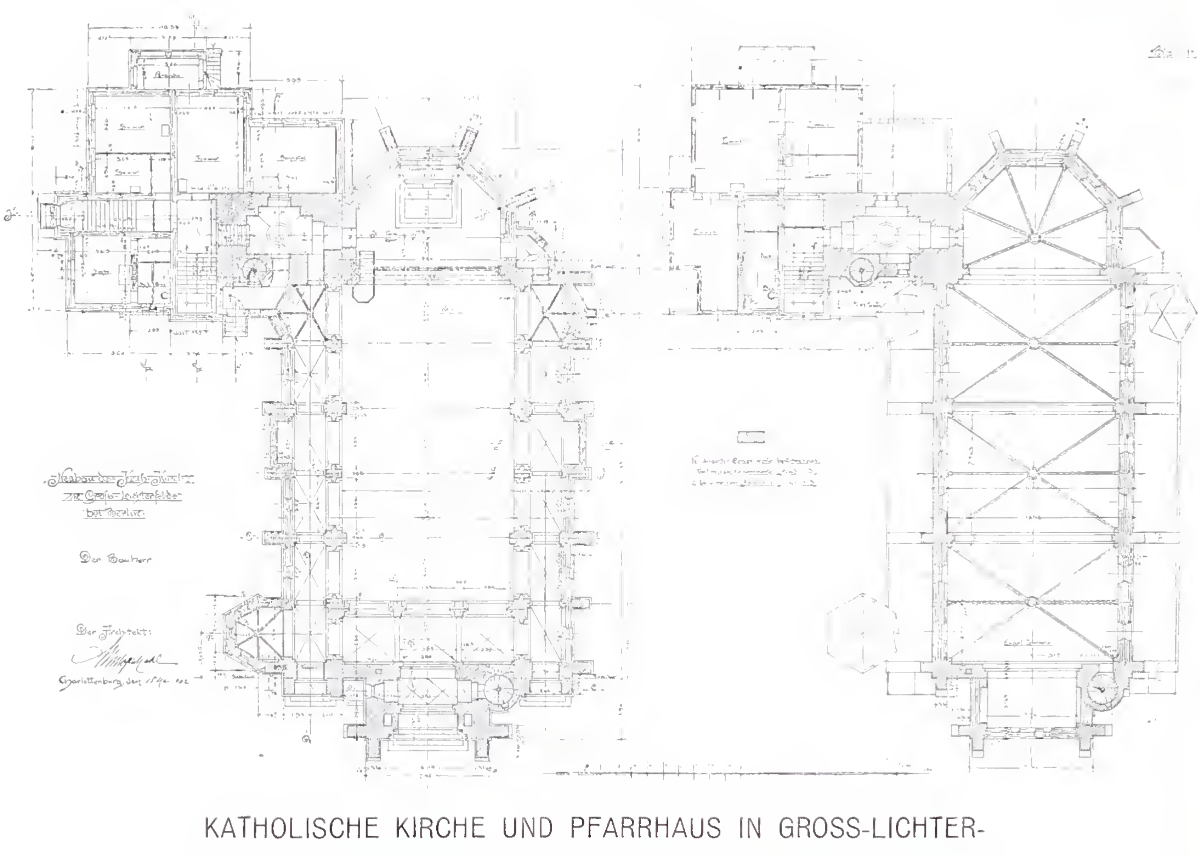


ABB. 616—17.



KATHOLISCHE KIRCHE UND PFARRHAUS IN GROSS-LICHTERFELDE. ARCHITEKT: CHRISTOPH HEHL, CHARLOTTENBURG.

ABB. 618.



KATHOLISCHE KIRCHE UND PFARRHAUS IN GROSS-
LICHTERFELDE. ⇔ ARCHITEKT: CHRISTOPH HEHL.

ABB. 619.



KATHOLISCHE KIRCHE IN GROSS-LICHTER-
FELDE. ▭ ARCHITEKT: CHRISTOPH HEHL.

ABB. 620.



KATHOLISCHE KIRCHE IN GROSS-LICHTERFELDE.
HAUPTPORTAL. ARCHITEKT: CHRISTOPH HEHL.

ABB. 621.



KATHOLISCHE KIRCHE UND PFARRHAUS IN GROSS-LICHTERFELDE. ▭ ARCHITEKT: CHRISTOPH HEHL.

ABB. 622.



KATHOLISCHE KIRCHE UND PFARRHAUS IN GROSS-
LICHTERFELDE. ✉ ARCHITEKT: CHRISTOPH HEHL.

ABB. 623.



KATHOLISCHE KIRCHE IN GROSS-LICHTERFELDE. ▭ ARCHITEKT: CHRISTOPH HEHL.

ABB. 624.



KATHOLISCHE KIRCHE IN GROSS-LICHTERFELDE. ▭ ARCHITEKT: CHRISTOPH HEHL.

ABB. 625.



KATHOLISCHE KIRCHE IN GROSS-LICHTERFELDE. ✉ ARCHITEKT: CHRISTOPH HEHL.

GOTTFRIED SEMPER UND DER NEUE PREUSSISCHE ERLASS ÜBER DIE WERKSTATT-ERZIEHUNG IM KUNSTGEWERBE.

Von HEINRICH PUDOR.

Nachdem die französischen Königsstile und der Empire-Stil mit dem Tode des großen Korsen, der den letzteren und am meisten lebenskräftigen „inszeniert" hatte, wie man in diesem Falle mit Recht sagen kann, ihr Ende erreicht hatten, brachten es die dekorativen Künste weder in Frankreich noch in Deutschland zu einem neuen Stil. Die Periode der Stilvermischung begann. In Frankreich wurden sämtliche Königsstile noch einmal durchgearbeitet und in Deutschland trat nebenbei und nach einer kurzen romantischen Periode, die auf die Gotik zurückgriff, ein Wiederaufleben des Renaissancestiles des 16. und 17. Jahrhunderts ein. Und wie sahen die Möbel und die Inneneinrichtungen jener Zeit aus? Nun, man findet ja heute noch Ausläufer jener geistlosen Nachäffung der Renaissance an Buffets, Vertikos, an Decken und Türen, in einer Schablonisierung und Schematisierung, wie sie auf einen ästhetisch gebildeten Menschen abstoßend wirken. Niemals hat es einen Stil gegeben, welcher von der Höhe der schöpferischen Kunst so tief in das rein Reproduktive, Mechanisch-Kopierende hinabgedrückt wurde, als dieser Renaissancestil des 19. Jahrhunderts. Der kunstgewerbliche Gegenstand wurde zu einer Fabrikware, bei der alles, aber auch alles Künstlerische abgeschliffen war.

Mittlerweile kam die Reformbewegung der 90er Jahre besonders auf dem Gebiete des Kunstgewerbes. Die offizielle kunstgewerbliche Erziehung freilich hinkte hinterdrein. Es dauerte bis zum Dezember 1904, ehe der preußische Staat Folge leistete. Der am 16. Dezember 1904 veröffentlichte Erlaß des Handelsministers für die preußischen Fachschulen darf mit großer Freude begrüßt werden, denn er steht auf dem Boden der im besten Sinne modernen Anforderungen, die an die kunstgewerbliche Erziehung zu stellen sind. Ohne Zweifel ist der Erlaß wesentlich die Tat des vielverdienten Hermann Muthesius. Muthesius aber hat seine Studienjahre in England verlebt und ist in seinen künstlerischen Ueberzeugungen durch die neuenglische Bewegung bestimmt und geleitet worden. Diese englische Bewegung aber ist, wie oft übersehen worden ist, eingeleitet worden durch den großen deutschen Architekten Gottfried Semper, welcher, nachdem er sich durch seine Teilnahme an den Dresdener Barrikadenkämpfen in Deutschland unmöglich gemacht hatte, im Jahre 1851, dem Jahre der Londoner I. Internationalen Ausstellung, von Prinz Albert nach London berufen worden war, um daselbst eine Kunstpflegeanstalt zu errichten. Das heute so berühmte South-Kensington-Museum und Sydenham-Museum wurden gegründet und technische Lehranstalten an dieselben angegliedert. Die neue Art der Organisation der letzteren aber bestand darin, daß dieselben nicht mehr als Schulen, sondern als Werkstätten und Ateliers eingerichtet wurden und daß man dabei auf die praktisch-technische Seite den Nachdruck legte. Nach dieser Hinsicht eben ist Semper der Vater des modernen kunstgewerblichen Erziehungssystems, das aber bisher, so weit es offiziell ist, leider auch in Deutschland noch viel zu wünschen übrig ließ. Der neue Erlaß des preußischen Handelsministers ist, wie gesagt, sehr freudig zu begrüßen, aber man muß so gerecht sein, anzuerkennen, daß der deutsche Semper vor 52 Jahren schon dasselbe gefordert hat.

Als erste Doktrin vom „Stile" führt Semper aus: „Die Grundform, der einfachste Ausdruck der Idee modifiziert sich besonders nach den Stoffen, die bei der Weiter-

bildung der Form in Anwendung kommen, sowie nach den Instrumenten, die dabei benutzt werden."

Des Weiteren sagt Semper: „Der Werkstatt-Unterricht ist der einzig ersprießliche für unsere zukünftigen Kunstzustände". (Semper in der Schrift: „Wissenschaft, Industrie und Kunst" 1852). „Es ist eine größere Berücksichtigung des technischen Momentes in der Kunsterziehung und die Einrichtung von Atelier- und Werkstattunterricht zu fordern". (Sempers Programm für die Londoner Kunstpflegeanstalt). „Der Schüler muß von Anfang an einsehen lernen, daß die Zeichnung in den meisten Fällen nur Mittel zum Zweck, nicht an sich Zweck ist". (Semper in der Schrift: „Wissenschaft, Industrie und Kunst" 1852).

Nun zum preußischen Erlaß. Es heißt da: „Die neuere Entwicklung des kunstgewerblichen Unterrichts hat dazu geführt, den Lehrwerkstätten eine vermehrte Bedeutung zuzuerkennen. Eine Anzahl kunstgewerblicher Lehranstalten ist bereits dazu übergegangen, die praktische Fertigkeit in kunstgewerblichen Arbeitsweisen in besonders dafür eingerichteten Lehrwerkstätten zu vermitteln. Im Hinblick auf den günstigen Einfluß, der hiervon auf das Kunstgewerbe zu erwarten ist, empfiehlt es sich, diesen Bestrebungen auch fernerhin besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Der Unterricht in Lehrwerkstätten wird das Mittel an die Hand geben, dem Schüler die notwendigen Beziehungen zwischen Werkstatt und Form nachdrücklich zum Bewußtsein zu bringen". „Die Angliederung von Werkstattunterricht wird endlich dazu beitragen, die bisher öfter gerügte einseitige Ausbildung von Kunstgewerbezeichnern, welche das Material nicht kennen und der handwerksmäßigen Tätigkeit entfremdet sind, einzuschränken". „Durch die Beschäftigung mit dem Material wird ferner im Schüler die auf Abwege führende Vorstellung beseitigt werden, als ob die Herstellung äußerlich gefälliger Zeichnungen ein erstrebenswertes Ziel wäre, ohne Rücksicht darauf, ob sie dem Material und seiner Eigenart Rechnung tragen". „Die zeichnerische Behandlung des Entwurfes hat sich dann auf das Notwendigste zu beschränken".

Man wolle nicht denken, daß die angeführten Worte Sempers nur gelegentlicher Art waren. Wer Semper und sein Werk „Der Stil" kennt, weiß, daß die Berücksichtigung des technischen Momentes mit seiner großen Kunsttheorie so eng zusammenhing, daß er sich zu gelegentlichen Uebertreibungen verleiten ließ und speziell aus dem technisch-textilen Moment zu weit gehende Folgerungen ableitete.

Aber auch die ganze Zeitrichtung war damals eine wesentlich technisch differenzierte. Der Verkehr erfuhr um die Mitte des 19. Jahrhunderts eine solche Erweiterung und Erleichterung, daß die Entfernungen der Länder und Städte kaum mehr in Betracht kamen und der gegenseitige Austausch der materiellen und der geistigen Güter der Menschheit eine ungeahnte Steigerung erreichte. Die Technik, die diese Erleichterung des Verkehrs zum Teil erst ermöglichte, wurde auf eine neue Grundlage gestellt, sie schaltete die Handarbeit bis zu einem gewissen Grade aus und führte den fabrikmäßigen Großbetrieb ein. Ein Zeitalter der Technik brach an, das man mit Recht zugleich ein Zeitalter des Verkehrs genannt hat. Die Dampfmaschine war erfunden worden. Der kapitalistische Großbetrieb setzte ein, der Arbeiter wurde zu einem Werkzeug herabgedrückt, aus einem freien Handwerker wurde er zu einem Arbeitssklaven, der in der maschinenmäßig betriebenen Fabrik infolge der Arbeitsteilung mehr oder weniger mechanische Arbeit leistete. Technische Lehranstalten wurden gegründet und die Errungenschaften der Physik und Chemie halfen, daß diese maschinenmäßige Ausgestaltung des Fabrikbetriebes eine immer mehr konsequente wurde. In England kam dieses moderne Fabriksystem zuerst zur Ausbildung. Die Provinzen Yorkshire und Lancashire bildeten hier binnen kurzem ein einziges Netz von Fabriken und Maschinenwerkstätten. Und von England kam bezeichnender Weise durch ein Eingehen auf die Forderungen der Technik, obwohl doch eben gerade die moderne Technik das Kunstgewerbe völlig zu ersticken drohte, die Erlösung. Der deutsche Architekt Semper war es, wie gesagt, der diesen ersten Anstoß gab.

Sucht man nach einem Ereignis, das den ersten Anhub der modernen Bewegung im Kunstgewerbe und in der Architektur bezeichnet, so muß man die Londoner Weltausstellung des Jahres 1851, die erste internationale Ausstellung der Erde, nennen. Sucht man nach einem Werk, das diesen ersten Anstoß charakterisiert, so muß man den Kristallpalast dieser Ausstellung nennen. Diesen Kristallpalast dürfen wir das Wahrzeichen der modernen Zeit nennen, insofern er zum ersten Male das Eisen in Verbindung mit Wellblech und Glas, ohne Verwendung anderer Materiale verwandte und das erste Monument der Eisenarchitektur als Vorläufer des Eiffelturmes genannt werden muß. Semper nennt ihn in der Schrift „Wissenschaft, Industrie und Kunst" (1852) „die Verkörperung der Tendenz, in der sich unsere Zeit vorerst bewegen wird".

ABB. 626.



SCHULE IN PANKOW.

ARCHITEKT: WILH. JOHOW, PANKOW.

ABB. 627.



SCHULE IN PANKOW.
ARCHITEKT: WILH. JOHOW.

ABB. 628—29.

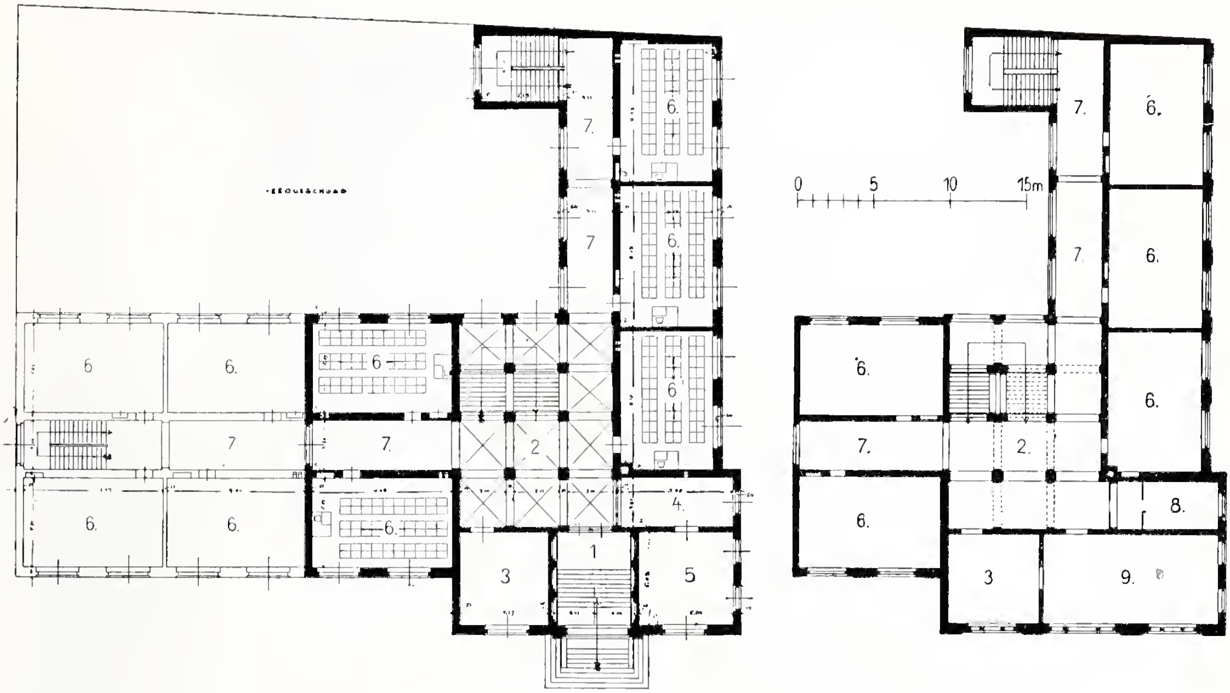
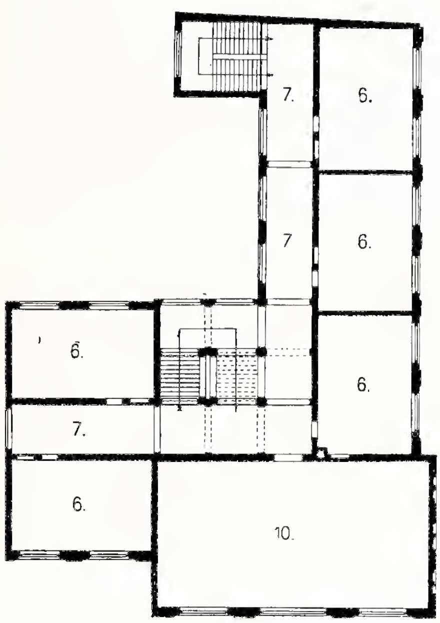


ABB. 630.



SCHULE IN PANKOW.

1. VESTIBÜL.
2. VORHALLE.
3. LEHRMITTELZIMMER.
4. WARTEZIMMER.
5. AMTSZIMMER.
6. KLASSENZIMMER.
7. KORRIDOR.
8. HERRENTOILETTE.
9. KONFERENZZIMMER.
10. AULA.

SCHULE IN PANKOW.

ARCHITEKT: WILH. JOHOW.

ABB. 631.



VILLA IM GRUNEWALD.

WANGENHEIMSTRASSE 42.

ARCHITEKT: POHLMANN, BERLIN.

ABB. 632.



ABB. 633.

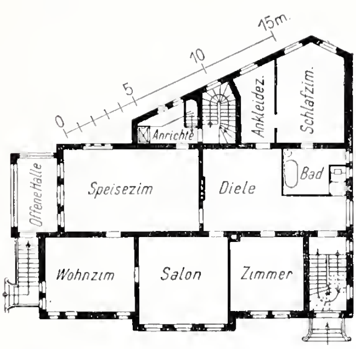
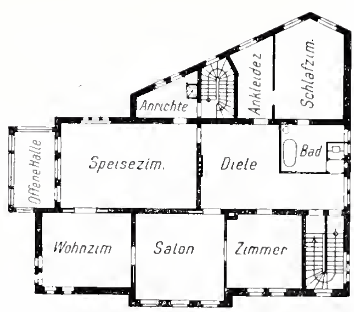


ABB. 634.



WOHNHAUS FÜR ZWEI FAMILIEN. GRUNEWALD, TEPLITZERSTRASSE 8/10, ECKE SCHANDAUERSTRASSE. ARCHITEKTEN: HART & LESSER, BERLIN.

ABB. 635—36.



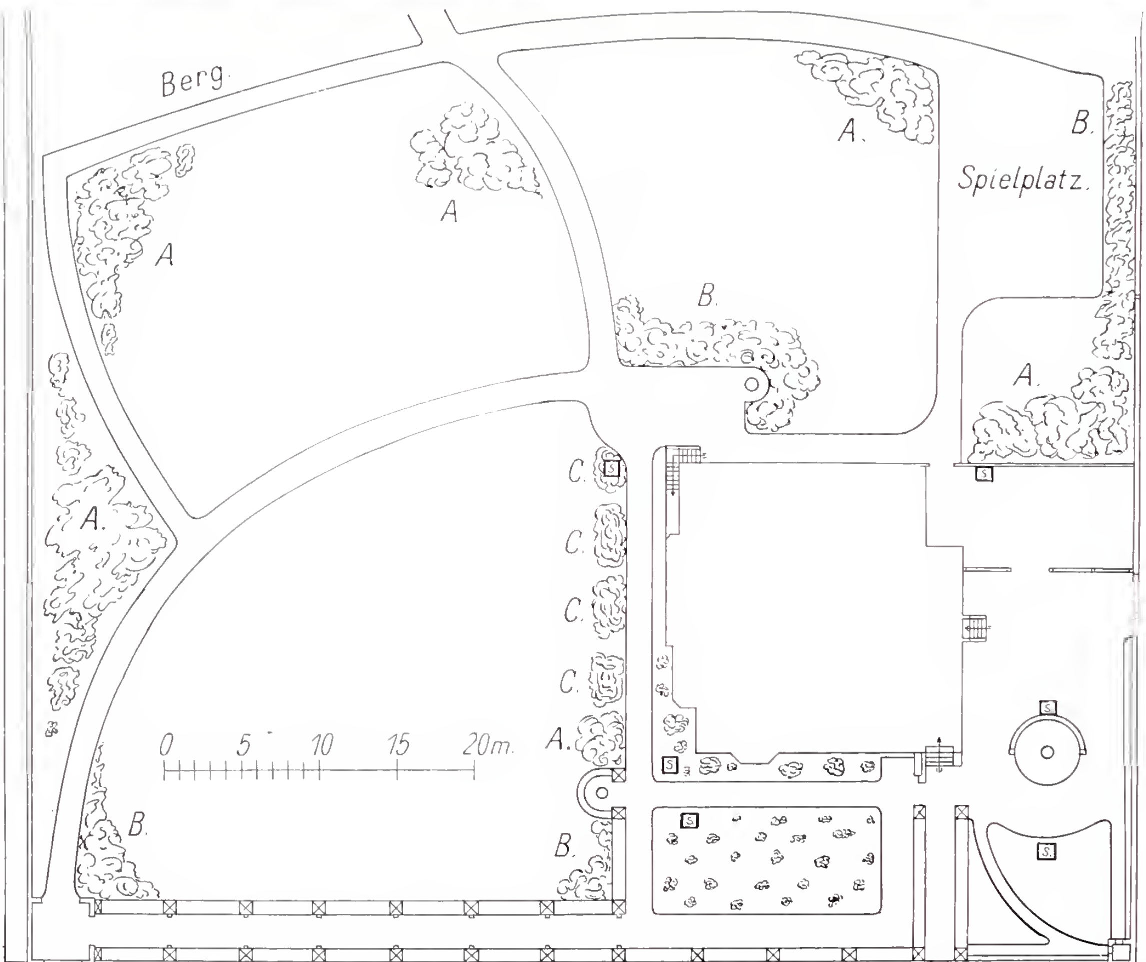


ABB. 637.



ABB. 638.

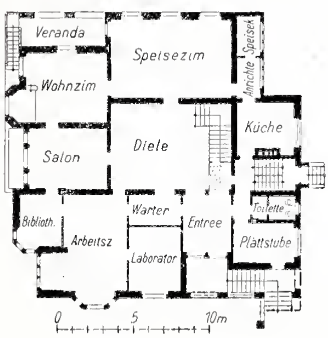


ABB. 639.

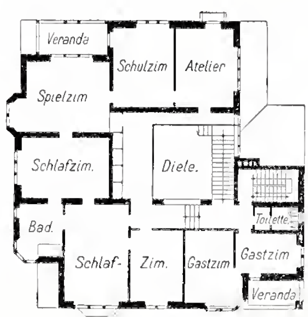


ABB. 635—39. WOHNHAUS DR. WARDA, BLANKENBURG IN THÜRINGEN.
ARCHITEKT: ALBERT GESSNER, BERLIN.

ABB. 640.



ABB. 641.

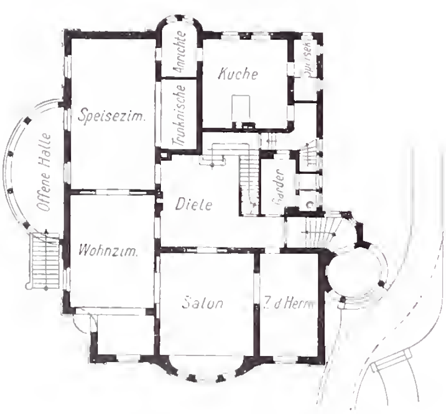
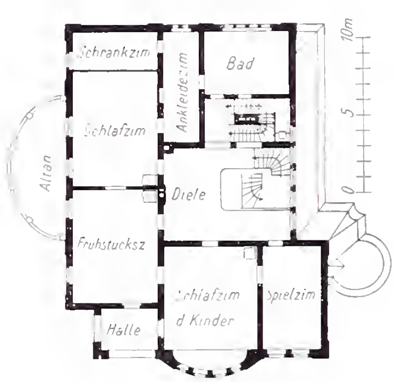


ABB. 642.



VILLA IM GRUNEWALD, DELBRÜCKSTRASSE.
ARCHITEKTEN: HART & LESSER, BERLIN.

ABB. 643.

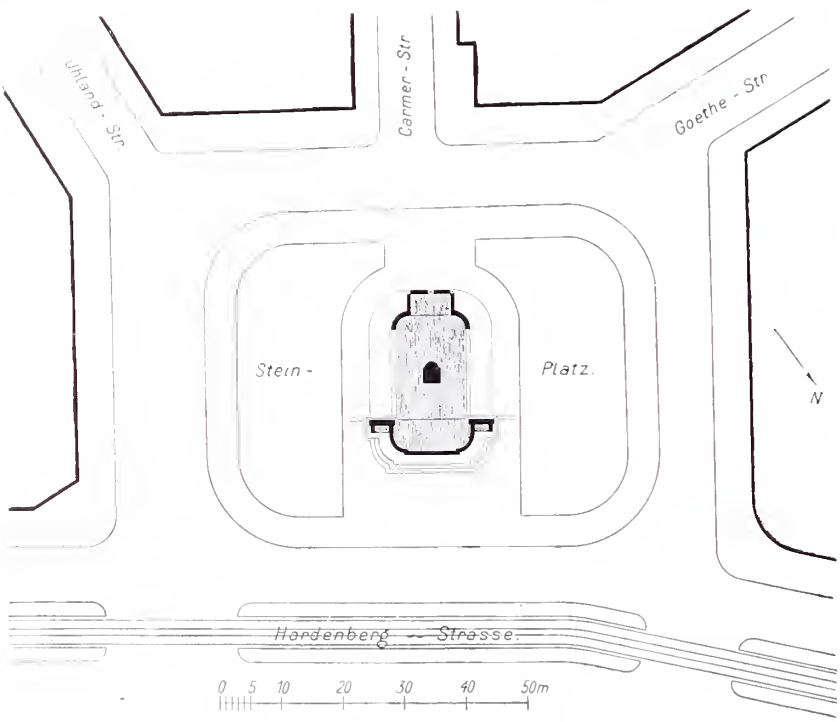


BÄRENBRUNNEN IN DEN ARKADEN DES WARENHAUSES LEIPZIGERSTRASSE 132/35.
ARCHITEKT: ALFRED MESSEL, BERLIN.
BILDHAUER: AUGUST GAUL, WILMERSDORF.

ABB. 644.



ABB. 645.



WETTBEWERB FÜR EINEN BRUNNEN AUF DEM STEINPLATZ IN CHARLOTTENBURG. I. PREIS. BILDHAUER: AUGUST GAUL, WILMERSDORF.

ABB. 646.



WETTBEWERB FÜR EINEN BRUNNEN AUF DEM STEINPLATZ IN CHARLOTTENBURG. I. PREIS. BILDHAUER: AUGUST GAUL.

ABB. 647.



ABB. 648.



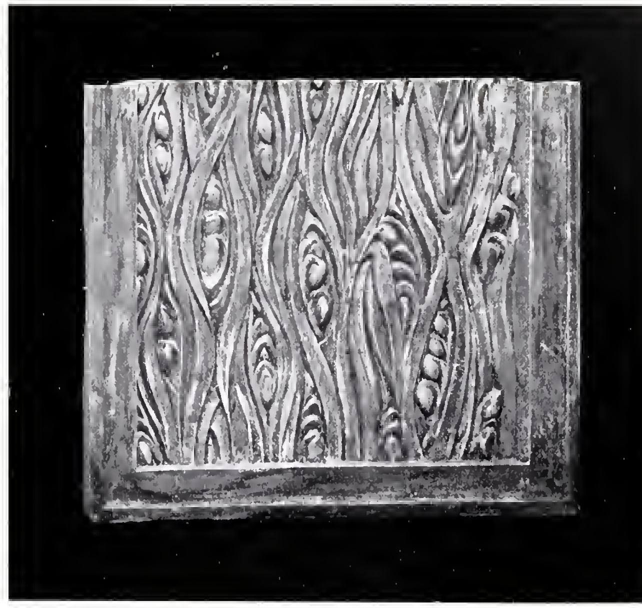
ABB. 649.

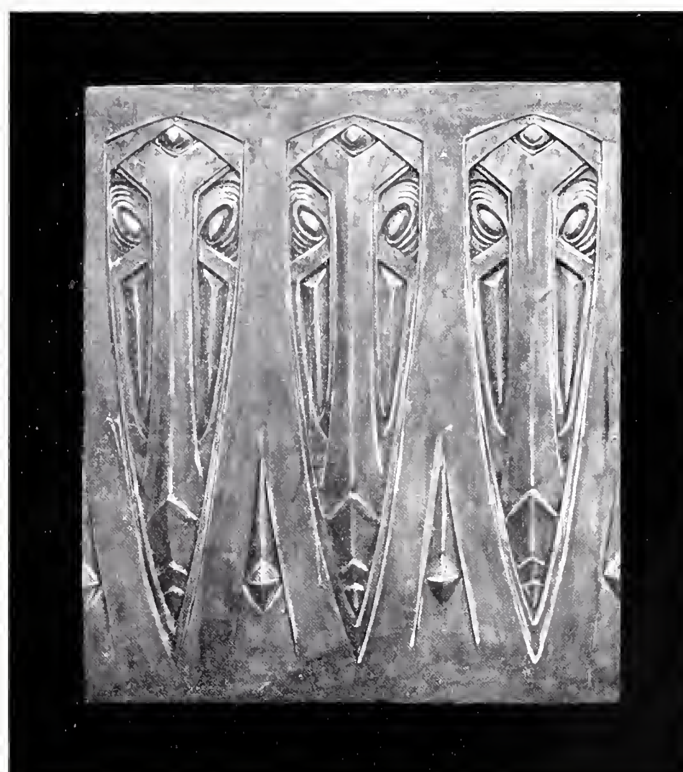


ABB. 647—55. STUCKORNAMENTE. ARCHITEKT: BRUNO MÖHRING, BERLIN.
AUSFÜHRUNG: DETMOLDER STUCKFABRIK ALBERT LAUERMANN, DETMOLD.

ABB. 650–55.







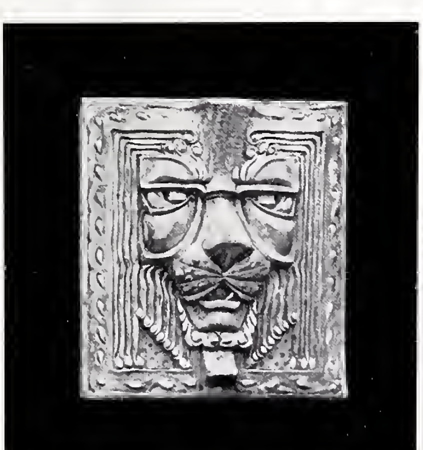
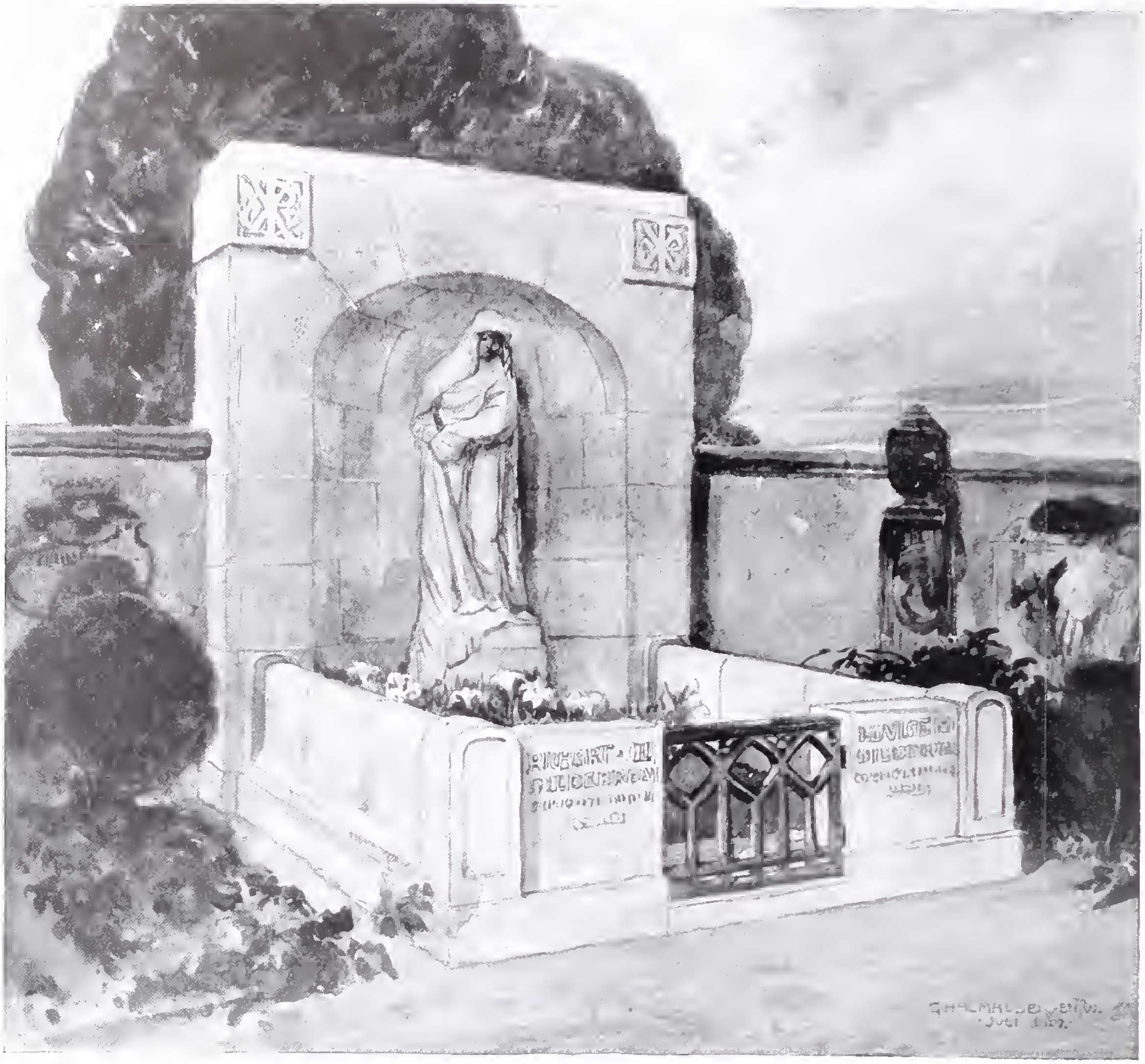






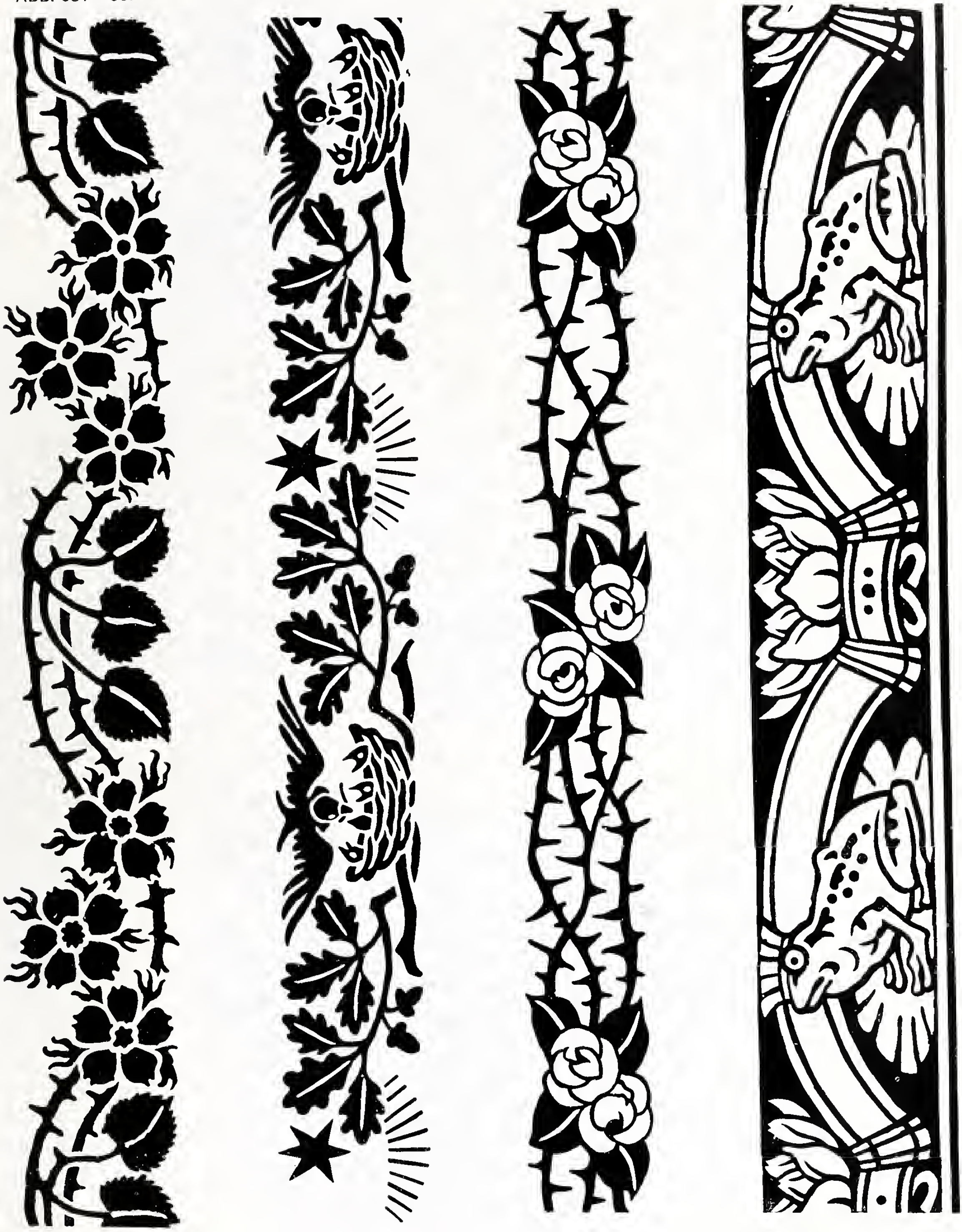
ABB. 656.



FAMILIENGRAB RICHARD HILDEBRANDT, BERLIN.
ARCHITEKT: G. HALMHUBER, STUTTGART.

MATERIAL: GRANIT UND BRONZE. FIGUR: POLIERTER GRANIT.
ARCHITEKTUR: GESTUCKT. MASSE: 6,65 METER LANG,
3,50 METER BREIT, 4,76 METER HOCH. KOSTEN: 14 000 MARK.

ABB. 657—60.



SCHABLONIERTE FRIESE.

VON M. J. BODENSTEIN, MALER IN BERLIN.

ABB. 661.





FENSTERVORHANG IN GRAU LEINEN MIT APPLIKATION.
ENTWURF: WILLY O. DRESSLER, ARCHITEKT, BERLIN.
AUSFÜHRUNG: J. & B. WOLF, PLAUEN IM VOGTLAND.

ABB. 662.



ABB. 663.



ABB. 662.
KISSEN VON FIA UND RUDOLF WILLE, BERLIN.

ABB. 663.
KANNE VON EDMUND SCHULTE, BERLIN.

ABB. 664.



BÜRGERLICHE WOHNUNG IN EINEM MIETSHAUSE. WOHNZIMMER.
ARCHITEKT: ALBERT GESSNER, BERLIN. TISCHLERARBEITEN: JULIUS JAROTZKI, BERLIN.

ABB. 665.



BÜRGERLICHE WOHNUNG IN EINEM MIETSHAUSE. SPEISEZIMMER.
ARCHITEKT: ALBERT GESSNER. TISCHLERARBEITEN: JULIUS JAROTZKI.

ABB. 666.



BÜRGERLICHE WOHNUNG IN EINEM MIETSHAUSE. SCHLAFZIMMER.
ARCHITEKT: ALBERT GESSNER. AUSFÜHRUNG: JULIUS JAROTZKI.

ABB. 667.



BÜRGERLICHE WOHNUNG IN EINEM MIETSHAUSE. ▭ KÜCHE.
ARCHITEKT: ALBERT GESSNER. AUSFÜHRUNG: JULIUS JAROTZKI.

ABB. 668.

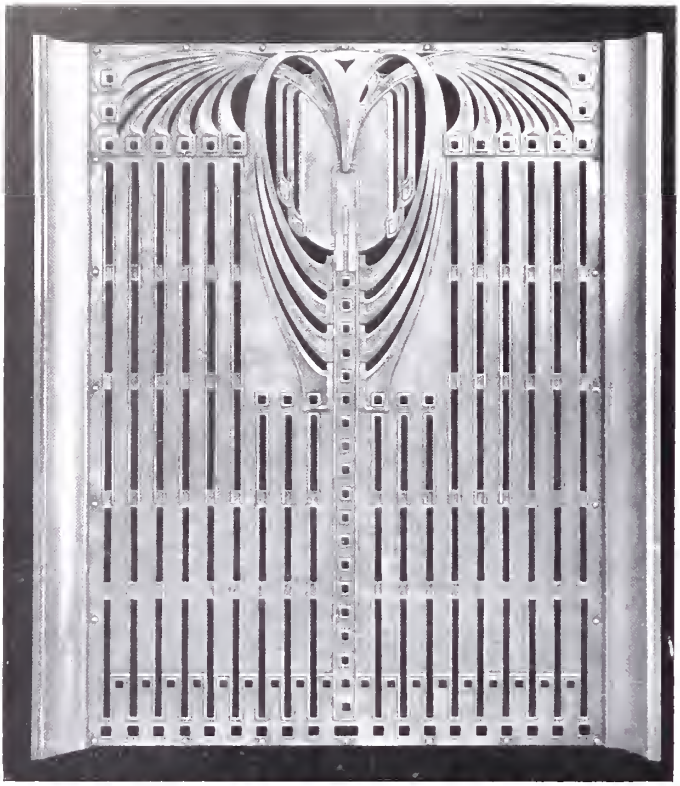
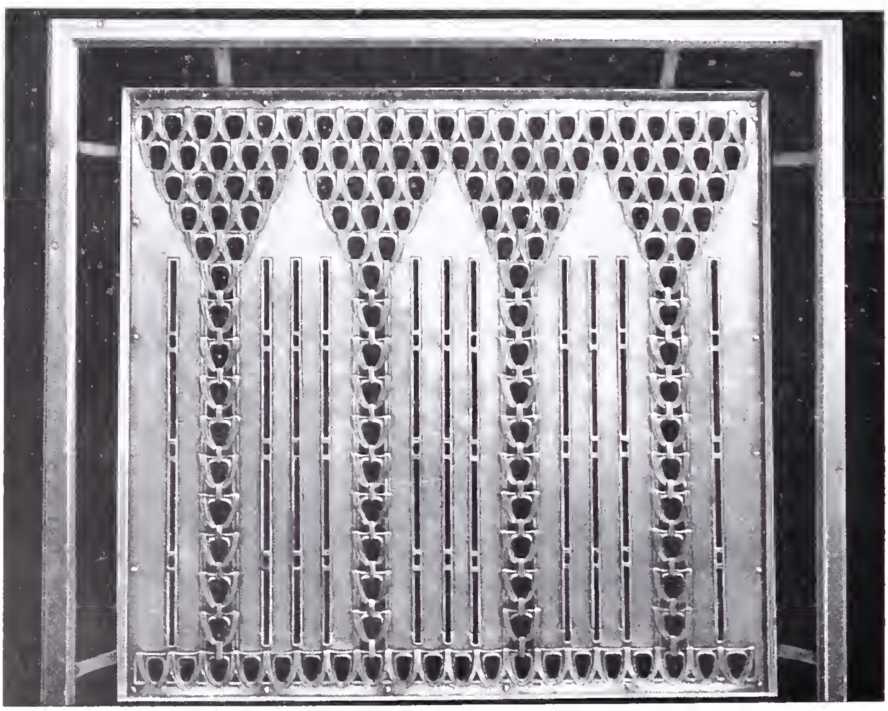
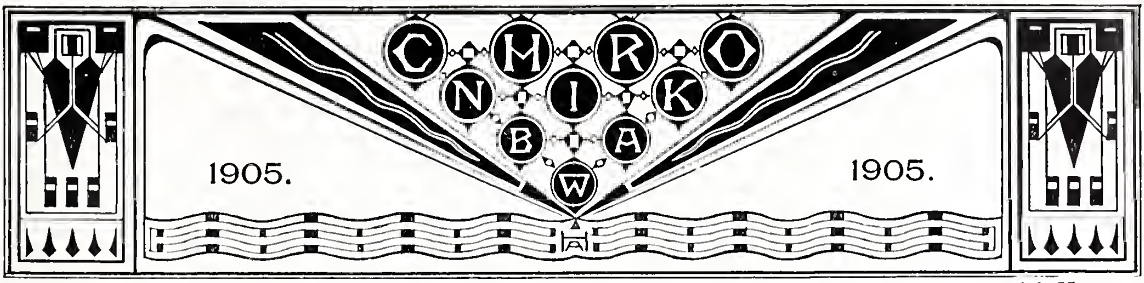


ABB. 669.



HEIZGITTER. ENTWURF: ERNST SCHNECKENBERG, ARCHITEKT, BERLIN.
AUSFÜHRUNG: ALEX. MÜLLER, METALLBILDHAUER, BERLIN.



Ad. Hartung.

+ Am 25. Januar starb der Dozent an der Technischen Hochschule zu Charlottenburg Prof. Dr. Guido Hauck.

* * *

♃ Emil Orlick erhielt eine Berufung als Lehrer an der Unterrichtsanstalt des Königlichen Kunstgewerbemuseums in Berlin.

* * *

♁ Am 27. Februar fand die feierliche Einweihung des neuen Domes in Berlin statt.

* * *

≌ Zur Erlangung von Entwürfen für den Neubau eines Rathauses zu Werdau i. S. wird ein allgemeiner Wettbewerb unter den Architekten deutscher Reichsangehörigkeit eröffnet. Es sind ein erster Preis von 2500 Mark, ein zweiter Preis von 1500 Mark und ein dritter Preis von 1000 Mark ausgesetzt. Der Ankauf von weiteren Entwürfen zum Preise von je 500 Mark wird vorbehalten. Das Preisrichteramt haben übernommen Baurat Professor Alwin Gottschaldt in Chemnitz, Stadtbaurat Professor Hugo Licht in Leipzig, Baumeister Amandus Höffner in Dresden, Bürgermeister Richard Sachse, Stadtverordneten-Vorsteher Hermann Baumgärtel und Stadtbauinspektor Robert Müller in Werdau. Die Entwürfe müssen bis zum 31. Mai 1905 bei dem Stadtrat von Werdau abgeliefert bezw. einer deutschen Postanstalt zur Beförderung übergeben sein. Die Unterlagen sind gegen gebührenfreie Einsendung von 3 Mark im Stadtbauamt Werdau erhältlich. Dieser Betrag wird den Bewerbern nach dem Einsenden der Entwürfe zurückerstattet.

* * *

∔ Die Aktiengesellschaft „Aschingers Bierquelle" erläßt für die Mitglieder der „Vereinigung Berliner Architekten" einen Wettbewerb, der eine große, für die architektonische Gestaltung des Potsdamer Platzes bedeutsame Anlage betrifft. Auf den Grundstücken Königgrätzerstraße 124 bis 129 und Leipziger Platz 2, 4 und 5 soll ein Neubau errichtet werden, der ein Hotel, ein Restaurant, eine Bierquelle, ein Café und eine Anzahl Kaufläden erhalten soll. In dem Hotel soll eine große Eintrittshalle mit stattlicher Treppenanlage aufgeführt werden. Die Läden, teils mit einem teils mit zwei Schaufenstern, sollen die ganze Front der Königgrätzerstraße einnehmen und nur von den hier anzulegenden Eingängen zum Café, zur Bierquelle, zum Hotel und zum Restaurant unterbrochen werden. Das Café ist auf Erd- und erstes Obergeschoß zu verteilen; die Bierquelle soll von der Königgrätzerstraße bis zum Leipziger Platz durchgehen; die Restauration ist auf dem südlichen Teil des Grundstücks anzulegen und das Hotel soll die verbleibenden Teile der Erd- und der übrigen Geschosse einnehmen und je einen Zugang von der Königgrätzerstraße und dem Leipziger Platz erhalten. Die Fassaden sollen in Sandstein ausgeführt werden.

* * *

△ In dem Wettbewerb für den Bau eines Konzert- und Gesellschaftshauses in Königsberg i. Pr. ist von den eingegangenen 72 Entwürfen der erste Preis dem Entwurf „Klar im Grundriß, wahr im Aufbau" des Architekten Josef Franke in Gelsenkirchen, der zweite Preis dem Entwurf „Eine Idee" des Architekten Alwin Genschel in Hannover und der dritte Preis dem Entwurf „Festlich" des Architekten Gerrit Emmingmann und Regierungsbauführer Georg Petersen in Berlin zuerkannt worden. Zum Ankauf empfohlen wurde der Entwurf „So" des Architekten Strauß & Caspar in Königsberg i. Pr. und der Entwurf „Bommerlunder" des Architekten Joseph Weiß in Posen.

* * *

∾ Die Ausstellung der diesjährigen Wettbewerbentwürfe um den Schinkelpreis des Berliner Architektenvereins, die 24 Entwürfe zu einem Museum für Architektur und Architekturplastik in Berlin enthält, findet vom 2. bis 6. März an den Wochentagen von 10 bis 4 Uhr und am Sonntag den 5. März von 10 bis 1 Uhr im Festsaal der Technischen Hochschule in Charlottenburg statt.

* * *

∔ Die Ausstellung „Die Kunst auf dem Lande" im Lichthofe des Königlichen Kunstgewerbemuseums gibt in Photographien, farbigen Aufnahmen, Modellen, Kostümen, Schmuck usw. eine Auswahl charakteristischer Beispiele ländlicher Kunst aus allen Teilen Deutschlands. In der Abteilung neuerer ländlicher Bauten verdienen besonders die Modelle von Landhäusern aus den von Professor Schultze-Naumburg geleiteten „Saalecker Werkstätten" und die Entwürfe und Modelle des Architekten Ernst Kühn in Dresden besondere Beachtung.

* * *

> Für die Arbeiten betreffs die Beteiligung der Architektur an der großen Berliner Kunstausstellung 1905, insbesondere die Einbeziehung gärtnerischer Anlagen in die Ausstellung wurde von der Vereinigung Berliner Architekten eine Kommission gewählt, bestehend aus den Architekten Balcke, Ehemann, Geßner, Grenander und Möhring.

Neu erschienene Fachliteratur.

Zu beziehen durch Ernst Wasmuth A.-G., Berlin W. 8, Markgrafenstraße 35.

Architektur des 20. Jahrhunderts. Jährlich erscheinen 100 Tafeln im Formate 48×32 cm, in 4 Lieferungen von je 25 Tafeln Lichtdruck und 3 Bogen illustr. Text. Preis des kompletten Jahrgangs . . M. 40,— Ausland . . . . „ 48,—
4 Jahrgänge liegen komplett vor.

Deutsches Kunstgewerbe St. Louis 1904. 96 Seiten, Format 23×33 mit 106 meist ganzseitigen Abbildungen. Total- und Teilansichten des von den deutschen Künstlern ausgestellten Kunstgewerbes nach phot. Original-Aufnahmen. Preis broch. M. 20,—

Lambert & Stahl, Die Architektur von 1750—1850. Erscheint in 2 Serien à 100 Tafeln im Formate 32×48 cm in Farbendruck nach Originalaquarellen und Kunstdrucken nach Naturaufnahmen. Jede Serie erscheint in 5 Lieferungen von je 20 Tafeln (4 Farben- und 16 Kunstdrucktafeln). Preis jeder Lieferung M. 30,—
Lieferung 3 ist soeben erschienen.

Schmid, Carl, Technische Studienhefte. Heft 4. Kalweit Träger. Eine Studie über den Ersatz der gewalzten Träger und über die Tragfähigkeit der Trägerkränze und der Trägerroste. Mit 150 Abbildungen im Text und 9 Tafeln. 4° brosch. M. 6,80

tiehl, Otto, Stadtbauinspektor und Privatdozent, Moderne Backsteinbauten. Serie I. 10 Lieferungen von je 10 Tafeln. Format 32×48 cm nach Naturaufnahmen und Zeichnungen in Total- und Detailansichten, Grundrissen, Schnitten, Details. Preis jed. Lieferung . . . . M. 10,—
Lieferung 1/2 erschienen.

Uhde, Constantin, Geh. Hofrat, Prof. Die Konstruktionen und die Kunstformen der Architektur, ihre Entstehung und geschichtliche Entwickelung bei den verschiedenen Völkern. In 4 Bänden. Soeben erschien Band III. Der Steinbau in natürlichem Stein, die geschichtliche Entwickelung der Gesimse in den verschiedenen Baustilen. 45 Bogen mit 360 Abbildungen. Preis brochiert . . . . . . M. 28.—
gebunden . . . . „ 32,—

Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Adolf Brüning, Berlin. — Verlag von Ernst Wasmuth A.-G., Berlin W., Markgrafenstr. 35. — Gedruckt bei Julius Sittenfeld, Berlin W., Mauerstr. 43. 44 — Klischees von Carl Schütte, Berlin W.

Inhalts-Verzeichnis.

Text-Beiträge.

Kleine Mitteilungen.

Preis-Ausschreiben.

Wettbewerbe.

Bücherschau.

Verzeichnis der Illustrationen.

V. Plastik.

VI. Malerei.

VII. Kunstgewerbe.

Namenverzeichnis der Illustrationen.

(Die angeführten Zahlen bezeichnen die Seiten).